

Felix Müller

Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern



Felix Müller

Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern

Antiqua 20

Veröffentlichung der Schweizerischen Gesellschaft
für Ur- und Frühgeschichte

Publication de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie

Pubblicazione della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

1990

Verlag Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel

Felix Müller

Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern

Zur Deutung latènezeitlicher Sammelfunde mit Waffen

Mit einem Beitrag zu den Münzen von Franz E. Koenig

Basel 1990

Umschlagbild: Luftbild der Engehalbinsel bei Bern (9. Juni 1979)
und Vorderseite der kurzen Schwertscheide, Kat.-Nr. 67 (s. S. 146).
Graphische Gestaltung M. Zbinden, Bern

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Bundesfeierspende PRO PATRIA sowie
des Kantons, der Stadt und der Burgergemeinde Bern.

Redaktion: D. Kaspar
Übersetzungen: Ph. Morel, P. A. Schwarz
Abbildungen: siehe Abbildungsnachweis S. 180

Satz: K. Bühler, BHM Bern
Satz und Druck: Reinhardt Druck Basel

Copyright by Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel 1990
Printed in Switzerland
ISBN 3-908006-12-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7	6.8. Ringe aus Eisen	69
1. Einleitung	9	6.9. Kleine Bronzen und Schmelzgut	69
2. Entdeckungsgeschichte	11	6.10. Keramik	70
2.1. Die handelnden Personen	11	6.11. Münzen	70
2.2. Entdeckung und Ausgrabungen	12	6.12. Zusammenfassendes zur Datierung der Funde	74
2.3. Befund- und Fundbeobachtungen	13	7. Die Deutung von Massenfunden mit Waffen	76
2.4. Die Lage des Fundortes	16	7.1. Das archäologische Erscheinungsbild von Kultplätzen	77
3. Das Schicksal der Funde nach ihrer Bergung	20	7.1.1. Gesicherte Kultplätze (Befunde und Funde): Gournay, Mirebeau, Faye-L'Abbesse, Hayling Island	77
3.1. Sammlung Stockmar	20	7.1.2. Erschlossene Kultplätze (Funde und Befunde): Manching, Altenburg, Wilzenberg, La Tène, Port, Cornaux	80
3.2. Sammlung Jahn	21	7.1.3. Die besonderen Merkmale an den Waffen	86
3.3. Sammlung von Bonstetten	22	7.2. Das Erscheinungsbild latènezeitlicher Massen- und Depotfunde	92
3.4. Sammlung von Graffenried-von Barco	22	7.2.1. Waffen und ihre kulturimmanente Wertung	92
3.5. Das Fundgut in Zahlen	24	7.2.2. Eisenbarren	94
4. Die forschungsgeschichtliche Bedeutung des Massenfundes	25	7.2.3. Goldene Halsringe (Torques) und Münzen	96
4.1. Im 19. Jahrhundert: «Das Tiefenauer Schlachtfeld»	25	7.2.4. Werkzeug und Geräte	99
4.2. Erste Hälfte 20. Jahrhundert: Zwischen «Werkstätten» und «Beutehaufen»	26	7.3. Zur engeren Deutung von Kultplätzen mit Waffen	100
4.3. Seit Mitte 20. Jahrhundert: Im Schatten von La Tène	26	7.3.1. Die Interpretation archäologischer Befunde und Funde	100
5. Die Tiefenau und das Oppidum auf der Engehalbinsel	28	7.3.2. Vergleiche aus den klassischen Altertumswissenschaften – eine Gegenüberstellung	106
6. Die Funde (Typologie und Chronologie)	32	8. Schlussbemerkungen zur Deutung des Massenfundes von der Tiefenau	111
6.1. Schmuck	32	9. Zusammenfassung und Ausblick	112
6.1.1. Fibeln	32	9.1. Résumé	114
6.1.2. Armringe	35	9.2. Summary	115
6.1.3. Anhänger	35	10. Die Münzen aus dem Massenfund in der Tiefenau 1849–1851 (Franz E. Koenig)	116
6.2. Gürtelbestandteile	36	10.1. Zu Anzahl und Art der in den verschiedenen Ausgrabungen gefundenen Münzen	116
6.3. Waffen	36	10.1.1. Grabung Baudepartement 1849	116
6.3.1. Schwerter und Scheiden	36	10.1.2. Grabung von Graffenried 1849	120
6.3.2. Lanzen spitzen und Lanzenschuhe	50	10.1.3. Grabungen Jahn 1849/1850	122
6.3.3. Schilde und Kettenpanzer	50	10.1.4. Grabung von Bonstetten 1851	131
6.4. Pferdegeschirr und Wagenbestandteile	51	10.2. Katalog der Münzen	132
6.4.1. Zaumzeug	51		
6.4.2. Rad und Achse	52		
6.4.3. Beschlüge und Bleche	57		
6.4.4. Stifte, Nägel und Knäufe	59		
6.4.5. Fragliche Wagenbestandteile	61		
6.4.6. Funktion, Rekonstruktion, Datierung und Anzahl der Wagen	62		
6.5. Eisenbarren	65		
6.6. Metallgefäße	67		
6.7. Werkzeug und Geräte	68		

10.3.	Die Datierung der Münzen	140	Liste 9: Halsringe aus Gold in Europa ...	165
10.4.	Zum angeblichen Vorkommen einer Mas- silia-Imitation der Veragrer im Massen- fund	141	Liste 10: Münzdepots in der Schweiz (ohne Tessin)	168
11.	Kataloge	143	Liste 11: Werkzeug- und Gerätedepots in der Schweiz (ohne Tessin)	169
11.1.	Vorbemerkungen	143	Liste 12: Verbogene Schwerter und Schei- den aus Gräbern im schweizerischen Mit- telland und Jura	172
11.2.	Katalog der Funde in den Museen Bern, London, Lausanne und Basel: Nr. 1–300 .	143	Liste 13 (Abb. 17): Länge der Schwert- scheiden	174
11.3.	Kurzkatalog der Funde aus der Sammlung von Graffenried-von Barco: Nr. 1001– 1209	155	Liste 14 (Abb. 18): Breite der Schwert- klingen	175
11.4.	Verzeichnis der verlorenen Funde (BHM Bern)	158	13. Abkürzungen, Literatur und Abbildungs- nachweis	178
12.	Abbildungsbelege und Vergleichsmateria- lien	161	13.1. Abkürzungen verschiedener Art	178
	Liste 1 (Abb. 22): Schwertscheiden mit asymmetrischem Schlaufenband	161	13.2. Abgekürzt zitierte Literatur	178
	Liste 2 (Abb. 25): Achsschenkelbeschläge	161	13.3. Abbildungsnachweis	180
	Liste 3 (Abb. 28 und 29): Eiserne Be- schlagschienen	161	14. Anhang: Gedruckte Quellen	181
	Liste 4 (Abb. 31 und 32): Ösenknäufe ...	161	14.1. Jahn 1850 (Text)	181
	Liste 5 (Abb. 34): Wagenräber	161	14.2. von Bonstetten 1852 (Text mit Abbildun- gen)	183
	Liste 6 (Abb. 45): Heiligtümer-Siedlun- gen	161	14.3. Stockmar 1853 (Text)	198
	Liste 7: Stabförmige Eisenbarren in Mit- teleuropa	161	14.4. Jahn 1854 (Text)	199
	Liste 8: Doppelpyramidenförmige Eisen- barren in der Schweiz (ohne Tessin)	164	14.5. von Bonstetten 1860 (Text mit Abbildun- gen)	201
			14.6. Tschumi 1923 (Abbildungen ohne Text) .	212
			Tafeln 1–47	218



Albert Jahn (1811–1900)

Vorwort

Nach 140 Jahren schien es an der Zeit, dass der Massenfund aus der Tiefenau eine neue, eingehende Würdigung erfahre. Für deren Zustandekommen habe ich einer ganzen Reihe von Personen meinen Dank auszusprechen.

Unabdingbare Voraussetzung für die nun vorliegende Arbeit war eine Neurestaurierung der im Bernischen Historischen Museum aufbewahrten Funde aus Eisen. Diese gelang in angenehmer und unkomplizierter Zusammenarbeit mit S. Veprek, Anorganisch-chemisches Institut der Universität Zürich, und J. Th. Elmer, Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Während Ch. Eckmann die Plasmabehandlung der Eisensachen in Zürich betreute, besorgte Frau G. Breitenbach die Freileigungsarbeiten mit grösster Sorgfalt im Bernischen Historischen Museum in Bern.

I.M. Stead vom British Museum in London bin ich zu ganz besonderem Dank verpflichtet für seine wiederholt grosszügige Unterstützung, wenn es galt, die nach London versprengten Tiefenauer Funde ausfindig zu ma-

chen, zu zeichnen und zu photographieren. Ebenso spontane Hilfe bei der Beschaffung von Informationen in Museen und bei der Überlassung von verschiedenen Abbildungsvorlagen verdanke ich G. Kaenel, Musée cantonal d'Archéologie et d'Histoire in Lausanne, P. Thommen und Frau Y. Hecht, Historisches Museum Basel, R. Wyss, Schweizerisches Landesmuseum in Zürich, sowie J. Speck, Zug. Die Luftaufnahme auf dem Titelbild durfte ich mit der Einwilligung von H. Grütter, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, publizieren.

Hinweise archäologischer Art erhielt ich freundlicherweise von A. Fitzpatrick, Weston-super-Mare, Th. Weidmann, Zürich, U. Schaaff, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, und J. Schulze-Forster, Marburg. Bei einer leider erfolglos gebliebenen Suche nach allenfalls noch vorhandenen Menschen- oder Tierknochen konnte ich mich auf Frau L. Meyer, Gerichtlich-medizinisches Institut Bern, und M. Nussbaumer, Naturhistorisches Museum Bern, verlassen. Sehr fündig wurde hingegen F.E. Koenig, der im Auftrag des Archäologischen Dien-

stes die Tiefenauer Münzen bearbeitete und durch seine ausgedehnten Archivstudien in verdienstvoller Weise neues Licht auf die alten Bestände zu werfen vermochte.

Ein Besuch in der Forschungsstelle Manching in Ingolstadt, wo sich Frau S. Sievers und R. Gebhard mit Rat und Tat meiner annahmen, brachte mir einige neue Erkenntnisse, die ich später während eines dreitägigen Aufenthaltes in der Bibliothek der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt nochmals vertiefen durfte. Dafür bin ich F. Maier zu Dank verpflichtet.

Für die Herstellung der Zeichnungen habe ich M. Moores in London sowie M. Zbinden und Frau F. Hartmann in Bern zu danken, für Photos S. Rebsamen vom Bernischen Historischen Museum und M. Babey vom Historischen Museum Basel. Frau K. Bühler, Bernisches Historisches Museum, hat sämtliche Probleme der Textverarbeitung mit Bravour gelöst und Text, Listen und Tabellen in den Computer eingegeben. Ein nicht geringerer Dank geht an Frau D. Kaspar, Bern, für ihre ausdauernde und sorgfältige Redaktionsarbeit.

Am Bernischen Historischen Museum konnte ich stets mit dem Wohlwollen und Entgegenkommen meiner Vorgesetzten G. Germann und K. Zimmermann rechnen, wofür ich beiden zu danken habe. W.E. Stöckli, Seminar für Urgeschichte der Universität Bern, hat die Arbeit durchgesehen und kritisch begutachtet. Der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte habe ich für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe «Antiqua» zu danken; insbesondere sorgte U. Niffeler für einen raschen und reibungslosen Ablauf der Drucklegung. Die Herausgabe dieses Bandes wurde in dankenswerter Weise durch finanzielle Unterstützung des Kantons, der Stadt und der Burgergemeinde Bern gewährleistet.

Das Manuskript fand seinen Abschluss im Frühling 1989; neuere Literatur ist nur in wenigen Fällen eingearbeitet oder genannt. – Die vorliegende Arbeit wurde im Jahre 1990 von der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern als Habilitationsschrift angenommen.

Bern, August 1990

Felix Müller

1. Einleitung

Aus der Fülle des archäologischen Materials, das vom keltischen Oppidum auf der Engehalbinsel im heutigen Stadtgebiet von Bern stammt (Abb. 1), ragt der bereits im letzten Jahrhundert in der Tiefenau entdeckte sogenannte Massenfund besonders hervor. Schon kurz nach der Entdeckung gab seine Interpretation zu Disputen Anlass, ohne dass seine vollständige Zusammensetzung einer breiteren Öffentlichkeit überhaupt bekannt gewesen wäre, was fast so etwas wie eine Legendenbildung über diesen höchst merkwürdigen Massenfund zur Folge hatte.

Ein launenhaftes Schicksal liess diese Funde, verteilt auf verschieden umfangreiche Komplexe, durch mehrere Hände gehen; die meisten gelangten aber in das Bernische Historische Museum in Bern. Die kaum oder gar nicht restaurierten und konservierten Eisengegenstände blieben jahrzehntelang ihrem Schicksal überlassen; vieles wird schon bald nach der Jahrhundertwende zu Roststaub zerbröseln und somit für die Forschung für immer verlorengegangen sein.

In Zusammenarbeit mit dem Anorganisch-Chemischen Institut der Universität Zürich konnten in den Jahren 1986 und 1987 wenigstens die noch vorhandenen Eisensfunde aus dem Bernischen Historischen Museum einer Neurestauration unterzogen werden. Es kam dabei die von S. Veprek entwickelte Plasmamethode zur Anwendung, welche in diesem Falle sehr gute Resultate lieferte¹. Gleichzeitig wurde die archäologische Bearbeitung des Massenfundes von neuem in Angriff genommen. Vier Kernfragen standen dabei im Vordergrund:

1. Wo genau in der Tiefenau wurde der Massenfund entdeckt, und in welchem topographischen und archäologischen Umfeld steht der Fundort, wobei dieser zweite Punkt nur unter der Bedingung des gegenwärtigen Standes der Erforschung des Oppidums auf der Engehalbinsel beurteilt werden kann.
2. Es gilt abzuklären, welche Objekte zum eigentlichen Massenfund gehören und welche in Anbetracht der damaligen Grabungstechnik oder durch spätere Verwechslungen fälschlicherweise mit diesem Komplex in Zusammenhang gebracht worden sein könnten. Das Fehlen jeglicher Grabungsdokumentation wird bei diesem Unterfangen das Haupthindernis darstellen.
3. Eng damit verknüpft ist das Problem der Datierung des Gesamtkomplexes. Da wir über seine zeitliche

«Geschlossenheit» a priori im unklaren sind, wird die Datierung eines jeden Fundstückes oder auch ganzer Fundgattungen von aussen her an den Massenfund herangetragen werden müssen.

4. Schliesslich wird sich die Frage nach der Deutung aufdrängen, wobei auch hier ein Vergleich mit andern Massenkonzentrationen ins Auge gefasst werden muss. Probleme ergeben sich dadurch, dass verwandte Massensfunde bis heute ebenfalls nur unvollkommen publiziert vorliegen und deshalb in der Literatur divergierende Deutungen erfahren haben, wie es ja auch für die Tiefenau der Fall gewesen war.

Eine ganze Anzahl von Fundobjekten gelangte nach ihrer Entdeckung in verschiedene auswärtige Museen und Sammlungen. Mit Hilfe der Literatur und den im Bernischen Historischen Museum befindlichen Akten galt es zuerst deren Spuren aufzunehmen, welche bald zu Museen in den Städten Basel, Lausanne und London führten. Ein 1986 erfolgter Aufruf im Archäologischen Korrespondenzblatt mit der Bitte um Benachrichtigung über weitere versprengte Tiefenauer Altertümer² blieb leider ohne Echo.

Das Fehlen einer originalen Grabungsdokumentation erhebt die ersten publizierten Berichte der Ausgräber X. Stockmar, A. Jahn und G. von Bonstetten in den Rang von Primärquellen. Da sie entweder abgelegen oder heute nur schwer zugänglich publiziert sind, werden diese Texte im Wortlaut und mitsamt den Tafelabbildungen am Schluss dieses Buches in chronologischer Reihenfolge ihres Erscheinens nochmals vorgelegt. Es folgt dort auch die Wiedergabe der von O. Tschumi im Jahre 1929 publizierten Strichzeichnungen einiger Fundobjekte.

Zum besseren Verständnis der Leser und Leserinnen sei vorgehend noch auf die verschiedenen Numerierungen im folgenden Text hingewiesen. Dreistellige Fundnummern beziehen sich auf die gesichert aus dem Massenfund stammenden Objekte auf den Tafeln 1–32. Bei den vierstelligen Nummern der Sammlung Graffenried-Barco (Taf. 33–47) ist die Herkunft mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Fünfstellig sind die Inventarnummern derjenigen Objekte aus dem Bernischen Historischen Museum, die heute nicht mehr greifbar sind (vgl. Verzeichnis S. 158 ff.).

1 S. Veprek, Ch. Eckmann u. F. Müller, Die Plasmabehandlung: Eine neue Restaurierungsmethode archäologischer Metallfunde. AS 10, 1987, 136–139.

2 F. Müller, Der latènezeitliche Massenfund von der Tiefenau bei Bern 1849–1851. AKB 16, 1986, 191f.

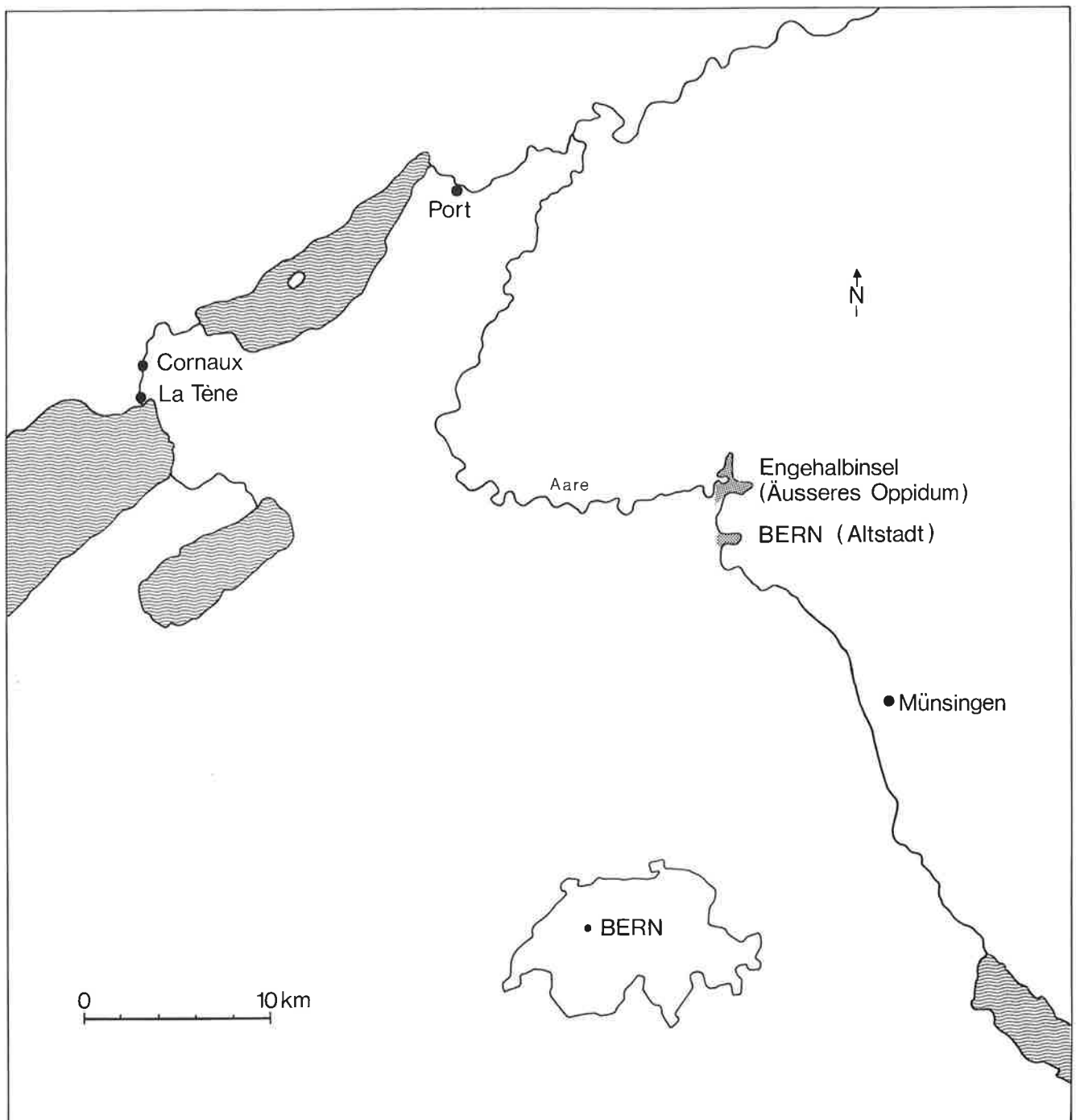


Abb. 1. Übersichtskarte Grossraum Bern mit den wichtigsten im Text erwähnten Fundorten. Gewässersystem vor 1860.

2. Entdeckungsgeschichte

2.1. Die handelnden Personen

Wie so oft bei wichtigen archäologischen Entdeckungen war im Jahre 1849 auch der latènezeitliche Massenfund in der Tiefenau ein Geschenk des Zufalls. Zwar sind die Informationen über die Begleitumstände der Auffindung und Bergung für unsere heutigen Begriffe kümmerlich. Immerhin bleibt es einer oder mehreren unbekannt Personen auf der Baustelle in der Tiefenau zu verdanken, dass die ersten Eisengegenstände in jenem Juli 1849 als archäologische Altertümer erkannt und nicht achtlos beiseite geschafft worden sind.

Darauf aufmerksam gemacht, besuchten mehrere interessierte Personen die Fundstelle oder betätigten sich selber als Ausgräber. Zwei von ihnen haben persönliche Berichte über die Vorkommnisse und die Funde verfasst, welche heute als gedruckte Quellen zur Verfügung stehen. Diesen Hauptakteuren der nur episodenhaft bekannten Entdeckungsgeschichte und ihren Kommentaren sei eine erste kritische Würdigung gewidmet.

Die unmittelbarste Beschreibung des Fundes stammt von Albert Jahn (1811–1900). Sie findet sich in seinem 1850 erschienenen Buch «Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben». Jahn, der nach seinen eigenen Worten bereits vor der Entdeckung des Massenfundes in der Tiefenau manches aufgesammelt hatte, was sonst achtlos liegengeblieben oder verschleppt worden wäre, war zu jenem Zeitpunkt Deutschlehrer an der Realschule Bern. Wenig später trat er in eidgenössische Dienste, wo er nacheinander Stellen als Archivgehilfe, Bibliothekar und Departementssekretär innehatte³. Daneben war er Privatdozent an der Universität Bern, an der er zwischen 1849 und 1857 regelmässig (allerdings mit mässigem Erfolg) Vorlesungen ankündigte, u.a. eine im Wintersemester 1849/50 mit dem Titel «Römisch-helvetische Alterthümer, zunächst mit der Beziehung auf den Kanton Bern»⁴. Seine Werke und Schriften lassen ihn als einen Mann mit Akribie und von pedantischer Genauigkeit erkennen, der zudem mit den damaligen bernischen Bodenaltertümern vertraut war wie kein Zweiter. Seine persönliche Anwesenheit und Mitarbeit auf der Bau- bzw. Grabungsstelle sowie seine Beobachtungsgabe machen ihn zum zuverlässigsten unter

den Berichterstattem. Zwei seiner Texte sind im Anhang wiedergegeben. Bei dem einen handelt es sich um die 1854 in den «Abhandlungen des Historischen Vereins des Kantons Bern» erschienene Rezension der durch von Bonstetten 1852 publizierten Monographie über den Tiefenauer Massenfund. Eine im Wortlaut nur unwesentlich veränderte Fassung dieses Textes erschien im gleichen Jahr in den Jahrbüchern des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande.

Als weiterer, bei der Entdeckung im Sommer 1849 unmittelbar Beteiligter tritt Xavier Stockmar (1797–1862) in Erscheinung, ein jurassischer Patriot und Politiker mit bewegtem Lebenslauf. Zu jener Zeit war Stockmar Bernischer Regierungsrat und Vorsteher der Baudirektion⁵. In dieser Funktion wurde er über die beim Bau der Tiefenaustrasse zutage getretenen Altertümer als Erster benachrichtigt. Er verfertigte über seine Beobachtungen einen Bericht mit dem Titel «Notice sur des objets d'antiquité celtique découverts près de Berne, en 1849», der am 1. August 1853 vor der «Société jurassienne d'émulation» in Bellefontaine verlesen wurde. Seine recht detailliert gehaltenen Schilderungen der Örtlichkeiten in der Tiefenau lassen sich mit Hilfe anderer Quellen verifizieren, woraus ersichtlich wird, dass sich Stockmar offensichtlich persönlich an den Ort des Geschehens begeben hatte.

Eine für die damalige Zeit hervorragende Abbildungsdokumentation der Tiefenauer Funde verdanken wir Baron Gustav von Bonstetten (1816–1892), der, aus altem Adel stammend, sich zeitlebens ausschliesslich mit prähistorischen und archäologischen Studien befassen konnte. Durch seine Wohlhabenheit war es ihm möglich, auf eigene Kosten Grabungen durchzuführen und prächtige Bildbände mit archäologischen Altertümern aus eigenen und fremden Sammlungen zu publizieren. Seine Texte zur Tiefenau sagen jedoch wenig über den Befund aus; er stützte sich bei deren Abfassung vermutlich auf Schilderungen des jungen Albert Emanuel Edmund von Grafenried-von Barco (1829–1881), der an den Ausgrabungen ebenfalls persönlich beteiligt war⁶. Dem damals zwanzigjährigen von Grafenried wird nachgesagt, dass er ein eifriger Sammler von archäologischen Funden und sonsti-

3 H.-G. Bandi, Albert Jahn. Ein hervorragender Förderer der bernischen Altertumsforschung im 19. Jahrhundert. In: Festgabe H. von Greyerz (Bern 1967) 147–172. – H.-M. von Kaenel, Frühe Pfahlbau-forschung am Bielersee. AS 2, 1979, 22f.

4 Bandi a.a.O. (Anm. 3) 149–152. – Die Dozenten der bernischen

Hochschule. Ergänzungsband zu: Hochschulgeschichte Berns 1528–1984. Zur 150-Jahr-Feier der Universität Bern 1984 (Bern 1984) 154.

5 Sammlung Bernischer Biographien. Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Bern, Bd. 4 (Bern 1902) 455–558.

6 Bonstetten 1852,3.

gen Altertümern gewesen sei. Später lebte er längere Zeit als Offizier in Wien, wo er der schweizerischen Gesandtschaft zugeteilt war, und auf seinen Besitztümern in Ungarn⁷. Da er somit meist ortsabwesend war und sich auch nie schriftlich zum Massenfund geäußert hatte, wurde seine Rolle bei der Entdeckung und Ausgrabung des Massenfundes bis jetzt weitgehend verkannt.

2.2. Entdeckung und Ausgrabungen

In seinem für die bernische Lokalgeschichte wichtigen Werk beschreibt Jahn 1850 ausführlich die topographischen Verhältnisse der Engehalbinsel nördlich der Stadt Bern und die dort entdeckten archäologischen Altertümer. Nicht im Textteil, sondern am Schluss des Buches findet sich unter den Nachträgen eine ausführliche Ergänzung über die Vorkommnisse und Funde in der Tiefenau: Die Entdeckung erfolgte im Monat Juli 1849, weshalb ihre Meldung nicht mehr in den fortlaufenden Text des 1850 erschienenen Buches integriert werden konnte, sondern separat an seinem Schluss erfolgen musste.

Nach Jahns Angaben stiess man in jenem Sommer 1849 beim Bau der Zubringerstrasse für die neue Aarebrücke in der Tiefenau auf eine stark mit Kohle durchsetzte Erdschicht, in der sich Keramik und besonders viele Eisgegenstände befanden, die offenbar ohne erkennbare Regel durcheinander lagen. Auch zerstreute Menschenknochen sind erwähnt. Da der Fundreichtum besonders auf der rechten Strassenseite (von der Stadt her kommend gesehen) auffiel, wurde an dieser Stelle auf Veranlassung der Baubehörde ein Schnitt in die Strassenböschung hineingetrieben, bei dessen Fortgang die Funde noch ständig zunahmen. Offenbar hat man jedoch die Arbeiten bald eingestellt, ohne die ganze Fundkonzentration erfasst zu haben: Man hatte sie nur erst «gestreift», wie Jahn annahm.

Die Entdeckung beim «Strassendurchstich» geschah in der offenbar ebenen Tiefenau. Keine oberirdischen Anzeichen schienen den Fund angedeutet zu haben; jedenfalls wurden darüber keine Angaben gemacht.

Schon bemerkenswert kurze Zeit nach der Entdeckung erfolgte im Jahre 1852 eine monographische Vorlage von Tiefenauer Funden unter dem Titel: «Notice sur

des armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau, près de Berne, en 1851». Das grossformatige Werk besteht aus sieben Textseiten und neun Tafeln, auf denen 48 ausgewählte Gegenstände abgebildet sind. Als Autor zeichnet Gustave de Bonstetten. Laut Titel und Einführungstext sind in dieser Monographie von 1852 nur Funde, die im Jahre 1851 entdeckt worden sind, veröffentlicht. Wie hat man sich also den zeitlichen Fortgang der Fundgeschichte zwischen dem Sommer 1849 und dem Jahre 1851 vorzustellen?

A. Jahn beschreibt 1854 in einer Replik auf von Bonstettens Tafelband den Grabungsverlauf folgendermassen: Nach der Entdeckung im Juli habe er, Jahn, zusammen mit A. E. E. von Graffenried im Spätherbst 1849 die Nachuntersuchungen «feldeinwärts» aufgenommen und im Frühjahr 1850 alleine «mit bedeutender Ausbeute» weitergeführt⁸. Diesen Unternehmungen gilt wohl Stockmars Bemerkung, es hätten nach Abschluss der offiziellen Untersuchungen einige Professoren der Universität auf eigene Kosten weitergegraben⁹.

Als Einziger schildert von Bonstetten Grabungsunternehmungen im Winter 1850/51¹⁰. Aus einer Korrespondenz mit dem bekannten zeitgenössischen Archäologen Frédéric Troyon (1815–1866) in Lausanne geht hervor, dass er dazu im Frühjahr 1851 vorübergehend sogar Wohnsitz in der Enge genommen hatte¹¹. Als Grundlage für sein Buch diente ihm später nach seinen eigenen Angaben ein Bericht A. E. E. von Graffenrieds; die Arbeiten Jahns finden keine Erwähnung.

Eine Erklärung für diesen Grabungshergang ergäbe sich aus dem Umstand, dass von Bonstetten oft auf Reisen war und auch auf Familiensitzen in Frankreich lebte. Vermutlich war er dadurch über die Entdeckung des Massenfundes nur mangelhaft oder erst spät unterrichtet worden¹². Als er schliesslich zu eigenen Untersuchungen schreiten konnte, hatte Jahn die Ausbeute der Fundstelle bereits eingestellt, da in seinen Augen sich die Fortsetzung der Arbeit nicht mehr lohnte¹³. Von Bonstettens Ertrag muss dementsprechend gering ausgefallen und seine Untersuchungen dürften kaum zur Kenntnis genommen worden sein: Jahn nennt in einem Zeitungsartikel 1862 erneut ausschliesslich 1849 und 1850 als Grabungsjahre in der Tiefenau¹⁴. Auch Stockmar erwähnt in seinem 1853 abgefassten Bericht keine späteren Grabungsaktivitäten.

7 Diese Information verdanke ich Herrn H. v. Graffenried, dem Betreuer des Familienarchivs v. Graffenried in Bern.

8 Jahn 1854, 351.

9 Stockmar 1853, 84. – Tschumi 1929, 133 vermutet neben Jahn noch Adolf von Morlot (1820–1867).

10 Bonstetten 1852, 3.

11 Nachlass G. von Bonstetten. BB Bern (Signatur Mss.HH.XLV, Nr. 487: 8. April 1851). – Der in Lausanne aufbewahrte schriftliche

Nachlass Troyons ist leider nicht so erschlossen, dass die Originalbriefe von Bonstettens eingesehen werden könnten. Freundliche Mitteilung G. Kaenel, MCAH Lausanne.

12 Bezeichnenderweise war sich von Bonstetten 25 Jahre später auch über den Zeitpunkt der Entdeckung nicht im klaren, als er das Jahr 1848 nannte. Bonstetten u.a. 1876, 6.

13 Jahn 1854, 351.

14 Jahn 1862.

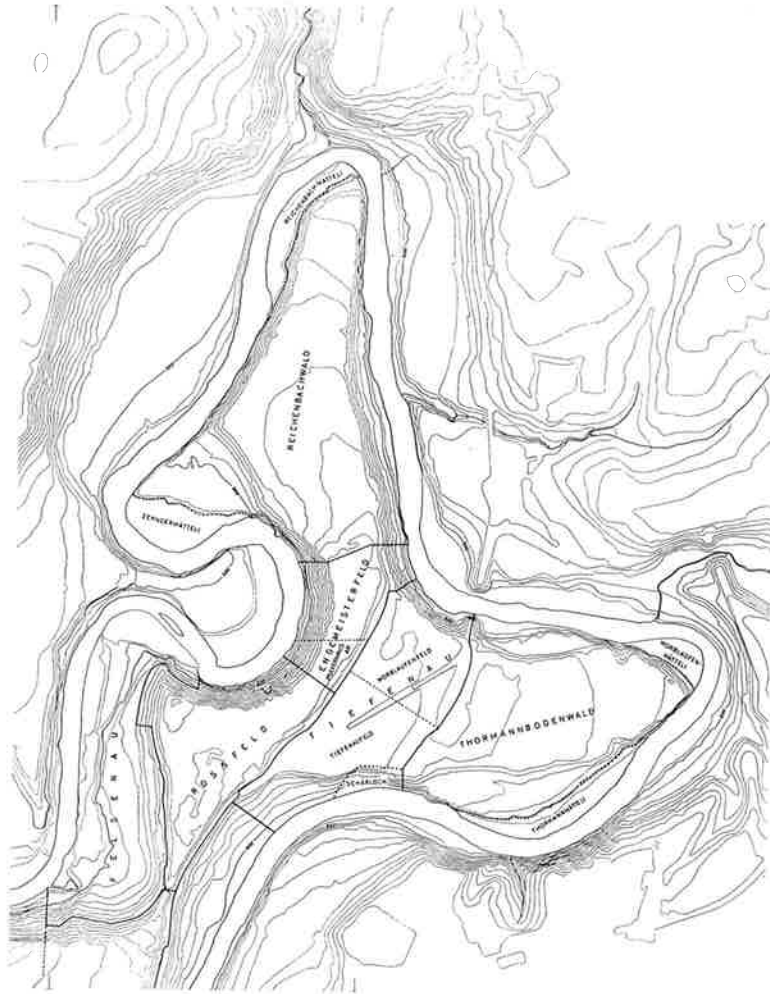


Abb. 2. Bern-Engelhalbinsel. Topographische Gliederung und Flurnamen. M. 1:25000.

Es lässt sich heute somit folgender zeitlicher Ablauf der Grabungsunternehmungen rekonstruieren: Die Entdeckung und anschliessende erste Ausbeutung erfolgten im Juli 1849 vor allem durch Bauarbeiter. Im Spätherbst 1849, wohl bis zum Wintereinbruch, nahmen Jahn und von Graffenried die Arbeiten nochmals auf. Sie wurden dann bei günstiger Witterung im Frühjahr 1850 von Jahn alleine – aber offenbar mit grossem Erfolg – fortgesetzt und auch weitgehend abgeschlossen. Eine Nachgrabung im Frühjahr 1851 durch von Bonstetten verlief nur noch wenig erfolgreich.

2.3. Befund- und Fundbeobachtungen

Die Angaben zur Tiefe, in welcher die Fundstücke angetroffen worden sind, stimmen in den verschiedenen Berichten mehr oder weniger überein. Jahn spricht von 4 Fuss, von Bonstetten von 3 oder 4 Fuss, was etwa 1,0 bis 1,3 m entspricht¹⁵. Etwas umständlicher ist die Beschreibung Stockmars, der vermerkt, die Gegenstände hätten sich nur wenig unterhalb der pflügbaren Ackererde befunden¹⁶, was bezüglich der beiden anderen Quellen eine etwas geringere Tiefe ergäbe.

Während Jahn und von Bonstetten von einem regellosen Durcheinander der Funde berichten, drückt sich Stockmar etwas differenzierter aus, indem er erwähnt, dass einige Stücke eher einzeln, andere zu richtigen Ansammlungen massiert beobachtet worden seien.

¹⁵ Jahn 1850, 500. – Bonstetten 1852, 3.

¹⁶ Stockmar 1853, 84.

Zur Ausdehnung der untersuchten Fläche bzw. der Verbreitung der Fundgegenstände liegen zwei Angaben vor. Stockmar schätzte die abgedeckte Fläche auf eine bis zwei Aren¹⁷, was 100 bis 200 m² entspricht. Darin eingerechnet sind die Strassenarbeiten und die angeordnete Erweiterung in die Böschung hinein sowie der von Jahn und von Graffenried untersuchte Teil. Es handelt sich also alles in allem um eine recht eng begrenzte Ausdehnung. Eine noch geringere Fläche gibt von Bonstetten mit «douze toises» an¹⁸, wobei nicht ersichtlich wird, ob damit nur die Nachgrabungen gemeint sind. Die absolute Grösse der zwölf Quadratklafter («toises») ist nicht genau zu bestimmen; sie liegt je nach Berechnungsgrundlage bei ca. 39 m² oder ca. 66 m²¹⁹.

1860, elf Jahre nach der Entdeckung, schreibt von Bonstetten, dass Grabungen unmittelbar neben der Fundkonzentration keine Erfolge mehr gezeigt hätten²⁰. Man kann also davon ausgehen, dass die Fundstelle vollständig ausgebeutet worden ist und der Fundkomplex damals mehr oder weniger komplett vorlag. Auch in späterer Zeit sind nie wieder Meldungen eingegangen, die in einem Zusammenhang mit dem Massenfund gesehen werden müssten.

Die Form des erwähnten ersten Suchschnittes (etwa im rechten Winkel zur Strasse) wird man so gewählt haben, um auf diese Weise möglichst vieler Fundobjekte habhaft zu werden. Jahns «bedeutende Ausbeute» im Frühjahr 1850 geschah dann weiter «feldeinwärts»²¹. Will man eine vorsichtige Interpretation dieser Aussagen wagen, so wird man eher auf eine streifenförmige als auf eine kreisförmige Ausdehnung der Fundzone schliessen dürfen (vgl. Abb. 7).

Man darf somit festhalten, dass die Funde regellos, aber in unterschiedlicher Konzentration in einer Tiefe von rund einem Meter unter der Erdoberfläche lagen. Ihre Ausdehnung war ehemals deutlich begrenzt und betrug im Höchstfall kaum 200 m² – im niedrigsten Fall rund 40 m².

Alle Quellen sind sich über die starken Feuer- und Kohlespuren einig. Jahn spricht von einer schwärzlichen,

mit Kohle gefüllten Erde²². Die Objekte liessen untrügliche Anzeichen von Feuer erkennen, wie von Bonstetten vermerkte²³. Stockmar denkt an ein eigentliches Schadenfeuer. Unter der mit Erde verkrusteten Rostschicht der Eisengegenstände sei eine durch Feuer entstandene Primäroxidation erkennbar gewesen. Auch die fragmentierte Keramik hätte Asche enthalten²⁴. Diesen Umstand bestätigt von Bonstetten, der von vielen Keramikbruchstücken spricht, die vom Feuer geschwärzt und voller Asche sowie mit Menschenknochen und Tierzähnen vermischt gewesen seien²⁵. Vorher hatte schon Jahn auf den Umstand hingewiesen, dass die Keramik zusammen mit menschlichen Gebeinen zum Vorschein gekommen sei²⁶. Später bestätigt er im Jahre 1854 das Vorhandensein von Pferdeknochen, zieht nun aber die Menschenknochen in Zweifel²⁷. Im Jahre 1876 ist dann von anderer Seite nur noch von einem einzigen Pferdehahn die Rede, während Menschen- und Tierknochen ausdrücklich in Abrede gestellt werden²⁸. Ganz offenbar hat man bei der Entdeckung diesen Knochen wenig Beachtung beigemessen und sie fortgeworfen, wodurch es den Gewährsleuten einige Jahre später nicht mehr möglich war, ein Urteil abzugeben, von welcher Art sie waren – ja ob sie überhaupt jemals wirklich vorhanden gewesen seien²⁹.

Zu Beginn war den Beteiligten der Ausgrabung der verbogene Zustand der aufgefundenen Schwerter keine Bemerkung wert. Später wird dieser Umstand jedoch von verschiedenen Seiten aufgegriffen. Von Bonstetten erwähnt 1852 und Jahn 1850 sowie 1854, dass sogar die meisten Schwerter verbogen seien³⁰; von Bonstetten bildet zwei Beispiele ab (Abb. 82,1.2 u. 89,3.4) und schreibt in Ergänzung dazu, die Klingen seien jeweils in der Mitte oder an der Spitze aufgebogen gewesen. Seiner Meinung nach ist das im Feuer geschehen, wobei mehrere Exemplare durch die Heftigkeit des Vorganges zerbrochen seien. Andere wiederum seien ganz erhalten³¹. Heute sind alle vorhandenen Schwerter im Bernischen Historischen Museum gerade, wenn auch einige den Eindruck erwecken, sie seien erst in jüngerer Zeit, jedenfalls nach der Bergung, gerade gebogen worden.

17 Stockmar 1853, 84.

18 Bonstetten 1852, 3.

19 Bei einem Klafter (toise) Schweizer Mass von 6 Fuss à 30 cm ergeben sich für 12 Klafter Flächenmass ca. 39 m²; bei einem Klafter Bernmass von 8 Fuss à 29,3 cm hingegen 66 m². – R. Tuor, Mass und Gewichte im alten Bern (Bern 1976).

20 Bonstetten 1860, 15.

21 Jahn 1854, 136.

22 Jahn 1850, 500.

23 Bonstetten 1860, 15.

24 Stockmar 1853, 84.

25 Bonstetten 1852, 5.

26 Jahn 1850, 500.

27 Jahn 1854, 352.

28 Bonstetten u.a. 1876, 6.

29 Menschliche oder tierische Knochenreste befinden sich heute weder im Naturhistorischen Museum (freundliche Mitteilung M. Nussbaumer vom 24. Februar 1989) noch auf dem Gerichtlich-Medizinischen Institut (freundliche Mitteilung L. Meyer vom 1. März 1989) in Bern. – Vgl. auch E. Hug, Die anthropologische Sammlung im Naturhistorischen Museum Bern. Mitt. Naturforsch. Ges. Bern, N.F. 13, 1956. – W. Schoch u. S. Ulrich-Bochsler, Die anthropologische Sammlung des Naturhistorischen Museums Bern, Katalog der Neueingänge 1956 bis 1985. Jahrb. Naturhist. Mus. Bern 9, 1987, 267-350.

30 Bonstetten 1852, 5. – Jahn 1850, 502 («im Kampfe gelitten»). – Jahn 1854, 353.

31 Bonstetten 1860, 15; 17.

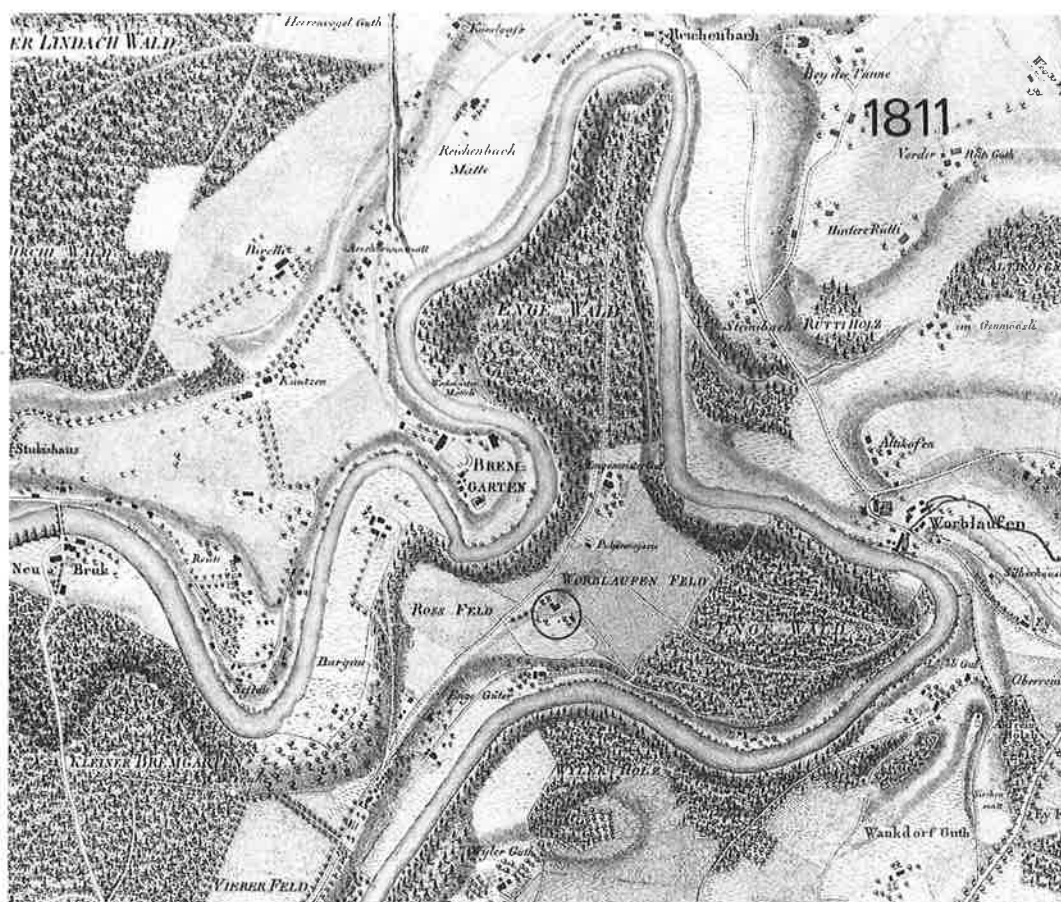


Abb. 3. Bern-Engelhalbinsel 1811, Ausschnitt aus dem Übersichtsplan der Stadt und dem Stadtbezirk. Einziges Anwesen im «Worblaufen Feld» ist das Hofgut Tiefenau. M. ca. 1:25000.

Von keinem Autor werden weder an den Schwertern noch an den übrigen Gegenständen andersartige Beschädigungen wie z.B. Hiebsspuren aus antiker Zeit beschrieben, obwohl solche auf alten Darstellungen deutlich sichtbar sind (Abb. 82,1–3 u. 89,3–5).

Etwas verunsichert zeigte sich Jahn durch das Vorhandensein einer römischen Münze³². Trotzdem hielt er sie zu Recht für unmassgeblich, da sie, vermutlich aus jüngeren oberen Schichten stammend, bei der Ausgrabung mit den keltischen Altertümern vermischt worden sei. Zudem seien in nächster Nähe, nordöstlich des Massenfunden,

beim Strassenbau auch andere Bronzeobjekte zum Vorschein gekommen, die seiner Meinung nach ebenfalls römisch sein müssten und schon alleine aufgrund ihres Fundorts nichts mit dem Massenfund zu tun haben könnten, nämlich eine Spatelsonde und eine Pinzette mit im Dreieck angeordneten Kreisäugen³³. Ihre Ausscheidung aus dem Massenfund ist zweifellos berechtigt, was auch für die Münze zutreffen wird, besonders wenn wir Stockmars Aussage folgen, dass diese eindeutig von einer benachbarten Fundstelle stamme: Er habe dies persönlich abgeklärt³⁴.

32 Jahn 1850, 504.

33 Die Sonde und das «Zängelchen» sind abgebildet bei Tschumi 1929, Taf. 2,3.11.

34 Stockmar 1853, 86.

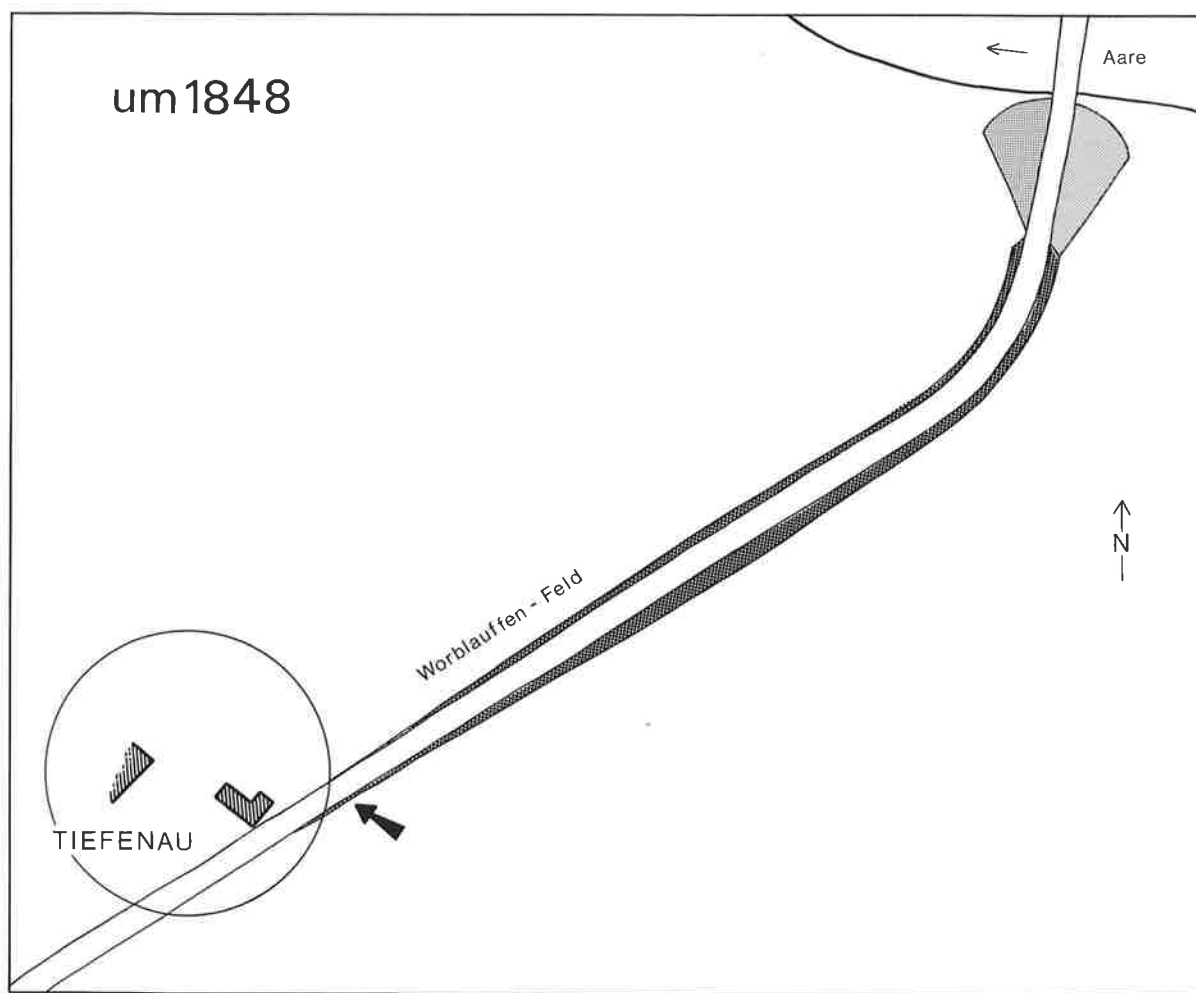


Abb. 4. Bern-Engelhalbinsel um 1848, Ausschnitt aus dem umgezeichneten «Execution'Plan für den Bau der Enge Strasse». Dunkler Raster: Strassenböschung; heller Raster: Schuttkegel unter dem Brückenwiderlager; Kreis: Hofgut Tiefenau; Pfeil: Fundstelle des Massenfundes in der Tiefenau, 30 bis 40 Schritte von der «Tiefenau-Scheune», in der rechten Strassenböschung. M.1:4000.

2.4. Die Lage des Fundortes

Von Jahn stammt die erste Information, dass die Stelle, an der die Arbeiter beim Abtiefen des Strassentrassees auf die Funde gestossen seien, gegen die Tiefenau hin liege, «dreissig Schritte jenseits der dortigen Scheune»³⁵. Dies steht im Einklang mit der Angabe von Stockmar, welcher die Fundstelle im Sommer 1853 folgendermassen schilderte: «C'était au-delà du café et de la ferme de Tiefenau, à l'endroit où la nouvelle route pénètre dans les champs cultivés qui précèdent le grand pont»³⁶.

Ein Jahr später bringt Jahn die Beschreibung: «... bei Anlegung der neuen Enge-Strasse, 30 bis 40 Schritte aus-

serhalb der Tiefenau-Scheune, rechts gegen das jetzige Strassenbord hin»³⁷.

Wenig präzise sind die Angaben von Bonstettens, der als Fundort lediglich die «Tiefenau» nennt³⁸.

Achtzig Jahre nach der Entdeckung hat sich O. Tschumi bei einem Lokalisierungsversuch auf eine Planskizze des Tiefenaufeldes von J. Uhlmann gestützt, welche sich in dessen Manuskript- und Zeichnungsband befindet, der heute im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt wird³⁹. Dieses Plänchen hat Uhlmann im Jahre 1872 gezeichnet nach Angaben Jahns, wie aus der beigegebenen

35 Jahn 1850, 500.

36 Stockmar 1853, 84.

37 Jahn 1854, 350f.

38 Bonstetten 1852, 3. – Bonstetten 1860, 15.

39 BHM Bern, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte: J. Uhlmann, Romana Collectana, Seite 34 (Signatur: Mss.HH.XLV,29).

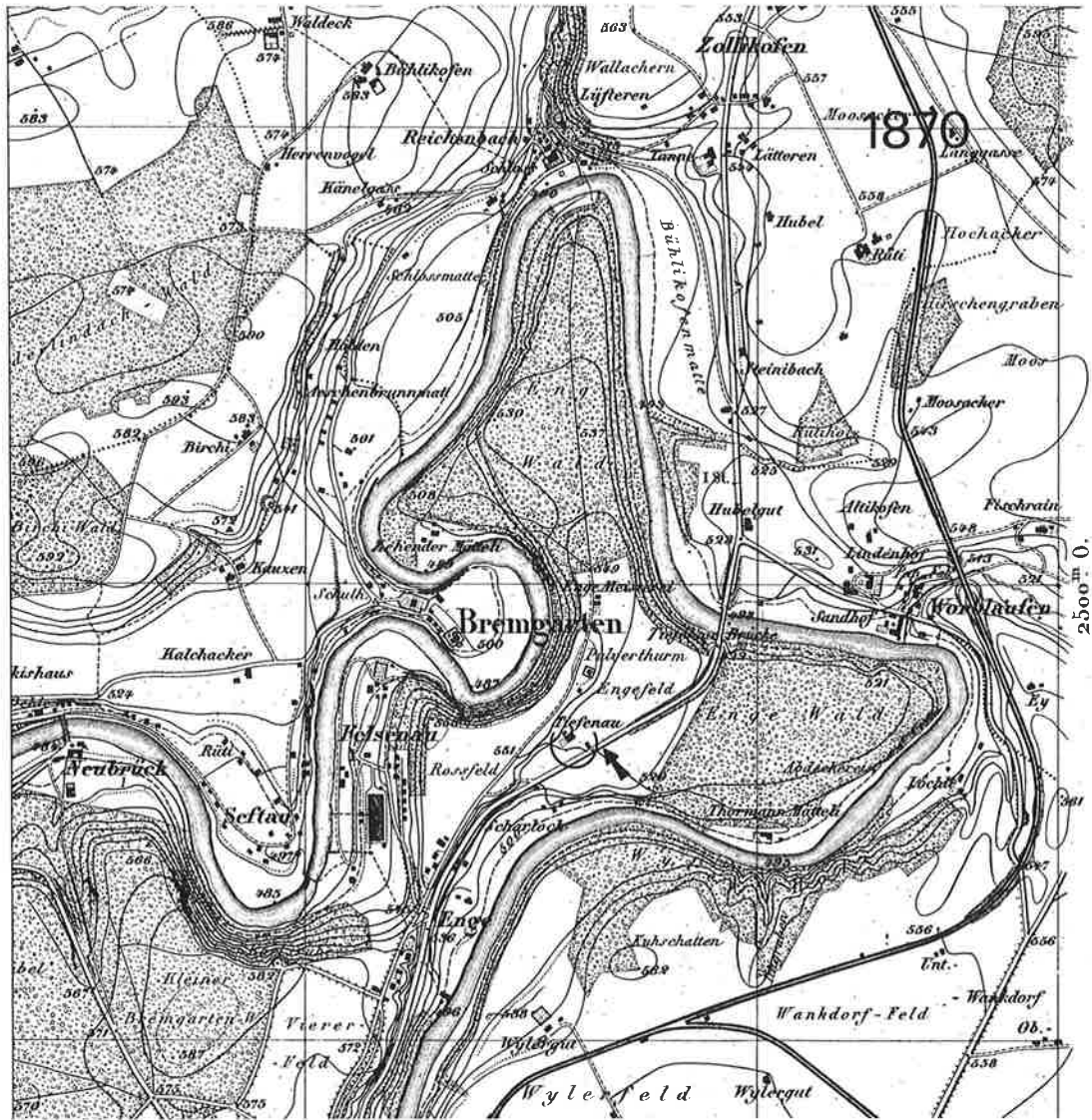


Abb. 5. Bern-Engelhalbinsel 1870. Kreis: Hofgut Tiefenau; Pfeil: Fundstelle des Massenfundes in der Tiefenau. M. 1:25000.

Bildunterschrift hervorgeht. Eine in blauer Farbe ausgeführte Punktierung bezeichnet dort die «Alterthümeregend und Fundstätten» in der Tiefenau, jedoch wird kein Bezug zum Massenfund hergestellt. Demzufolge besteht also – auch unter Berufung auf die weiter oben zitierten Primärquellen – kein Anlass, für den Massenfund eine weite Streuung in Form von drei Fundzonen im Abstand von über 400m in Betracht zu ziehen, wie es Tschumi später getan hat⁴⁰ und wie es in jüngerer Literatur mehrfach wiederholt worden ist.

Ausgangspunkt für eine genaue Lokalisierung bleibt alleine das Landgut Tiefenau samt zugehörigem Ökono-

miegebäude. Die heutige Flur Tiefenau befindet sich in derjenigen Flusschlaufe der stark gegliederten Engelhalbinsel, welche in beinahe rechtwinkliger Richtungsänderung gegen Osten ausgreift (Abb. 2). An seinen Rändern fällt dieses nahezu trapezförmige Halbinselplateau steil gegen die Flussniederungen ab, während es im Nordwesten von der nächst höheren Geländeterrasse des Rossfeldes und des Engemeisterfeldes überragt wird. Die östliche Hälfte dieser Schlaufe ist bewaldet und trägt heute den Namen «Thormebodewald» (früher «Vorderer Engewald»). Der westliche, unbewaldete Teil hingegen gliederte sich zu Jahns Zeiten in das «Worblaufenfeld» im

40 Tschumi 1929, 133 u. Abb. 1.

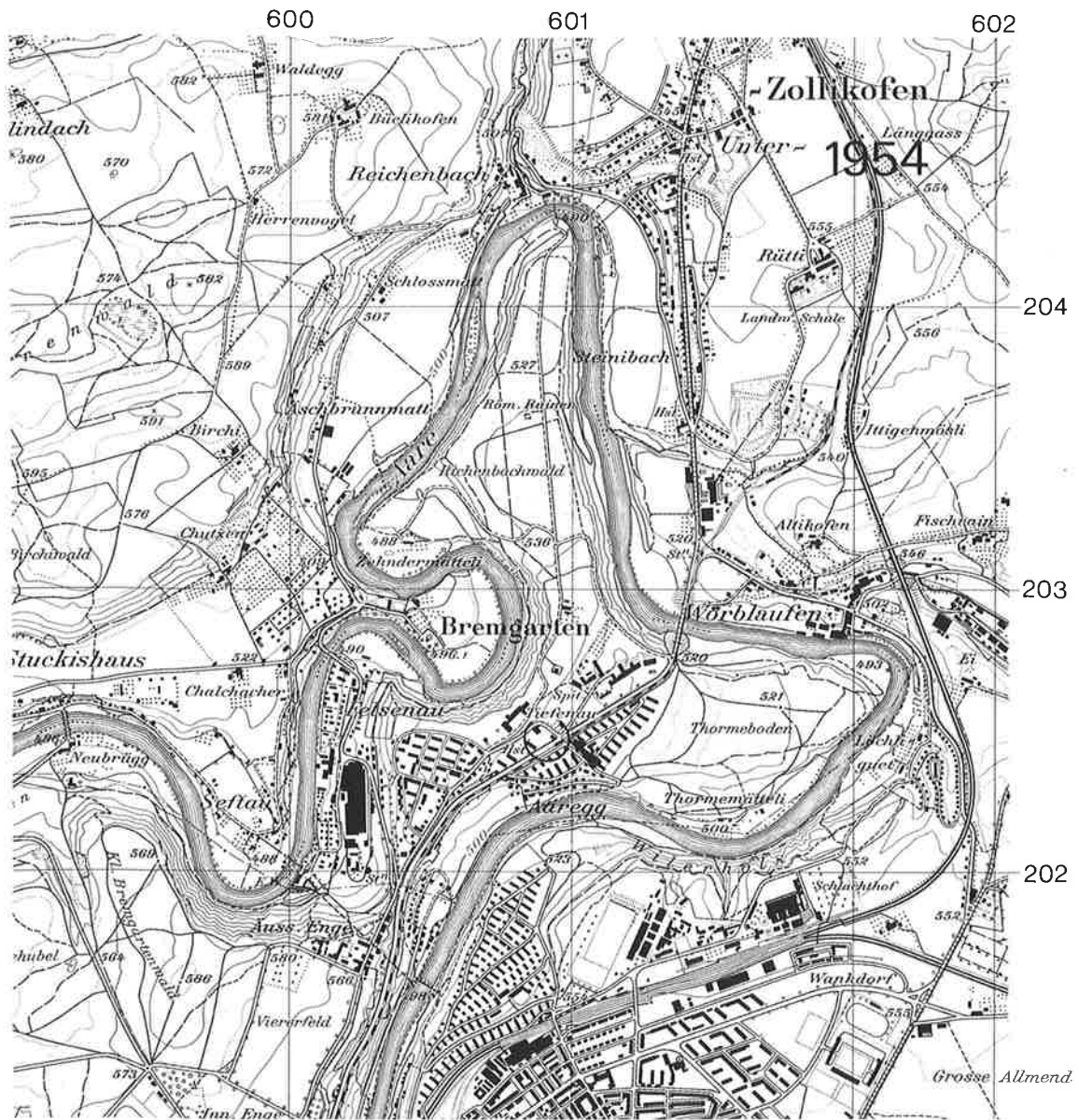


Abb. 6. Bern-Engelhalbinsel 1954. Kreis: Hofgut Tiefenau; Pfeil: Fundstelle des Massenfundes in der Tiefenau. M.1:25000 (reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 3.4.1989).

Norden und das «Tiefenaufeld» im Süden⁴¹. Noch früher scheint dieses ganze Ackerland den Namen «Worblaufenfeld» getragen zu haben (Abb. 3).

Die ursprünglich einzigen Gebäulichkeiten lagen am südwestlichen Rande dieser «Worblaufenfeld» genannten Ebene und gehörten zum Landgut Tiefenau, welches bereits im 18. Jahrhundert bestand⁴². Der Herrschaftstrakt des Gutes lehnte sich an die Terrassenböschung des

höher gelegenen Rossfeldes an, während ein grösserer Ökonomiekomplex südostwärts abgesetzt lag (Abb. 3). Scharf neben diesem Ökonomiegebäude vorbei führte die 1849 neu erstellte Zubringerstrasse für die kurz vor der Vollendung stehende Tiefenaubrücke (Abb. 4). Laut dem originalen «Execution'Plan», der sich auf dem Staatsarchiv Bern erhalten hat, musste genau auf der Höhe des Ökonomiegebäudes mit dem Strassenein-

41 Jahn 1850, 181.

42 Vermessungsamt der Stadt Bern: Atlas J.R. Müller, Stadtbezirk obenaus Blatt V, 1797/98 (Signatur: B 838 M. Hesse).

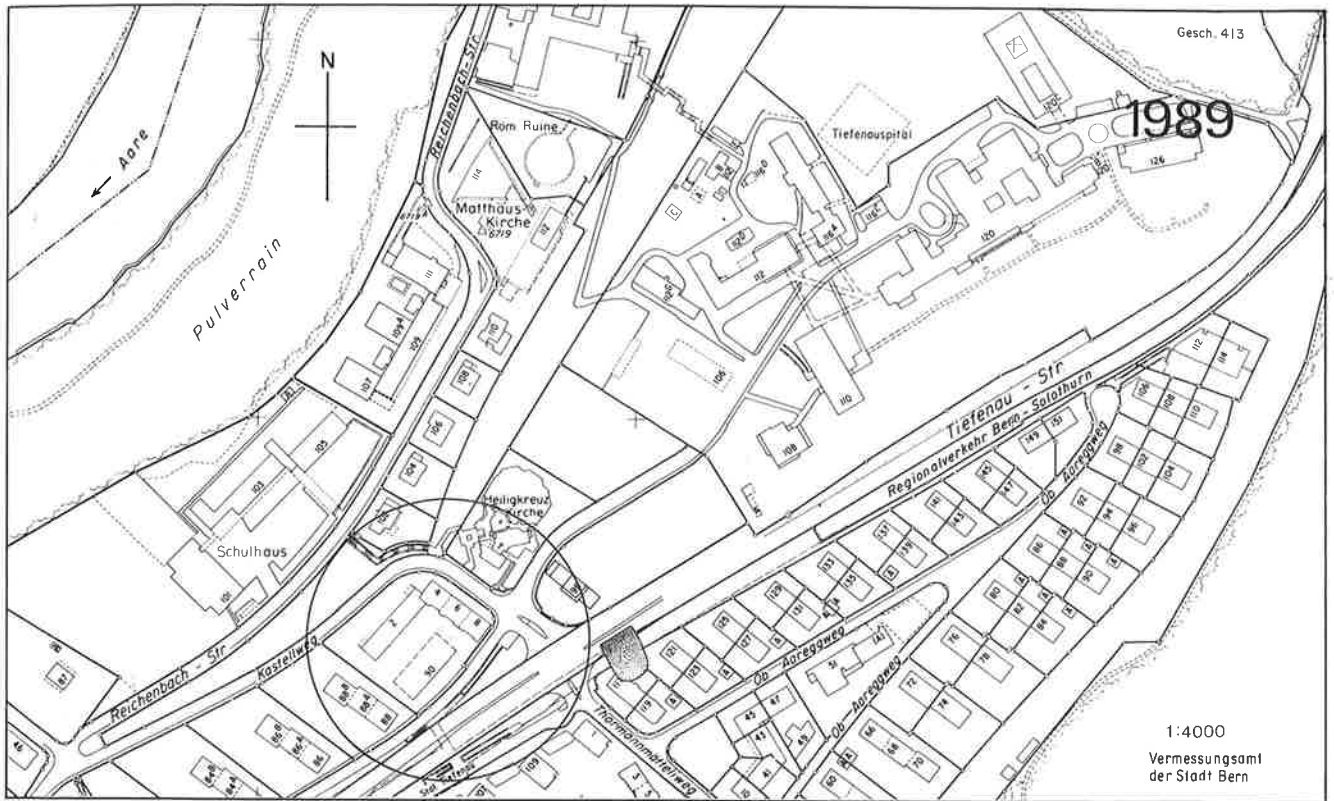


Abb. 7. Bern-Engelhalbinsel 1989, detaillierter Übersichtsplan. Kreis: Standort des ehemaligen, unterdessen niedergerissenen Hofgutes Tiefenau; Punktraster: Vermutete Ausdehnung der Fundzone des Massenfundes in der Tiefenau. M. 1:4000 (reproduziert mit Bewilligung des Vermessungsamtes der Stadt Bern vom 26.7.1989).

schnitt begonnen werden, um bei gleichmässig sinkendem Gefälle am Brückenkopf das nötige Niveau zu erreichen.

Tatsächlich beschreibt Stockmar den Fundort mit den Worten: «... à l'endroit où la nouvelle route pénètre dans les champs cultivés qui précèdent le grand pont». Und weiter: «... c'était au-delà du café et de la ferme de Tiefenau»⁴³. Die etwas befremdend anmutende Nennung eines Kaffeehauses erfährt jedoch eine Bestätigung. Seit 1830 war Joh. Gottl. Schlatter, Protokollist in Bern, Eigentümer des Tiefenaugutes⁴⁴. Derselbe Schlatter wird im gedruckten Berner Adressbuch von 1836 als Inhaber einer «Sommerkaffeewirtschaft» in der Enge genannt⁴⁵. Die Entdeckung des Massenfundes und der Besuch Stockmars fielen in den Sommermonat Juli, und es ist anzunehmen, dass der Kaffeeausschank auch 1849 noch aufrechterhalten worden ist.

Laut Jahn liegt die genaue Fundstelle 30 bis 40 Schritte vom Ökonomiegebäude (er nennt es «Tiefenau-Scheune») entfernt, in der rechten Strassenböschung.

Sämtliche soeben beschriebenen Gebäude des Landgutes Tiefenau wurden unterdessen niedergerissen (vgl. Abb. 5–7). Die Fundstelle wurde später vermutlich mehrmals von Strassen-, Bahn- und Hausbauten tangiert⁴⁶, ohne dass sich dabei weitere Hinweise zum Massenfund ergeben hätten oder neue Funde zum Vorschein gekommen wären.

⁴³ Stockmar 1953, 84.

⁴⁴ H. Morgenthaler, Geschichtliche Angaben zu einem Kartenblatt Felsenau-Neubrücke. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1949, 90–120, bes. 95f.

⁴⁵ Adressbuch der Republik Bern für Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe (Bern 1836) mit Ergänzungsheft (1839).

⁴⁶ Vgl. z.B. die Ankündigung der in der Tiefenau zu erwartenden Funde beim Spitalbau von 1912. JbSGU 4, 1912, 112.

3. Das Schicksal der Funde nach ihrer Bergung

3.1. Sammlung Stockmar

Nach der ersten Fundmeldung von 1849 ordnete die Baudirektion an, einen Suchgraben in die Strassenböschung hinein vorzutreiben, wo man tatsächlich auch auf eine grössere Fundkonzentration stiess. Da diese Fundobjekte in den Besitz des Staates fielen, nahm Jahn automatisch an, dass sie, «da bis dato keine kantonale Altertümersammlung existiert, bis auf weiteres auf dem Antiquarium beim naturhistorischen Museum deponiert und ausgestellt werden»⁴⁷. Der Baudirektor Stockmar hatte jedoch anders entschieden⁴⁸: Er ordnete eine Dreiteilung des Komplexes an (Abb. 8), wobei der erste Teil an die Baudirektion und der zweite an die Erziehungsdirektion fallen sollte⁴⁹. Den Rest befestigte Stockmar auf zwei Schautafeln («plateaux»). Die zur Fixierung benötigten Drähte liess er aus einem originalen Tiefenauer Eisenbarren schmieden und ziehen⁵⁰. Diesen dritten Teil, der ausser einer bronzenen Schwertscheide die am besten erhaltenen Eisenobjekte umfasste, welche insgesamt zum Vorschein gekommen waren, vermachte Stockmar seiner Vaterstadt Pruntrut in der Ajoie. Er blieb dadurch vorläufig dem Zugriff des städtischen Museums entzogen, worüber sich Jahn sehr ungehalten zeigte⁵¹, und sollte erst fünfzig Jahre später wieder nach Bern zurückkehren.

Derjenige Teil, der an die Erziehungsdirektion gefallen war, hat «Herr Professor G. Studer auf dem Lokal der Erziehungs-Direktion examiniert und aus der Masse herausortiert, was nach seinem Dafürhalten für die Antiquitäten-Sammlung von einiger Bedeutung sein dürfte». Für aufbewahrungswürdig hielt G. Studer «sieben Ringe, drei Keile, fünf grosse Nägel, zwei Messerklingen, zwei Eisenspangen, eine Lanzenspitze, vier grössere Schwerter, zwei Kleinere in Bruchstücken, ein grosser Reif. Alles von Eisen»⁵². Was mit dem Rest geschah, ist unbekannt, vermutlich wurde er fortgeworfen.

Die ausgewählten Eisenobjekte übergab die Erziehungsdirektion im Juli 1850 der Museumskommission des Burgerrates der Stadt Bern zur sicheren Aufbewahrung und Ausstellung. Sie waren jedoch «alle vom Rost stark angegriffen und mehrere darunter beinahe nicht mehr

erkennbar»⁵³. Der bedenkliche Erhaltungszustand veranlasste die Museumskommission, im Übergabeprotokoll festzuhalten, dass sie jede Verantwortung ablehne, «wenn infolge des so bedeutenden Rostmasses einzelne Stücke ohngeacht sorgfältiger Aufbewahrung mit der Zeit ganz zerfallen und zu Grunde gehen würden». Überhaupt sah man offenbar wenig Sinn in der Aufbewahrung dieser verrotteten Altertümer: Die Donation wurde der Erziehungsdirektion ausdrücklich «mehr in Rücksicht der wohlwollenden Gesinnung und des Fundortes als des eigentlichen Werthes der Gegenstände verdankt»⁵⁴. Eine Identifizierung der in Frage stehenden Objekte unter den heute vorhandenen Tiefenauer Funden ist aus verständlichen Gründen nicht möglich, zumal nicht einmal sicher ist, ob sie in der Zwischenzeit nicht zugrunde gegangen sind.

Was mit demjenigen Drittel geschehen ist, das laut Stockmar an die Baudirektion gefallen war, bleibt unklar. Vielleicht hat es durch die persönlichen Beziehungen des Baudirektors seinen Weg ebenfalls in die Museumsammlung von Pruntrut gefunden. Viel wahrscheinlicher bleibt jedoch, dass auch diese Eisensachen in einem solch schlechten Zustand waren, dass sie sich nicht lange erhalten haben und dann fortgeworfen worden sind. Dies ist umso bedauerlicher, als Jahn annimmt, dass am Fundort selber keine Gegenstände übersehen worden seien⁵⁵.

47 Jahn 1850, 505.

48 Stockmar 1853, 84.

49 Staatsarchiv des Kantons Bern: Brief Stockmars an die Erziehungsdirektion vom 29. Mai 1850 (Signatur: BB IIIb 9801 R).

50 Stockmar 1853, 86.

51 Jahn 1854, 351

52 BHM Bern, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte: Archiv des Antiquariums in Bern, Bd. 1A, 1810–1878, Blatt 69 u. 70. Schreiben vom 13. Juli 1850 (Signatur: AV 1).

53 Staatsarchiv des Kantons Bern: Brief des Präsidenten der Museumskommission an den Regierungsrat vom 20. Juli 1850 (Signatur BB IIIb 9801 R).

54 BHM Bern, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte: Auszüge aus den Manualen der Museums-Commission von 1832–1880, Seite 35f. 5. November 1850 (Signatur: AV 6). – Eine indirekte Bestätigung des Vorganges bei Jahn 1854, 351.

55 Jahn 1854, 351.

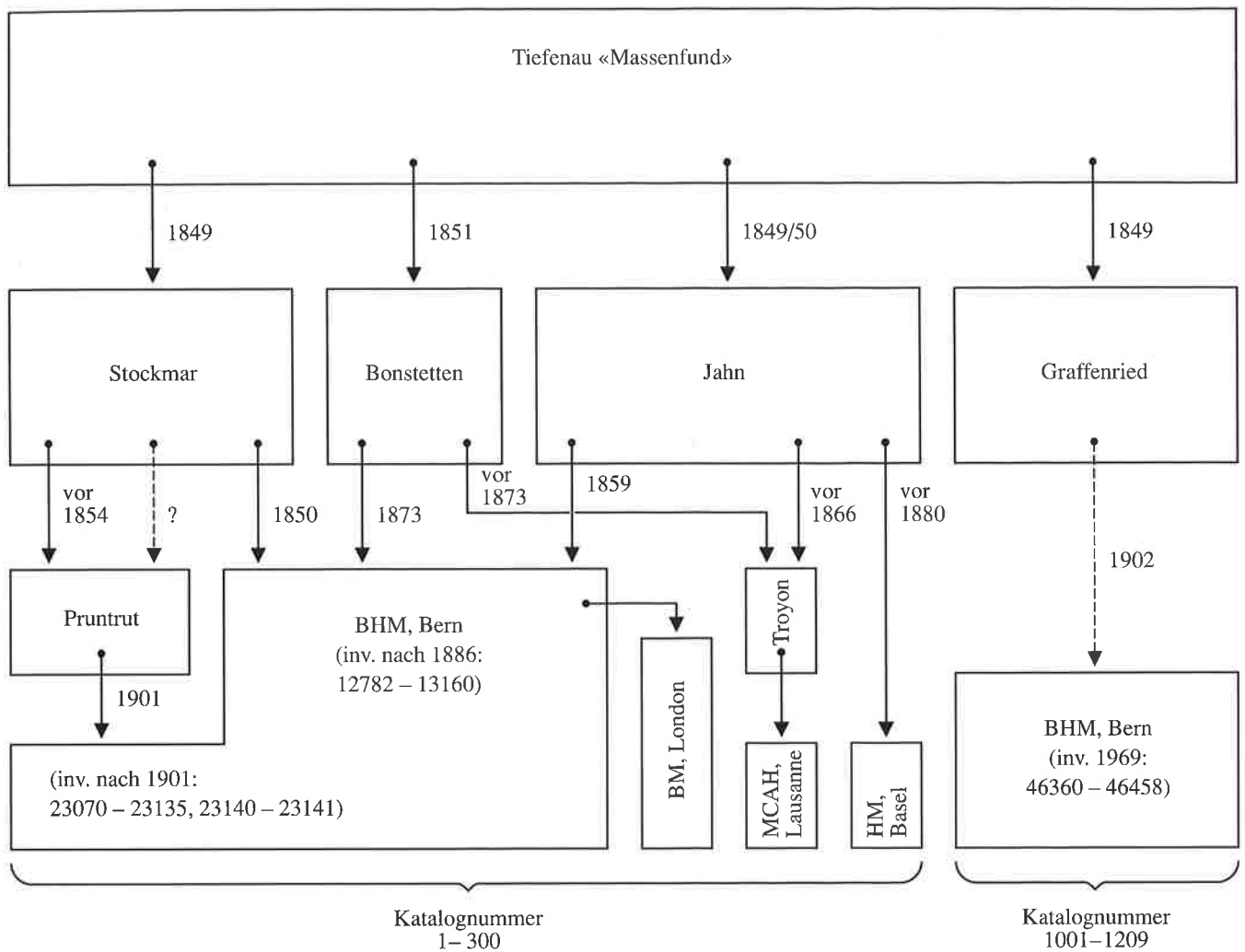


Abb. 8. Die Fundobjekte aus dem Massenfund in der Tiefenau (ohne Münzen). Schematische Darstellung ihrer «Biographie» von der Entdeckung bis zu ihrem heutigen Aufbewahrungsort bzw. bis zum Katalog im vorliegenden Buch.

3.2. Sammlung Jahn

Fassen wir für die weiteren Ausführungen den Grabungshergang nochmals kurz zusammen. Als die eigentlichen Ausgräber des Tiefenauer Massenfundes müssen Jahn und von Graffenried bezeichnet werden. Nachdem Jahn den Fortgang der Strassenarbeiten überwachte und Fundstücke, welche «im gleichen Terrain vereinzelt» noch vorkamen, aufgehoben hatte, nahm er zusammen mit von Graffenried im Spätherbst 1849 umfangreichere Grabungen in Angriff. Für die eigentlichen Grabarbeiten

stellte man Tagelöhner ein. Im Frühjahr 1850 setzte Jahn die Arbeiten alleine fort – seinen eigenen Angaben zufolge mit bestem Erfolg.

Es ist anzunehmen, dass Jahn auf diese Weise zu der umfangreichsten Sammlung aller Beteiligten gelangt ist. Einige Fundstücke liess er F. Troyon in Bel-Air bei Lausanne zukommen⁵⁶. Andere gelangten nach Basel, wo ihre Herkunft heute zum Teil umständlich rekonstruiert werden muss⁵⁷.

⁵⁶ MCAH Lausanne: Catalogue Troyon, Seite 136, Nr. CT 1574.

⁵⁷ J.J. Bernoulli, Museum in Basel. Catalog für die antiquarische Abtheilung (Basel 1880) 161f. Nr. 857-862: «Schwertklingen ohne Stichblatt und Knopf (...) eine 1850 in der Enge bei Bern gefunden, zusammen mit andern keltischen Sachen. Gesch. von Hrn. Alb. Jahn.» – Für mühsame Sucharbeiten und Identifizierungen im HM Basel habe ich Frau Y. Hecht zu danken.

Aufschlussreich sind zwei Schreiben Jahns vom 14. und 22. Januar 1858 an die Städtische Museumskommission⁵⁸, in welchen er sich anbietet, nebst «theils keltischen, theils römischen Vasen kantonaler Fundorte» und «Grabalterthümern verschiedener Epochen, sämmtlich kantonaler Fundorte» seine «Sammlung keltisch-helvetischer Alterthümer aus dem Schlachtfeld in der Tiefenau bei Bern» zu verkaufen. Als Gesamtverkaufspreis nannte er 400 Franken, eine Summe, die selbst für damalige Verhältnisse bescheiden gewesen sein muss. Jedoch war Jahn offenbar dringend auf das Geld angewiesen. Dennoch kam der Handel nicht sogleich zustande, da die Museumskommission des Burgerrates sich nicht in der Lage sah, das Geld aufbringen zu können oder auch nur Räumlichkeiten zur vorläufigen Aufstellung der Altertümer zur Verfügung zu stellen⁵⁹. Erst als Baron G. von Bonstetten und Professor A. von Morlot der Kommission dringend ans Herz legten, die Jahnsche Sammlung zu erwerben (nicht ohne auf die «finanzielle Bedrängniss des Eigentümers» hinzuweisen), anbot sich der Burgerrat, die dazu benötigte Summe aus dem «Armen- u. Erziehungsfond» zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig übernahm es von Bonstetten, zusätzliche 200 Franken für den Ankauf von «keltischen und römischen Münzen zumeist aus dem Kanton Bern» aufzubringen⁶⁰. Am 23. April 1859 konnte dann Jahn den Empfang dieses Geldes bestätigen⁶¹. Da fast alle Tiefenauer Funde des im Jahre 1886 begonnenen Kataloges des Bernischen Historischen Museums den Vermerk «Ankauf» tragen, werden sie wohl aus der Sammlung Jahn stammen.

3.3. Sammlung von Bonstetten

Aufgrund der Entdeckungsgeschichte haben wir angenommen, dass von Bonstetten selber in der Tiefenau nur noch wenige Funde vorgefunden haben kann. Tatsächlich umfasst der handgeschriebene Katalog seiner Altertümer nur gerade 34 Fundnummern mit dem Herkunftsvermerk «Tiefenau»⁶². Zwei Schwerter verschenkte er an Troy-

on⁶³. Vielleicht hatte er einige Stücke auch käuflich erworben – dann am wahrscheinlichsten von Jahn.

Zusammen hatten die Sammlungen Jahn und Bonstetten (letztere gelangte 1873 durch Schenkung ans Bernische Historische Museum) einen stattlichen Umfang erreicht und mussten bei durchreisenden Gelehrten einiges Aufsehen erregt haben. Mit dem damals bekannten Keltenforscher A. W. Franks aus London tauschte man aus diesem Fundus Tiefenauer Objekte gegen eine Sammlung Stein- und Bronzebeile aus Irland⁶⁴. Auf diese Weise gelangten 1875 rund zwei Dutzend Eisenobjekte und eine Keramikscherbe aus der Tiefenau an das Britische Museum in London, wo sie sich noch heute befinden.

3.4. Sammlung von Graffenried-von Barco

Die Bedeutung des bereits mehrfach genannten Albert Emanuel Edmund von Graffenried ist bis jetzt in der Forschungsgeschichte des Tiefenauer Massenfundes unterschätzt worden. Man hat kaum beachtet, dass auch von Graffenried Funde geborgen und sich eine Sammlung angelegt hatte. Die Spuren dieser Sammlung haben sich jedoch fast verloren, so dass ihre Verfolgung hier gesondert aufgenommen werden muss. Falls das dabei ausgebreitete Hypothesengebäude stimmt, so ergäbe sich ein nicht unwesentlicher Zuwachs zu den bis anhin bekannten Fundgegenständen aus dem Massenfund.

Der junge von Graffenried unternahm zusammen mit Jahn im Spätherbst 1849 in der Tiefenau Ausgrabungen und hat später einem Berner Antiquitätenhändler «mehrere Münzen nebst einigem Eisenzeug» von der Tiefenau abgekauft, welche dieser von einem ungetreuen Tagelöhner erworben haben soll, der zuvor auf der Grabungsstelle beschäftigt war⁶⁵. Sicher war von Graffenried wohlhabend genug, um seine Schätze nicht veräussern zu müssen, weshalb sie ständig in seinem Besitze verblieben sind. Selbst ortsabwesend übergab er von Bonstetten eine Liste seiner Sammlung, welche die folgenden Gegenstände umfasste:

58 BHM Bern, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte: Archiv des Antiquariums in Bern, Bd. 1A, 1810–1878, Blatt 98 u. 99 (Signatur: AV 1).
 59 BHM Bern, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte: Auszüge aus den Manualen der Museums-Commission von 1832–1880, Seiten 60 (15. Jan. 1858), 62 (29. Jan. 1858), 64 (16. Juli 1858) (Signatur: AV 6).
 60 BHM Bern, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte: Archiv des Antiquariums in Bern, Bd. 1A, 1810–1878, Schreiben 100 (Signatur: AV 1); zudem: A. Jahn, Akten I, Abteilung 32 «Verkauf meiner Antiquitäten- & Münzsammlung» (Signatur: Mss.HH.XLV,4).
 61 BHM Bern, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte: Archiv des Antiquariums in Bern, Bd. 1A, 1810–1878, Schreiben III (Signatur: AV 1).

62 BHM Bern, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte: Catalogue Antiquités Suisses. Antiquarium Bern 1873, 75–77 (Signatur: AV 13).

63 MCAH Lausanne: Catalogue Troyon, Seite 176, Nr. CT 1745/6.

64 BHM Bern, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte: Protokoll der Archäologischen Sektion, später der Antiquarischen Kommission des Burgerraths der Stadt Bern 1867–1894, Seite 124f., 30. Okt. 1875 (Signatur: AV 4).

65 Jahn 1854, 351.

«Des épées en fer à deux tranchants, cassées ou recourbées; des cercles de roues; des bridons de chevaux; des débris de vases en terre noire avec ornements en creux ou en relief représentant des dessins en demi-lune ou en zig-zag; deux morceaux de bracelets en verre jaunâtre; des fragments de cotte de maille, une petite hache en fer de forme ordinaire; des lances en fer et la pointe en fer qui se trouvait au bas du manche de la lance; des objets en fer massif, carrés et se terminant en pointe; beaucoup de monnaies d'argent de la colonie grecque de Marseille remontant à 1 ou 2 siècles avant J.-C. et des imitations de ces monnaies en potin, d'une époque postérieure»⁶⁶. Welchen Weg haben diese Funde in der Folge genommen?

Im Jahre 1902 erwarb das Bernische Historische Museum eine nicht unbedeutende Sammlung historischer Objekte aus einem Nachlass von Graffenried. Tatsächlich war die Verkäuferin Gabriele Maria von Graffenried-von Barco die Witwe unseres bereits 1881 verstorbenen Ausgräbers in der Tiefenau⁶⁷. Auf der im Bernischen Historischen Museum noch vorhandenen Verkaufsliste findet sich auch eine «Kiste mit Eisensachen aus der Tiefenau (unbezeichnet)» im Wert von Fr. 100.– aufgeführt. Das Eingangsbuch XI der «Archaeologischen Abtheilung 1902–1916» des Bernischen Historischen Museums vermerkt beiläufig im September 1902: «Diese Funde aus der Tiefenau bedeuten für uns grossentheils Doubletten und eignen sich als Tauschartikel»⁶⁸. Da diese Funde nicht der Museumssammlung einverleibt worden sind, hat man ihnen auch keine Inventarnummer zugeteilt.

Dieser recht umfangreiche Komplex (eine Kiste mit Inhalt im Wert von Fr. 100.–) wurde offenbar bis zu einem geeigneten Tauschangebot separat aufbewahrt. Irgend einmal, vielleicht, weil die Kiste zu wenig deutlich beschriftet war, gingen Sinn und Herkunft des Inhaltes aus Unachtsamkeit verloren. Auch der Eintrag ins Eingangsbuch blieb unauffindbar, da nur Herkunftsorte von inventarisierten Gegenständen ins Ortsregister aufgenommen worden sind. Die Entdeckung dieser wichtigen Information im Eingangsbuch XI blieb 1986 dem Zufall vorbehalten.

Da die Funde vermutlich in einem schlechten Erhaltungszustand waren, hat man sie zu einem unbekanntem Zeitpunkt restauriert – leider jedoch nach einer unzuweck-

mässigen Methode, die nicht mehr viel von der ursprünglichen Gestalt der Gegenstände übriggelassen hat. Im Jahre 1969 hat man sie dann inventarisiert unter dem Titel: «Leuzigen, alter Bestand, Grabung Tschumi 1931, römisch».

Der römische Gutshof von Leuzigen ist im April 1931 zu einem Teil abgedeckt worden. Unter dem Fundgut sind speziell eine Bronzeapplique, eiserne Nägel, Kloben und Beschläge sowie ein «mächtiger Doppelkamm» erwähnt⁶⁹. Weit grössere Ausgrabungen, welche auch ein frühmittelalterliches Gräberfeld miteinbezogen, fanden dann am selben Ort 1950 statt. Die Ausbeute an Metallen, «Fragmenten von Eisen- und Bronzegegenständen» muss eher gering ausgefallen sein⁷⁰.

Offenbar besteht der heute im Museum liegende Komplex «Leuzigen» aus einer Mischung von Funden aus der Tiefenau, von Leuzigen und vielleicht noch weiteren Orten. Bringt man die erwähnten römischen Funde aus Leuzigen in Abzug (was natürlich nur in Ausnahmefällen mit Sicherheit erfolgen kann) und lässt auch etwa 300 Nägel und Stifte der verschiedensten Formen und Grössen sowie fünf Hufeisen ausser acht, so verbleiben noch immer etwa 270 ganz erhaltene und fragmentierte Objekte, von denen viele unzweifelhaft latènezeitlich sind.

Der Grossteil der 1969 inventarisierten Funde stammt also weder aus Leuzigen noch ist er römischen Ursprunges. Das Typenspektrum entspricht den bereits bekannten und gesicherten Tiefenauer Funden. Es ist nicht anzunehmen, dass jemals ein zweiter Massenfund von immerhin 270 Eisengegenständen irgendwo im Kanton Bern zum Vorschein gekommen wäre, ohne dass er die geringste schriftliche Erwähnung in der Literatur gefunden hätte. Schliesslich existiert kein anderer Komplex, der mit demjenigen der Sammlung Graffenried-Barco identifiziert werden könnte, welche zweifelsfrei in den Besitz des Museums gelangt ist.

Für die vorliegende Arbeit konnte kein anderer Weg beschritten werden, als diejenigen Funde mit angeblichem Fundort Leuzigen auszusondern, die mir latènezeitlich und daher zum Massenfund gehörig schienen. Da ihre Identifizierung im einzelnen unsicher bleibt, werden sie gesondert behandelt (Katalognr. 1001–1209) und im weitern als Sammlung Graffenried-Barco bezeichnet.

66 Bonstetten 1852, 3.

67 Verzeichnis sämtlicher Bürger der Stadt Bern auf 1. Januar 1889 (Bern 1889) 69, Nr. 8.

68 Vgl. auch JbBHM 1902 (1903) 63.

69 JbBHM 11, 1931, 89–92.

70 JbBHM 30, 1950, 88f. – Laut freundlicher Mitteilung (10. Februar 1987) von R. Wyss, SLM Zürich, der an den Ausgrabungen 1950 teilgenommen hat, sei ihm nie eine Häufung von Eisenfunden dieser Fundstelle aufgefallen.

3.5. Das Fundgut in Zahlen

Im ersten Katalog des Antiquariums der Stadt Bern (sog. Jenner-Katalog) sind 286 Fundnummern aus der Tiefenau vermerkt (Inventarnummern 228–514), wobei es sich oft um Sammelnummern handelt. Der im August 1886 begonnene und im Oktober 1890 «noch nicht ganz beendigte» Hand-Katalog des Antiquariums⁷¹ umfasst die noch heute gültigen Nummern 12'782–13'160 bzw. 378 Stück. Diese wurden in einem Bestandskatalog von 1895 (sog. Kasser-Katalog) mit der gleichen Numerierung nochmals beschrieben.

Im Jahre 1901 kamen die von Stockmar nach Pruntrut verbrachten Funde wieder nach Bern zurück⁷² und erhielten neu die Nummern 23'070–23'135 sowie 23'140–23'141. Das heisst, mit diesen zusätzlichen 67 Objekten befanden sich um 1902 somit 445 inventarisierte Tiefenauer Funde im Bernischen Historischen Museum.

Bei einer Revision in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts waren dann 165 Inventarnummern nicht mehr vorhanden bzw. in der Zwischenzeit verrostet und vermutlich zerfallen. Bei diesem Anlass wurden 67 weitere, stark beschädigte Objekte ausgeschieden, wodurch die Fundmenge wieder auf rund 213 Stücke zusammenschrankte, was ungefähr dem heutigen Berner Bestand entspricht.

Zusammengerechnet lässt sich für rund 300 Gegenstände ein gesicherter Herkunftsnachweis aus dem Massenfund erbringen. Sie befinden sich heute im Bernischen Historischen Museum, im Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne, im Britischen Museum, London und im Historischen Museum, Basel. Sie werden im folgenden als Einheit betrachtet (Katalognr. 1–300). Bei den gut 200 Objekten der Sammlung Graffenried-Barco (Katalognr. 1001–1209) besteht die hohe Wahrscheinlichkeit, dass sie von der Tiefenau stammen.

Rechnet man die ehemals im Bernischen Historischen Museum inventarisierten Objekte (445) und die in fremden Museen aufbewahrten (58) zusammen und nimmt noch die problematischen aus der Sammlung Graffenried-Barco (200) hinzu, so ergibt sich ein Total von rund 700 Gegenständen aus Eisen und Bronze. Unter Berücksichtigung der bereits bei der Bergung oder auch später zerfallenen Eisenobjekte kann der ursprüngliche Bestand noch weit höher eingeschätzt werden. Jedenfalls besitzt der Massenfund in der Tiefenau damit einen beachtenswerten Umfang und die Bemerkung von Bonstettens, dass die Überreste mit einem kleinen Fuhrwerk von der Fundstelle abtransportiert werden mussten, gewinnt an Glaubwürdigkeit⁷³.

71 Antiquarisches Museum der Stadt Bern. Bericht der Museumskommission 1886–1890 (Bern 1892) 3f.

72 Eintrag in Katalog VII, 594: «Von H. Stockmar sel. nach Pruntrut verschleppt, wieder herausgegeben 1901». – Vgl. auch JbBHM 1901 (1902) 9.

73 Bonstetten 1852, 3.

4. Die forschungsgeschichtliche Bedeutung des Massenfundes

4.1. Im 19. Jahrhundert:

«Das Tiefenauer Schlachtfeld»

Von Beginn weg waren sich alle an der Ausgrabung Beteiligten im klaren, in der Tiefenau auf die Überreste eines kriegerischen Kampfes gestossen zu sein. Jahn war überzeugt, «dass hier weder ein verstecktes Vergraben noch ein Deponieren von Motivgegenständen stattgefunden hat». Vielmehr verrieten die ganzen Umstände «einen vorhergegangenen unglücklichen Kampf keltischer Krieger, von welchen die Erschlagenen, wahrscheinlich durch die Ihrigen, verbrannt und die Todtenreste sammt Waffen und Allem vergraben worden sind»⁷⁴. Zu Meinungsverschiedenheiten gab jedoch schon bald der Zeitpunkt dieses kriegerischen Treffens und damit die eigentliche Datierung des Massenfundes Anlass. Während Jahn sofort nach Entdeckung und in allen seinen Publikationen auch später immer wieder für eine keltische Datierung eintrat, hielt von Bonstetten die gefundenen Gegenstände ohne römischen Kultureinfluss für undenkbar; er kannte die Sitte, Schwerter verbogen mit ins Grab zu geben, aus Dänemark und Norddeutschland: «Ces motifs nous portent à conclure que les antiquités de Tiefenau doivent être attribuées aux *Allemani* ou aux *Suèves* dont les invasions en Suisse commencent dès le III^e siècle. Il est probable qu'un détachement de ces Barbares fut battu et repoussé au passage de l'Aar par les efforts combinés des Helvètes et des Romains qui possédaient une colonie florissante sur le côté opposé de la presqu'île de l'Engi.»⁷⁵ Auch er hielt seine These, wenn gleich mit späteren Eingeständnissen, aufrecht⁷⁶.

Von den Fachkollegen wird hingegen der Datierung Jahns bald der Vorzug gegeben – ohne sich allerdings dabei immer auf Jahn zu berufen⁷⁷. Als erster sah dann F. Keller 1858 eine Verwandtschaft mit den Funden der

Station La Tène, welche ab 1856 durch Oberst Schwab unter Mithilfe von E. Desor ausgebeutet wurde⁷⁸. Damit betrat Keller den methodisch zukunftsfrüchtigeren Weg, indem er das zur Diskussion stehende Material mit möglichst ähnlichen Funden verglich und nicht sofort mit historischen Ereignissen zu verknüpfen versuchte, wie es seine Zeitgenossen in der Regel taten.

Von jenem Zeitpunkt an galten der Massenfund in der Tiefenau und die Station La Tène als gleichzeitig und auch gleich bedeutend. Während in La Tène die Funde besonders gut erhalten waren, lieferte vorerst nur die Tiefenau die für eine Datierung damals so wichtigen Münzen. Bis zum Jahre 1865 hätten sich laut Desor in der Schweiz kaum identische Funde zur Gruppe La Tène-Tiefenau-Wylerfeld gefunden⁷⁹. Insbesondere seien jedoch die eisernen Waffen in den Gräben von Alise-Sainte-Reine (Alesia) vergleichbar, welche gerade zu jener Zeit in einigen Mengen geborgen wurden und für grosses Aufsehen sorgten⁸⁰. Und im Jahre 1866 führte dann Desor anlässlich des ersten internationalen Prähistorikerkongresses in Neuchâtel die Zweiteilung der vorrömischen Eisenzeit ein. Für den jüngeren Abschnitt standen stellvertretend die beiden Fundkomplexe La Tène und Tiefenau⁸¹.

Damit war ein entscheidender und von der Fachwelt akzeptierter Schritt in der Datierung der Eisenzeit getan⁸². In der Folge wurde das Chronologiesystem gesichert und ausgebaut. Die jüngere Eisenzeit erhielt den Namen der Station La Tène⁸³. An dieser Fundstelle erfolgten auch weitere Ausgrabungen mit aufsehenerregenden Entdeckungen, die der Öffentlichkeit durch Monographien bekannt gemacht wurden⁸⁴, während es um die Tiefenau allmählich stiller wurde. Auch in der folgenden

74 Jahn 1850, 504.

75 Bonstetten 1852, 7.

76 Bonstetten 1854. – Bonstetten 1860, 20.

77 Während bei E. Desor (Les constructions lacustres du Lac de Neuchâtel [Genève 1862] 29) für die Tiefenau noch Jahn und von Bonstetten zitiert sind, hat man in der deutschen Übersetzung von C. Mayer (Die Pfahlbauten des Neuenburger Sees [Neuchâtel 1863] 31) den weniger illustren Jahn kurzerhand weggelassen!

78 F. Keller, Zweiter Pfahlbaubericht. MAGZ 12,3 (1858) 151. – Es werden dort auch weitere Schwerter von andern Fundstellen als Vergleichsstücke angeführt.

79 E. Desor, Les palafittes ou constructions lacustres du Lac de Neuchâtel (Paris 1865) 105. – Bei der Erwähnung des relativ unbedeutenden Fundortes im Wylerfeld hatte Desor wohl die Gesamtheit der in der Umgebung Berns zum Vorschein gekommenen Grabfunde im Auge. Vgl. dazu Bonstetten 1860, 11–14; Taf. 5 u. 6.

80 Dazu zuletzt A. Duval, Les armes d'Alesia au Musée des antiquités nationales. Revue historique des Armes, Nr. 167, 1987, 56–62.

81 E. Desor, Procès-verbal du Congrès international paléolithologique. Actes de la Société helvétique des sciences naturelles 50, 1866, 133f.

82 Obwohl Jahn bereits früher für eine solche Datierung eingetreten ist, blieben seine Argumente im Detail schwer nachvollziehbar. Vor allem fehlte es ihm aber an Einfluss, um seinen Ideen Durchschlagskraft zu verleihen.

83 Dazu ausführlicher und in grösserem Zusammenhang G. Jacob-Friksen, Ein Jahrhundert Chronologie der vorrömischen Eisenzeit in Mittel- und Nordeuropa. Bonner Jahrb. 180, 1980, 1–30.

84 Vouga 1885. – Gross 1886. – Vouga 1923.

forschungsgeschichtlichen Phase, in der vor allem die *Deutung* im Mittelpunkt stand, gab La Tène vermehrt die wichtigeren Impulse, wobei einzelne Forscher von Fall zu Fall immer wieder einen Bogen zur Tiefenau zu schlagen versuchten.

4.2. Erste Hälfte 20. Jahrhundert: Zwischen «Werkstätten» und «Beutehaufen»

Unter dem Eindruck nordischer Moorfund hat S. Müller im Jahre 1898 für die Tiefenau und La Tène den Deutungsversuch als Opferplätze in die Diskussion gebracht⁸⁵. Diese Idee wurde von der Latènenforschung allerdings nicht sofort aufgegriffen. Andererseits schien auch die «Schlachtfeldtheorie» nicht mehr bedenkenlos vertretbar: In J. Heierlis «Urgeschichte der Schweiz» von 1901 ist die Tiefenau nur gerade eine Nennung wert – mit dem Zusatz «das sog. «Helvetische Schlachtfeld»»⁸⁶.

Nachhaltiger haben sich hingegen die Auslegungen von J. Déchelette ausgewirkt. Er deutete La Tène (in Analogie zu den Flussfunden von Chalon-sur-Saône) als Zollstation, wobei allerdings unbeantwortet blieb, *warum* so viele Handelsgüter ihren Weg ins Wasser gefunden hätten. Zum Massenfund in der Tiefenau im speziellen nimmt Déchelette kaum je Stellung; liest man jedoch zwischen den Zeilen, so war Déchelette wohl der Meinung, es handle sich um einen normalen Fundniederschlag in einer Siedlung⁸⁷. In seinem Handbuch wird bei der Behandlung einzelner Fundgruppen der Massenfund jedoch mehrfach erwähnt.

Auf einer ähnlichen, «materialistischen» Linie bewegte sich O. Tschumi, als er den Massenfund durch einen kurzen, bebilderten Aufsatz von neuem ins Bewusstsein brachte und aktualisierte⁸⁸. Seine Deutung des Massenfundes als Überbleibsel einer «Werkstätte von Handwerkern (Schmiede und Wagner)» basiert auf einer gezwungenen Einteilung der Funde in «Halbfabrikate» und «Fertigfabrikate». Eigentlich können für eine solche Beweisführung nur die «Halbfabrikate» ins Feld geführt werden. Dazu zählt Tschumi neben sämtlichen Eisenbarren dreizehn Eisenklammern (darunter unsere Achsenkelbeschlüge Nr. 130–133), neun flach ausgeschmiedete Eisen, vier rund ausgeschmiedete Eisen (darunter

unsere Nr. 229) sowie eine «viereckige massive Eisenplatte». Ihre Interpretation als Halbfabrikate ist in keinem Falle überzeugend. Auch blieb ungeklärt, warum die «Fertigfabrikate», d.h. die Mehrzahl der Funde, unbe-nützt in den Boden gelangten.

Wiederum auf eine sakral motivierte Niederlegung kam C. Fox zurück, als es darum ging, den im Jahre 1943 entdeckten Massenfund von Llyn Cerrig Bach in Wales zu deuten⁸⁹. Die Gegenstände (darunter Waffen, Wagenbestandteile, Zaumzeug – aber auch Eisenbarren) lagen dort am Fusse einer Felsbank im Torfmoor versenkt. Ähnlich wie bereits vor ihm S. Müller berief sich Fox ausser auf nordische Moorfund auch auf eine Caesarsstelle (Commentarii de bello Gallico VI, 17), wo keltische Beutehaufen erwähnt werden. Der Massenfund von der Tiefenau scheint Fox das schlagende Beispiel für ein solches Beuteopfer auf trockenem Boden zu sein.

Die gleichen Argumente benutzte R. Wyss bei der Ausdeutung der Gewässerfunde von Port und La Tène sowie auch des Massenfundes in der Tiefenau⁹⁰.

4.3. Seit Mitte 20. Jahrhundert: Im Schatten von La Tène

Von der jüngeren Forschung wurde dem Massenfund in der Tiefenau kaum mehr Beachtung geschenkt. Der Grund ist nicht zuletzt darin zu sehen, dass auch hundert Jahre nach der Entdeckung keine adäquate Materialvorlage, wie sie die moderne Forschung benötigt, greifbar war.

Einer bis dahin festgestellten gewissen Konvergenz mit La Tène wurde auch weiterhin prinzipiell nicht widersprochen⁹¹, hingegen hat die Deutung von La Tène selber durch H. Schwabs Forschungen während der 2. Jurage-wässerkorrektion an der «Brücke» bei Cornaux neue Impulse erhalten. Die unter misslichen klimatischen Bedingungen geborgenen Funde (u.a. Fibeln, Waffen, Keramik und auch Skelette) wurden von der Ausgräberin als Spuren eines durch Hochwasser verursachten Brückeneinsturzes gedeutet, bei dem die Menschen mitsamt ihrem Hab und Gut in den Wellen versunken seien⁹². Die gleiche Überschwemmungskatastrophe versuchte Frau H. Schwab in der Folge für den Fundniederschlag in der

85 S. Müller, Nordische Altertumskunde, Bd. 2 (Strassburg 1898) 145f.

86 J. Heierli, Urgeschichte der Schweiz (Zürich 1901) 358.

87 J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine 2, 3: Archéologie celtique ou protohistorique (Paris 1914) 938ff. sowie 973 Anm. 2.

88 Tschumi 1929.

89 Fox 1946, 3f.; 69.

90 Wyss 1955, 352f.

91 Vgl. etwa W.H. Zimmermann, Urgeschichtliche Opferfunde aus Flüssen, Mooren, Quellen und Brunnen Süddeutschlands. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 6, Hildesheim 1970, 71f. – Bedenken allgemeiner Art, was die Deutung latènezeitlicher Depotfunde anbelangt, bei Fischer 1959, 15; 19.

92 Schwab 1973, 59–70.

nur 3km flussaufwärts liegenden Station La Tène verantwortlich zu machen⁹³. Gegen diese erweiterte «Katastrophentheorie» haben L. Berger und M. Joos gewichtige Argumente ins Feld geführt⁹⁴: In den von ihnen gewonnenen Bohrprofilen dominieren sehr feinkörnige Sande und Silte, wie sie für ein stehendes oder nur langsam fließendes Gewässer zu erwarten sind. Bei einem aktiven Flusslauf müsste ein verstärktes Auftreten von Kies erwartet werden. Typische Indikatoren für Phasen der Verlandung sind die ebenfalls festgestellten Torfbänder. Diese enthielten sogar Pollenarten, welche für eine vorrömische Datierung sprechen. Es wurde daraus der Schluss gezo-

gen, «dass die Verlandung zwar vorrömisch, die Auffüllung des Bachbettes aber kaum durch ein einziges Hochwasser zustandekam»⁹⁵. Der Hauptausfluss wäre somit weiter östlich, in einem andern Flussarm der Zihl zu suchen. Die in La Tène gefundenen Gegenstände sind also einem bestenfalls träge fließenden Gewässer übergeben worden, was wiederum gegen eine Katastrophe und insofern für die Opfertheorie spricht. Zudem sei vorausgeschickt, dass eine Gleichzeitigkeit von La Tène und Cornaux aufgrund der bis jetzt publizierten Funde und Dendrodaten nicht gegeben ist. (Ausführliches zum archäologischen Befund von Cornaux siehe S. 85f.).

93 Schwab 1972, 192-294. – Schwab 1974.

94 L. Berger u. M. Joos, Zur Wasserführung der Zihl bei der Station La Tène. Festschr. W. Drack (Stäfa 1977) 68–74.

95 Berger u. Joos a.a.O. (Anm. 94) 73f.

5. Die Tiefenau und das Oppidum auf der Engehalbinsel

Bereits im Jahre 1850 lieferte Jahn eine detaillierte topographische Beschreibung der durch weit ausgreifende Flussschleifen stark gegliederten Engehalbinsel⁹⁶. Er beschrieb dabei teils Mauerreste teils Wälle, die sich den Plateaurändern entlang erstreckten. Eine (heute nicht mehr sichtbare) Eingangsbefestigung lag landseits am südlichen Ende des Rossfeldes. Auch ein «Wallhügel beim Pulverturm» (der nachmalige sog. Innere Südwall) fand bereits Erwähnung (vgl. Abb. 3). Zwar zweifelte Jahn nicht, dass die Engehalbinsel sowohl von den «Keltto-Helvetiern als auch von den Römern zu einem Wohn- und Wehrplatz benutzt und durch Kunst noch mehr befestigt» wurde; die beschriebenen Befestigungen hielt er jedoch in jedem Falle für römischen Ursprungs⁹⁷.

Die erste Ansprache als keltisches *Oppidum* geht auf J. Déchelette zurück, der die Engehalbinsel selber besucht hat⁹⁸. Jedoch setzte die eigentliche Latèneforschung auf der Engehalbinsel erst mit der Ausgrabung von H. Müller-Beck im Jahre 1956 ein. Es folgten rasch weitere Kampagnen. Die Untersuchungen konzentrierten sich auf den sog. Inneren Südwall und dessen unmittelbare Umgebung⁹⁹. Eine gleichzeitig durchgeführte Neuaufnahme der noch sichtbaren Wälle verdichtete das Bild eines sog. Äusseren Oppidums (ca. 150 Hektaren, vgl. Abb. 2 u. 10) und eines auf den Nordteil begrenzten Inneren Oppidums, wobei die detaillierte Datierung einzelner Wallabschnitte z.T. bis heute unklar bleiben musste¹⁰⁰.

Das sogenannte Äussere Oppidum mit Siedlungsresten unter dem Inneren Südwall und in der Tiefenau wurde mit Hilfe der Nauheimerfibeln im Inneren Südwall und den Mittellatènefundstücken aus dem Massenfund in der Tiefenau in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert. Einem jüngeren Nauheimer Horizont wurden über 30 Nauheimerfibeln aus der «Reichenbachwald-Siedlung» des sogenannten

Inneren Oppidums zugewiesen. Für den Wechsel vom grossen zum kleinen Oppidum wurde der Helvetierauszug im Jahre 58 v. Chr. und die anschliessende Rückkehr in Anspruch genommen¹⁰¹.

Bei dieser Interpretation musste auffallen, dass die Nauheimerfibel für die Definition sowohl der älteren wie der jüngeren Phase diene. Gleichzeitig ist die genannte hohe Zahl von 30 Nauheimerfibeln aus dem Reichenbachwald¹⁰² anhand der heutigen Museumsbestände nicht nachvollziehbar. Vermutlich wurden die eisernen Fibeln mit innerer Sehne, geschlossenem Nadelhalter und stark asymmetrisch gewölbtem Bügel mitgezählt, wie es dann später auch E. Ettliger getan hat¹⁰³. Im Hinblick auf das unterdessen am Hochrhein entdeckte Lager Dangstetten halte ich den beschriebenen Typ für römerzeitlich¹⁰⁴. Als Typ Nauheim hingegen wurde seit je nur die bronzene Ausführung mit Rahmenfuss angesprochen, die charakteristisch ist für den Horizont Basel-Gasfabrik¹⁰⁵.

In den Jahren 1967, 1969 und 1971 trat dann der glückliche Umstand ein, dass beim Bau der Heiligkreuzkirche in der Tiefenau eine grössere Fläche von 2400 m² archäologisch untersucht werden konnte¹⁰⁶. Die Entfernung zum Massenfund beträgt rund 80 Meter (Abb. 9,2). Siedlungsspuren waren nur dünn vorhanden und schwierig zu deuten; hingegen erfolgte ein grosser Zuwachs an latènezeitlichen Gegenständen.

Auf dieser nun verbreiterten Materialbasis schlug H. M. von Kaenel eine überzeugende horizontalstratigraphische Gliederung in die drei topographisch klar abgrenzbaren Fundzonen Tiefenau, Engemeisterfeld und Reichenbachwald vor, indem er deren vorrömische und römische Münzen entsprechend auflistete (Abb. 10 u. 11)¹⁰⁷. Von diesem methodisch bereits erprobten Ansatz ausgehend habe ich Fibeln und Glasarmringfragmente aus älteren Grabungen, die im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt werden, ausgezählt und ebenfalls in einer

96 Jahn 1850, 180–234.

97 Jahn 1860, 184; 206.

98 Déchelette a. a. O. (Anm. 87) 973 Anm. 2. – Vgl. auch JbBHM 1913 (1914) 19.

99 Zusammenfassend Müller-Beck u. Ettliger 1962/63.

100 Vgl. auch H. Müller-Beck, Die Erforschung der Engehalbinsel in Bern bis zum Jahre 1965. JbBHM 43–44, 1963–1964, 394.

101 Müller-Beck u. Ettliger 1962/63, 120–133 und bes. Abb. 15.

102 Müller-Beck u. Ettliger 1962/63, 131.

103 E. Ettliger, Die römischen Fibeln in der Schweiz (Bern 1973) 33–36; Taf. 19, B.

104 Vgl. dazu G. Fingerlin, Dangstetten, ein augusteisches Legionsla-

ger am Hochrhein. Ber. RGK 51–52, 1970–1971, 222 Abb. 9, 6.8. – Jetzt einen Überblick über einen Teil des Fundstoffes bei G. Fingerlin, Dangstetten I. Forsch. und Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 22, 1986.

105 J. Werner, Die Nauheimer Fibel. Jahrb. RGZM 2, 1955, 110. – L. Berger u. A. Furger-Gunti, Les sites de l'«Usine à gaz» et de la «Colline de la Cathédrale» à Bâle. In: Les structures d'habitat à l'âge du Fer en Europe tempérée – L'évolution de l'habitat en Berry. Hrsg. O. Buchsensschutz (Paris 1981) 180ff.

106 Thommen 1981.

107 Furger u. von Kaenel 1976, bes. Abb. 7. – von Kaenel 1975–1978, bes. Abb. 1.

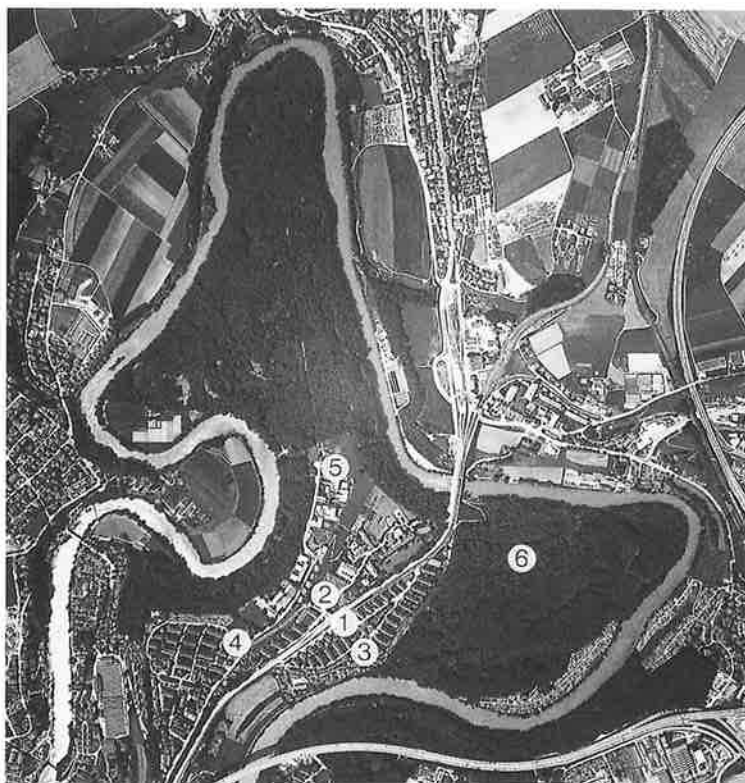


Abb. 9. Bern-Engelhalbinsel. Einige wichtige, im Text erwähnte Fundstellen: 1 Tiefenau «Massenfund»; 2 Tiefenau «Heiligkreuzkirche»; 3 Gräberfeld Thormannmätteliweg; 4 Gräberfeld Reichenbachstrasse; 5 Vierecktempel Engemeistergut; 6 «Korridorbau» Thormannbodenwald.

Kombinationstabelle aufgelistet (Abb. 12) – ohne Berücksichtigung von einigen seit ihrer Entdeckung eventuell verlorengegangenen Altstücken (Stand Sommer 1987). Es erfolgte eine Beschränkung auf solche Fibeltypen, die chronologisch relevant sind und deren Ansprache auch bei kleinen Fragmenten keine Schwierigkeiten bereitet.

Es ergibt sich für die Siedlungsfunde in der Tiefenau ein Schwergewicht in der Mittellatènezeit. Erst in der Stufe LT D1 (Horizont Basel-Gasfabrik) setzen die Funde auf dem Engemeisterfeld ein; zu einem unbekanntem Zeitpunkt innerhalb dieser Stufe LT D1 wurde auch der Innere Südwall erbaut (vgl. auch die stratigraphische Verknüpfung des Walles mit dem Brandgrab 1961¹¹⁷). Im Reichenbachwald schliesslich gehen die Nauheimerfibeln

weiter zurück und Glasarmringe fehlen ganz; dafür nehmen Typen der Stufe LT D2 (Horizont Basel-Münsterhügel) zu. Auch der Anteil augusteischer Fibeln (Distelfibeln) nimmt zu.

Die münzchronologische Abfolge nach von Kaenel kann somit durch die Fibeln und Glasarmringe bestätigt werden.

Für den Massenfund ist von besonderer Bedeutung, dass die ihm hart westlich benachbarten Siedlungsreste bereits in der Mittellatènezeit beginnen (genau genommen in LT C1) und bis in die Laufzeit der Nauheimerfibeln hineinreichen¹¹⁸. Typen der Stufe LT D2 gibt es erst von der höher gelegenen Geländeterrasse des Engemeistergutes.

117 Müller-Beck u. Ettliger 1962/63, Abb. 14.

118 Nach Thommen 1981.

6. Die Funde (Typologie und Chronologie)

6.1. Schmuck

6.1.1. Fibeln

(Taf. 1: Nr. 1–14)

Die Zahl der heute noch vorhandenen Fibeln aus dem Tiefenauer Massenfund ist ziemlich gering, wofür verschiedene Gründe verantwortlich gemacht werden können. Die relativ kleinen Objekte waren im Boden der Korrosion besonders stark ausgesetzt, entsprechend schlecht wird ihr Erhaltungszustand bereits bei der Bergung gewesen sein. Da in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Bedeutung der Fibel für die Datierung noch nicht erkannt war, treten diese in den ersten Fundberichten neben den spektakulären Objektgattungen wie etwa den Schwertern oder Münzen ganz in den Hintergrund¹¹⁹. Entsprechend weniger nachhaltig wird man sich in der Folge um ihre Aufbewahrung und Erhaltung bemüht haben. So sind insgesamt 16 Fibeln (elf aus Bronze und fünf aus Eisen) zwar in den Katalog des Bernischen Historischen Museums aufgenommen worden, jedoch unterdessen verlorengegangen (siehe Verzeichnis S. 158 ff.). Ihre Beschreibung in den alten Eingangskatalogen erfolgte summarisch. «Eine Anzahl wohlhaltener Drahtfibeln der Spät-La Tèneform mit flachem verziertem Bügel» lässt eventuell an Nauheimerfibeln denken. Hingegen vermögen die Typen aus «Bronzedraht mit teilweise hübsch verziertem, gewölbtem Bügel» beim heutigen Leser kaum mehr eindeutige Assoziationen hervorzurufen.

Einige dieser verlorenen Fibeln sind auch durch von Bonstetten publiziert worden (Abb. 13, 1–4 sowie Abb. 83 u. 88). Dieselben und noch weitere Fibeln hat Jahn in seinem Skizzenbuch in einfachen Strichzeichnungen festgehalten¹²⁰, welche als Grundlage für unsere Umzeichnungen Nr. 3–9 gedient haben. Obwohl diese sieben Objekte heute nicht mehr greifbar sind, wurden sie in Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Datierung zusammen mit den noch vorhandenen Fibeln auf der gleichen Tafel 1 abgebildet. Durch unterschiedliche Zeichnung und Orientierung sind beide Gruppen deutlich voneinander abgesetzt.

Da die Eisenfibeln besonders stark fragmentiert und in geringer Anzahl vorliegen, sind einer Tiefenau-internen Analyse enge Grenzen gesetzt. Einziger gangbarer Weg für eine Datierung bleibt der Vergleich einer jeden Tiefenauer Fibel mit besser erhaltenen und besser datierten Exemplaren von andern Fundstellen. Einerseits werden im folgenden die Tiefenauer Eisenfibeln entsprechenden Exemplaren aus den Gräberfeldern von Münsingen-Rain BE und von Solduno TI gegenübergestellt, während andererseits die Bronzefibeln direkt mit Beständen von der Engehalbinsel selber verglichen werden können. Durch die geographische Nähe entfallen für Münsingen-Rain, das nur 15 km aareaufwärts liegt (vgl. Abb. 1), eventuelle Vorbehalte bezüglich kulturellem Gefälle und zeitlicher Differenz. Auch einer Bezugnahme zu Solduno im Tessin sind keine Hindernisse gesetzt, nachdem W. E. Stöckli eine zeitliche Parallelität der Latènestufen nördlich und südlich der Alpen feststellen konnte¹²¹.

Die Fibel Nr. 1 besitzt einen rechteckigen, drahtförmigen Bügel, der kopfseitig nur schwach verdickt ist. Bügel und Nadelrast weisen etwa die gleiche Länge auf. Höchst eigenartig ist der rund geschwungene Fussteil, der den Bügel ausser mit seiner Spitze nicht berührt und dort dann mit einer kugeligen Klammer befestigt ist. Die gleichmässige Wölbung des Fusses ist dermassen perfekt ausgeführt und zeigt auch beim Studium des Originals nicht die geringste Unregelmässigkeit, so dass sie nicht durch eine unkontrollierte, sekundäre Aufbiegung hervorgerufen sein kann. Darin besteht eine exakte Parallele zu einer Eisenfibel, die am 1. Juni 1908 in La Tène geborgen worden ist¹²². Ausser dem rund aufgebogenen Fuss ist ihr auch der rechteckige Bügel eigen; ihre Spirale mit äusserer Sehne hat jedoch – soweit sichtbar – kaum mehr als sechs Windungen.

119 Vgl. z.B. Jahn 1850, 503.

120 BHM Bern, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte: A. Jahn, Skizzen Bernischer Altertümer, Taf. 15 u. 16 (Signatur: Mss. HH XLV, 1).

121 Stöckli 1975, 74–77.

122 W. Wavre u. P. Vouga, La Tène. 2me rapport: fouilles de 1908. Musée Neuchâtelois 46, 1909, 230, Taf. 1, oben links.

Auch bei der Fibel Nr. 2 ist der Bügel drahtig. Er führt steil aus der Spirale heraus und ist deshalb wohl zu einer Rechteckform zu ergänzen.

Fibel Nr. 3 ist uns nur in einer perspektivisch verzerrten Skizze überliefert. Wenn man ihre Spirale, die maximal sechs Windungen aufweist (vgl. Abb. 13,1), in die Horizontale abkippen würde, so käme auf der Kopfseite ein wohl ebenfalls recht steiler Bügelschenkel zum Vorschein. Der fussseitige Schenkel verbirgt sich unter einem Oxydationssteg. Aufgrund der weit vorstehenden Nadel ist ein langer Fuss zu rekonstruieren, der ungefähr der Bügellänge entspricht.

Die Fibeln Nr. 1–3 sind einander also verwandt durch ihre Bügel-Fuss-Proportionen sowie durch den rechteckig gewölbten drahtförmigen Bügel. Dadurch sind sie zu vergleichen mit den LT C1-Eisenfibeln aus Münsingen-Rain, Grab 168, 171 und 178¹²³ bzw. den eisernen Mittelatlänefibeln mit langem Fuss und «rechteckig geschwungenem Bügel» aus Solduno¹²⁴.

Sehr flach gewölbte Bügel kennzeichnen die ebenfalls nur aus Zeichnungsskizzen bekannten Fibeln Nr. 4 und Nr. 5; gleiches ist für das Fragment Nr. 6 (vgl. Abb. 13,2) zu vermuten. Ein «Bügelknick» jedoch, wie er für «flache Mittellatänefibeln mit kurzem Fuss» der Stufe LT C2 in Solduno charakteristisch ist¹²⁵ und wie ihn auch die Mötschwilerfibel Nr. 10 aus dem Massenfund besitzt, fehlt bei Nr. 4. Der Bügel von Nr. 5 ist wohl nicht aus Zufall genau an derjenigen Stelle abgebrochen, wo der stark abgebogene Bügelschenkel zu erwarten ist. Vergleichbare Formen gibt es in den Münsinger Gräbern 166 und 180 der Stufe LT C1¹²⁶.

Die Fibel Nr. 7 ist durch starke Korrosionsausblühungen verunstaltet (Einzelheiten sind besser sichtbar auf Abb. 13,3), was eine formale Ansprache erschwert. Man glaubt zumindest einen gegen den Fuss hin geneigten, trapezförmigen Bügel feststellen zu können, wie ihn H. Polenz für Fibeln der Stufe LT C2 als charakteristisch geltend gemacht hat¹²⁷. Der Fuss scheint sich eng an den Bügel anzulegen und endet in einer kugeligen Klammer. Falls das sichtbare kurze Nadelende die originale Nadelspitze darstellt, ist mit einem kurzen Fuss zu rechnen, woraus sich ebenfalls eine LT C2-Datierung ergäbe.

Die Fibel Nr. 8 fällt durch ihre ungewöhnliche Grösse auf. Ihr Bügel ist rund gewölbt und entspricht dadurch dem Typus der «MLT-Fibel mit hochgewölbtem Bügel»,

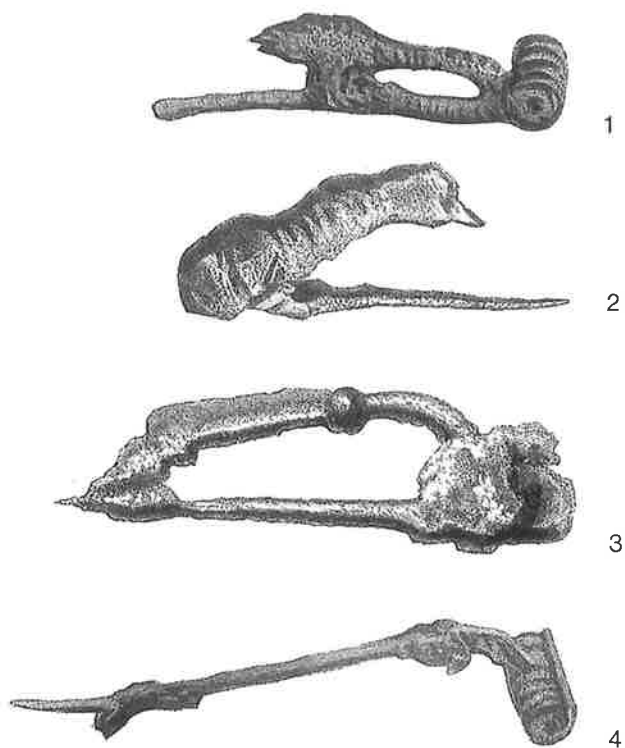


Abb. 13. Tiefenau «Massenfund». Vier Fibeln aus Eisen, die 1860 publiziert wurden und heute verschollen sind: 1 Nr. 3; 2 Nr. 6; 3 Nr. 7; 4 Nr. 9. Vgl. die unpublizierten Strichzeichnungen von A. Jahn auf Taf. 1. M. 3:4.

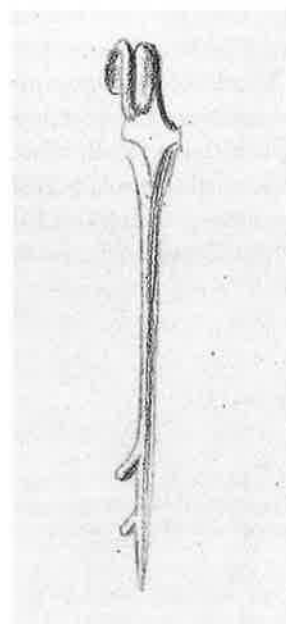


Abb. 14. Tiefenau «Massenfund». Originalzeichnung der Fibel Nr. 14 nach A. Jahn. Fibelkopf und Rahmenfuss mit Zwischensteg waren früher deutlich besser erhalten als heute. M. 1:1.

123 Hodson 1968, Taf. 76,137; 77,139; 79,153; 81,277a.

124 Stöckli 1975, 32ff. Abb. 31–33 sowie 29 u. 34.

125 Stöckli 1975, 36f. Abb. 34 u. 38.

126 Hodson 1968, Taf. 75,130; 82,165.

127 Polenz 1978, 188.

für den auch als charakteristisch gilt, dass der Bügel leicht asymmetrisch, d.h. kopfseitig steiler, gewölbt und der Fuss knapp hinter dem Bügelscheitelpunkt befestigt ist. Mit Hilfe dieses Typs wurde im Gräberfeld von Solduno der Beginn der Stufe LT D definiert¹²⁸.

Durch die ungewohnte Perspektive der Strichskizze ist Fibel Nr. 9 wiederum etwas schwieriger zu beurteilen (vgl. Abb. 13,4). Kopfseitig steigt ihr Bügel jedoch steil an, um dann stetig und in gerader Linie bis zur Fussspitze hin, wo der Bruch erfolgte, abzusinken. Vermutlich ist ein Rahmenfuss zu ergänzen, von dem nur noch der Ansatz erkennbar ist. Damit ergibt sich ein guter Vergleich zu einer speziellen Gruppe von Spätlatènefibeln in Solduno, die dort in die Stufe LT D2 gehören¹²⁹.

Weniger Mühe bezüglich ihrer Formenansprache bereiten die Bronzefibeln Nr. 10–14, da sie viel besser erhalten sind.

Die echte Mötschwilerfibel Nr. 10 sowie die ihr nahestehende, kleinere Variante Nr. 11 sind beide auf der kopfseitigen Bügelhälfte strichverziert. Dieser Typ ist Leitform der Stufe LT C2¹³⁰ und gerade in den Gräbern auf der Engehalbinsel stark vertreten¹³¹. Ebenfalls problemlos ansprechbar ist die Nauheimerfibel, eine weit verbreitete und offenbar während längerer Zeit in Gebrauch stehende Form, die im Massenfund durch eine grössere (Nr. 12) und eine kleinere (Nr. 13) Ausführung vertreten ist. Auf dem benachbarten Areal der Heiligkreuzkirche sowie im Engemeisterfeld ist sie die am häufigsten gezählte Fibel, während sie im Reichenbachwald wiederum seltener auftritt (vgl. Abb. 12). In Basel gilt die Nauheimerfibel als Leitform des älteren Horizontes der Gasfabrik¹³².

In den weiteren Umkreis der Nauheimerfibel gehört auch die bronzene Fibel Nr. 14, die heute in Lausanne aufbewahrt wird. Der Bügel des Originals ist zwar verbogen und sein Umriss unterdessen durch Korrosion verschliffen, dennoch bestehen kaum Zweifel, dass diese Fibel mit einer von Jahn in seinem persönlichen Skizzenbuch gezeichneten identisch ist (Abb. 14). Bei Jahn noch besser sichtbar ist der Zwischensteg im Rahmenfuss, von

dem heute am Original nur noch knappe Andeutungen vorhanden sind. Mit ihrer inneren Sehne und dem schmalen, gegen den Kopf hin sich verbreiternden Bügel gehört diese Fibel zur Familie der Lauteracherfibeln, welche immer wieder als typologische Vorform der Nauheimerfibeln angesprochen worden sind¹³³. Die Fibel aus der Tiefenau zeigt nun mit ihrem Zwischensteg eine Verbindung zu den Gitterfüssen der Stufe LT D2 auf, woraus ich schliesse, dass sie jünger ist als die Nauheimerfibeln, welche in der Regel keine Zwischenstege oder Gitterfüsse aufweisen. Auch fände die rund ausgeschwungene Verbreiterung am Kopf eine direkte und sinnvolle Weiterentwicklung in den «Schüsseln» der jüngeren Schüsselfibeln¹³⁴. Eine Fibel wie Nr. 14 kann also nicht als Vorform der Nauheimerfibel in Anspruch genommen werden. Der Befund von Manching 1955, Grube 28d, wo eine Mischform Lauterach/Almgren 65 in Verbindung mit einer echten Schüsselfibel auftrat, spricht dafür, dass sich das Lauteracher Element der «Flügel» noch lange hält und auch noch in LT D2 auftauchen kann¹³⁵.

Da Fibeln auf der Engehalbinsel ein auch sonst häufig gefundenes Artefakt darstellen, ist durchaus denkbar, dass das eine oder andere Stück während oder auch nach den Grabungen in den Komplex Massenfund hineingeraten ist, ohne dass es eigentlich dazugehören würde. Sicherheit über die Zuweisung ist in keinem Fall zu erlangen. Auch bleibt schwer abzuschätzen, wie viele und was für Typen aus Eisen der vollständigen Korrosion zum Opfer gefallen sind. Zwar stellen sich diese quellenkritischen Fragen für alle vorliegenden Fundgattungen, bei keiner ist die Antwort jedoch so folgenreich wie bei den Fibeln, da diese die Basis für jede Datierung darstellen.

Unter alleiniger Berücksichtigung des jetzt vorliegenden Fibelkomplexes ergibt sich für die Mittellatène- und Nauheimerfibeln ein mit dem Fibelkomplex Tiefenau-Heiligkreuzkirche (vgl. dazu Abb. 12) weitgehend übereinstimmendes Bild. Aus dem Rahmen fällt die typologisch jüngste Fibel des Massenfundes, die Nr. 14, die an den Übergang LT D1/D2 zu stellen ist.

128 Stöckli 1975, 40f. Abb. 37 u. 40.

129 Stöckli 1975, 41f. Abb. 43. Ihre Verbreitung konzentriert sich in Solduno auf den südlichen Teil der Grabungssektoren D, E und F. Für die Aufteilung von LT D im Speziellen siehe Stöckli 1979, 194 Anm. 492.

130 Siehe zuletzt Suter 1984, 84f.

131 Stähli 1977, Taf. 3,3.5–7.9–13.16.17.19.21–24.

132 Furger 1979, Abb. 60.

133 Siehe W. Krämer, Seltene Fibelpaare aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert. *Germania* 49, 1971, 114. – Zu Lauterach im besonderen: S. Rieckhoff-Pauli, Der Lauteracher Schatzfund aus archäologischer Sicht. *Numismatische Zeitschrift* 95, 1981, 11–23, bes. 15f. mit Anm. 41.

134 Die typologische Weiterentwicklung des Gitterfusses manifestiert sich in den Gräbern von Dietzenbach, wo Spätlatènefibeln mit innerer Sehne und rundem Bügelquerschnitt einen, zwei oder drei Gitterstäbe aufweisen: Polenz 1971, Abb. 44,2.3; 47,1; 49,6; 57,7.

135 Krämer a.a.O. (Anm. 133) 117; Abb. 2,2–5. – Leider ist bei manchen in Frage kommenden Exemplaren der Fuss nur schlecht erhalten, weshalb eine Analyse auf der Basis dieser Kriterien entfällt. F. Fischer, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau. *Germania* 44, 1966, Abb. 2,13; G. Chapotat, Vienne gauloise. Le matériel de La Tène III trouvé sur la colline de Sainte-Blandine (Lyon 1970) Taf. 4,6 u. Taf. 7,7; Furger 1979, Abb. 36,4; M. Hartmann u.a., Eine spätlatènezeitliche Fundstelle in Baden-Kappelerhof. *AS* 12, 1989, 49 Abb. 8,1.

6.1.2. Armringe (Taf. 2: Nr. 15–16)

Von Graffenried und Jahn nennen in der Tiefenau fragmentarisch vorkommende Glasarmringe¹³⁶, ohne dass diese Meldungen später nochmals aufgegriffen worden wären. Weder in den Museumskatalogen noch im heutigen Fundbestand sind Glasfragmente, die von Armringen stammen könnten, zu vermerken.

Ringschmuck aus Metall lässt sich allein durch die bronzenen Armspiralen Nr. 15 u. 16 nachweisen. Armringe aus spiralförmig gewundenem Bronzedraht sind in der Region Bern zwar häufig gefunden worden, jedoch auffällig selten mit guten Leitformen kombiniert. Am besten sind sie in die Stufe LT C1-spät nach Suter eingebettet; eine jüngere Datierung ist jedoch theoretisch möglich (so in Mötschwil) und auch tatsächlich belegt (Grosshöchstetten)¹³⁷. Für einen eher jüngeren Ansatz spricht auch der Umstand, dass im Gräberfeld von Münsingen-Rain kein einziger Spiralarmsring zum Vorschein gekommen ist. In La Tène hingegen ist der Typ in Bronze und Eisen viermal belegt¹³⁸.

6.1.3. Anhänger (Taf. 2: Nr. 17–18)

Obwohl die Bronzerädchen der Latènezeit schon als Geldersatz¹³⁹ und als Bestandteile von Wagenmodellen¹⁴⁰ interpretiert worden sind, wird ihre Bedeutung als Schmuckanhänger in den meisten Fällen zutreffender sein (Nr. 17). In den Gräbern der Basler Gasfabrik lagen sie vereinzelt oder zu zweien (aber nie als kongruentes Paar) entweder im Bereich des Oberkörpers oder in der Nähe der Keramikbeigaben¹⁴¹. Auf dem Hradischt bei Stradonitz findet sich ein vierspeichiges Rädchen mit einem Kettchen an einer Fibel befestigt¹⁴². Im weiteren geben die folgenden Rädchen Aufschluss für eine Datierung:

1. Basel-Gasfabrik, Grab 19. Zwei Stück zusammen mit einer Nauheimerfibel¹⁴³.
2. Giessen-Rodberg, Grab 1. Zusammen mit einer Spätlatènefibel¹⁴⁴.
3. Solduno, Grab B6. Zusammen mit LT D2-Fibeln¹⁴⁵.
4. Bern-Engelhalbinsel, Engemeistergut 1983. Zusammen mit einer Nauheimerfibel¹⁴⁶.
5. Cornaux-Les Sauges. Zusammen mit Spätlatènefibeln und zwei Dendrodaten von 120 bzw. 93 v. Chr.¹⁴⁷.
6. Hofheim, Grab 7. Zusammen mit mehreren Nauheimerfibeln¹⁴⁸.
7. Bern-Engelhalbinsel, Heiligkreuzkirche. Zwei Stück zusammen mit Mittellatène- und Nauheimerfibeln¹⁴⁹.
8. Münsingen-Rain, Grab 27; La Tène: Ein bzw. zwei für eine genaue Datierung problematische Stücke aus Zinn¹⁵⁰.

Somit dürfte auch die Datierung des Tiefenauer Rädchens Nr. 17 in die Spätlatènezeit (am ehesten LT D1) am wahrscheinlichsten sein.

Bei einer in der Publikation von Bonstettens abgebildeten blauen Glasperle mit unregelmässigen gelben Einlagen (Abb. 87,18) wird es sich um das verschollene Exemplar mit der Inv.-Nr. 13118 handeln. Der Typ ist relativ selten; zweimal erscheint er in einem Grab der Basler Gasfabrik¹⁵¹.

Nur wenig mehr lässt sich zur ganz erhaltenen Ringperle mit Gitternetz Nr. 18 sagen. Solche Perlen kommen weder in Münsingen-Rain noch in den mittellatènezeitlichen Gräbern der Engelhalbinsel vor¹⁵² und werden somit jünger als mittellatènezeitlich sein. Ein weiterer Hinweis für diese Datierung geben die beiden unpublizierten, blauen Ringperlen mit unregelmässigen gelben Einlagen bzw. Fadennetz vom Engemeisterfeld¹⁵³, wo bis jetzt nur nach-mittellatènezeitliche Fibeln geborgen worden sind (vgl. Abb. 12). Im Komplex Heiligkreuzkirche kommen beide Typen nicht vor.

136 Bonstetten 1852, 3. – Jahn 1854, 352; 354.

137 Suter 1984, 85 und bes. Abb. 10.

138 Vouga 1923, Taf. 21,2.3.

139 A. Blanchet, *Traité des monnaies gauloises* (Paris 1905) 24–29. – Déchelette a. a. O. (Anm. 87) 1299f.

140 A. u. M. Müller-Karpe, *Neue latènezeitliche Funde aus dem Heide-tränk-Oppidum im Taunus*. *Germania* 55, 1977, 33–76.

141 E. Major, *Gallische Ansiedelung mit Gräberfeld bei Basel* (Basel 1940) 168ff. (Grab 13, 19, 29, 44 und 50).

142 Piç 1906, Taf. 10,25. – Zur Deutung als Amulette oder Weihgaben siehe die 40'000 (!) Rädchen aus dem Heiligtum von La Villeneuve-au-Châtelot: *Gallia* 41, 1983, 368–372.

143 Major a. a. O. (Anm. 141) 169 Abb. 70,2.11.12.

144 Schönberger 1952, Taf. 14,13–19.

145 Stöckli 1975, Taf. 43, B6. – Stöckli 1979, 194 Anm. 492.

146 *Chronologie* 1986, 166 Nr. 118.

147 Schwab 1972, Taf. 57,2. – *Chronologie* 1986, 93.

148 E. Ritterling, *Das frühromische Lager bei Hofheim*. *Annalen des Vereins der Nassauischen Altertumskunde und Geschichtsforschung* 40, 1912, 389 Abb. 104.

149 Thommen 1981, Nr. 124 u. 125.

150 Hodson 1968, Taf. 87,689; Vouga 1923, Taf. 50,1.23. – Zur Datierung vgl. M. Primas, *Bronzezeitlicher Schmuck aus Zinn*. *HA* 15, 1984, Nr. 57–60, 33–42. Den freundlichen Hinweis verdanke ich Th. Weidmann, Zürich.

151 Furger u. Berger 1980, Taf. 9, 141. 142.

152 Vgl. Hodson 1968. – Stähli 1977, Abb. 22.

153 BHM Bern, Inv.-Nr. 13954 und 13961.

6.2. Gürtelbestandteile

(Taf. 2: Nr. 19–26; Taf. 33: Nr. 1001–1006)

Von den sicheren Gürtelhaken besitzt einer einen gekniffenen Befestigungsring Nr. 19, während die restlichen die sonst übliche Ringform und eine lange abgesetzte Lasche mit Verschlusshaken (Nr. 20–22) aufweisen. Dieser Typ ist auch dreimal in der Sammlung Graffenried-Barco vertreten (Nr. 1001–1003). Die Länge der Lasche scheint chronologisch relevant zu sein, obwohl sich ihre Entwicklung noch nicht bestimmt in die Stufenabfolge einbinden lässt¹⁵⁴. In Solduno und Wederath sind diejenigen Typen, bei denen der Knopf direkt auf oder unmittelbar neben dem Ring sitzt, mit Fibeln und Schwertern der Spätlatènezeit oder vom Ende der Mittellatènezeit vergesellschaftet¹⁵⁵. Unsere Stücke mit deutlich abgesetzter, verbreiteter Lasche haben hingegen Parallelen, die mit Fibeln der Stufen LT C1 und C2 zusammengehen¹⁵⁶. Vielfältiger, was die Form betrifft, sind die Gürtelhaken aus La Tène; unsere Typen mit rundem oder gekniffenem Ring sind jedoch mehrfach belegt¹⁵⁷. Weder in La Tène noch in der Tiefenau kommen die erwähnten Spätlatène-typen aus Bronze vor¹⁵⁸.

Der Gürtelring Nr. 23 ist geperlt und besitzt eine Befestigungsplatte mit Niet zum Festmachen an einem Gürtelriemen. Einfache, jedoch grössere Exemplare ohne Platte besitzen eine glatte Unterseite (Nr. 24 und 25). Sie kommen in La Tène mehrfach vor¹⁵⁹, und ihre Deutung als «Koppelringe» scheint gerechtfertigt, da sie in Gräbern Deutschlands und der Schweiz zusammen mit Schwertern vorkommen¹⁶⁰. Die Fibeln aus solchen Schwertgräbern von Heidesheim in Rheinhessen und Trun im Vorderrheintal nehmen eine typologische Mittelstellung zwischen LT C1 und C2 ein und eignen sich deshalb schlecht für eine genaue Datierung. Hingegen fällt

auf, dass in vier Fällen die Schwertscheiden ausser einem glockenförmigen Scheidenmund auch ein Schlaufenband mit rechteckigem Bügel und rundlichen Befestigungsplatten besitzen (vgl. zu diesem Typ Befestigungsplatte Abb. 21), was jedenfalls eher gegen eine spätlatènezeitliche Datierung spricht.

Auch bei den achterförmig gekniffenen Kettengliedern wie Nr. 26 wurde aufgrund eines Befundes in La Tène schon lange Zeit vermutet, dass sie in einem Zusammenhang mit dem Schwertgehänge stehen würden¹⁶¹. Der gleiche Typ ist nun in einer jüngeren, noch nicht publizierten Ausgrabung in Gumefens (Kanton Freiburg) in einem Kriegergrab zum Vorschein gekommen¹⁶². Weitere Gürtelbestandteile dieser Art befinden sich auf der Verlustliste sowie in der Sammlung Graffenried-Barco (Nr. 1004–1006).

6.3. Waffen

6.3.1. Schwerter und Scheiden

(Taf. 3–9: Nr. 27–72; Taf. 34: Nr. 1014–1033)

Es ist weitgehend unmöglich, sich ein genaues Bild über die Anzahl der ursprünglich ausgegrabenen Eisenschwerter zu verschaffen. Die Angaben von Jahn, Bonstetten und Stockmar schwanken in den ersten Meldungen zwischen 30 und rund 50 Schwertern¹⁶³. Schliesslich beziffert Jahn nach Abschluss aller Grabungen den damals vorliegenden Bestand im Jahre 1854 auf «mehr als

154 Vgl. Stöckli 1975, 75.

155 Graue 1974, Taf. 1 (Grab 1); Taf. 11 u. 12 (Grab 7). – A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld Wederath-Belginum. Trierer Grabungen und Forschungen 6, 1–3 (1971, 1974 u. 1978) Grab 20, 776 und 1216.

156 F. Fischer, Alte und neue Funde der Latène-Periode aus Württemberg. Fundber. Schwaben N.F. 18/1 (1967) 66 Abb. 3 (Darmsheim, LT C1). – Krämer 1985, Taf. 60 (München-Obermenzing, LT C1). – Polenz 1971, Abb. 43, 1–8 (Dietzenbach, Grab 5, LT C2). – Eher suspekt scheint mir der im Jahre 1898 geborgene Grabkomplex 36 von Biewer mit einer Kragefibeln (A. Miron, Die Gräberfelder von Biewer und Euren. Trierer Zeitschr. 47, 1984, 34; Taf. 12). – Chronologisch weniger gut verwertbar (aufgrund der Fibeln älter als LT D2) formal jedoch sehr nahestehend: Th. Fischer u. a., Grabungen in der spätkeltischen Siedlung im Sulztal bei Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz. Germania 62, 1984, 355; Abb. 33,7.

157 Vouga 1923, 48; Taf. 8, 27, 47.

158 Vgl. J. Werner, Bemerkungen zu norischem Trachtzubehör und zu Fernhandelsbeziehungen der Spätlatènezeit im Salzburger Land.

Mitt. Ges. f. Salzburger Landeskd. 101, 1961, bes. 149–151 (= J. Werner, Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien. Münchener Beitr. zur Vor- u. Frühgesch. Ergänzungsband 2 [München 1979] 145–148). – Polenz 1971, Abb. 58, 17.

159 Vouga 1923, Taf. 8, 9–11; Taf. 47, 25. – Zudem zwei an einer Schwertscheide festkorrodierte Exemplare bei Navarro 1972, Taf. 84,2.

160 Heidesheim: Behrens 1927, Nr. 222. – Landau: H.-J. Engels, Funde der Latènekultur 1. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte der Pfalz 1, 1974, 57f. Taf. 44. – München und Stetten: Krämer 1985, Taf. 60 u. 95, A. – Trun: A. Tanner, Das Latènegräberfeld von Trun-Darvella. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern 5, Zürich 1980, Taf. 14, B u. 15. – Basadingen: D. Viollier, Les sépultures du second âge du Fer sur le plateau suisse (Genève 1916) 125; Taf. 31,31.

161 Vouga 1923, 45, Taf. 3,8.

162 H. Schwab, N 12 und Archäologie. Archäologische Untersuchungen auf der N 12 im Kanton Freiburg (Fribourg 1981) 16; 19 (die dort erwähnte Fibel aus Grab 13 ist nicht abgebildet).

163 Jahn 1850, 500. – Bonstetten 1852, 5. – Stockmar 1853, 84.

hundert» Stück¹⁶⁴. Allerdings bleibt dabei unklar, was für Objekttypen damals als «Schwerter» angesprochen worden sind. Auffallend ist z.B. die Deutung von einigen «dolchartigen» Klingen, die Jahn 1850 beschrieben hat¹⁶⁵. Auch Stockmar erwähnt in seiner Pruntrut Sammlung einen kleinen Dolch¹⁶⁶, offensichtlich denselben, den Bonstetten später mit dem Vermerk «Musée de Porrentruy» abbildet (Abb. 88,10). Aus dieser Zeichnung geht aber eindeutig hervor, dass es sich um das Bruchstück eines Schwertes handelt, dessen spitz zulaufende Griffangel fälschlicherweise als Klinge gedeutet worden ist. Das gleiche gilt für das Gerät unbekannter Funktion (Abb. 70,12 u. 90,8), das ebenfalls als Dolch gedeutet worden ist.

Unklar bleibt auch ein von Jahn angesprochenes, heute jedoch nicht mehr identifizierbares, einschneidiges Schwert, welches damals das einzige dieser Art gewesen sein soll¹⁶⁷.

In unserem Katalog sind 40 Schwerter und Fragmente aufgeführt, weitere 27 befinden sich in der Sammlung Graffenried-Barco. Schliesslich sind noch etwa 16 Stück aus der Verlustliste des Bernischen Historischen Museums (siehe Verzeichnis S.158ff.) zu erwähnen, was einen Gesamtbestand von über 80 Schwertern ergäbe. Bei einer solchen Zählung läge dann die von Jahn genannte «Hundertschaft» nicht mehr in allzu weiter Ferne. Heute sind sehr viele Schwerter ausnehmend schlecht erhalten. Die nach ihrer Entdeckung erfolgte Begradigung (vgl. S. 86f.) geschah vermutlich durch Ausglühen und Hämmern. Es ist anzunehmen, dass diese Prozedur für die Klingen eher nachteilig war, indem einige dabei in Stücke gesprungen sind und anschliessend sogar weggeworfen werden mussten.

In einigen Fällen sind auf den Oberflächen der jetzt neu restaurierten Schwertklingen Strukturen zum Vorschein gekommen, die hier zwar geschildert, jedoch ohne metallurgische Untersuchungen nicht schlüssig gedeutet werden können.

Bis jetzt metallurgisch analysierte Latèneschwerter anderer Fundorte zeichnen sich durch eine Vielzahl von Herstellungstechniken aus – aber auch durch krasse Qualitätsunterschiede¹⁶⁸. Gute Klingen sind aus mehreren Eisensträngen unterschiedlichen Härtegrades zusammengeschnitten. Treten diese in Form von dünnen Lamellen

an die Klingeoberfläche, so kann mittels einer Säurebehandlung (Ätztechnik) die typische Erscheinung der Faserstruktur hervorgerufen werden¹⁶⁹, wie sie auf dem Tiefenauer Schwert Nr. 27 zu beobachten ist (Abb. 15,1).

Von den auffällig glatten und gegenüber der Klingemittelbahn hervortretenden Schneiden (Abb. 15,2) wurde immer wieder vermutet, dass sie in einem komplizierten Verfahren «angeschweisst» worden seien¹⁷⁰, was meines Wissens jedoch noch nie durch metallurgische Untersuchungen bestätigt werden konnte.

An zwei Schwertern sind in Längsrichtung verlaufende, drahtige und leicht erhabene Stränge zu beobachten (Abb. 15,3 u. 4). Sie treten in genau gleicher Art auch auf einer vorzüglich erhaltenen Klinge aus La Tène auf. Wyss glaubt, dass diese Struktur nicht in einem Zusammenhang mit dem eigentlichen Klingenaufbau stehe, sondern eine Oberflächenverzierung darstellt, die durch «Aufschweissen von Drähten und nachheriges Ätzen oder auch durch letzteres Verfahren alleine entstanden sein» wird¹⁷¹.

Meist nur noch partiell oder sehr schwach erkennbar sind die mit einem Punzwerkzeug eingeschlagenen Tüpfelflächen, welche den glatt belassenen Mittelgrat betonen (Abb. 15,5)¹⁷². Ihre sichere Unterscheidung von ganz ähnlichen Grübchenstrukturen, die durch Abplatzen punktförmiger Rostausblühungen entstanden sind, erscheint am Objekt oft nahezu unmöglich (vgl. Abb. 15,6). Solche und ähnliche Verzierungen könnten ursprünglich an den Tiefenauer Schwertern vermehrt vorhanden gewesen sein. Sie sind jedoch infolge ihrer Lagerung in der Erde in viel grösserer Masse durch die Korrosion zerstört worden, als es zum Beispiel bei den Gewässerfundorten von La Tène und Port der Fall war.

Von Bonstetten nennt mehrere glockenförmige Heftstege¹⁷³; heute liegen noch zwei Stück vor: Nr. 51 und 58. Auch eiserne Schwertscheiden waren ehemals offenbar in grösserer Zahl vorhanden gewesen (Abb. 91,5)¹⁷⁴; die Verlustliste des Bernischen Historischen Museums umfasst etwa 25 Nummern (siehe Verzeichnis S.158ff.). Dennoch hat kein einziges eisernes Scheidenblech überlebt; alleine das bronzene Vorderblatt Nr. 67 sowie die massiveren Schlaufenbänder Nr. 68 und 69 und die Ortbandklammern Nr. 70–72 aus Eisen sind dem Rostfrass entgangen.

164 Jahn 1854, 353.

165 Jahn 1850, 501.

166 Stockmar 1853, 85.

167 Jahn 1850, 501.

168 E.H. Schulz u. R. Pleiner, Untersuchungen an Klingen eiserner Latène-Schwerter. Technische Beiträge zur Archäologie 2, Mainz 1965, 38–51. – J. Emmerling, Die metallographische Untersuchung der Schwertklingen aus Münsingen. JbBHM 47–48, 1967–1968 (1971) 147–190. – Desgleichen nun auch im Heiligtum von Gournay: Gournay II, 1988, 170.

169 Wyss 1968, 672; Taf. 4, 4–6; Taf. 8, 8b.

170 Schulz u. Pleiner a.a.O. (Anm. 168) 44. – Wyss 1968, 672.

171 Wyss 1968, 668ff.; Taf. 1, 4; Taf. 3, 5.

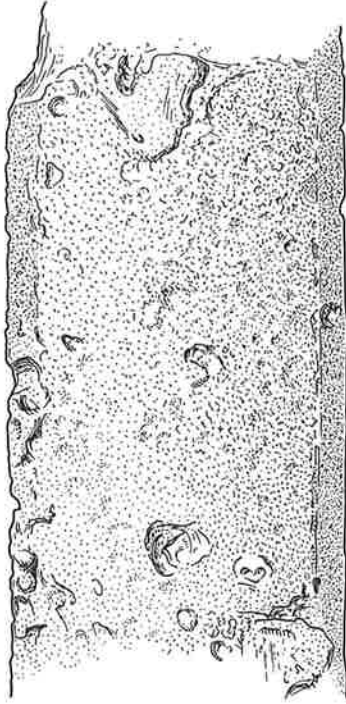
172 Wyss 1968, 668; Taf. 3, 1.

173 Bonstetten 1860, 17.

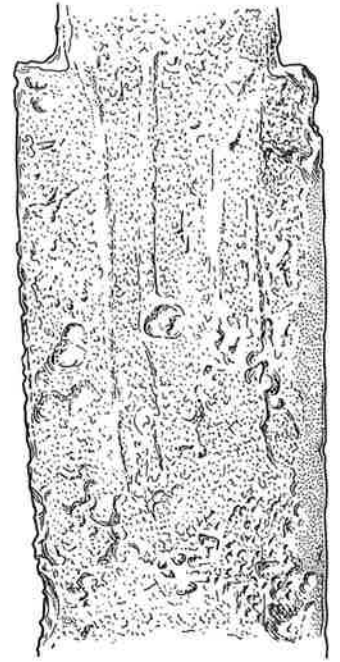
174 Bonstetten 1860, 18; Taf. 12, 5.



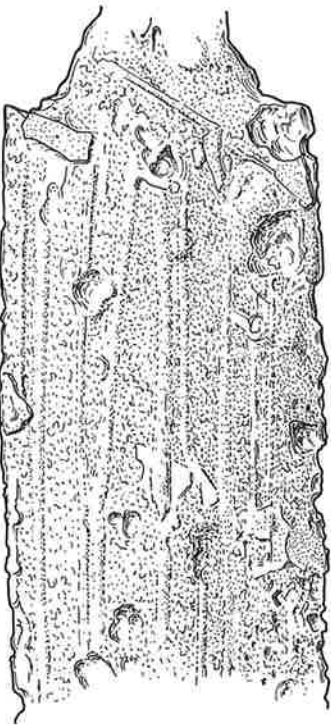
1



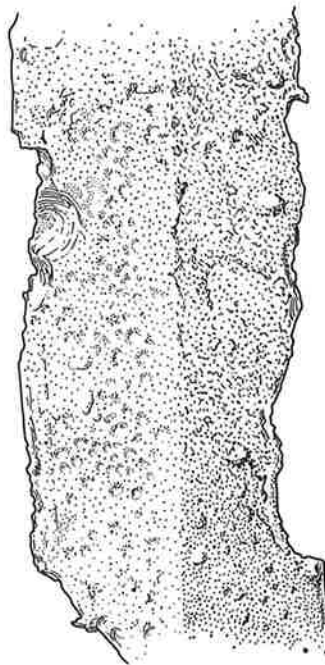
2



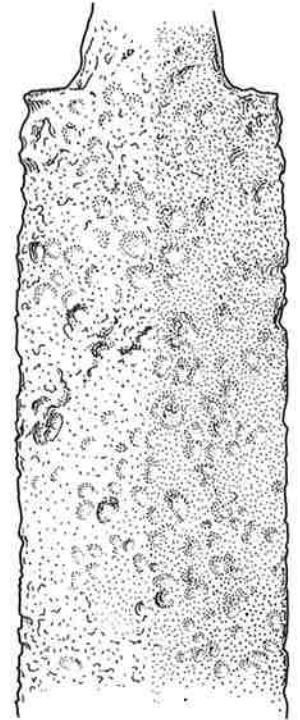
3



4



5



6

Abb.15. Tiefenau «Massenfund». Oberflächenstruktur von sechs verschiedenen Schwertklingen. 1 Faserstruktur, durch Ätztechnik entstanden ? (Nr. 27); 2 abgesetzte, glatte Schneidebahnen (Nr. 48); 3 u. 4 leicht erhabene (aufgeschweisste?) Stränge (Nr. 34 u. 32); 5 schwach erkennbare Punktpunzierungen (Nr. 50); 6 Punktpunzierungen oder punktförmige Rostabplatzungen (Nr. 30). M.1:1.

Erwähnenswert bleibt schliesslich die Bemerkung von Bonstettens, dass man auf den Tiefenauer Klingen festkorrodiert oft die Spuren von Holzscheiden finden würde¹⁷⁵. Tatsächlich hat es in der Sammlung Graffenried-Barco zwei Fragmente, auf welche dieser Hinweis zutreffen könnte (Nr. 1032 und 1033). Um herauszufinden, was es mit latènezeitlichen Holzscheiden für eine Bewandnis hat, bedürfte es weiterer Abklärungen¹⁷⁶. Jedenfalls sind mir bis anhin keine solchen bekannt geworden.

Von der einzigen erhalten gebliebenen Schwertscheide aus Bronze (Nr. 66) existiert eine auf Veranlassung von Bonstettens angefertigte Zeichnung (Abb. 91,6), die erkennen lässt, dass die Spitze ursprünglich um etwa 5,3 cm länger erhalten war. Auch die drei auf einer Mittellinie aufgereihten Löcher sind auf dieser Zeichnung nicht zu erkennen und wurden deshalb wohl erst nachträglich eingeschlagen.

Die gravierte Verzierung unterhalb des Scheidenmundes (Abb. 16,1) ist entfernt verwandt mit dem sog. Drachenvogelmotiv, das im keltischen Europa eine weite Verbreitung hat. Im schweizerischen Mittelland ist es mehrfach belegt, allein in La Tène elfmal¹⁷⁷. Die Komposition von der Tiefenau hat sich jedoch vom ursprünglichen Grundmotiv sehr stark entfernt und ist weder mit den gängigen Belegen aus La Tène noch mit denjenigen vom übrigen schweizerischen Mittelland vergleichbar. Dazu fehlt ihm einerseits die nur halbwegs realistische Wiedergabe eines Vogel- oder Fabelwesens und andererseits eine gewisse geometrische Durchdringung der Komposition. Vielmehr nehmen die kurvilinearen Strichzeichnungen die ehemaligen Motivelemente nur noch rudimentär auf und gruppieren sie zu einem neuen Ganzen. Dieser Charakterzug findet sich noch am ehesten auf Scheiden aus Bonyhád in Ungarn und aus La Tène (Abb. 16,2-4)¹⁷⁸.

Meines Wissens ist die Scheide von der Tiefenau innerhalb der Gruppe mit Drachenvogelmotiv die einzige, die aus Bronze besteht und auch die kürzeste von allen, wodurch sie auch in dieser Beziehung aus dem Rahmen des sonst Üblichen fällt. Mit ihrer geschätzten Originallänge von höchstens 45 cm gehört sie zu einer eher dolchartigen Waffe und ist deshalb vergleichbar mit einer unlängst publizierten, 39,4 cm langen Bronzescheide, die

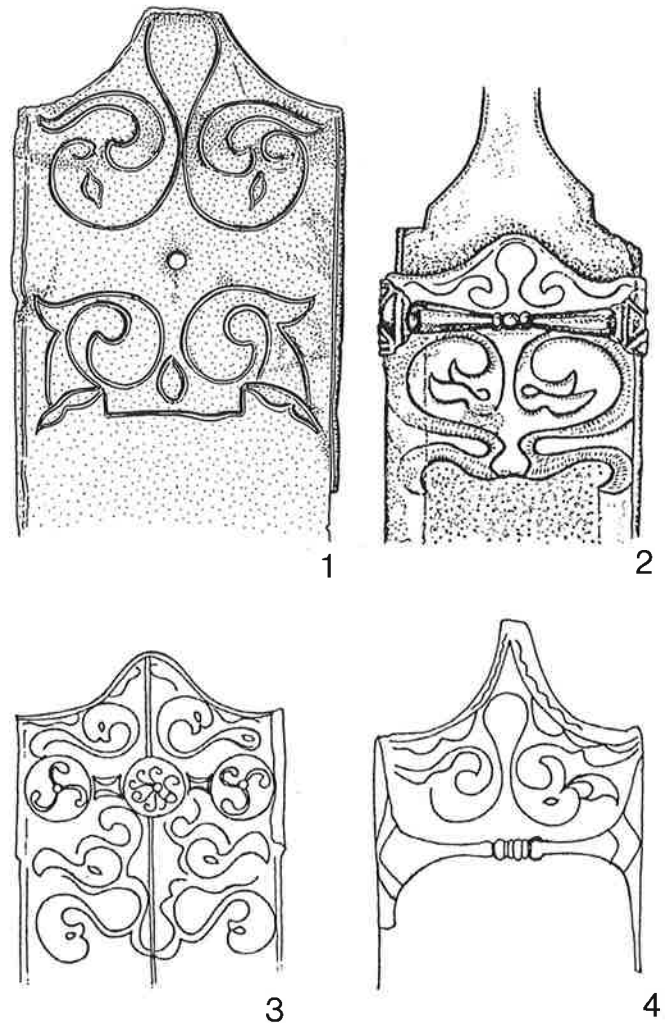


Abb. 16. Verwandte Motive auf den Schwertscheiden von 1 Tiefenau «Massenfund»; 2 Bonyhád, Kom. Tolna, Ungarn; 3/4 La Tène, Kt. Neuenburg, Schweiz. 1 M. 1:1; 2-4 ohne M.

angeblich aus einem Grab bei Mirebeau-sur-Bèze (Dép. Côte-d'Or) stammt¹⁷⁹.

Der relativ schlechte und fragmentarische Erhaltungszustand der vorliegenden Schwerter und das Fehlen der Scheiden erschweren eine typologische Ansprache und Datierung. Zudem fehlt bis jetzt mangels genügender Grabfunde der Mittel- und Spätlatènezeit für unser Arbeitsgebiet eine eigenständige Chronologie¹⁸⁰. Besser ab-

175 Bonstetten 1860, 18.

176 Vgl. dazu eine in der Literatur beschriebene Holzscheide aus dem Rheinbett (Gewässerfund?) bei Gottlieben, Kt. Thurgau: K. Keller u. H. Reinert, *Urgeschichte des Thurgaus* (Frauenfeld 1925) 216.

177 Navarro 1972, 65ff. mit Verbreitungskarte Abb. 15 sowie der ausführlichen Beschreibung des Tiefenauer Stückes ebd. 235. – Eine erweiterte Bestandaufnahme bei E.F. Petres, *Notes on Scabbards Decorated with Dragons and Bird-pairs*. In: *L'art celtique de la période d'expansion: IVe et IIIe siècles avant notre ère*. Actes du colloque, Paris 1978 (Hrsg. P.-M. Duval u. V. Kruta) Genève, Paris 1982, 161–174 mit Verbreitungskarte Abb. 21.

178 O.-H. Frey u. J.V.S. Megaw, *Palmette and Circle: Early Celtic Art in Britain and its Continental Background*. *Proc. Prehist. Soc.* 42, 1976, 51; Abb. 4.

179 A. Bulard, *Sur deux poignards de la fin de l'époque de La Tène*. *Etudes Celtiques* 16, 1979, 33–49. – Die dort vorgenommene spätlatènezeitliche Datierung halte ich weder auf das Stück von der Tiefenau übertragbar noch für Mirebeau selber zwingend.

180 Ähnliche Grundlagenprobleme bei ähnlicher Fragestellung: I.M. Stead, *La Tène Swords and Scabbards in Champagne*. *Germania* 61, 1983, 487–510.

gestützte Anhaltspunkte sind aus den von H. Polenz untersuchten Gräbern der Rhein-Main-Gegend zu gewinnen¹⁸¹. Im folgenden wurde versucht, Merkmale zu erarbeiten, die ausser in der Tiefenau auch in den Gräberfeldern an der Reichenbachstrasse und in Münsingen-Rain sowie an den Gewässerfunden von La Tène und Port vorhanden sind, und diese mit statistischen Mitteln untereinander zu vergleichen. Die dazu verwendeten Daten wurden auf unterschiedliche Weise gewonnen; teils sind sie an den Originalen gemessen, teils mussten sie geschätzt werden, teils sind sie aus der Literatur übernommen.

Konkret soll zuerst die Länge der Schwertscheiden (Abb. 17), dann die Breite der Schwertklingen verglichen werden (Abb. 18). Einige Details der Scheidenkonstruktion können die dadurch gewonnenen Aussagen erhärten und die Zeitanätze verfeinern (Abb. 21). Schliesslich geht es um die in der Tiefenau nicht vorhandenen Schlagmarken auf den Klingen (Abb. 23).

Grundlage und Ausgangspunkt für alle Vergleiche sind die sehr schlecht erhaltenen Objekte mit nur spärlichen Merkmalen aus dem Komplex Tiefenau.

Bereits de Navarro hat bei der Bearbeitung der Schwerter von La Tène festgestellt, dass die Scheidenlänge im Verlaufe der Früh- und Mittellatènezeit statistisch gesehen stetig zunimmt¹⁸². Eine Bestätigung dieser These liefert das Gräberfeld von Münsingen-Rain, wo sich das einzige Mittellatèneschwert in seiner Länge deutlich von den Frühlatèneschwertern absetzt (vgl. Abb. 17). Unter dem Aspekt dieses Trends wurden die Komplexe (und nicht die einzelnen Schwerter) von der Tiefenau, aus La Tène und Port sowie aus drei Gräbern an der Reichenbachstrasse zu beurteilen versucht. Da die Scheide nicht immer vorhanden und messbar war, musste ihre Länge z.T. über die Klingenlänge rekonstruiert werden. Die einzelnen Messdaten sind in vielen Fällen nur relativ exakt. Dennoch ergeben sich Resultate, die aufschlussreich scheinen (Abb. 17).

Wie zu erwarten war, weist Münsingen-Rain die kürzesten Exemplare auf. Port besitzt die grösste Spannweite an Messdaten; es lässt sich vermuten, dass dieser Komplex einen längerdauernden Zeitraum umfasst. Dazwischenliegend unterscheiden sich die Tiefenau, La Tène und auch die Gräber an der Reichenbachstrasse nur unwesentlich.

Für die anschliessende Untersuchung der Klingenbreite mussten die Gräberfelder Münsingen-Rain und Bern-

Reichenbachstrasse weggelassen werden, da an den in ihren Scheiden steckenden Schwertern keine Messungen vorgenommen werden konnten¹⁸³. Im Gegensatz zu den Scheidenlängen blieb bei den drei untersuchten Fundstellen die durchschnittliche Klingenbreite ausserordentlich konstant (Abb. 18). Hingegen nimmt der prozentuale Anteil der «breiten» Schwerter in der bereits festgestellten Reihenfolge zu. Als «breit» wurden die Masse über 4,5 cm definiert: Diese willkürlich gezogene Grenzlinie soll lediglich eine Relativierung der festgestellten Masse ermöglichen.

Die bis jetzt angestellten numerischen Vergleiche machen eine zeitliche Abfolge Münsingen-Rain, Tiefenau, La Tène, Reichenbachstrasse, Port wahrscheinlich, wobei der Unterschied zwischen den mittleren drei nur gering zu bewerten ist.

Optisch aussagekräftiger ist eine von J. M. Stead entwickelte Darstellungsart, bei welcher Länge und Breite der Schwertklingen zueinander in Relation gesetzt werden¹⁸⁴. In Abb. 19,1 liegen die Punkte der Tiefenau inmitten der weiter ausstreuenden «Wolke» von La Tène. Es lässt sich daraus schliessen, dass La Tène eventuell wohl länger dauert als die Tiefenau. In bezug auf Münsingen und die Tiefenau (sowie auch auf La Tène) weist Port einen viel grösseren Streubereich auf (Abb. 19,2): Während die Schwerter mit der Zeit immer länger werden, scheinen sie sich gleichzeitig auch in extrem breite und extrem schmale Typen aufzufächern. Mit einem auffälligen freien Schrägstreifen innerhalb der Streuung von Port deutet sich eventuell eine Fund- bzw. Zeitlücke an, während welcher keine Schwerter in den Fluss gelangt sind. Da es sich bei den Objekten mit der Herkunftsbezeichnung «Port» um Baggerfunde ohne genaue Lokalisierung handelt, könnten sich dahinter auch zwei verschiedene Fundstellen innerhalb der Flussrinne verbergen.

Nachdem die nun doppelt abgestützte zeitliche Abfolge der untersuchten Gesamtkomplexe als gesichert gelten darf, sollen in einem weiteren Schritt relativchronologische Fixpunkte herausgearbeitet werden. Eine hochwillkommene Gelegenheit dazu bieten drei Kriegergräber an der Reichenbachstrasse¹⁸⁵. Sie liegen ebenfalls innerhalb des Oppidums auf der Engehalbinsel und gehören zu einem kleinen Gräberfeld, das nur 300 m westlich vom Massenfund entdeckt worden ist (vgl. Abb. 9,4). Alle drei sind mit einer sog. Dreierausrüstung, bestehend aus Schwert, Lanze und Schild, versehen. Am wenigsten

181 Polenz 1971.

182 Navarro 1972, 300ff.

183 In der Regel sind frühlatènezeitliche Klingen breiter als mittellatènezeitliche. Vgl. Navarro 1972, 38ff.; 300ff.

184 Stead a.a.O (Anm. 180).

185 Stähli 1977, 27–31; Taf. 13–15. – Alle Zuweisungen wurden anhand der Originaldokumentation im BHM Bern überprüft und bestätigt gefunden.

Kommentar zu Abb.17 (vgl. Liste 13)

Münsingen-Rain (LT A und B)

- Grundlagen siehe Wiedmer 1908 und Hodson 1968.
- Zum Vergleich das einzige Mittellatèneschwert aus Grab 183.

Bern-Tiefenau «Massenfund»

- Gemessen wurde an den 17 längsten Klingensfragmenten mit erhaltenem Griffteil im BHM Bern die Distanz zwischen der Stelle des (fiktiven) Scheidenmundes und der heute vorhandenen Klingbruchstelle. Um die ungefähre ursprüngliche Klingenslänge zu ermitteln, wird das fehlende Stück bis zur Klingenspitze durch Schätzung ergänzt. Für die Scheidenslänge wurden schliesslich noch 2 cm dazugeschlagen, was einem Erfahrungswert zwischen Klingenspitze und Scheidenspitze entspricht.
- Die Bronzescheide Nr. 67 wurde weggelassen, da sie durch ihre extreme Kürze das Gesamtbild zu stark beeinträchtigen würde.

La Tène

- Messdaten nach Navarro 1972, 342-347 Listen 2-4.
- Nur ganz erhaltene Scheiden, jedoch ohne die frühlatènezeitlichen Exemplare Navarro 1972, Nr.1-08.

Bern-Reichenbachstrasse

- Grundlagen siehe Stähli 1977.
- Bruchstückhaft vorliegende Scheiden wurden durch Schätzungen ergänzt. Die angegebenen Masse sind Mindestmasse.

Port

- Gemessen wurde an den ganz erhaltenen Schwertklingen im BHM Bern die Distanz zwischen der Stelle des (fiktiven) Scheidenmundes und der Klingenspitze. Um die ungefähre Scheidenslänge zu ermitteln, werden noch 2 cm dazugeschlagen, was einem Erfahrungswert zwischen Klingenspitze und Scheidenspitze, geschätzt an den aus ihren Scheiden gezogenen Schwertern von La Tène, darstellen soll.
- Nicht berücksichtigt sind zehn Schwerter, die im SLM Zürich aufbewahrt werden. Ihr Spektrum unterscheidet sich aber nicht grundsätzlich von demjenigen im BHM Bern, wie ich anlässlich eines Besuches feststellen konnte.

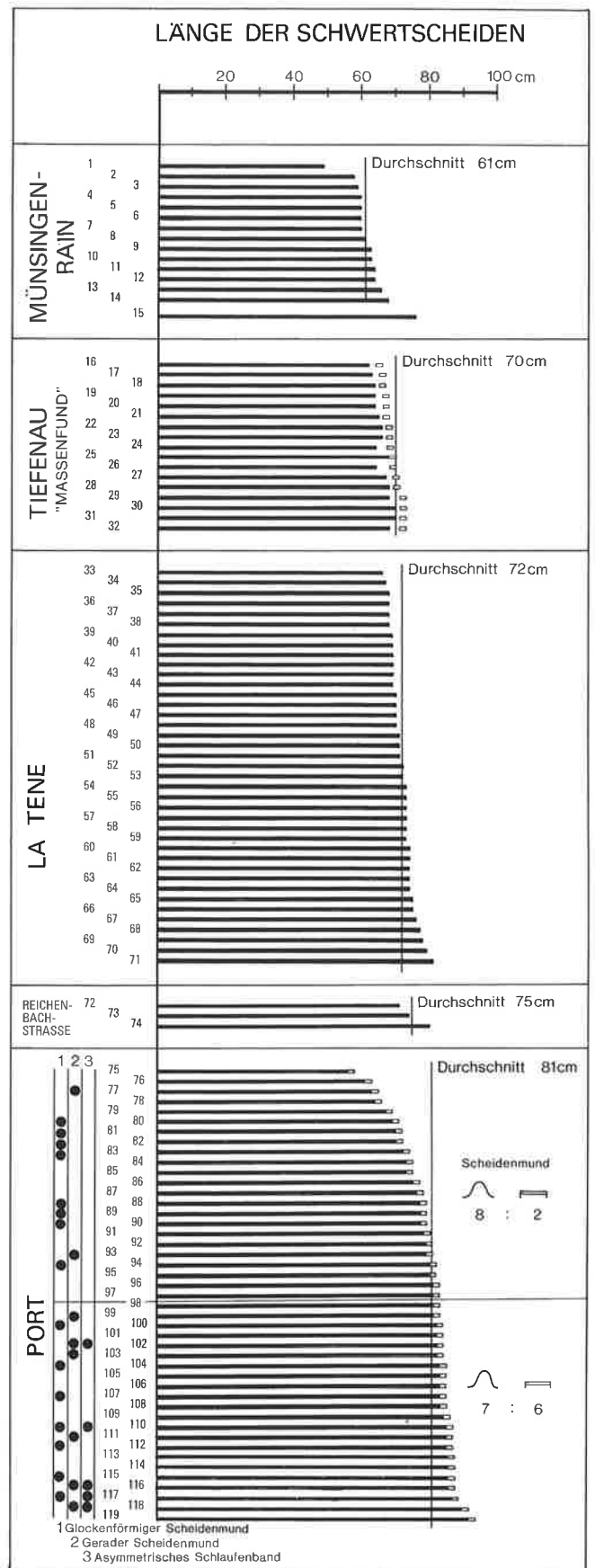


Abb.17. Die Länge von Schwertscheiden als Indikator für die chronologische Abfolge von Grosskomplexen (Liste 13).

Kommentar zu Abb.18 (vgl. Liste 14)

Bern-Tiefenau «Massenfund»

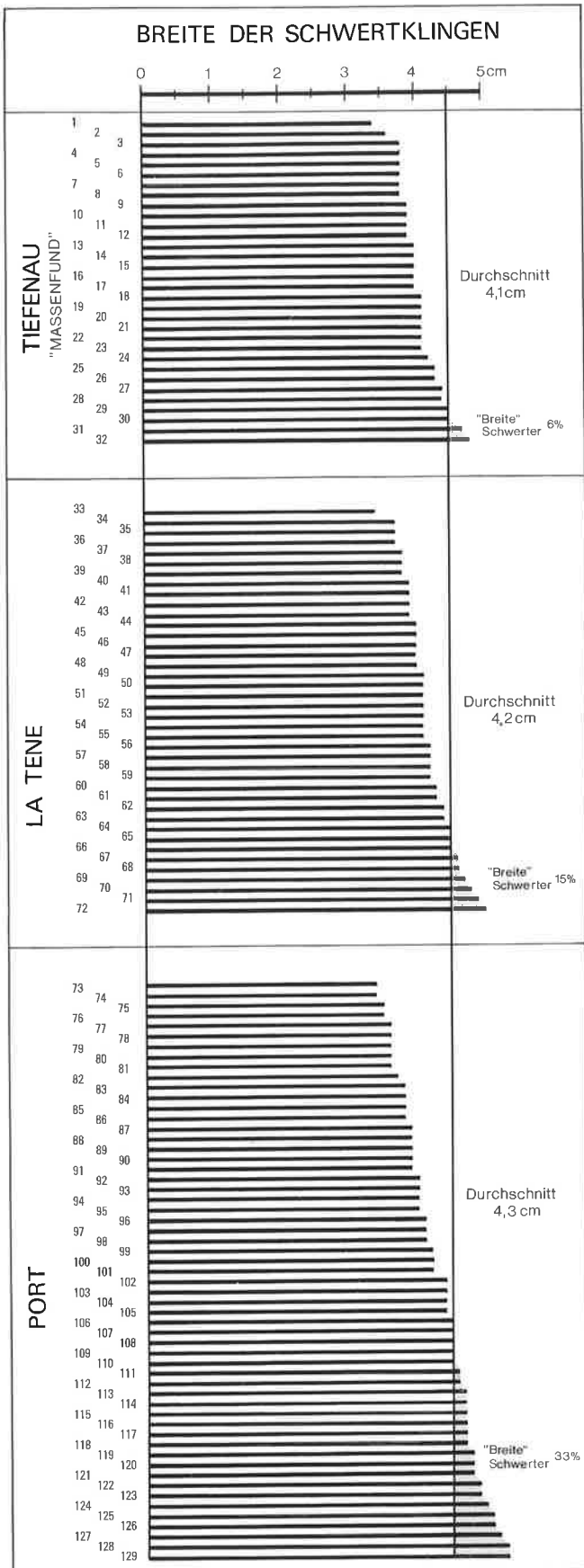
- Gemessen wurde die grösste vorhandene Klingenbreite der Schwerter im BHM Bern.
- Da die Tiefenauer Schwerter relativ schlecht erhalten sind, ist der Durchschnittswert von 4,1cm vermutlich zu gering ausgefallen.

La Tène

- Messdaten (gerundet) nach Navarro 1972, 362-428 (ohne Nr.1-08).
- Es handelt sich um einen nur geringen Teil der in La Tène gefundenen Schwerter – jedoch um die einzigen, die systematisch publiziert sind.

Port

- Es wurden nur die Exemplare im BHM Bern untersucht.



Kommentar zu Abb.19

Münsingen-Rain

- Die heute im BHM Bern erhaltenen Schwerter sowie das verschollene Exemplar aus Grab 183 (A).
- Die Masse sind z.T. geschätzt, da die Schwerter sehr schlecht erhalten sind.

Bern-Tiefenau «Massenfund»

- Die 17 am besten erhaltenen Schwerter im BHM Bern.
- Fehlende Klingenspitzen wurden durch Schätzung ergänzt.

La Tène

- Früh- und Mittellatène nach Stead a.a.O. (Anm.1^o).

Port

- Die Schwerter mit ganz erhaltener Klinge im BHM Bern.

Abb.18. Die Breite von Schwertklingen als Indikator für die chronologische Abfolge von Grosskomplexen (Liste 14).

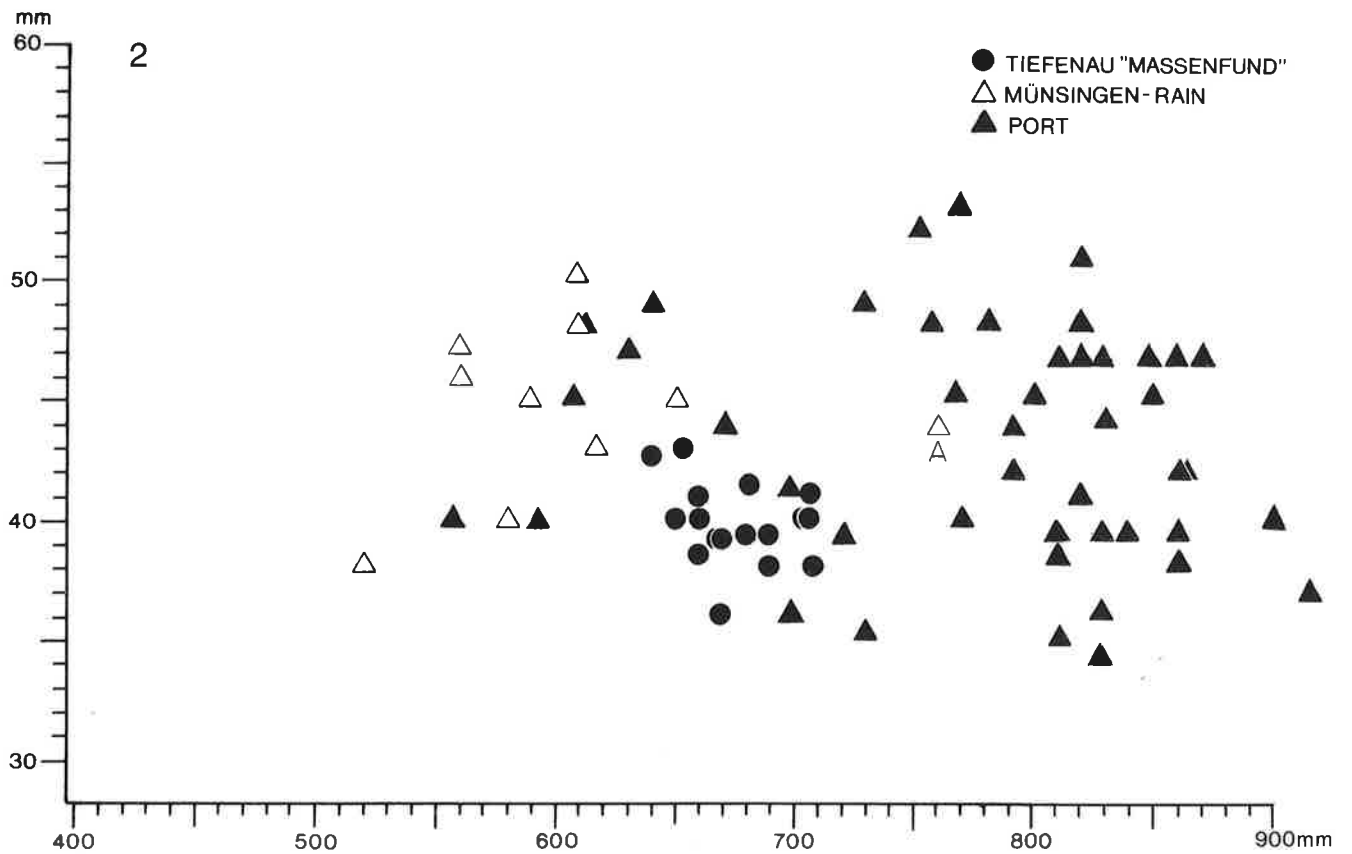
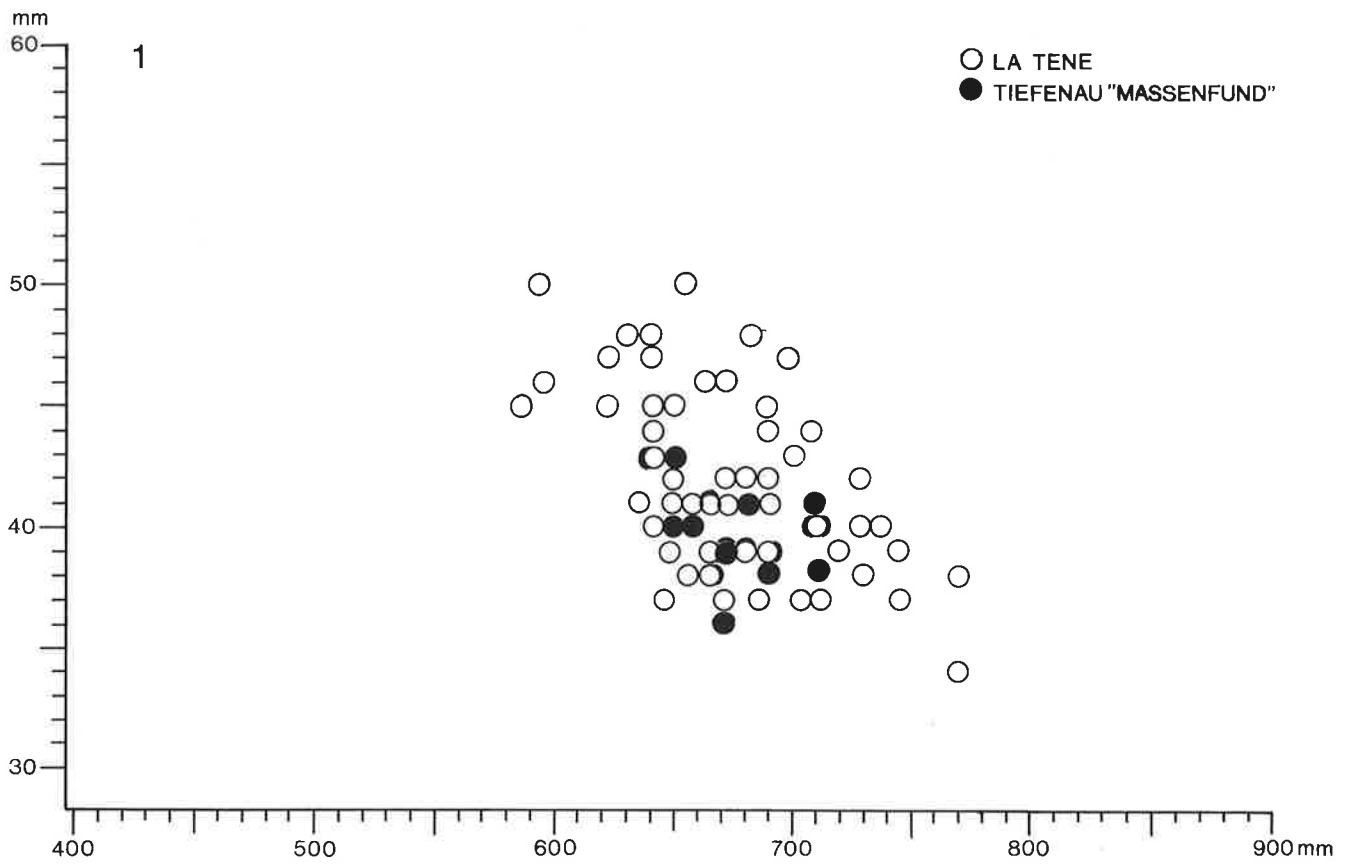


Abb. 19. Der Längen-Breiten-Index von Schwertklingen als Indikator für die chronologische Abfolge. 1 Tiefenau «Massenfund» liegt innerhalb des Spektrums von La Tène. 2 Die Schwerpunkte der «Wolkenbilder» von Münsingen-Rain, Tiefenau «Massenfund» und Port reihen sich von links nach rechts auf. A: Einziges Mittelaltäneschwert aus Münsingen-Rain.

nutzbar ist Grab 8 ohne datierbaren Schmuck. Grab 9 enthält einen bronzenen Spiraldrahtarmring, der LT C1-zeitlich oder jünger ist (vgl. S. 35). Da das Armringtragen für Männer jedoch nicht typisch ist, darf man auch diesen Zeitansatz nicht als vollkommen verlässlich nehmen. Einen zweifelsfreien Fixpunkt in der Stufe LT C2 liefert hingegen Grab 3 mit einer Bronzefibel vom Typ Möt-schwil (Abb. 20). Leider befindet sich das Schwert in einem extrem schlechten Erhaltungszustand. Jedoch ist an seiner Scheide ein glockenförmig hochgezogener Mund festzustellen, und die Gesamtscheidenlänge lässt sich auf etwa 80 cm ergänzen.

Ebenfalls aussagekräftig in bezug auf die gebräuchliche Stufenchronologie sind gewisse Einzelmerkmale der Scheiden bei einem Vergleich mit weiter entfernt liegenden Fundstellen. Selbst wenn diese in nur geringer Anzahl zur Verfügung stehen, so laufen sie der festgestellten Reihenfolge von Münsingen-Rain nach Port jedenfalls nicht zuwider (Abb. 21). So kommen Scheiden mit gerade abschliessendem Mund ausschliesslich in Port vor und zwar besonders oft an Schwertern, deren Scheidenlänge über dem Durchschnitt von 81 cm liegt (vgl. dazu Abb. 17). Sie sind mit Sicherheit eine relativ junge Erscheinung¹⁸⁶. Die geschwungenen Ausführungen der unterschiedlichsten Form setzten bereits in der Frühlatènezeit ein, stehen aber auch noch später in Gebrauch, so z.B. an den Waffen, die man in den Gräben von Alesia gefunden hat¹⁸⁷.

Ein klares Bild vermitteln auch die Schlaufenbänder an den Scheiden (Abb. 21 u. 22). Man unterscheidet zwischen einem symmetrischen Typ mit rundlichen Befestigungsplatten und einem asymmetrischen Typ mit lang ausgezogenen Befestigungsplatten. Der zweite kommt nur in Port vor (Abb. 21); aufgrund von weiter gestreuten Grabfunden mit Fibeln lässt sich dieser ab LT C2 öfters nachweisen (Abb. 22). Die zur Diskussion stehenden Typen sind deutlich gelängt, weisen asymmetrische Befestigungsplatten auf, und der Mittelteil ist viereckig-kästchenförmig. Der obere Abschluss endet oft in einer Klammer. Mit Ausnahme des Schwertes von Bad Nauheim weisen alle ermittelten Beispiele bezogen auf Port überdurchschnittliche Scheidenlängen auf; die längste Scheide aus Offenbach mit 96 cm ist bezeichnenderweise die jüngste (nämlich LT D1). Geographisch ist die vorlie-

gende Zusammenstellung recht breit abgestützt, eine Vollständigkeit wurde jedoch nicht angestrebt.

Ähnliches gilt für die Schwertscheiden aus Bronze (Abb. 21): Während das ganz ungewöhnliche Einzelstück aus der Tiefenau in einer frühlatènezeitlichen Formtradition steht, gehören die drei Exemplare von Port zu den spätlatènezeitlichen Typen Ludwigshafen und Ormes nach Schaaff¹⁸⁸. Grab 9 von der Reichenbachstrasse ist mittellatènezeitlich¹⁸⁹.

Schliesslich soll noch kurz das Problem der sog. Schlagmarken angesprochen werden. Für La Tène hat W. Drack festgestellt, dass 20% der Schwerter mit einer Schlagmarke versehen sind¹⁹⁰. In Port werden es schätzungsweise 8% mit Schlagmarken sein. Nachdem was wir bis jetzt festgestellt haben, dürfte diese Abnahme ebenfalls chronologisch bedingt sein.

Ein Vergleich von Abb. 19,1 und Abb. 23 zeigt, dass sich in La Tène die Schlagmarken tatsächlich vermehrt auf diejenigen Schwertern finden, die bezüglich ihrer Breite Port am nächsten stehen. Eine ganze Reihe liegt aber auch innerhalb des Messbereiches der Schwerter aus der Tiefenau. Dies bedeutet, dass auch für die Tiefenau mit Schlagmarken gerechnet werden müsste; eine Erwartung, die sich auch nach der Restaurierung nicht erfüllt hat. Eine mögliche Erklärung bleibt der in bezug auf La Tène und Port sehr viel schlechtere Erhaltungszustand, der den Nachweis der feinen Schlagmarken nicht mehr erlaubt.

Beim soeben durchgeführten Datierungsversuch wurde das Problem von verschiedenen Seiten her mit typologischen und kombinatorischen Mitteln angegangen. Dabei war die folgende Überlegung ausschlaggebend: Während eine unter einem einzigen Aspekt untersuchte Entwicklung eine nur schwach abgesicherte chronologische Reihe zu liefern imstande wäre, verfestigt sich das Resultat durch sich wiederholende, gleichlautende Teilergebnisse. In diesem engen Beziehungsgeflecht spielen nicht nur die am Untersuchungsobjekt bzw. dem Gesamtkomplex positiv festgestellten Kriterien eine Rolle, ebenso aufschlussreich für ihre Datierung kann ihr Fehlen sein. Wir erhalten dadurch in zunehmendem Masse gesicherte Anhaltspunkte für die relative Abfolge der untersuchten Grosskomplexe (zum Befund und zur Fundkritik von La Tène und Port siehe S. 83 ff.).

186 Vgl. Polenz 1971, Abb. 58.

187 Duval a.a.O. (Anm. 80) 57.

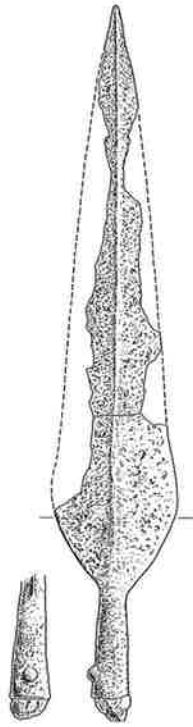
188 U. Schaaff, Jahrb. RGZM 31, 1984, 622–625. – Zudem fibeldatiert: Wederath, Grab 296. Haffner 1971 a.a.O. (Anm. 155) Taf. 73.

189 Siehe Anm. 182

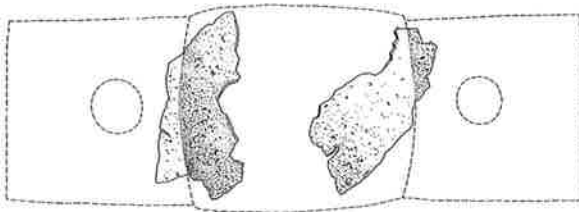
190 W. Drack, Ein Mittellatèneschwert mit drei Goldmarken von Böttstein (Aargau). ZAK 15, 1954/55, 218. – In Wirklichkeit dürfte der Prozentsatz um einiges höher liegen, wenn man die vielen Schwerter in Rechnung stellt, die noch in ihren Scheiden stecken.



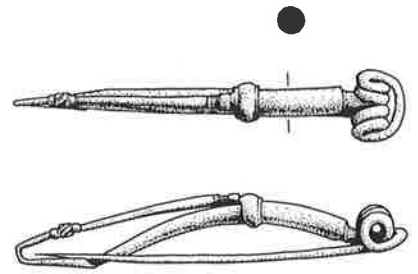
1



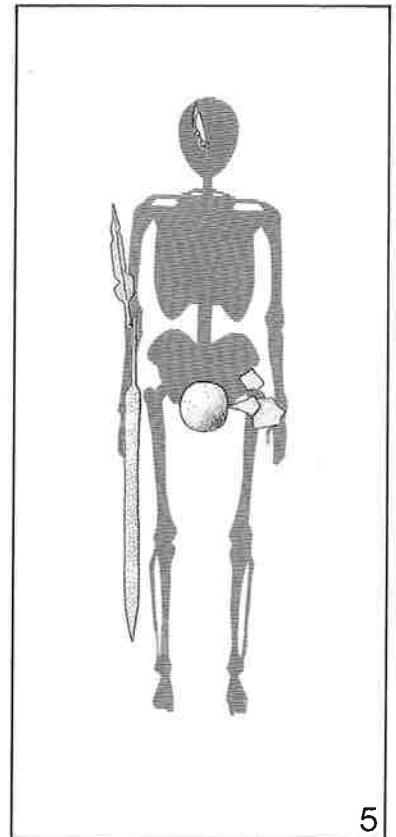
2



3

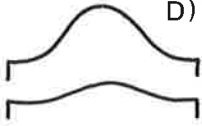

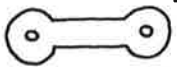
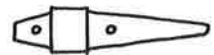


4



5

Abb. 20. Bern-Engelhalbinsel «Reichenbachstrasse» Grab 3. 1-3 Schwert mit Scheideresten, Lanzen Spitze und Schildbuckel aus Eisen; 4 bronzene Fibel vom Typ Mötschwil; 5 Fundsituation in Grab 3. 1-3 M.1:4; 4 M.1:2; 5 ohne M.

Schwertscheiden	Tiefenau "Massenfund"	La Tène ^{A)}	Reichenbach- strasse ^{B)}	Port ^{C)}
MATERIAL Eisen Bronze	ca.30 ^{F)} 1	ca.140 2 ^{G)}	2 1	ca.30 3
SCHEIDENMUND / HEFT- STEG  D) glockenförmig  gerade	3 0	ca.100 0	3 0	21 15
SCHLAUFENBAND  E) symmetrisch  asymmetrisch	2 0	ca.50 0	1 0	ca.10 6

Kommentar

A) Navarro 1972

B) Stähli 1977

C) Funde im BHM Bern

D) Formen Navarro 1972, Abb. 3.4

E) Formen Navarro 1972, Abb. 8

F) Gezählt sind die inventarisierten und unterdessen wieder ausgeschiedenen Scheiden sowie die vorhandenen Stege und Klammern im BHM Bern.

G) Navarro 1972, bes. 21 Anm. 2

Abb. 21. Die Häufigkeit von Einzelmerkmalen an Schwertscheiden als Hinweis für die chronologische Abfolge von Grosskomplexen und Gräbern.


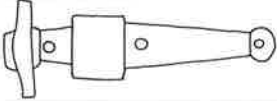

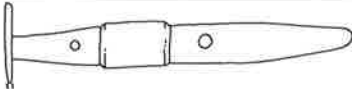
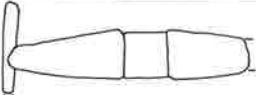

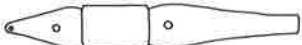
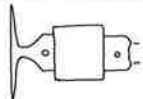
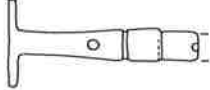
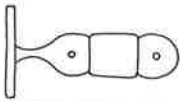
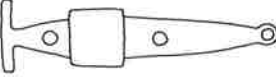
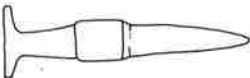
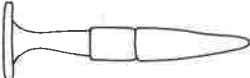
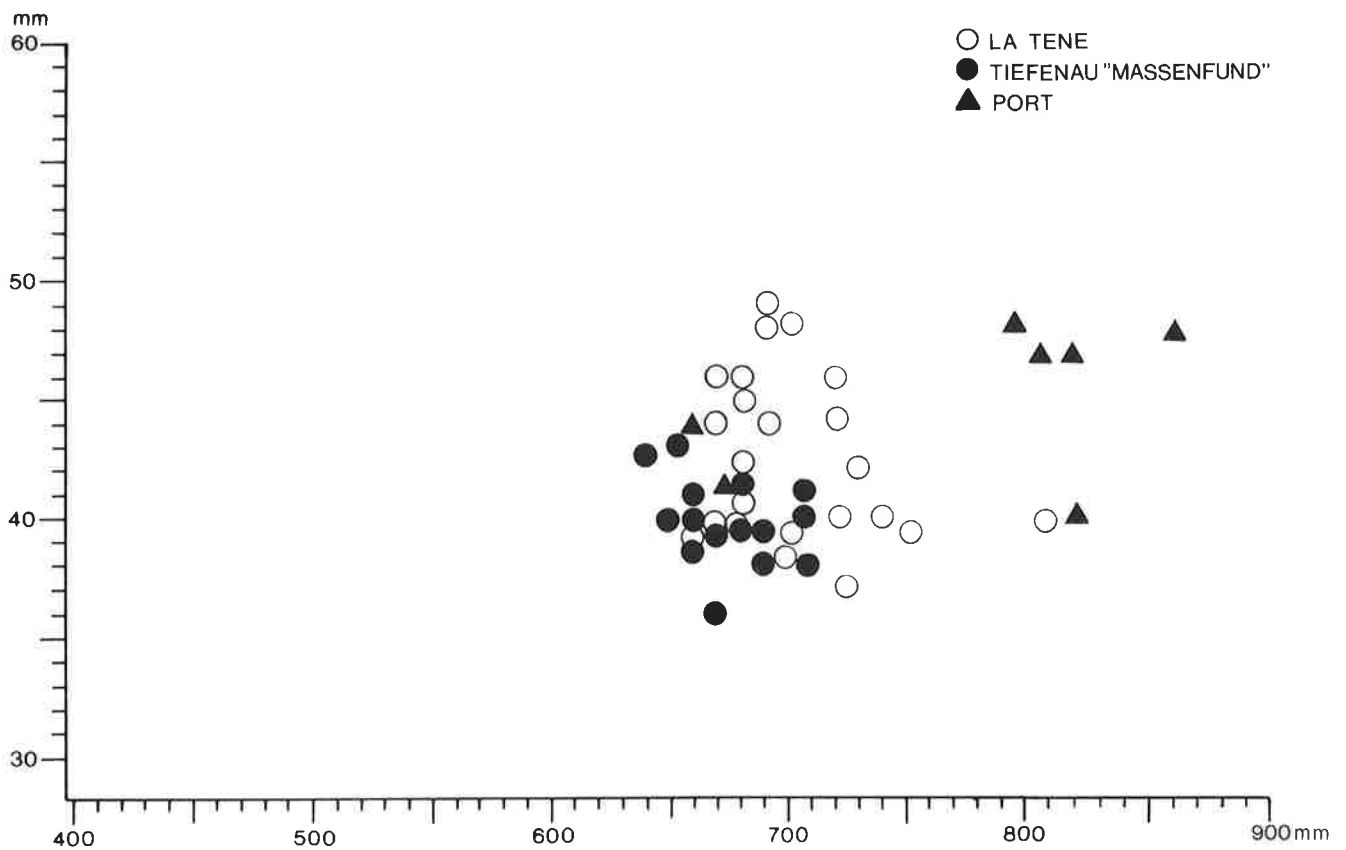
Asymmetrische Schlaufenbänder Massstab 1:4	Scheidenlänge in cm	Fibel- datierung	Fundort
	min. 73	D	Bad Nauheim, Hessen
	81	(D1)	Solduno, Tessin
	min. 82		Port, Bern
	83	C 2	Holheim, Bayern
	min. 84	C 2	Wallertheim, Hessen
	min. 85		Port, Bern
	86		Port, Bern
	min. 86		Port, Bern
	88	C 2	Heidelberg, Baden-Württemberg
	90		Port, Bern
	ca. 91		Sion, Wallis
	ca. 92		Wederath, Rheinland-Pfalz
	ca. 96	D 1	Offenbach, Hessen

Abb. 22. Asymmetrische Schlaufenbänder an Schwertscheiden aus Gräbern. Geordnet nach zunehmender Scheidenlänge. Vgl. Liste 1, S.161.



Kommentar

Bern-Tiefenau «Massenfund»

- Die 17 am besten erhaltenen Schwerter im BHM Bern.
- Fehlende Klingenspitzen wurden durch Schätzung ergänzt.

La Tène und Port

- Schwerter mit Schlagmarken nach Drack a.a.O. (Anm. 190).
Masse nach den dortigen Fotografien, d.h. nur bedingt präzise.

Abb. 23. Der Längen-Breiten-Index von Schwertklingen mit Schlagmarken (La Tène und Port) und ohne Schlagmarken (Tiefenau «Massenfund»).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine Datierung einzelner Schwerter und Scheiden innerhalb der Latènezeit – und besonders in deren jüngeren Abschnitten – bis anhin auf schwachen Füßen stand. Beim soeben unternommenen Versuch eines Vergleiches von Massenfunden einerseits und grossen Fundeinheiten wie z.B. ganzen Gräberfeldern andererseits entfällt die Qualität des «geschlossenen Fundes», wie man ihn von den Grabfunden her kennt. Dennoch konnten auf diese Weise Schwerpunkte und Trends herausgearbeitet werden, die doch aufschlussreiche Resultate vermitteln. Bereits durch die Auflistung der Scheidenlängen ergab sich eine Gruppenabfolge von Münsingen-Rain, Tiefenau «Massenfund», La Tène, Reichenbachstrasse und Port

(Abb. 17). Sie wurde abgestützt mittels eines Vergleiches der Klingebreiten (Abb. 18) sowie einer Detailanalyse einzelner Scheidenbestandteile (Abb. 21), wodurch sie als chronologisch relevant angesehen werden kann. Insbesondere konnte für einige lange Scheiden mit geradem Mund oder asymmetrischem Schlaufenband aus Port eine Datierung nach LT C2 oder jünger wahrscheinlich gemacht werden (Abb. 22).

Auf der Grundlage dieser Feststellungen lässt sich Abb. 24 folgendermassen kommentieren: Die Scheiden (bzw. Schwerter) aus den Gräbern von Münsingen-Rain sind die kürzesten und mit einer einzigen Ausnahme frühlatènezeitlich. Das längste der Schwerter aus den Gräbern an der Reichenbachstrasse gibt aufgrund seiner

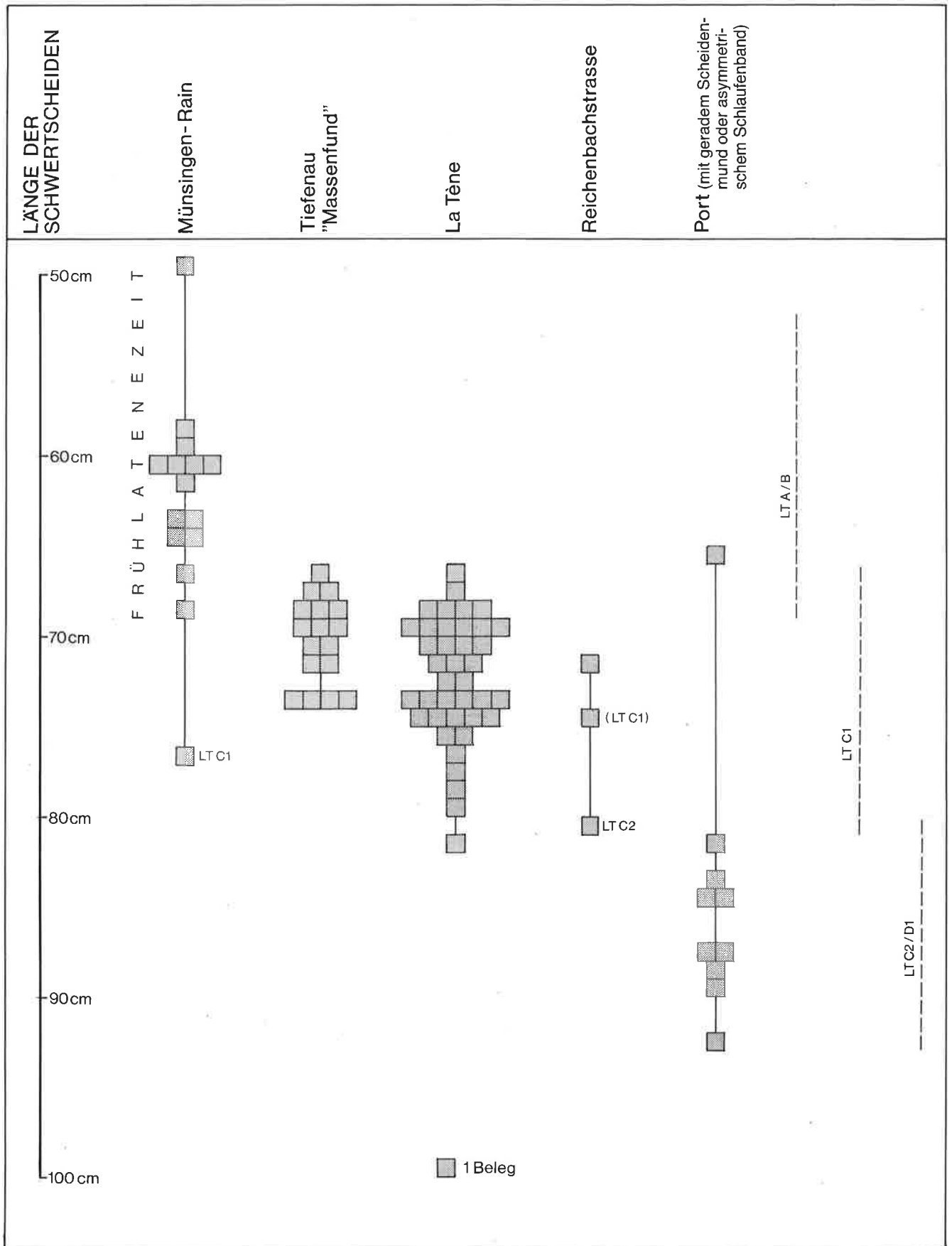


Abb. 24. Die Häufigkeit bestimmter Scheidenlängen in den einzelnen Komplexen und ihre stufenchronologische Datierung. Chronologische Fixpunkte sind die Grabfunde von Münsingen-Rain und Reichenbachstrasse sowie die «späten» Scheiden (mit geradem Mund und/oder asymmetrischem Schlaufenband) von Port. Aufgrund ihrer Länge sind die Scheiden von Tiefenau «Massenfund» und La Tène LT C1-zeitlich.

Mötschwilerfibel einen sicheren Fixpunkt in der Stufe LT C2 ab. Das zweitlängste ist mit einem Spiraldrahtarmring weniger gut datiert. Nur in Port liegen Scheidenelemente vor (gerader Mund, asymmetrisches Schlaufenband), die LT C2-zeitlich und jünger sein müssen. Es konnte gezeigt werden, dass Scheiden mit diesen Merkmalen innerhalb der Porter Serie fast immer eine überdurchschnittliche Länge aufweisen. Somit muss die Scheidlänge eindeutig als chronologisch relevant erachtet werden. Dadurch ergibt sich für die beiden Längenspektren vom Massenfund in der Tiefenau und von La Tène (und zwar unabhängig der dort vorgefundenen Fibeln) ein Schwergewicht in der Stufe LT C1. Zwar standen aus der Tiefenau für die Längenanalyse nur gerade 17 Messdaten zur Verfügung (Abb. 17). Das damit erzielte Resultat hat aber Gültigkeit, da es in bezug auf die verglichenen Serien identisch ist mit demjenigen der beinahe doppelt so vielen Breitenmessungen (Abb. 18).

6.3.2. Lanzen spitzen und Lanzen schuhe (Taf. 10–11: Nr. 73–81; Taf. 35–36: Nr. 1034–1051)

Obwohl sich eiserne Lanzen spitzen in latènezeitlichem Fundzusammenhang recht zahlreich finden, ist ihre typologische und chronologische Gliederung bis jetzt noch nicht überzeugend gelungen¹⁹¹. Insbesondere bleibt die Abgrenzung gegenüber römerzeitlichen und frühmittelalterlichen Spitzen problematisch¹⁹², was im Falle der Tiefenau insofern von geringerer Bedeutung ist, als sich eine solch jüngere Datierung nicht aufdrängt.

Die Tüllen der Lanzen spitzen aus der Tiefenau sind ausnahmslos geschlossen und von rundem Querschnitt (Nr. 73–80)¹⁹³ und in zwei Fällen am untern Ende mit einer Rille versehen (Nr. 73 und 78), was in La Tène mehrfach zu beobachten ist¹⁹⁴. Das Blatt kann vielfältig geformt sein; da es jedoch stärker der Korrosion zum Opfer fällt als die massivere Tülle, entzieht es sich dadurch oft einer Rekonstruktion (vgl. die schlecht erhaltenen Stücke aus der Sammlung Graffenried-Barco Nr. 1034–1048) und dadurch einer typologischen Einordnung. Damit wird auch klar, warum Typen mit kräftiger Mittelrippe und ganz dünn ausgeschmiedetem und da-

durch besonders korrosionsanfälligem Blatt in der Mindezahl sind. Sieben Stücke sind seit der Entdeckung verlorengegangen (vgl. dazu Verzeichnis S. 158 ff. und Abb. 77,5; 92,8).

Wohl als Lanzen schuh sind die Spitztülle Nr. 81 sowie die drei unsicheren Vertreter aus der Sammlung Graffenried-Barco Nr. 1049–1051 anzusprechen. 1929 waren drei Stücke mit Tülle vorhanden sowie ein viertes mit kegelförmiger, massiver Spitze und langem Dorn von insgesamt 12,5 cm Länge (vgl. auch die Liste der verschollenen Objekte Verzeichnis S. 158 ff., Nr. 13045 und 13047 mit Abb. 77,15; 83,14; 90,6).

Während der lange Typ mit Tülle im Gräberfeld von Münsingen-Rain vereinzelt belegt ist, sind Befestigungsdorne in La Tène ganz in der Überzahl¹⁹⁵. Laut Polenz beschränken sich im Rhein-Main-Gebiet die Lanzen schuhe mit Dorn auf LT C1, um später dann wiederum von den tüllenförmigen abgelöst zu werden¹⁹⁶. Ob dies in dieser Ausschliesslichkeit auch für unsere Region zutrifft, bleibt offen. In der Tiefenau scheinen mir die vorhandenen Überreste für weiterführende Auswertungen zu gering.

6.3.3. Schilde und Ketten panzer (Taf. 11: Nr. 82–84)

Unter den Funden im Bernischen Historischen Museum sind heute keine Bestandteile von Schilden mehr vorhanden, die genauere Auskünfte über die Typen oder deren Datierung geben könnten. Jahn nennt einmal beiläufig «Schildbeschläge», während Tschumi von «einzelnen Resten» spricht¹⁹⁷. Unter den verschollenen Funden ist ein «Schildgriff aus Eisen» zu vermerken (vgl. Verzeichnis S. 159, Nr. 13060), dessen korrekte Ansprache und konkrete Form ebenfalls nicht mehr zu verifizieren ist. Von einem Eisenblechfragment Nr. 82 im Britischen Museum ist anzunehmen, dass es von einem bandförmigen Schildbuckel stammt; bei anderen Blechen (Nr. 146–148) muss diese Deutung offenbleiben.

Eiserne Ketten panzer aus vorrömischer Zeit konnten bis jetzt archäologisch erst selten nachgewiesen werden, vermutlich weil die feinen Ringelemente in den meisten

191 Vgl. jetzt aber Gournay II, 1988, 117 Abb. 57. Und im Widerspruch dazu die Ausführungen im selben Buch S. 170.

192 Vgl. die Kontroverse zwischen R. Wyss (Archäologische Zeugnisse der Gaesaten. ZAK 38, 1981, 227–238) und G. Schneider-Schneckenburger (Churrätien im Frühmittelalter. Münchener Beitr. zur Vor- und Frühgesch. 26, 1980, 115).

193 Im Gegensatz zu vielen frühmittelalterlichen Exemplaren mit geschlitzter oder polygonaler Tülle bei R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit (Bern 1971) Taf. 13 u. 14.

194 Vouga 1885, Taf. 6, 1. 2. 4. 8. – Gross 1886, Taf. 5, 10; 6, 9. 10. – Vouga 1923, 53; Taf. 11, 5; 12, 5; 13, 4; 14, 10. 11.

195 Hodson 1968, Grab 55, 78 und 86. – Vouga 1923, 55f.

196 Polenz 1971, Abb. 58.

197 Jahn 1854, 352. Und dann wieder Jahn 1862. – Tschumi 1929, 138.

Fällen der Korrosion im Boden zum Opfer gefallen sind¹⁹⁸. Die besten Voraussetzungen für eine Erhaltung sind gegeben, wenn der ursprüngliche Panzer gerollt oder zu einem Bündel zusammengelegt in den Boden gelangt ist. Dies war in der Tiefenau offenbar der Fall, wenn Bonstetten bei der Entdeckung von einer «grosse masse informe de fer et de cailloux agglomérés ensemble par le feu» spricht¹⁹⁹. Um hinter das Geheimnis dieses unförmigen Eisenklumpens zu kommen, hat man ihn damals kurzerhand mit einem Beil zerstückelt. Sechs Teilfragmente hat Bonstetten abgebildet (Abb. 87,2–6); einige befanden sich ursprünglich in der Sammlung Graffenried-Barco²⁰⁰. Heute sind noch die zwei Stücke Nr. 83 und 84 vorhanden. Sie bestehen aus einzelnen feinen Drahringchen, deren Enden einfach, ohne Verschluss aneinanderstossen, ohne dass heute Spuren einer Nietung oder Lötung festzustellen wären. Bei Nr. 83 umfasst jeder Ring sechs ihm benachbarte, was im Vergleich zu sonst bekannten vorkaiserzeitlichen Konstruktionen dieser Art ein ungewöhnlich dichtes Kettengeflecht erzeugt²⁰¹. Der an den beiden Bruchstücken Nr. 83 und 84 festgestellte unterschiedliche Ringdurchmesser von 10 mm bzw. 3 mm lässt an eine differenzierte Mehrteiligkeit des Tiefenauer Panzers denken, wie auch an den detailliert untersuchten Stücken aus Ciumești in Rumänien und Es Soumâa in Algerien festgestellt werden konnte²⁰². Eine Abgrenzung zu den sehr viel öfters gefundenen Panzern der Römerzeit, als der Kettenpanzer der geläufigste Körperschutz des Legionärs darstellte, ist nicht immer einfach. In der Regel weisen römische Kettenpanzer alternierende Reihen von gestanzten und genieteten Ringchen auf, und der Verschlusshaken, mit dem der Schulterteil zusammengehalten wurde, hat omegaförmige Gestalt²⁰³. Dass keltische Kettenpanzer relativ selten in archäologischen Fundbeständen vorhanden sind, wird eher mit ihrem fragilen Herstellungsmaterial zusammenhängen als mit ihrer ehemaligen Kostbarkeit. Ihre Anfertigung stellt keine besonderen Anforderungen an das handwerkliche Können – vielmehr ist fleissige Ausdauer Voraussetzung²⁰⁴.

6.4. Pferdegeschirr und Wagenbestandteile

Unter den Funden aus der Tiefenau sind viele Stücke, die sich (mit unterschiedlicher Sicherheit) als Bestandteile von Zaumzeug oder vom Wagen identifizieren lassen. Für die Wagen werden dabei vor allem die recht häufig belegten latènezeitlichen Wagenbestattungen zum Vergleich herangezogen, indem gewisse schwer deutbare Objekte durch ihr wiederholtes Auftreten mit sicheren Teilen (wie z.B. Rädern) ebenfalls als zum Wagen gehörig betrachtet werden können. Oft lässt sich jedoch deren genaue Zuweisung nicht bestimmen, wenn sie eine nur untergeordnete Funktion ausüben: Für den prähistorischen Wagenbau war Holz das vorherrschende und unter Umständen sogar ausschliessliche Rohmaterial. Metallteile hatten fast nur ergänzende oder verstärkende Aufgaben und konnten leicht weggelassen werden²⁰⁵.

Als sichere Bestandteile des Zaumzeugs dürfen die Trensen angesprochen werden, deren Behandlung an den Anfang gestellt werden soll. Auch Objekte, die unter den «fraglichen Wagenbestandteilen» oder den «Kleinbronzen» genannt werden, können ausser dem Wagen sowohl dem Zaumzeug wie dem Joch zugehören.

6.4.1. Zaumzeug

(Taf. 12: Nr. 85–91; Taf. 36–37: Nr. 1052–1066)

Bei den *Trensen* aus Eisen fällt auf, dass sie in der Sammlung Graffenried-Barco besonders zahlreich belegt sind (Nr. 1052–1058, zudem Nr. 85–90). Ihr gewöhnlich guter Erhaltungszustand wird darauf zurückzuführen sein, dass ihnen weder Bodenkorrosion noch frühere Restaurierungsversuche viel anzuhaben vermochten, da sie sehr sorgfältig geschmiedet waren²⁰⁶. Insgesamt sind alle wichtigen Trensenformen der Latènezeit vorhanden. Genannt seien Typen mit einteiliger glatter Gebissstange (Nr. 85). Dann solche mit zweiteiliger Stange, die in ihrer Form glatt (Nr. 86), profiliert (Nr. 1052) oder doppelt zusammengedreht (Nr. 1057) sein können²⁰⁷. Nr. 90 lässt sich bei einem Vergleich mit Nr. 1052 als profiliertes Stangenelement identifizieren.

198 Ausführlicher bei F. Müller, Das Fragment eines keltischen Kettenpanzers von der Tiefenau bei Bern. AS 9, 1986, 116–123.

199 Bonstetten 1852, 5.

200 Bonstetten 1852, 3.

201 Vgl. dazu die umfassende Zusammenstellung bei G. Waurick, Die Schutzwaffen im numidischen Grab von Es Soumâa. In: Die Numider. Reiter und Könige nördlich der Sahara (Hrsg. H.G. Horn u. Ch.B. Rüger) Bonn 1979, 305–332.

202 M. Rusu, Das keltische Fürstengrab von Ciumești in Rumänien. Ber. RGK 50, 1969, 267–300. – Waurick a.a.O. (Anm. 201) 318–322.

203 H.R. Robinson, The Armour of Imperial Rome (London 1975) 164–173. – Siehe auch G. Waurick, Untersuchungen zur historisie-

renden Rüstung in der römischen Kunst. Jahrb. RGZM 30, 1983, 265–301.

204 Für die Nachbildung eines römischen Kettenpanzers bestehend aus 30'000 einfachen Ringchen benötigte 1984 ein Student gut 200 Arbeitsstunden. M. Junkelmann, Die Legionen des Augustus. Kulturgeschichte der antiken Welt 33, Mainz 1986, 22; 45; 166.

205 H. Hayen, Handwerklich-technische Lösungen im vor- und frühgeschichtlichen Wagenbau. Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit 2, Göttingen 1983, bes. 414–422.

206 Ihre sorgfältige Verarbeitung ist auch an den Exemplaren von La Tène aufgefallen. Gross 1886, 29.

207 Jacobi 1974, 175–182; Taf. 49 u. 50.

Hypothetisch soll hier auch das viergliedrige Kettenobjekt Nr. 1059 an die Trensen angeschlossen werden. Es ist mit zwei oder drei eingehängten Gliedern an andern Orten mehrfach belegt, wobei das dritte Glied eine besondere, gelängte Form aufweisen kann²⁰⁸. Das achterförmig gebogene Mittelstück hat dabei die übliche Länge von Gebissstangen an Trensen und scheint in dieser Funktion auch tauglich²⁰⁹. Im vermutlich mittellatènezeitlichen Wagengrab von Arnót in Ungarn ist dieser Typ als Paar vorhanden. In Erkörtvélyes (Curtuiseni im heutigen Rumänien) treten zwei Stück in Begleitung einer frühen Mittellatènefibul und zweier üblichen Ringtrensen auf²¹⁰.

Schliesslich soll unter dem Zaumzeug die kräftige eiserne Ringöse Nr. 91 genannt werden, bei der es sich um einen *Zügelring* handeln könnte und die dann zum Joch gehörte. Zwar lässt sich zur vorliegenden Gesamtform in der Literatur kaum etwas Vergleichbares ausfindig machen²¹¹, doch erinnert der facettierte Querschnitt des Ringes an die gängigen bronzenen Zügelringe, wie sie z.B. in Manching mehrfach vertreten sind²¹². Das sonst übliche Abdeckblech zwischen Ring und Öse wäre in unserem Falle entweder nicht vorhanden gewesen oder wegkorrodiert.

6.4.2. Rad und Achse

(Taf. 13–19: Nr. 92–136; Taf. 38–42: Nr. 1067–1119)

Der Nachweis von Rädern gelingt normalerweise am einfachsten durch das Vorhandensein von eisernen *Reifen*, den Armierungen der hölzernen Felgen²¹³. Aus unbekanntem Gründen lassen sich unter den gesicherten Tiefenauer Funden keine Reifenüberreste feststellen. Hingegen sind in der Sammlung Graffenried-Barco eine Anzahl Bruchstücke (abgebildet Nr. 1067–1071) in unterschiedlichem Erhaltungszustand vorhanden, welche sich als Radreifen zu erkennen geben. Ihr Raddurchmesser lässt sich nur annäherungsweise auf 70 cm schätzen. Die grösseren

Stücke weisen in Abständen von 11–13 cm Nägel mit stollenförmigen Köpfen auf. Ihre Datierung bzw. Zuweisung zum Massenfund ist insofern problematisch, als die dichte Nagelung für latènezeitliche Reifen eher untypisch ist, da die Reifen in der Regel warm auf die Holzfelgen aufgezogen worden sind und deshalb nur einzelner Nägel bedurften²¹⁴. Enge Nagelung mit kräftigen Köpfen ist hingegen in der Hallstattzeit geläufig²¹⁵. Die spezifische Ungewissheit der Sammlung Graffenried-Barco lässt uns im unklaren darüber, ob es sich nun um eine der häufigen hallstattzeitlichen Erscheinungen oder um eine eher seltene latènezeitliche Variante handelt. Im erstern Falle wären die vorliegenden Reifen wohl durch ein Versehen im Museum in den Tiefenauer Komplex geraten.

Felgenklammern (oder Stossmuffen) existieren aus der Tiefenau in je einem Exemplar aus gesichertem (Nr. 130) und ungesichertem (Nr. 1113) Zusammenhang. Mit einer innern Weite von knapp 5 cm umfasste Nr. 130 eine relativ schmale Felge, die kaum von einem schweren Transportwagen stammte²¹⁶.

Verschiedene, einander ähnliche Klammersysteme lassen sich besonders seit der Hallstattzeit nachweisen²¹⁷. Sie alle dienten dazu, die unterschrittenen Enden der aus einem Stück zusammengebogenen Felge zusammenzuhalten. Dass der Reif sicher genug auf der Felge und drückte dadurch seinerseits die ganze Radkonstruktion zusammen, so konnte auf eine Felgenklammer verzichtet werden. Zum Beispiel wiesen die bei ihrer Entdeckung ganz erhaltenen Räder von La Tène keine Felgenklammern auf²¹⁸, und auch in vielen latènezeitlichen Gräbern sind die Räder ohne Felgenklammern. Jacobi vermutete deshalb, dass Felgenklammern nur bei vierrädrigen Wagen in Gebrauch waren²¹⁹.

In Gräbern kommen häufig Wagen ohne metallene *Achsnägel* vor, weshalb ihre Räder mehrheitlich mittels Holzsplinten an der Achse gesichert gewesen sein müssen. Ein unterschiedliches Bild ergibt sich bei einem Vergleich von Siedlungen: Während in Sanzeno kein einziger Achsnagel nachgewiesen ist, waren bis 1974 in Manching

208 Vouga 1923, Taf. 21, 1. – Jacobi 1974, Taf. 57, 857 u. 858. – J. Meduna, Staré Hradisko II. Katalog der Funde aus den Museen Brno, Praha, Olomouc, Plumlov und Prostějov. *Fontes Archaeologiae Moraviae* 5, 1970, Taf. 21, 2. – Port-Ländte: Unpubliziert BHM Bern, Inv.-Nr. 31585.

209 Deutung als Pferdetrense meines Wissens zuerst bei Vouga 1885, 21; Taf. 17, 3. 4.

210 K.K. Végh, Keltische Wagenräber in Ungarn. *Keltski Voz* (Hrsg. M. Guštin u. L. Pauli) Brežice, Ljubljana 1984, 109; Abb. 4, 5. 6 (Arnót. Mit Zweifeln an der Geschlossenheit des Komplexes). – M. Roska, Az Érkörtvélyesi kelta szekéremetkezés (Sépulture celtique à char de Érkörtvélyes). *Közlemények Kolozsvár* 2, 1 (1942) Abb. 1, 9. 12.

211 Am ehesten im Wagengrab von Arnót: Végh a.a.O. (Anm. 210) Abb. 4, 7. 8.

212 Jacobi 1974, Taf. 52.

213 Jacobi 1974, 209ff. – Nothdurfter 1979, 54.

214 R. Joffroy u. D. Bretz-Mahler, Les tombes à char de La Tène dans l'Est de la France. *Gallia* 17, 1959, 5–36, bes. 11.

215 W. Drack, Wagenräber und Wagenbestandteile aus Hallstattgrabhügeln der Schweiz. *ZAK* 18, 1958, bes. Abb. 16–21; 27.

216 Siehe Jacobi 1974, 211ff. – Nothdurfter 1979, 58.

217 G. Kossack, The Construction of the Felloe in Iron Age Spoked Wheels. In: *The European Community in Later Prehistory*. Festschr. C.F.C. Hawkes (London 1971) 143–163.

218 Vouga 1923, 91ff.

219 Jacobi 1974, 213.

über ein Dutzend Stück bekannt²²⁰. Das gesicherte Exemplar von der Tiefenau besitzt einen halbmondförmigen Kopf und einen kräftigen, rundlich gebogenen Schaft (Nr. 129; siehe auch Nr. 1112).

Die wohl am häufigsten gefundenen Radelemente sind eiserne *Nabenringe*, welche die hölzernen Naben zusammenzuhalten und zu festigen hatten²²¹. Alle Exemplare von der Tiefenau waren nicht durch Nägel befestigt, sondern müssen in heissem Zustand auf die Nabe aufgezogen worden sein. Sofern sie nicht zu stark beschädigt oder verbogen sind, so ist bei den bandförmigen Stücken oft eine konische Form der Öffnung feststellbar. Sie sind alle geschlossen, wobei manchmal die überlappenden und zusammengeschmiedeten Enden sichtbar sind. Neben den 39 ganz erhaltenen Ringen und Fragmenten aus der Sammlung Graffenried-Barco (Nr. 1072–1110) haben die 33 gesicherten Stücke (Nr. 92–121 u. 124–125) einen innern Durchmesser von rund 10 bis 15 cm. Grössere und auch kleinere Exemplare bilden die Ausnahmen. Ihr Querschnitt variiert stark. Neben einem eher seltenen rundstabigen Typ (Nr. 92) sind D-förmige bis eher dreieckige Profile (Nr. 98 und 99) vertreten. Am zahlreichsten sind flache, bandförmige von unterschiedlicher Stärke und Breite (Nr. 116 und 117). In einem Falle (Nr. 126) dient eine massive Mittelrippe als Verstärkung und auch die Ränder tragen feine Wulste. Diese Form ist nicht besonders geläufig; in ihrer Anlage verwandt sind bronzene Beispiele aus Nanterre und Kappel²²² – allerdings mit hohler Mittelrippe. Ebenfalls eine besondere Verstärkung wurde vermutlich mit dem Doppelring Nr. 112 angestrebt: Zwei Ringe mit entsprechendem Durchmesser und unterschiedlichem Profil wurden so übereinander geschlagen, wie sie heute noch (leicht verrutscht) zusammenkorrodiert sind.

Das Ringpaar Nr. 117 und Nr. 118 mit annähernd gleicher Grösse und identischer Stauchung wird vom gleichen Rad stammen, da Nabenringe meist paarweise vorkommen, so zum Beispiel am intakt geborgenen Rad aus dem Jahre 1913 von La Tène²²³. Das vorliegende Ringpaar wird, noch auf der Nabe sitzend, anlässlich eines Bruches oder während der Auflösung der Holznahe, eingedrückt worden sein.

Von besonderem Interesse sind die beiden bandförmigen Ringfragmente Nr. 127 und 128 mit nur noch in Ansät-

zen erhaltenen Flügeln. Ihr Durchmesser scheint verschieden; ihr Querschnitt verdickt sich gegen den Rand hin. Es handelt sich um die Überreste eines oder eher zweier sogenannter *Stockringe*. Diese waren so in die Innenseite der Nabe eingesetzt, dass sie die aussen liegende Nabenöffnung auskleideten (vgl. Abb. 27). Auf diese Weise übertrug sich die Reibung zwischen dem starren Achsschenkel und der drehenden Nabe aus Holz auf den widerstandsfähigeren Stockring aus Eisen²²⁴.

Stockringe scheinen immer offen zu sein, um durch die dadurch entstehende Federwirkung einen Achsbruch zu vermeiden²²⁵. Die Flügel dienten zur Befestigung an der Nabenöffnung, um somit ein loses Mitdrehen des Stockringes zu vermeiden. Ringe ohne Flügel waren nach J. Nothdurfter genagelt. Ein vollständig erhaltenes Stück mit Flügel und zusätzlicher Nagelung findet sich in der Sammlung Graffenried-Barco (Nr. 1111).

Neben den Exemplaren mit erhaltenen Flügeln könnten aufgrund ihres Durchmessers und des gegen aussen hin verdickten Profils auch die ausgeprägt bandförmigen Ringe Nr. 122 und 123 als Stockringe gedeutet werden. Da es sich in beiden Fällen um Bruchstücke handelt, ist nicht ersichtlich, ob sie mittels Flügeln oder Nägeln fixiert waren.

Bis jetzt scheint das System der Stockringe in der Latènezeit nördlich der Alpen noch kaum belegt, während es später, in der römischen Kaiserzeit, zur geläufigen Form wird²²⁶.

Eine ganze Reihe von schlanken Eisenleisten Nr. 131–136 und 1114–1119 lässt sich nicht einfach als «Wagenbeschläge» abstempeln, da sie keine Nagellöcher aufweisen. An ihrem einen Ende besitzen sie eine abgesetzte, oft leicht verdickte Spitze, während das andere Ende zu einem schlanken Haken ausgebildet ist. Ihr Querschnitt ist durchwegs D-förmig.

In dieser Art besteht eine Verwandtschaft zu den eisernen *Achsschenkelbeschlägen* aus dem frühlatènezeitlichen Wagengrab von Bescheid «Bei den Hügeln», Grab 6. Aus dem bis jetzt publizierten Grabplan geht hervor, dass beim Wagen von Bescheid je ein Achsschenkelbeschlag mit seiner Spitze zur Wagenmitte hin im Bereich der Nabe lag²²⁷. Auf dem hölzernen Achsschenkel aufliegend hatten sie offenbar die Aufgabe, die von der drehenden Nabe samt Stockring erzeugte Reibung abzu-

220 Jacobi 1974, Taf. 56.

221 Mit weiterer Literatur: Jacobi 1974, 213ff. – Nothdurfter 1979, 55ff.

222 Endert 1987, Taf. 101, 3. – Fischer 1959, Taf. 6, 10; 7, 11–14.

223 Vouga 1923, 92 f.

224 Vgl. das Schema bei K. Sinnhuber, Die Altertümer vom «Himmelreich» bei Wattens. Schlern-Schriften 60, 1940, 29 Abb. 2.

225 Nothdurfter 1979, 56.

226 Nothdurfter 1979, 57. – Den offenbar einzigen bis jetzt nördlich der Alpen festgestellten, latènezeitlichen Stockring ausserhalb der Tiefenau nennt Jacobi für den Staré Hradisko. Jacobi 1974, 215. – Neben der geflügelten Form existiert ein (jüngerer) Typ mit gegenständigen «Nasen». J. Garbsch, Mann und Ross und Wagen. Ausstellungskataloge der prähistorischen Staatssammlung München 13, 1986, 54f.

227 Haffner u. Joachim 1984, 75; Abb. 7.

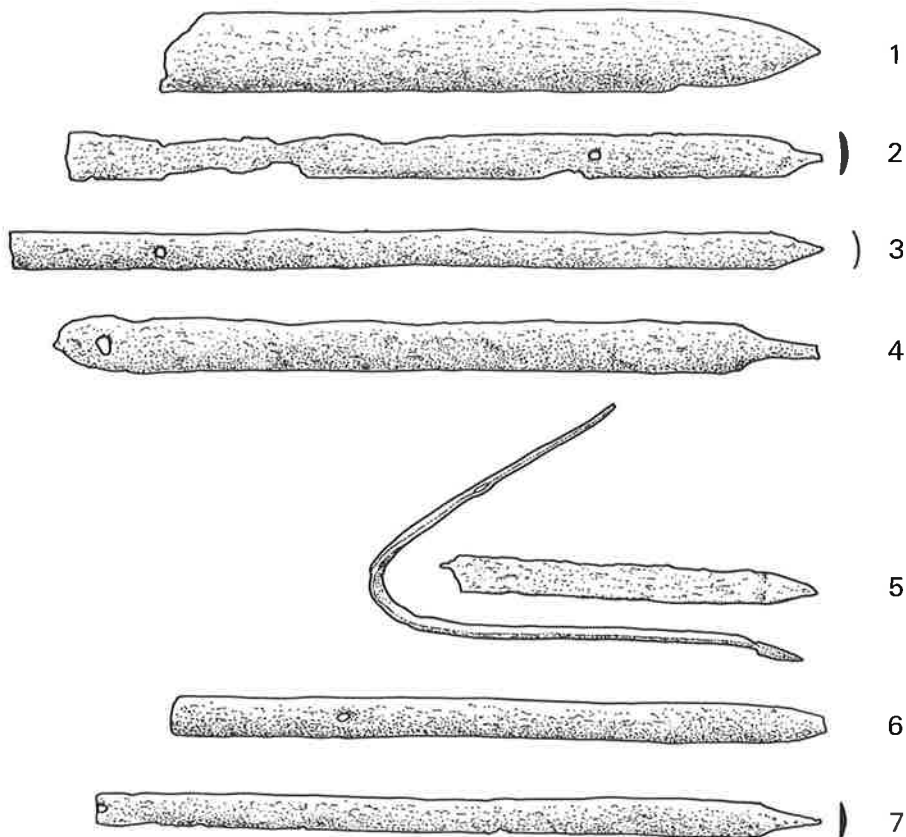


Abb. 25. Eiserne Achsschenkelbeschläge aus 1 Armsheim; 2 Mülheim-Kärlich; 3 Érkörtvélyes; 4 Brežice; 5 Arnót; 6 La Tène; 7 Tiefenau «Massenfund» Nr. 133. Vgl. Liste 2, S. 161. M. 1:4.

fangen. Mit ihrem breiten, rinnenförmigen Querschnitt entsprechen sie zwei fragmentierten Stücken aus dem ebenfalls frühlatènezeitlichen Wagengrab von Armsheim (Abb. 25,1)²²⁸. Schlankere Varianten sind aus den Gräbern von Mülheim-Kärlich, Érkörtvélyes, Brežice, Arnót und auch aus La Tène bekannt²²⁹. Sie alle besitzen im Gegensatz zu den Belegen aus der Tiefenau je ein Nagelloch (Abb. 25,2–6).

Nur an den Stücken aus der Tiefenau hat sich das hakenförmige Ende erhalten, was einen Rekonstruktionsversuch erlaubt (Abb. 26). Vermutlich waren die Leisten mit der Spitze voran in den Achsstock geschla-

gen. Falls sie leicht in den Achsschenkel eingelassen und mit dessen gewölbter Oberfläche fast bündig waren, so hätte das ihre Fixation zusätzlich verstärkt. Zudem waren sie bei den oben genannten Beispielen festgenagelt. Schliesslich konnte das hakenförmige Ende auf eine im Detail noch unbekannte Art am Achsschenkelkopf befestigt werden. Hypothetisch wurde auf der Rekonstruktionszeichnung Abb. 27 zwischen die sich drehende Nabe und den starren Achsnagel eine Scheibe aus Holz aufgesetzt, welche die Stabilisierung des Rades verbessern würde. Ein entsprechender archäologischer Befund liegt jedoch nicht vor.

228 Vgl. dazu auch die Leiste von der Heuneburg. S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Röm.-Germ. Forsch. 43, 1984, Taf. 199, 2082.

229 La Tène: Vouga 1923, Taf. 40, 3 und evtl. Taf. 39, 27, 28. Mindestens fünf Stück im Musée cantonal d'archéologie, Neuchâtel; ein Stück im BHM Bern, Inv.-Nr. 13483. – Evtl. ähnlich zu deuten sind ein «Eisenband» mit drei Nietlöchern aus Sanzeno (Nothdurfter 1979, Nr. 1111), zwei «Eisenkrampen mit hakenförmigen Enden» aus dem Wagengrab von Rosenfelde in Pommern (H. Hinz, Das Spätlatène-

Wagengrab aus Rosenfelde, Kreis Regenwalde. Baltische Studien N.F. 49, 1962/63, 14 Abb. 3, unten rechts) und aus Manching Eisenbänder mit Nagellöchern, die als schmale Radreifen gedeutet worden sind – allerdings ohne Parallelen aus dem gesamten spätlatènezeitlichen Fundstoff (Jacobi 1974, 210; Taf. 55, 838–841). Fraglich auch Fischer 1959, Taf. 23, 116. – Siehe zuletzt auch M. Chytráček, Le char laténien à deux roues en Bohême. Etudes celtiques 25, 1988, 15–58, bes. 35ff. Abb. 5, 5.6 (Mirkovice); Abb. 14 (Sedlec-Hůrka).

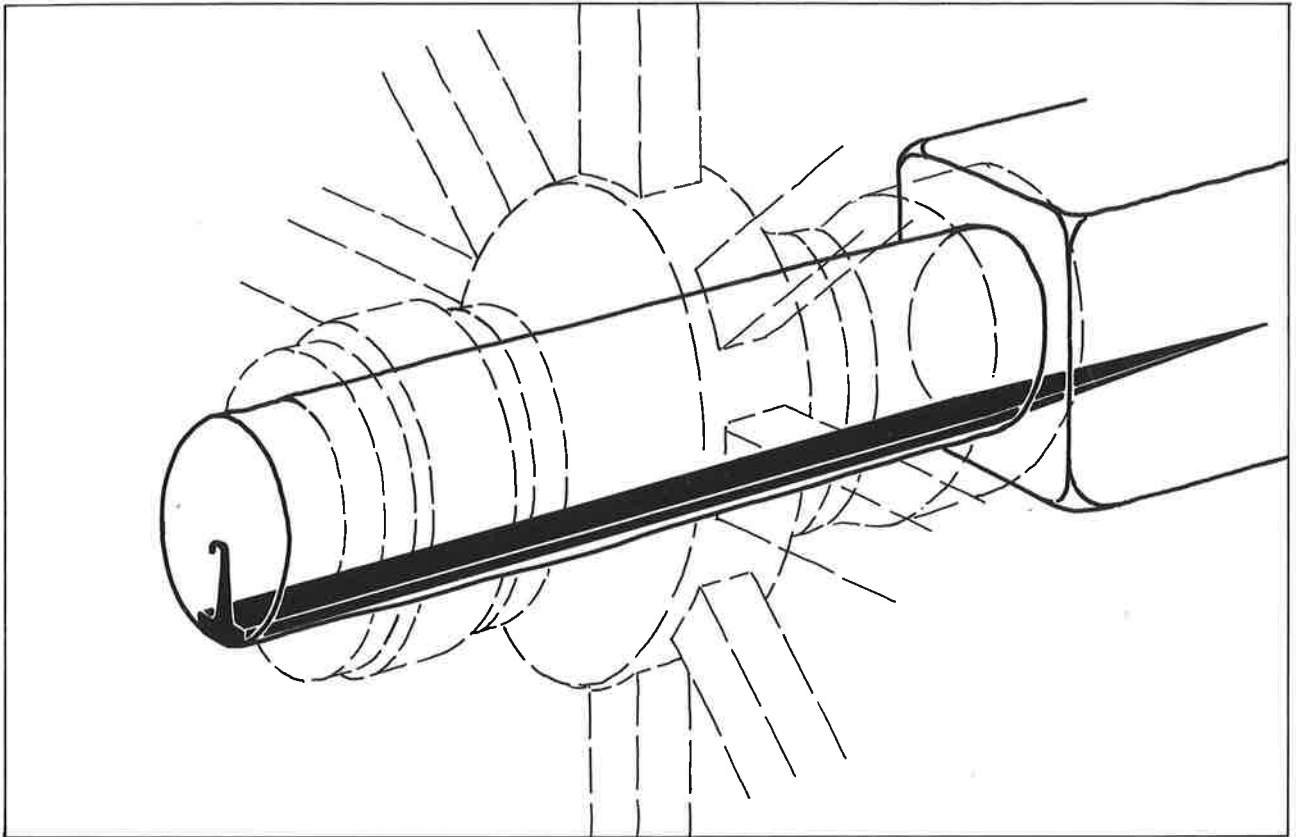


Abb. 26. Schematischer Rekonstruktionsversuch. Der Achsschenkelbeschlag ist in den Achsschenkel eingelassen. Seine Spitze steckt im Achsstock, während das andere, hakenförmige Ende auf unbekannte Weise am Achsschenkelkopf befestigt ist.

Beim Rekonstruktionsvorschlag des gesamten Nabenbereiches (Abb. 27) ergäbe sich bei den Tiefenauer Leisten eine Länge des Achsschenkels von 40 cm bzw. der Nabe um 35 cm. A. Haffner und H.-E. Joachim nennen für die zweirädrigen, frühlatènezeitlichen Wagen der Mittelrheingruppe eine durchschnittliche Nabenlänge von 30–35 cm²³⁰. Diejenigen von La Tène sind mit 41–46 cm einiges länger²³¹. Die Unterschiede müssen nicht zeitlich, sondern können auch funktional (etwa bei Transportwagen) bedingt sein.

Aus der Länge des endständigen Hakens der beiden ganz erhaltenen Stücke Nr.131 und 132 von ca. 4,0 cm kann auf eine Achsschenkeldicke von rund 8 cm geschlossen werden. Die lichte Weite der Nabenöffnung betrug in La Tène 7,3 cm bzw. 11,0 cm, was in etwa dem Achssen-

kelquerschnitt entsprechen muss. Das wiederum korrespondiert mit dem Durchmesser der auf die Nabenseite aufgezogenen Nabenringe, für welche Haffner und Joachim am Mittelrhein Durchschnittswerte von 13–17 cm angeben²³². In der Tiefenau liegen die Masse um 2–3 cm tiefer, was für eine leichtere Bauweise spricht. Die Deutung als schnelle Kriegswagen gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit.

Die gleiche Funktion wie die eisernen Achsschenkelbeschläge konnten flache Holzstreifen ausüben, die beim vierrädrigen Wagen von Dejbjerg in längsgerichtete, rillenförmige Vertiefungen der Achsschenkel eingelassen waren und dort wohl fälschlicherweise als Rollenlager gedeutet worden sind²³³.

230 Haffner u. Joachim 1984, 76.

231 Vouga 1923, 92f.

232 Haffner u. Joachim 1984, 76.

233 H. Hayen, Der Wagen in europäischer Frühzeit. In: Achse, Rad und Wagen. Fünftausend Jahre Kultur- und Technikgeschichte (Hrsg. W. Treue) Göttingen 1986, 130.

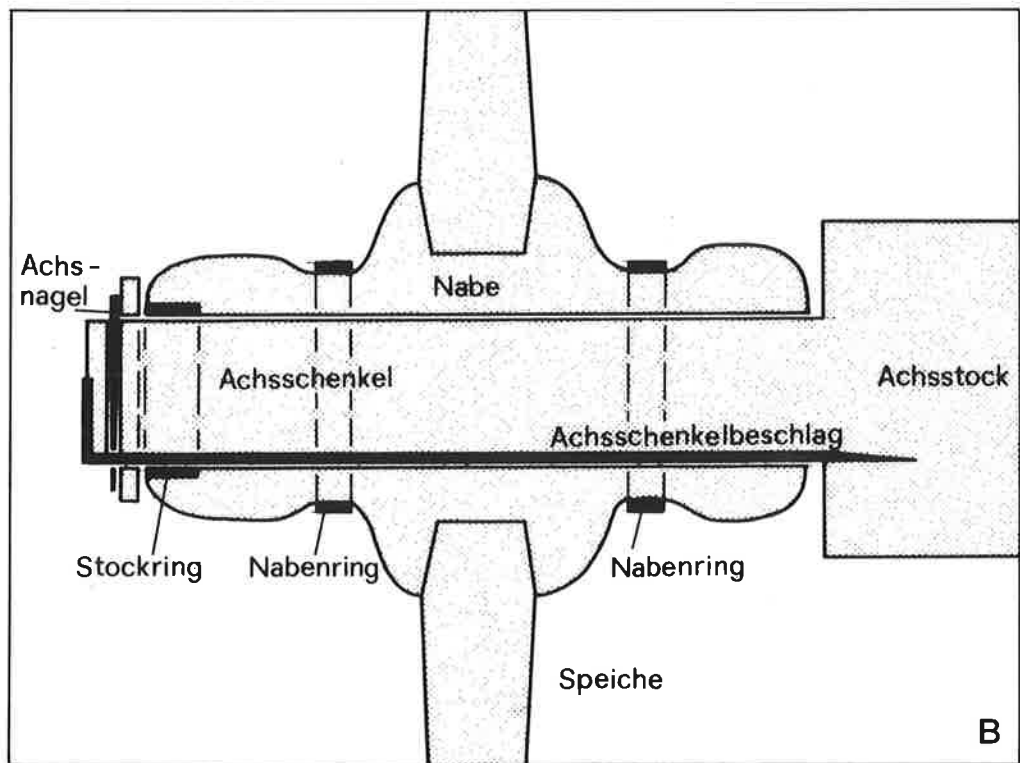
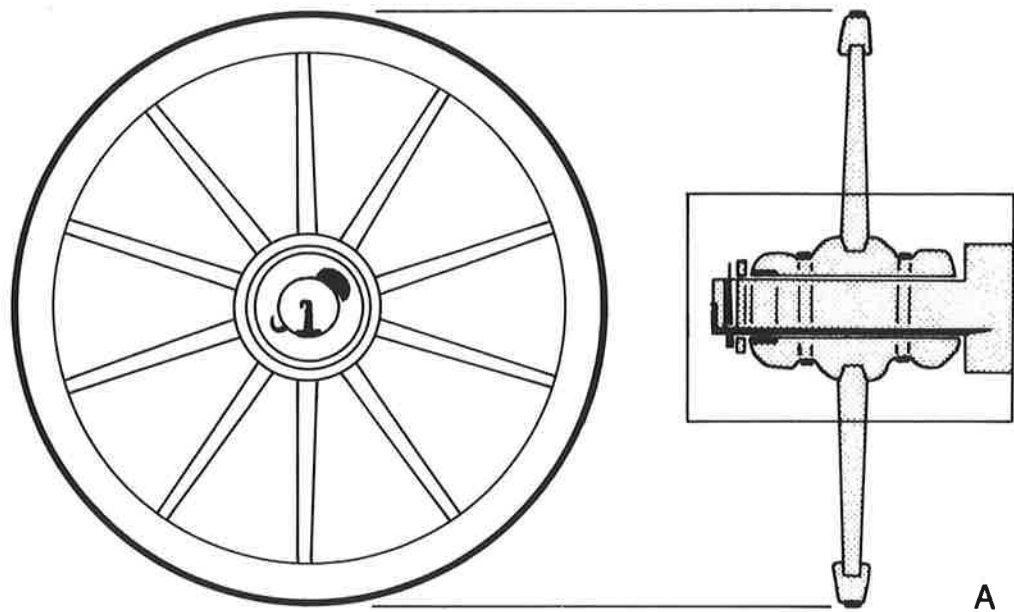


Abb. 27. Schematischer Rekonstruktionsversuch. Schwarz sind die Metallteile aus Eisen wiedergegeben. A Rad samt Achsschenkel in Ansicht und Schnitt; B Schnitt des Nabenbereichs mit den im Text verwendeten Begriffen. M. ca. 1:4.

6.4.3. Beschläge und Bleche
(Taf. 20–22: Nr. 137–162; Taf. 42: Nr. 1120–1121)

Viele verschiedenartige Beschläge aus Eisen und Bronze hatten am Wagen vor allem die hölzernen Bauelemente abzudecken oder zu verstärken. Ihre genaue Lokalisierung am Wagen ist selten zu bestimmen, da allzu viele Wagengräber ohne Pläne und genaue Beschreibungen ausgegraben worden sind. Auch hier könnte das neue Wagengrab von Bescheid, Hügel 6, in einzelnen Fällen Klärung bringen²³⁴.

Längliche Blechschienen wie Nr. 137 bis 139 (bzw. Nr. 1120 und 1121) werden meist als Deichselbeschläge gedeutet. Wenn sie als Paar auftreten, sind sie durch zwei oder drei Nietstifte miteinander verbunden (Abb. 28 u. 29). Sie hatten eine Holzstange zu umfassen, welche in der Regel eine Stärke von 3–5 cm besass. Ihre Deutung geht auf den Rekonstruktionsversuch des Wagens von Llyn Cerrig Bach durch C. Fox zurück, der später auf den Wagen von Husby übertragen worden ist²³⁵. In beiden Fällen handelt es sich um die paarig angeordnete Variante der Doppelschiene, welche das Deichselende und die Jochverbindung zu verstärken hatte. Auch die in der Tiefenau belegte einschienige Variante (Nr. 138) ist des öfters nachgewiesen (Abb. 29, 4–6), wobei sich die Frage stellt, ob diese Beschlagsschienen nur noch als Hälften vorliegen, weil sich der andere Teil nicht erhalten hat. Ausser den Beschlägen aus der Tiefenau und aus La Tène stammen sämtliche beigebrachten Belege aus Gräbern und werden deshalb an den Wagen auch eine ähnliche Funktion erfüllt haben.

Der bandförmige Endbeschlag Nr. 140 entspricht ziemlich genau einem Stück aus dem Wagengrab von Heimbach-Weis²³⁶. Allesamt ähnliche kurvo-lineare Umrisse weisen die Beschlagbleche aus Eisen (Nr. 149 und 150) und aus Bronze (Nr. 151 und 152) auf²³⁷. Während diejenigen aus Eisen nur in Längsrichtung aufgewölbt sind, sind die bronzenen auch in der Querrichtung gebogen. Die rechteckige Platte Nr. 153 besitzt an ihrer einwärts geschwungenen Längsseite ebenfalls ein auf der Oberfläche abgedrucktes kurvo-lineares Motiv, das jedoch keinem der vorhandenen Beschläge genau entspricht.

Von unterschiedlicher Grösse und Detailausführung sind die drei runden Bronzeblechscheiben Nr. 154–156. Die grösste hat drei genaue Parallelen in La Tène²³⁸; ihnen allen gemeinsam ist eine länglich verrundete Durch-

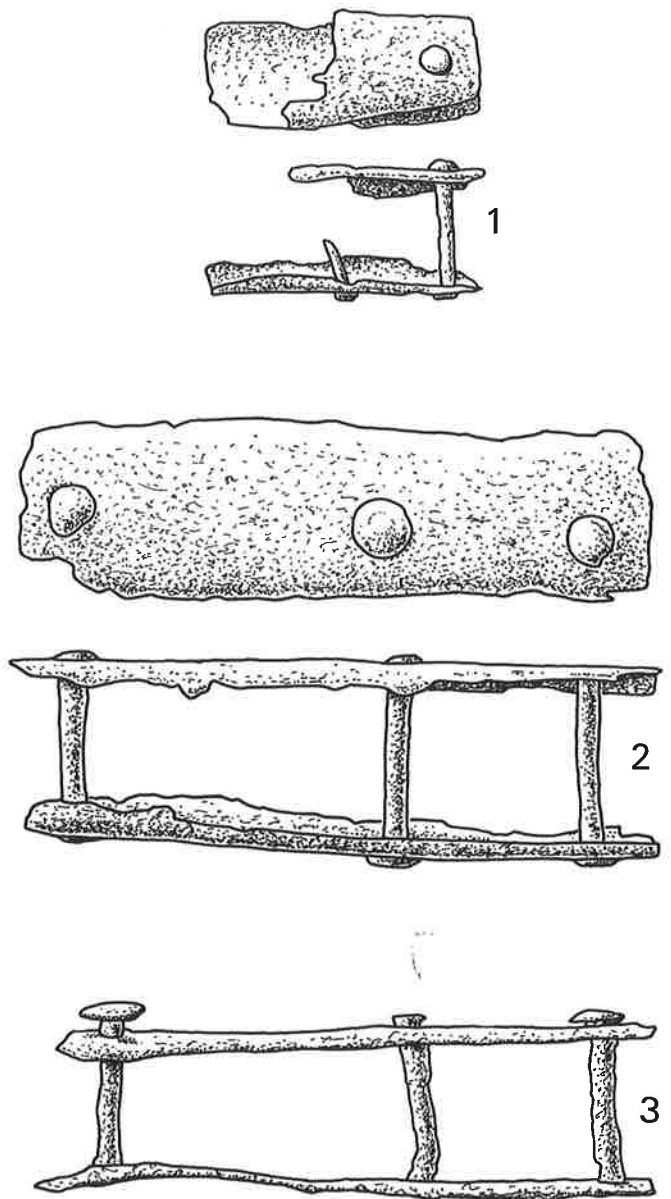


Abb. 28. Eiserner Beschlagsschienen mit asymmetrisch gesetzten Nietstiften. 1 Tiefenau «Massenfund» Nr. 139; 2 Hallein-Dürrenberg; 3 La Tène (seitenverkehrt wiedergegeben). Vgl. Liste 3, S. 161. M. 1:2.

234 Haffner u. Joachim 1984, 78 Abb. 7.

235 Fox 1946, 23–27; Abb. 12 u. 13. – K. Raddatz, Das Wagengrab der jüngeren vorrömischen Eisenzeit von Husby, Kreis Flensburg. *Offa-Bücher* 20, 1967, 28–30; Taf. 4, 5.

236 Joachim 1973, Bild 16, 17.

237 Ein in dieser Beziehung formal verwandtes Blech stammt aus dem Wagengrab von Nanterre. Endert 1987, Taf. 101, 6.

238 Gross 1886, Taf. 12, 10. 11; sowie ein Exemplar BHM Bern, Inv.-Nr. 13479.

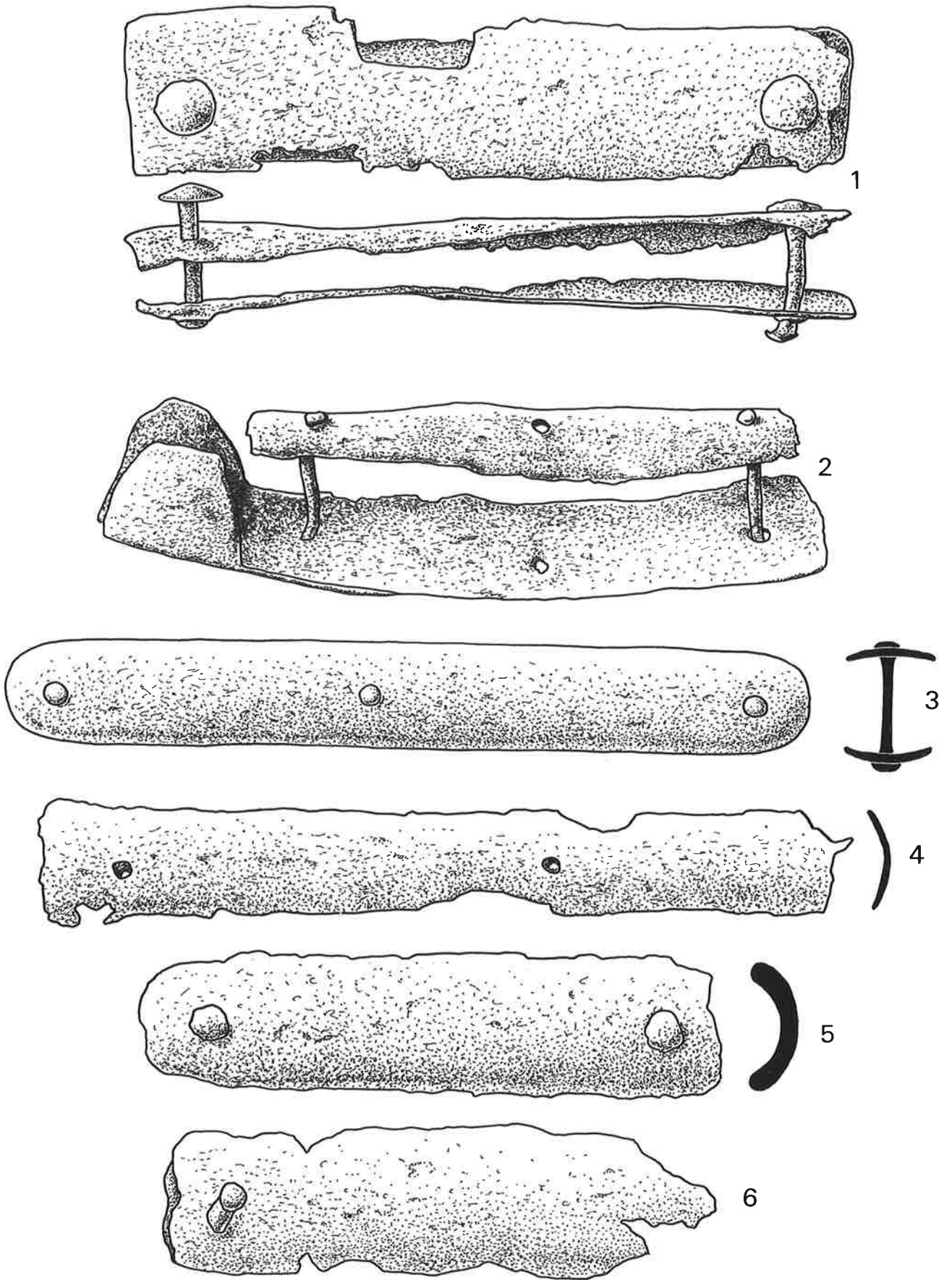


Abb. 29. Eiserne Beschlagschienen. 1 Tiefenau «Massenfund» Nr. 137; 2 u. 3 La Tène; 4 Heimbach-Weis; 5 Mülheim-Kärlich; 6 Plaidt. Vgl. Liste 3, S. 161. M. 1:2.

bohrung im Zentrum, welche offenbar durch längere Beanspruchung entstanden ist. Nur an je einem Stück aus La Tène und der Tiefenau sind zusätzliche, randständige Lochungen sichtbar.

Für den Bronzehohlwulst Nr. 157 käme eventuell eine Deutung als Abdeckblech eines Nabenninges aus Eisen oder organischem Material in Frage. Er ist vergleichbar mit zwei Doppelringen von allerdings grösserem Durchmesser aus Manching²³⁹.

6.4.4. Stifte, Nägel und Knäufe (Taf. 23–25: Nr. 163–208; Taf. 43–44: Nr. 1122–1155)

Bei verschiedenen Metallgegenständen mit ringförmigem oder massivem Kopf oder auch mit Befestigungsangel und Niet ist die Zugehörigkeit zum Wagen nicht gesichert, jedoch sehr wahrscheinlich.

Für die eisernen *Ösenstifte mit gekröpftem Schaft* (Nr. 163–166; bzw. 1122–1125) wurde zum erstenmal in La Tène eine Deutung als Achsnägel in Erwägung gezogen (vgl. auch Abb. 95,9)²⁴⁰. Irgend eine Funktion am Wagen und eine mittellatènezeitliche Datierung ergibt sich aus dem Vergleich mit dem Brandgrab von Enkirch²⁴¹. Da ab dieser Zeit die unverbrannten Wagen in Gräbern selten werden, fehlt es aber an geeigneten Befunden. Haffner erwog für Enkirch eine Deutung als Sicherheitsstift zur Befestigung des Joches an der Deichsel. Entsprechende Löcher finden sich jedoch an den Jochen von La Tène nicht²⁴². Die eigentliche Zweckbestimmung der Ösenstifte mit gekröpftem Schaft bleibt somit offen. Das gleiche trifft für die *Stifte mit rund umgebogenem* (Nr. 167–169, bzw. 1126 und 1127) oder *kräftig-massivem* (Nr. 170 und 171, bzw. 1128 und 1129) *Ösenkopf* zu.

Ösenstifte mit quergekerbtem Schaft (Nr. 174) sind in Gräbern und Siedlungen belegt, wobei ihr Erhaltungszustand bzw. die Art ihrer Darstellung in der Literatur eine einwandfreie Ansprache oft erschweren²⁴³. Auch sie

scheinen, ähnlich den Ösenstiften mit gekröpftem Schaft, eine Funktion als Sicherungssplinte gehabt zu haben.

Der *Doppelösenstift* Nr. 175 besitzt eine verzierte Schauseite und eine glatte Rückseite und ist in seiner Gesamtform vergleichbar mit den von Haffner und Joachim zusammengestellten Doppelösenstiften aus frühlatènezeitlichen Wagengräbern²⁴⁴. Während die mehrheitlich spindelförmige Variante aus Bronze besteht und reich verziert ist, sind die eisernen Exemplare stangenförmig und glatt. Bei letzteren ist an einem Ende immer ein Ösenstift mit einfachem oder doppeltem Schaft und Gegenbeschlag eingehängt. Mit seiner Spindelform und ohne eingehängtem Ösenstift lässt sich Nr. 175 bei keiner der beiden beschriebenen Varianten unterbringen. Auch seine im rechten Winkel zueinander abgedreht stehenden Ösen sind singulär. Seine Verzierung in Form eines Andreaskreuzes steht in Beziehung zu Nr. 203.

Die einfachen *Ösenstifte mit Gegenbeschlag* kommen in der Tiefenau in unterschiedlicher Grösse vor: Nr. 176–188; bzw. 1130–1145. Neben den Radteilen gehören sie zu den häufigsten und sichersten Überbleibseln von Wagen²⁴⁵. Laut Grabbefunden scheinen sie in der Frühlatènezeit in einem funktionalen Zusammenhang mit den Doppelösenstiften, d.h. der Wagenkastenaufhängung, zu stehen²⁴⁶. Auch in jüngeren Gräbern kommen sie fast regelmässig vor²⁴⁷. Auffällig sind die schräg gestellten Gegenbeschläge von Nr. 176–178, für die es Parallelen in Somme-Bionne und Prunay gibt²⁴⁸.

Ausnehmend grosse Ösenstifte mit Gegenbeschlag, wie sie in ähnlicher Art von andern Orten bekannt sind²⁴⁹, sind im Tiefenauer Massenfund zweimal vertreten (Nr. 186 und 187). Ihnen anzuschliessen sind die hier als *Nagelstifte* bezeichneten Varianten mit massivem Kopf, die sonst eher wenig geläufig sind (Nr. 189–197; bzw. 1148–1150)²⁵⁰.

Eine besonders bemerkenswerte Objektgruppe im Massenfund bilden die als *Ösenknäufe* bezeichneten, grifförmigen Gegenstände mit Befestigungsangel und

239 Jacobi 1974, 214.

240 Vouga 1885, 22; Taf. 12, 14; 17, 6. – Gross 1886, Taf. 9, 28 (?), 35, 36. – Vouga 1923, 91; Taf. 36, 8, 9. – Es sind auch Ausführungen in Bronze belegt: Pič 1906, Taf. 21, 29, 30. Bern-Engehalbinsel, unpubliziert BHM Bern, Inv.-Nr. 31394.

241 A. Haffner, Eine latènezeitlich-frühromische Grabhügelgruppe mit Wagenbestattung von Enkirch, Kr. Bernkastel-Wittlich. Trierer Zeitschr. 42, 1979, 73; Abb. 6, 11. – A. Haffner, Zur absoluten Chronologie der Mittellatènezeit. AKB 9, 1979, 407; Taf. 72.

242 Vouga 1923, Taf. 35, 1, 2.

243 M. Guštin, Prazgodovinski grobovi z vozovi nas ozemlju Jugoslavije (Eisenzeitliche Wagengräber aus dem Gebiet Jugoslawiens). Keltiski Voz (Hrsg. M. Guštin u. L. Pauli) Brežice, Ljubljana 1984, 115; Abb. 1, 2, 3; 2, 4 (Brežice, Grab 6 und Grab 55). – Vouga 1923, Taf. 36, 13. – Meduna a. a. O. (Anm. 208) Taf. 40, 1. – Jacobi 1974, 230; Taf. 63, 1070–1074. – Verwandt: Pič 1906, Taf. 21, 13. – Fraglich: Behrens 1927, Nr. 245, 11 (Ingelheim).

244 Haffner u. Joachim 1984, 86f. Abb. 8. – Mit Ergänzungen bei Ender 1987, Taf. 64, 1 (Châlons-sur-Marne); Taf. 66, 6 (Chouilly-Les Jogasses); Taf. 72, 10, 11 (Fère-en-Tardenois); Taf. 81, 3 (Pont Faverges); Taf. 90, 7, 8 (Somme-Bionne); Taf. 94, Mitte (Somme-Tourbe). – Sowie Metzler 1986, 161–177; Abb. 5, 10, 11.

245 Jacobi 1974, 206–209. – Nothdurfter 1979, 57f.

246 Haffner u. Joachim 1984, Abb. 6 (Hillesheim); Abb. 7 (Bescheid). – Haffner 1976 (Gransdorf, wenig klarer Befund). – Zur Wagenrekonstruktion: Metzler 1986.

247 Für das Mittelrheingebiet siehe Haffner u. Joachim 1984, 84ff. (Liste 3): Bad Nauheim, Enkirch, Neuwied (= Heimbach-Weis), Niederolm, Rüsselsheim, Uelversheim, Urmitz.

248 Ender 1987, Taf. 83 u. 94.

249 Mayen: Haffner u. Joachim 1984, Abb. 12. – La Tène: Vouga 1923, Taf. 48, 13.

250 Vouga 1923, Taf. 39, 13.

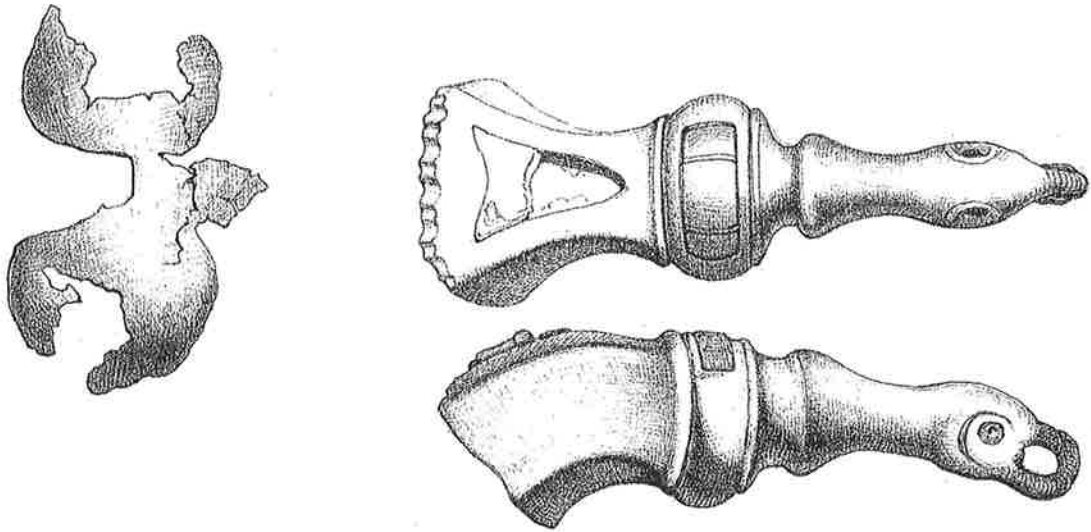


Abb. 30. Tiefenau «Massenfund». Ein heute verschollenes Bronzeblech (1) war so an der Basis des vogelförmigen Ösenknaufes (2) befestigt, dass es das Bild eines ausgebreiteten Flügelpaares erweckte. Zeichnung und Interpretation stammen von A. Jahn. M. 3:4.

Öse. Neben den vorhandenen Stücken Nr. 203–208 bildete Bonstetten ein unterdessen verlorengegangenes ab (Abb. 86,4). Zudem trifft die folgende, merkwürdige Beschreibung Jahns auf keines der vorhandenen Objekte zu, weshalb auch dieses Stück heute nicht mehr vorhanden zu sein scheint: «Ein anderes Stück stellt in seiner geschweiften Gestalt den Obertheil eines Strausses, Kopf und Hals, naturgetreu dar, so zwar, dass die untere Halsgegend in wellenförmigen Erhöhungen gefiederartig façonnirt ist.»²⁵¹ Eine ebenfalls sonderbare, heute verlorene Ergänzung zum bronzenen Exemplar Nr. 205 schildert Jahn folgendermassen (vgl. dazu Abb. 30): als «stark beschädigtes Hohlbeschläg-Ornament von Bronzeblech (2½" lang, 2" breite), welches in zwei flügelartig von einander abstehenden, nach oben in der Mitte zusammenlaufenden runden Theilen ausgeschnitten ist. Dieses Ornament war der Basis des obigen Stücks dergestalt angelöthet, dass ein abgebrochener bronzener Zapfen, von der Mitte der Abschnittsfläche und zwischen den zu beiden Seiten abstehenden Flügelornamenten hindurch, in einen etwas gewölbten Körper eingelassen war, auf den die Flügel mit der konkaven Seite als Hohlbeschläge zu liegen kamen, indem sie zum rohen Bild des Vogel-Obertheils die Vorstellung ausgebreiteter Flügel hinzufügten. Dass die Abschnittsfläche des massiven Stücks auf das

Bronzeblech-Ornament in besagter Weise befestigt war, geht aus den beidseitigen Lötspuren und aus dem Umstand hervor, dass die der obern Breiteseite des Untertheils eingeriffelten wellenförmigen Cannelirungen ihren Umriss auf dem entgegenstehenden Theile des Beschlägs scharf abgedrückt haben.»²⁵²

Offenbar sass das flügelartige Abdeckblech auf einer heute abgebrochenen Angel («Zapfen»), welche in einem nicht näher beschriebenen «etwas gewölbten Körper eingelassen war». Die 1849 noch vorhandenen Einlagen des bronzenen «Geiers» Nr. 205 bezeichnete Jahn als Eichenholz.

Zu diesem eigenartigen Stück existiert sowohl bezüglich der Form wie der aufwendigen Herstellungstechnik im Überfangguss eine gute Parallele im Wagengrab von Tremblois-les-Rocroi (Abb. 31)²⁵³. Alle wichtigen Bauteile (Angel, Abdeckblech, verbreiteter Mittelteil, verjüngtes Ende mit Öse) finden sich in unterschiedlicher Ausprägung an den eisernen Ösenknäufen von der Tiefenau wieder (Abb. 32,1.2.6–8). Gute Vergleiche lieferten neben La Tène (Abb. 32,5) ein unrestauriert publiziertes Stück aus Brežice (Abb. 32,3) sowie dasjenige aus Eisen und Ton (!) von Plaidt, welches auf Abb. 32,4 nach Bruchstücken im selben Grab zeichnerisch ergänzt worden ist.

251 Jahn 1850, 501f. – Nochmals erwähnt bei Jahn 1860, 19.

252 Jahn 1850, 502.

253 Evtl. verwandt das stark fragmentierte Stück von Boé, Dép. Lot-et-Garonne. Gallia 19, 1961, 383 Abb. 30.

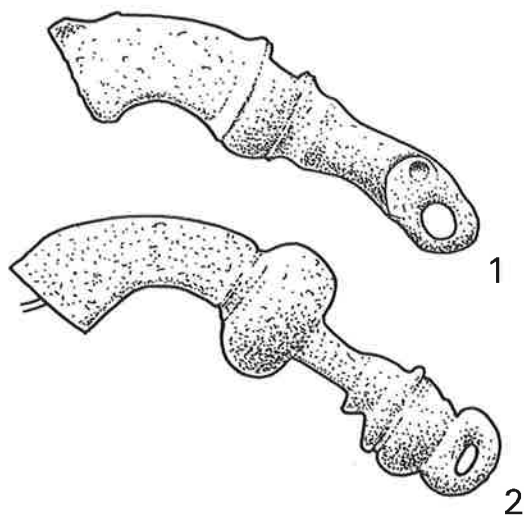


Abb. 31. Zwei typologisch und technologisch verwandte Ösenknäufe. 1 Tiefenau «Massenfund» Nr. 205; 2 Tremblois-les-Rocroi (Wagengrab). Vgl. Liste 4, S. 161. M. 1:2.

Obwohl eine Deutung der Ösenknäufe als Haltegriffe aufgrund ihrer Form naheliegend erschiene, ist dennoch Vorsicht geboten. Diese früher bereits für die Doppelösenstifte vorgebrachte Erklärung²⁵⁴ erwies sich im nachhinein als wenig haltbar²⁵⁵. Sie bleibt für die Ösenknäufe ähnlich ungewiss, solange keine archäologischen Befunde vorliegen.

6.4.5. Fragliche Wagenbestandteile

(Taf. 26: Nr. 209–214; Taf. 32: Nr. 281–283; 289–294; Taf. 46–47: Nr. 1185–1209)

Für eine ganze Reihe von Gegenständen ist eine sichere Deutung offen; sie können in einem engeren oder entfernteren Zusammenhang mit dem Wagen stehen. Es handelt sich um eiserne Klammern, Nägel, Kettenfragmente und weiteres Gerät (Nr. 209–214; siehe auch Nr. 1185–1209). Auch der Nagel aus Bronze, Nietköpfe und Zierscheiben (Nr. 281 und 289–294) sowie die aus verschiedenartigen Metallen zusammengesetzten Bruchstücke (Nr. 282 und 283) können hier angefügt werden.

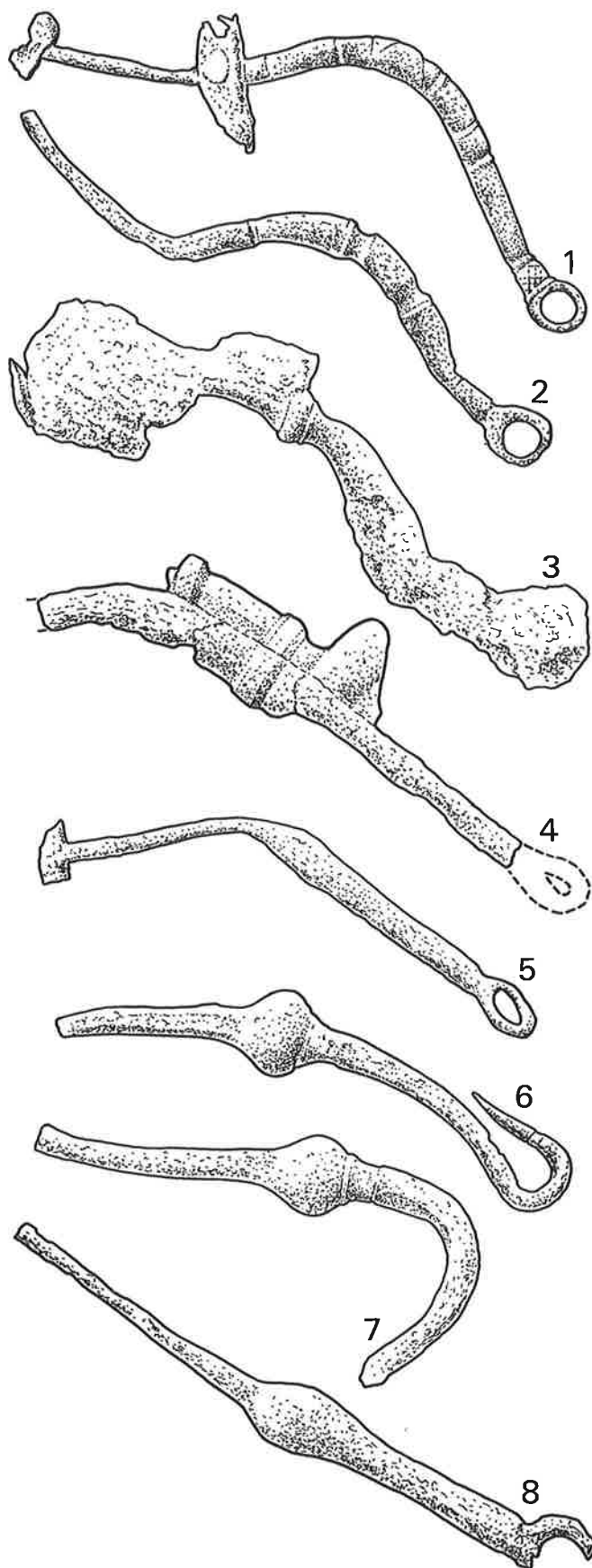


Abb. 32. Ösenknäufe aus Eisen. 1 u. 2 Tiefenau «Massenfund» Nr. 203 u. 204; 3 Brežice; 4 Plaidt; 5 La Tène; 6–8 Tiefenau «Massenfund» Nr. 206–208. 3–5 sind seitenverkehrt wiedergegeben. Vgl. Liste 4, S. 161. M. 1:2.

254 Haffner 1976, 32.

255 Vgl. Metzler 1986.

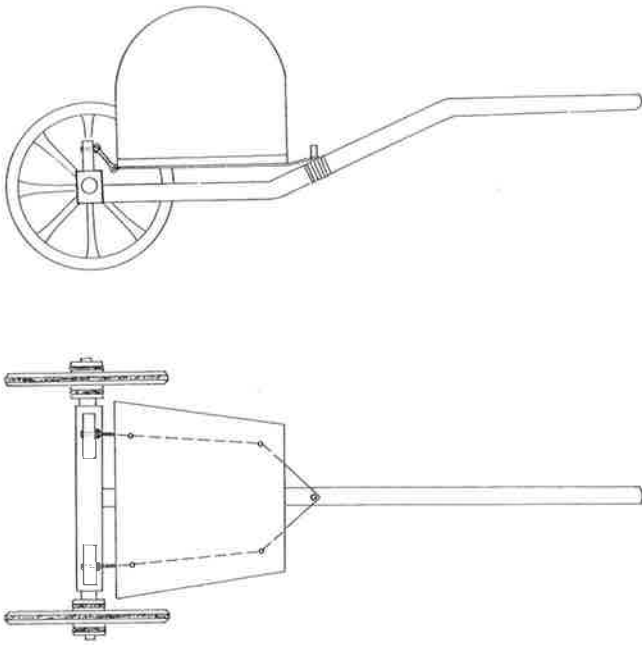


Abb. 33. Rekonstruktionsvorschlag eines zweirädrigen Wagens von J. Metzler nach einem Grabungsbefund in Grosbous-Vichten, Belgien.

6.4.6. Funktion, Rekonstruktion, Datierung und Anzahl der Wagen

Seit der Frühlatènezeit tauchen in verschiedenen Kulturprovinzen des keltischen Gebietes Gräber mit zweirädrigen Wagen auf. Die Schweiz, wo früh- und mittellatènezeitliche Gräber reichlich zum Vorschein gekommen sind, blieb bis jetzt fundleer. Der Deutung dieser Zweiradfahrzeuge als Streitwagen liegen die Schilderungen Caesars zugrunde, der ihren taktischen Einsatz bei den Britanniern eingehend beschrieben hat²⁵⁶. Zur selben Zeit wurde auf dem Kontinent diese Kampfweise bereits nicht mehr geübt²⁵⁷. Die besondere Wendigkeit der archäologisch belegten Zweiradfahrzeuge würde sie für den kriegserischen Einsatz als geeignet erscheinen lassen.

Schliesslich legt eine Vielzahl von Wagengräbern mit Waffen die Deutung als Kriegswagen nahe, wobei insbesondere Wurflanzens mehrfach belegt sind – weniger oft auch Schwerter²⁵⁸. Bisweilen wurden auch Frauen mit Wagen bestattet – dann jedoch ohne Waffen²⁵⁹. In diesen Fällen kann der Wagen dann eher als «Nutzfahrzeug» (als Reise- oder Totenwagen) mit einem uns vorerst unbekanntem Statuscharakter gedeutet werden. In der Tiefenau, wo Waffen zahlreich belegt sind, müssen die Wagen hingegen der Männerdomäne zugerechnet werden.

Schon verschiedentlich wurde versucht, den einachsigen latènezeitlichen Streitwagen zu rekonstruieren, ohne dass in allen Belangen befriedigende Lösungen gefunden werden konnten. Neue Anregungen vermittelte die Erkenntnis J. Metzlers, dass der Wagenkasten vor der Achse gelegen haben müsse, womit eine bereits von J. Stead geäußerte Anregung in diesem Sinn konkretisiert worden ist (Abb. 33)²⁶⁰.

Diesem Lösungsvorschlag liegt die Beobachtung zugrunde, dass in vielen dokumentierten Fällen (besonders im Champagne-Ardenne-Bereich) die Räder oder sogar die Achse selber direkt an die Grabgrubenrückwand anstossen, wodurch kein Raum mehr für einen rückwärtig ausladenden Kasten frei bliebe. Dieser käme demzufolge vor die Achse zu liegen und bedürfte dann, da er nicht auf dem Achsstock aufliegen kann, einer speziellen Aufhängung. Nach der Rekonstruktion Metzlers würde den oft paarweise vorkommenden Doppelösenstiften aus Eisen eine Aufgabe bei einer solchen Aufhängevorrichtung zukommen. Die vorgeschlagene Bauweise würde sich dadurch wesentlich von (z.T. jedoch älteren) Typen aus dem Mittelmeerraum unterscheiden, wo achsständige Kästen durchaus belegt sind. Auch wurde dort eine Federung mittels Lederbespannung des Kastenbodens erzielt²⁶¹.

Zweifel ergeben sich bei den Doppelösenstiften aus Bronze, deren reiche Verzierungen und Abdeckbleche bei dieser Verwendung überhaupt nicht zur Geltung kämen und deshalb völlig sinnlos erscheinen müssten²⁶². Das gleiche Argument verbietet auch, die Ösenknäufe in diesem Sinne zu deuten, obwohl das rein funktional denkbar schiene (vgl. dazu Abb. 33)²⁶³.

256 Insbesondere Caesar, Commentarii de bello Gallico IV 33.

257 Vgl. dazu das spätlatènezeitliche Gefährt von Neuwied (= Heimbach-Weis), das eher als «Statussymbol» oder «normales Fahrzeug» gedeutet wird, denn als Streitwagen. Etwa zur selben Zeit treten Sporen, d.h. Reiterkrieger, vermehrt auf. Joachim 1973, 40.

258 Vgl. die Abbildungen bei Endert 1987.

259 Siehe die Beispiele bei Haffner u. Joachim 1984, 76f. (Frühlatène: Besseringen und Bad Dürkheim; Mittel- und Spätlatène: Enkirch und Hoppstädten, Grab 10, 13 und 14). – Weitere Belege bei Endert 1987.

260 Metzler 1986. Dort auch Angaben zu früheren Rekonstruktionsversuchen. – I.M. Stead, Cart-burials in Britain. Keltiski Voz (Hrsg. M. Guštin u. L. Pauli) Brežice, Ljubljana 1984, 38.

261 Vgl. z.B. die Wagenmodelle bei E. Woytowitsch, Die Wagenfunde der Bronze- und frühen Eisenzeit in Italien. Prähistorische Bronzefunde 17, 1 (München 1978) u.a. die Wagenmodelle Taf. 41, Nr. 173–175.

262 Vgl. die reich verzierten Doppelösenstifte bei Haffner u. Joachim 1984, Abb. 8, 1–7. – Fragen werfen die in der Einzahl vorkommenden jedoch funktionsgerecht platzierten Doppelösen von Chouilly-Les Jogasses, L'église und Offaing-Hamipré auf. Siehe Endert 1987, 103f. Taf. 110 u. 124.

263 Ihre Interpretation als Haltegriffe, wie dies bereits für die Doppelösenstifte versucht worden ist (Haffner 1976, 31f.), bleibt trotz ihrer sinnfälligen Form ohne konkrete Fundbeobachtungen weiterhin hypothetisch.

	FLT		MLT				SLT	
	Fibel ✱	Glatte Doppelöse aus Eisen	Fibel ✱	Schmaler Achs- schenkelbeschlag	Ösenknäuf	Achsnagel mit halbmond- förmigem Kopf	Fibel ✱	Zügelring aus Bronze
1 Fère-en-Tardenois, Grab 31	✱	●						
2 Offaing-Hamipré, Grab 2	✱	●						
3 Gransdorf, Hügel 17	●	●						
4 Hillesheim, Hügel A	●	●						
5 Chouilly-Les Jogasses, Grab 7	●	●						
6 Mülheim-Kärlich, Grab 4	●	(Bronze)		●				
7 Erkörtvélyes			✱	●				
8 Arnót			●	●				
9 Brežice, Grab 6			✱	●				
10 Brežice, Grab 55			✱		●			
11 Tremblois-les-Rocroi, 1939			●		●			
12 Plaidt			✱		●	●		
13 Enkirch, Hügel 1			✱			●		
14 Armentières							✱	●
15 Urmitz							✱	●
16 Tiefenau «Massenfund» (): Graffenried-Barco	0 (0)	1 (0)	ca. 8 (0)	5 (6)	6 (0)	1 (1)	ca. 4 (0)	0 (0)
17 La Tène	weniger als 5	0	gegen 400	6	2	2	weniger als 15	0

Abb. 34. Kombinationstabelle von datierten Wagengräbern (1–15) mit ausgewählten, zeitspezifischen Wagenbestandteilen. Zum Vergleich die absoluten Zahlen derselben Bestandteile in den Komplexen Tiefenau «Massenfund» (16) und La Tène (17). Vgl. Liste 5, S. 161.

	Anzahl	Inv.Nr. BHM, Bern
Trensen	2	13135. 23109.
Nabenringe	11	12827. 12860. 12861. 12868. 13014. 13020. 13043. 23095. 23097. 23104. 23106.
Achsschenkelbeschläge	3	13149. 13150. 13160.
Achsnägel	2	12824. 12865.
"Deichselbeschläge"	3	13056. 23086. 23092.
"Nietnagel" mit Öse und/oder Nietblech	22	12897. 12900–12902. 12908. 12910–12912. 12915. 12917. 12919. 12921. 12922. 12924. 12925. 13015. 13016. 13018. 13019. 13132. 23119. 23141.

Abb. 35. Tiefenau «Massenfund». Grobstatistik der im BHM Bern seit der Jahrhundertwende verlorengegangenen Zaumzeug- und Wagenbestandteile. Vgl. Verzeichnis S. 158ff.

Metzlers Annahme einer hinterständigen Achse scheint zweifellos berechtigt; Detailfragen in der Kasten-aufhängung sind z.T. noch ungelöst, jedoch drängen sich aufgrund der Tiefenauer Funde keine neuen Lösungsvorschläge auf.

Trotz der nur wenigen erhaltenen und zur Verfügung stehenden Bauteile aus Metall soll im folgenden versucht werden, die Wagen einer groben chronologischen Gliederung zu unterziehen (Abb. 34). Dazu sind nur Grabkomplexe herangezogen worden, die sich mit einiger Zuverlässigkeit datieren lassen. Auf diese Weise schliessen sich z.B. die «glatten Doppelösen aus Eisen» und die «Ösenknäufe» gegenseitig aus. Weniger gut abzutrennen, als Abb. 34 den Anschein erweckt, ist die Spätlatènezeit, da es sich oft um Brandgräber handelt und die Funde z.T. stark zerschmolzen sind. Es wurden deshalb nur zwei Komplexe mit Fibeln und ganz erhaltenen bronzenen Zügelringen vom Typ Manching berücksichtigt²⁶⁴. Für das verminderte Auftreten von Wagen in den Spätlatènegräbern dürfte auch das aus Caesars Berichten her-

ausinterpretierte Fehlen von Wagenkämpfern in der Mitte des 1. Jahrhunderts verantwortlich sein.

Für unsere Untersuchung ist wichtig, dass in der Tiefenau einerseits weder früh- noch spätlatènezeitliche Wagenteile auftreten und sich andererseits Verbindungen zu gesicherten Mittellatènegrabkomplexen herstellen lassen. Der Massenfund aus der Tiefenau verhält sich in dieser Beziehung gleich wie die Station La Tène.

Schliesslich stellt sich die Frage nach der Mindestanzahl der Wagen. Als Rechnungsgrundlage scheinen sich die Nabenringe am besten zu eignen, da sie sich relativ oft erhalten haben und ihre Funktion gesichert ist. Dennoch taugen auch sie bestenfalls zu einer nur sehr vagen Hochrechnung.

In La Tène wurden zwei intakte Räder gefunden. Während beim Rad von 1913 zwei Nabenringe beschrieben werden²⁶⁵, scheint die Nabe des Rades von 1882 bei der Entdeckung nicht mehr vollständig erhalten gewesen zu sein, weshalb sich die Angaben widersprechen. Schliesslich weist eine einzeln erhaltene Nabe auf beiden

264 Weggelassen wurden Horadt, Grab 98 mit Bronzeanhänger (vgl. Polenz 1971, Abb. 59, 15) und LT C2-Fibel sowie einem einfachen, vermutlich jedoch stark beschädigten Zügelring (Endert 1987, 57f. Taf. 40,A). Ebenso Saarlouis-Roden: H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Saarbrücker Beitr.

Altkde. 9, 1971, 216 f. Taf. 62, 9–15. – Entschieden für eine LT D1-Datierung ist D. van Endert, Das Osttor des Oppidums von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 10, Wiesbaden 1987, 60. 265 Vouga 1923, 92f.

Flügeln je eine Vertiefung zur Aufnahme eines eisernen Nabenringes auf²⁶⁶. Bei den Gräbern erschwert oft die Sitte der Brandbestattung oder der Mangel an Grabungsdokumentation eine Beurteilung. Zeitgleich mit der Tiefenau dürften die Gräber von Nanterre und Arnôt mit je vier Nabenringen pro Wagen sein²⁶⁷. Gut belegt sind vier metallene Nabenringe in frühlatènezeitlichen Gräbern am Mittelrhein²⁶⁸, während neuere Ausgrabungen in Belgien zeigen, dass auch ohne solche auszukommen war²⁶⁹.

In der Tiefenau liegen Nabenringe von verschiedener Form und unterschiedlichem Durchmesser vor, die kaum Paare (und schon gar nicht Vierergruppen) zu bilden erlauben. Es ist anzunehmen, dass uns ein grosser Teil der ursprünglichen Ringe fehlen (vgl. Abb. 35). Mit 33 gesicherten Nabenringen (plus 19 ganz erhaltenen aus der Sammlung Graffenried-Barco) ist jedoch auf eine recht bedeutende Zahl von Wagen zu schliessen: Vorausgesetzt, es handelt sich ausschliesslich um Einachser, so liegen ein Dutzend und mehr Wagen im Bereich des Möglichen. Dafür spräche auch die recht hohe Anzahl anderer Elemente, wie z.B. der Achsschenkelbeschläge, der Ösenknäufe und auch der Trensens.

6.5. Eisenbarren

(Taf. 27–29: Nr. 224–247; Taf. 44–45: Nr. 1156–1168)

Über die Funktion der keilförmigen Eisengegenstände waren sich die Ausgräber anfangs ganz im unklaren. Von Bonstetten versuchte sie mit den Wagenbestandteilen in Zusammenhang zu bringen und deutete sie kühn als Reste einer Art von Sichelwagen²⁷⁰. Stockmar, mit mehr Sinn fürs Praktische (er war lange Jahre in der jurassischen Eisenindustrie tätig), erkannte sie von Anfang an als Rohbarren²⁷¹.

Zu ihrer ursprünglich gefundenen Menge existieren auseinandergelungene Angaben. Eine einigermaßen konkrete Zahl gibt Stockmar mit «mehr als 20»²⁷². Von Bonstetten nennt zweimal je 60 und mehr²⁷³. Später sind es wieder nur noch 30 Stück²⁷⁴. Unter Anwendung unseres heutigen Begriffes von Barren kann man zu der folgenden Hochrechnung kommen: 24 gesicherte Stücke (Nr. 224–247), 13 Stücke aus der Sammlung Graffenried-Barco (Nr. 1156–1168) sowie 8 verlorengegangene (siehe Verzeichnis S. 158f., Nr. 12786, 12819, 13004, 13005, 13082, 13084, 13085 und 13091), was einer Gesamtzahl von 45 Exemplaren entsprechen würde.

Einzelne weisen wenig geläufige Formen auf. Der Barren Nr. 246 ist vergleichbar mit einem Stück aus Manchings²⁷⁵, während die Lanzettform Nr. 224 eine gute Parallele auf dem Kleinen Gleichberg und der Hohen Birga bei Birgitz hat²⁷⁶. Die Ansprache von Nr. 229 und 247 (bzw. Nr. 1166–1168) als Barren ist hypothetisch; ausschlaggebend für die Deutung waren die mit dem Schmiedehammer bearbeiteten Enden.

Die übrigen ganz erhaltenen Exemplare und Fragmente gehören zur Grossfamilie der sogenannten schwert- oder stabförmigen Eisenbarren. Charakteristisch ist ein spitz ausgeschmiedetes oder zusammengekniffenes Ende, das heute oft wegkorrodiert ist²⁷⁷ und das als Merkmal des Typs «Wérimont-La Tène» nach Schäfer gilt²⁷⁸. Alle ganz erhaltenen Exemplare der Tiefenau (sowohl die gesicherten wie diejenigen der Sammlung Graffenried-Barco) haben einen quadratischen bis gedrungenen

266 Vouga 1885, 22. – Gross 1886, 34 mit Abb. 2, wo nur die eine Hälfte der Nabe sichtbar ist. – Vouga 1923, Taf. 31, 3.

267 Endert 1987, 158; Taf. 101, 3. – Végh a.a.O. (Anm. 210) Abb. 4.

268 Grandsdorf und Hillesheim: Haffner 1976, Abb. 31; 36. – Bescheid und Kobern: Endert 1987, Taf. 8 u. 11. – Kärlich, Grab 5, 6 und 8 (ohne den aussergewöhnlichen Prunkwagen in Grab 8): H.-E. Joachim, Die frühlatènezeitlichen Wagengräber von Mülheim-Kärlich, Kreis Mayen-Koblenz. Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 3. Rheinische Ausgrabungen 19, 1979, Abb. 26; 28; 32, 11–14.

269 Siehe Beispiele bei Endert 1987, 164–176.

270 Bonstetten 1852, 4f. – Und dann nochmals ders. 1860, 17f.

271 Sammlung Bernischer Biographien. Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Bern, Bd. 4 (Bern 1902) bes. 459 und 523f. – Stockmar 1853, 85.

272 Stockmar 1853, 85.

273 Bonstetten 1852, 4f. – Bonstetten 1860, 17f.

274 Bonstetten u.a. 1876, 6.

275 Jacobi 1974, Taf. 77, 1507.

276 G. Neumann, Vor- und Frühgeschichte. In: Das Gleichberggebiet. Werte der deutschen Heimat 6, 1963, Abb. 16, 2. – P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ber. RGK 68, 1987, Abb. 17, 8.

277 Die funktionale Deutung des tüllenförmigen Endes ist nach wie vor offen. Vgl. Jacobi 1974, 252. – Als Fragmente kommen sie ebenfalls vor, vgl. hier Abb. 53.

278 K. Schäfer, Ein spätlatènezeitliches Eisenbarrendepot aus Saffig, Kreis Mayen-Koblenz. AKB 14, 1984, 163–168.

	Stabförmige Eisenbarren (unter 2 kg)		Doppelpyramidenförmige Eisenbarren (mehrere kg)
	Typ Tiefenau	Typ Wérimont- La Tène	
Tiefenau "Massenfund"	Total vorhanden: 36 Stück zwischen 349 g und 1428 g		
La Tène		Erwähnt bei Vouga La Tène (1923) 19.119: 23 Stück zwischen 615 g und 810 g	
Port / Nidau			Vorhanden im BHM Bern: 2 Stück, 6680 g und 17230 g (vgl. Abb. 37)

Abb. 36. Form- und Gewichtstypen von Eisenbarren, die sich in Grosskomplexen bzw. Flussfunden des westlichen schweizerischen Mittellandes gegenseitig ausschliessen.

rechteckigen Querschnitt und unterscheiden sich damit vom Typ Wérimont-La Tène mit langrechteckigem Querschnitt. Bei diesem Typ Tiefenau schwankt der Koeffizient aus Länge und Breite des Querschnittes zwischen 1 und 2, während er beim Typ Wérimont-La Tène bei 4 und einem Vielfachen darüber liegt²⁷⁹. Ganz charakteristisch für die Tiefenauer Barren ist zudem ihr schräg abgeschrotetes Ende.

Formal näher dem Typ Wérimont-La Tène stehen die beiden Fragmente Nr. 230 und 231 mit tüllenförmig zusammengeschiedeten Spitzen.

Obwohl Eisenbarren bis jetzt recht häufig zum Vorschein gekommen sind, ist ihre Datierung noch wenig abgesichert, da sie meist als Gewässerfunde oder in Depots ohne aussagekräftige Mitfunde auftreten. Bemerkenswerterweise schliessen sich die drei in Abb. 36 dargestellten Typen der Fundstellen La Tène, Tiefenau und Port aus, wobei der formale Unterschied zwischen den sog. stabförmigen und den doppelpyramidenförmigen sicher stärker ins Gewicht fällt als derjenige zwischen Typ Wérimont-La Tène und Typ Tiefenau²⁸⁰.

279 Vgl. die zitierten Beispiele bei Schäfer a.a.O. (Anm. 278) 166f. Exakte Massangaben stehen jedoch oft nicht zur Verfügung.

280 Von der Fundstelle Port liegt nur eine Auswahl von Gegenständen vor, welche von den Arbeitern den Baggerschaufeln entnommen worden sind. Es ist anzunehmen, dass Eisenbarren, falls sie vermehrt vorhanden gewesen wären, gleichermassen die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätten, wie andere Gegenstände derselben Grössenordnung wie z.B. die 65 Lanzen spitzen. Vgl. dazu Wyss 1955.



Abb. 37. Port. Doppelpyramidenförmiger Eisenbarren mit ausgezogenen Spitzen. Gewicht 6680 g. M. 1:5.

Der einzige datierte und in einem sicheren Grab gefundene Eisenbarren gehört in die Mittellatènezeit²⁸¹. Bezüglich der Datierung innerhalb Latène eher schwach abgesichert ist der Depotfund von Saffig²⁸². Auch die doppelpyramidenförmigen Barren von Port (Abb. 36 u. 37) lassen sich chronologisch nicht mit Bestimmtheit einordnen. Vorformen dieses Typs scheinen bereits in der Hallstattzeit belegt²⁸³. Mit seinen lang ausgezogenen Spitzen erinnert einer der Barren von Port (Abb. 37) an den Flussfund von Zürich-Letten und den Passfund vom Splügen²⁸⁴. Gedrungeneren Formen mit eher langrechteckigem Querschnitt und stumpfen Enden stammen aus römischen Zusammenhängen in Augusta Raurica und Vindonissa²⁸⁵.

Für eine erfolgversprechende Analyse wären an den Originalen gewonnene, detaillierte Unterscheidungsmerkmale dringend nötig²⁸⁶. Zum jetzigen Zeitpunkt ist die Chronologie der prähistorischen und römischen Roh-eisenbarren noch wenig ausgereift. Insgesamt scheinen jedoch die schwertförmigen Barren eher älter (Mittel- bis Spätlatène) zu sein als die doppelpyramidenförmigen (eher Spätlatène bis vor allem römisch).

6.6. Metallgefäße (Taf. 26: Nr. 215–223)

Metallene Einzelteile von Gefäßen liegen in nur geringer Anzahl aus Bronze und Eisen vor. Während die Bügelhenkel Nr. 215 und 220 auch zu Holzgefäßen gehören können, stammen die drei Ringgriffe (Nr. 221–223) eher von Metallkesseln, wie ein ganz erhaltener in La Tène zum Vorschein gekommen ist²⁸⁷. Während Ringgriffe als Einzelstücke zumal im westkeltischen Bereich recht häufig belegt sind²⁸⁸, haben sich Teile des Gefäßkörpers aus Bronze und Eisen sehr viel seltener erhalten. Das Eisenblechband Nr. 216 stammt vom Oberteil eines solchen Kessels. Diese verstärkende eiserne Halspartie war durch ein Nietband mit dem bronzenen, rundgewölbten Bodenteil verbunden, von dem ebenfalls noch Reste vorhanden sind (vgl. dazu die Skizze Abb. 38): Wenn man nämlich das dünn ausgehämmerte und heute verbogene Bronzeblech Nr. 217 aufklappt, so entspricht es dem eisernen Halsgegenstück Nr. 216. Aufgrund der Nietabstände könnten die beiden Fragmente vom selben Kessel stammen.

In Mitteleuropa gibt es keine Kessel dieses Typs, die innerhalb der mittleren und späten Latènezeit genauer datiert werden könnten. Immerhin kann ein Fortleben bis in die gallo-römische Zeit hinein in diesem geographischen Bereich ausgeschlossen werden. Jedenfalls sind mir entsprechende Funde aus römischem Zusammenhang nicht bekannt.

Das kleine, stark korrodierte und durch ältere Klebearbeiten in Mitleidenschaft gezogene Fragment Nr. 218 ist

281 B. Stümpel, Beiträge zur Latènezeit im Mainzer Becken. Mainzer Zeitschr. 54, 1959, 49 Abb. 2, 11 (Uelversheim, Grab II). – U. Schaaff, Ein schwertförmiger Eisenbarren vom Typ Wérimont-La Tène aus Rheinhessen. Bull. Mus. Roy. Bruxelles 54, Teil I, 1983, 95–102.

282 Schäfer a.a.O. (Anm. 278) 164.

283 Vgl. K. Peschel, Der Hortfund von Leipzig-Wahren. Arbeits- und Forschungsber. Sachsen 23, 1979, 35–56. – Auch hier sind jedoch die gegebenen Zeitansätze nicht immer nachvollziehbar; z.B. im Falle von Armsheim oder auf dem Mont-Lassois, wo auch eine latène- und römerzeitliche Belegung nachgewiesen ist (vgl. R. Joffroy, L'Oppidum de Vix et la civilisation hallstattienne finale dans l'Est

de la France (Dijon 1960) 183–186. – Ferner O. Kleemann, Les lingots de fer bipyramidaux courts et épais du type Colmar. Revue Arch. Est et Centre-Est 32, 1981, 109–119, bes. 115 Anm. 17.

284 Wyss 1974, 106 Abb. 1, 2. – JbSGUF 46, 1957, 115; Abb. 46.

285 U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt. AS 8, 1985, 24; Abb. 15. – Augst: A. Mutz, Römisches Schmiedehandwerk, Augster Museumshefte 1, Augst 1976, 23f. Abb. 19. – Vindonissa: von Kaenel 1981, 20 Anm. 16; Abb. 11.

286 von Kaenel 1981, bes. 19.

287 Vouga 1923, Taf. 27, 2.

288 Ausführlicher dazu Jacobi 1974, 134–150.

schwierig zu bestimmen. Es scheint sich um den Rand eines eisernen Gefäßkörpers zu handeln, dem ausnahmsweise eine Randeinfassung aus Bronze (und nicht wie sonst üblich aus Eisen) aufgesetzt ist²⁸⁹.

Die massiv gegossene Efeublattattasche Nr. 219 stammt vom Henkelabschluss eines Bronzebechers, wobei die nach unten abgehenden und seitlich eingerollten Blättchen weggebrochen sind. Bezüglich seiner Dimensionen entspricht das Efeublatt exakt der Attasche am Henkelbecher von Manching²⁹⁰ und ziemlich genau den sechs vorhandenen Attaschen an den Bechern aus dem Gräberfeld Ornavasso-San Bernardo (Abb. 39)²⁹¹. Die formal ungefähr gleichartigen Attaschen auf den Kannen der Typen Ornavasso und Kjaerumgaard sind hingegen nicht nur grösser, sondern scheinen gleichzeitig viel dünner und feiner, wie aus einer «Weissmetallfolie ausgeschnitten»²⁹². Für eine genauere Bestimmung (Henkelbecher vom Typ Manching oder vom Typ Ornavasso) ist unser Fragment Nr. 219 zu bruchstückhaft. In Ornavasso-San Bernardo kommen Henkelbecher nur in der Stufe II nach Graue vor, was einem älteren Abschnitt von LT D entsprechen würde²⁹³. In der folgenden jüngeren Stufe III von San Bernardo und Persona gibt es keine Henkelbecher mehr.

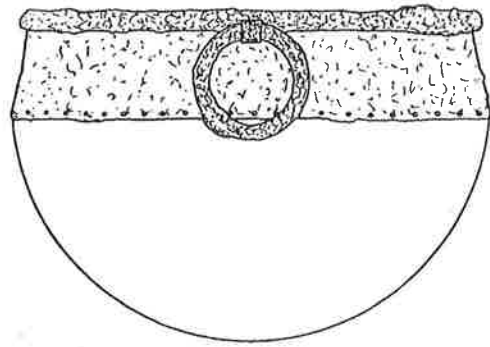


Abb. 38. Skizze eines rundbodigen Bronzekessels mit Rand, Blechband und Ringgriffen aus Eisen. Vgl. dazu die in der Tiefenau gefundenen Fragmente Nr. 216 und 217.

6.7. Werkzeug und Geräte

(Taf. 30: Nr. 249–257; Taf. 45: Nr. 1169–1171)

Eigentliche Werkzeuge und Geräte sind in nur geringer Anzahl vorhanden, jedoch beschränken sie sich nicht auf einen einzigen Tätigkeitsbereich oder ein spezifisches Handwerk. Die Typen entsprechen den bekannten mittel- und spätlatènezeitlichen Beständen²⁹⁴; für chronologische Erörterungen sind sie im allgemeinen wenig ergiebig.

Sensen mit breitem, stumpfwinklig abgelenktem Blatt wie Nr. 249 scheinen am Anfang der Entwicklungsreihe zu stehen. Drei Stück kamen in La Tène mit einem geraden Holzstiel geschäftet zum Vorschein²⁹⁵. Auch die beiden Scherenfragmente Nr. 251 und 252 können dem Bereich Landwirtschaft zugeteilt werden. Auf Holzbearbeitung weisen das Stecheisen Nr. 255, das Hohleisen Nr. 253 sowie das in seiner Deutung fragliche Bohrerfrag-

ment Nr. 254 mit langem, scharfkantigem Gewinde hin, während die Feile Nr. 256 mit sehr feinem Parallelhieb auch bei der Metallbearbeitung eingesetzt werden konnte. Die Form des Messers Nr. 257 mit kugeligem Heft ist ungewöhnlich²⁹⁶.

Drei Geräte mit unsicherer Zuweisung zum Massenfund aus der Sammlung Graffenried-Barco sind in der Latènezeit ohne weiteres denkbar: In La Tène und Manching sind Parallelen für die Sichel Nr. 1171, für die Lochaxt Nr. 1169 mit hammerförmigem Nacken sowie das Schmiedehämmerchen Nr. 1170 mehrfach belegt²⁹⁷.

Erwähnenswert bleibt schliesslich ein eisernes Gerät, das heute zwar nicht mehr greifbar ist, jedoch sowohl in der Tiefenau wie in La Tène ursprünglich vorhanden war (Abb. 90,8 u. 94,2). Es könnte sich um ein Schneidegerät mit rund umgebogener Klinge und abgewinkeltem Griffdornende handeln; seine genaue Funktion muss aber offen gelassen werden²⁹⁸.

289 Vgl. dazu Jacobi 1974, 144; 147. – H.J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien (Hamburg 1951) 159 «Bronzekessel mit eisernem Rand, Typ 5–9».

290 G. Ulbert, Ein spätlatènezeitlicher Bronzebecher aus Manching, Ldkr. Ingolstadt. Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, Taf. 5, 4.

291 Graue 1974, 33 (Liste).

292 G. Ulbert, Cáceres el Viejo. Madrider Beiträge 11, 1984, 81–87.

293 Zur absoluten Chronologie siehe Stöckli 1975, 83–90. – Zuletzt Ulbert a.a.O. (Anm. 292).

294 Siehe Jacobi 1974. – Nothdurfter 1979.

295 Vouga 1923, 75f. Taf. 24, 5; 26, 2. 3.

296 Entfernt vergleichbar ist Vouga 1923, Taf. 41, 9.

297 Vouga 1923, Taf. 25, 5; 42, 11; 43, 5–8. – Jacobi 1974, 5f.; 33f.; 76–80.

298 Vouga 1923, 119; Taf. 48, 1. 2 (zwei strigilisförmige Geräte). – Tiefenau: Bonstetten 1860, 17 (als verbogener Dolch gedeutet); Tschumi 1929, 8 («hakenförmiges Kratzerwerkzeug»).

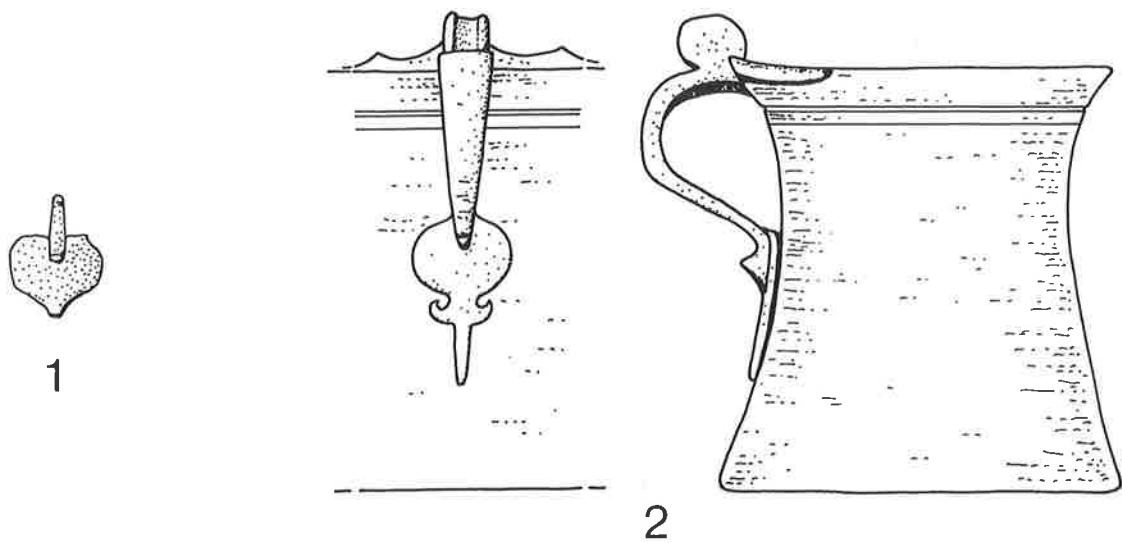


Abb. 39. Zur Identifizierung des bronzenen Efeublattes (1) aus dem Komplex Tiefenau «Massenfund» Nr. 219. Ein ganz erhaltener Henkelbecher (2) mit entsprechender Attasche aus Ornavasso-San Bernardo, Grab 4. M.1:2.

6.8. Ringe aus Eisen

(Taf. 31: Nr. 258–280; Taf. 45: Nr. 1172–1184)

Für die verschiedenen Ringe Nr. 261–280 (bzw. Nr. 1172–1184) sind vielfältige Verwendungsmöglichkeiten denkbar. Allein die Ringe Nr. 259 und 260 lassen sich näher ansprechen: Sie besitzen beide eine eingehängte Zwinde.

Interessanter ist der Ring Nr. 258 mit aufgebogenen Enden, die ehemals durch einen Niet verschlossen waren. Ausser in der Tiefenau gibt es ein ähnliches Stück in Sanzeno und ein Fragment mit etwas grösserem Durchmesser von einem sogenannten römischen Brandopferplatz am Oberlauf des Lech bei Schwangau²⁹⁹. Alle drei Exemplare lassen eine ähnliche Funktion erkennen; sie wurden als Fesseln gedeutet. Da sie jedoch einteilig sind und folglich ohne Beiziehung eines Schmiedes nicht geöffnet werden können, kann man sich ihre praktische Anwendung schwer vorstellen. Ein eher prosaischer Gebrauch in bislang unbekanntem Zusammenhang wird zu erwägen sein.

6.9. Kleine Bronzen und Schmelzgut

(Taf. 32: Nr. 281–296)

Unter den kleinen, massiven Bronzegegenständen gibt es ein paar, deren Funktion rätselhaft bleibt (Nr. 282–285) oder deren Zugehörigkeit zum Massenfund sogar in Frage zu stellen ist (vgl. Katalog). Eine Serie von Niet- oder Nagelköpfen und Knöpfen Nr. 289–293 sowie eine kleine Zierscheibe mit roter Glaseinlage Nr. 294 kann man sich an einem Wagen, an Pferdegeschirr oder auch anderswo vorstellen, was sinngemäss für die Bronzeringe Nr. 286–288 gilt.

Bei dem Bronzetrophen Nr. 295 und der Schlacke Nr. 296 kann es sich um echte Werkabfälle handeln. Ihre Entstehung kann aber auch in einem Übereinklang mit den starken Spuren von Feuereinwirkung gesehen werden, die von den Ausgräbern in der Tiefenau wiederholt geschildert worden sind. Zwei weitere Schlacken sind auf der Verlustliste vermerkt.

²⁹⁹ Nothdurfter 1979, Taf. 78, 1289. – R.A. Maier, Ein römerzeitlicher Brandopferplatz bei Schwangau und andere Zeugnisse einheimischer Religion in der Provinz Rätien. Forschungen zur provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben. Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen 14 (Hrsg. J. Bellot) München 1985, 231–256, bes. Abb. 5, 2.

6.10. Keramik

(Taf. 32: Nr. 297–300)

Im Gegensatz zu den Metallobjekten wurde der Keramik im letzten Jahrhundert ein nur geringer antiquarischer und wissenschaftlicher Wert eingestanden. Obwohl in den verschiedenen Berichten immer ein reiches Scherbenmaterial beschrieben wurde, sind nur gerade die fünf Exemplare aus Lausanne und London übriggeblieben (vgl. Nr. 297–300); eine kleine Scherbengruppe aus Bern kann lediglich unter Vorbehalten mit dem Massenfund in Verbindung gebracht werden.

Jahn erwähnt «Resten roher, keltisierender Töpferware, welche mitunter Ornamente, z.B. eingedrückte kleine Vierecke, aufweisen, aber durchaus nichts Romanisierendes beigemischt hatten»³⁰⁰. Von Graffenried weist in seinem Bericht zu Handen von Bonstetens auf «des débris de vases en terre noire avec ornements en creux ou en relief représentant des dessins en demi-lune ou en zig-zag»³⁰¹. Schliesslich bildet von Bonstetten ein Boden- und zwei Randfragmente ab: Abb. 88,1 trägt «ornements grossièrement faits à la main; cassure noire», während Abb. 88,2 einen feineren Ton aufweist. Das Bodenstück Abb. 88,3 beschreibt er als «tesson de vase en terre rouge brique sans couverte, de la forme de nos vases à fleurs, avec pied à rebords, paraissant de fabrication romaine»³⁰².

Später wurde die Randscherbe mit Kerbreihe (Abb. 88,1) von E. Ettliger einer im Jahre 1866 ebenfalls in der Tiefenau gehobenen Siedlungsgrube zugewiesen³⁰³. Da dieselbe Scherbe bereits 14 Jahre vor dem vermeintlichen Fundjahr 1866 publiziert worden ist³⁰⁴, muss diese Zuweisung falsch sein. Heute gilt diese Scherbe als verschollen. Das Randstück Abb. 88,2 ist zwar noch vorhanden (es entspricht der Zeichnung Abb. 40,8), geriet aber ebenfalls fälschlicherweise in Ettligers Grubenkomplex von 1866.

Diese beiden offensichtlichen, zum Glück jedoch rekonstruierbaren Verwechslungen lassen darauf schliessen, dass noch andere Scherben, die sich heute in der «Grube 1866» befinden, ursprünglich aus dem Massenfund stammen könnten. Tatsächlich sind bei der jüngsten Bearbeitung der Siedlungsgrube 1866 bei einer ganzen Reihe von Stücken Zweifel bezüglich ihrer Zugehörigkeit aufgetaucht³⁰⁵. Auch sie könnten eventuell aus dem Massenfund stammen (Abb. 40,1–7,9–11).

Sowohl die sicher wie die mit Vorbehalten zum Massenfund gerechnete Keramik (Nr. 297–300; Abb. 40 und 88,1–3) wirkt mit einer einzigen Ausnahme (Abb. 88,3) recht einheitlich: Dunkelfarbige, grobe Ware mit einfach umgelegtem Rand, eingedrücktem Ziergürtel und Kammstrich. Wegen ihrer geringen Anzahl sowie der im Einzelfall unsicheren Herkunft ist jedoch jeder Datierungsversuch illusorisch.

6.11. Münzen

(s. Abb. im Text S.130–138; Abb. 71,1–7)

Dank den ausgedehnten Nachforschungen von F.E. Koenig verfügen wir nun über einen wesentlich besseren Wissensstand bezüglich Anzahl und Typen der im Tiefenauer Massenfund zum Vorschein gekommenen Münzen, als das früher der Fall war (vgl. Beitrag Koenig, S.116ff.). Die wichtigsten Resultate sollen deshalb kurz zusammengefasst und für den Gesamtfund verwertbar gemacht werden.

Für uns am interessantesten sind die Originale und die Imitationen von Massilia-Prägungen, da diese die ältesten Münzen nördlich der Alpen darstellen, die gehäuft auftreten. Am stärksten sind massalotische Drachmen in Form von cisalpinen Nachprägungen vertreten, deren ursprüngliche Gesamtzahl im Minimum auf 21 Stücke rekonstruiert werden konnte. Sechs Exemplare liegen uns im Original vor; eines setzt sich in drei Merkmalen von den übrigen ab (Kat.-Nr.1, S.130; Abb. 71,1): Das relativ hohe Gewicht, der schlecht ausgeprägte Dianakopf auf dem Avers sowie der Löwe auf doppelter Standlinie des Revers sprechen für eine Zuweisung zum Typ 1/2 von Pautasso³⁰⁶. Allerdings fehlt die Legende über dem Rücken des Löwen. Auf Grund des Gewichts schlug Pautasso eine Datierung dieses Typs noch am Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. vor³⁰⁷.

Zwei Exemplare (Kat.-Nr. 2 u. 3, S.131; Abb. 71,2,3) mit gut erkennbarem Dianakopf im Perlkreis und bereits zum «Scorpione» mutierten Löwen mit Inschrift gehören zum Typ 3³⁰⁸. Hingegen sind die letzten drei (Kat.-Nr. 5–7, S.132–134; Abb. 71,5–7) wegen ihres schlechten

300 Jahn 1850, 500.

301 Bonstetten 1852, 3 Anm. 2.

302 Bonstetten 1860, 16; Taf. 9, 1–3; der Scherben Taf. 9, 1 entspricht Bonstetten 1852, Taf. 7, 1.

303 JbSGUF 48, 1960/61, 135 Abb. 19, oben links.

304 Bonstetten 1852, Taf. 7, 1.

305 G. Lüscher, Vier Latènegruben der Engehalbinsel bei Bern. JbSGUF 72, 1989, 127–154, bes. 129.

306 Pautasso 1966, 7f.

307 Pautasso 1966, 102.

308 Pautasso 1966, 8.

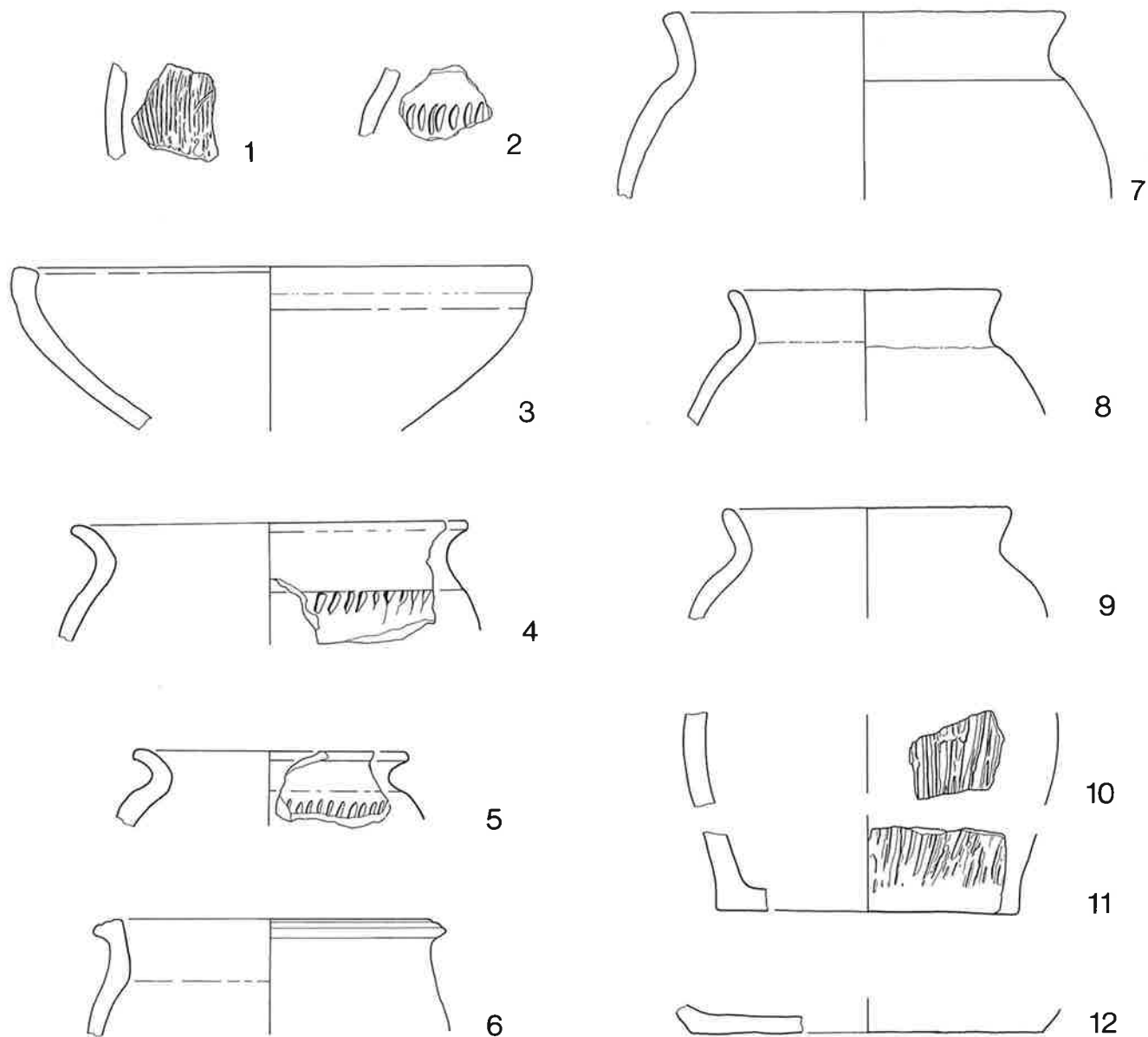


Abb. 40. Keramikfragmente mit unbekannter oder unsicherer Fundortangabe, die eventuell aus dem Massenfund in der Tiefenau stammen. M. 1:3.

Erhaltungszustandes schwierig zu bestimmen; noch am ehesten kommt für sie ein Vergleich mit dem Typ 7 von Pautasso in Frage³⁰⁹.

Einen Hinweis für die Datierung der Tiefenauer Stücke liefert der Hortfund von Biandrate bei Picarello (Prov. Novara)³¹⁰. Dieser umfasst nämlich einerseits die gleichen Typen Pautasso 1/2, 3 und 7 wie der beschriebene Tiefenauer Restbestand und wird andererseits in Zusammen-

hang gebracht werden dürfen mit zwei republikanischen Denaren, die sich in freier Erde nur einen Meter entfernt fanden. Der eine, der sich erhalten hat, weist einen terminus post quem von 217 v. Chr. und einen vermuteten terminus ante quem von 150 v. Chr. auf. Innerhalb dieser Bandbreite liegt die ältestmögliche Datierung der Drachmen aus der Tiefenau.

309 Pautasso 1966, 10f.

310 Pautasso 1966, 59f. Taf. 25–27.

Von ursprünglich zwei Massilia-Obolen ist noch einer vorhanden (Kat.-Nr. 7, S. 134; Abb. 71,7), bei dem besonders die undeutliche und seitenverkehrte Beschriftung in den Speichensegmenten (AM anstatt MA) auffällt. Dies sowie die Untergewichtigkeit sprechen für eine Imitation, deren Herstellungsort vorerst jedoch offengelassen werden muss. Dass aus numismatischer Sicht selbst die Vorbilder nur sehr ungenau zu datieren sind, erschwert eine Zeitbestimmung der Tiefenauer Imitation grundsätzlich. Als frühestmöglicher Ansatz gilt das 3. Jahrhundert v. Chr.³¹¹.

In der schweren Bronzemünze (Kat.-Nr. 8, S. 134) haben wir eine originale Massilia-Prägung vor uns. Mit ihrem Beizeichen in der Form eines Füllhorns auf der Vorderseite gehört sie zur ersten von drei Emissionsserien, wie sie kürzlich definiert worden ist³¹². Ihre Ausgabe wurde von C. Brenot ohne Begründung in die Jahre zwischen 215 und 211 v. Chr. gelegt³¹³.

Schliesslich sind noch die Potinmünzen zu erwähnen, von denen insbesondere die zwei Zürcher Typen (Kat.-Nr. 9 u. 10, S. 135f.) und der Sequaner Typ (Kat.-Nr. 11, S. 137) geläufige Formen darstellen, die auch chronologische Schlüsse erlauben: Mindestens ab der Stufe LT D1 sind Potinmünzen häufig, eine Abgrenzung gegen oben ist jedoch noch immer schwierig³¹⁴.

Obwohl gezeigt werden konnte, dass viele Münzen aus dem Massenfund nicht mehr im Original vorliegen, soll dennoch versucht werden, sie in ihrer Gesamtheit und mit archäologischen Mitteln zu datieren. Dazu wurden die chronologisch relevant scheinenden Münztypen auf Abb. 41 zu einer Tabelle vereint. Bei den zum Vergleich beigezogenen Komplexen und Fundstellen handelt es sich um bereits vorher erwähnte Orte in der geographisch unmittelbaren oder näheren Umgebung von Bern (vgl. Abb. 1). Erst in einem zweiten Schritt wurden für einen Einbindungsversuch in das Stufensystem der La-

tènezeit auch fibeldatierte Gräber mit Fundmünzen herangezogen, deren geographische Verbreitung allerdings etwas weiter über den gesamtschweizerischen und süd-deutschen Raum streut.

Auffälligerweise kommen die Imitationen von Massilia-Drachmen mit 21 Stück in der Tiefenau (Massenfund) besonders zahlreich vor. Einen Anhaltspunkt für ihre relative Datierung ergibt sich aus dem Umstand, dass sie in Cornaux, im Reichenbachwald und auf dem Engemeisterfeld nicht und in La Tène nur einmal belegt sind. Sie werden deshalb gleich alt oder älter – aber bestimmt nicht jünger als die Obolen und Statere sein. In gleichem Sinne muss man das ausschliessliche Vorkommen der Massilia-Bronzen («Bronzes lourds») in der Tiefenau deuten. Ihre Ausgabe wird von numismatischer Seite (vorläufig allerdings noch ohne Begründung) in die Jahre 215–211 v. Chr. datiert³¹⁵, was der archäologischen Stufe LT C1 entspricht. Sämtliche Varianten des Staters fehlen in der Tiefenau gänzlich.

Bei einem Vergleich mit La Tène gilt es zu berücksichtigen, dass auch dort die Fundverhältnisse ausgesprochen verworren und schwierig zu rekonstruieren sind. Diese bruchstückhafte Basis, so wie sie uns heute vorliegt, muss bei jedem Datierungsversuch in Rechnung gestellt werden. Auf Abb. 41 stehen für La Tène neben einer einzigen Drachmenimitation³¹⁶ neun Statere und Viertelstatere, wobei die verschiedenen Statere ziemlich sicher mit der Hauptfundstelle bei den beiden «Brücken» in Zusammenhang gebracht werden können³¹⁷.

Sehr viel schwieriger ist die Herkunft der heute in grosser Zahl vorliegenden Potinmünzen mit Fundort «La Tène» zu bestimmen, von denen nur die sog. Zürcher Typen und die Sequaner vom Typ A zum Vergleich herangezogen worden sind. Obwohl mehrere von ihnen mit einiger Sicherheit am Hauptfundort aufgesammelt worden sind³¹⁸, stammt doch eine Vielzahl von einer anderen

Kommentar zu Abb. 41

Zu 1–6 Siehe Polenz 1982. Bes. zu Horgen auch Chronologie 1986, 164 Nr. 112.

Zu 7 Beitrag F. E. Koenig, S. 116ff.

Zu 8 von Kaenel 1971/72, bes. 121f. Nr. 1–9.

Zu 9 Allen 1973.

Zu 10/11 Furger u. von Kaenel 1976, 57 Abb. 7.

Zu 12 Nach Allen 1973, 490.

Zu A Wie Brenot u. Barrandon 1988, 91–113.

Zu B Wie Pautasso 1966.

Zu C Wie von Kaenel in: Martin 1981, 119f.

Zu D Statere, Viertelstatere und Vierundzwanzigstelstatere.

Zu E Wie Furger u. von Kaenel 1976, 54 Abb. 5, A 1/2.

Zu F Wie Allen 1973, 508; Taf. 3, 117, 118.

311 H.-M. von Kaenel, Zum Massilia-Obol aus Grab 22. In: Martin 1981, 119f.

312 Brenot u. Barrandon 1988, 91–113.

313 Brenot u. Barrandon 1988, 92f. mit Anm. 2. – Dort die Ankündigung einer bis jetzt noch nicht erschienenen Studie zur Datierung der Münzen von Marseille.

314 Furger u. von Kaenel 1976, 59; Abb. 6–8. – Zuletzt von archäologischer Seite I. Stork, Überlegungen zur Chronologie spätlatènezeitlicher Potinmünzen am südlichen Oberrhein. Keltische Numismatik und Archäologie (Hrsg. G. Grasmann u. a.) Part 2. BAR International Series 200, Oxford 1984, 420–430.

315 Brenot u. Barrandon 1988, 92f. mit Anm. 2.

316 An gewissen Stellen wird von ihnen zwar auch in der Mehrzahl gesprochen: vgl. R. Forrer, Widersprüche in der chronologischen Bewertung der Münz- und anderen Kleinfunde der Station La Tène. Festschr. A. Oxé (Darmstadt 1938) 153–160, bes. 158.

317 Beitrag R. Forrer in: Vouga 1923, 125–130; Taf. 49, 6–9.

318 Allen 1978, 487.

		A	B	C	D	E	F
		Massilia Bronzen	Massilia Drachmen ("cisalpine Imitationen")	Massilia Obolen (inkl. Imitationen)	Diverse Statere	Potin "Zürcher Typ"	Potin "Sequaner Typ A"
Grosskomplexe							
12	Cornaux	-	-	-	-	-	1
11	Reichenbachwald	-	-	-	-	-	1(?)
10	Engemeisterfeld	-	-	-	3	8	2
9	La Tène	-	1	3	9	(3)	(31)
8	Tiefenau "Heiligkreuzkirche" 1967/69	1	3	-	-	3	-
7	Tiefenau "Massenfund"	1	21	2	-	5	1
Gräber mit Fibeln							
LT C 2	6 Langendorf				●		
	5 Reichenbach- strasse, Grab 10			●			
LT C 1	4 Giengen, Grab 13				●		
	3 Horgen, Grab 1				●		
	2 Biel				●		
	1 Vevey, Grab 22			●			

Abb. 41. Kombinationstabelle von Münzen aus datierten Gräbern 1-6 und aus Grosskomplexen 7-12.

Fundstelle («vor dem Wäldchen bei Epagnier»)³¹⁹. Ihr hoher Anteil ist deshalb für die Datierung des übrigen Fundguts aus La Tène nicht ausschlaggebend.

Je ein einzelner Sequaner vom Typ A stammt aus dem Reichenbachwald³²⁰ und von Cornaux an der Zihl³²¹.

Ihr Vorkommen in fibelführenden Gräbern datiert die Obsole aus der Tiefenau frühestens in die Stufe LT C1 – aber auch LT C2 ist möglich, wie ein zweiter Beleg zeigt (Abb. 41). Gleich alt (oder sogar noch älter)³²² sind die Nachprägungen von Stateren, die aber in der Tiefenau nicht vorkommen. Die massalotischen Bronzen und die Drachmen-Imitationen dürften gleich alt oder älter sein. Jedenfalls ist von einem wesentlich jüngeren Ansatz der Drachmen, wie er bisweilen von den Fundmünzen aus Gräbern in Ornavasso-San Bernardo abgeleitet wird³²³, abzusehen.

Sollte der mengenmässige Unterschied zwischen der Tiefenau und La Tène betreffend Massilia-Bronzen- und Drachmen-Imitationen einerseits sowie Stateren andererseits nicht nur durch den schlechten Forschungsstand bedingt sein, sondern tatsächlich die ursprünglichen Fundverhältnisse widerspiegeln, so würden sich diese beiden Fundstellen chronologisch in einer Weise voneinander absetzen, wie es die Analyse der Schwerter nicht an den Tag gebracht hat (vgl. Abb. 42). Es sei aber ausdrücklich festgehalten, dass die relativchronologische Reihenfolge der hier angeführten Fundstellen (Abb. 41,7–12), falls man eine Interpretation wagen möchte, durchaus den bereits vorher erarbeiteten Sequenzen entspricht und damit eine Bestätigung liefern kann. Selbstverständlich wirkt sich bei solcherlei Überlegungen der schlechte Quellenstand aller Fundstellen nachteilig aus. Mehr und bessere Referenzgruppen wären durchaus wünschenswert, werden jedoch in absehbarer Zeit aus unserem Arbeitsgebiet kaum zu erwarten sein.

6.12. Zusammenfassendes zur Datierung der Funde

Die Fibeln als geeignetste Zeitindikatoren sind im Massenfund, so wie er heute vorliegt, einerseits unterrepräsentiert und andererseits ist die Zuweisung der vorhandenen Stücke nicht immer mit Sicherheit gewährleistet. Die 14 in die Überlegungen miteinbezogenen Fibeln weisen ein geringes Schwergewicht in LT C1 auf, tangieren aber letztlich alle Mittel- und Spätlatènestufen.

Die relativchronologische Abfolge der Schwertkomplexe von Münsingen-Rain, Tiefenau, La Tène, Reichenbachstrasse und Port wurde mit Hilfe der in den Abb. 17 bis 24 dargelegten typologischen Entwicklung bewerkstelligt (Abb. 42). Dabei erwies sich die Länge der Schwertscheiden als chronologisch empfindlich. Um eine Einbindung dieser Komplexe in die üblichen (Fibel-)Stufen zu erreichen, war es nötig, die vorhandenen Schwerttypen mit zeitlich entsprechenden Fibeltypen in eine gesicherte Verbindung zu bringen. Eine Ausgangslage dazu boten die Schwertgräber mit Fibeln von Münsingen-Rain und der Reichenbachstrasse in unmittelbarer Nähe des Massenfundes in der Tiefenau. Bei Port wurden über einen längeren Zeitraum hinweg Schwerter in den Fluss versenkt, jedoch hat ein typologischer Vergleich von einzelnen Scheidenbestandteilen gezeigt, dass die jüngsten Exemplare LT C2-zeitlich oder jünger sein müssen. Für die Komplexe Tiefenau und La Tène ergibt sich durch die typologische Gleichläufigkeit eine ungefähre Gleichzeitigkeit in der Stufe LT C1. In La Tène entspricht das dem Schwergewicht des bis jetzt bekannt gewordenen Fibelpektrums, das ebenfalls etwa in diesen Zeitraum gehört (vgl. S. 83 f.)³²⁴.

Die Münzen eignen sich aus verschiedenen Gründen weniger gut für eine präzise Datierung (Abb. 41 u. 42). Ein einfacher Vergleich mit Münzen in fibeldatierten Gräbern lässt das in der Tiefenau vorhandene Spektrum innerhalb der Mittellatènezeit eher älter erscheinen als dasjenige von La Tène. Diese Tendenz wird durch den besonders hohen Anteil von Drachmen-Imitationen im

319 Forrer a.a.O. (Anm. 316) 156 mit Abb. 1 u. 2. – Einige sind abgebildet bei Gross 1886, Taf. 11,2–16.

320 Mit einem Fragezeichen versehen, da sehr stark korrodiert. Kellner 1961/1962, 259–274, bes. 262 Nr. 12. – Sequaner Typ B und C liegen ebenfalls vor. Vgl. hier Abb. 11.

321 Nach Allen 1973, 490. – Unklare Beschreibung und unkenntliche Photographie der einzigen in Cornaux gefundenen Münze bei Schwab 1972, 291; Taf. 57,2; und Schwab 1973, 69; Abb. 72.

322 Falls man die Authentizität des um 1890 gefundenen und aus dem Antiquitätenhandel stammenden Grabkomplexes aus Hostomice in Nordwestböhmen nicht anzweifeln will. Vgl. dazu Polenz 1982, 72ff. 134ff. Abb. 10,1–4. – V. Kruta, Archéologie et numismatique: La phase initiale de monnayage celtique. *Etudes celtiques* 19, 1982, 69–82.

323 z.B. Allen 1973, 478. – J. Graue, Keltische Nachbildungen der

Silberdrachme von Massalia. *Hammaburg N.F.* 3/4, 1976/1977, 61–67. – Abgesehen davon, dass die Ornavasso-Statere ein stark aufgelöstes Münzbild aufweisen, besitzen drei von ihnen auch eine DI-KOI-Inschrift. Siehe Pautasso 1966, 10; 26; Taf. 21, 92–97 (Typus 7B und 12). – Ornavasso-San Bernardo, Grab 15 ist als Ganzes abgebildet bei J. Bill, *HA* 8, 1977, Nr. 29/30, 71.

324 Beim jetzigen Publikationsstand ist es sehr schwierig, sich einen Überblick über die etwa 400 Fibeln aus La Tène zu verschaffen. Nach einem Augenschein der in den schweizerischen Museen liegenden Bestände (Neuenburg, Biel, Bern, Zürich und Basel) würde ich sie mitsamt den Schwertern (und im Gegensatz zu Navarro 1972, 322ff.) innerhalb der Mittellatènezeit eher früh ansetzen. Jedenfalls nicht repräsentativ für das Gesamtspektrum ist Vouga 1923, Taf. 20. Weitaus am häufigsten sind Fibeln vom Typ ebd. Taf. 20, 24.

	LT B	LTC1	LT C2	LT D1	LT D2
FIBELN					
Münsingen - Rain		————	————		
Tiefenau "Massenfund"		————	————	————	————
La Tène	——	————	————		
SCHWERTER					
Münsingen - Rain	————	——			
Tiefenau "Massenfund"	——	————	——		
La Tène	——	————	——		
Port	————				——
MÜNZEN					
Tiefenau "Massenfund"		————	————	————	
La Tène		————	————	————	————

Abb. 42. Schematische Darstellung der zeitlichen Schwerpunkte von Fibeln, Schwertern und Münzen in den Gräbern von Münsingen-Rain, dem Massenfund in der Tiefenau und den Gewässerfunden von La Tène und Port.

Massenfund und das ausschliessliche Vorhandensein von Massilia-Bronzen in der Tiefenau überhaupt verstärkt, was als Hinweis gedeutet werden kann, dass die Tiefenauer Münzreihe bereits in LT C1 beginnt. Anders als chronologisch wird man die Unterschiede zwischen dem Massenfund in der Tiefenau und La Tène kaum deuten wollen – ein Fragezeichen setzt lediglich die unsichere Quellenlage beider Fundorte.

Für die Tiefenau ergibt sich, was die Schwerter betrifft, eine gut abgegrenzte Datierung in die Stufe LT C1, während das Fibelspektrum bedeutend weiter streut und bis nach LT D2 hinein reicht (Abb. 42). Welches sind die Gründe, die für eine solche Diskrepanz verantwortlich gemacht werden könnten?

Eine gestaffelte Deponierung der verschiedenen Fundtypen, wie sie bei Fundkomplexen ähnlicher Art wahrscheinlich gemacht werden konnte (vgl. S. 93) ist nicht ausgeschlossen. Höchst wahrscheinlich scheint eine Verunklärung des Fibelspektrums auch dadurch, dass gerade die frühen Mittellatènefibeln aus Eisen die Bodenkorrosion nicht überstanden haben und deshalb eine einseitige Typenauswahl vorliegt. Auch ist heute nicht mehr abzuklären, ob eventuell gerade die Fibeln und wenigstens ein Teil der Münzen (aus Potin) etwas mit den nur wenig entfernt liegenden Siedlungsresten bei der Heiligkreuzkirche, über deren Ausdehnung wir letztlich im unklaren sind, zu tun haben könnten. Auch Gräber könnten

bereits während der Ausgrabung in den Komplex Massenfund hineingeraten sein. So ergäben z.B. die Mötschwilertfibeln Nr. 10 und der Spiraldrahtarmring Nr. 15 zusammen mit den von Jahn und von Bonstetten erwähnten gelben Glasarmringfragmenten plausible Grabfunde. Sie würden damit einige der im Tiefenauer Massenfund so auffällig seltenen Objekte der Frauensphäre vereinen und auch erklären. Nicht nur einer, sondern gleich mehrere dieser Faktoren können für das Zustandekommen des heute vorliegenden Fibelspektrums verantwortlich sein.

Obwohl sich die übrigen Fundtypen zur Datierung noch schlechter eignen, fällt doch auf, dass sich die Wagenbestandteile chronologisch ähnlich wie die Schwerter verhalten (vgl. Abb. 34), während sich andererseits Schmucksachen (wie das Rädchen Nr. 17 und die Glasperle Nr. 18) sowie auch das bronzene Henkelbecherfragment Nr. 219 eher den jüngeren Fibeln anschliessen. Es lässt sich somit eine ältere durch Eisenfibeln und Waffen (Schwerter und Wagen) gekennzeichnete Fazies herauskristallisieren, die den eigentlichen Massenfund ausmachen. Bei jüngeren Objekten (ausnahmslos keine Waffen) ist eine Zugehörigkeit zum Massenfund möglich; im Einzelfall kann es sich ebensogut aber um normale Siedlungs- oder sogar Gräberfunde handeln. Eine definitive Abklärung dieses Sachverhaltes ist 140 Jahre nach der Ausgrabung nicht mehr möglich.

7. Die Deutung von Massenfunden mit Waffen

Bei der vorausgegangenen Fundanalyse ist mehrfach auf Konvergenzen, was die vorhandenen Typenreihen vom Massenfund in der Tiefenau und der Station La Tène betrifft, hingewiesen worden (vgl. u.a. die Wagenbestandteile Abb. 34). Da die beiden Fundstellen im Verlaufe der Forschungsgeschichte die verschiedensten und gegensätzlichsten Deutungen erfahren haben, soll im fol-

genden versucht werden, die zahlreichen Funde und spärlichen Befunde vorrangig aus der Tiefenau (und dann auch von La Tène) aufschlussreicheren oder besser untersuchten Fundstellen gegenüberzustellen und durch Analogieschlüsse einer möglichen Deutung näherzubringen (die Verbreitung der zu diesem Vergleich herangezogenen Fundorte siehe Abb. 43).

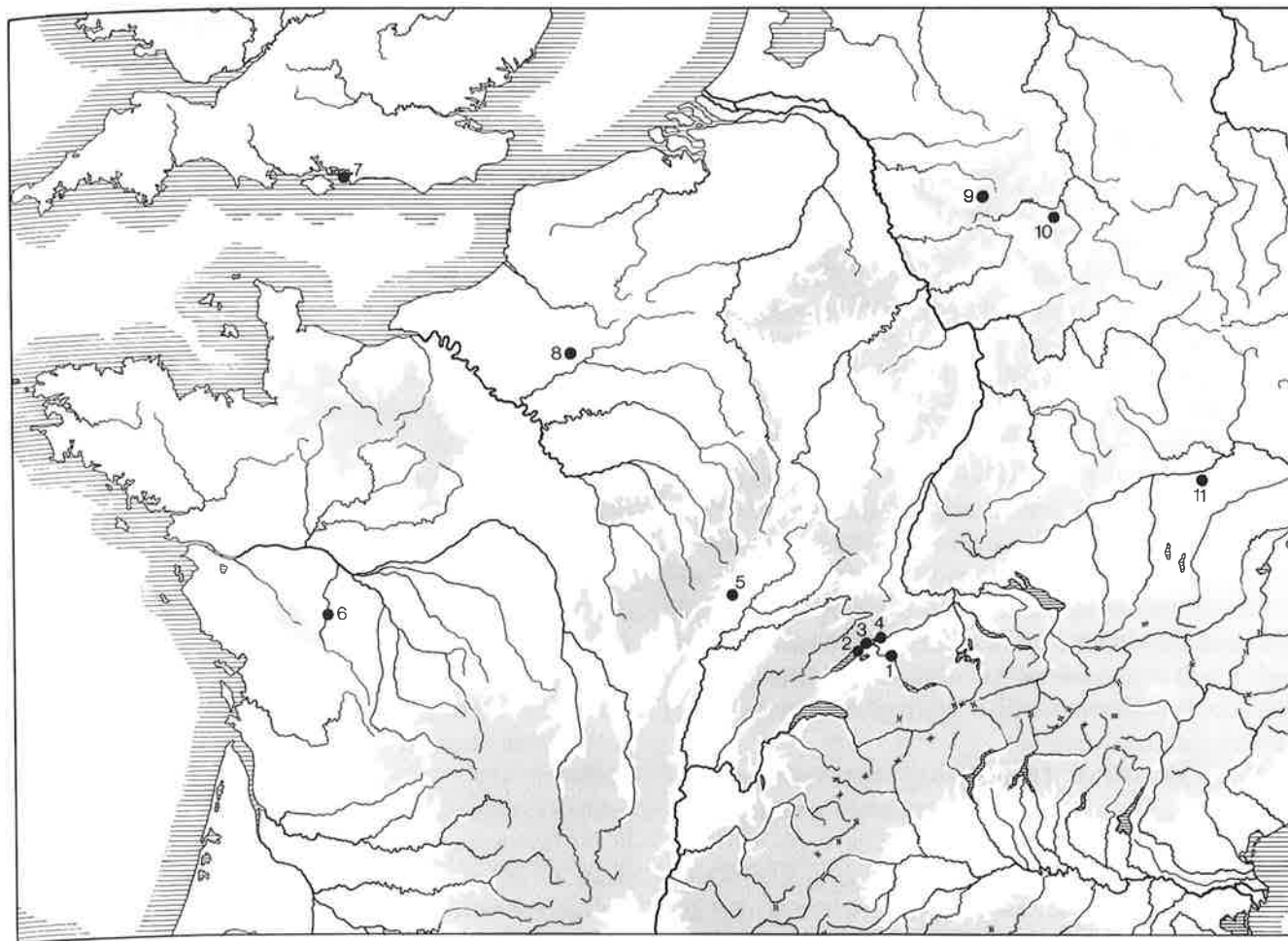


Abb. 43. Die Verbreitung der im Text behandelten Waffenfunde kultischen Charakters:

- 1 Bern-Engelhalbinsel «Tiefenau», Kt. Bern, CH.
- 2 La Tène bei Marin-Epagnier, Kt. Neuenburg, CH.
- 3 Cornaux-Les Sauges, Kt. Neuenburg, CH.
- 4 Port-Zihl, Kt. Bern, CH.
- 5 Mirebeau, Dép. Côte-d'Or, F.
- 6 Faye-L'Abbesse, Dép. Deux-Sèvres, F.

- 7 Hayling Island bei Portsmouth, GB.
- 8 Gournay-sur-Aronde, Dép. Oise, F.
- 9 Wilzenberg bei Schmallenberg, Nordrhein-Westfalen, BRD.
- 10 Altenburg bei Neumental-Römersberg, Hessen, BRD.
- 11 Manching, Bayern, BRD.

7.1. Das archäologische Erscheinungsbild von Kultplätzen

7.1.1. Gesicherte Kultplätze (Befunde und Funde): Gournay, Mirebeau, Faye-L'Abbesse, Hayling Island

Das Heiligtum von *Gournay-sur-Aronde* (Dép. Oise) wird seit 1975 systematisch untersucht und bearbeitet. Von einer mehrteilig geplanten Gesamtmonographie sind bis jetzt zwei Bände erschienen³²⁵, auf die ich mich im folgenden beziehen werde und welche eine Reihe vorausgegangener Aufsätze und Vorberichte teils ergänzen, teils ersetzen³²⁶.

Das Oppidum von Gournay ist von Wasserläufen und Sumpfbereichen umgeben und zudem durch künstliche Befestigungswerke nicht nur begrenzt, sondern auch untergliedert. Die sichtbaren Wälle sind bis jetzt nur partiell untersucht worden, wobei u.a. auch eine Befestigung vom *Murus-Gallicus*-Typ nachgewiesen werden konnte.

Das Heiligtum selber befindet sich innerhalb, im Randbereich des Oppidums. Mehr als 30 m entfernt und 9 m tiefer dehnt sich ein sumpfiges, durch das Flüsschen *Aronde* gespiesenes Gewässer aus³²⁷. Der Bearbeiter J.-L. Brunaux scheint eine Beziehung zwischen dem Heiligtum und dem Gewässer mindestens zu erwägen. Aussagen über die antiken Wasserstände sind ohne detaillierte sedimentologische Untersuchungen kaum möglich. Ein unmittelbarer lokaler Zusammenhang zwischen Heiligtum und Wasser besteht jedenfalls nicht.

In seinen ersten zwei Ausbauphasen war das Heiligtum durch ein annähernd quadratisches Grabensystem von 45 × 38 m Seitenlänge begrenzt (Abb. 56). Der innere Umfassungsgraben mit spitzer Sohle wurde als sorgfältig ausgezimmert rekonstruiert (vgl. Abb. 57). Darin fanden sich in stratigraphisch tiefer Lage die bisher ältesten Waffen (erwähnt sind drei Schwerter, zwei Schildbuckel, eine Lanzenspitze und eine zweiteilige Panzerkette). Zudem stammen Funde aus einer zentralen Grubengruppe, u.a. auffälligerweise zwei von insgesamt nur drei bronzenen Armingfragmenten³²⁸.

In einer dritten und vierten Phase folgen sich dann im Zentrum zuerst ein in seinem Grundriss unregelmässiges, dann quadratisches Pfostengebäude. Gleichzeitig erfolgt ein Um- und Ausbau des Grabensystems, das am Ende jedoch zugeschüttet wird, wobei die zahlreichen Metallfunde, für die Gournay berühmt geworden ist, überdeckt worden sind. Metallgegenstände, Keramik und Knochen

traten bei den Ausgrabungen in den Gräben massiert zu Tage, besonders im Eingangsbereich des Heiligtums: «Les objets, serrés les uns près des autres, dans le plus grand désordre, se trouvaient imbriqués au point qu'il y avait souvent difficulté à les extraire»³²⁹. Das zeitliche Schwergewicht dieser Funde liegt laut den Ausgräbern in der Mittellatènezeit mit einzelnen wenig älteren oder jüngeren Elementen von geringerer Bedeutung³³⁰.

Nach einem Unterbruch wurde die Anlage in den letzten Jahrzehnten vor Christi Geburt für eine nur kurze Zeitspanne neu hergerichtet, bevor dann als sechste und letzte Etappe im späten 4. Jahrhundert n. Chr. ein eigentlicher gallo-römischer Vierecktempel errichtet worden ist³³¹.

Die Entwicklung der Kultanlage von Gournay-sur-Aronde lässt sich somit von der Mittellatènezeit an mitverfolgen bis hin zu ihrer letzten Ausprägung in der wohlbekannteren Form des gallo-römischen Vierecktempels. Die in den Gräben eingebettet gefundenen Gegenstände stehen in einem eindeutigen Zusammenhang mit der Kultstätte. Es handelt sich um 2800 Tierknochen, 80 Menschenknochen, 270 Bruchstücke von Keramik und mehr als 2000 z.T. stark fragmentierte Metallobjekte, welche bei einer zusammenfassenden Übersicht³³² die folgenden Typen (immer miteingerechnet die Fragmente) umfasst:

Scheiden	621
Schwerter	256
Schilde	361
Lanzenspitzen und -schuhe	124
Gürtelbestandteile	125
Fibeln	110
Ringe	122
Werkzeug und Gerät	76
(darunter 36 barrenartige Objekte, 11 Pflugscharen, 5 Nabenringe, 2 Äxte, 1 Barren, 6 Achsnägel, 1 Zügelring und 1 Trense)	
Schmuck	6
(3 Arminge, 1 Fingerring, 1 Bronzeperle, 1 Phalera)	
Niete und Verschiedenes	262

Insgesamt weniger aussagekräftig sind die Grabungsbefunde beim Heiligtum von *Mirebeau* (Dép. Côte-d'Or), das 1977–1978 in einer Notgrabung untersucht werden musste³³³. In erhöhter Lage auf einem Bergsporn konnten die Grundmauern zweier gallo-römischer Vierecktempel

325 Gournay I, 1985. – Gournay II, 1988.

326 Siehe Literaturliste Gournay I, 1985, 195.

327 Gournay I, 1985, 59–62; 168.

328 Gournay I, 1985, 59–70; 86–92; 94–100. – Gournay II, 1988, 155f. Abb. 10.

329 Gournay I, 1985, 71; Abb. 35; 39; 46.

330 Gournay I, 1985, 59–70; 82–85; 100–112.

331 Gournay I, 1985, 72–82; 112–117.

332 Fussend auf einer detaillierten Auflistung in Gournay I, 1985, 71.

333 Brunaux u.a. 1985, 79–111.

freigelegt werden. Beim Tempel A, besonders in seiner Südwestecke, wo während den Ausgrabungen eventuell eine Grabenstruktur übersehen worden ist (wie die Bearbeiter selber hinterher zur Kenntnis nehmen mussten), kamen gehäuft keltische Funde zum Vorschein. Neben Keramikbruchstücken und Knochen, die z.T. allerdings auch römischer Ursprungs sein werden (9000 von Tieren; 3 Zähne und 4 Schädelkalottenstücke vom Menschen), bilden die Metallfunde den auffälligsten Teil des Fundkomplexes. Es ergibt sich die folgende vorläufige Mindestanzahl von Typen und Fragmenten, wie sie aus dem Katalog und den Abbildungen des veröffentlichten Vorberichtes herausgezählt werden können:

Scheiden	11
Schwerter	12
Schilder	2
Lanzenspitzen und -schuhe	6
Fibeln	20
Ringe	3
Ringschmuck aus Bronze und Glas	21

Im Unterschied zu Gournay kamen offenbar weder Gürtelbestandteile noch Werkzeuge und Geräte zum Vorschein. Dafür machen sich in Mirebeau bezüglich der Datierung unterschiedliche Schwerpunkte bemerkbar. Unter den Fibeln überwiegen einerseits Frühlatënetypen der Stufe LT B und andererseits Spätlatëneformen (u.a. Nauheimerfibeln). Die sich abzeichnende Lücke in der Mittellatënezeit könnte mindestens zu einem Teil durch den Ringschmuck geschlossen werden (Spiralarmsringe). Bei den Waffen ergeben sich Anhaltspunkte für eine insgesamt eher spätlatënezeitliche Datierung.

Erst vor wenigen Jahren ist man sich über die Bedeutung eines Grabungsbefundes in *Faye-L'Abbesse* (*Dép. Deux-Sèvres*) klar geworden, der im Jahre 1852 (also etwa gleichzeitig mit der Entdeckung in der Tiefenau) festgehalten worden ist³³⁴. Geschildert wurde damals die Entdeckung eines gallo-römischen Heiligtums in einem Vicus mit dem bedeutungsvollen Flurnamen «Aux Crânières». Es besteht aus einem runden Fanum und einem Nymphäum und war von einer polygonalen Porticus umgeben. Unter der Cella wurden Felsarbeiten beschrieben, die als Pfostenstellungen eines (latënezeitlichen?) Vorgängerbaues gedeutet werden könnten. Zu den Funden wird wörtlich berichtet: «Les armes étaient presque toutes accumulées près des restes de murailles qui limitent à l'est les constructions découvertes. On a trouvé dans le même endroit beaucoup d'ossements d'hommes et d'animaux, et même des squelettes entiers».

Dies alles lag in der untern Schicht, die charakterisiert wurde als «noirâtre et presque entièrement composée de cendres, de charbon et de poussière calcaire».

Die folgenden Stücke wurden 1852 beschrieben und sind z.T. auch heute noch vorhanden, wobei sowohl die Herkunft aus der erwähnten Fundkonzentration wie auch eine latënezeitliche Datierung im einzelnen nicht garantiert werden kann:

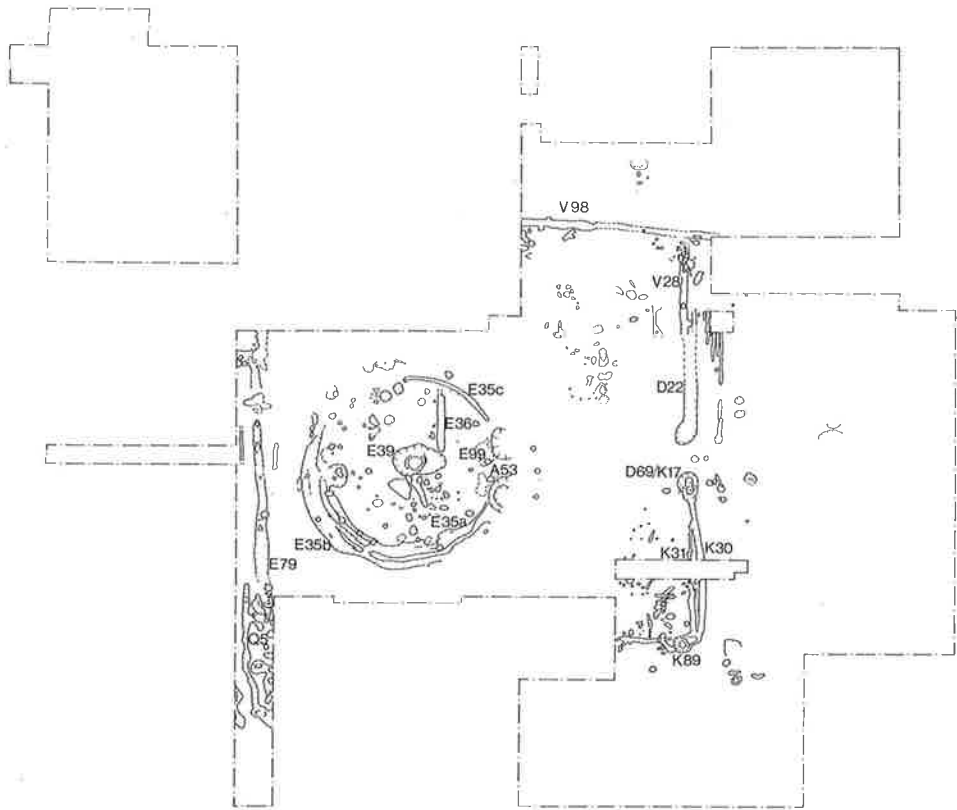
Schwerter und Fragmente, z.T. mit Scheiden	9
Lanzenspitzen (davon zwei evtl. römischerzeitlich)	38
Schwertketten und -fragmente	30
Messer (evtl. römischerzeitlich)	7
«Beaucoup d'autres objets en fer, dont nous n'avons pu déterminer la nature» (Originalzitat 1852), darunter ein Lanzenschuh sowie eine nicht näher beschriebene Bronzeskulptur in der Gestalt eines Ebers.	

Obwohl die mitgeteilten Grabungsbeobachtungen ähnlich dürftig wie bei der Tiefenau ausfallen, steht wenigstens der Umstand fest, dass sich in Faye-L'Abbesse die latënezeitlichen Gegenstände innerhalb eines gallo-römischen Kultbezirkes fanden. Ihre sakrale Deponierung wird dadurch höchst wahrscheinlich, auch wenn die Ausgräber 1852 nicht in der Lage waren, die allfällig zugehörigen Gebäulichkeiten aus keltischer Zeit zu identifizieren.

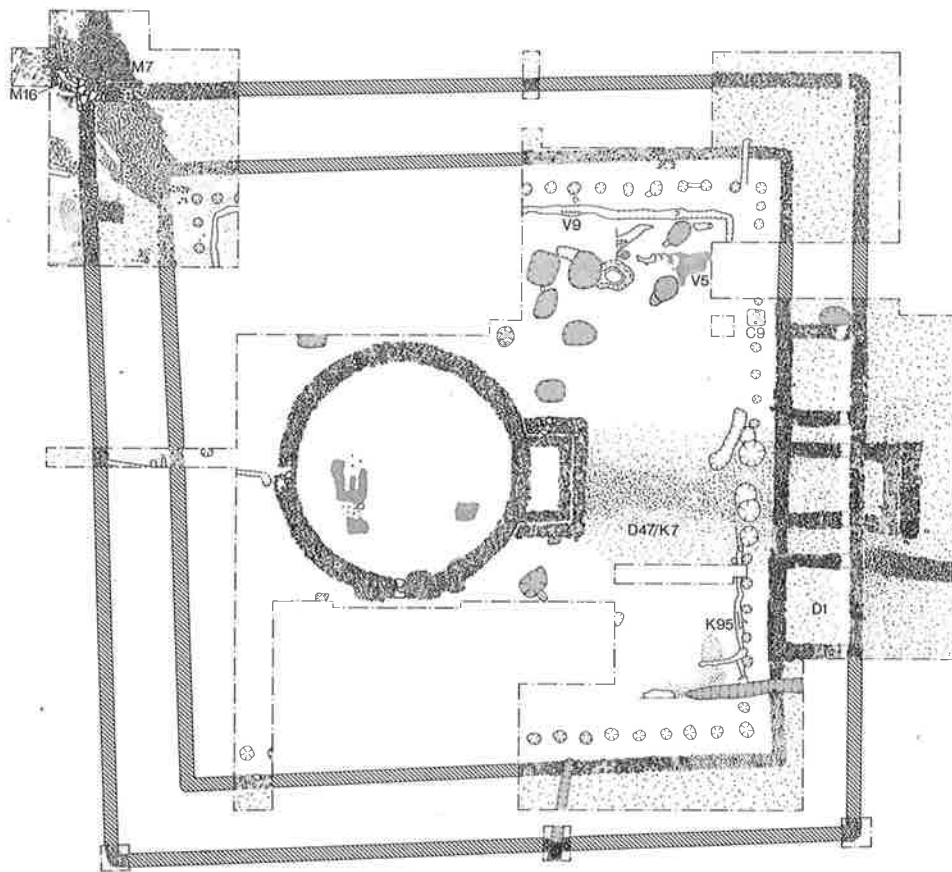
Mit feineren Methoden konnte in den Jahren 1976–1978 der Kultbezirk von *Hayling Island* an der englischen Kanalküste untersucht werden. Ein zusammenfassender Vorbericht erschien 1980³³⁵. Der Kern der ältesten, latënezeitlichen Anlage besteht aus einer kreisrunden Konstruktion von ca. 10 m Durchmesser (Abb. 44,1). Eine starke Pfostengrube im Zentrum möchten die Ausgräber am ehesten mit der Fundamentierung eines Kultbildes in Zusammenhang bringen. Der ebenfalls durch Pfostenstellungen markierte Ausgang führt in den Hof und von dort in gerader Linie nach Osten zu einer Toröffnung in einer grossen, rechteckigen Umwehrung. Diese konnte teils in Form von Gräben, teils durch Pfostenlöcher und Palisadenzüge erfasst werden und hatte eine Ausdehnung von ca. 23 × 21 m. Vor allem im Hof und nur vereinzelt im Rundbau selber fand sich eine anscheinend beträchtliche Menge an keltischen Gegenständen. Laut der Beschreibung im Vorbericht ist folgendes zu erwähnen: Bestandteile von Wagen und Zaumzeug in einiger Anzahl, siebzehn Lanzenspitzen, mehrere Fragmente von Schwertscheiden, drei Gürtelhaken, Bruchstücke von Kettenpanzern, Teile von Metallgefässen sowie mehrere zerbrochene, schwertförmige Eisenbarren. Sämtliche Lanzenspitzen lagen in

334 Gendron u. Gomez 1986, 89–95.

335 Downey u.a. 1980, 289–304.



1



2

Abb. 44. Hayling Island bei Portsmouth. Einem in Holz gebauten Heiligtum der keltischen Eisenzeit (1) folgt eine gleich konzipierte, steingemauerte Anlage der Römerzeit (2). Die Bautradition überlieferte das runde Heiligtum im Zentrum sowie die viereckige Umfriedung mit Eingang im Osten. M. 1:400.

einem engen Umkreis beim Eingang des Zentralbaus. «Many of the objects show signs of having been deliberately bent or broken before disposal, and some are grouped around burnt areas of gravel or mudstone, perhaps offering-points». Schliesslich sind 92 keltische Münzen und eine nicht genau genannte Anzahl von Fibeln zu erwähnen. Unter den Tierknochen sind ausschliesslich Schaf/Ziege (61%) und Schwein (39%) vertreten. Dieses keltische Heiligtum bestand nach Meinung der Ausgräber etwa vom 1. Jh. v. Chr. bis in die Mitte des 1. Jh. n. Chr.

Darauf folgte als exaktes Spiegelbild, was die einzelnen Baugrundrisse und ihre Orientierung betrifft, eine in ihren Dimensionen allerdings vergrösserte und in Stein gebaute römische Anlage (Abb. 44,2): Der Rundtempel (Durchmesser ca. 14 m) wurde nun von einer als Portikus zu interpretierenden Einfriedung von rund 40 × 40 m umgeben. Unter den römischen Funden sind vor allem Tierknochen und Keramik zu erwähnen, dann auch eine grössere Anzahl von Bronzen, Fibeln und Münzen – jedoch keine Pferdegeschirrtteile, auch keine Waffen und sonstige Militaria. Die Ausgräber rechnen mit einer Auffassung dieser römischen Anlage im frühen 3. Jahrhundert n. Chr.

In Hayling Island lässt sich aufgrund der architektonischen Kontinuität eine funktionale Übereinstimmung der Anlagen eindeutig erschliessen. Dabei müssen die vorgefundenen Waffen und die übrigen keltischen Deponierungen in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem keltischen Heiligtum und den dort vorgenommenen Riten gesehen werden.

7.1.2. Erschlossene Kultplätze (Funde und Befunde): Manching, Altenburg, Wilzenberg, La Tène, Port, Cornaux

Vom Massenfund in der Tiefenau wie auch von der Station La Tène stehen keine archäologischen Baubefunde zur Verfügung, mit deren Hilfe man von der Römer- in die Latènezeit zurück sozusagen eine «Kontinuität nach rückwärts» von Architektur und Funktion rekonstruieren könnte, wie das in den soeben geschilderten vier Beispielen von Gournay, Mirebeau, Faye-L'Abbesse und Hayling Island der Fall war. Sowohl in der Tiefenau wie bei La

Tène müssen wir uns für eine Deutung allein auf die Funde und ihre spezifischen Aussagen abstützen. Zu diesem Zwecke werden wir sie im folgenden mit denjenigen der oben besprochenen gesicherten Fundplätzen vergleichen: Zuerst sollen die Fundspektren der jeweils vorliegenden Objekte herausgearbeitet und im Befundkontext zu erhellen versucht werden, um dann in einem zweiten Schritt die in alter Zeit durchgeführten Behandlungen bzw. Beschädigungen der Gegenstände zu untersuchen.

In einem einfachen Typenvergleich (Abb. 45) wurden den problemlos ansprechbaren Waffen (Schwerter und Lanzen) die Tüllenbeile (Arbeitsgeräte) und die Glasarmringfragmente (Frauens Schmuck) gegenübergestellt. Es ergibt sich eine Übereinstimmung zwischen den als sicher erkannten Kultplätzen (Mirebeau, Faye-L'Abbesse und Gournay) und den postulierten Kultplätzen (La Tène und Tiefenau). Davon setzen sich, ungeachtet der zum Teil leichten zeitlichen Unterschiede, die zum Vergleich angefügten Siedlungen von Bern, Basel, Manching und Berching-Pollanten deutlich ab, obwohl diese insgesamt bedeutend viel grössere Fundmengen und weit umfangreichere Ausgrabungsflächen aufzuweisen haben. Besonders aufschlussreich ist die Situation bei den beiden rund 80 m auseinanderliegenden Fundstellen auf der Engehalbinsel: Die Grabungsfläche bei der «Heiligkreuzkirche» ist um ein Vielfaches grösser als die (mit mehreren Fragezeichen rekonstruierte) Streuzone des Massenfundes, dennoch kam nicht ein einziges Schwert zum Vorschein³³⁶.

Diese signifikante Verteilungskonzentration von Waffen ist typisch und ein Phänomen, das auch an andern Orten auftritt, wie im weiteren zu zeigen sein wird. Zuerst sollen dem Tiefenauer Massenfund als Deponierung auf trockener Erde ein Befund aus dem Oppidum von Manching, anschliessend zwei weitere Entdeckungen von geringerem Umfang aus weniger bekannten Fundorten an die Seite gestellt werden.

Bei den ausgedehnten Flächengrabungen im Oppidum von Manching fanden sich in den frühen Grabungen immer wieder über grössere Flächen verstreut Waffen, insbesondere Schwerter, die überwiegend zerbrochen sind. Ihre Deutung war bei der Diskussion um das Ende von Manching verschiedentlich von einiger Tragweite³³⁷.

336 Nicht berücksichtigt sind hier kleinere Scheidenelemente, die immer wieder als natürliche Verluste in den Boden gelangt sein konnten.

337 Siehe vor allem W. Krämer, Manching, ein vindelikisches Oppidum an der Donau. Neue Ausgrabungen in Deutschland (Berlin 1958) 188–191; Abb. 10. – Und dann auch W. Krämer, Germania 35, 1957, 42; ders. ebd., 1962, 311–317.

	Schwerter	Lanzenspitzen		Tüllenbeile	Armring-fragmente aus Glas
1 Mirebeau	12	3		0	4
2 Faye-L'Abbesse	9	38		0	0
3 Gournay	80	70		2	1
4 La Tène	166	269		5	2
5 Tiefenau "Massenfund"	80	30		0	0
6 Tiefenau "Heiligkreuzkirche" (2400m ² Grabungsfläche)	0	2		2	39
7 Basel - Gasfabrik (241 Gruben)	1?	1		2	35
8 Manching 1984 (8000m ² Grabungsfläche)	0	0		1	5
9 Berching - Pollanten (3500m ² Grabungsfläche)	1?	0		0	90

Abb. 45. Mindestanzahl einiger Objekttypen in sicheren Heiligtümern (1-3), sicheren Siedlungen (6-9) und den zwei zur Diskussion stehenden Fundorten La Tène und Tiefenau «Massenfund» (4 u. 5), vgl. Liste 6, S. 161.

Aufschlüsse über ihre ursprüngliche Herkunft, eventuelle Verlagerung sowie Deutung und Datierung werden durch die von S. Sievers durchgeführte Gesamtbearbeitung der Manchinger Waffen zu erwarten sein³³⁸. Interessanter ist für uns jedoch eine einzelne Befundsituation, deren besondere Bedeutung bis anhin noch zuwenig klar herausgestrichen worden ist. Beim Flugplatzbau wurde am 27. August 1936 ein Metallkomplex (A 12) geborgen. In 40-45 cm Tiefe und konzentriert auf drei Punkte, die mit je 5 m Abstand ungefähr in einem Dreieck angeordnet waren, fanden sich – in grober Auflistung – die folgenden ganz erhaltenen und fragmentierten Gegenstände³³⁹

(Kartei und Inventar Museum Ingolstadt):

Scheidenfragmente	19
Schwerter	9
Schwertketten und Gürtelhaken	15
Lanzenspitzen und -schuhe	9
Schildbuckel	1
Wangenklappe eines Helmes	1
Wagenbestandteile und Pferdegeschirr	10
Metallgefäßfragmente	8
Fibeln	4
Glasingperle	1
Hallstattzeitliche Miniaturrippenziste	1

338 Für freundliche Hilfe und Auskünfte habe ich Frau S. Sievers und R. Gebhard, Römisch-Germanische Kommission, Forschungsstelle Manching, zu danken. – Siehe jetzt den Zwischenbericht, in welchem die Deutung der Waffen als Überreste eines kriegerischen Ereignisses doch wieder favorisiert wird. S. Sievers, Die Waffen von

Manching unter Berücksichtigung des Übergangs von LT C zu LT D. Germania 67, 1989, 97-120.
339 J. Reichart, Neue Bodenfunde von Manching. Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 55, 1937, 9f. mit Plan. – Entspricht Fundstelle A 12 bei Krämer u. Schubert 1970, 62; Beil. 9.

Unter den zahlreichen weitem, nicht genau zu identifizierenden Gegenständen befindet sich nichts aus der Kategorie «Werkzeuge und Geräte», insbesondere auch kein einziges Messer, eine Fundgattung, die in Manching sonst sehr häufig vertreten ist³⁴⁰.

Anlässlich desselben Bauvorhabens im gleichen Jahr kamen wiederum in 40 cm Tiefe, aber «einige 20 Meter südöstlich» von der ersten Fundstelle A 12 weitere Eisensachen (A 14) zum Vorschein³⁴¹, unter anderem (Kartei und Inventar Museum Ingolstadt):

Schwerter	2
Schwertkette	1
Lanzenspitzen und -schuhe	4
Radreifen	1

Neunzehn Jahre später hat man ziemlich genau bei der Fundstelle A 14 mit dem Flächenschnitt 20 von 1955 eine systematische Untersuchung von ca. 360 m² angesetzt³⁴². Dabei kam ein mehrphasiges Gebäude zum Vorschein, das (unabhängig von den soeben geschilderten Fundverhältnissen) als «Tempelchen» angesprochen worden ist³⁴³. Im mittleren seiner in drei Phasen angelegten, quadratischen Umfassungsgräben kam ein hallstattzeitliches Schwert zum Vorschein – neben der erwähnten Miniaturziste einer der seltenen Hallstattfunde innerhalb des Manchinger Oppidums³⁴⁴. Von den 277 Rippenzisten südlich und nördlich der Alpen, die B. Stjernquist behandelt hat, stammt ausser derjenigen aus Manching nur gerade noch ein Exemplar von Sala Consilina in Kampanien nachweislich aus einer Siedlung³⁴⁵. Unter lediglich drei Miniaturausführungen ist eine bezeichnenderweise ein Gewässerfund aus dem Rhein bei Mainz³⁴⁶. Gegen 400 Eimerchen aus Bronzeblech von bis zu 5 cm Höhe stammen aus dem Heiligtum von Mechel im Nonsberg³⁴⁷. Sowohl die kleine Dimension der Rippenziste aus Manching wie ihr Fundort beim «Tempelchen» ist weder beispiellos

noch zufällig. Es stellt sich hypothetisch die Frage nach einem bereits hallstattzeitlichen Kultplatz, dessen archäologische Spuren durch nachfolgende latènezeitliche Umbauten verwischt worden sind.

Diese Konzentration von A 12, A 14 und dem «Tempelchen» befindet sich ziemlich genau im Zentrum und in etwa beim höchsten Punkt des Oppidums, welcher dann anlässlich des ersten Flugplatzbaues von 1936 einplaniert worden ist³⁴⁸. Es ist vielleicht auch kein Zufall, dass der ebenfalls 1936 geborgene Münzschatz von 150 Büschel-Quinaren ca. 100 m nordöstlich davon zum Vorschein gekommen ist³⁴⁹. In jedem Falle gilt es zu berücksichtigen, dass alle Fundstellen von 1936 nicht genau vermessen worden sind und theoretisch noch näher beim «Tempelchen» im Flächenschnitt 20 liegen könnten³⁵⁰.

Zwar ist in Manching kein römerzeitlicher Tempel vorhanden wie bei den als gesichert behandelten Fällen Gournay, Mirebeau, Faye-L'Abbesse und Hayling Island. Der besondere Baubefund in Flächenschnitt 20 ist jedoch als Indiz für ein latènezeitliches Heiligtum zu werten. Die anscheinend ganz in der Nähe zum Vorschein gekommenen Metallgegenstände weisen das als typisch erkannte Spektrum mit starkem Waffenanteil auf, wodurch sich eine gute Parallele zum Massenfund in der Tiefenau ergibt. Bemerkenswert sind ferner die erwähnten hallstattzeitlichen Metallobjekte; Befund und Funde sprechen für eine kultische Deponierung.

Weniger aussagekräftig durch die beschränkte Befundaussage, jedoch um so beredter im nun vorgestellten Typenkontext sind zwei weitere Fundstellen, die nur kurz angesprochen werden sollen, da von ihnen nicht viel bekannt ist.

Von der *Altenburg* bei Römersberg, einer der grössten Wallanlagen in Nordhessen, stammen Fundmaterialien aus dem Neolithikum, der Hallstatt-, Latène- und Römerzeit³⁵¹. Raubgrabungen am Fusse eines der Wälle för-

340 Siehe Jacobi 1974, 116–126; Taf. 17–23. – In ähnlichem Sinne F. Maier, Vorbericht über die Ausgrabungen 1984 in dem spätkeltischen Oppidum von Manching. *Germania* 63, 1985, 17–55, bes. 34.
 341 Reichart a.a.O. (Anm. 339) 11 mit Plan. – Entspricht Fundstelle A 14 bei Krämer u. Schubert 1970, 62; Beil. 9.
 342 Zur Lokalisierung vergleiche Krämer u. Schubert 1970, Beil. 9 und 10.
 343 W. Krämer, Zu den Ausgrabungen in dem keltischen Oppidum von Manching 1955. *Germania* 35, 1957, 39. – H. Gerdson, Das Fragment eines eisernen Hallstattschwertes aus dem Oppidum von Manching. *Germania* 60, 1982, 560–564. – Zuletzt und in grösserem Zusammenhang: F. Schubert, Neue Ergebnisse zum Bebauungsplan des Oppidums von Manching. *Ber. RGK* 64, 1983, 10; 13f.
 344 H. Gerdson, Ein bronzenes Miniatureimer aus der frühen Eisenzeit aus Manching. *Ingolstädter Museumsblätter* 3, 1982. – Gerdson a.a.O. (Anm. 343) dachte beim Schwert am ehesten an einen Grabfund, der in der Latènezeit entdeckt und aus Gründen der Pietät im «Tempelchen» aufbewahrt worden wäre.
 345 B. Stjernquist, Ciste a cordoni. *Acta Archaeologica Lundensia* 4, 6 (1967) 123ff. Tab. 25. Bei absichtlicher Weglassung von Slupca in Polen «auf einem sandigen Hügel gefunden».

346 Stjernquist a.a.O. (Anm. 345) 93 f. – G. Wegner, Die vorgeschichtlichen Flussfunde aus dem Main und aus dem Rhein bei Mainz. *Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A, Band 30* (1976) 85; 103; Taf. 74, 3.
 347 L. Pauli, Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum. Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II, *Principat* 18, 1 (Berlin 1986) 827–830.
 348 Krämer u. Schubert 1970, 9; Taf. 1; Beil. 8.
 349 Krämer a.a.O. (Anm. 337) 195; Abb. 20. – Krämer u. Schubert 1970, 63 (Fundstelle A 17); Beil. 9.
 350 In Gournay beträgt der Abstand zwischen dem zentralen Heiligtum und dem Umfassungsgraben rund 20 m.
 351 L. Fiedler u. E. Hendler, Eine Fundkonzentration eiserner Waffen und Werkzeuge auf der Altenburg bei Römersberg, Schwalm-Eder-Kreis. *Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit. Festschr. W. Dehn. Veröffentl. des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg, Sonderband* 3, Marburg 1984, 99–106.

dernten im Jahre 1982 Metallsachen und Keramik zu Tage und leiteten eine systematische Nachuntersuchung ein, die weiteres Fundgut ausschliesslich aus Eisen und Ton erbrachte. Die Gegenstände lagen in geringer Tiefe und streuten auf einer Ausdehnung von ca. 20 × 30 m. Ihre Verteilung machte den Eindruck, «als seien hier Waffenreste und Gefässe absichtlich zerbrochen und verteilt worden». Die Keramik stellte eine Auswahl dar und bestand auffallenderweise überwiegend aus Schalen ohne grössere Hochformen. Laut Ausgrabungsbericht kamen die folgenden Eisenfunde zum Vorschein:

Schwertfragmente	40
(von angeblich 8–16 Schwertern)	
Lanzenspitzen	20

Zudem zwei Achsnägel, Radbeschläge, Trensenfragmente(?), ein Tüllenmeissel (oder Lanzenschuh?), eine Tüllenaxt sowie «ein stabähnliches Gebilde, ein Henkel, und bisher nicht näher identifizierte Bleche».

Baubefunde konnten keine festgestellt werden; die Grabungsschnitte der Nachuntersuchung waren von begrenzter Ausdehnung. Schwerttypen und Keramik lassen eine Datierung in die mittlere und späte Latènezeit als gesichert erscheinen.

Eine ähnliche Befundsituation ergab sich auf dem *Wilzenberg* bei der Stadt Schmalleberg in Westfalen³⁵². Auf der längsovalen Hügelkuppe mit mehreren Befestigungsringen wurde zufälligerweise ein niedriges Wallstück auf 8 m Länge abgetragen. Unter der Wallanschüttung in einem Geviert von ca. 45 × 55 cm lagen:

Schwerter	2
Lanzenspitzen	4

Da es sich ausschliesslich um Waffen handelt und auch weder Menschenknochen noch Leichenbrand erwähnt worden sind, ist eine Deutung als Gräber zwar nicht vollkommen ausgeschlossen, jedoch eher unwahrscheinlich.

Zusammenfassend lässt sich für die bis jetzt behandelten Fundkomplexe festhalten, dass sie auf jeweils relativ eng begrenzter Fläche zum Vorschein kamen und dabei ungewöhnlich umfangreiche Metallanhäufungen darstel-

len, bei denen die Waffen immer überproportional vertreten sind. Im Hinblick auf die Deutung des Befundes von La Tène, der demjenigen der Tiefenau besonders nahe steht, gilt es nach diesen an Komplexen auf trockener Erde gewonnenen Erkenntnissen einen Blick auf ähnliche Fundkumulierungen in Gewässern zu werfen. Ohne das Problem der latènezeitlichen Gewässerfunde in Europa insgesamt behandeln zu wollen, sollen ausser der Station La Tène selber nur die (auch zur Tiefenau) geographisch am nächsten liegenden Fundstellen von Port und Cornaux näher ins Auge gefasst werden (vgl. Abb. 43).

Die Entdeckungen und Forschungen in *La Tène* erstreckten sich über einige Jahrzehnte und wurden von mehreren Forschern getragen. Trotzdem steht ihre kritische und ausführliche Würdigung bis jetzt noch aus; eine übersichtliche Kurzfassung gibt A. Furger-Gunti³⁵³. Lediglich in Auszügen aus dem Gesamtkontext möchte ich das Augenmerk im folgenden auf einige, mir wichtig scheinende Auffälligkeiten lenken.

Die Entdeckung von La Tène erfolgte anlässlich eines Niedrigwassers im November 1857 durch einen im Auftrage von Oberst F. Schwab arbeitenden Fischer namens H. Kopp. Innerhalb einer einzigen Stunde wurden damals vierzig Eisenobjekte, u.a. zwei Schwerter, zwölf Scheidenfragmente und acht Lanzenspitzen aufgesammelt³⁵⁴. Bald darauf folgten weitere Schürfungen durch F. Schwab selber und durch E. Desor – vermutlich an derselben Stelle, an der zuerst Kopp fündig war und die später in der Nähe des nachmaligen «Pont Desor» lokalisiert worden ist³⁵⁵. Zur Fundstreuung sagte Desor 1865 wörtlich: «Remarquons ici que presque toutes les épées que nous possédons ont été recueillies sur un espace très limité, de quelques mètres carrés»³⁵⁶. 1866 war diese Fundstelle dann vollständig ausgebeutet und die Weiterarbeit lohnte sich nicht mehr³⁵⁷. Aus einer Art Zwischenbilanz der Forschungen in La Tène bis zu jenem Jahr 1866 erfährt man von F. Keller, dass bis dahin neben vielen andern Objekten «etwa 50 Schwerter teils mit, teils ohne Scheiden... hervorgezogen worden» seien³⁵⁸. Und weiter, dass sämtliche Funde (miteingerechnet auch die frühesten durch Kopp?) auf einem Areal von ungefähr 50 Fuss Länge und 30 Fuss Breite zum Vorschein gekommen seien, was etwa einer Fläche von 165 m² entspricht³⁵⁹.

352 H. Beck, Der Waffenfund vom Ringwall auf dem Wilzenberg bei Grafschaft, Kreis Meschede (Sauerland). Studien aus Alteuropa II. Festschr. K. Tackenberg (Köln, Graz 1965) 135–141. – Ph.R. Hömberg, Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Stadt Schmalleberg (Hochsauerlandkreis). Frühe Burgen in Westfalen 6 (Münster o.J.) 1–12.

353 Furger 1984, 58–66.

354 Laut einem Brief von F. Schwab an F. Keller vom 17. November 1857. – In verschiedenen Auszügen zitiert bei Navarro 1972, 6 und Schwab 1974, 354.

355 Vouga 1923, 24 mit Anm. 2.

356 Desor a.a.O. (Anm. 77) 84. – Ein Umstand, der Desor zur Deutung von La Tène als Waffenarsenal veranlasst hat.

357 Siehe Schwab 1974, 356.

358 F. Keller, Sechster Pfahlbaubericht. MAGZ 15, 7 (1866) 296.

359 Keller a.a.O. (Anm. 358) 294. – Keller rechnete mit 33,3 cm pro Fuss. Vgl. Keller a.a.O. (Anm. 78) 152 Anm.

	Schwerter	Lanzenspitzen
La Tène	166	269
Port	ca. 60	ca. 60
Cornaux	2	14

Abb. 46. Mindestanzahl von Waffen aus Grosskomplexen aus Gewässern des westlichen schweizerischen Mittellandes.

Später, d.h. 1880 bis 1917, wurde dann auch in etwa 120 m Entfernung, bei dem nachmaligen «Pont Vouga», der Spaten angesetzt. Es betätigten sich nacheinander verschiedene Institutionen und Forscher, unter denen Vater und Sohn Vouga die bekanntesten sind. Bei den Untersuchungen von 1906–1916 sind wiederum viele Schwerter und Lanzen mit intaktem Holzschaft zum Vorschein gekommen – massiert entlang dem «Pont Vouga» auf einer Länge von rund 25 m und in einem rechtwinklig abgehenden Streifen mit ungefähr derselben Längenausdehnung³⁶⁰. Insbesondere in dieser zweiten Ausgrabungsphase um die Jahrhundertwende wurden dann immer wieder menschliche Skelette und Skeletteile erwähnt³⁶¹.

Schliesslich kamen auf diese Weise insgesamt 2500 Fundstücke mit einem Typenspektrum, das deutlich breiter gefächert ist als die bis jetzt besprochenen, zum Vorschein³⁶². Trotzdem ist der Waffenanteil auffallend hoch. Zusammen mit all den Schwertscheiden, Gürtelbestandteilen, Lanzenschuhen, Schildfragmenten und Pfeilspitzen (ca. 400 Einheiten) machen die ganz erhaltenen Schwerter und Lanzenspitzen (Abb. 46) immerhin etwa ein Drittel des gesamten Fundstoffes aus.

Unter den Dendrodaten von La Tène sei besonders auf das Schlagdatum von 229 v. Chr. hingewiesen, das vom Holz eines Schildes mit bandförmigem Buckel gewonnen werden konnte³⁶³.

Leider nur wenige oder jedenfalls verstreute und noch kaum aufbereitete Hintergrundinformationen existieren

zu den Flussfunden aus der Alten Zihl am Ausfluss des Bielersees. Anlässlich der Ersten Juragewässerkorrektion kamen 1868–1874 bei Flussbaggerungen in der Nähe von Port beträchtliche Mengen von Altertümern zum Vorschein, die unter mehreren Malen von der Bauleitung an das damalige Antiquarium der Stadt Bern abgeliefert worden sind³⁶⁴. Ein zweiter Fundschub setzte in der Folge eines extrem niedrigen Wasserstandes im Winter 1888/1889 ein, als in der Böschung des neuerstellten Kanales abermals eiserne Waffen in Erscheinung traten³⁶⁵.

Insgesamt stammen die den Baggerschaukeln entnommenen und von den Anwohnern aufgesammelten Fundgegenstände aus dem Neolithikum, der Bronze-, Latène- und Römerzeit sowie dem Mittelalter. Weitere «nachrömische» (d.h. frühmittelalterliche?) Waffen, die 1877 unweit von Ins gefunden worden sind³⁶⁶, gelangten vermutlich fälschlicherweise in diesen Komplex.

153 für latènezeitlich gehaltene Objekte aus den Baggerungen von 1868–1874 listete E. von Fellenberg 1888 auf. Sie seien bei Port «auf einer Strecke von 500–600 m» und «aus einer Tiefe von 3–4 Metern unter (sic!) dem Bachbett der alten Zihl herausgebaggert worden»³⁶⁷. Unter diesen Funden sind 48 ganze und fragmentierte Schwerter (z.T. mit Scheide) sowie 42 «wohlerhaltene und defekte Lanzen- und Jagdspeerspitzen» vermerkt. Auf einem erst 1912 (d.h. 24 Jahre später) publizierten Plan (Abb. 47) lässt sich feststellen, dass sämtliche Schwerter zwar innerhalb einer Distanz von 400 m geor-

360 Vouga 1923, Beilage. – Für die Schwerter noch deutlicher R. Wyss, Grabriten, Opferplätze und weitere Belege zur geistigen Kultur der Latènezeit. UFAS 4, 1974, 180 Abb. II.

361 Siehe die Auszüge bei Schwab 1974, 354 und bes. 358–363. – Navarro 1972, 17f.

362 Vouga 1923, 28ff.

363 Zwei Bauhölzer («Pont Vouga») ohne Waldkante aber mit Splint weisen erschlossene Fälldaten in den Jahren um 250 v. Chr. auf. Ein weiteres Schlagdatum von 38 v. Chr. steht in einem andern Zusammenhang. E. Hollstein, *Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer Grabungen und Forschungen II*, 1980, 77–83.

364 Heierli 1888, 40–46. – Wyss 1955, 349–354. – Wenig aufschlussreich und eher Verwirrungen stiftend O. Tschumi, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle von Port im Amt Nidau (Kanton Bern) Biel 1940. – Eine Publikation sämtlicher Funde durch R. Wyss, Zürich ist in Vorbereitung.

365 Das Bernische Antiquarium. Berichte über die archäologische Sammlung 1877–1881 (Bern 1881) 5–8; ebd. 1886–1890 (Bern 1892) 8; ebd. 1891–1893 (Bern 1894) 7f. – E. von Fellenberg, Ein merkwürdiger Fund. ASA 24, 1891, bes. 480.

366 Das Bernische Antiquarium. Berichte über die archäologische Sammlung 1877–1881 (Bern 1881) 6.

367 Heierli 1888, 73f.

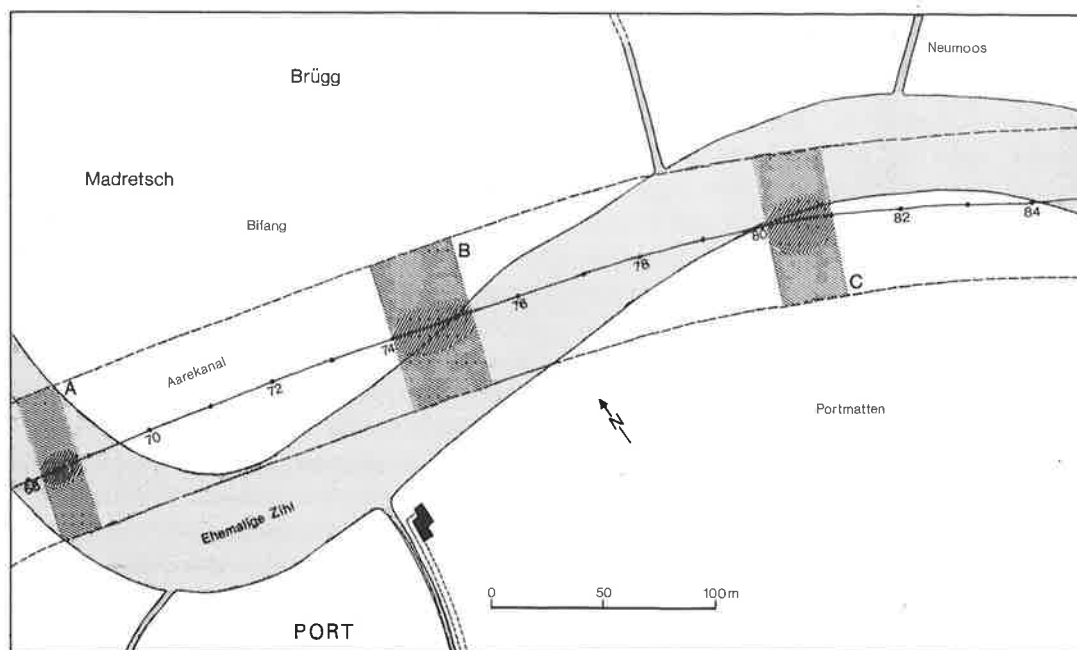


Abb. 47. Alter Zihllauf bei Port vor der Juragewässerkorrektur; mit Baulinie und Profilabschnitten 68 bis 84 des neu zu erstellenden Kanals. Die ausgebagerten Funde konzentrieren sich auf drei Zonen, deren Breitenausdehnung nicht bekannt ist. Sie lieferten u.a. die folgenden Gegenstände:

- A 4 Schwerter, 2 Scheiden, 5 Lanzenspitzen
- B 20 Schwerter
- C 6 Schwerter

Zudem:

- Zwischen Profil 68 und 82: 18 Schwerter und Schwertfragmente.
- Zwischen Profil 83 und 100: Kein Schwert, 37 Lanzenspitzen.

Zusammengefasst:

- Zwischen Profil 68 und 82: 50 Schwerter, Scheiden und Fragmente sowie 5 Lanzenspitzen.
- Zwischen Profil 83 und 100: Kein Schwert, 37 Lanzenspitzen.

tet worden sind, jedoch dreimal in relativ engen Zonen und dann zumeist auffälligerweise in Ufernähe des alten Flusslaufes (vgl. Abb. 47)³⁶⁸. Von der gleichen Stelle «bei den dem Kanal am nächsten stehenden Häusern von Port», in der Flur «Stüdeli», stammen auch die nach dem Niedrigwasser von 1888 geborgenen Eisenwaffen³⁶⁹, welche dann das heute bekannte Fundbild abrundeten.

R. Wyss zählte 1955 für Port über 60 Schwerter und 65 Lanzenspitzen (Abb. 46)³⁷⁰, was den heutigen Beständen im Bernischen Historischen Museum und im Schweizerischen Landesmuseum entsprechen dürfte. Die mit Sicherheit latènezeitlichen Schwerter traten dabei, wie soeben bemerkt, relativ massiert auf, während die zahlrei-

chen Lanzenspitzen erstens räumlich weiter streuten und sich zweitens in manchen Fällen einer genauen Datierung (latènezeitlich oder frühmittelalterlich) entziehen. Erst viel weiter flussabwärts, bei Schwadernau, wurde das bekannte Schwert mit anthropoidem Griff gefunden, was jedoch, wie auch weitere Einzelfunde, die Tatsache einer Konzentration latènezeitlicher Waffen im Abschnitt Port nicht zu beeinträchtigen vermag³⁷¹.

Die Brückenstation von *Cornaux-Les Sauges* musste im Verlaufe der Zweiten Juragewässerkorrektur während des strengen Winters 1965/66 und unter dem Diktat von vorrückenden Baumaschinen untersucht werden³⁷².

368 Vgl. JbSGU 4, 1911 (1912) 73 Abb. 6 und Heierli 1888, 73. – Bei Profil 68,5: 4 Schwerter und zwei Scheiden. Zwischen Profil 74 und 75 sowie bei Profil 75 (d.h. auf etwa 40 Laufmeter): 24 Schwerter. Zwischen Profil 81 und 82 (d.h. auf etwa 32 Laufmeter): 6 Schwerter.

369 Zur Lokalisierung Fellenberg a.a.O. (Anm. 365) 480 im Vergleich mit dem Plan JbSGU 4, 1911, 73 Abb. 3 mit den dort eingezeichneten nördlichsten Häusern von Port.

370 Wyss 1955, 350.

371 Entgegen anders lautenden Voten von W. Torbrügge, Vor- und frühgeschichtliche Flussfunde: Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe. Ber. RGK 51/52, 1970/71, 74ff. – Zum Schwert aus Schwadernau siehe Heierli 1888, 76; Taf. 18, 1.

372 Bis jetzt nur in Vorberichten veröffentlicht. Eine Gesamtpublikation durch H. Schwab steht bevor. – H. Schwab, Keltische Brücke zwischen Cornaux (NE) und Gals (BE). Ur-Schweiz 30, 1966, 9ff. – Fundbericht JbSGUF 56, 1971, 192; Taf. 29. – Schwab 1972. – Schwab 1973. – Siehe auch Schwab 1974.

Der Fundort liegt an der oberen Zihl zwischen Neuenburger- und Bielersee, nur 3 km nördlich von La Tène. Es konnte eine hölzerne Brücke mit einer Bahnbreite von 3,5 m und einer hypothetischen Länge von 90 m bzw. 115 m freigelegt werden³⁷³. Zum Teil unter den Bauhölzern eingeklemmt lagen auf dem Grund des Flussbettes neun vollständige Skelette sowie Schädel und einzelne Skeletteile von zehn weiteren Individuen: Männer, Frauen und zwei Kinder³⁷⁴. Aus der «Fundsicht» (d.h. vom Boden des Flusses?) konnten zwei Schwerter und zwei Scheiden geborgen werden. Dazu kommen vierzehn Lanzen spitzen und zwei Lanzenschuhe aus Eisen sowie zwei bronzene «Lanzenzwingen» (Abb. 46). Zahlreiche Keramikfragmente lagen «an der Uferböschung (...) und im alten Flusslauf»; es konnten mindestens 13 Gefässe zusammengesetzt werden³⁷⁵. Vor allem in der «höhergelegenen Uferzone» (also nicht bei den Skeletten und Waffen) werden stark verrostete Werkzeuge und Geräte erwähnt³⁷⁶. Unter den Kleinfunden («Diese lagen nicht bei den Skeletten») sind u.a. mindestens zwei Nauheimerfibeln, mehrere Eisenfibeln, ein bronzenes Zierrädchen sowie eine Münze (vom Sequaner Typ?) von besonderem Interesse³⁷⁷. Von mehreren Bauhölzern (und von einem bearbeiteten brettförmigen Objekt) konnten Dendrodatten mit Waldkante gewonnen werden, die zeigten, dass die Brücke im Jahre 120 v. Chr. oder bald danach erbaut worden ist³⁷⁸. Zwar gibt es viele Balkenstücke ohne Waldkante und ohne Splint, die theoretisch älter sein könnten; massgebend sind jedoch die waldkantigen Pfähle mit einer Schlagperiode von 120 bis 93 v. Chr. Die Daten von La Tène, rund aus der Mitte des 3. Jahrhunderts, sind also um einiges älter.

Die ganze Fundsituation wurde von der Ausgräberin H. Schwab als Zeugnis einer gewaltigen Flutkatastrophe gedeutet, der nicht nur die Brücke von Cornaux samt den auf ihr befindlichen Menschen zum Opfer gefallen wäre, sondern auch die Station La Tène. Diese Deutung ist nicht unwidersprochen geblieben³⁷⁹. Insbesondere haben wir gesehen, dass Werkzeuge, Geräte und Keramik im höher gelegenen Uferbereich zum Vorschein kamen, während getrennt davon die Skelette und Waffen eher in der Tiefe des Flussbettes lagen, was auf erheblich kompliziertere stratigraphische Verhältnisse schliessen lässt, als das bei dem postulierten, einmaligen Katastrophenfall zu erwarten gewesen wäre.

Gegen eine Gleichzeitigkeit von La Tène und Cornaux spricht neben den divergierenden naturwissenschaftlichen Datierungen auch das Fundspektrum selber. Von den zwei Schwertern aus Cornaux besitzt eines eine Scheide mit asymmetrischem Schlaufenband³⁸⁰, wie wir es für LTC2 und jünger als charakteristisch erkannt haben (vgl. Abb. 21 u. 22). In La Tène ist dieser Typ nicht vertreten. Den rund 400, fast ausschliesslich mittellatènezeitlichen Fibeln von La Tène, steht ein knappes Dutzend sicher mehrheitlich spätlatènezeitlicher Exemplare aus Cornaux entgegen, wobei diesem Sachverhalt nicht mit «stilistischen» und handelsgeschichtlichen Begründungen beizukommen ist³⁸¹. Die beiden Fundstellen liegen am selben Fluss und nur 3 km voneinander entfernt.

Auch müsste, falls Männer und Frauen in der Flutkatastrophe ertrunken wären, mehr Frauenschmuck, wie z.B. Glasarmringe, zum Vorschein gekommen sein, was jedoch nicht der Fall ist.

Schliesslich widerstrebt einem der Gedanke, dass sich flüchtende Menschen bei einer langsam steigenden Hochwasserflut ausgerechnet an der mit Abstand gefährlichsten Stelle, nämlich auf einer Brücke, zusammengefunden hätten.

Zwar deuten die allgemeinen Übereinstimmungen von Befund und Fundtypen darauf hin, dass die Phänomene La Tène und Cornaux auf ähnliche Hintergründe zurückzuführen sind – jedoch zu unterschiedlichen Zeitpunkten.

7.1.3. Die besonderen Merkmale an den Waffen

Bei den bis jetzt behandelten Fundstellen bestand die Absicht, einen vergleichenden Überblick über die bestimmten Typen im vorhandenen Fundgut zu erlangen. Im folgenden Abschnitt sollen nun die Waffen etwas genauer analysiert werden, nachdem bereits aus den ersten Berichten von Bonstettens und Jahns hervorging, dass viele oder sogar die meisten Schwerter aus der Tiefenau in verbogenem Zustand aufgefunden worden sind (vgl. Abb. 48 u. 82,1.2).

Von den 32 Tiefenauer Schwertern Nr. 27–58 geben genau die Hälfte zu erkennen, dass sie ursprünglich ein oder mehrere Male verbogen waren (wie z.B. Abb. 49,4 u. 5). Falls diese Verbiegungen rundbogig und nicht von

373 Unterschiedliche Angaben bei Schwab 1972, 291 und Schwab 1973, 64.

374 Schwab 1973, 66f.

375 Schwab 1973, 67; Abb. 66.

376 Schwab 1973, 69; Abb. 71.

377 Schwab 1973, 69; Abb. 72.

378 Hollstein a.a.O. (Anm. 363) 127f. – H. Egger u. P. Gassmann in: B. Becker u.a., Dendrochronologie in der Ur- und Frühgeschichte. Antiqua 11, Basel 1985, 54; Abb. 22. – Chronologie 1986, 93.

379 Siehe Berger u. Joos a.a.O. (Anm. 94).

380 Schwab 1972, Taf. 58,1 ganz rechts.

381 Schwab 1972, 293. – Vgl. auch Anm. 324.

scharfkantiger Natur waren, konnten die Schwerter im letzten Jahrhundert leicht begradigt werden, ohne dass sich heute Spuren zeigen. Dies ist zweifellos geschehen (vgl. dazu Katalog und Abbildung von den Schwertern Nr. 44 und 55). Aus diesem Grunde wird die Dunkelziffer von spurlos begradigten Waffen relativ hoch zu veranschlagen sein. Heute weisen nur noch die Schwerter Nr. 38, 59, 63, 65 und 66 ihre ursprünglichen Verbiegungen auf. Aus der Sammlung Graffenried-Barco sind es Nr. 1016–1018, 1022–1024 und 1027–1029 (siehe Katalogtext). Auch die einzige erhaltene Scheide Nr. 67 trägt deutliche Spuren mehrfacher Faltung. Belege, dass die Schwerter in den Scheiden steckend verbogen wurden, sind ebenfalls vorhanden (siehe Katalog Nr. 33 und 44). Heute erkennbare scharfkantige Brüche sind entweder antik oder erfolgten bei misslungenen Rückbiegungen im 19. Jahrhundert. Zugegebenermassen unterscheiden sie sich manchmal kaum von «normalen» (d.h. durch Korrosion und Erddruck entstandenen) Brüchen. Sie geben sich jedoch in der Regel nicht nur durch eine scharfe Bruchkante sondern auch durch eine leichte Anbiegung des Klingensblattes an derselben Stelle zu erkennen. Genau die gleichen Bruchspuren werden an Schwertern von Gournay beschrieben, die dort aber bereits in antiker Zeit zurückgebogen worden sind³⁸².

Bemerkenswert sind ferner die vielen Beispiele, wo gerade der vorderste Spitzenteil aufgebogen oder weggebrochen ist (Abb. 49,6. Zudem erkennbar an Nr. 30, 34, 36, 39, 42, 43, 45 und 48. Siehe auch Abb. 82,1 und 89,3.4.). Es scheint hier eine charakteristische Eigenheit im «Beschädigungsritual» der Tiefenau vorzuliegen.

Insgesamt fällt die Kleinteiligkeit der Stücke in der Sammlung Graffenried-Barco (Nr. 1007–1033) im Vergleich mit dem übrigen Bestand (Nr. 27–66) auf, was vermutlich auf Selektion der «schlechteren», d.h. kleineren Fragmente, zurückzuführen ist.

Hiebscharten sind mit einem scharfen Werkzeug (in selteneren Fällen mit einem eher stumpfen Gegenstand) in die Schneide eingeschlagen (Abb. 49,1–3). Sie hinterlassen durch die Verdrängung des Materials eine «Braue», die jedoch durch Bodenerosion oder unsachgemässe Restaurierung getilgt sein kann. Stellt man den relativ schlechten Erhaltungszustand und damit die ungünstigen Voraussetzungen für den Nachweis solcher Scharten in Rechnung, so kann doch gerade diese Beschädigungsart recht zahlreich belegt werden (im Katalog nur bezeichnet an den Stücken des Bernischen Historischen Museums, Nr. 27–58). Schwert Nr. 44 mit sowohl

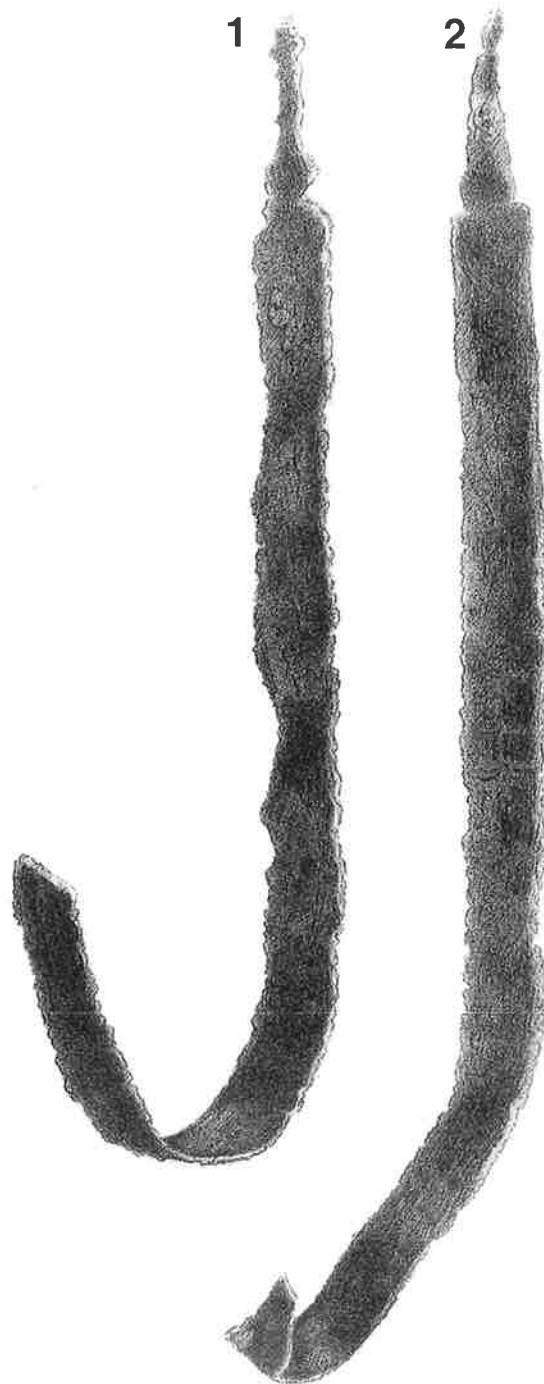


Abb. 48. Tiefenau «Massenfund». Zwei verbogene Schwerter, die schon bald nach ihrer Entdeckung beschrieben und abgebildet worden sind. M. 1:4.

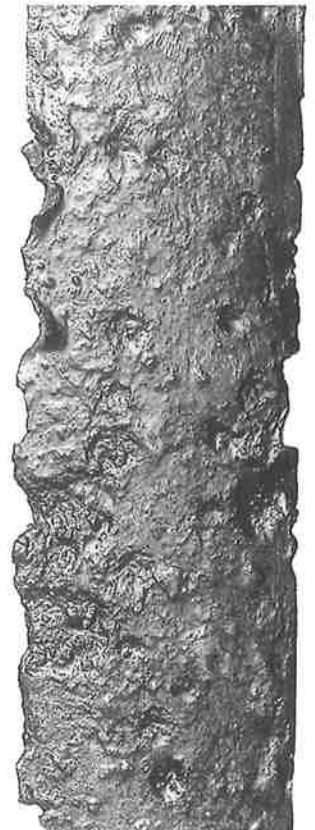
382 Gournay I, 1985, 164.



1



2



3



4



5



6

Abb. 49. Tiefenau «Massenfund». Beschädigungen an sechs verschiedenen Schwertklingen. 1-3 Hiebscharten mit deutlicher Brauenbildung des verdrängten Materials (Nr. 30, 51 u. 56); 4 u. 5 ursprünglich verbogene, nach der Entdeckung gestreckte Klingen (Nr. 32 u. 40); 6 aufgebogene und weggebrochene Spitze (Nr. 30). M. 1:1.

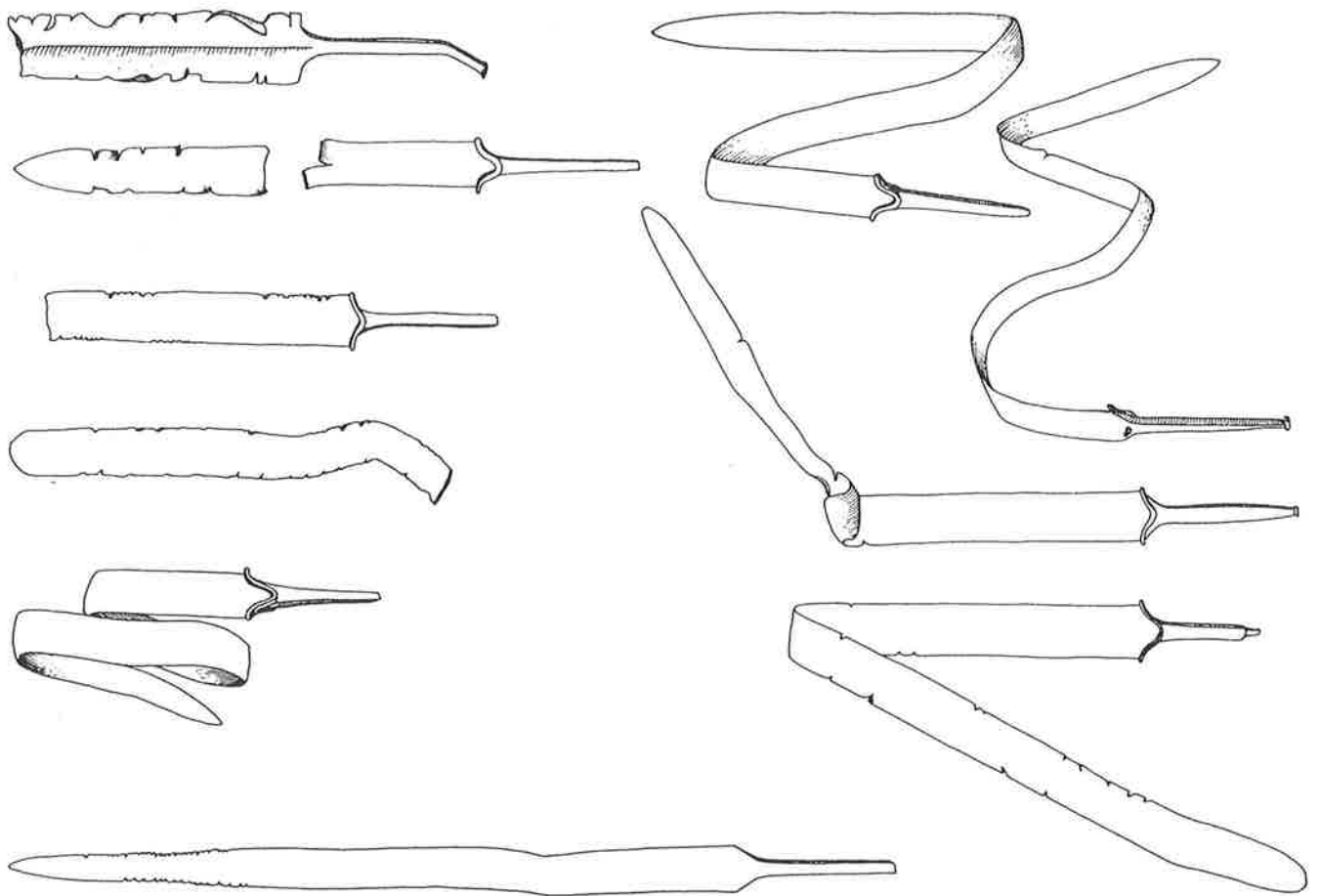


Abb. 50. Gournay-sur-Artonde. Verbogene, zerbrochene und mit Hiebscharten versehene Schwerter aus dem Heiligtum.

Hiebscharten wie angeblichen Scheideresten ist zwar bemerkenswert, sollte jedoch angesichts des momentanen Informationsstandes nicht überbewertet werden, da auch eine Verwechslung vorliegen könnte.

Die Lanzenspitzen der Tiefenau sind in der Regel schlecht erhalten (vgl. Nr. 73–80 und 1034–1048). Sie weisen ausser der schwachen Verbiegung von Nr. 74 keine eindeutigen Beschädigungen auf.

In *Gournay* kann man bei den Schwertern einen besonders hohen Beschädigungsgrad feststellen. Ohne dass bis jetzt ihr Anteil am Gesamtbestand bekannt ist, häufen sich dort z.T. geradezu virtuos verdrehte und verbogene

Schwerter und Scheiden, wie aus den bisher erschienenen Publikationen ersichtlich ist (Abb. 50 u. 52)³⁸³. Schwerter können noch in den Scheiden steckend verbogen sein³⁸⁴. Auch die Schildbuckel und Lanzenspitzen sind zu einem ganz überwiegenden Teil verbogen, zerhackt und oft sogar mit grosser Gewalt zertrümmert³⁸⁵. Nach den neuesten Untersuchungen lassen sich in Gournay an Schilden und Schwertern zwei Beschädigungsstufen feststellen: Zuerst einzelne Hiebe und Scharten, die sehr wohl von einem kriegerischen Treffen herrühren könnten; und erst in einem zweiten Akt die vollkommene Demolierung wie das Flachhämmern von Schildbuckeln und das mehrmalige Verbiegen und Verdrehen von Schwertern³⁸⁶.

383 Zum Beispiel Gournay I, 1985, 119. – Gournay II, 1988, 165 Abb. 1; 2.

384 J.-L. Brunaux u.a., Un sanctuaire gaulois à Gournay-sur-Artonde (Oise). Gallia 38, 1980, 11; Abb. 17.

385 Siehe Gournay II, 1988, Taf. 1–52.

386 Gournay II, 1988, 48ff.; 157; 164ff. – In wie vielen Fällen die hölzernen Schildteile zu diesem Zeitpunkt bereits vergangen waren, lässt sich aufgrund der vorliegenden Publikationen kaum abschätzen.

In *Mirebeau* gibt es kein einziges Schwert (und auch keine Scheide) in makellosem Zustand. Alle sind zerbrochen, verbogen oder verdreht³⁸⁷. Von den lediglich drei Lanzenspitzen weist die eine starke Hieb- und Schlagspuren auf, eine zweite ist verbogen³⁸⁸.

Unter den Schwertern von *Faye-L'Abbesse* sind an mehreren Verbiegungen und Brüche festgestellt worden³⁸⁹, während ihr unrestaurierter Zustand das Erkennen allfälliger Hiebscharten vorläufig noch verunmöglicht. Ähnliches gilt für die 38 Lanzenspitzen, die offenbar jedoch keine Verbiegungen aufwiesen.

Zu *Hayling Island* gibt es keine genaueren Informationen ausser dem Hinweis, dass viele Gegenstände mit Absicht verbogen und zerbrochen scheinen³⁹⁰.

Die Eisengegenstände aus den Komplexen A 12 und A 14 aus *Manching* wurden ähnlich wie die Sammlung Graffenried-Barco durch die elektrolytische Restaurierungsmethode sehr stark reduziert und lassen daher nur wenig Details erkennen. So konnten Hiebscharten anlässlich eines persönlichen Augenscheins im Ingolstädter Museum nur vereinzelt festgestellt werden. Neben zwei ganz erhaltene Schwerter lassen sich neun Fragmente stellen, die fast ausschliesslich durch die charakteristische gerade Bruchkante mit leicht angebogener Klinge gekennzeichnet sind. Aus dem erwähnten Grund sind auch die Lanzenspitzen bezüglich Hiebscharten wenig aussagekräftig. Es können jedoch kräftige Verbiegungen festgestellt werden.

Sämtliche Schwerter und Lanzenspitzen von *Altenburg* und *Wilzenberg* weisen intentionelle Brüche oder andere Spuren gewaltsamer Verformung auf³⁹¹. Auch hier sind Hiebscharten aufgrund der Erhaltungsbedingungen wohl nur schlecht zu identifizieren, sie werden von den Bearbeitern jedenfalls nicht erwähnt. In *Altenburg* allerdings sind die Schneiden der Lanzen zum Teil «stumpf gehämmert».

Bei allen vorgestellten Fundkomplexen, die in der trockenen Erde geborgen worden sind, kann eine Beschädigung der Waffen festgestellt werden (Abb. 51). Unter den Schwertern sind verbogene und zerbrochene Stücke geradezu die Regel, während der Nachweis von Hiebscharten, bedingt durch den oft schlechten Erhaltungszustand, nicht immer einwandfrei möglich ist. Überhaupt gilt es eine etwas unbefriedigende Quellenlage mit zu berücksichtigen, insofern die uns in diesem Falle speziell interessierenden Informationen der Literatur nicht immer zu entnehmen sind. Auch bei den schwei-

	Schwerter	
	verbogen und zerbrochen	mit Hiebscharten
Gournay	●	●
Mirebeau	●	●
Faye l'Abbesse	●	?
Hayling Island	?	?
Tiefenau «Massenfund»	●	●
Manching A 12 und A 14	●	●?
Altenburg	●	?
Wilzenberg	●	?

- häufig belegt
- vereinzelt belegt
- ? schlechte Quellenlage

Abb. 51. Beschädigungsart und -häufigkeit bei Schwertern aus Waffenkomplexen kultischen Charakters.

zerischen Gewässerfunden von La Tène, Port und Cornaux ist es schwierig, sich ein eindeutiges Bild über den fundfrischen Zustand der Waffen zu machen. Erstens wurden verbogene gehobene Stücke aus älteren Grabungen erwiesenermassen wieder begradigt und zweitens hat man schlecht erhaltene oder in Fragmenten vorliegende Exemplare offenbar gar nicht in die Sammlungen aufgenommen oder eventuell frühzeitig wieder ausgeschieden, wie man es auch für die Tiefenau vermuten kann.

Einige Zitate mögen diese Annahme für La Tène belegen. E. Vouga schrieb 1885: «Mehr als die Hälfte der Schwerter steckte noch in der Scheide und als man sie

387 Brunaux u.a. 1985, 83; Abb. 8-11; 15-17. Hiebscharten hingegen sind soweit ersichtlich weniger häufig; ebd. Abb. 9, 45 (?) u. 47.

388 Brunaux u.a. 1985, Abb. 11, 54 u. 12, 55.

389 Gendron u. Gomez 1986, 92; Abb. 8-10.

390 Downey u.a. 1980, 290.

391 Fiedler u. Hendlar a.a.O. (Anm. 351) bes. 102. – Beck a.a.O. (Anm. 352) 136f. Abb. 1

herauszog, schienen sie völlig ungebraucht. Von denjenigen ohne Scheide zeigten jedoch viele Hiebkerben oder waren verbogen. Es müssen dieselben verbogenen und stumpfen Schwerter sein, welche die römischen Historiker beschrieben haben (...) Mehrere solche beschädigte Stücke habe ich wieder gerade gerichtet»³⁹². Besonders bemerkenswert sind drei Schwerter, die in der Scheide steckend und zerbrochen aufgefunden worden sind – ein Zustand, der nicht unmittelbar durch eine kriegerische Handlung hervorgerufen worden sein kann³⁹³.

Zu den Lanzen heisst es: «Einige der verbogenen Lanzen konnte man ohne Mühe gerade richten, was auf eine weiche Eisenqualität schliessen lässt; andere schienen gehärtet. Das gleiche gilt für die Schwerter, die ebenfalls aus unterschiedlich qualitativem Eisen bestehen»³⁹⁴.

V. Gross schreibt 1886: Bei einigen Schwertern «zeugen mehrfache Hiebscharten in den Schneiden für einen wiederholten Gebrauch; andere wiederum sind völlig verbogen und sogar in mehrere Stücke zerbrochen»³⁹⁵.

Diese verbogenen Schwerter und Lanzenspitzen sind in den ausschlaggebenden Publikationen zwar im Text erwähnt, in ihrem Abbildungsteil jedoch völlig unterrepräsentiert. Es erstaunt deshalb nicht, wenn man heute im Museum in Neuenburg relativ viele verbogene und auch sekundär begradigte Waffen sehen kann. Sie werden mehrheitlich aus den späteren, mit wissenschaftlichem Anspruch durchgeführten Ausgrabungen stammen. Seltener findet man solche Beschädigungen an den Waffen im Museum Schwab in Biel, wie zum Beispiel am schartenzerfurchten Schwert Abb. 52,3. Oberst Schwab war offensichtlich darauf bedacht, für seine Antiquitätensammlung von europäischem Rang möglichst makellose Stücke zu gewinnen.

Gewiss haben wir auch für *Port* eine Auslese an vorzüglichen Sammelobjekten vor uns. Obwohl bemerkt wird, dass viele Waffen von Port starke Scharten zeigten³⁹⁶, finden sich solche in den Beständen des Bernischen Historischen Museums nur selten (Abb. 52,4). Jedenfalls war das Schwert des Korisios bei seiner Auffindung einmal im rechten Winkel geknickt und ist offenbar erst bei einem Begradigungsversuch zu unbekanntem Zeitpunkt zerbrochen³⁹⁷. Kleine Fragmente und beschädigte Stücke waren bei den Baggerungen und Aufsammlungen weniger gut zu entdecken und erzielten bei der Abgabe ans Bernische Antiquarium sicher auch einen geringeren Preis. Deshalb werden sie heute in den Museumsbeständen unterrepräsentiert sein.

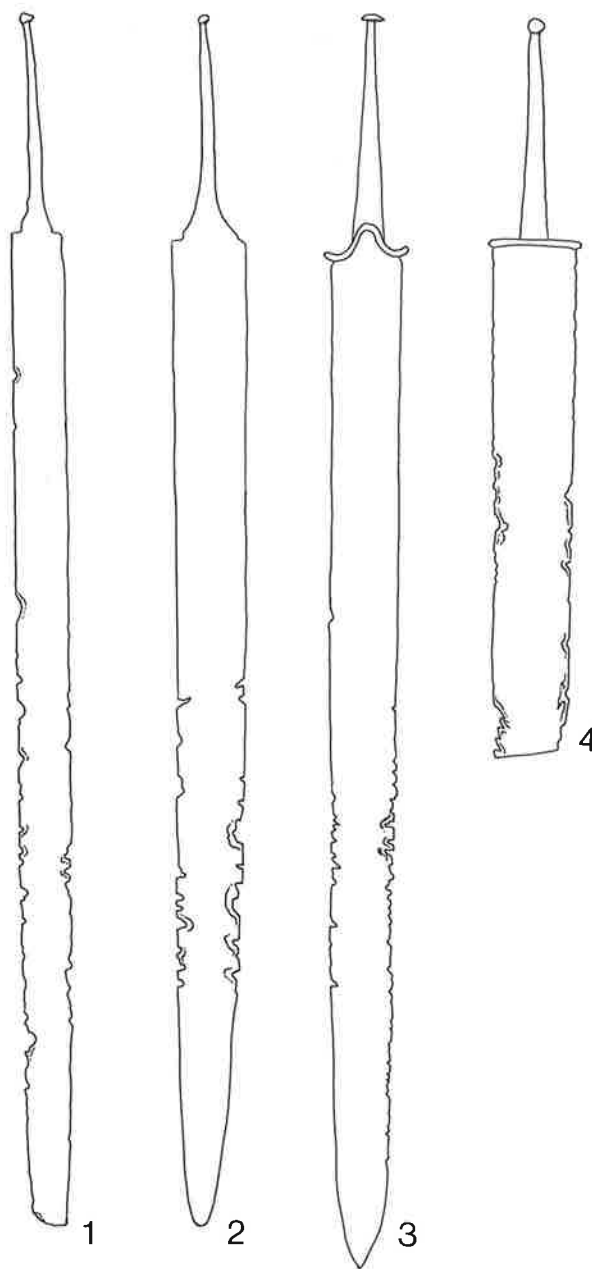


Abb. 52. Schematisch gezeichnete Umrisse von Schwertern mit Hieb-scharten. 1 Tiefenau «Massenfund»; 2 Gournay-sur-Aronde; 3 La Tène; 4 Port. M.1:5.

392 Vouga 1885, 16. Übersetzung F. Müller.

393 Vouga 1885, 18. – Vgl. auch J.M. de Navarro, Zu einigen Schwertern aus La Tène. Ber. RGK 40, 1959, 112f.

394 Vouga 1885, 20. Übersetzung F. Müller.

395 Gross 1886, 22. Übersetzung F. Müller.

396 Heierli 1888, 74.

397 R. Wyss, Das Schwert des Korisios. JbBHM 34, 1954, 202; Abb. 1.

Genauerer lässt sich zu den Waffenfunden aus *Cornaux* noch nicht sagen. Eines der beiden Schwerter war bei der Auffindung «leicht gebogen»³⁹⁸, während die abgebildete Scheide aus Bronze klare Faltungen aufweist³⁹⁹. Von 14 Lanzen spitzen sind zehn im Bild festgehalten; eine davon ist kantig abgeknickt.

Bei den Waffen von La Tène, Port und Cornaux erübrigt sich durch den lückenhaft überlieferten oder noch mangelhaft bekannten Fundbestand eine numerische Auflistung der mit Absicht beschädigten Waffen. Ihr Vorhandensein kann aber mehrfach belegt werden. Für die Lanzen spitzen sind unsere Informationen auch bei den übrigen Fundstellen eher dürftig und bruchstückhaft. Dennoch scheint es, dass sie tatsächlich weniger oft einer absichtlichen Beschädigung zum Opfer gefallen sind. Mit Regelmässigkeit sind hingegen Schwerter malträtiert – weniger oft mit Hieben versehen, meist jedoch verbogen und verdreht (Abb. 51).

Die Reihe der hier behandelten Fundkomplexe ist nicht erschöpfend, sondern liesse sich beliebig vermehren. Ihre Auswahl richtete sich weitgehend nach ihrem Bekanntheitsgrad und nach dem Publikationsstand⁴⁰⁰.

Für den Massenfund aus der Tiefenau ist von Bedeutung, dass sich bezüglich Auswahl und Behandlung der Waffen Gesetzmässigkeiten erkennen lassen, die sichere Verbindungen einerseits zu keltischen Heiligtümern (wie z.B. Gournay) und andererseits zu Gewässerfunden (wie z.B. La Tène) herzustellen erlauben. Diesen kultischen Handlungen müssen analoge Motivationen zugrunde liegen.

7.2. Das Erscheinungsbild latènezeitlicher Massen- und Depotfunde

7.2.1. Waffen und ihre kulturimmanente Wertung

Beim Versuch, die geschilderten Funde und Befunde in einen gesamtulturellen Kontext zu stellen, drängt sich einem das Bild einer männer- bzw. kriegerbherrschten Sphäre auf. Dort, wo in den untersuchten Sammelfunden Waffen vertreten sind, treten diese auch immer in einer dominierenden Menge auf. Glasarmringe als typische Beispiele für Frauenschmuck sind hingegen ebenso regelmässig untervertreten (vgl. Abb. 45). Die relativ zerbrechlichen Glasarmringe gelangten ausser in Gräbern überall dort in den Boden, wo sich Frauen aufhielten, und stellen deshalb einen ganz natürlichen Fundniederschlag in Siedlungen dar, wohingegen ein aussergewöhnlich hoher Schwertanteil nicht mit zufälligen Verlusten erklärt werden kann. Im Oppidum von Manching, wo die Glasarmringe in die Tausende gehen, fällt ihr Fehlen in den Komplexen A 12 und A 14 auf; eine einzelne Glasperle vermag dieses Bild nicht wesentlich zu beeinträchtigen. In Schnitt 20 lässt sich zu den Glasarmringen in bezug auf das übrige Siedlungsgebiet des Oppidums nichts Aussergewöhnliches feststellen. Bemerkenswert ist immerhin, dass der dort gefundene Frauenschmuck (aus Glas und Bronze) durchweg spätlatènezeitlich ist – im Gegensatz zu den doch wohl eher mittellatènezeitlichen Schwertern in A 12 und A 14⁴⁰¹. In La Tène ist das Dutzend Armringe (worunter zwei Glasarmringfragmente) angesichts der übrigen grossen Fundmengen nicht überzubewerten⁴⁰²: Genau das gleiche gilt für Gournay mit seinen insgesamt nur drei Armringen⁴⁰³ und schliesslich auch für die zwei Bronzearmringe Nr. 15 und 16 sowie die Ringperle Nr. 18 aus dem Tiefenauer Massenfund. Selbst der Spiralarmring Nr. 15 aus der Tiefenau spricht nicht zwangsläufig für eine Frau. Den gleichen Typ trägt auch der mittellatènezeitliche Krieger von Grab 9 im Gräberfeld an der Reichenbachstrasse, nur 300 m westlich vom Massenfund entfernt; die Kombination Waffen-Armring ist zwar ungewöhnlich, jedoch nicht ohne Parallelen⁴⁰⁴.

398 Schwab a.a.O. (Anm. 372) 10.

399 Schwab 1972, Taf. 58, 1. Was im Widerspruch zu stehen scheint mit der Aussage, dass beide Schwerter bei der Entdeckung fest in ihren Scheiden sasssen; vgl. ebd. 291 und Schwab 1973, 67.

400 Weitere lohnenswerte Fundstellen wären u.a.: F. Hubert, Site portuaire de Pommeroeul. *Archaeologia Belgica* 248, 1982. – Die Fundstelle Nepellier bei Nanteuil-sur-Aisne, erwähnt bei Stead a.a.O. (Anm. 180) 501. – J.-L. Cadoux, *L'ossuaire gaulois de Ribemont-sur-Ancre (Somme)*. *Gallia* 42, 1984, 53–78. – La Villeneuve-aux-Châtelot «Les Grèves» (Dép. Aube), zuletzt *Gallia* 43, 1985, 364f. –

Richtungsweisend bezüglich ihrer Datierung werden die Waffen aus den Gräbern von Alesia sein. Duval a.a.O. (Anm. 80).

401 Freundliche Auskünfte (31. Jan. 1989) über die Glasfunde in Schnitt 20 von Manching verdanke ich R. Gebhard, Ingolstadt.

402 Vouga 1923, 29f. Taf. 21, 7. 8. – Navarro 1972, 17.

403 Gournay I, 1985, 71; 119.

404 Stähli 1977, 28. – S. Martin-Kilcher, Zur Tracht- und Beigabensitte im keltischen Gräberfeld von Münsingen-Rain (Kt. Bern). *ZAK* 30, 1973, 32.

Mirebeau vermittelt mit den immerhin 18 Armringen und Armingfragmenten (sowie auch den 20 Fibeln) ein etwas anderes Bild⁴⁰⁵. Wie bereits festgestellt, weisen hier die drei Fundgattungen Waffen, Fibeln und Ringschmuck jedoch unterschiedliche *zeitliche* Schwerpunkte auf, weshalb ich dazu neige, auf verschiedene Deponierungsphasen mit verschiedenartiger Motivation zu schliessen.

Insgesamt widerspiegeln die Massenfunde mit Waffen aber doch das Bild einer Männer- und Kriegergesellschaft, das nur selten einmal durch Frauenschmuckstücke, deren Typen aus Gräbern gut bekannt sind, gestört wird. Eine relativ strikte Trennung von männer- bzw. frauenspezifischen Deponierungen ist bereits L. Pauli bei inneralpinen Kultstätten aufgefallen und wurde für Gewässerfunde in grösserem Zusammenhang vor kurzem von A. P. Fitzpatrick behandelt⁴⁰⁶.

Weiter hat sich Fitzpatrick, ausgehend von Waffenfunden aus den Flüssen Themse und Witham, pointiert und einleuchtend dazu geäussert, was hinter dieser Erscheinung stehen könnte. Seine Argumente gelten auch für die weiter oben vorgestellten Komplexe einschliesslich demjenigen aus der Tiefenau und sollen deshalb in aller Kürze wiedergegeben werden: Aus den Nachrichten antiker Schriftsteller geht zweifelsfrei hervor, dass die keltische Gesellschaft der Mittel- und Spätlatènezeit eine geschichtete war und dass deren Geschicke von der hierarchischen Spitze, der Nobilität und Druidenschaft, bestimmt wurden. Ihre kriegerische Tüchtigkeit war den Mittelmeervölkern aus eigener Erfahrung wohlbekannt und spiegelt sich in zahllosen mittellatènezeitlichen Kriegergräbern besonders nördlich der Alpen wider⁴⁰⁷. Insbesondere scheint sich die keltische Nobilität fast ausschliesslich kriegerischer Mittel bedient zu haben, wenn es galt, ihren Einfluss durch Landgewinn und Beute zu sichern und zu mehren. Militärische Macht und Waffengewalt waren geradezu Garant für Wohlstand und Sicherheit, wobei aber zu betonen ist, dass die geschilderten Verhältnisse innerhalb der antiken Welt nicht als spezifisch keltisch anzusehen sind, sondern auch bei andern Völkern vorherrschend gewesen sein müssen. In einem solchen Umfeld hat – nach Fitzpatrick – das Opfern von Waffen eine besondere Symbolik, indem diese «Werkzeuge», mit denen der eigene Wohlstand «erwirtschaftet» wurde, sozusagen in die Hände der Götter gegeben werden. Dabei scheint es unwichtig zu sein, ob es sich um

eigene oder fremde Waffen handelt; erbeutete waren jedenfalls leichter verfügbar und eher entbehrlich. Ein aus ethnologischer Sicht gängiges Verhaltensmuster lässt erkennen, dass vor allem diejenigen Objekte oder Symbole, welche innerhalb der Gesellschaft einen hohen Stellenwert geniessen, am geeignetsten sind für Opferzwecke. Alle Objekte, welche soziale, wirtschaftliche und politische Verhältnisse in der Öffentlichkeit manifest werden lassen, spielen auch im kultischen Bereich eine wichtige Rolle⁴⁰⁸. Dieser These wäre noch hinzuzufügen, dass die tonangebende Kriegerelite mit einer solchen Handlung, besonders etwa durch eine öffentliche Zeremonie, ihre Macht innerhalb der eigenen Sozialgruppe bestätigen und fördern konnte.

Waren Waffen also die wichtigsten Mittel zur Gewinnung von Wohlstand, so waren Wertgegenstände die sichtbaren Zeichen dieses Wohlstandes. Beides, Waffen und Wertgegenstände, können Mittel sein, mit deren Opferung der göttliche Beistand «erzwungen» wird. Um diese beiden Objektgattungen in einen grösseren Gesamtzusammenhang zu stellen, scheint es daher sinnvoll, neben den Waffen auch andere Objektgattungen und Fundgruppen ins Auge zu fassen, die als Opfer in Betracht zu ziehen wären.

Bei einer Opferung oder Weihung lässt man die angerufene Gottheit am eigenen Wohlbefinden teilhaben, indem man auf einen Teil des eigenen Wohlstandes bewusst verzichtet. Dabei richtet sich die Grösse des Opfers nach der Potenz des Spenders und dessen Stellenwert innerhalb der Gesellschaft: Auch dies ein Phänomen, für das die Ethnographie zahlreiche Belege liefert und dem Allgemeingültigkeit zugestanden werden kann. Es wurde bereits von J. E. Levy für die Archäologie nutzbar gemacht⁴⁰⁹. Für die Akkumulation von Werten geht L. Pauli nun von der scheinbar banalen These aus, dass, wer bestimmte Werte veräussert (d.h. opfern) will, solche in einer Form besitzen muss, die für dieses Unterfangen überhaupt geeignet sind⁴¹⁰. Diese Realwerte müssen als Überschuss dem normalen Produktionsablauf entzogen werden; zudem müssen sie von der Gottheit und (vor allem) den Mitmenschen als kursier- und messbare Richtgrössen akzeptiert werden.

Einige Fundgattungen, die solche Funktionen gehabt haben könnten, wurden daher im folgenden aufgelistet und ihre oft spärlichen Begleitinformationen unter die-

405 Brunaux u.a. 1985.

406 Pauli a.a.O. (Anm. 347) 816–871, bes. 825–830. – A.P. Fitzpatrick, The Deposition of La Tène Iron Age Metalwork in Watery Contexts in Southern England. In: Aspects of Iron Age in Central Southern Britain (Hrsg. B. Cunliffe u. D. Miles) Oxford 1984, 178–190, bes. 186f. – Beide Artikel mit ausführlichem Literaturverzeichnis.

407 Vgl. dazu auch K. Peschel, Kriegergrab, Gefolge und Landnahme bei den La Tènekelten. Ethn.-Arch. Zeitschr. 25, 1984, 445–469.

408 Wait 1985, 243.

409 J.E. Levy, Social and Religious Organization in Bronze Age Denmark. An Analysis of Ritual Hoard Finds. BAR International Series 124, Oxford 1982, 56f.

sem Aspekt auszuwerten versucht. Ohne diese Fundgattungen chronologisch und funktional vollständig ausdeuten zu wollen, sollen wenigstens Grundlagen für eine intensivere Auseinandersetzung zusammengestellt werden.

7.2.2. Eisenbarren

Vieh diente zweifellos seit alters her zur Kapitalbildung. Seit den Metallzeiten standen jedoch, wie archäologische Funde belegen, auch verschiedene Sorten von Rohstoffbarren zur Verfügung, die je nach Bedarf weiterverarbeitet oder aber in Zirkulation gesetzt werden konnten.

Unter diesem Gesichtspunkt stellt sich somit die Frage, warum im heutigen archäologischen Fundbestand der Latènezeit dermassen viele Barren aus Eisen nachgewiesen werden können. Oder anders gefragt, warum während der Latènezeit so viele Barren in die Erde gelangt sind.

Reine Barrendepots sind in der Regel Zufallsentdeckungen, die meist ohne detaillierte Beobachtungen geborgen wurden, wodurch uns oft wichtige Informationen zur Deutung abhanden gekommen sind. Im folgenden sollen dennoch die mit ziemlicher Sicherheit in die Latènezeit datierten, barrenartigen Objekte und stabförmigen Barren verschiedener Typen (Typ Wérimont-La Tène, Typ Tiefenau, Typ Schwurschwert) auf der Grundlage von zur Verfügung stehenden, einfachen Kriterien geordnet und zu beurteilen versucht werden. Es wurden dazu sowohl im Verband entdeckte Barren wie auch Einzelfunde in die Sammlisten aufgenommen (vgl. Listen 7 u. 8). Ihnen werden die weniger zuverlässig datierten, z.T. sicher römerzeitlichen doppelpyramidenförmigen Barren der Schweiz angegliedert (Abb. 53).

Auffällig an den barrenförmigen Objekten aus Heiligtümern sind neben den geringen Abmessungen ihre beinahe blechartigen Blätter, was einem davon abhält, an eine echte Barrenfunktion zu denken. Oft sind sie geknickt oder sogar richtiggehend aufgerollt (Abb. 54). Es handelt sich demnach eher um Substitute von Barren, die zudem auf ähnliche Art und Weise behandelt worden sind wie die Waffen, die z.T. in denselben Heiligtümern gefunden werden. Die den barrenartigen Objekten aus Heiligtümern arbeitshypothetisch beigelegten Barren aus der Tiefenau sind zwar von einem andern Typ, stellen jedoch mit ihrer hochgerechneten Anzahl von ursprüng-

lich 40 bis 50 Stück (heute noch 18 vorhanden) eine Ausnahmeerscheinung dar. La Tène hat, auch wenn man die Siedlungen berücksichtigt, zusammen mit der Tiefenau die grösste Anzahl einzeln gefundener Barren aufzuweisen. Eine unbekannte Menge Eisenbarren stammt aus dem Heiligtum von Hayling Island (vgl. S. 78). Bemerkenswert ist schliesslich die Information zum einzigen Höhlenfund «Trou de l'Ambre» bei Eprave, wo fünf Barren sternförmig angeordnet vergraben worden sind – und nicht etwa in einem Bündel, wie das bei Gewässerfunden z.T. belegt ist.

Schwierig ist die Deutung von Siedlungsfunden und von «Depotfunden» ohne nähere Angaben zu den Fundumständen (Abb. 53), da in solchen Fällen unbekannt bleiben muss, ob sie allenfalls mit einem sakralen Bezirk in Zusammenhang standen, der von den Entdeckern nicht als solcher erkannt werden konnte. Jedenfalls sind die Barren aus Tavers, aus Marilles und aus Saffig den barrenförmigen Objekten aus den Heiligtümern typologisch nahe verwandt: Sie sind aussergewöhnlich kurz (zwischen 15 und 38 cm) und sehr leicht (zwischen 37 und 119 Gramm). Es steht aber auch ausser Zweifel, dass sich unter den Siedlungsfunden echte Belege für handwerkliche Tätigkeiten befinden müssen, wofür z.B. die Tüllenfragmente sprechen könnten (Abb. 53).

Wiederum selten und wenig klar dokumentiert sind Gräber mit Barrenbeigaben.

Wie bereits festgestellt, lassen sich doppelpyramidenförmige Barren weniger gut datieren: Die drei Belege aus Siedlungen in der Schweiz stammen jedenfalls aus römischem Zusammenhang. Zweimal (Pullach und Zürich «Letten») konnten in Gewässern an derselben Stelle sowohl stabförmige wie doppelpyramidenförmige Barren geborgen werden (siehe Abb. 53). Aus Pullach wird auch eine grössere Anzahl roher Luppen erwähnt. In der Schweiz stammen viele doppelpyramidenförmige Barren aus Gewässern; einer aus einem Bergsee auf dem Splügenpass.

Möchte man alle Barrenfunde aus Seen und Flüssen als Folge von Schiffshavarien deuten, so ergäbe sich eine erstaunliche Dichte von nachweisbaren Unglücksfällen, bei denen das Ladegut nicht mehr gehoben wurde. Diese Häufung innerhalb weniger Jahrhunderte bedürfte einer Erklärung. Im Mittelalter und in jüngerer Zeit hat der Schiffsverkehr auf schweizerischen Gewässern im Vergleich zu früheren Epochen sicher noch zugenommen. Mir ist jedoch nur die Barke aus dem Neuenburgersee bei Hauterive bekannt, die im 16. Jahrhundert samt Ladung

410 L. Pauli, Einige Anmerkungen zum Problem der Hortfunde. AKB 15, 1985, 195–206, bes. 200ff.

	Barrenartige	Stabförmige Barren	Tüllenfragmente	Doppelpyramidenförmige Barren	Doppelpyramidenförmige Barren der Schweiz	
A. Heiligtum						
4 Beauvais	20					
8 Chilly	3					
12 Gournay	11					
5 Bern "Tiefenau"		18	2			
B. Höhle						
11 Eprave		5				
C. "Depot"						C. "Depot"
16 Heiligenstadt		4			16	2 Bellmund
21 Münster		6			2	4 Champrey
29 Senden		1			2	5 Ersigen
34 Wichdorf		6				
D. Gewässer/Moore						D. Gewässer/Moore
7 Chalon		4			10	6 Hedingen
17 La Tène		23	2		2	8 Lommiswil
20 Menden		5			1	9 Meinisberg
25 Pouilly		1			1	10 Mirchel
26 Pullach		mehrere		viele	1	11 Nidau
30 Seurre		<12			1	12 Port
35 Zürich 1877		mehrere		1	16	13 Schwadernau 1977
36 Zürich 1866		20			1	14 Schwadernau 19. Jh.
					1	15 Splügen
					15	16 Walliswil
					1	17 Zürich 1877
E. Siedlung						E. Siedlung
1 Bad Nauheim 1913		1			1	1 Augst
2 Bad Nauheim		5			30	3 Brugg
3 Barig			1		1	7 Kaiseraugst
6 Birgitz			1			
9 Clermont		viele				
10 Dünsberg		3 ?				
15 Haiger		5				
18 Manching		1+1				
19 Marilles		2				
22 Niederzier		viele				
23 Oberursel		1				
27 Saffig		9				
28 Sanzeno			1			
31 Tavers		10				
33 Wartburg		13				
F. Grab						
24 Ochtrup		3				
32 Ülversheim		1				

Abb. 53. Stabförmige und doppelpyramidenförmige Eisenbarren. Geordnet und einander gegenübergestellt aufgrund ihrer Fundumstände. Vgl. Liste 7 u. 8, S.161-165.

auf Grund lief. Neben anderem Handelsgut hatte sie 46 eiserne Stangenbarren von 3 m Länge an Bord⁴¹¹.

Die geschilderte Häufung von Barrenfunden aus der Latène- und Römerzeit lässt auf die Einwirkung des Menschen schliessen. Offenbar wurden diese Wertgegenstände gezielt dem Wasser übergeben und ihr Verlust bewusst in Kauf genommen. Analoges gilt erst recht für die in Heiligtümern erfassten Belege, und ähnliches kann mindestens für einen Teil der in anderem Milieu zum Vorschein gekommenen Barren vermutet werden.

7.2.3. Goldene Halsringe (Torques) und Münzen

Noch klarer als bei den Eisenbarren kommt der Materialwert bei Edelmetallobjekten zum Ausdruck, was exemplarisch zuerst an den Halsringen aus Gold gezeigt werden soll. Eine Deutung dieser gerade in der Latènezeit recht häufig nachgewiesenen Objektgattung kann auch insofern aufschlussreich erscheinen, als Halsringe zu mehreren Malen im Verband mit Goldmünzen belegt sind.

Die Bedeutung von Halsringen in der Antike und insbesondere in der keltischen Latènekultur ist durch verschiedene Quellen bezeugt. In der Frühlatènezeit ist der bronzene Halsring fast ausschliesslich den Frauen vorbehalten. Wegen ihrer geringen Zahl und in Ermangelung einer anthropologischen Rückversicherung lässt sich das für die goldenen Ausführungen nicht mit gleicher Sicherheit sagen. Der soziale Stellenwert des Goldhalsringes ist archäologisch jedoch gut fassbar: In Gräbern mit eingebauten Kammern, beigegebenen Importgütern in Form von kostbarem Geschirr sowie metallbeschlagenen Wagen aus Holz lässt er sich unschwer als Attribut von hochgestellten Persönlichkeiten deuten (vgl. Liste 9). Später, d.h. seit der mittleren Latènezeit, ist seine Funktion als Rangabzeichen keltischer Krieger, als Ehrengabe und Tribut (die cisalpinischen Kelten sollen dem Augustus einen hundert Pfund schweren Torques überreicht haben) sowie als Auszeichnung römischer Soldaten historisch belegt⁴¹². Schliesslich tritt er auf bildlichen Darstellungen immer wieder als Attribut keltischer Gottheiten in Erscheinung⁴¹³. Zweifellos zeichnet sich für die Latène-

zeit ein besonderer Stellenwert des Halsringes (vor allem des Halsringes aus Edelmetall) als Statussymbol ab; eine eingehende Wertung und Würdigung aller vorhandenen Quellen steht bis jetzt jedoch leider noch aus.

Werden solche Goldhalsringe ausserhalb von Gräbern gefunden, so erfahren sie oft eine Deutung als in höchster Notlage vergrabenes Gut, das später nicht mehr gehoben werden konnte. In den ehemaligen Besitzern glaubt man dann Händler, Vertriebene oder gar in Schwierigkeiten geratene, beutebeladene Kriegerhorden zu erkennen. Dem liesse sich entgegenhalten, dass es einerseits für die keltische Zeit viel wahrscheinlicher ist, dass ein Goldschmied konkrete Auftragsarbeiten entgegennimmt und nicht in der Art eines Hausierers seine Fertigprodukte anpreist und sich, im Falle von Erstfeld, sogar genötigt sieht, die Alpen zu übersteigen, um irgendwo eine Kundin zu finden⁴¹⁴. Und wenn andererseits in East Anglia auf mehrere Fundstellen konzentriert über 30 Halsringe aus Edelmetall zum Vorschein kamen⁴¹⁵, so müssten von ehemaligen Fliehenden oder Plünderern enorme Mengen an Halsringen vergraben worden sein, wenn man davon ausgehen kann, dass der grösste Teil hinterher ja auch wieder geborgen worden sein muss. Unter diesen Voraussetzungen scheint es wahrscheinlicher, dass sich die ehemaligen Besitzer oder Besitzerinnen bewusst und definitiv von ihren Goldobjekten getrennt haben. Besonders die übergrossen Halsringe (wie z.B. Frasnès und Saint-Louis), die jedenfalls nicht zum Gebrauch für Menschen bestimmt waren, hatten eventuell auch eine Funktion im Kult zu erfüllen, z.B. als Schmuck von überlebensgrossen Statuen aus Holz⁴¹⁶.

Münzen kommen nicht selten zusammen mit Halsringen vor (Abb. 55)⁴¹⁷. Speziell zu beachten sind zwei Ringe von Snettisham und Civray-de-Touraine, bei denen in einem kleinen Hohlraum und von aussen unsichtbar eine Goldmünze bzw. kleine Goldbarren versteckt waren. In denjenigen Fällen, wo geprägte Münzen durch Stempelidentität und Stempelkoppelungen innerhalb desselben Depots untereinander verbunden sind (u.a. angedeutet oder vermutet bei Niederzier, Saint-Louis, Snettisham-Hort B und Tayac), liesse sich erwägen, ob sie nicht überhaupt zu einem bestimmten Anlass geprägt worden sind. Zur Abklärung solcher Fragen müssten vermehrt exakte

411 M. Egloff, Des nécropoles burgondes à l'épave d'Hauterive. HA 11, 1980, Nr. 43/44, 201ff.

412 Im keltischen Bereich Furger 1982, 33f. – Quintil. VI 3,70: *divus Augustus, cum ei Galli torquem aureum centum pondo dedissent.* – In grösserem Zusammenhang, in den natürlich auch der Trichtinger Silberring miteinzubeziehen ist: zuletzt P. Eichhorn u.a., Studien zum Silberring von Trichtingen. Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 205–250. – Zu den römischen *Dona militaria*: A. Büttner, Untersuchungen über Ursprung und Entwicklung von Auszeich-

nungen im römischen Heer. Bonner Jahrb. 157, 1957, 127–180, bes. 129ff.

413 Furger 1982, 29–32 mit Abb. 23–26.

414 Wyss 1975, 36.

415 Owles 1969, 211f.

416 Furger 1982, 41.

417 Erster Entwurf einer Verbreitungskarte bei Fischer 1978, 29; Abb. 14.

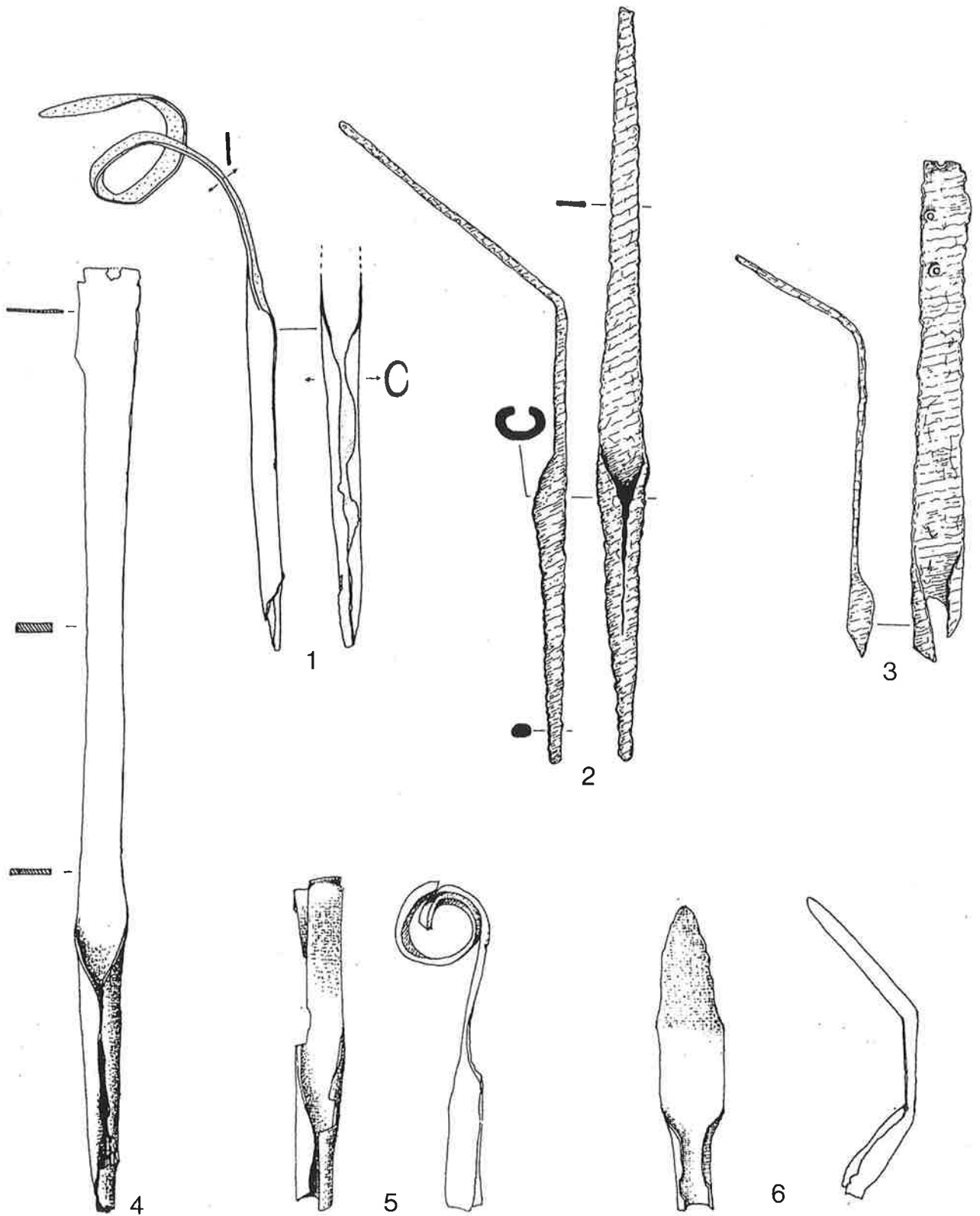


Abb. 54. Barrenartige Gegenstände aus Heiligtümern in Frankreich: 1 Beauvais; 2 u. 3 Chilly; 4-6 Gournay-sur-Aronde. Vgl. Abb. 53 und Liste 7, S. 161-164. 1 ohne M.; 2-6 M. 1:2.

metrische Analysen vorliegen. Hinderlich ist zudem auch, dass Münzdepots in der Regel nur noch als Rumpfkomplexe in die Hände des Wissenschaftlers zu gelangen pflegen. Als besondere Glücksfälle wurden in jüngster Zeit zwei aufsehenerregende, nahezu vollständig geborgene Münzdepots (ohne Halsringe) aus Bayern mit 336 bzw. 366 Goldmünzen in Vorberichten publiziert. Neben einigen Stücken mit Abnutzungsspuren konnte bei einer ganzen Reihe Stempelidentität festgestellt werden⁴¹⁸. Trotz geringer Entfernung zwischen den beiden bayrischen Fundstellen ist kein einziger Typ in beiden Komplexen vertreten – erst recht liegt keine Verknüpfung durch Stempelidentität vor. Dies deutet darauf hin, dass diese Münzen nicht einem normalen Geldumlauf entzogen worden sind.

Dass Münzopfer in Gebrauch waren, lehren konkrete archäologische Funde⁴¹⁹. So sind jedenfalls drei Münzen (ein Massilia-Obol, ein Kaletedou-Quinar und eine weitere Silbermünze) zu deuten, die in einer Spalte in der Armgegend einer Holzfigur von Villeneuve am Genfersee verborgen waren⁴²⁰. Diese 125 cm hohe Statue wird man als Kultbild ansprechen müssen.

Ein erst durch Vorberichte bekannt gewordener Kulturkomplex in La Villeneuve-au-Châtelot (Dép. Aube) lieferte mehr als tausend Münzen und weit über 40'000 kleine Rädchen aus Blei und auch aus edleren Metallen⁴²¹.

Auch die Latènemünzen im Passheiligtum auf dem Grossen Sankt Bernhard zeugen von einer vorrömischen Opfersitte. Diese Fundstelle wurde in unsere Liste 10 aufgenommen, obwohl es sich nicht um einen Depotfund im üblichen Sinne handelt.

Die Deutung von Münzschatzen wird in der Spätlatènezeit, d.h. an der Schwelle von der Vorgeschichte zur Geschichte, besonders problematisch. Rechnet man in dieser Periode mit einem regulären Geldverkehr, wie ihn

etwa Kellner anhand der Münzen von Manching nachzuweisen versucht hat, so wären ähnliche Voraussetzungen vorhanden wie in römischer Zeit, wo Münzschatze traditionellerweise mit bestimmten historischen Ereignissen in Verbindung gebracht werden⁴²². Solche Schätze wären dann Barschaften, die zum Zweck der späteren Hebung versteckt worden sind. Latènezeitliche Münzdepots sind zwar sehr zahlreich⁴²³, da ihre Entdeckung z.T. weit, bis vor das 20. Jahrhundert zurückreicht, sind Fundumstände und Fundzusammensetzung allzu oft nur mangelhaft bekannt, was eine Deutung im Detail ganz wesentlich einschränkt (vgl. zum Beispiel die schweizerischen Münzdepots Liste 10, S. 168f.).

Auch bei Münzdepots aus «Billigmetallen» wie demjenigen von Zürich-Alte Börse kann eine sakrale Niederlegung nicht mehr ausgeschlossen werden. Neuere geologische und hydrologische Untersuchungen haben gezeigt, dass die 1890 gefundenen Münzklumpen an einer Stelle im Bereich des Abflusstrichters der Limmat eingesedimentiert waren, der sehr stark dem Hochwasser ausgesetzt war und in der Spätlatènezeit sehr wohl in oder direkt am Wasser hätte gelegen haben können. Eine genaue Korrelation der Fundstelle mit der entsprechenden Uferlinie zum Zeitpunkt der Deponierung ist nicht mehr möglich⁴²⁴. Gegen eine Deutung der Zürcher Münzklumpen als missratene Schmelze einer Münzgiesserei hat sich schon Castelin zu Recht gewandt⁴²⁵: Abgesehen davon, dass der hohe Holzkohlenanteil im Konglomerat ein Flüssigwerden angeblich verunmöglichen soll, ist ein Schmelztiegel von 80 kg Fassungsvermögen undenkbar. Die Röntgenfluoreszenzanalyse vier kleinerer Fragmente brachte eine Zusammensetzung von 783% Kupfer, 152% Zinn und 62% Blei an den Tag⁴²⁶. Der Schmelzpunkt der Hauptkomponente Kupfer liegt bei 1083°C, senkt sich jedoch durch die Flussmittelanteile von Blei und Zinn ohne weiteres auf eine Temperatur, wie sie bei einem

418 M. Brandt u. Th. Fischer, Ein Hortfund spätkeltischer Goldmünzen aus Hohenfels. Das archäologische Jahr in Bayern 1987 (Stuttgart 1988) 89f. – H.-J. Kellner, Der keltische Münzschatz von Wallersdorf (München 1989) 8–16; 59% entstammen einem Stempel A/B, 148 Stück entfallen auf sieben weitere Stempel.

419 Allgemeine Überlegungen zur Herkunft und Entwicklung des Geldopfers im keltischen Bereich bei J.-L. Brunaux, Les monnaies gauloises dans les sanctuaires. Mélanges J.-B. Colbert de Beaulieu (Paris 1987) 157–172.

420 R. Wyss, La statue celte de Villeneuve. HA 10, 1979, Nr. 38, 58–67. – H.M. von Kaenel in: Martin 1981, 120.

421 Eines in Gold, 30 Stück in Silber, 450 aus Bronze und der Rest aus Blei. Neben verborgenen Waffen wird auch ein Eisenbarren vermerkt. Zuletzt Gallia 41, 1983, 368–171; Gallia 43, 1985, 364; Abb. 12. – Solche Rädchen fanden sich ausser in La Tène (Castelin 1978, Nr. 981–986) auch in Siedlungen und Gräbern, z.B. Furger u. Berger 1980, Nr. 124–135.

422 Ankündigung für Manching siehe Kellner a.a.O. (Anm. 418) 13. – Diese Theorie ist heute zwar auch für die römische Zeit nicht unwidersprochen geblieben, vgl. N.B. Aitchison, Roman Wealth, Native

Ritual: Coin Hoards within and beyond Roman Britain. World Archaeology 20 (Hoards and Hoarding) 1988, 270–284.

423 Vgl. z.B. den umfangreichen Fundstellenkatalog, den Blanchet bereits am Anfang des Jahrhunderts zusammenstellen konnte. A. Blanchet, Traité des monnaies gauloises (Paris 1905) 539–611.

424 Zur Situierung der Fundstelle: Castelin 1979, 10. – Zur Topographie: C. Schindler, Geologische Unterlagen zur Beurteilung archäologischer Probleme in den Seeufergebieten. HA 12, 1981, Nr. 45–48, 71–88, bes. 80ff. mit Abb. 5 und 6. – Und zuletzt mit einer römerzeitlichen Uferlinie, bei welcher der Fundpunkt «Alte Börse» in den See zu liegen käme: J.E. Schneider, Turicum. Zürich in römischer Zeit. In: W.U. Guyan, J.E. Schneider u. A. Zürcher, Turicum-Vitodurum-Iuliomagus. Drei Vici in der Ostschweiz (Zürich 1986) 88f. Abb. 2, 33.

425 Castelin 1985, 139.

426 A. Voüte in: Castelin 1985, 139. – Ähnliche, wenn auch stark schwankende Anteile bei Potinmünzen stellte W.B. Stern fest in: A. Furger-Gunti u. a., Die keltischen Münzen der Sammlung R.Forrer/H.Herold im Rätischen Museum Chur. Schriftenreihe des rätischen Museums 25, Chur 1982, 42ff.

	Anzahl der Halsringe aus Gold	Mindestzahl der Goldmünzen
3 Beaugeois	1	mehrere
11 Frasnes	2	ca. 50
21 New Cairnmuir	1	über 40
22 Niederzier	2	46
26 Saint-Gérard	1	ca. 50
27 Saint-Louis	2	ca. 80
29 Siena	3	10
30 Snettisham		
Hort B	ca. 8	12
Hort E	2	1
32 Tayac	1	ca. 400
33 Vercellese		
Formiliana	2	1 ?
San Germano	1	10

Abb. 55. Depotfunde mit Halsringen und Münzen aus Gold. Vgl. Liste 9, S. 165–168.

normalen Hausbrand entstehen kann⁴²⁷. Diese Ansammlung von 17'000–18'000 Münzen könnte also in einem Holzgebäude aufbewahrt worden sein, das einem Brand zum Opfer fiel. Eine Wiederverwertung des Materials, wie man es für Güter profaner Natur erwartet hätte, unterblieb.

Es kann festgehalten werden, dass goldenen Halsringen als Prestigeobjekten eine Funktion als Opfergaben mit guten Gründen zugestanden werden darf, was auch für die in den gleichen Fundverbänden enthaltenen Goldmünzen zutreffen muss. Eine analoge Deutung drängt sich dann auch für Depots von Goldmünzen ohne Halsringe auf. Einen grösseren Spielraum lässt die Interpretation von Münzdepots aus minderwertigeren Materialien offen, bei denen eine Hortung zu sakralen Zwecken ebenfalls in Betracht gezogen werden kann und muss. Eine tiefere Auslotung dieses Themenkreises mit archäologischen Mitteln könnte aber ein klareres Bild vermitteln.

7.2.4. Werkzeug und Geräte

Weniger zahlreich sind latènezeitliche Depotfunde, die (beinahe) ausschliesslich aus Eisenobjekten bestehen, in der Schweiz anzutreffen, wobei es sich dann immer um Werkzeug und Geräte handelt, die nie mit Waffen vergesellschaftet sind. Die drei vorliegenden Komplexe (Liste 11, S. 169 ff.) zeichnen sich durch ein wenig abwechslungsreiches Typenspektrum aus. In allen dreien findet sich ein identisches Tüllengerät mit Schneide, das Jacobi als «Tüllenflachhacke», ein vielseitig verwendbares Gerät zur Bodenbearbeitung, gedeutet hat⁴²⁸. Auch die Sichel von Altdorf (Abb. 74,6), die Pflugschar aus Aesch (Abb. 75,2) und die zwei Sensenblätter aus Wauwil (Abb. 76) weisen auf Feldbebauung hin⁴²⁹. In den beiden grösseren Komplexen gibt es jeweils Bügelscheren und Hakenschlüssel (Abb. 74 u. 76). Zwei Seitenstützen mit Stierkopfpfrotomen aus Wauwil (Abb. 76) gehören zu

427 Vgl. J. Coles, *Erlebte Steinzeit – Experimentelle Archäologie* (München 1973) 61ff. Die Thermo-Elemente eines versuchsweise aufgebauten und angezündeten Holzhauses zeigten Temperaturen zwischen 700°C und 900°C. – Für einen Brand sprechen auch die Holzkohleteilchen im Münzkonglomerat.

428 Jacobi 1974, 71. – Ferner zur Unterscheidung von Tüllenmeisseln, Tüllenbeilen und Tüllenäxten siehe Ch. Schlott, *Germania* 63, 1985, 139–146.

429 Von ihrer Form her etwas ungewöhnlich ist die Pflugschar. Parallelen bei Furger u. Berger 1980, Nr. 325 und Jacobi 1974, 69 Abb. 21,5 (Unterach am Attersee).

einer Gruppe von Feuerböcken, wie sie nicht selten als Fluss- und Moorfunde belegt sind⁴³⁰.

Bei zwei Fundorten ist eine Beziehung zu moorigem Untergrund zu beobachten; die Gegenstände von Altdorf lagen in einer unwegsamen Geröllhalde – und zwar auf der gleichen Talseite, 6,5 km flussabwärts von der Stelle, wo der Goldschatz von Erstfeld her stammt. Weiter ist auf den jeweils hervorragenden Erhaltungszustand der Fundobjekte hinzuweisen. Während dies bei den beiden Moorfunden nicht aussergewöhnlich erscheinen mag, ist es für die in der blossen Erde gelagerten Gerätschaften von Altdorf, welche J. Speck als «trefflich erhalten und vom Rost kaum angegriffen» schildert, doch eher erstaunlich. Es stellt sich die Frage, ob nicht ein Brand mit völligem Ausglühen der Eisensachen für diesen auffälligen Erhaltungszustand verantwortlich zu machen ist.

Absichtliche Beschädigungen wurden andernorts an latènezeitlichen Depotfunden der geschilderten Art (d.h. ohne Waffen) festgestellt⁴³¹; sie sind bei den schweizerischen Beispielen in der Literatur jedoch nicht erwähnt.

Eine gewisse Affinität zum Wasser, die oft gleichförmige Zusammensetzung, was die Typen anbelangt, eine eventuelle Aussetzung dem Feuer oder anderswo festgestellte absichtliche Beschädigungen lassen hier ebenfalls auf Beweggründe religiöser Art schliessen, die zur Niederlegung geführt haben könnten. Auch zu dieser Depotgattung wünschte man sich eine eingehendere Analyse, als sie hier geleistet werden kann. Die schlüssige Deutung sämtlicher Depotfunde der beschriebenen Art kann an dieser Stelle nicht einer definitiven Lösung zugeführt werden und wird wohl noch lange Gegenstand der Latèneforschung bleiben. Einstweilen soll mit den Listen 7–11 auf wichtige Komplexe hingewiesen werden. Es zeichnet sich jedoch ab, dass unter sämtlichen latènezeitlichen Depotarten, im weitesten Sinne, die Massenfunde mit Waffen am sichersten in einen sakralen Zusammenhang zu stellen sind.

Schliesslich noch ein Wort zu den in Massenfunden mit Waffen nachgewiesenen Fibeln. Es bleibt zu erwägen, ob diese nicht die letzten erhaltenen Überreste von ganzen Gewändern aus vergänglichen Stoffen darstellen, wobei eigentlich die Kleider selber Gegenstand der Deponierung waren. Insbesondere bei den Fibeln von La Tène handelt es sich überwiegend um grosse, eiserne Typen, die man sich gut als Verschlüsse von groben (Männer-) Mänteln vorstellen könnte, was wiederum zur oben er-

wähnten kriegerischen Männersphäre passen würde. In dieser Grösse und Form sind Eisenfibeln in den Frauengräbern von Münsingen-Rain jedenfalls nicht geläufig.

7.3. Zur engeren Deutung von Kultplätzen mit Waffen

In den vorangehenden Kapiteln wurde versucht, ausgehend von Analogien und theoretischen Überlegungen, eine Verbindung unter einigen bereits seit längerem bekannten Massenfunden mit Waffen herzustellen. Vergleiche bezüglich der Auswahl und Behandlung der Funde haben es wahrscheinlich gemacht, dass neben den Komplexen wie Gournay und Tiefenau auch Gewässerfunde wie La Tène, Port und Cornaux ihre Entstehung einer gemeinsamen Ideologie verdanken, welche im Zusammenhang mit dem Kult stehen wird. Zwar sind uns die eigentlichen kultischen Handlungen und Verrichtungen im einzelnen nicht bekannt, doch vermitteln die archäologischen Spuren ein recht einheitliches Bild. Dies ermutigt zu weiteren Überlegungen insbesondere über die Rolle und die Deponierung der Waffen innerhalb des Heiligtums.

Den aussagekräftigsten Befund über die eigentlichen Kultbauten und Einrichtungen liefern wiederum die Ausgrabungen von Gournay. Sie sollen deshalb als Ausgangspunkt für einige zugegebenermassen weitgespannte Vergleiche dienen, die meines Erachtens zum bessern Verständnis der archäologischen Befunde jedoch nötig sind und auch die Verhältnisse in der Tiefenau in ein helleres Licht zu setzen vermögen.

7.3.1. Die Interpretation archäologischer Befunde und Funde

Anhand der Grabungsbefunde kamen die Ausgräber von Gournay zum Schluss, dass noch in einer späten, augusteischen Benützungsphase des Heiligtums an dessen rückwärtigen Aussenwand Waffen aufgehängt und mittels Nägeln befestigt gewesen sein mussten⁴³².

Für die älteren Benützungphasen ist festzustellen, dass die Waffen fast ausnahmslos im Umfassungsgraben lagen (Abb. 56). Eine besonders starke Häufung macht

430 Vgl. G. Gallay u. K. Spindler, Der Feuerbock von St. Bernard (Ain, Frankreich). AKB 2, 1972, 169–177. – G. Gallay, Ein spätkeltischer Feuerbock von St. Bernard (Dép. Ain, Ostfrankreich). Antike Welt 8, 1977, Nr. 3, 35–40.

431 Vgl. F. Fischer in: Die Kelten in Baden-Württemberg (Hrsg. K. Bittel u. a.) Stuttgart 1981, 301.

432 Gournay I, 1985, 78; 115; 123. – Gournay II, 1988, 154–157 Abb. 10.

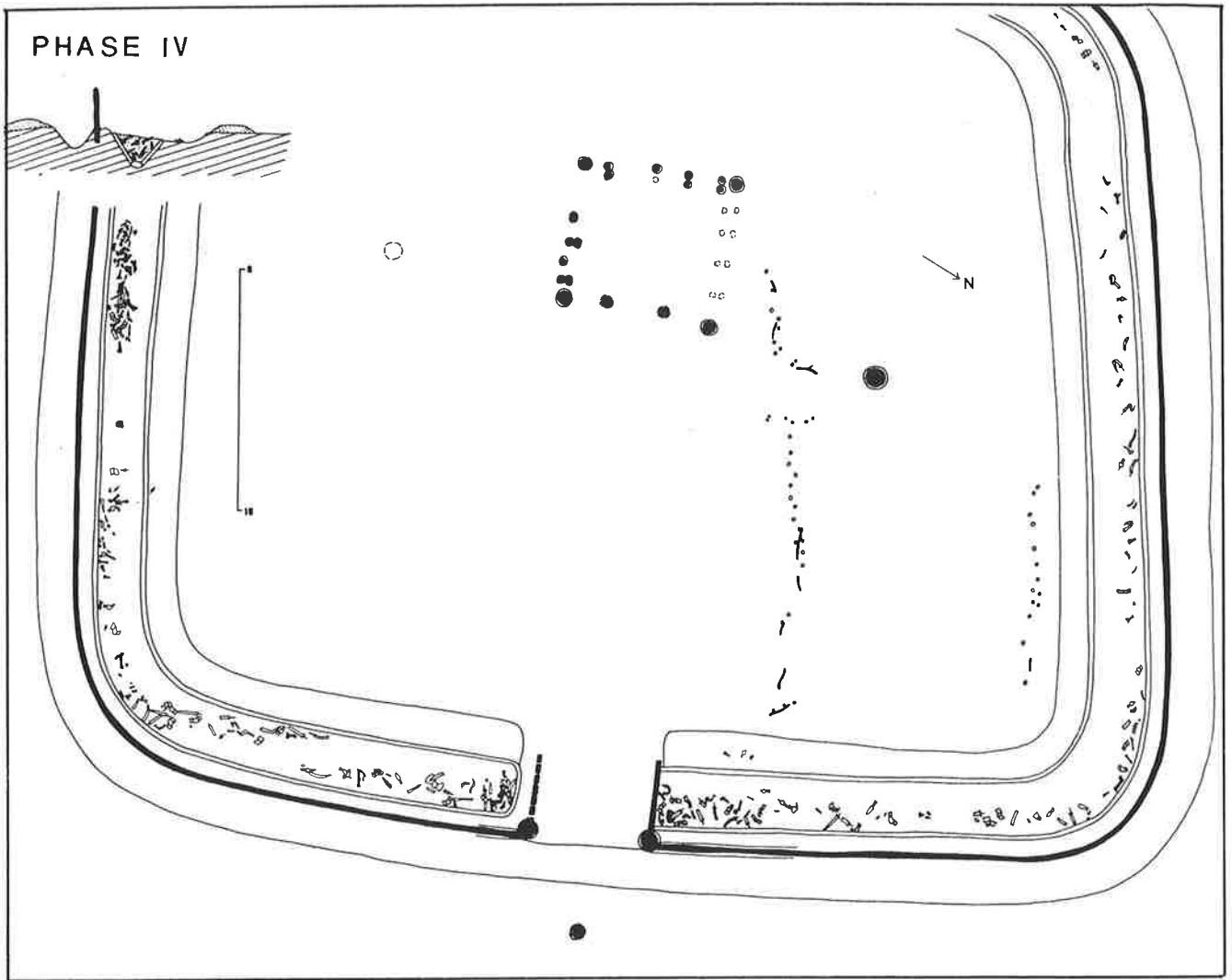


Abb. 56. Gournay-sur-Aronde. Das Heiligtum in seiner vorrömischen Ausprägung: Viereckiges Pfostengebäude im Zentrum; Umfassungsgraben mit eingelagerten Funden und Palisade auf der Aussenseite. M.1:300.

sich beidseits des Einganges bemerkbar, wo sich auch die Bruchstücke von menschlichen Schädeln konzentrieren⁴³³. Auffällig ist schliesslich, dass die Fundgegenstände in einem fortgeschrittenen Stadium der Benützung des Grabens, als dieser offenbar leicht eingefüllt war, über weite Strecken entlang der äusseren Grabenwand aufgereiht liegen⁴³⁴ – also ganz in der Nähe der grabenparallelen Palisadenwand. Man möchte daraus schliessen, dass

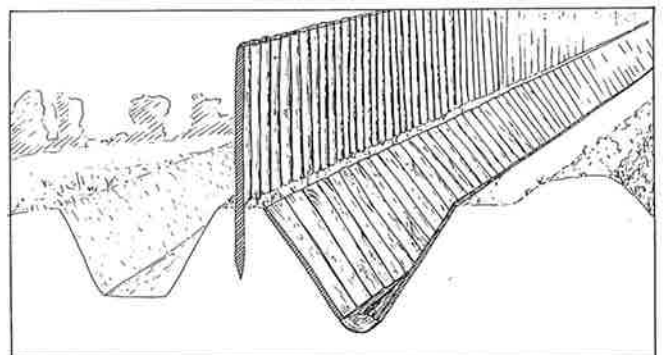


Abb. 57. Gournay-sur-Aronde. Rekonstruktionszeichnung der Einfriedung mit gestaffelten Annäherungshindernissen von rechts nach links bzw. von innen nach aussen: Kleiner Schüttungswall, ausgezimmelter Spitzgraben, Palisade, Graben mit flacher Sohle. Die im Spitzgraben gefundenen Waffen könnten ursprünglich an der Palisadeninnenwand, gegen das Allerheiligste ausgerichtet, befestigt gewesen sein.

433 Gournay I, 1985, 76f. Abb. 46. – Gournay II, 1988, 54 Abb. 28; 146–152; Abb. 1–6.

434 Gournay I, 1985, Abb. 35 u. 65. – In einer ersten Phase kollerten sie noch zum tiefsten Punkt in der Mitte des Spitzgrabens. Vgl. ebd. Abb. 64.

die Waffen zum einen an der Innenseite der Palisade, also zum Heiligtum hin orientiert, aufgehängt waren (Abb. 57) und zum andern besonders im Eingangsbereich (evtl. an einer speziellen Torkonstruktion befestigt) den Besuchern zur Schau gestellt worden sind⁴³⁵. Nach Auflösung ihrer organischen Bestandteile fiel ein wohl eher geringer Teil dieser Trophäen in den Graben hinunter, wo sie eingesedimentiert wurden und sich auf diese Weise für die Nachwelt erhalten konnten. Eine vermutlich weitaus grössere Anzahl der Waffen wurde aus dem Heiligtum verschleppt oder ist sonstwie für die Archäologie verloren gegangen. Dies würde die von J.-L. Brunaux mehrfach geäußerte These stützen, dass heute nur noch wenig von der ursprünglichen Waffenansammlung vorliegt⁴³⁶. Die Deutung der Funde und Befunde durch die Ausgräber und Bearbeiter von Gournay ist in bezug auf den ursprünglichen Standort der Waffen eher unklar. Sie stellten sich die Frage, ob diese zuerst irgendwo zu Haufen geschichtet lagen oder als regelrechte «Trophäen» aufgebaut waren und zu einem späteren Zeitpunkt in den Graben geworfen worden sind⁴³⁷. Ferner erwägt man eine Aufstellung auf dem kleinen Wall unmittelbar an der Innenseite des Grabensystems, in das hinein sie bei ihrer Auflösung wie von selbst hinuntergeglitten wären⁴³⁸. Einhellig wird eine Fundkonzentration im Eingangsbereich mit einem Torbau in Verbindung gebracht.

Für die beiden Fälle von La Tène und Cornaux gilt es noch festzuhalten, dass nicht bekannt ist, ob die aufgesammelten Fundgegenstände von den Ausgräbern in primärer oder sekundärer Lage angetroffen worden sind. Vorerst bleibt mithin unentschieden, ob die Waffen und Geräte ursprünglich von Menschenhand direkt ins Wasser geworfen worden sind oder ob sie an einem bestimmten Ort befestigt oder sonstwie deponiert waren, bevor sie zu einem späteren Zeitpunkt ins Wasser gerieten. In La Tène und Cornaux, wo Überreste von hölzernen Brückenkonstruktionen nachgewiesen werden konnten, bleibt nicht ausgeschlossen, dass diese Brücken mit Beutewaffen im Sinne von Trophäen behängt worden sind. Eine Assoziation zum Gewässer oder zu einer mit diesem in Verbindung stehenden Gottheit wird dadurch nicht abwegig sein.

Für die nähere Deutung der als typisch festgestellten beschädigten Waffen muss eine Differenzierung zwischen den verschiedenen Beschädigungsarten vorgenommen werden. Insbesondere ist zwischen einzelnen Hiebscharten und massiven Deformierungen zu unterscheiden.

Hiebscharten in den Schwertschneiden können auf zweierlei Weise entstanden sein: Indem ein kräftiger Mann das Schwert mit der einen Hand am Griff umfasste, die Klinge hochkant gegen eine Unterlage presste und dann die Schneide etwa mit einer Axt bearbeitete (Abb. 58). Um auf der Schneidengegenseite Prellungen zu vermeiden (die kaum einmal nachgewiesen sind), hätte man eine relativ weiche Arbeitsunterlage speziell auswählen müssen. Auch zeugen die in Wirklichkeit festgestellten Scharten von einem feineren Hiebgerät als einer Axt.

Hiebscharten können aber auch direkte Folgen eines Gefechtes sein, was M. Gebühr an den Schwertern des kaiserzeitlichen Nydam-Fundes plausibel darzulegen vermochte (Abb. 59)⁴³⁹. Dass viele Tiefenauer Schwerter vor allem in ihrem vorderen Teil Hiebverletzungen aufweisen, würde für eine solche Deutung sprechen. Andererseits zeugt die eng gesetzte, regelmässige Scharthenreihe des Fragmentes Nr. 1030 von einem ruhigen, gezielten Vorgehen, wie man es sich bei einem Kampfe nicht vorstellen kann.

Ganzheitliche Deformierungen sind hingegen als ein sicheres Indiz für ein mit Absicht erfolgtes Unschädlichmachen der Waffen zu werten. Runde Verbiegungen und Torsionen wie in der Tiefenau (u.a. Nr. 59 und 60 sowie Abb. 48) und in Manching⁴⁴⁰ festgestellt, oder die «aufgerollten» bzw. zu kleinen Paketen gefalteten Schwerter von Gournay (Abb. 50)⁴⁴¹, kann man sich schwerlich als direkte Folgen eines Kampfes vorstellen. Das gleiche gilt insbesondere auch für diejenigen Schwerter aus La Tène, welche in ihrer Scheide steckend verbogen oder zerbrochen worden sind. Hier handelt es sich um mit Sorgfalt und in Musse ausgeführte Verrichtungen.

Das Zerstören von Waffen ist auch innerhalb einer andern wichtigen Fundgattung, den Gräbern, häufig nachgewiesen. Die Sitte ist seit der mittleren Latènezeit im keltischen Raum geographisch weit verbreitet, wurde

435 Es sei daran erinnert, dass auch in Faye-L'Abbesse die Waffen an der nachmaligen römischen Umfassungsmauer lagen. – Zur Torarchitektur (bzw. zu Portiken) mit echten oder skulptierten Schädeln siehe die bekannten Beispiele von Roquepertuse und Entremont in Südfrankreich, abgebildet bei P.-M. Duval, *Die Kelten (München 1978)* Abb. 100 u. 135. Etwas Ähnliches wird auch in Gournay in Erwägung gezogen, wo im Torbereich die zwei einzigen menschlichen Zähne gefunden worden sind, die eventuell aus ursprünglich dort aufgestellten Schädeln herausgefallen sein könnten. Gournay I, 1985, 159f.

436 Gournay I, 1985, 123. – Gournay II, 1988, 156.

437 Vgl. u.a. Gournay I, 1985, 123; 177.

438 Vgl. u.a. Gournay II, 1988, 152; 157ff.

439 M. Gebühr, *Kampfspuren an Waffen des Nydam-Fundes*. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 16, 1980, 69–84.

440 In der Literatur bis jetzt wenig abgebildet, u.a. Krämer a.a.O. (Anm. 337) Abb. 10, 11. – Jetzt auch Sievers, *Germania* 67, 1989, Abb. 6, 1; 11, 1–3.

441 Gournay I, 1985, 119. – Gournay II, 1988, 165 Abb. 1.



Abb. 58. Rekonstruktionszeichnung nach A. Furger-Gunti. Hiebkerben als Resultat einer gezielten und systematischen Beschädigung mit kulturellem Hintergrund.

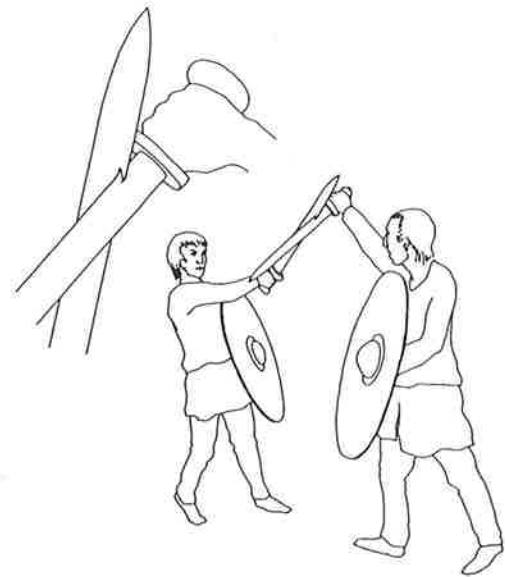


Abb. 59. Rekonstruktionszeichnung nach M. Gebühr. Hiebkerben als Resultat eines Schwertgefechts.

von der Forschung jedoch noch nie zusammenhängend dargestellt und thematisiert. Die verbogenen Schwerter und Scheiden aus Gräbern im schweizerischen Mittelland und Jura sind in Liste 12 aufgezählt. In denjenigen Fällen, wo die Deutung als Grab keinem Zweifel unterliegt, ist festzustellen, dass die Schwerter in ihrer Scheide steckend verbogen worden sind – und zwar in der Regel durch zweifache Faltung (Abb. 60 u. 61). Hiebscharten hingegen konnten nie nachgewiesen werden. Insofern unterscheiden sich die beschädigten Waffen aus Gräbern recht klar von solchen aus Massenfunden.

Für die Tiefenau, für Gournay und wohl auch für viele weitere latènezeitliche Belege muss aufgrund der Hiebscharten eine Beschädigung der Schwerter durch Kampfeinwirkung in Erwägung gezogen werden (vgl. Abb. 52). Dadurch gewinnt die Deutung dieser Waffenfunde als Beutestücke an Wahrscheinlichkeit. Vor oder bei ihrer weiteren Verwendung als Opfer oder Trophäen sind sie jedoch sowohl durch Hiebe wie Verdrehungen zusätzlich malträtirt und verstümmelt worden – gleichsam zur völligen Vernichtung des Gegners mit gleichzeitiger Unter-

mauerung der eigenen Kriegstüchtigkeit. Vielleicht auch, um sie für die ehemaligen (und nun toten) Besitzer restlos unbrauchbar zu machen. Solche und auch weitere Absichten sind denkbar⁴⁴².

Schliesslich bleibt noch auf die immer wieder erwähnten menschlichen Skelette und Skelettreste hinzuweisen. Obwohl in manchen Fällen allein schon ihre Nennung die Phantasie zu beflügeln vermochte, ist es im Einzelfall sehr schwierig, sich aufgrund der Literatur ein verlässliches Bild über die ursprüngliche Quellenlage zu verschaffen. Dies trifft ja im besonderen auch für die Tiefenau zu, wo das Vorhandensein von Menschenknochen zweifelhaft bleiben muss: Die verschiedenen Informanten widersprechen sich gegenseitig und widerrufen sich selber (vgl. S. 14) – ein abschliessendes Urteil wird dadurch völlig unmöglich. Unter den gegebenen Voraussetzungen scheint es mir daher wenig sinnvoll, dieses Thema nun breit ausführen zu wollen. Insbesondere bleibt die Frage, ob es sich bei den Toten um Kriegsoffer, rituell Getötete oder eines natürlichen Todes Verstorbene handelt, nach wie vor unbeantwortet. Eine kurze Bestandsaufnahme

442 Vgl. dazu R. Meyer-Orlac, *Mensch und Tod. Archäologischer Befund – Grenzen der Interpretation* (Hohenschäftlarn 1982) 317f. – Erwähnenswert in diesem Zusammenhang sind keltische Fundmünzen, die oft aus Gewässern stammen und z.T. beidseitige Einhiebe aufweisen. Beschädigung zur Verhinderung von Profanierung? Vgl. H. Bannert, *Zur Deutung der Einhiebe auf den Münzen der Parisii*. *Jahrb. f. Numismatik und Geldgesch.* 26, 1976, 9–24. – Auf Silber-

münzen aus dem spätkeltischen Heiligtum auf dem Martberg sind die Hiebe ganz gezielt gegen die abgebildeten Pferde und Eber geführt. Weihmünzen anstelle eines Tieres? Vgl. V. Zedelius, *Die keltischen Silbermünzen vom «Marberger Typus» aus dem östlichen Trevererland*. In: *Trier, Augustusstadt der Treverer* (Mainz 1984) 115–118.

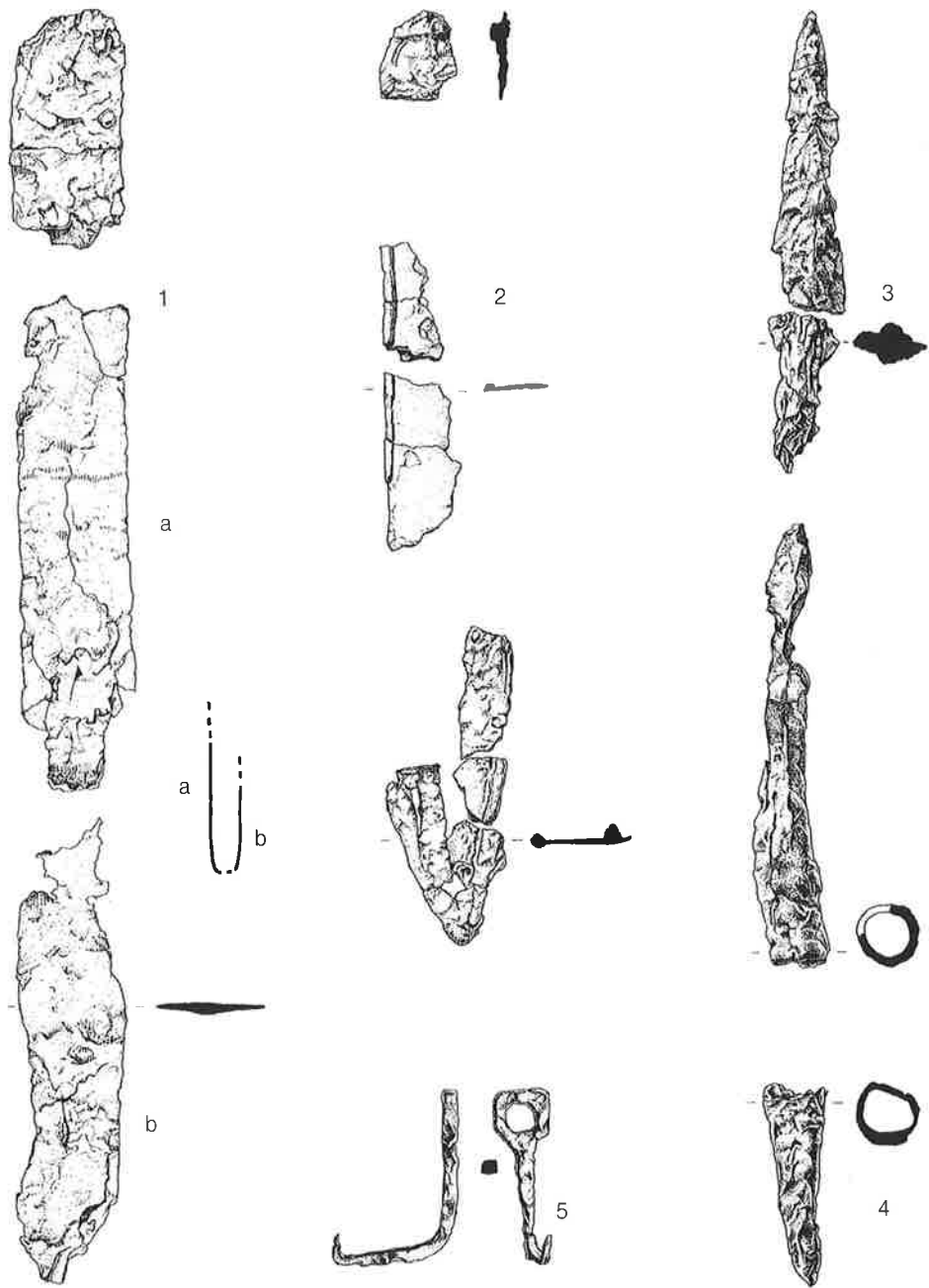


Abb. 60. Baden «Kappelerhof» Grab 2. Beispiel eines Kriegergrabes mit ursprünglich verbogenem Schwert samt Scheide (1 u. 2), Lanze (3 u. 4) und fraglichem Schlüssel (5). Vgl. Liste 12,1, S.172. M. 1:3.



Abb. 61. Worb-Richigen «Stockeren» Grab 16. Beispiel für ein in der Scheide steckendes, verbogenes Schwert. Vgl. Liste 12,8, S. 172f.

des menschlichen Knochenmaterials der oben besprochenen Fundorte soll dennoch etwas Übersicht verschaffen⁴⁴³.

Etwas ausführlichere Angaben gibt es zu Gournay. Man rechnet dort mit einer Mindestzahl von etwa einem Dutzend Männer und Frauen. Ihre Knochen zeigen vor allem an den Halswirbeln Schnittspuren, doch ist die eigentliche Todesursache ungeklärt⁴⁴⁴.

In La Tène ist von acht Individuen die Rede, von denen mit einer Ausnahme nur die Schädel aufbewahrt worden sind; es werden ursprünglich aber bedeutend mehr gewesen sein⁴⁴⁵. Zumindest aus den auszugsweise vorliegenden Berichten, die H. Schwab in verdienstvoller Weise zusammengestellt hat, kann man auf eine Mindest-

zahl von etwa einem Dutzend Individuen schließen. Hierzu kommt eine Vielzahl von einzelnen Knochen⁴⁴⁶. Schnitte und Hiebsspuren werden erwähnt, allerdings scheint es mir unangebracht, allein aufgrund der starken Fragmentierung der Schädel auf kultische Anthropophagie zu schließen⁴⁴⁷. Immerhin bemerkenswert bleibt, dass eines der Skelette – «wie man sagt» – einen Strick um den Hals getragen haben soll⁴⁴⁸.

In Cornaux waren es laut Vorberichten neun vollständig erhaltene Skelette, und von etwa zehn weiteren lagen entweder einzelne Teile oder die Schädel vor. Acht Schädel enthielten noch Teile der Hirnmasse, wobei an einem der Gehirne sogar ein Bluterguss diagnostiziert werden konnte⁴⁴⁹.

443 Die spektakulärste Befundkombination von «Heiligtum» und Menschenknochen lieferte zweifellos Ribemont-sur-Ancre. Die bis jetzt publizierten Informationen genügen jedoch nicht für weitergehende Aussagen. Vgl. Cadoux a.a.O. (Anm. 400).

444 Gournay I, 1985, 147–166.

445 E. Pittard in: Vouga 1923, 135–142. – Wyss a.a.O. (Anm. 360) 176.

446 Schwab 1974, bes. 354; 358–363. – Auf dem Grabungsplan der Jahre 1906–1916 sind zwei vollständige Skelette festgehalten. Vouga 1923, Beilage.

447 R. Rolle, Zum Problem der Menschenopfer und kultischen Anthropophagie in der vorrömischen Eisenzeit. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 6, 1970, 52.

448 Schwab 1974, 358.

449 Schwab 1973, 66f.

Bei allen übrigen oben erwähnten Stationen fließen die Informationsquellen viel zu spärlich, um eine abschliessende Beurteilung wagen zu können⁴⁵⁰.

Alles in allem kann festgehalten werden, dass in bestimmten Fällen menschliche Skelettreste mit Massenfunden der besprochenen Art in Verbindung gebracht werden können. Jedoch sieht sich die Archäologie (bzw. die Anthropologie) vorläufig nicht in der Lage, nähere Angaben über Todesursache und -umstände zu liefern.

7.3.2. Vergleiche aus den klassischen Altertumswissenschaften – eine Gegenüberstellung

Nachdem der vermutete trophäenartige Charakter der behandelten Waffen und Gegenstände bereits angesprochen worden ist, scheint mir in Ermangelung von authentischen keltischen Überlieferungen ein Seitenblick auf die klassische Archäologie von Nutzen. Dabei besteht nicht die Absicht, den Themenkreis um die Trophäen und Trophäendenkmäler erschöpfend zu behandeln; vielmehr soll anhand von drei aussagekräftigen Fallbeispielen (nämlich dem Athena-Heiligtum von Pergamon, dem Tempel von Dodona in Epirus und dem Triumphbogen von Orange) versucht werden, unsere Funde und Befunde besser zu verstehen.

Tropaion bedeutet im ursprünglichen griechischen Sinne ein Mahnmal, das an derjenigen Stelle errichtet wird, wo sich der Feind zur Flucht gewendet hat. Später ist es dann ein Siegesdenkmal zur Erinnerung und zum Ruhme einer Schlacht, das nicht mehr auf dem Schlachtfeld selber stehen muss, sondern in einer Stadt oder an geheiligter Stätte aufgerichtet sein kann⁴⁵¹. Als äusseres Zeichen dienten aufeinandergeschichtete Beutewaffen, die den Kriegsgottheiten geweiht wurden. Falls dies in einem Heiligtum geschah, so mussten diese Weihegaben ihrer Unantastbarkeit wegen unter allen Umständen dort verbleiben⁴⁵².

Das bekannteste Beispiel für eine Trophäensammlung an geheiligter Stätte sind die Waffenreliefs im Athena-Heiligtum auf dem Burgberg von Pergamon. Nach den neuesten Forschungsergebnissen wurde das Tempelgebäude selber bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. erbaut; innerhalb seines heiligen Bezirkes standen seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. die Denkmäler, welche die attalidischen Herrscher zur Verherrlichung ihrer Siege gegen die keltischen Galater aufrichten liessen⁴⁵³. Athena war die Schutzgöttin der Stadt und ihr Heiligtum somit das bedeutendste des Ortes. In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. erfolgte eine völlige Umgestaltung des Komplexes. Laut einer Bauinschrift war Eumenes II (197–159 v. Chr.) der Veranlasser und Stifter des Neubaus⁴⁵⁴. Er liess den Bezirk mit neuen, zweigeschossigen Hallenbauten einfassen (Abb. 62). Diese Hallenobergeschosse waren auf der Hofseite mit marmornen Brüstungen versehen, welche die bekannten Reliefs mit den Beutewaffen trugen⁴⁵⁵. Besonders bei den dargestellten Schutzwaffen wie Schilden, Helmen und Kettenpanzern fallen gewisse Verwandtschaften mit mitteleuropäischen archäologischen Funden auf, während diese bei Schwertern und Lanzen weniger augenfällig sind. Unter vielfältigem weiterem Kriegsgerät liegen u.a. auch Blashörner, Wagen und Geschütze⁴⁵⁶. Dieselben Waffendarstellungen schmückten auch die Schrankenplatten, welche auf der Aussenseite des gleichzeitig erbauten Propylons angebracht wurden und damit dem Besucher bereits vor dem Betreten des Innenhofes einen ersten Eindruck der Macht vermittelten⁴⁵⁷. Dass es sich bei den in Stein skulptierten Beutestücken um den ideellen Ersatz für ursprünglich vorhandene Originalwaffen handelt, ist ein nicht weiter zu begründender und wohl zulässiger Schluss.

Damit ergeben sich einige erstaunliche konzeptionelle Übereinstimmungen zwischen Pergamon und Gournay (vgl. Abb. 56 u. 57) – zweier zwar grosso modo etwa gleich alter Anlagen, die jedoch kulturell und distanzmässig weit voneinander entfernt liegen. Als erstes

450 Mirebeau: Drei Zähne und vier Schädelkalottenteile (Brunaux 1985, 106; Abb. 26). – Faye-L'Abbesse: «... beaucoup d'ossements d'hommes et d'animaux, et même des squelettes entiers dont les différentes pièces se touchaient encore ...» (Gendron u. Gomez 1986, 90). – Port: Ein 1918 durch das Anthropologische Institut der Universität Zürich angekauft «menschliches Skelett» (Tschumi 1953, 329). – Hayling Island und Manching, A 12 und A 14: Menschliche Skeletteile sind weder erwähnt noch ausdrücklich in Abrede gestellt (Downey u.a. 1980; Reichart a.a.O. [Anm. 339] 10f.).

451 F. Lammert, RE 7 A I (1939) Sp. 663–673.

452 K. Woelcke, Beiträge zur Geschichte des Tropaions. Bonner Jahrb. 120, 1911, 127–235, bes. 138; 142.

453 H.-J. Schalles, Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im dritten Jahrhundert vor Christus. Istanbuler Forschungen 36, 1985, bes. 5–22; 53–59; 68–104.

454 E. Ohlemutz, Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon (Würzburg 1940) 16–59, bes. 41ff.

455 R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros. Mit einem Beitrag von H. Droysen. Altertümer von Pergamon 2, Berlin 1885, bes. 93–138 mit Taf. 21; 31; 43–50.

456 Siehe dazu auch P. Jaeckel, Pergamenische Waffenreliefs. Waffen- und Kostümkunde. Zeitschr. d. Ges. f. hist. Waffen- und Kostümkunde 7, 1965, 94–122. – Polenz 1978, 196–204.

457 Siehe die Wiederaufstellung des zweistöckigen Propylons bei E. Rohde, Pergamon. Burgberg und Altar (München 1982) 35 Abb. 20.

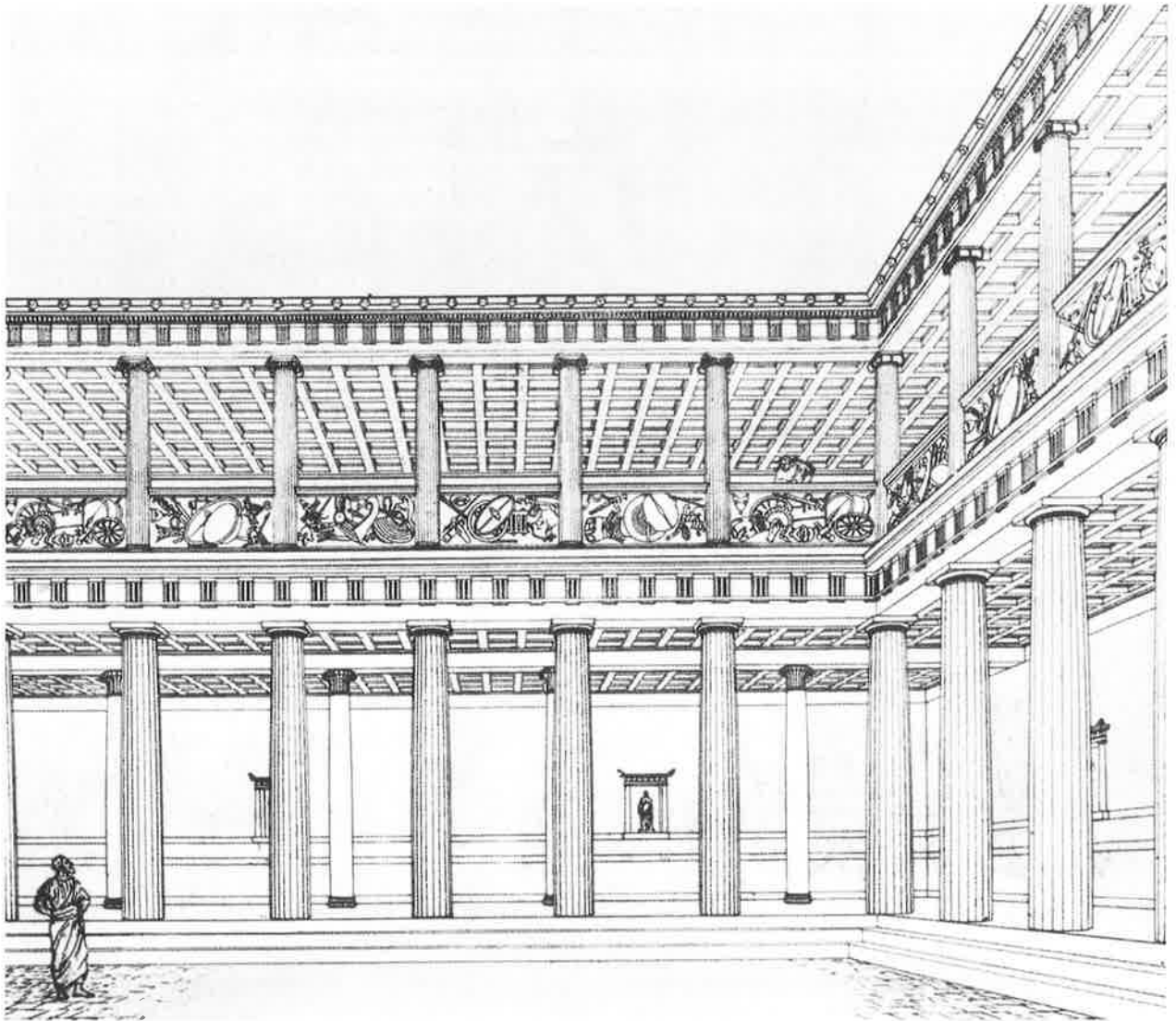


Abb. 62. Athena-Heiligtum von Pergamon. Rekonstruktionszeichnung der Innenseite des doppelstöckigen Hallenbaues. Die Beutewaffen auf den Brüstungsplatten im ersten Stock sind gegen das Allerheiligste im Zentrum des Tempelbezirks ausgerichtet.

fällt hier wie dort eine einheitliche Baudisposition auf, die ein zentrales Heiligtum inmitten eines heiligen Bezirkes vorsieht. Durch eine architektonische Umfassungsschranke aus Holz oder Stein erfolgt eine deutliche Ausgrenzung und Abschirmung gegenüber der Aussenwelt⁴⁵⁸. Sowohl an der Innenseite dieser Umfassungsschranke, d.h. gegen das Allerheiligste in der Platzmitte gerichtet, wie an der Aussenseite seines Torgebäudes (ge-

gen den Besucher gewendet) sind Waffen ausgehängt und zur Schau gestellt. Diese Gemeinsamkeit wird man über das rein architektonische hinaus auch auf das Brauchtum übertragen dürfen; die Funktion als einer Gottheit geweihte Beutewaffen und Trophäen ist in Pergamon zweifelsfrei und dadurch für Gournay um so wahrscheinlicher.

Einen aufschlussreichen Befund liefert auch das näher zum keltischen Ursprungsgebiet in Mitteleuropa hin gele-

458 In diesem Sinne ähnliche Beispiele bei einem Vergleich mit Viereckschanzen: K. Schwarz, Die Geschichte eines keltischen Temenos im nördlichen Alpenvorland. Ausgrabungen in Deutschland I, Mainz 1975, 324–358, bes. 351ff. – Gournay war damals noch nicht entdeckt.

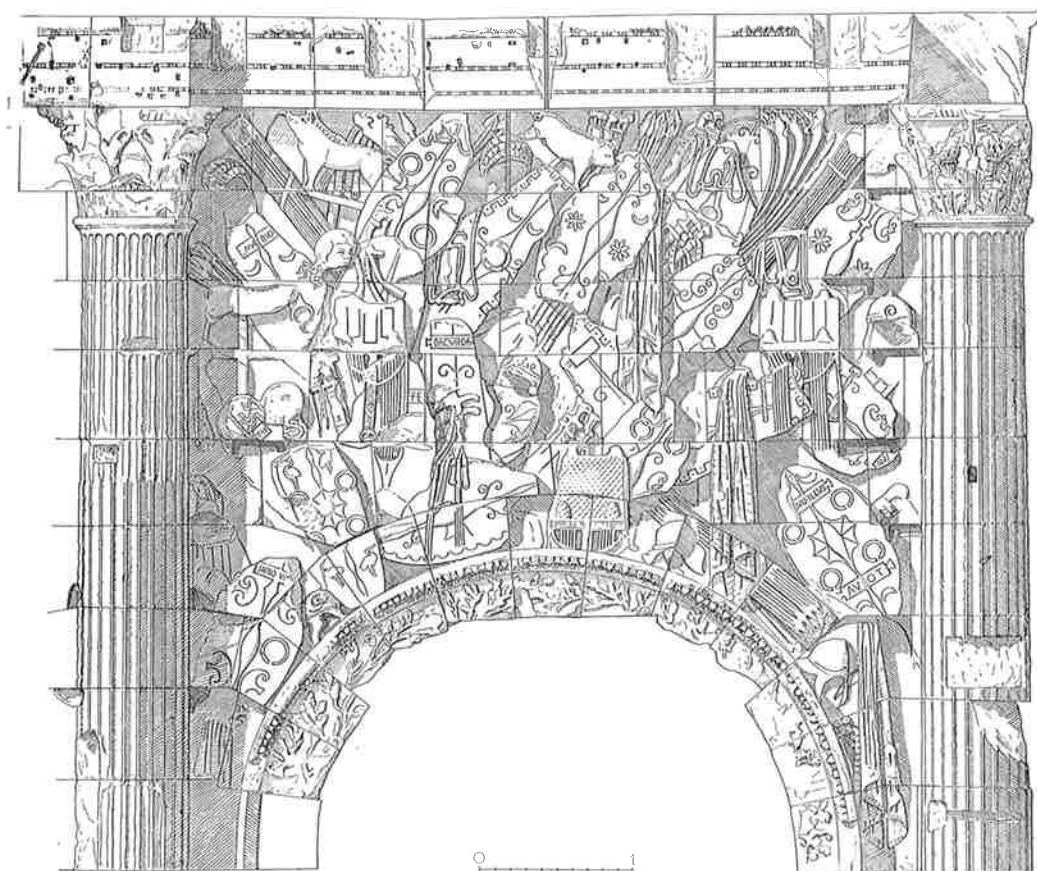


Abb. 63. Ehrenbogen von Orange. Über den Torbögen sind Waffen, Ausrüstungsgegenstände und sog. Têtes coupées flächenhaft verstreut. M. 1:50.

gene Orakelheiligtum von Dodona in Nordwestgriechenland. Obwohl auch hier die beiden architektonischen Hauptelemente Tempel und geheiligter Bezirk vorhanden sind, muss hinzugefügt werden, dass in diesem Falle das Heiligtum nicht zentral, sondern randlich liegt⁴⁵⁹, was jedoch keinen grundlegenden Unterschied bezüglich der Deutung des Gesamtkomplexes impliziert. Viel interessanter ist hingegen ein offensichtlich keltisches Eisenschwert, das leider ohne nähere Fundangaben, aber mit angeblich gesichertem Herkunftsnachweis «Dodona» im Nationalmuseum in Athen aufbewahrt wird. Da das Schwert nicht in einer Scheide steckte und auch keine weiteren Beifunde vorlagen, schloss bereits F. Maier aus, dass es aus einem Grab stammen könnte. Hingegen gab

er zu bedenken, dass Waffenfunde ausserhalb von Grabzusammenhängen «stets auf eine Besonderheit des Niederlegungsortes hinweisen. Sie sind dann entweder als Opfergabe oder im Sinne eines Waffendepots zu deuten»⁴⁶⁰. Nun ist jedoch ausserdem sehr bedeutsam, dass das Schwert aus Dodona Eigenheiten aufweist, die uns nach dem eingehenden Studium keltischer Waffen aus Heiligtümern wohlbekannt erscheinen⁴⁶¹: Seine Klinge ist in der Mitte (wenn auch nicht allzu stark) geknickt und in der Schneide sind mehrere, z.T. recht tiefe Hiebscharten auszumachen. Ob die Spitze mit Gewalt abgebrochen wurde oder der Korrosion zum Opfer gefallen ist, lässt sich anhand der publizierten Photographie nicht beurteilen. Jedoch untermauern die erkennbaren Beschädigun-

459 Schwarz a.a.O. (Anm. 458) 351; Abb. 23.

460 F. Maier, Keltische Altertümer in Griechenland. *Germania* 51, 1973, 459–477, bes. 464.

461 Vgl. dazu Maier a.a.O. (Anm. 460) Taf. 30,1.

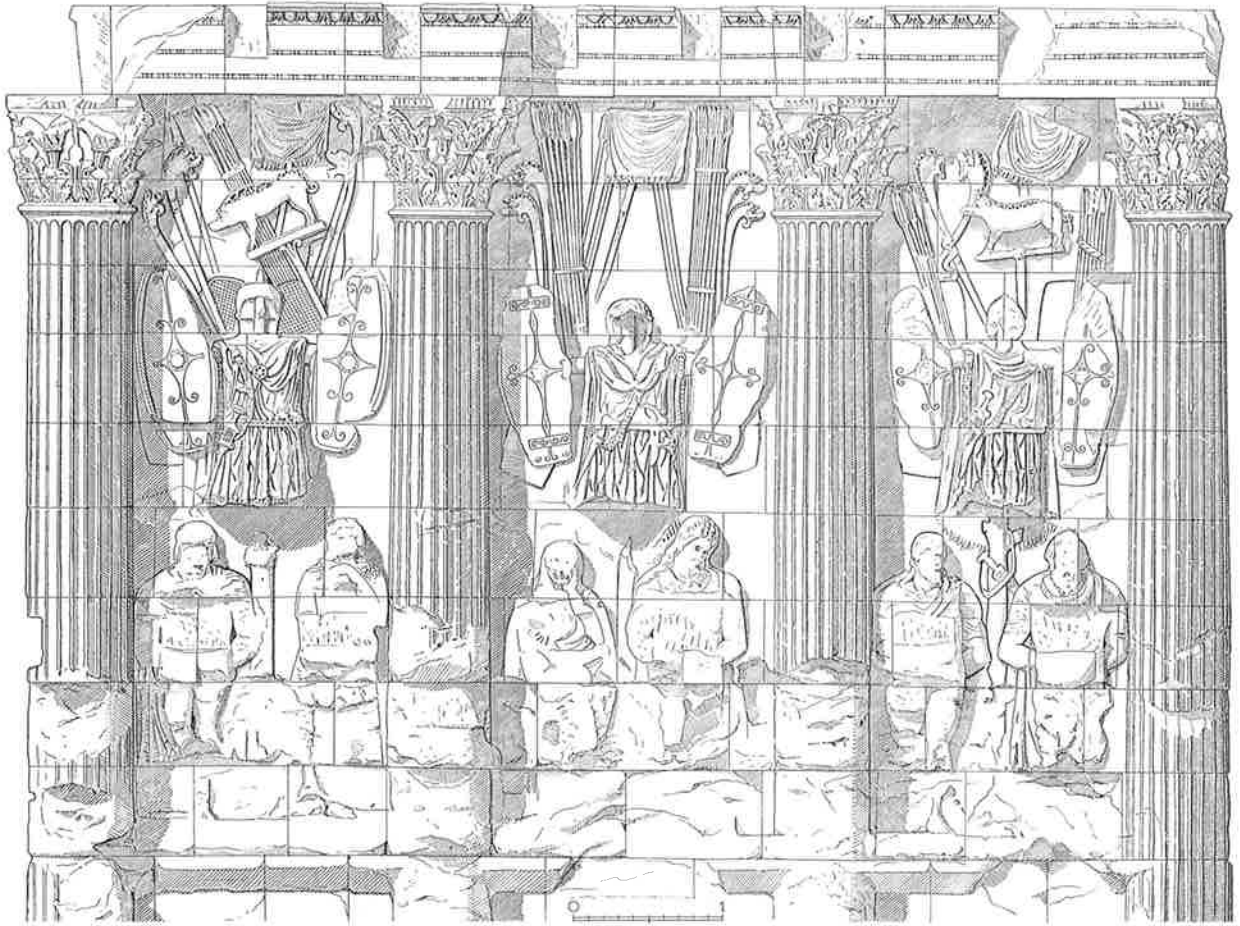


Abb. 64. Ehrenbogen von Orange. An den Schmalseiten hängen Waffen und Insignien an Holzgestellen, die von Gefangenen flankiert werden. M. 1:50.

gen nicht nur die geäußerte These einer Weihegabe, sondern machen auch eine Herkunft des Schwertes aus dem Heiligtum von Dodona zusätzlich wahrscheinlich.

Geographisch noch einmal näher zu Gournay liegt der römische Ehrenbogen von Orange. Der genaue Zeitpunkt und der Anlass zur Erbauung dieses steinernen Bogens sind nicht unumstritten⁴⁶². Für unsere Zwecke genügt die zeitliche Ansetzung von einigen Jahrzehnten um Christi Geburt. Besonders bemerkenswert und in diesem Ausmass auch einmalig sind die in Stein gehauenen Trophäen in Form von Waffen und Ausrüstungsgegenständen (Abb. 63 u. 64). Während sich die einen als römisch zu erkennen geben (Schwerter, Kriegsschiffe), weisen andere mehr oder weniger deutliche keltische Züge

auf wie z.B. die Schilde, die Eberstandarten, die Kriegstrompeten und die Helme⁴⁶³. Bemerkenswert sind auch die «têtes coupées» (Abb. 63), bei denen sich die Bearbeiter unentschlossen zeigen, ob es sich um sog. Gesichtshelme oder um abgeschlagene Köpfe von getöteten Feinden handelt⁴⁶⁴. Mindestens die Köpfe mit aufgelösten Haarsträhnen scheinen jedoch für die makabre Wirklichkeit von Enthaupteten zu sprechen.

Auf den Schmalseiten des Bogens hängen die Waffen und Kleidungsstücke an kreuzförmigen Balkengestellen (Abb. 64) – eine in der römischen Ikonographie geläufige Darstellungsweise von Trophäen⁴⁶⁵. In den verschiedenen Kompartimenten der beiden Hauptfassaden hingegen erwecken die wirt durcheinander angeordneten Gegen-

462 R. Amy, P.-M. Duval, J. Formigé, J.-J. Hatt, Ch. Picard, G.-Ch. Picard u. A. Piganiol, *L'arc d'Orange*. 15e supplément à Gallia (1962). – P. Gros, *Une hypothèse sur l'arc d'Orange*. Gallia 44, 1986, 191–201.

463 Vgl. Amy u.a. a.a.O. (Anm. 462) Taf. 43–51.

464 Amy u.a. a.a.O. (Anm. 462) 85 mit der Bildunterschrift von Taf. 43.
465 Amy u.a. a.a.O. (Anm. 462) Taf. 6; 19; 20; 43; 60. – Allgemeines zum antiken Trophäen-Motiv: G.Ch. Picard, *Les trophées romains* (Paris 1957).

stände den Eindruck, als ob sie an einer Rückwand aufgehängt und auf diese Weise zur freien Besichtigung ausgestellt seien (Abb. 63). Es kann hier daran erinnert werden, dass auf den Balustradenreliefs von Pergamon die Waffen ebenfalls so dargestellt waren, «als sähe man sie aufgehäuft, in bunter Unordnung über den Reliefgrund verstreut»⁴⁶⁶. Man erkennt dabei eine Tradition oder jedenfalls eine auch für Kelten verständliche Sitte, mit Beutewaffen umzugehen, was Voraussetzung ist, dass das Dargestellte von den Zeitgenossen überhaupt verstanden und gewürdigt werden konnte. Schliesslich bleibt noch darauf hinzuweisen, dass die Weihebogen ja auch eine Torfunktion implizieren, wie wir sie auf konkrete Weise bereits in Gournay festgestellt haben, wo angenommen werden konnte, dass sich der Torbau zum bevorzugten Anbringungsort der Waffen angeboten hatte⁴⁶⁷.

Zu den Themenkreisen Beuteweihiungen und Trophäen bei den Kelten gibt es ab dem 1. Jh. v. Chr. auch eine ganze Reihe antiker Nachrichten aus römischen Quellen, auf die an dieser Stelle nicht im einzelnen eingegangen werden soll. Da unsere archäologischen Befunde aber eine gewisse Bestätigung erfahren, sei wenigstens auf sie hingewiesen⁴⁶⁸. Sowohl das Opfern der Beute an eine Gottheit wie auch das Zurschaustellen von Trophäen findet dort Erwähnung, wobei in der Realität diese zwei Bereiche von der Sache her nicht immer strikte auseinander zu halten sind. Jedenfalls fielen den römischen Beobachtern gewisse Dinge auf, die ihnen in ihrer äusseren Form vertraut erschienen und die sie deshalb mit eigenen Begriffen zu erfassen vermochten. Dass dies auch inhaltliche Konvergenzen impliziert, abgesehen von der allgemeinsten Art, bleibt in einem gewissen Grade Vermutung.

466 Beitrag Droysen in: Bohn a.a.O. (Anm. 455) 102.

467 Vgl. dazu Picard a.a.O. (Anm. 465) 122f.

468 Zu Beuteopfern: Livius, *Ab urbe condita* libri XXII 24 (Die Bojer brachten die Rüstung des getöteten römischen Feldherrn und seinen abgeschlagenen Kopf unter Jubelgesängen in ihren heiligsten Tempel); Caesar, *Commentarii de bello Gallico* VI 17 (Bei vielen Stämmen kann man ganze Haufen solcher Beutestücke an geweihten Orten sehen). – Bemerkenswert der Hinweis von Polybios V 29, dass es bei den Kelten üblich sei, Teile der Beute und des eigenen Kriegsgeräts zu zerstören. Als angeblicher Grund wird unsinnige Trunksucht genannt. – Zu Trophäen bei den Kelten: Aelianus, *varia historia* XII 23.

8. Schlussbemerkungen zur Deutung des Massenfundes von der Tiefenau

Eine abschliessende Deutung des Tiefenauer Massenfundes kann nur vor dem Hintergrund der äusserst bescheidenen Befundinformationen versucht werden. Dennoch lassen sich bei einem Vergleich mit den oben beschriebenen Fundstationen (insbesondere Gournay, Mirebeau, Faye-L'Abbesse und Hayling Island) verschiedenartige Übereinstimmungen feststellen. So haben die von allen Ausgräbern in der Tiefenau festgestellten Feuer- und Kohlespuren eine Parallele in Faye-L'Abbesse. In Gournay sowie in der Tiefenau lagen die Funde dichtgepackt durcheinander. Das eindeutigste verbindende Element, das den Tiefenauer Komplex in die Reihe der bekannten Massenfunde aus vorrömischen Heiligtümern stellt, sind jedoch die ausnehmend grosse Zahl von Waffen und deren spezielle Behandlung.

Mit grösster Wahrscheinlichkeit stehen deshalb auch die Tiefenauer Funde in Zusammenhang mit keltischen Kulthandlungen, und ein entsprechendes Heiligtum wäre dann auch in der Tiefenau vorauszusetzen. Die archäologischen Spuren von dazu gehörenden Holzbauten oder allfälligen Gräben sind von den Entdeckern in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus verständlichen Gründen nicht erkannt worden.

Eine präzise Ansprache der Fundgegenstände als Weihgaben, Opfer oder Trophäen, bzw. ihre exakte Funktionsbestimmung innerhalb einer in jedem Falle keltischen Sphäre, ist für die Tiefenau jedoch nicht möglich. Dies ist auch bei sorgfältiger durchgeführten modernen Ausgrabungen kaum je der Fall – nicht zuletzt deshalb, weil die Übergänge wohl auch in der antiken Realität fließend waren. Wenn man davon ausgeht, dass die Hiebscharten an den Schwertern von echten Kriegshandlungen stammen (und nicht etwa von Ritualkämpfen), so wären ihre ehemaligen Besitzer wohl am ehesten als «Aussenstehende», als «Fremde» oder als unterlegene

«Feinde» zu bewerten. Eine Grablegung von Bewohnern der Engehalbinsel mit entsprechendem Bestattungsbrauch müsste in diesem Fall eher ausgeschlossen werden. Diese kampfbeschädigten Waffen wurden dann in einem zweiten Schritt verbogen, verdreht und zerbrochen – um schliesslich öffentlich zur Schau gestellt zu werden.

Zur Standortwahl des in der Tiefenau zu rekonstruierenden Heiligtums liegen keine unmittelbar ersichtlichen Kriterien vor. Eine direkte Beziehung zum Wasser, wie sie andernorts bisweilen offenkundig ist, kann jedenfalls heute nicht mehr festgestellt werden: über eine allfällige Quelle ist nichts bekannt und auch die Aare ist zu weit entfernt. Die Kultradition scheint am Fundort des Massenfundes keinen länger dauernden Bestand gehabt zu haben. Steinbauten (aus römischer Zeit) wurden weder bei der Entdeckung noch bei späteren Eingriffen erwähnt. Ein zum gallo-römischen Vicus gehörender Kultbezirk befand sich beim Engemeistergut, also in 500 m nördlicher Entfernung, auf der darüberliegenden Geländeterrasse (vgl. Abb. 9,5)⁴⁶⁹. Noch unklar ist die Deutung des 500 m östlich gelegenen sog. Korridorbaus (vgl. Abb. 9,6), der eventuell ebenfalls zu einem gross angelegten, römerzeitlichen Heiligtum gehören könnte, das bis jetzt jedoch erst zu einem geringen Teil archäologisch erfasst werden konnte⁴⁷⁰.

Die in der Tiefenau gefundene latènezeitliche Waffenansammlung mitsamt den vermuteten Kriegswagen legt jedenfalls Zeugnis ab für eine kriegerische Epoche und eine wehrhafte Gesellschaft. Eine keltische Nobilität als Trägerin der politischen Macht, so wie sie uns aus den antiken Schriftzeugnissen entgegentritt, wird man daher auch für das Oppidum auf der Engehalbinsel annehmen dürfen.

469 Zuletzt H. Grütter, Ein dritter gallo-römischer Vierecktempel auf der Engehalbinsel bei Bern. HA 4, 1973, Nr. 13, 2–6.

470 R. Fellmann, Der Korridorbau im Thormannbodenwald auf der Engehalbinsel bei Bern. Jagen und Sammeln, Festschr. H.-G. Bändi. JbBHM 63–64, 1983–1984 (1985) 89–96.

9. Zusammenfassung und Ausblick

Der sogenannte Massenfund in der Tiefenau wurde im Sommer 1849 bei Strassenarbeiten innerhalb des heutigen Stadtgebietes von Bern entdeckt. Über mehrere Monate hinweg betätigten sich mit Unterbrüchen X. Stockmar, A. Jahn, A. E. E. von Graffenried-von Barco und G. von Bonstetten als Ausgräber. Kurz darauf erschienene Publikationen verschafften dem Massenfund unter der damaligen Gelehrtenwelt einen recht hohen Bekanntheitsgrad, der jedoch mit der Entdeckung der Station La Tène um 1856 allmählich zu verblasen begann.

Eine Neubearbeitung des Massenfundes am Bernischen Historischen Museum in den Jahren 1985–1988 brachte kurzgefasst die folgenden Ergebnisse:

1. Aufgrund von Beschreibungen und alten Kartenwerken konnte der Fundort innerhalb des Oppidums auf der Engehalbinsel ziemlich präzise bestimmt werden (Abb. 6): er liegt etwa bei Punkt LK 1166, 600 980/202 480. Die Fundstreuung dehnte sich über eine nur geringe Fläche von höchstens 200 m² aus. Alle Ausgräber erwähnten starke Brandspuren. In knapp 100 m Entfernung vom Fundort konnte bei der «Heiligkreuzkirche» zwischen 1967 und 1971 eine grosse Fläche untersucht werden. Ein einfacher horizontalstratigraphischer Vergleich (Abb. 11 u. 12) bestätigt, dass sich in der Tiefenau der relativchronologisch älteste Siedlungsbereich des Oppidums befindet.
2. Funde, die mit höchster Wahrscheinlichkeit aus den Grabungen 1849–1851 stammen, finden sich heute in mehrere Museen verstreut; das meiste wird jedoch im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt. Sie sind auf den Tafeln 1–32 abgebildet. Durch verschiedene Umstände hervorgerufene Unsicherheiten in der Zuweisung ergeben sich für die Sammlung Graffenried-Barco auf den Tafeln 33–47. Vorsichtig geschätzt, ist mit einem ursprünglichen Umfang von gegen 1000 Objekten zu rechnen, wobei eiserne Waffen und Wagenbestandteile vorherrschen.
3. Für eine Datierung eignen sich diejenigen Fundgattungen am besten, die in einem etwas grösseren Umfang vorliegen. Ein typologischer Vergleich der Schwerter verschiedener Fundstellen hat gezeigt, dass die Schwerter aus der Tiefenau in die Stufe LT C1 gehören, was in ähnlichem Sinne auch für einen Teil der Münzen gilt (Abb. 42). Eindeutig breiter ist das zeitliche Spektrum der Fibeln. Es stellt sich die Frage,

ob einerseits die älteren Eisenfibeln aus dem Massenfund nicht überdauert haben und andererseits allfällige Siedlungsschichten (wie diejenigen bei der «Heiligkreuzkirche») sich bis zum Fundort des Massenfundes ausdehnten oder sogar unerkannte Gräber zur Verjüngung und Verunklärung des Fibelspektrums beigetragen haben.

4. Der unverhältnismässig hohe Anteil an Waffen ist bei normalen Siedlungsbefunden nicht üblich (Abb. 45). Die Schwerter weisen Hiebschanten auf und waren grösstenteils absichtlich verbogen. Beide Phänomene stellen den Tiefenauer Massenfund in eine ganze Reihe von bekannten Waffenansammlungen. Die wichtigsten Fundorte sind das in seiner Funktion als Heiligtum gesicherte Gournay in der Picardie (auf trockener Erde) und auch La Tène am Neuenburger See (als Gewässerfund). Die Waffen wären als Trophäen bzw. Weihungen an eine Gottheit zu deuten. Hypothetisch könnte dadurch in der Tiefenau auf ein Heiligtum geschlossen werden, dessen archäologische Bauspuren zu erkennen die früheren Ausgräber nicht in der Lage waren.

Im Hinblick auf künftige Untersuchungen können die in der vorliegenden Arbeit gewonnenen Resultate unter zwei verschiedenen Perspektiven zusammengefasst werden: Unter einem lokalen, chronologischen Blickwinkel einerseits und andererseits hinsichtlich eines eher überregionalen Deutungsaspektes.

Die Datierung der Schwerter aus dem Massenfund hat gezeigt, dass mit einer Präsenz in der Tiefenau bereits in der Stufe LT C1 zu rechnen ist, was sich in den bis jetzt publizierten Funden von der Engehalbinsel noch kaum manifestiert hat. Zwei Bestattungen (Grab 9 und 10) des ganz in der Nähe des Massenfundes gelegenen kleinen Gräberfeldes am Thormannmätteliweg (vgl. Abb. 9,3) enthielten LT C1-Fibeln; zwei weitere (Gräber 5 und 11) könnten aufgrund des Ringschmuckes ähnlich zu datieren sein⁴⁷¹. Eine nicht unbeträchtliche LT C1-Komponente zeichnet sich auch in den bis anhin noch unpublizierten Materialien der Heiligkreuzkirche ab⁴⁷². Bessere Aussagen sind durch eine in Aussicht gestellte Gesamtvorlage der Keramik von der Heiligkreuzkirche zu erwarten sowie auch durch weitere im Moment der Niederschrift dieses Textes in Abschluss begriffene Untersuchungen

über archäologische Funde der Engehalbinsel⁴⁷³. Der Nachweis dieser sich abzeichnenden frühen Besiedlung der Tiefenau in der Stufe LTC1 wäre insofern bedeutungsvoll, als Siedlungsfunde dieses Zeitraums im schweizerischen Mittelland bis anhin noch fehlen und auch sonst im gesamten keltischen Verbreitungsgebiet selten sind.

Massenfunde, wie derjenige aus der Tiefenau, können in bezug auf ihre Deutung von den jüngsten Entdeckungen und Forschungen in keltischen Heiligtümern Frankreichs viel profitieren. Sicherlich wäre auch einem eingehenden Vergleich mit Gewässerfunden wie La Tène und Port neue Erkenntnisse abzugewinnen, wenn nicht

gerade in diesen Fällen ein unbefriedigender Publikationsstand Hindernisse setzen würde. Die Vorlage des Massenfundes aus der Tiefenau kann dazu vielleicht frische Anstöße vermitteln. Auch andere Depotgattungen wären lohnende Untersuchungsobjekte (vgl. Listen 7–11). In bezug auf die theoretische Abgrenzung von Gräbern, Siedlungsüberresten und Weihefunden bleibt ebenfalls noch einiges zu tun⁴⁷⁴. Auch werden sich Fortschritte erzielen lassen bei der Datierung und Systematisierung von religiösen Gewohnheiten und rituellen Handlungen, die im archäologischen Bereich ihren Niederschlag finden, wohingegen einer Deutung im geistigen Bereich auch in Zukunft enge Grenzen gesetzt sein werden.

471 Suter 1984, 82 Abb. 10.

472 Vgl. Thommen 1981. – P. Kohler, Die latènezeitliche Besiedlung der Tiefenau, Bern-Engehalbinsel. Sondierungen 1985–1987. *JbSGUF* 71, 1988, 19f.

473 Siehe Kohler a.a.O. (Anm. 472) 191–194. – Ferner Lüscher a.a.O. (Anm. 305). – Bacher a.a.O. (Anm. 111).

474 Vgl. dazu J.-L. Brunaux, *Le sacrifié, le défunt et l'ancêtre*. *Revue Aquitania*, Supplément 1, 1986, 317–326.

Résumé

Le dépôt de Tiefenau a été découvert en été 1849 lors de terrassements pour une route à l'intérieur de l'oppidum de Engehalbinsel, sur l'actuel territoire de la ville de Berne. Une révision de ce matériel a eu lieu au Musée d'Histoire de Berne de 1985 à 1988 et a permis d'aboutir aux résultats suivants:

1. Les indices en présence montrent que le dépôt s'étendait sur une surface d'au moins 200 m², à peu près au point 600.980/202.480, CNS 1166 (tab. 6). Il se trouvait donc sur la partie la plus anciennement occupée de l'oppidum, comme le montre la succession horizontale des occupations. Tous les fouilleurs mentionnent de nettes traces d'incendie.

2. Des objets, provenant très vraisemblablement des fouilles de 1849–1851, se trouvent dispersés dans plusieurs musées; leur majorité est cependant en possession du Musée Historique de Berne. Ils sont figurés sur les planches 1–32. L'attribution de la collection Graffenried-Barco, planches 33–47, reste incertaine pour diverses raisons. Une estimation prudente laisse à penser que le dépôt devait comporter près de 1000 objets, surtout des armes et leurs composants.

3. La datation repose surtout sur les épées et les fibules. Une confrontation typologique a montré une appartenance des épées à la phase LT C1, datation correspondant aux résultats d'une partie des monnaies (tab. 42). La fourchette chronologique des fibules est nettement plus large. On peut se demander d'une part si les fibules les plus anciennes du dépôt, en fer, ne se sont pas conservées et d'autre part, si d'éventuelles couches d'habitat, voire des tombes non reconnues comme telles, n'auraient pas «rajeuni» ou brouillé le spectre des fibules.

4. Le pourcentage des armes est trop élevé pour des sites d'habitats normaux (tab. 45). Les épées portent des traces de coups et ont été le plus souvent pliées intentionnellement. Ces deux constatations permettent de placer Tiefenau dans un groupe de dépôts d'armes bien connus. Les sites de ce genre les plus célèbres sont Gournay en Picardie (non immergé) et La Tène, au bord du

Lac de Neuchâtel (immergé), dont la fonction de site culturel est clairement démontrée. Les armes pourraient être interprétées comme trophées ou comme offrandes à une divinité. Pour Tiefenau, on peut donc également avancer l'hypothèse d'un lieu à vocation religieuse, dont les vestiges de constructions n'auraient pas pu être reconnus par les fouilleurs d'alors.

Dans la perspective d'études ultérieures, les résultats de ce travail peuvent être résumés à travers deux éclairages différents: l'un local et chronologique et l'autre géographiquement plus large.

La datation des épées de ce dépôt a montré que Tiefenau était déjà occupé à partir de la phase LT C1, date à peine mentionnée pour les objets publiés jusqu'alors. Cette observation pourrait se trouver étayée par d'autres recherches actuellement en cours. La confirmation d'une occupation débutant déjà au LT C1 serait importante, puisqu'aucune trace d'occupation de cette période n'est connue pour le Plateau suisse. On ne trouve d'ailleurs que peu de traces de cette phase dans toute l'étendue des territoires celtiques.

L'interprétation de dépôts comme celui de Tiefenau peut tirer grand profit des découvertes et recherches les plus récentes de sites culturels de France. La présentation du dépôt de Tiefenau suscitera peut-être de nouvelles recherches sur les dépôts immergés de La Tène NE et de Port BE, qui n'ont pas été étudiés exhaustivement. Il existe encore d'autres types de dépôts dont l'étude approfondie serait profitable (voir listes 7–11).

En ce qui concerne la différenciation des sépultures, des vestiges d'habitat et des offrandes, il reste aussi beaucoup à faire. Enfin, des progrès sont à faire dans la datation et la description des coutumes religieuses et activités rituelles qui laissent des traces archéologiques. Par contre la signification spirituelle de ces gestes restera sans doute dans l'obscurité.

Traduction Ph. Morel

Summary

The so-called «Massenfund» (hoard-found) of the «Tiefenau» has been discovered on the occasion of road construction works in the summer of 1849. The site «Tiefenau» is located in the Celtic oppidum «Bern-Engelhalbinsel» i.e. the Bernese «Enge»-peninsula. The oppidum itself spreads out on three peninsulae, shaped by the sinuous course of the river Aare, just north of to-days city of Berne (Switzerland).

This study of the finds emanating from the hoard-found by the author at the Historical Museum of Berne between 1985 and 1988 came to the following conclusions:

1. The circumstantial evidence on hand show that the hoard-found is contained to an area not larger than 200 square-meters (fig. 6). The horizontal-stratigraphical context (fig. 11 and 12) demonstrates, that the hoard found stems from the oldest settlement-part of the oppidum. All excavators mention strong traces of fire.

2. Discovered objects excavated most probably during 1849 and 1851 can be found in several museums: mostly, however, in the Historical Museum of Berne (see plate 1 to 32). Doubts as to proper identification of objects from the collection Graffenried-Barco shown on plates 33 to 47 should be noted. Cautiously estimated it can be said that the whole hoard-found, originally, contained about a thousand objects, predominantly iron arms and chariot components.

3. The dating is based, above all, on swords and brooches. A typological comparison has shown, that the swords from the «Tiefenau» belong to the phase La Tène C1 which applies, in a similar sense, also, to the coin-finds (fig. 42). Unequivocally larger is the chronological spectrum of the brooches. It is to be questioned whether the older iron brooches from the hoard-found have been destroyed by corrosion and/or are lost. As far as possible even regular settlement-layers or non-recognized burials could have made the brooch-spectrum less representative and younger than it once really was.

4. The disproportionate large share of arms is unusual for regular settlement-finds (fig. 45). The sword blades show blow hitches and are mostly bent intentionally out of shape. Both phenomena are being observed too, as well as here, on few of other famous hoard-found enclos-

ing arms. The most important sites in this connection are the authenticated sanctuary of Gournay (Picardie, France) on dry soil and water-finds in the river Thielle at La Tène in Switzerland, where the river enters Lake Neuchâtel. The arms could be interpreted as trophies or dedications to a divinity. For this reason it's hypothetically possible to postulate a sanctuary in the «Tiefenau», whose archaeological remnants have not been recognised by the excavators in the 19th century.

With a view to future investigations the results of this research can be summed up under two different aspects: under a local, chronological view and under a larger, more likely over-regional interpreting aspect.

The typological dating of the swords from the hoard-found has shown that the «Tiefenau» must have been occupied already during the phase La Tène C1. Until today this fact does not become obvious in the published finds, but could be confirmed further in course of other investigations. The confirmation for the presumed early occupation of the «Tiefenau» in the phase La Tène C1 could be important in as much, as settlement-finds of this period have not been found on the Swiss Midlands until today. They are rare too in whole Celtic settlement-area in Europe.

Hoard finds like the one of the «Tiefenau» could benefit considerably from the youngest discoveries and researches in the Celtic sanctuaries in France. The presentation of the hoard-found of the «Tiefenau» could stimulate new ways for researches on the inadequately handled water-finds from La Tène (Canton Neuchâtel) and Port (Canton Berne). Also other kinds of hoards could be interesting targets for further researches (see list 7 to 11). In view of the theoretical delimitation of burials, settlement-remnants and dedication objects a lot of work is yet to be done. Progresses will be made in the dating and systematizing of religious customs and ritual observances who show sound archaeological evidence.

On the other hand, the interpretation of the mental and spiritual domain, will also in the future be contained in narrow boundaries.

Translation Peter-Andrew Schwarz

10. Die Münzen aus dem Massenfund in der Tiefenau 1849–1851

(Franz E. Koenig)

Auf die Schwierigkeiten bei der Feststellung von Anzahl und Identität der zum Massenfund gehörenden Münzen ist schon früher hingewiesen worden⁴⁷⁵. Im folgenden soll trotzdem versucht werden, diese Probleme anhand von bisher nicht berücksichtigtem Archivmaterial zu lösen. Es muss jedoch sogleich eingestanden werden, dass

nicht alle Fragen restlos geklärt werden konnten, da immer noch einige Mosaiksteinchen zum Gesamtbild fehlen. In einigen Punkten wurden hingegen neue und überraschende Erkenntnisse gewonnen, die als Ganzes gesehen einen doch recht veränderten Eindruck der damals geborgenen Gruppe von Fundmünzen ergeben⁴⁷⁶.

10.1. Zu Anzahl und Art der in den verschiedenen Ausgrabungen gefundenen Münzen

10.1.1. Grabung Baudepartement 1849

Die im Laufe des Monats Juli 1849 beim Strassendurchstich in der Tiefenau gemachten Funde wurden zuerst von A. Jahn aufgezeichnet⁴⁷⁷. An Münzen erwähnt und beschreibt er deren zwei: Eine subaerate keltische Silbermünze⁴⁷⁸ und ein abgegriffenes römisches Mittel-
erz⁴⁷⁹. Aufgrund der detaillierten Beschreibungen kann angenommen werden, dass Jahn diese Münzen im Original gesehen hat. Sie befanden sich zunächst auf dem

Baudepartement in Bern, von wo sie später durch X. Stockmar, in den Jahren 1836–39 und 1846–64 Regierungsrat und Baudirektor des Kantons Bern, an das Museum in Porrentruy weitergeleitet wurden⁴⁸⁰.

Stockmar verdanken wir ebenfalls einen Bericht über die Arbeiten des Baudepartements in der Tiefenau und eine summarische Beschreibung der dabei gemachten Funde⁴⁸¹. Am Schluss seines Textes kommt er auf die

475 von Kaenel 1975–1978, 103f. – Furger u. von Kaenel 1976, 57f. – Kellner 1961/62, 271.

476 Die Anregung für diese Auseinandersetzung mit dem äusserst schwierigen Material gab F. Müller. Für die kollegiale Zusammenarbeit und Geduld möchte ich ihm an dieser Stelle danken. Ohne die Mithilfe verschiedenster Institutionen wäre das Zusammenbringen der oft weit verstreuten Informationen nicht möglich gewesen. Mein herzlicher Dank gilt daher der Schweizerischen Landesbibliothek Bern, der Bürgerbibliothek Bern, der Zentralbibliothek Zürich, dem Schweizerischen Landesmuseum Zürich (Bibliothek und Münzkabinett), dem Bernischen Historischen Museum (Bibliothek und Münzkabinett) und insbesondere A. Geiser, H.-U. Geiger und B. Kapossy.

477 Jahn 1850, 500ff.

478 Jahn 1850, 503: «VS. Profil eines bekränzten und behänderten männlichen Kopfes mit starken Backenknochen, aufgequollenen Augen, vorspringender Nase, rückwärts gedrängter Stirne; RS. ein seltsames Gewirre von räthselhaften Figuren»; als Datierung dieser Münze zieht Jahn grob gesprochen die 2. Hälfte des 1.Jh.v.Chr. in Betracht.

479 Jahn 1850, 504: «VS. einen weiblichen Kopf, anscheinend eine der Faustinen, auf der RS. eine stehende Figur ...»; das Stück würde demnach in die 2. Hälfte des 2.Jh.n.Chr. weisen.

480 Die Rechtmässigkeit dieser Überführung wird bei Jahn 1854, 351 in Frage gestellt.

481 Dieser Bericht datiert vom 30. Juli 1853; er ist also erst rund vier Jahre nach den Geschehnissen geschrieben worden. Es scheint, dass seine Abfassung unmittelbar mit der Überführung eines Teils der Tiefenau-Funde nach Porrentruy zusammenhängt. Der Bericht von Stockmar wurde anlässlich der Generalversammlung der Société Jurassienne d'Emulation durch L. Cuenin verlesen; vgl. Coup d'œil sur les travaux de la Société Jurassienne d'Emulation, pendant l'année 1853 (Porrentruy 1854), Procès-verbal de la Réunion Générale de la Société Jurassienne d'Emulation à Porrentruy, le 1er août 1853, 47f; der Text des Berichts ist ebd. 83–86 als Nr.2 des Appendix abgedruckt (Notice sur des objets d'antiquité celtique découverts près de Berne, en 1849, par X. Stockmar. Dieser Text ist hier im Anhang 14.3 [S.198] abgedruckt).

Eine handschriftliche Kopie des Berichts von Stockmar befindet sich in der Korrespondenz von Jahn. Er erhielt sie zusammen mit einem Brief von X. Kohler, Lehrer am Collège von Porrentruy (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Aq 16; datiert vom 8.11.1853). Kohler behandelt in seinem Schreiben verschiedene von Jahn zu den in Porrentruy aufbewahrten Tiefenau-Funden gestellte Fragen. Er schreibt u.a. auch, Stockmar habe seinen Bericht, im Gegensatz zur Darstellungsweise des gedruckten Protokolls, selbst verlesen.

Fundmünzen zu sprechen⁴⁸². Nach ihm bestehen *beide* nach Porrentruy überstellten Münzen aus Silber⁴⁸³. Laut Stockmar wurde die eine an der Universität Bern⁴⁸⁴ als «*médaille massilienne*»⁴⁸⁵ bestimmt, und es sollen noch ein bis zwei weitere gleichartige Münzen gefunden worden sein⁴⁸⁶. Das zweite Stück ist anhand seiner Angaben zweifelsfrei als Prägung des Marcus Aurelius für seine verstorbene Gattin Faustina junior identifizierbar⁴⁸⁷. Stockmar betont, dass diese zweite Münze, nach seiner persönlichen Überprüfung, von einem «*terrain peu éloigné*» stamme und nichts mit den übrigen Funden zu tun habe.

In seiner Rezension der von Bonstettenschen Publikation kommt Jahn ein zweites Mal auf die zu Beginn erwähnte subaerate keltische Silbermünze zu sprechen⁴⁸⁸. Das Stück wird nun als «ein undeutliches Exemplar einer der nachmals in Menge aufgefundenen massilisch-keltischen» (Münzen), d.h. eine Massilia-Imitation, bezeichnet. Diese neue Bestimmung zieht eine Revision der vorgeschlagenen Datierung des ganzen Fundkomplexes nach sich.

Hinsichtlich der Anzahl der im Juli 1849 gefundenen Münzen bereitet der Wortlaut des Textes von Jahn einig-
 Kopferbrechen⁴⁸⁹. Möglicherweise hat bei dieser widersprüchlichen Formulierung der Bericht von Stockmar einen Einfluss ausgeübt.

Das später im Text (Jahn 1854, 355f.) angeführte Zitat von Dr. G. Meyer stammt aus einem Brief von H. Meyer-Ochsner an Jahn⁴⁹⁰.

Wie und wann Jahn zur neuen Identifizierung kam, ist unklar⁴⁹¹. Wenn die Funde vom Juli 1849 in den darauffol-
 genden Jahren noch auf dem Baudepartement zu sehen waren, konnte er das fragliche Stück mit seinen eigenen, später geborgenen Münzen vergleichen. Jahn war der Typ der Massilia-Drachme resp. ihrer Imitation aber schon vorher durchaus bekannt⁴⁹². Ein möglicher Anlass für die Überprüfung der Münzbestimmungen ist sicher-
 lich der Besuch von Meyer-Ochsner im Sommer 1852 in Bern gewesen, bei dem es Jahn kaum unterlassen haben wird, dem versierten Zürcher Numismatiker die restlichen Tiefenau-Funde zu zeigen⁴⁹³.

Das Problem um die römische Münze wird bei Jahn 1854 nicht berührt. Jahn erwähnt sie erst zwei Jahre später in einer längeren Arbeit über Münzfunde im Kanton Bern⁴⁹⁴. Das Stück wird dort zuerst (fälschlich) als «eine ältere Faustina» bezeichnet, die nachfolgende Beschreibung und die angegebenen Zitate belegen aber eindeutig, dass Jahn die von Stockmar nach Porrentruy überstellte Münze meint. Der Fundort dieses Mittelertes wird mit *Worblaufenfeld*⁴⁹⁵ angegeben.

Über das weitere Schicksal der nach Porrentruy gelangten zwei Fundmünzen konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden. Die 1901 erfolgte Rückerstattung von Funden aus der Tiefenau an das Bernische Historische Museum scheint keine Münzen enthalten zu haben⁴⁹⁶. Es ist jedoch nicht auszuschliessen, dass sich die beiden Stücke noch heute in Porrentruy befinden⁴⁹⁷. Die von Stockmar erwähnten weiteren ein oder zwei Münzen müssen natürlich als verloren gelten.

482 Stockmar a.a.O. (Anm. 481; handschriftliche Kopie): «... plus deux médailles en argent. L'une de ces médailles est massilienne, d'après l'examen qui en a été fait à l'université de Berne. Il en a été trouvé encore une ou deux pareilles, dans la terre qui contenait ces antiquités, comme pour leur assigner une date. L'autre est une *Diva Faustina Pia*, provenant d'un terrain peu éloigné de celui-là, mais n'ayant aucun rapport avec lui, ainsi que je l'ai vérifié moi-même. Je joins cette médaille à l'autre, afin que si l'on en trouve encore de la même époque, on ne les confonde pas avec la découverte de 1849.»

483 Hier muss ein Irrtum Stockmars vorliegen, der zurzeit nicht erklärbar ist.

484 Als Bestimmer käme dabei eigentlich nur Jahn in Frage. Die Übereinstimmungen mit dessen späteren Angaben lassen den Schluss zu, dass dieser die beiden Fundmünzen wahrscheinlich zwischen 1850 und Sommer 1853 noch einmal untersucht hat. – Vgl. Anm. 491.

485 In der gedruckten Fassung des Berichts von Stockmar 1853, 86 steht irrtümlich «massilieune».

486 Diese Formulierung von Stockmar lässt vermuten, dass offenbar doch nicht alle Funde von den Arbeitern des Baudepartements abgeliefert worden sind, wie dies Jahn 1854, 351 behauptet.

487 Die Form *Diva Faustina Pia* entspricht einer der Vorderseitenlegenden auf den postumen Münzen. – Vgl. RIC III, 273f. (Silber) resp. 348–350 (Aes); diese Prägungen stammen aus den Jahren 176 bis 180 n.Chr.

488 Jahn 1854, 355; der Rückverweis auf Jahn 1850 enthält einen Druckfehler: es muss heissen S. 503 (statt 593).

489 Jahn 1854, 355.: «... die einzige der damals gefundenen Münzen ...» (*sic!*).

490 Auch hier wieder ein Druckfehler; es scheint, dass Jahn die Korrekturen der «Nachträge, Zusätze und Berichtigungen» seines Kantons

Bern nicht sehr sorgfältig lesen konnte. Das betreffende Schreiben vom 8.6.1852 begleitete die Rücksendung der Tiefenau-Münzen, die Jahn zum Bestimmen nach Zürich geschickt hatte (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27).

491 Den *terminus ante quem* stellt das Datum des Berichts von Stockmar dar (30.7.1853).

492 Dies geht aus einem Brief von Jahn an F. Keller vom 25.3.1850 hervor (SLM Zürich, Archiv AGZ, Briefe von Privaten VII, 1849–1850, Nr. 81); Jahn erwähnt darin auch einen Besuch Kellers in Bern, bei dem dieser die Tiefenau-Funde auf dem Baudepartement eingesehen hatte.

493 Dieser Besuch wird in einem Brief von Keller an Jahn erwähnt (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Aq 27; datiert vom 4.9.1852). Meyer-Ochsner war also nur kurze Zeit nach der Begutachtung der Münzen von Jahn in Bern.

494 A. Jahn, Münzkundliche Beiträge zur antiquarischen Topographie des Kantons Bern. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 3, Heft 2, 1856, 42–59, bes. 51f.

495 Diese Präzisierung des Fundortes der römischen Münze erhärtet die Annahme eines Informationsaustausches zwischen Jahn und Stockmar. Schriftliche Unterlagen zu diesem Kontakt konnten bisher (noch) nicht beigebracht werden.

496 Weder das damals erstellte Inventar noch der Jahresbericht des Historischen Museums Bern pro 1901 (1902) erwähnen Fundmünzen. Das Eingangsbuch des Münzkabinetts des BHM Bern beginnt dagegen erst im Jahr 1902.

497 Nach freundlicher Mitteilung von F. Schifferdecker vom 9.9.1988 sind diese beiden Stücke jedoch z.Z. weder im *Médailleur de Porrentruy* noch in der Sammlung des *Lycée cantonal* verifizierbar.

10.1.2. Grabung von Graffenried 1849

Die Ausgrabungstätigkeit des jungen A.E.E. von Graffenried wird in gedruckter Form erstmals durch von Bonstetten erwähnt⁴⁹⁸. Er stützt sich bei seinen Angaben auf einen schriftlichen (?) Bericht, den von Graffenried ihm hatte zukommen lassen⁴⁹⁹. Den Zeitpunkt dieser Ausgrabungen gibt von Bonstetten nur indirekt an: Die Funde anlässlich des Strassenbaus seien «pendant l'été de 1849» gemacht worden, worauf von Graffenried «quelques mois plus tard» weitergegraben habe. Die dabei zu Tage geförderten Münzen werden wie folgt beschrieben⁵⁰⁰: «... beaucoup de monnaies d'argent de la colonie grecque de Marseille remontant à 1 ou 2 siècles avant J.-C. et des imitations de ces monnaies en potin, d'une époque postérieure»⁵⁰¹.

Jahn präzisiert in seiner Rezension der von Bonstettenschen Publikation, dass diese Nachgrabung durch von Graffenried «auf seine Veranlassung... im Spätherbst 1849» stattgefunden habe⁵⁰². Während Jahn energisch in Abrede stellt, dass Funde vom Juli 1849 verlorengangen seien⁵⁰³, sind nach ihm solche aus der Grabung von Graffenrieds verschleppt, jedoch von diesem wiederum beigebracht worden⁵⁰⁴. Die genaue Zahl der Münzen kennt aber auch Jahn nicht: «... besitzt Ref. fünfzehn, und Herr von Graffenried ungefähr ebenso viele.»⁵⁰⁵

Spätere Publikationen, welche die Tiefenau-Funde behandeln, erwähnen die Münzen in der Sammlung von Graffenried nicht mehr. Dagegen ist von ihnen mehrere Male in Korrespondenzen von Altertumsforschern die Rede.

Bereits wenige Monate nach der durch von Graffenried vorgenommenen Grabung hat Jahn in einem Brief an Keller über die dabei gemachten Münzfunde berichtet⁵⁰⁶: «Eine Anzahl solcher Münzen und dazu bis 10 solcher, wie Nr. 3.), fand ein antiquarischer Freund von mir.» Aus dem vorangehenden Wortlaut des Briefes ist ersichtlich, dass mit den zuerst genannten «altkeltische Münzen aus Potin mit verschiedenen Geprägungen» (*sic!*) gemeint sind. Beim Rückverweis auf die letzteren muss Jahn hingegen ein Irrtum unterlaufen sein: als 3.) beschreibt er Obole, während als 2.) in seinem Brief die offenbar gemeinten Massilia-Drachmen aufgeführt sind⁵⁰⁷. Die vage gehaltenen Angaben von Jahn lassen vermuten, dass auch er diese Münzen damals nicht im Original gesehen hat.

Erst viel später, im Jahr 1867, wird Jahn durch eine Anfrage von Meyer-Ochsner⁵⁰⁸ veranlasst, sich erneut mit den Tiefenau-Fundmünzen der Sammlung von Graffenried zu beschäftigen. Seine Antwort fällt ausführlich und etwas überraschend aus: «Ihre Fragen vom 22. April hätte ich längst beantwortet, wäre es mir früher und nicht

498 Bonstetten 1852, 3 mit Anm. 2.

499 Trotz intensiver Suche ist es bisher nicht gelungen, ein entsprechendes Dokument zu finden.

500 Bonstetten 1852, 3, Anm. 2.

501 Die Formulierung bei Bonstetten 1852 belegt, dass dieser die Münzen nicht im Original gesehen hat und die diesbezüglichen Angaben im Bericht von Graffenrieds missverständlich waren.

Die angeblichen Imitationen von Massilia-Drachmen in *Potin* irritierten besonders F. Troyon, der in einem Brief an Keller (datiert vom 28.12.1852; SLM Zürich, Archiv AGZ, Korrespondenz T-Z, 1851-1858, 14, Nr. 24; eine von Keller handschriftlich angefertigte Kopie der entsprechenden Stelle befindet sich in seiner an Meyer-Ochsner gerichteten Korrespondenz; ZB Zürich, Nachlass H. Meyer-Ochsner, Ms.M.55, Nr. 137; das Schriftstück trägt den Zusatz «Anfrage v. Fr. Troyon 12.1.1853» von der Hand von Meyer-Ochsner) nähere Auskunft über solche Münzen erbat:

«... Il parle dans sa notice de *monnaies massaliotes en potin*, je sais d'autre part qu'il n'a pas vu ces pièces, et qu'il cite ce fait sur le rapport de Mr. de Graffenried. Mr. Jahn, d[an]s le cahier que vous venez de m'envoyer parle aussi (page 117) d'une centaine de monnaies découvertes dans ce lieu, mais il n'en mentionne aucune en potin. Quoi qu'il en soit, vous me rendriez très service de me dire si l'on connaît des Monnaies massaliotes ou des imitations de ces monnaies en potin et surtout l'âge auquel cet alliage commence à être employé. Ne date-t-il que du siècle d'Auguste ou bien est-il antérieur? A-t-il été employé par les états ou seulement par les faussaires? Je n'ai aucune notion nette à cet égard et je désirerais savoir à quoi m'en tenir. ...».

Mit dem Verweis auf Jahn ist dessen Publikation «Die Ausgrabungen zu Grächwyl im Kanton Bern», MAGZ 7, 5 (1852) 109-118 gemeint. Troyon hat die Stelle auf S.117 jedoch missverstanden; die Angabe «bei 100 ausgegraben» bezieht sich auf Schwerter und nicht auf die Münzen.

Ganz präzise stellte Troyon die Frage nach dem Wahrheitsgehalt der Information bei Bonstetten 1852 auch in einem an Jahn gerichteten Brief (datiert vom 30.3.1853; SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27):

«... Est-il vrai qu'on ait retrouvé des imitations en potin de monnaies massaliotes? ...».

Das Antwortschreiben von Jahn ist uns leider (noch) nicht bekannt; aus einem weiteren Brief ebd. von Troyon (datiert vom 28.6.1853) geht jedoch hervor, dass er ausführliche Informationen erhalten hatte. Er meint dazu: «... Il me paraît que ce que Mr. de Graffenried a pris pour des contrefaçons en potin étaient de véritables monnaies celtiques, et qu'aussi cette découverte, comme je l'ai toujours pensé, n'a rien à faire avec les temps romains...».

Alle Indizien sprechen also dafür, dass von Graffenried nebst den Massilia-Drachmen eine Reihe keltischer Potinmünzen besass, von denen zu jenem Zeitpunkt jedoch keine präzisen Bestimmungen vorlagen.

502 Jahn 1854, 351. – Jahn erwähnte von Graffenried bereits an mehreren Stellen im Vorspann des *Kanton Bern*: Jahn 1850, XVI; XVIII; XIX; XX. Eigenartigerweise scheint keine der angesprochenen Notizen und (brieflichen?) Mitteilungen im Nachlass Jahns erhalten zu sein. Die Sammlung von Graffenrieds wird erstmals ebd. XV erwähnt: «vGr., das ist: Sammlung von Herrn Emanuel von Graffenried».

503 von Bonstetten hatte dies eingangs seiner Schrift behauptet; Bonstetten 1852, Anm. 1.

504 Jahn 1854, 351: «Ist nun irgend Etwas von Fundgegenständen verloren gegangen, so geschah dieß durch Verschleppung der zu diesen letztern Nachgrabungen verwendeten Tagelöhner, wie denn in der That mehrere Münzen nebst einigem Eisenzeug an einen hiesigen Antiquar gelangten, wo sie aber Herr von Graffenried entdeckte und an sich brachte.»

505 Jahn 1854, 353.

506 SLM Zürich, Archiv AGZ, Briefe von Privaten VII, 1849-50, Nr. 81 (datiert vom 25.3.1850).

507 Getreu diesen irreführenden Angaben spricht Mommsen 1853, 235, Anm. 38 denn auch von einem (dritten) Fund, der «zehn ähnliche massaliotische Obolen und keltische Münzen» enthalten haben soll.

508 SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27 (datiert vom 22.4.1867).

ÉPOQUE GAULOISE

erst jüngst gelungen, mit den HH. von Bonstetten & v. Graffenried über einige fragliche Punkte Rücksprache zu nehmen. Die Zahl der in der Tiefenau gefundenen gallischen od. massilischen Münzen ist nicht grösser als 30, eher etwas weniger. In meiner Sammlung (auf der Stadtbibliothek) liegen 15 Stücke. Herr von Graffenried behauptet nun zwar im Ganzen 20 Stücke, darunter 4 in Potin zu besitzen. Allein Bonstetten, der seine Sammlung gesehen, erinnert sich nur an beiläufig 10 Stücke, worunter 2 in Potin (mit dem bock- oder pferdeartigen Thiertypus). Die übrigen massilische Drachmen...»⁵⁰⁹.

Diese stark divergierenden Stückzahlen sind schwer erklärbar. A. E. E. von Graffenried hatte eigentlich kaum Anlass, eine falsche, übertreibende Angabe zu machen. Fraglich ist dagegen, ob von Bonstetten *alle* Münzen gesehen hat⁵¹⁰. Meyer-Ochsner schrieb daraufhin auch an von Graffenried⁵¹¹; ob er Antwort erhalten hat, ist ungewiss⁵¹².

Einen letzten Anhaltspunkt für die Beurteilung der offenen Fragen liefert der Auktionskatalog der Sammlung von Graffenried⁵¹³. Darin sind neun Lots von gallischen Münzen aufgeführt (Abb. 65 u. 66).

Insgesamt muss es sich dabei um mindestens 27 Stücke gehandelt haben⁵¹⁴. Von besonderem Interesse ist sicherlich das Lot 837, das 13 Massilia-Imitationen umfasste⁵¹⁵. Die übrigen im Katalog aufgeführten Typen passen dagegen nicht recht zum sonst bekannten Spektrum der Tiefenau-Fundmünzen⁵¹⁶. Die für die Sammlung von Graffenried bezeugten Potin-Münzen müssen sich daher im nur summarisch beschriebenen Lot 844 befunden haben. Nach Aussage von Bonstettens handelt es sich um zwei «Helvetier-Potin»⁵¹⁷; laut von Graffenried waren noch zwei weitere Potinmünzen in seinem Besitz⁵¹⁸. Obwohl natürlich nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich der Bestand der Sammlung in bezug auf die Tiefenau-Fundmünzen zwischen 1850 resp. 1867 und ihrer Versteigerung

1 Orgetorix, chef des Helvètes. Tête casquée à g. COIOS.
℞ Cheval courant vers la g. ORCIITIR. — Arg. Saulcy,
Numismatique des Chefs gaulois, pl. I, 5.

Abb. 65. Ausschnitt von Seite 1 des Auktionskataloges der Slg. A. E. E. von Graffenried.

- 837 Monnaies gauloises. Imitations des drachmes de Marseille.** Arg., 13 p.
- 838 — Ligue contre Arioviste : DVRNACOS. Tête casquée. ℞ AVSCRO. Cavalier.** — Arg., 2 p.
- 839 — Même avers. ℞ DONNVS. Cavalier.** — Arg.
- 840 — DVBNOCOV. Tête laurée. ℞ DVBNOREX. Guerrier portant une enseigne gauloise.** — Arg.
- 841 — TOCI. Cheval. ℞ TOCI. Tête à g.** — Arg. 3 p. variées.
- 842 — ARIVOS. Tête casquée à g. SANTO. Cheval.** — Tête laurée à g. ℞ DIA...LOS. Cheval. — Arg., 2 p.
- 843 — Parisii. Tête entourée de rinceaux. ℞ Cheval bridé, à g.** — Or.
- 844 — Méd. diverses en argent, potin et cuivre.**

Abb. 66. Ausschnitt von Seite 74 des Auktionskataloges der Slg. A. E. E. von Graffenried.

im Jahre 1884 verändert hat, scheinen die vorhandenen Zahlen eher die im Brief von Jahn an Meyer-Ochsner zitierten Angaben von Graffenrieds zu bestätigen.

Wohin die Stücke nach der Auktion gelangten, wird heute kaum mehr zu eruieren sein, und die Tiefenau-Fundmünzen der Sammlung von Graffenried müssen wohl als für die Wissenschaft verloren gelten.

509 ZB Zürich, Nachlass H. Meyer-Ochsner, Ms.M.55.124 (datiert vom 11.5.1867).

510 Die Besichtigung der Sammlung von Graffenried durch von Bonstetten muss einige Zeit nach der Auffindung der Münzen stattgefunden haben. Troyon schreibt in seinem Brief an Keller, dass in Bonstetten 1852 die Stücke *ohne Autopsie* beschrieben seien (vgl. Anm. 501).

511 Meyer-Ochsner erwähnt diese umgehend erfolgte Anfrage in einem Brief an Jahn vom 14.5.1867 (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27); im weiteren: «... ich habe ihn oft ermuntert, seine Sammlung u. seine schönen antiquarischen Funde zu beschreiben, aber bis jetzt ohne Erfolg».

512 In der nachgelassenen Korrespondenz von H. Meyer-Ochsner (ZB Zürich, Ms.M.55) und im Archiv der AGZ (SLM Zürich) befindet sich kein einziges Schreiben von A. E. E. von Graffenried.

513 Die Kopie eines besonders interessanten Exemplares wurde freundlicherweise von U. Friedländer zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um einen mit den erzielten Preisen versehenen Katalog aus der Bibliothek Schulthess (Bank Leu AG Zürich, Auktion 44, 13.–14.10.1987, Lot 993). — Vgl. dazu A. Jnwlyer, Die schweizerische Münz und Medaillensammlung des verstorbenen Herrn von Graffenried von Bürgenstein (*sic*) welche am 9. 10. Juni abhin, im Hotel Drouot in Paris zu'r Auktion kam, BSSN 3,5, 1884, 44–48 (Chroni-

que), sowie als Separatdruck (Fribourg 1884). Die Auktion ist angekündigt ebd. 35f. — Zum Tode von Graffenrieds s. BSSN 1,1, 1882, 3; er starb am 13.8.1881 in Basel (briefl. Mitt. von Herrn H. von Graffenried vom 28.7.1987).

514 Die Stückzahl des Lot 844 ist leider nicht angegeben; aufgrund der Materialangaben muss es mindestens 3 Münzen enthalten haben, wahrscheinlich aber wesentlich mehr.

515 Es wurde nach der vorhandenen Notiz für Fr. 5.– verkauft. — Vgl. Jnwlyer a.a.O. (Anm. 513) 48: 5 Fr. 50 Ct. (= Preis inkl. 10% Zuschlag).

516 Vgl. dazu von Kaenel 1975–1978, III, Abb. 2. — Furger u. von Kaenel 1976, 57, Abb. 7.

517 Die Formulierung bei Jahn («mit dem bock- oder pferdeartigen Thiertypus») lässt diese Identifizierung mit einiger Wahrscheinlichkeit zu. — Bei Castelin 1978, 23f., Nr. 905–920, resp. Castelin 1985, 137–140 werden diese Stücke nun als Potinmünzen vom «Zürcher Typus» bezeichnet.

518 Diese sind nicht näher bestimmbar; der Umfang des Lot 844 würde sich je nachdem auf mindestens 4 resp. 6 Münzen erhöhen. Das Lot wurde für Fr. 14.– verkauft, was ebenfalls nahelegt, dass es noch wesentlich umfangreicher war. — Vgl. Jnwlyer a.a.O. (Anm. 513) 48 (15 Fr. 40 Ct.).

Die von A. Jahn in der Tiefenau durchgeführten Ausgrabungen werden von ihm erstmals in seiner Rezension der von Bonstettenschen Publikation erwähnt⁵¹⁹: «Referent selbst setzte sodann im Spätherbst 1849 und im Frühjahr 1850 obige Nachgrabungen feldeinwärts mit bedeutender Ausbeute fort...».

Der Grund, weshalb Jahn in seinem Kanton Bern (erschienen 1850) nicht mehr darüber berichten konnte, wird aus einem an Keller gerichteten Brief ersichtlich⁵²⁰: «Gedruckt ist das Buch schon seit vorigem Herbst; Schulthess wollte es aber nicht vor kommender Ostern publizieren...».

Demgegenüber erwähnt von Bonstetten die Jahnschen Nachgrabungen mit keinem Wort, sondern berichtet nur von den Entdeckungen im Sommer 1849 (Baudepartement/Stockmar) und den Aktivitäten von Graffenrieds⁵²¹.

Einen eigentlichen Bericht über den Verlauf seiner beiden Grabungskampagnen hat Jahn weder in der Rezension der von Bonstettenschen Publikation noch später vorgelegt, dies obwohl er seinen Ausgrabungen grösste Bedeutung beimass⁵²². Jahn bezeichnet sie zusammen mit denjenigen von Grächwyl als «die wichtigsten, welche in der neuesten Zeit in unserm Kanton stattgefunden haben»⁵²³.

Der von Jahn wahrscheinlich kurz nach Abschluss seiner zweiten Grabungskampagne abgefasste Brief vom 25. März 1850 an Keller ist aus diesem Grund ein wichtiges Dokument⁵²⁴:

«Sie erinnern sich, dass ich bereits eine massilische Münze besass⁵²⁵, welche mir mit den *gläsernen Armringen* u.A. aus der Engi von der Ihnen gezeigten Fundstätte zugekommen war. Seither habe ich das Fundterrain jener *Waffenreste* u. bei der *Tiefenauscheune* im *Strassendurchstich* genau untersuchen lassen. Da fand ich dann nebst Solchem, was dem von Ihnen auf dem *Baudepartement* Eingesehenen analog ist und worunter jene langen Schwerter sine mucrone sich auszeichnen,

- 1.) eine grosse Bronzemünze, ΜΑΣΣΑΛΙΗΤΩΝ mit dem kämpfenden Stier auf der Rückseite, auf der Vorderseite mit einem idealen griechischen Kopf.
- 2.) 3 massilische Silbermünzen, auf der Rückseite das phantastische Thier, welches Lelewel⁵²⁶ als einen Löwen ansieht, darüber ΜΑΣΣΑΛΑ.
- 3.) 2 jener zuerst gefundenen massilischen Silbermünzen (Obolus) gleiche, auf der Rückseite mit dem M A.

und dazu 10 keltische Münzen aus Potin mit verschiedenen Geprägten⁵²⁷...«.

Nach dieser Aufstellung von Jahn beläuft sich die Anzahl seiner aus der Tiefenau stammenden Fundmünzen auf 16 Stücke. Im folgenden bietet er noch die Übersendung dieser Münzen nach Zürich an⁵²⁸.

An Stelle des erkrankten Keller beantwortet Meyer-Ochsner das Schreiben und bekundet Interesse an den Funden⁵²⁹. Die Übersendung der Fundstücke nach Zürich fand aber erst über zwei Jahre später statt, nachdem Jahn

519 Jahn 1854, 351.

520 a.a.O. (Anm. 492). – Jahn übersandte Keller zuhanden der AGZ ein Freixemplar des *Kanton Bern*.

521 Bonstetten 1852, 3 mit Anm. 1 und 2. Es scheint, dass von Bonstetten seine Informationen über die früheren Tiefenau-Funde nur dem Bericht von Graffenrieds entnommen hat. Dass dieser Jahn anscheinend nicht erwähnte, spricht u.E. gegen durch Jahn und von Graffenried *gemeinsam* vorgenommene Ausgrabungen.

522 In dem in Anm. 492 zitierten Brief an Keller: «Leider ist erst nach vollendetem Druck eine Hauptentdeckung von mir (*sic*) gemacht worden ... Arbeitete ich nicht gegenwärtig für Schulthess an einer historisch-topographischen Chronik unseres Kantons, ich würde sofort eine Monographie über diese ohne Zweifel höchst wichtigen Funde ausarbeiten. Thut dies nicht jener Freund, so werde ich der Sache einen Artikel s.v. *Tiefenau* in meinem Werke selbst widmen. Jedenfalls muss diese Entdeckung in ihr gebührendes Licht gesetzt werden, da sie in ihrer Art bisher einzig ist ...».

Dieses Vorhaben setzte Jahn nicht in die Tat um; vgl. A. Jahn, *Chronik oder geschichtliche, ortskundliche und statistische Beschreibung des Kantons Bern ...* (Bern, Zürich 1857) s.v. *Engi* S. 323–326, bes. 325 mit Verweisen auf Jahn 1850 und Jahn 1854; einen speziellen Artikel Tiefenau gibt es dort nicht. Offenbar rechnete Jahn damals noch mit einer Publikation über die Tiefenau-Funde durch von Graffenried.

523 Jahn 1854, 350.

524 Vgl. Anm. 492.

525 Damit ist der 1848 im Gräberfeld Aaregg gefundene Massilia-Obol gemeint: Jahn 1850, 188f. – Jahn 1854, 354. Diese Münze wurde immer von den Tiefenau-Funden gesondert aufgeführt; sie ist heute im MK BHM Bern aufbewahrt (Inv.-Nr. 24). – Vgl. Kellner 1961/62, 260, Nr. 1 (Abb. S. 268).

526 Lelewel 1840 sowie ders., *Etudes numismatiques et archéologiques* (Bruxelles 1841).

527 *Sic*; diese Formulierung widerspricht der Tatsache, dass Potinmünzen *gegossen* sind. Es werden sich somit wohl auch andere, nicht aus Potin bestehende, geprägte Münzen darunter befunden haben. Der Vergleich mit den späteren Angaben legt nahe, dass es sich dabei am ehesten um die undeutlichen, subaeraten Massilia-Imitationen handelte. In der Tat ist nur bei 3 (?) Exemplaren der Sammlung A. Jahn der Löwe der Rückseite auf Anhieb erkennbar.

528 Vgl. a.a.O. (Anm. 492): «Auf Verlangen werde ich Euch die Münzen zur Einsicht einsenden, damit Ihr selbst über dieselben ein Urtheil fassen könnt ...».

529 SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27 (datiert vom 29.3.1850): «Keller und ich würden uns sehr freuen, diese Münzen entweder in natura oder in Abguss zu sehen. Auch das Gewicht wäre interessant zu erfahren, ob Didrachmen, Staterdrachmen oder einfache Drachmen, oder Obolen.»

zufällig in Basel mit Meyer-Ochsner zusammengetroffen war⁵³⁰. Die Münzen sandte Jahn aber an Keller: «Er erhält nunmehr durch Deine gütige Vermittlung 11 keltische, theils rein-keltische, theils makedonisch-keltische und massilisch-keltische Münzen, nebst 1 griechisch-massilischen Münze, sämmtlich in der Tiefenau in der Enge gefunden. Von den Münzen mit dem steinbockartigen Thier besitze ich noch 2 Exemplare, bin daher zu allfälligem Austausch u.s.w. erbötig⁵³¹.»

Die Anzahl der übersandten Münzen betrug nach Jahn 12 Exemplare, zu denen die beiden in Bern verbliebenen «Helvetier-Potin» hinzuzuzählen sind, also insgesamt 14 Stücke. Die Fundobjekte gelangten unverzüglich an Meyer-Ochsner, der jedoch bemerkt, total 13 Stück erhalten zu haben⁵³². Die Rücksendung der Münzen er-

folgte wenig später, offenbar ohne detaillierten Kommentar von Meyer-Ochsner⁵³³.

Aber auch andere Forscher interessierten sich für die Tiefenau-Funde aus den Jahnschen Grabungen: A. von Morlot bittet um Zusendung zuhanden von F. Troyon⁵³⁴. Jahn entspricht dem Ersuchen am 6. März 1853⁵³⁵. Zufälligerweise bittet gleichentags auch Keller im Namen von Th. Mommsen um Zusendung der Münzen⁵³⁶. Jahn bleibt somit nichts anderes übrig, als Keller auf später zu vertrösten⁵³⁷. Seine Münzen erhält er Anfang April wieder zurück⁵³⁸ und sendet sie anschliessend weiter nach Zürich⁵³⁹. Wann die Rücksendung nach Bern erfolgte, ist nicht bestimmbar⁵⁴⁰.

Aus einem Brief an Keller geht im weiteren hervor, wie intensiv sich Troyon mit den Tiefenau-Fundmünzen

530 Brief von Jahn an Keller (datiert vom 24.5.1852; SLM Zürich, Archiv AGZ, Korrespondenz F-K, 1851–1858, 10, Nr. 123): «Um so angenehmer war es mir denn auch, meinen lieben Herrn Dr. Meyer bei seinem gleichzeitigen Besuch in Basel öfters zu sehen. Ich versprach ihm damals, meine keltischen Münzen einzusenden ...».

531 Aus dieser Formulierung darf wohl geschlossen werden, dass Jahn insgesamt 3 Exemplare dieses Münztyps besass; vgl. dazu Anm. 563 und 564.

532 Brief von Meyer-Ochsner an Jahn (datiert vom 26.5.1852; SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27): «Gestern sandte mir Keller Ihre Münzen u. ich hätte Ihnen sogleich den Empfang angezeigt, wenn ich nicht durch einen Besuch des lieben Prof. Mommsen abgehalten worden wäre. Auch ihn fesselten Ihre keltisch-massilischen Münzen sehr, da ihm dieses Gebiet keltischer Kunstindustrie noch unbekannt ist ... Ich werde bald möglichst die gütigst anvertrauten Münzen zurücksenden u. hoffe, diesen Sommer Sie zu besuchen; Ich habe 13 Stüke erhalten, wenn ich mich nicht irre, nach Ihrem Briefe aber sind es 11 keltische nebst 1 griechisch massilischen Münze, also nur 12.» Die Gesamtzahl würde damit noch 15 Münzen betragen, d.h. eine weniger als ursprünglich angegeben.

– Mommsen 1853, 235, Anm. 38 spricht aufgrund von Jahn 1850 sowie dessen Schreiben an Keller vom 25.3.1850 von insgesamt vier Funden massalotischer Münzen resp. ihrer Imitationen in der Gegend von Bern. Der erste kann problemlos mit dem Obolfund aus dem Gräberfeld Aaregg 1848 gleichgesetzt werden. Der Inhalt des zweiten entspricht wörtlich den Jahnschen Beschreibungen im Brief an Keller, d.h. es handelt sich um die Funde aus den von ihm 1849/50 vorgenommenen Nachgrabungen. Mit dem dritten Fund sind die Münzen bei von Graffenried gemeint (vgl. Anm. 507). Der vierte Fund soll nach Mommsen 1852 gemacht worden sein. Tatsache ist aber, dass Mommsen hier eine Verdoppelung der Funde von Jahn aus den Jahren 1848/50 unterlaufen ist. Es gibt sonst keine Zeugnisse für eine solche Entdeckung im Jahr 1852. Dagegen wurden jene Münzen in diesem Jahr von Jahn «nach Zürich zur Ansicht mitgeteilt» und Mommsen hat die Stücke bei Meyer-Ochsner gesehen (vgl. oben). Er beschreibt diesen vermeintlichen vierten Fund denn auch als «zwei ächtmassalotische Obolen und eine Anzahl barbarisirter massalotischer Münzen». Die Übereinstimmung hinsichtlich der beiden Obolen von 1849/50 ist auffällig und die Existenz dieser Stücke wird hier noch einmal bestätigt. Eigenartig ist dagegen, dass Mommsen für diesen Komplex keine keltischen Münzen erwähnt. – Der Sachverhalt wird durch die Korrespondenz von Meyer-Ochsner und Jahn bestätigt. In einem Brief vom 22.4.1867 fragt Meyer-Ochsner (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27): «... Mommsen spricht *Nordetrusk. Alfabete* p. 235 von einem Fund massilischer M. der 1852 bei Bern gemacht worden sei. Ist dieses ein anderer Fundort als in der *Tiefenau*? ...». Worauf Jahn im Brief vom 11.5.1867 (ZB Zürich, Nachlass H. Meyer-Ochsner Ms.M.55.124) antwortet: «... Der von Mommsen l.c. erwähnte Fund ist kein anderer als der in der Tiefenau 1849–50 gemachte ...».

533 Brief von Meyer-Ochsner an Jahn (datiert vom 8.6.1852; SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27). – Jahn zitiert die Bewertung des Fundes durch Meyer-Ochsner in seiner Rezension der von Bonstetenschen Publikation (Jahn 1854, 355f.; vgl. Anm. 490). Es ist bis jetzt leider nicht gelungen, eine Bestimmungsliste dieser Tiefenau-

Münzen oder andere diesbezügliche Aufzeichnungen von Meyer-Ochsner zu finden.

534 Brief von A. von Morlot an Jahn (datiert vom 23.2.1853; SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27): «Einen grossen Gefallen würden Sie Troyon erweisen, wenn Sie einige Tiefenaugegenstände auf Borg beipacken würden, z.B. ein Glasring, mehrere von den massilischen Münzen, sowohl gute als auch schlechte, um den Charakter gut zu sehen – & was Sie sonst etwa für gut finden würden. Die Sachen sollen pünktlich zurückgeschickt werden ...».

535 Brief von Jahn an von Morlot (BB Bern, Nachlass A. von Morlot, Mss.h.h.XLV.10, Nr.405): «Hier ist eines der Tiefenau-Schwerter der gewünschten Art! Ich ersuche Sie dasselbe Herrn Troyon als *Geschenk* von mir zu übermachen, und ebendenselben die mitgesandten Münzen nebst Glasring zur *Einsicht* mitzuthemen ...». Am linken Rand des Briefes ist bei «mitgesandten Münzen» von der Hand von Morlots mit Bleistift die Zahl «15» hinzugesetzt. Damit hätte Jahn alle damals noch in seinem Besitz befindlichen Tiefenau-Fundmünzen gesandt.

536 Brief von Keller an Jahn (datiert vom 6.3.1853; SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27): «Mommsen, welcher seit einiger Zeit über den Münzfuss gallischer Münzen Erkundigungen anstellt, bittet mich, über die Fundorte massilischer Münzen Erkundigungen einzuziehen. Habe die Güte, mir die Fundorte massil. Münzen in der westl. Schweiz anzugeben. Solltest Du mir die Münzen, die bei Euch gefunden worden sind, auf einen Tag selbst schicken können, so wäre dieß sehr lieb. Hat etwa Bonstetten oder ein anderer Liebhaber auch solche Münzen bei Handen?».

537 Brief von Jahn an Keller (datiert vom 17.3.1853; SLM Zürich, Archiv AGZ, Korrespondenz F-K, 1851–1858, 10, Nr. 128): «Deine Zuschrift vom 6. März habe ich richtig erhalten, aber aus dem Grund noch nicht erwidert, weil die zur Einsicht verlangten Münzen noch bei Troyon liegen, dem ich sie vor kurzem eingesandt habe. Schickt er mir dieselben binnen einer Woche nicht zurück, so werde ich sie reklamieren, um Deinem Wunsche nachzukommen ...».

538 Brief von A. von Morlot an Jahn (datiert vom 6.4.1853; SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27): «... Ich schicke Ihnen hier die 15 Münzen nebst dem Glasringe ...».

539 Brief von Jahn an Keller (datiert vom 20.4.1853; SLM Zürich, Archiv AGZ, Korrespondenz F-K, 1851–1858, 10, Nr. 129): «Hier endlich die gewünschten Münzen! Troyon liess mich wirklich gar zu lange auf sie warten; mögen sie nun nicht zu spät kommen ...». Die von Keller im Brief vom 6.3.1853 gestellte Frage nach weiteren Besitzern von Tiefenau-Fundmünzen wird ebenfalls beantwortet: «Ausser mir hat nur H. v. Graffenried solche in grösserer Anzahl; Bonstetten besitzt vielleicht einige wenige ...».

540 Undatierter, an einem Sonntag geschriebener Brief von Keller an Jahn (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27): «Hier schicke ich Dir mit meinem und Prof. Mommsens bestem Dank die Münzen zurück. Wir haben sie gestern Nachm. miteinander betrachtet. Mommsen hat ein Paar Notizen gemacht; er wollte naehere Auskunft über den Fundort dieser Münzen haben. Ich zeigte ihm Deinen Brief, bemerkte aber, dass ihm die Angabe zu kurz vorkam – Einen Auftrag, die Herkunft der Münzen genauer bestimmen zu lassen habe ich übrigens nicht bekommen ...».

beschäftigt hatte, und dass er derentwegen auch mit Meyer-Ochsner in Kontakt getreten war⁵⁴¹.

A. von Morlot liess sich die Münzen im gleichen Jahr noch ein zweites Mal zusenden⁵⁴², um Abgüsse herzustellen, die später nach Kopenhagen geschickt wurden⁵⁴³.

In seiner Rezension der von Bonstettenschen Publikation behandelt Jahn die Fundmünzen aus der Tiefenau nur anhand der in seinem Besitz befindlichen Stücke⁵⁴⁴. Er unterteilt sie in «sieben verschiedene Typen», die «in grösserer oder geringerer Anzahl von Exemplaren, und mehr oder weniger gut erhalten, aufgefunden worden» waren:

– «drei massilisch-griechische» [Typen]

1. «einer in Bronze,
 - A. jugendlicher weiblicher Kopf,
 - R. kampflustiger Stier, darunter ΜΑΣΣΑ-ΛΙΗΤΩΝ,»
2. «ein anderer, ein silberner Obolus,
 - A. jugendlicher Kopf,
 - R. vierspeichiges Rad, darin M,» (sic)⁵⁴⁵

3. a) «und ein dritter in Silber,
 - A. jugendlicher weiblicher Kopf,
 - R. schreitender Löwe, darüber ΜΑΣΣ., schön gearbeitet mit griechischer Kunst;»
- b) «eine massilisch = keltische, barbarische Nachahmung des vorigen von gallischen Graveurs;»⁵⁴⁶

- 4. «ein makedonisch = keltischer [Typ] in Silber,
 - A. Häuptlingskopf
 - R. Biga mit Wagenkämpfer,»

– «und drei keltische [Typen] in Kupfer,»⁵⁴⁷

5. «1) A. Häuptlingskopf,
 - R. pferdeartiges Thier;»
6. «2) A. Häuptlingskopf,
 - R. pferdeartiges Thier, verschieden von 1);»
7. «3) A. Caduceus oder Zweig,
 - R. steinbockartiges Thier.»⁵⁴⁸

541 Dated vom 23. April 1853 (SLM Zürich, Archiv AGZ, Korrespondenz T-Z, 1851–58, 14, Nr. 25): «... Je suis fort reconnaissant envers M^r le D. Meyer de ses renseignements soit sur le miroir étrusque d'Avenches, soit sur les monnaies celtiques. Vous voudrez bien lui donner de ma part une copie quoi qu'un peu imparfaite, mais enfin une copie de l'une des plus belles pièces de M^r Jahn, portant l'inscription ΜΑΣΣΑΛΙΗ». – Das entsprechende Schreiben von Meyer-Ochsner konnte bisher nicht aufgefunden werden; ebensowenig die angesprochene Kopie der Münze, bei der es sich ohne Zweifel um die massilische Grossbronze handelt.

542 Notiz von A. von Morlot an A. Jahn, undatiert ohne Anrede, angeklebt an einen Brief vom 21. Juni 1858 (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27): «Könntest Du mir, lieber Freund, durch unseren Knecht Deine sämtlichen Tiefenau-Münzen, sammt dem Obolus aus dem Grabe übersenden, damit ich dieselben morgen vormittag in Gutta percha abdrücke ...».

543 Brief von A. von Morlot an A. Jahn vom 12. Oktober 1858 (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27): «... Die Abgüsse Deiner Münzen sind sehr gut gelungen und werden in Copenhagen viel Freude machen ...». Wer der Adressat war, ist nicht mit Sicherheit auszumachen; es könnte sich um Japetus Steenstrup gehandelt haben, der von Morlot in geologischen, botanischen und zoologischen Fragen beriet.

544 Jahn 1854, 352: Dies obwohl er am Schluss von «im Ganzen etwa dreissig Stücke» spricht, d.h. den Bestand der Slg. von Graffenried miteinbezieht.

545 Diese Beschreibung widerspricht den sonstigen (korrekten) Angaben, wonach die Aufschrift «MA» lautet (Druckfehler?).

546 Die Imitation wird von Jahn nicht als gesonderter Typ aufgefasst.

547 Sic; in seinem Brief a.a.O. (Anm. 492) vom 25.3.1850 an Keller hatte Jahn noch korrekt von «Potin» gesprochen. Darf diese Angabe eventuell als Hinweis auf die Farbe des Metalls (Patinierung) der Münzen in der Jahnschen Sammlung aufgefasst werden?

548 Wichtig ist, dass Jahn hier nur von pferde- resp. steinbockartigen Tieren schreibt. Die Darstellung eines Wildschweins resp. eines Ebers ist ihm offenbar nicht aufgefallen. Dies spricht nun aber deutlich gegen ein Vorhandensein von Leucer-Münzen im Massenfund-Komplex. – Demgegenüber berichtet Meyer 1863, 23, Nr. 124–126, von solchen Funden aus der Tiefenau (zitiert bei Furger u. von Kaenel 1976, 58). Seine Angaben sind jedoch aus verschiedenen Gründen problematisch (vgl. hier Abb. 67):

1) Avers und Revers seiner Taf. 3, Abb. 124 können schon wegen des Umrisses nicht zur selben Münze gehören;
 2) die beiden Darstellungen passen auch typologisch nicht zueinander: Avers = «Senones», Revers = Leucer !;
 3) Meyer 1863, Taf. 3, Abb. 126 wird bei Castelin 1978, 70f. als Nr. 581 mit Fundort «Rheinau ZH (?)» aufgeführt.
 Eine Münze, die dem Revers von Meyer 1863, Taf. 3, Abb. 124 entsprechen würde, gibt es, den Photos bei Castelin 1978, Nr. 566–601 nach zu schliessen, im MK SLM Zürich nicht. Meyer-Ochsner müsste diese Zeichnung also nach einem Exemplar in fremdem Besitz angefertigt haben. – Ein Stück mit Vorderseite wie Meyer 1863, Taf. 3, Abb. 124 gibt es unter den «Senones»-Münzen des SLM Zürich ebenfalls nicht; vgl. Castelin 1978, Nr. 699–701. Zwar entspricht die Münze MK BHM Bern, Inv.-Nr. 68 typologisch der Zeichnung bei Meyer 1863, Identität ist u.E. jedoch nicht anzunehmen, da die Randpartie stark verschieden ist. – Dass Jahn in der Tat eine «Senones»-Münze unter seinen Fundstücken aus der Tiefenau besass, beweist die Stelle bei Jahn 1860, 22 mit Anm. 6, wo er auf Leleweil 1840, Taf. 5,7 verweist (vgl. Anm. 526). – Die heillose Verwirrung, die mit den Informationen bei Meyer 1863 angerichtet werden kann, illustriert beispielhaft die diesbezügliche Notiz bei A. Escher, Schweizerische Münz- und Geldgeschichte (Bern 1881) 10 mit Abb. 10. Ganz abgesehen von der Tatsache, dass Escher für seine Abb. 10 lediglich die Illustration Meyer 1863, Taf. 3, Abb. 125 abzeichnete, geht durch Vergleich mit Text ebd. 23 klar hervor, dass auch nahezu der gesamte Wortlaut bei Escher aus dessen Formulierungen neu zusammengesetzt ist. Die Verbindung der Fundortangabe «Tiefenau» mit dem Aufbewahrungsort «Sammlung von Oberst Schwab» ist so von Meyer jedoch nicht vorgenommen worden. Sie entbehrt u.W. jeder Grundlage und die Herkunftangabe bei Escher ist somit falsch. – Furger u. von Kaenel 1976, 58 zitieren für die Leucer-Münzen aus der Tiefenau Meyer 1863, Nr. 125 und 126 und die soeben besprochene Stelle bei Escher und setzen in ihrer Tabelle ebd. 57, Abb.7 (1/D) dafür zwei Punkte. Aus den dargelegten Gründen kann dies nicht richtig sein. Als einzige Leucer-Potinmünze aus der Tiefenau verbleibt somit nur der Fund aus der Grabung Heiligkreuzkirche 1967. – Vgl. von Kaenel 1971/72, 121, Nr. 6 (Abb. S. 122). – Thommen 1981, 57, Nr. 6 sowie 59 mit Anm. 98. – Die Tabelle bei von Kaenel 1975–1978, 111 ist dementsprechend ebenfalls zu korrigieren.

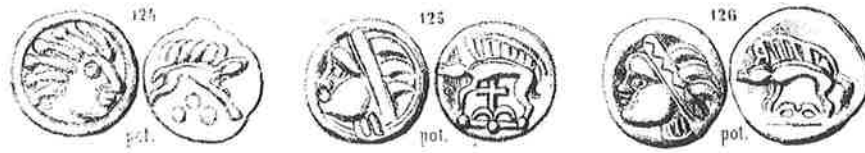


Abb. 67. Meyer 1863, Taf. 3, Abb. 124-126.

Die Angaben über die massilischen Münztypen sind weitgehend deckungsgleich mit den Beschreibungen im Brief vom 25.3.1850. Hinsichtlich der keltischen Münzen enthält die Stelle dagegen wesentlich mehr Information. Besondere Beachtung verdient die Beschreibung des «makedonisch-keltischen» Münztyps, der in der Folge zwar immer wieder erwähnt wurde⁵⁴⁹, von der neueren Forschung aber nicht mehr genau bestimmt und als Münzen identifiziert werden konnte⁵⁵⁰.

Jahn stellt im weiteren «eine wissenschaftliche Würdigung dieser Münzen» durch Meyer-Ochsner in Aussicht⁵⁵¹. Wann und wo eine solche vereinbart worden ist, geht aus den uns bekannten Unterlagen nicht hervor. Möglicherweise wurde diese Veröffentlichung im Mai 1852 anlässlich des Zusammentreffens in Basel, in dessen Folge Meyer-Ochsner die Funde von Jahn zur Einsicht erhielt⁵⁵², oder aber bei dessen nachfolgendem Besuch in Bern besprochen⁵⁵³. Das Vorhaben wurde leider nicht sofort ausgeführt. Tatsache ist, dass Meyer-Ochsner erst Jahre später in einem Brief an Jahn wieder von diesen Münzen spricht⁵⁵⁴, dies offenbar im Zuge seiner Vorbereitungen für die Publikation «Beschreibung der in der

Schweiz aufgefundenen Gallischen Münzen» (= Meyer 1863). Aus der Zwischenzeit ist von ihm keine diesbezügliche Veröffentlichung bekannt⁵⁵⁵.

Im Zusammenhang mit dem 1858 erfolgten Verkauf der Sammlung Jahn⁵⁵⁶ an das Bernische Antiquarium sind insgesamt drei Bestandesaufnahmen abgefasst worden, die auch über die darin enthaltenen Fundmünzen Auskunft geben⁵⁵⁷:

- Der undatierte «Catalog der Sammlung 1858» erwähnt unter dem Herkunftsort *Aaregg Reihengräber*: 1 Obolus, sowie unter *Tiefenau*: 13 Münzen à 3 fr.⁵⁵⁸;
- Der datierte «Catalog der von A. Jahn angekauften Sammlung» enthält lediglich den Hinweis «V. Keltische u. römische Münzen, meist aus dem Kanton»;
- Ausführlich ist dagegen wiederum das datierte und von Jahn unterzeichnete «Verzeichniss der Antiquitätensammlung von Albert Jahn», das am Schluss ein «NB» (Notabene) enthält: «Zu Obigem kommt eine Sammlung griechischer, celtischer, römischer und mittelalterlicher Münzen, zum Theil zu den in Obigem aufgezählten Funden gehörend, darunter 1 griechische und 13 celtische, in der Tiefenau gefundene.»

549 So z.B. in Jahn 1860, 21, wo für die beiden unterschiedlichen Exemplare nützliche Verweise auf Abbildungen der Tafeln von Leleweil 1840 gegeben werden.

550 Für eine definitive Lösung dieser Frage besteht noch eine letzte kleine Hoffnung; Jahn liess Abdrücke dieser beiden Münzen anfertigen, die er an Meyer-Ochsner sandte; vgl. dazu den Brief vom 25. Mai 1867 (ZB Zürich, Nachlass H. Meyer-Ochsner, Ms.M.55.124): «... Einmal wollte ich Ihnen, zum Dank, die Abdrücke der zwei makedonisierenden Tiefenau-Münztypen übersenden, sodann nähere Aufschlüsse über die Graffenried'schen Angaben bringen; allein die Anfertigung ersterer durch unsern gewandten Bibliothek- abwart Jenner verzögert sich zu sehr, und Hr. v.Gr. konnte ich trotz mehrmaligen Aufsuchens nicht treffen ...». Die Übersendung wird im Schreiben vom 23. Juni 1867 (ZB Zürich, Nachlass H. Meyer-Ochsner, Ms.M.55.124) bestätigt: «... Gleichzeitig übersende ich Ihnen die versprochenen Münzabdrücke, mit deren Anfertigung Bibliothekar Jenner mich über Gebühr hingehalten hat; doch sind sie gut gerathen & geben die freilich verwischten Typen getreu wieder ...». Diese Abdrücke konnten jedoch bisher nicht gefunden werden.

551 Jahn 1854, 353.

552 Vgl. Anm. 530.

553 Vgl. Anm. 493.

554 Brief vom 30. Oktober 1861 (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27): «... Haben Sie keine neuen gallischen Münzen erobert? ich erinnere mich oft derjenigen, die Sie zu Tiefenau entdeckt haben, die von grossem historischen Interesse waren ...».

555 Wenn überhaupt, müsste Meyer-Ochsner Zeichnungen von Tiefenau-Fundmünzen bereits 1852 angefertigt haben. Die eingetretene

Konfusion hinsichtlich der Leucer- resp. «Senones»-Münze(n) wäre damit zumindest teilweise erklärbar.

556 G. von Bonstetten steuerte dazu speziell Fr. 200.– für den Ankauf der Münzsammlung bei.

557 Es sind ein Katalog in zwei Fassungen (undatiert [1858] sowie datiert 7.8.1858) und ein datiertes Verzeichnis vom 15.9.1858 vorhanden; BHM Bern, Abt. für Ur- und Frühgeschichte, Bibliothek, Signatur AV 15(4) und AV 15(5).

558 Am rechten Rand der Seite ist zudem in der Kolonne der Totale ein entsprechender Beitrag von 39 (Fr.) aufgeführt. Wieso die Münzen in dieser werterfassenden Aufstellung überhaupt mitgezählt werden, bleibt unklar, da sie ja gesondert bezahlt wurden. Über den Verkauf und den Preis der Sammlung entspann sich im übrigen ein längeres Hin und Her, wobei sich Jahn besonders hinsichtlich des Wertes der Fundmünzen illusorische Vorstellungen machte, wie aus einer Notiz von A. von Morlot hervorgeht (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27; ohne Datum und Anrede, angeklebt an einen Brief vom 21. Juni 1858): «Die Münzen betreffend, habe ich durchaus nichts anderes erwähnt, als dass dieselben überhaupt ein hohes wissenschaftliches Interesse hätten. Vom Geldwerth habe ich nicht gesprochen, es war auch nicht die Rede davon, bisher. Wenn ich es aber überlege, so denke ich, es waren wohl 200 fens. für sämtliche Münzen gemeint. Für die 13 Tiefenau Münzen 200 fens. zu verlangen wäre ganz & gar übertrieben, besonders da es nicht die einzigen sind, & von H. v. Bonstetten & H. v. Graffenried wohl auch mehrere zu erhalten sind. Wenn also die Rede darauf kommt & man verlangt von Dir alle Münzen, so möchte ich Dich warnen, nicht etwa intraitable zu sein & nicht zu guter Letzt zu verderben was Dir von allen Seiten möglichst gut eingeleitet worden ist.»

Nach diesen Unterlagen müsste sich der Bestand der Tiefenau-Fundmünzen in der Sammlung Jahn bis 1858 noch einmal um zwei Stücke verringert haben⁵⁵⁹.

Im Jahre 1860 erscheint sowohl von Bonstetten als auch von Jahn eine grössere Publikation, welche u.a. auch die Fundmünzen aus der Tiefenau behandelt.

Offenbar im Zuge seiner Vorbereitungen für das «Supplément au recueil d'antiquités suisses» (= Bonstetten 1860) beabsichtigte von Bonstetten, die Münzen aus der ehemaligen Sammlung Jahn zur Bestimmung nach Paris zu bringen⁵⁶⁰. Wie dem «Supplément» zu entnehmen ist⁵⁶¹, beschäftigte sich kein Geringerer als F. de Saulcy (1807–1880) mit diesen Funden⁵⁶². Die Serie setzt sich in der Publikation wie folgt zusammen:

- «Monnaie en potin, que M. de Saulcy croit helvète⁵⁶³;...
Les Fouilles ont fourni deux exemplaires de cette monnaie.»⁵⁶⁴;
- «Imitation cisalpine en argent de la drachme de Marseille⁵⁶⁵...
Tiefenau a fourni une quinzaine⁵⁶⁶ de monnaies pareilles, dont trois fourrées⁵⁶⁷...»;
- «deux pièces séquanaises en potin⁵⁶⁸...»;
- «une monnaie d'argent des Leuks⁵⁶⁹...»;
- «une obole massaliote⁵⁷⁰...»;
- «une imitation tulingienne en argent des Philippes⁵⁷¹;
- «une monnaie des Parisii en potin⁵⁷²...»;
- «Monnaie massaliote en bronze⁵⁷³...».

559 Dieser Bestand von nur noch 13 Tiefenau-Fundmünzen wird auch durch von Morlot in der in der vorangehenden Anmerkung zitierten Notiz bestätigt. Demgegenüber behauptet Jahn a.a.O. (Anm. 532) im Brief vom 11. Mai 1867 an Meyer-Ochsner: «In meiner Sammlung / auf der Stadtbibliothek / liegen 15 Stücke.»

560 Brief von Bonstetten an Jahn vom 5. Januar 1860 (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms L 21 Nr. 22): «... Mr. Fischer me confie les monnaies trouvées à Tiefenau et de votre collection, pour les emporter à Paris. Je suis exprès venu les chercher mais il a perdu la clef. Ayez la bonté de lui envoyer la votre demain matin vendredi pour qu'il puisse me faire remettre ces monnaies après demain Samedi matin à mon passage à Berne pour me rendre à Paris. – comme je ne m'arrête qu'un quart d'heure à la gare de Berne, il importe que ces monnaies puissent être préparées demain ...».

561 Bonstetten 1860, 16.

562 Vgl. die Nekrologe in RN 1881, 463 und RBN 1881, 163–166; 1883, 261, 460–461; 1884, 327–328. – Handschriftliche Unterlagen von de Saulcy oder Korrespondenz mit von Bonstetten über die Tiefenau-Fundmünzen sind mir bis jetzt keine bekannt geworden.

563 Bonstetten 1860, 16 mit Taf. 8, Abb. 16 und 17; als Aufbewahrungsort wird «Musée de Berne» angegeben, das Stück sollte sich daher heute im MK BHM Bern befinden. Ein genau passendes Exemplar ist dort jedoch nicht greifbar, wobei eingeräumt werden muss, dass die Zeichnung bei Bonstetten 1860 kaum exakt sein kann. Möglich wäre daher, dass es sich um die MK BHM Bern, Inv.-Nr. 104 handelt, bei der die jetzt beschädigte Randpartie noch intakt oder aber durch den Zeichner ergänzt worden wäre (hier Kat.-Nr. 9). Andernfalls wäre es das dritte Exemplar dieses Münztyps aus der Slg. A. Jahn; vgl. die folgende Anmerkung. Das MK BHM Bern hat 1971 eine nicht näher dokumentierte Potinmünze des «Zürcher-Typs» durch Tausch weggegeben.

564 Diese Angabe steht in Widerspruch zu Jahn 1860, 22, wo von drei Exemplaren dieses Typs die Rede ist. Er bezeichnet sie dort hypothetisch als «keltisch-helvetiche». Ob diese Vermutung auf die Ansicht von de Saulcy zurückgeht, ist nicht zu entscheiden. 1860 scheint das früheste Auftreten der Zuweisung des Typs an die Helvetier zu sein. – Meyer 1863, 24, Nr. 127 äussert sich nicht dazu.

565 Die Abbildungen dieses Münztyps bei Bonstetten 1852, Taf. 6, Abb. 9 (hier Kat.-Nr. 3a; Abb. 83,9) und Bonstetten 1860, Taf. 9, Abb. 5 (hier Kat.-Nr. 3; Abb. 88,5) geben Probleme auf.

Als Gemeinsamkeit kann festgehalten werden, dass der Dianakopf der Vorderseite eine einzelne grosse Locke im Nacken aufweist (in der Abbildung von 1852 nur schlecht als schwarzer S-förmiger Strich angedeutet; vgl. die Vergrösserung auf Abb. 71,3a). Beide Abbildungen zeigen für die Vorderseite eine auf dem Schrötling nach links verschobene, dezentriert erfolgte Prägung, bei der nur ein Teil des Perlkreises sichtbar ist. Die Übereinstimmung mit einer noch heute im MK BHM Bern (Inv.-Nr. 36) vorhandenen Münze ist für die Abbildung bei Bonstetten 1860 relativ gut: Das Bild steht im rechten Winkel zur Ovalform des Schrötlings. Die Zeichnung bei Bonstetten 1852 enthält zwar mehrere übereinstimmende Details, das Anordnungsverhältnis von Prägung und Schrötlingsform ist aber anders.

Umgekehrt verhält es sich für die Darstellung des Revers: Die Zeichnung bei Bonstetten 1852 passt im Umriss einigermassen zu

der noch erhaltenen Münze, demgegenüber sind die Details der Zeichnung nicht mit ihr in Einklang zu bringen. Elemente der Legende und Einzelheiten in der Darstellung des Löwen sind stark verschieden. Die Abbildung bei Bonstetten 1860 zeigt ein um 90° verdrehtes Verhältnis von Prägung zu Schrötlingsform. Die Zeichnung enthält dagegen Elemente, die auf dem erhaltenen Stück noch gut zu erkennen sind (z.B. die Standlinie). Es ist anzunehmen, dass von Bonstetten in seiner ersten Publikation *das aus seiner eigenen Grabung stammende Stück* abgebildet hat. Es ist zudem nirgends ersichtlich, dass er bereits für diese Veröffentlichung fremdes Material verwendet hätte. Demgegenüber sollen die Angaben von 1860 aufgrund der Münzen aus der ehemaligen Slg. A. Jahn im Berner Antiquarium gemacht worden sein. Für die Lösung der Widersprüchlichkeiten gibt es zwei Möglichkeiten:

– entweder stellen die Abbildungen Bonstetten 1852 und Bonstetten 1860 dieselbe Münze dar und diese ist mit der MK BHM Bern, Inv.-Nr. 36 identisch. Sie entstammte dann der Grabung resp. Slg. G. von Bonstetten (dessen Slg.-Nr. 874, vgl. unten S.129). In diesem Fall wäre in der Folge eine Massilia-Drachme aus der Slg. A. Jahn unbekannt resp. nicht identifiziert (das MK BHM Bern besitzt eine Reihe derartiger Münzen, für die im Katalog resp. Eingangsbuch nur der Vermerk «Alter Bestand» angegeben ist: Inv.-Nr. 20 (Pautasso 1966, Taf. 73, 377 «reperimento ignoto»), Inv.-Nr. 32 (Pautasso 1966, Taf. 78, 402 «reperimento ignoto»), Inv.-Nr. 33 (Pautasso 1966, Taf. 71, 420 «reperimento ignoto»), Inv.-Nr. 34, 40 und 92 (alle bei Pautasso 1966 nicht aufgeführt). An einigen dieser Münzen haftet in Reliefvertiefungen noch Erde, so dass es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um Fundstücke handeln dürfte; – oder die Abbildung bei Bonstetten 1852 zeigt eine zweite, heute nicht mehr erhaltene Münze desselben, nach der Zusammenstellung von Pautasso 1966 resp. Pautasso 1970 nur in wenigen Exemplaren bekannten Münztyps (vgl. die Angaben im Katalog). Auffällig wäre in diesem Falle das ähnliche individuelle Merkmal des Avers (dezentrierte Prägung), das jedoch auch von einem mehr oder weniger systematisch erfolgten Fehler bei der Herstellung der Münzen herrühren könnte.

566 Diese Zahlenangabe kann sich eindeutig nicht nur auf die Fundmünzen aus der ehemaligen Slg. A. Jahn beziehen, die zu keinem Zeitpunkt so viele Massilia-Imitationen enthielt. G. von Bonstetten hat hier also sicher noch Stücke aus anderem Besitz hinzugezählt. Die Menge lässt am ehesten darauf schliessen, dass dies seine eigene Münze sowie Münzen in der Sammlung von Graffenried waren; es ist jedoch nirgends ersichtlich, dass von Bonstetten auch diese de Saulcy zur Bestimmung vorgelegt hätte. Jahn a.a.O. (Anm. 532) beteuert demgegenüber in seinem Brief vom 11. Mai 1867 an Meyer-Ochsner (ZB Zürich, Ms.M.55.124): «De Saulcy hat von Bern keine andere Stücke in Händen gehabt, als die ihm von Bonstetten aus meiner Sammlung zur Bestimmung überbrachten.»

Zu beachten ist ferner, dass die hier wohl eher approximativ aufgefasste Angabe «une quinzaine» später zu einer präzisen Zahl wird. – Vgl. Bonstetten u.a. 1876, 6. – Tschumi 1929, 134.

567 Bereits Jahn 1850, 503 hatte eine subaerate Massilia-Imitation beschrieben. Es handelte sich dabei um das Exemplar aus den Grabungen des Baudepartements, das nach Porrentruy gelangte und heute verschollen ist.

Zusammenfassend und vereinfachend kann festgehalten werden, dass de Saulcy 1860 immer noch die drei Münztypen von Massilia (Drachme, Obol, Bronze), drei Arten von Potinmünzen (helvétè, séquanaise, Parisii) sowie zwei weitere Typen (Leuks, imitation tulingienne) feststellen konnte. Wieweit die dazu angegebenen Stückzahlen für den Bestand der ehemaligen Slg. A. Jahn im Berner Antiquarium relevant sind, muss aus den dargelegten Gründen allerdings offen bleiben⁵⁷⁴.

Das im gleichen Jahr erschienene Werk von Jahn «Die keltischen Alterthümer...» (= Jahn 1860) wurde hier für die Beurteilung der Angaben von de Saulcy mehrfach herangezogen; es enthält jedoch nicht sehr viel neue Information zu den Fundmünzen aus der Tiefenau⁵⁷⁵. Das



Abb. 68, a Lelewel 1840, Taf. 2, Abb. 21; b,c Lelewel 1840, Taf. 2, Abb. 10 und 14.

- Die Beobachtung der Fütterung müsste von de Saulcy an weiteren derartigen Stücken aus der ehemaligen Slg. A. Jahn vorgenommen worden sein.
- 568 Diese hier erstmals erscheinende Mengenangabe des Münztyps ist für das ganze Puzzle insofern von Interesse, als Jahn selbst nie direkt eine diesbezügliche Stückzahl genannt hat. De Saulcy verzeichnet dagegen nur 2 «Helvetier-Potin» (vgl. Anm. 564). Ohne die Kenntnis der originalen Unterlagen von de Saulcy resp. von Bonstetten ist Vorbehaltlosigkeit fehl am Platz. Die verschiedenen divergierenden Angaben lassen keine abschliessende Festlegung der Zahlen für «Sequaner-» und «Helvetier-»Potin sowie der subaeraten Massilia-Imitationen zu.
- 569 Diese Bestimmung von de Saulcy muss sich auf den in zwei Exemplaren vorhandenen «makedonisch-keltischen» Münztyp beziehen. Jahn 1854, 352 hatte ihn erstmals folgendermassen beschrieben: «A. Häuptlingskopf, R. Biga mit Wagenkämpfer». – Jahn 1860, 21 bringt dann noch folgende Präzisierung: «Die Tiefenau lieferte solcher makedonisierender Münzen zwei, eine grosse Hohl Münze von Kupfer mit Silberschale³⁾ und eine kleinere von Silber⁹⁾». Seine Anmerkung 3 verweist auf Lelewel 1840, Taf. 2, 21 «annähernd»: eine grosse Silbermünze, deren Revers unter dem Pferd zeigt eine 3-saitige Lyra aufweist (vgl. hier Abb. 68a); Anmerkung 4 zitiert Lelewel 1840, Taf. 2, 10 und 14 «annähernd»: zwei stilistisch voneinander stark verschiedene kleinere Goldmünzen, von denen die eine auf dem Revers unter dem Pferdegespann ein Rad zeigt (vgl. hier Abb. 68b,c). Damit würde übereinstimmen, was von Bonstetten resp. de Saulcy als Beschreibung dieses Stückes angeben: «tête bouclée, revers: guerrier sur une bige, roue à rayons sous les chevaux».
- Zum zweiten «makedonisch-keltischen» Münztyp vgl. Anm. 571.
- 570 Die Angabe legt nahe, dass bis 1860 einer der beiden «Massilia»-Obole aus den Grabungen von Jahn verlorengegangen sein muss. Die von de Saulcy gegebene Beschreibung des Revers «à la roue à quatre rayons et légende M» passt nicht exakt zu dem im MK BHM Bern wiederentdeckten Exemplar (hier Kat.-Nr. 7). Jahn selbst hatte in seiner ersten Beschreibung die Legende für beide Stücke mit MA angegeben (Brief an Keller vom 25.3.1850, a.a.O. [Anm. 492]; vgl. S.120), änderte dies aber später (Jahn 1854, 352. – Jahn 1860, 21. – Jahn 1862).
- Das Exemplar von Aaregg 1848 weist ebenfalls MA auf; vgl. Kellner 1961/62, 260; Nr. 1 (Abb. S. 268). Eine Verwechslung mit anderen im MK BHM Bern aufbewahrten Massilia-Obolen ist aufgrund der vorhandenen Dokumentation der Stücke auszuschliessen. Die Sache bleibt rätselhaft.
- 571 Hierbei muss es sich um das andere Exemplar des «makedonisch-keltischen» Münztyps handeln. Die Bezeichnung hatte bereits Meyer-Ochsner verunsichert, wie aus einem Brief vom 22. April 1867 an Jahn hervorgeht (SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27): «... Im Recueil Supplément p.16 werden Münzen nach de Saulcys Beschreibung aufgezählt, unter diesen ist mir die imitation tulingienne en argent des Philippes rätselhaft wäre ein Abdruck oder Zeichnung erhältlich? ...». Jahn antwortete darauf am 11. Mai 1867 (ZB Zürich, Nachlass H. Meyer-Ochsner, Ms.M.55.124): «... Unter der imitation tulingienne en argent des Philippes kann Saulcy nichts anderes verstanden haben als die Münze (durchgestrichen: deren Typen dann von Ihnen Taf. 2), die in meinem Celt. Alterth. S. 21 Note 4

berührt ist ...». Er liess auch die entsprechenden Abdrücke anfertigen und sandte sie an Meyer-Ochsner (vgl. Anm. 550). Die im Brief durchgestrichene Passage mit dem Verweis auf Meyer 1863, Taf. 2 bezieht sich zweifellos auf die dort abgebildeten Nrn. 94 bis 100 (hier Abb. 69). Auffällig ist, dass de Saulcy, im Gegensatz zu Jahn, keine Plattierung erwähnt. Möglicherweise könnte dies jedoch mit dem von ihm verwendeten Begriff «imitation» eingeschlossen sein. Es muss zugegeben werden, dass das Kombinieren der verschiedenen Informationen zu diesen Münzen grosse Mühe bereitet. Die Angaben bei Meyer 1863, 16f., Nr. 94 und Nr. 98 beziehen sich zwar sicher auf diese beiden Stücke, helfen aber konkret nicht weiter.

Was die Zuschreibung der Münzen von de Saulcy an die *Leucer* resp. *Tulinger* betrifft, tappen wir vollkommen im Dunkeln. Sie ist in der numismatischen Literatur so nicht wiederzufinden. Es spricht jedoch einiges dafür, dass es sich bei der einen Münze um einen «Radstater» gehandelt hat. – Vgl. Castelin 1978, Nr. 863–869 resp. Castelin 1985, 133f.

Das andere Stück ist aufgrund der Angaben bei Meyer 1863 und des Rückverweises von Jahn auf ebendiese Typen auch jener Gruppe zuzurechnen. – Furger u. von Kaenel 1976, 57f. mit Abb. 7 und von Kaenel 1975–1978, 111, Abb. 2 versehen die Stater aus der Tiefenau noch mit einem Fragezeichen. – Kellner 1961/62, 264 listet zwei Exemplare von «Helvetier-Statere» auf (Nr. 23 und Nr. 24), die trotz einer Unsicherheit bei der Provenienz der einen Münze nicht mit den Altfinden aus der Tiefenau in Zusammenhang gebracht werden können. Ein subaerater derartiger Stater ist aus der Grabung Engemeistertg 1968 bekannt. – Vgl. von Kaenel 1971/72, 122, Nr. 10. – Im MK BHM Bern sind heute keine weiteren derartigen Stücke, wovon eines zudem subaerat sein müsste, vorhanden, die mit den Tiefenau-Funden aus der ehemaligen Slg. A. Jahn in Verbindung gebracht werden könnten. Die beiden Münzen müssen daher vorläufig als verschollen gelten. Eine letzte Möglichkeit, doch noch wenigstens zu deren Bestimmung zu gelangen, ergäbe sich mit dem Auffinden der von Jahn für Meyer-Ochsner in Auftrag gegebenen Abdrücke. Siehe dazu Anm. 550.

- 572 Ebenfalls enigmatisch ist die von de Saulcy den *Parisii* zugeschriebene *Potin-Münze*: «tête barbue, revers du taureau». Zumindest nach dem neueren Schrifttum stellte dieser Stamm keine Münzen her, zu denen diese Beschreibung passen würde. – Vgl. J.-B. Colbert de Beaulieu, *Les monnaies gauloises des Parisii* (Paris 1970) 122f. (= La Tour 1892, 7820): Der Kopf des Avers trägt keinen Bart, das Tier der Rückseite ist zweifelsfrei als Pferd anzusprechen. Dieser Typ ist im übrigen auf der Tafel von Lelewel 1840, 2,13 gleich neben den von Jahn 1860 zitierten Münzen abgebildet. Eine allfällige Ähnlichkeit mit einem seiner Stücke hätte ihm somit eigentlich auffallen müssen.
- Wir können nur vermuten, dass damit das Stück gemeint ist, welches heute den *Tricasses* (?) (früher den *Sequanern*/*Senones*) zugeschrieben wird (hier Kat.-Nr. 12).

- 573 Unzweifelhaft die immer wieder erwähnte massilische Grossbronze (hier Kat.-Nr. 8).
- 574 Die bei Bonstetten 1860, 16 angegebene Liste umfasst 24 Münzen, was unmöglich *nur* mit dem Bestand der Jahnschen Sammlung in Einklang gebracht werden kann.
- 575 Jahn 1860, 20–22.



Abb. 69. Meyer 1863, Taf. 2, Abb. 94–100.



Abb. 70. Originale Papierumhüllung des wiederentdeckten Obols im MK BHM (Kat. der Münzen Nr. 7).

gleiche ist von einem kurzen Artikel Jahns zu sagen, der im wesentlichen und z.T. wörtlich die Angaben aus Jahn 1854 wiederholt⁵⁷⁶. Nichts Neues bringt die Liste bei Bonstetten u. a. 1876, 6. Eine Kombination und z.T. ungenaue Übersetzung der Stellen bei Bonstetten 1860 und 1876 ist der Text bei Tschumi⁵⁷⁷.

Ein für die Identifizierung der Stücke äusserst hinderlicher Umstand ist die Tatsache, dass keine der Tiefenau-Fundmünzen in dem 1862 entstandenen Katalog von K. L. von Steiger enthalten ist⁵⁷⁸. Der Grund dafür mag in den für uns heute nicht leicht überblickbaren Verhältnissen im Antiquarium resp. in der Stadtbibliothek liegen⁵⁷⁹.

Die früheste detaillierte Auflistung von Tiefenau-Fundmünzen aus der ehemaligen Slg. A. Jahn findet sich im Katalog des MK BHM Bern «Griechische Münzen I» von R. Wegeli⁵⁸⁰. Das parallel dazu geführte «Eingangsbuch II, 1929–1947» verzeichnet die Einreihung dieser Stücke in die Sammlung⁵⁸¹. Es kann eigentlich kaum erstaunen, dass nach über 80 Jahren nicht mehr alle Münzen vorhanden waren. Nachfolgend die Liste der damals greifbaren Stücke:

576 Jahn 1862.

577 Tschumi 1929, 134.

578 K. L. von Steiger, Die Kelto-Gallischen Münzen und Bracteaten des Schweizerischen Münz- und Medaillen-Cabinets der Bürgerlichen Stadt-Bibliothek in Bern. Zum ersten Mal geordnet und beschrieben von K. L. von Steiger Oberbibliothekar, im Jahr 1862. MK BHM Bern, Bibliothek (Signatur B II hs; eine Transkription der die keltischen Münzen betreffenden Teile ist 1981 durch den Verfasser erstellt worden).

Der Katalog enthält dagegen recht genaue Beschreibungen der Stücke aus dem Schatzfund vom Belpberg 1854. – Vgl. dazu von Kaenel 1980, 15–40, bes. 17f. sowie Funde von A. Quiquerez auf dem Mont Terrible (Kanton Jura) im Herbst 1861/Frühling 1862.

579 Vgl. dazu H.-G. Bandi, Albert Jahn, ein hervorragender Förderer der bernischen Altertumsforschung im 19. Jahrhundert, Separatum aus Festgabe H. von Greyerz (Bern 1967) 10f. mit Anm. 11.

580 Die Herkunft wird bei allen Stücken mit «Fundort: Tiefenau.» angegeben. Möglicherweise wurde diese Information von der noch von Jahn stammenden alten Verpackung der Münzen übernommen; vgl. dazu die Papierumhüllung des wiederentdeckten Obols (hier Abb. 70). Dazu wird jeweils lediglich «Alter Bestand» vermerkt. Die Zugehörigkeit der Münzen zur ehemaligen Slg. A. Jahn dürfte Wegeli somit wahrscheinlich nicht mehr bekannt gewesen sein. Die gleichzeitig erstellten Inventarkarten enthalten keine zusätzlichen Informationen.

581 Diese fand in den Jahren 1935 und 1940 statt. Die erste Einreihung ist im JbBHM 15, 1935, 148 unter den Münzfunden verzeichnet. Die Anzeige der zweiten erfolgte erst im darauffolgenden Jahr. – Vgl. JbBHM 20, 1940, 114. Die Inv.-Nr. 68 (= «Senones»-Potin) ist dort nicht erwähnt; möglicherweise hat man aber nur vergessen, bei der Angabe zu den Sequanern einen entsprechenden Hinweis wie z.B. «2 Ex.» zu machen. Im Katalog figuriert das Stück unter «Sequani», im Eingangsbuch als «Sequaner?»; der Verweis «Meier 123» (= Meyer 1863) macht aber sicher, dass es sich um das Stück aus der Jahnschen Sammlung handelt.

- 26 Massilia. Kopf d. Apollo i. Lorbeerkr. n.l.
 ΜΑΣΣΑΛΙΗ ΤΩ, Stossender Stier n.r.
 s.g.erh.
 Br.
 27,2 [mm] 13,94 [gr.]
 20
 Alter Bestand.
 Fundort: Tiefenau.
 (eingereiht 1940, Eingangsbuch II, S.123; vgl. JbBHM 20,1940,114).
- 35 Massil. Nachpräg. Kopf der Artemis n.r.
 ΛΛΣΣΛΛ, Löwe n.r.
 Drachme
 S
 s.g.erh
 15,4 mm 1,477 gr
 Alter Bestand
 10.–
 Fundort: Tiefenau.
 (eingereiht 1935, Eingangsbuch II, S. 51; vgl. JbBHM 15,1935,148).
- 36 Massil. Nachpräg. Kopf der Artemis n.r.
 ΛΛΣΣΛΛ, Löwe n.r.
 Drachme
 S
 s.g.erh.
 15,9 mm 2,14 gr.
 Alter Bestand.
 5.
 Fundort: Tiefenau.
 (eingereiht 1935, Eingangsbuch II, S. 51; vgl. JbBHM 15,1935,148).
- 37 Massil. Nachpräg. Weibl. Kopf n.r.
 ohne Schrift. Löwe n.r.
 Drachme
 S
 z.g.erh.
 15,4 [mm] 2,84 [gr.]
 Alter Bestand
 5.–
 Fundort: Tiefenau.
 (eingereiht 1935, Eingangsbuch II, S. 51; vgl. JbBHM 15,1935,148).
- 38 Massil. Nachpräg. Kopf n.r.
 ohne Schrift. Löwe n.r.
 Drachme
 S. gefüttert.
 sch.erh.
 16 [mm] 1,662 [gr.]
 Alter Bestand
 5.
 Fundort: Tiefenau.
 (eingereiht 1935, Eingangsbuch II, S. 51; vgl. JbBHM 15,1935,148).
- 39 Massil. Nachpräg. Kopf n.r.
 Λ, Löwe n.r.
 Drachme
 S. gefüttert.
 sch.erh.
 15,2 mm 1,705 [gr.]
 Alter Bestand.
 5.–
 Fundort: Tiefenau.
 (eingereiht 1935, Eingangsbuch II, S. 51; vgl. JbBHM 15,1935,148).
- 48 Sequani. Kopf m. Haarbinde n.l. wie 42–45.
 Stier n.l. wie 42–45
 Pot.
 g.erh.
 18,8 mm 3,265 gr.
 Alter Bestand.
 4.–
 Fundort: Tiefenau.
 (eingereiht 1940, Eingangsbuch II, S.123; vgl. JbBHM 20,1940,114).
- 68 Sequani. Kopf n.r.
 wie 48. Unter und vor dem Pferde (!) Kugel
 Pot.
 s.g.erh.
 18,5 mm 3,647 gr.
 Alter Bestand
 10.–
 Fundort: Tiefenau.
 (eingereiht 1940, Eingangsbuch II, S.123; JbBHM 20,1940: –).
- 104 Helvetii. Schildbeschläge.
 Steinbock n.l.
 Pot.
 s.g.erh.
 18,2 mm 3,052 [gr.]
 Alter Bestand
 Forrer Fig. 509
 5.–
 Fundort: Tiefenau.
 (eingereiht 1940, Eingangsbuch II, S.123; JbBHM 20,1940,114).
- 105 Helvetii wie 104
 wie 104
 Pot.
 g.erh.
 18,6 mm 0,897 [gr.]
 Alter Bestand.
 idem [= Forrer Fig. 509]
 4
 Fundort: Tiefenau.
 (eingereiht 1940, Eingangsbuch II, S.123; JbBHM 20,1940,114).

106 Helvetii wie 104
wie 104
Pot.
g.erh.
18,7 mm 0,367 [gr.]
Alter Bestand.
idem [= Forrer Fig. 509]
4
Fundort: Tiefenau.
(eingereiht 1940, Eingangsbuch II, S.123;
JbBHM 20,1940,114).

107 Helvetii Schildbeschläge wie 104.
Steinbock n.l.wie 104
Potin.
g.erh.
17,9 mm 0,255 gr.
Alter Bestand.
Forrer Fig. 509
3.–
Fundort: Tiefenau.
(eingereiht 1940, Eingangsbuch II, S.123;
JbBHM 20,1940,114).

108 Helvetii wie 104
wie 104
Pot.
z.g.erh.
17,1 mm 3,037 [gr.]
Alter Bestand
idem [= Forrer Fig. 509]
2
Fundort: Tiefenau.
(eingereiht 1940, Eingangsbuch II, S.123;
JbBHM 20,1940,114).

109 Helvetii wie 104
wie 104
Pot.
z.g.erh.
18,3 mm 0,7 gr.
Alter Bestand.
idem [= Forrer Fig. 509]
2.–
Fundort: Tiefenau.
(eingereiht 1940, Eingangsbuch II, S.123;
JbBHM 20,1940,114).

Vorhanden waren somit noch die Massilia-Bronze, 5 Massilia-Drachmen (wovon zwei subaerate), 1 «Sequaner»-Potin, 1 «Senones»-Potin sowie 6 (*sic!*) «Helvetier»-Potin. Dagegen fehlten als Typen der Massilia-Obol sowie die beiden «makedonisch-keltischen».

Diesen Bestand im MK BHM Bern fand Kellner auch für seine Bearbeitung der keltischen Fundmünzen von der Engehalbinsel vor⁵⁸². Es scheint, dass dafür aber nicht einmal die reichlich vorhandene ältere Literatur (Jahn, Bonstetten) berücksichtigt wurde⁵⁸³. Besonderes Augenmerk ist sicher auf die bei Kellner wiederum auftretende grosse Zahl von «Potinmünzen vom nordhelvetischen Typus»⁵⁸⁴ zu richten. Ihre Menge steht in krassem Widerspruch zu allen zeitgenössischen Angaben über den Massenfund. Bei Kellner sind 4 Exemplare mit dem Vermerk «Es hat zur Bestimmung eine Kunststoffnachbildung vorgelegen»⁵⁸⁵ versehen. Eine genaue Untersuchung dieser Objekte hat nun ergeben, dass es sich um unterschiedlich gut geratene Abgüsse ein und derselben Münze, nämlich des Stückes MK BHM Bern, Inv.-Nr.104 handelt⁵⁸⁶. Infolgedessen sind 4 «Helvetier»-Potin aus den später aufgrund der Angaben von Kellner erstellten Tabellen zu streichen⁵⁸⁷.

582 Kellner 1961/62, zum Massenfund bes. 271. Es scheint auch, dass seit der Einreihung der Münzen durch Wegeli gewisse Stücke ihre Plätze gewechselt hatten; so z.B. die Nr. 16 und Nr. 25 des Katalogs von Kellner, die vertauschte Inventarnummern aufweisen.

583 Zum Massenfund zitiert Kellner 1961/62, 271 lediglich den Zeitungsartikel von O. Tschumi, Vom ältesten Bern. Die historische Topographie der Engehalbinsel bei Bern. «Der kleine Bund», Jg. 3, Nr. 1, 1922, 2 (nicht 10). – An relevanter numismatischer Literatur dazu noch Meyer 1863. – Die Angaben zur Fundstelle «Tiefenau» gehen nicht über die Erwähnung der Einreihung der Fundmünzen in den JbBHM 15, 1935 resp. 20, 1940 zurück. Trotzdem hält Kellner 1961/62, 260 fest: «Der Katalog enthält alle heute noch vorhandenen Münzen und darüber hinaus auch alle Angaben über verschollene und unsichere Stücke, die mir bekannt geworden sind»; man beachte die Einschränkung am Schluss des Satzes.

584 Kellner 1961/62, 264f., Nr. 25–30.

585 Ebd. Nr. 26, 27, 28 und 30. Die im Katalog von Wegeli angegebenen Gewichte belegen, dass bereits damals diese Objekte, und nicht etwa Originale, eingereiht wurden. Die Kopien dürften daher wesentlich früher, evtl. sogar noch im 19. Jahrhundert, entstanden sein.

Beim Material handelt es sich im übrigen nicht um einen «Kunststoff» in modernem Sinne, sondern um «Papierfaser, Paraffin und Zusatz von Ultramarin u. Russ, best. LM II.12.62» (Notiz von H. Jucker auf der Karteikarte von MK BHM Bern, Inv.-Nr. 105, analoge Korrekturen der ursprünglichen Materialangabe «Pot.» [Potin] von R. Wegeli finden sich auch auf den Karten von Inv.-Nr. 106, 107 und 109).

586 = Kellner 1961/62, 264; Nr. 25 (dort mit vertauschter Inv.-Nr. 68). Die Identität kann anhand mehrerer signifikanter Details nachgewiesen werden. Die Abgüsse hatten bereits während den Vorbereitungsarbeiten für den Artikel von Kaenel 1975–1978 Misstrauen erregt, waren aber damals nicht genauer untersucht worden.

587 Furger u. von Kaenel 1976, 57, Abb.7 und von Kaenel 1975–1978, 111, Abb. 2: an beiden Stellen jetzt nur noch 6 statt 10 Exemplare. Im einen wie im anderen Fall ist die Beurteilung der verbleibenden Gesamtzahl schwierig, da der Komplex Massenfund nicht gesondert aufgeführt wird.

10.1.4. Grabung von Bonstetten 1851

Über seine eigenen Ausgrabungen berichtet von Bonstetten ausführlich in der 1852 gedruckten Publikation und präzisiert, dass diese «pendant l'hiver de 1851» stattgefunden hätten⁵⁸⁸. Dank der während dieser Zeit regen Korrespondenz mit F. Troyon kann man recht genau bestimmen, dass von Bonstetten ab Ende Januar 1851 auf der Enge weilte⁵⁸⁹. Die Ausgrabungen dürften hauptsächlich in den Monaten Februar/März vorgenommen worden sein, wobei nicht auszuschliessen ist, dass sie bis April/Mai 1851 weiterdauerten. Diese Möglichkeit eröffnet zumindest ein Brief, den von Bonstetten aus der Enge an Meyer-Ochsner sandte und in dem er ihn um die Bestimmung einer Fundmünze aus der Tiefenau bat⁵⁹⁰: «Voici mon cher Monsieur une vieille monnaie que j'ai trouvée dernièrement près de Berne sur un ancien champ de bataille helvético-Romain. N'est-ce pas une monnaie grecque? ...» Leider ist das entsprechende Antwortschreiben von Meyer-Ochsner in der nachgelassenen Korrespondenz von Bonstetten nicht erhalten, so dass man nicht mit Bestimmtheit sagen kann, um was für eine Münze es sich gehandelt hat.

Es spricht jedoch einiges dafür, dass von Bonstetten damals die offenbar einzige Fundmünze aus seinen Ausgrabungen an Meyer-Ochsner sandte. Seine Vermutung, es könnte sich um eine griechische Münze handeln, wäre durch die in griechischen Buchstaben geschriebene Revers-Legende angeregt worden; denn in der Tat erwähnt von Bonstetten in seiner Publikation nur *eine* Massilia-Imitation⁵⁹¹.

Jahns Kritik an der Behandlung der Fundmünzen in der Publikation von Bonstettens⁵⁹² stösst damit ins Leere, denn dieser hatte eben nur jene einzige Münze zur Verfügung⁵⁹³.

Der durch von Bonstetten abgefasste handschriftliche Katalog seiner Sammlung bestätigt dies; denn unter den Tiefenau-Funden wird lediglich das folgende Stück beschrieben⁵⁹⁴:

«874 monnaie massaliote. Tête de Diane couronnée. Revers au lion et MASSAL.» (*sic*)⁵⁹⁵.

Das weitere Schicksal dieser Münze ist z.Z. nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Eigentlich hätte sie, zusammen mit der übrigen Slg. G. de Bonstetten, Eingang in das «Berner Antiquarium» resp. von dort in das MK BHM Bern finden sollen.

588 Bonstetten 1852, 3.

589 BB Bern, Nachlass G. de Bonstetten, Mss.HH.XLV,25; ein Brief (Nr. 485; datiert vom 20.1.1851) wurde vom Wohnsitz von Bonstettens, Eichbühl bei Thun, nach Bern umadressiert; die folgenden drei Briefe (Nr. 486, 487, 488; datiert vom 21.1., 18.2. und 8.3.1851) sind an von Bonstetten «à l'Engi près de Berne» resp. «L'Engi près Berne» gerichtet. Interessant ist auch, dass ein Brief Troyons, datiert vom 28.6.1849, ebenfalls dorthin geschickt wurde; von Bonstetten muss also kurz vor den ersten Entdeckungen in der Tiefenau im Juli 1849 auch auf der Enge gewilt haben.

590 SLM Zürich, Archiv AGZ, Briefe von Privaten VIII, 1851, Nr. 8 (datiert vom 24.5.1851; die Jahrzahl ist von der Hand Meyer-Ochsners ergänzt).

591 Bonstetten 1852, 6; Taf. 6, 9. – Vgl. dazu Anm. 565.

592 Jahn 1854, 352.

593 Dass Jahn damals in der Tat nicht wusste, wie viele Münzen von Bonstetten gefunden hatte, geht aus seiner Antwort auf eine diesbezügliche Frage von Keller hervor: «... Bonstetten besitzt vielleicht

einige wenige ...»; Brief von Jahn an Keller, datiert vom 20.4.1853 (SLM Zürich, Archiv AGZ, Korrespondenz F-K, 1851–1858, 10, Nr. 129).

594 BHM Bern, Abt. f. Ur- und Frühgesch. Bibliothek (Signatur AV 13); das Manuskript wurde später anlässlich des Übergangs der Sammlung an das Antiquarium mit dem Titelblatt «Antiquarium Bern 1873, Catalogue Antiquités Suisses» (von anderer Hand) versehen. Die Tiefenau-Funde sind p. 75–77 beschrieben, wobei zu Beginn des Abschnitts in der Zusammenfassung steht, dass «... plusieurs monnaies massaliotes en argent, trois (korrigiert: quatre) monnaies celtiques et une *Faustine* en bronze» dort gefunden worden seien.

595 Diese Legende, jedoch in griechischen Buchstaben, ist auf der Abbildung bei Bonstetten 1860, Taf. 9, 5 deutlich zu sehen. Die Zeichnung bei Bonstetten 1852, Taf. 6, 9 gibt sie ganz anders wieder. Die dort mit 5 Strichen versehene rechte Randpartie des Avers ist in der Zeichnung von 1860 dagegen plan.

10.2. Katalog der Münzen

In diesen Katalog sind alle Informationen aufgenommen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit Fundmünzen aus dem Massenfund dokumentieren.

Die arabische Numerierung folgt den heute im Original vorhandenen Münzen. Weitere typengleiche, jedoch nur noch in Abbildung oder schriftlichen Unterlagen (Druck und/oder Korrespondenz) dokumentierte und verschollene Exemplare werden mit einer zusätzlichen alphabetischen Kennzeichnung resp. römischen Numerierung aufgeführt. Eine Gesamtübersicht des Materials bietet die Tabelle am Schluss (vgl. S. 139, Abb. 72).

Die Angaben des Kataloges sind in folgendem Schema angeordnet:

Bestimmung (Münzherrschaft, Material – Nominal)
(Abbildung)

Beschreibung von Vorder- und Rückseite
Zitat(e)⁵⁹⁶, Datierung

Gewicht, Durchmesser, Stempelstellung
(evtl. Bemerkungen zu Besonderheiten)

Erhaltung

Provenienz, Aufbewahrungsort (Inventarnummer)

Grabung, Fundjahr

Verweise auf Archivquellen (Korrespondenz)

ältere Literatur⁵⁹⁷

Die Photos der originalen Münzen im MK BHM Bern stammen vom Verfasser.

Kat.-Nr. 1

CISALPINA

Nachahmung der Drachme von Massilia («monetazione di 1°/2° tipo»).

s. auch Abb. 71,1.



Av.: Dianakopf nach rechts, Gesichts- und Halspartie kaum zu erkennen⁵⁹⁸.

Rv.: (Schrift nicht erkennbar),
Löwe nach rechts, weit herabreichende Mähne, gestreckte Hinterbeine⁵⁹⁹.

Pautasso 1966 / Pautasso 1970 (s. Anm. 599).

ca. letztes Viertel 3. Jh. v. Chr.

G: 2,836 g; Ø: 14,2/15,6 mm; Stempelstellung: 045°;
knapper unregelmässiger Schrötling.

Erhaltung: Avers stark abgegriffen (?) / kaum korrodiert;
Revers abgegriffen / kaum korrodiert.
Die Vorderseite könnte auch schlecht ausgeprägt sein; die gesamte Oberfläche weist zudem zahlreiche feine Kratzer auf, so als ob sie mit einer Stahlbürste gereinigt worden wäre.

ex. Slg. A. Jahn; MK BHM Bern, Inv.-Nr. 37 (1935 eingereicht).

Grabung Jahn 1849/50.

Jahn 1854,352. – Jahn 1860,20. – Bonstetten 1860,16. – Jahn 1862.
– Bonstetten u.a. 1876,6. – Tschumi 1929,134. – Kellner 1961/
62,261; Nr. 6 (Abb. S. 268).

596 Wenn keine neuen Spezialuntersuchungen vorliegen, wird nur auf La Tour 1892 und Castelin 1978/Castelin 1985 verwiesen.

597 Hier wird nur das für die Beurteilung des Stücks Relevante aufgeführt; alle Arbeiten, die lediglich die Münzen aus dem Massenfund erwähnen, sind weggelassen.

598 Zu dieser charakteristischen Eigenheit der Münzen des 1. Typs s. Pautasso 1966, 7.

599 Vgl. Pautasso 1966, 59f.; Taf. 25, 113. – Pautasso 1970, 174ff.; Taf. 3, 7 (1° tipo). 10. 11 (2° tipo).

Kat.-Nr. 2

CISALPINA

Nachahmung der Drachme von Massilia («monetazione di 3° tipo»).

s. auch Abb. 71,2.



Av.: Dianakopf nach rechts, Perlkreis.

Rv.: $\Lambda \Lambda \Sigma \Sigma \Lambda \Lambda$,

Löwe («scorpione») nach rechts.

Pautasso 1966, Taf. 80,411 (dort mit Herkunft «reperimento ignoto»).

Anfang 2. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. v. Chr.

G: 2,478 g; Ø: 14,0/15,4 mm; Stempelstellung: 090°.

Erhaltung: Avers leicht abgegriffen / nicht korrodiert;
Revers leicht abgegriffen / nicht korrodiert.

ex. Slg. A. Jahn; MK BHM Bern, Inv.-Nr. 35 (1935 eingereiht).

Grabung Jahn 1849/50.

Jahn 1854,352. – Jahn 1860,20. – Bonstetten 1860,16. – Jahn 1862. – Bonstetten u.a. 1876,6. – Tschumi 1929,134. – Kellner 1961/62,260; Nr. 4 (Abb. S. 268).

Kat.-Nr. 3

CISALPINA

Nachahmung der Drachme von Massilia («monetazione di 3° tipo»).

s. auch Abb. 71,3.



600 Ein entsprechendes, wahrscheinlich aber nicht stempelgleiches Stück befindet sich in einem Fund im Museum von Novara. – Vgl. Pautasso 1970, 182; Taf. 17,53.

Av.: Dianakopf nach rechts, auffallend grosse herabhängende Haarlocke im Nacken⁶⁰⁰, Perlkreis.

Rv.: $\Lambda \Lambda \Sigma \Sigma \Lambda \Lambda$,
Löwe («scorpione») nach rechts.

Pautasso 1970 (s. Anm. 600).

Anfang 2. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. v. Chr.

G: 2,141 g; Ø: 15,0/16,1 mm; Stempelstellung: 090°;
Avers dezentriert geprägt.

Erhaltung: Avers abgegriffen / nicht korrodiert;
Revers leicht abgegriffen / nicht korrodiert.

ex. Slg. A. Jahn; MK BHM Bern, Inv.-Nr. 36 (1935 eingereiht).

Grabung Jahn 1849/50 ?

Jahn 1854,352. – Jahn 1860,20. – Wahrscheinlich identisch mit Bonstetten 1860,16; Taf. 9, Abb. 5. – Jahn 1862. – Bonstetten u.a. 1876,6. – Tschumi 1929,134. – Kellner 1961/62, 260f.; Nr. 5 (Abb. S. 268).

Kat.-Nr. 3a

CISALPINA

Nachahmung der Drachme von Massilia («monetazione di 3° tipo»)⁶⁰¹.

s. auch Abb. 71,3a.



Av.: Dianakopf nach rechts, auffallend grosse herabhängende Haarlocke im Nacken, Perlkreis.

Rv.: $\Sigma \Sigma \Lambda \Lambda$,
Löwe («scorpione») nach rechts.

Pautasso 1970 (vgl. Anm. 600).

Anfang 2. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. v. Chr.

G: ?; Ø: ca. 16,5/17,1 mm; Stempelstellung: ???;
Avers dezentriert geprägt.

601 Die Angaben zu dieser Münze sind aufgrund der Abbildung bei Bonstetten 1852, Taf. 6, 9 gemacht.

Erhaltung: aufgrund der detailreichen Zeichnung müsste die Münze höchstens schwach abgegriffen gewesen sein; Korrosionen sind keine festzustellen.

Slg. G. de Bonstetten; *verschollen?*

Grabung de Bonstetten, Winter 1850/51.

Erwähnt im Brief von G. de Bonstetten an H. Meyer-Ochsner (24.5.1851; SLM Zürich, Archiv AGZ, Briefe von Privaten VIII, 1851–1854, Nr. 8). – Antiquarium Bern 1873, «Catalogue Antiquités Suisses» S. 76; Nr. 874.

Bonstetten 1852,6; Taf. 6, Abb. 9. – Kellner 1961/62 –.

Kat.-Nr. 4

CISALPINA

Nachahmung der Drachme von Massilia («monetazione di tipo 7 A/B»?).

s. auch Abb. 71,4.



Av.: Dianakopf nach rechts.

Rv.: (Schrift nicht lesbar),
Löwe nach rechts.

Eine genaue Bestimmung dieser aus verschiedenen Gründen nur schwer zu beurteilenden Münze ist unmöglich. Am ehesten scheint sie zum Typ 7 A/B von Pautasso zu passen; vgl. Pautasso 1966, Taf. 26,121.122; 27,124.128; 29,133.134; 30,143.

ab ca. 175 v. Chr. bis 1. Jh. v. Chr.

G: 1,824 g; Ø: 13,2/17,1 mm; Stempelstellung: 090°?; subaerat, unregelmässiger Schrötling mit Materialfehler (Risse, Fortsatz), Revers nur teilweise und dezentriert geprägt.

Erhaltung: Avers abgegriffen / stark korrodiert;
Revers abgegriffen / korrodiert.
Plattierung besonders in der Randpartie beschädigt, oxydierter Kern.

ex. Slg. A. Jahn?; MK BHM Bern, ohne Inv.-Nr.: Die Münze befand sich unter den «Doubletten» in einer von R. Wegeli beschrifteten Tüte («Gallische Münze / Massilia?? / Tiefenau»).

602 Vgl. Pautasso 1866, 10f.; 105.

603 Die genaue Stempelstellung ist wegen der weitgehenden Zerstörung der Darstellung der Rückseite nicht mehr sicher zu bestimmen.

Sie könnte mit der bei Bonstetten 1860,16 aufgrund der Angaben von de Saulcy erwähnten *dritten* subaeraten Massilia-Imitation aus der Slg. A. Jahn identisch sein.

Grabung Jahn 1849/50?

Jahn 1854,352. – Jahn 1860,20. – Bonstetten 1860,16. – Jahn 1862. – Bonstetten u.a. 1876,6. – Tschumi 1929,134. – Kellner 1961/62 –.

Kat.-Nr. 5

CISALPINA

Nachahmung der Drachme von Massilia (vgl. «monetazione di tipo 7 B»).

s. auch Abb. 77,5.



Av.: Dianakopf nach rechts, Perlkreis.

Rv.: (keine identifizierbaren Schriftzeichen zu erkennen),
Löwe nach rechts.

In Pautasso 1966 / Pautasso 1970 ist keine schlagende Parallele zu finden; am ehesten ist die Münze mit Exemplaren des Typs 7 B⁶⁰² vergleichbar.

ab ca. 175 v. Chr. bis 1. Jh. v. Chr.

G: 1,659 g; Ø: 14,4/16,1 mm; Stempelstellung: 105°–120°⁶⁰³; subaerat, evtl. durch Sekundäreingriffe verformter unregelmässiger Schrötling.

Erhaltung: Avers leicht abgegriffen / z.T. zerfressen;
Revers abgegriffen? / z.T. zerfressen.
Auf der Vorderseite sind grössere Teile der Gesicht- und Halspartie zerstört, die Rückseite ist zudem durch Hammerschläge (?) beschädigt. Der Silberüberzug brach an mehreren Stellen auf, der darunterliegende Kupferkern oxydierte.

ex. Slg. A. Jahn; MK BHM Bern, Inv.-Nr. 38 (1935 eingereiht).

Grabung Jahn 1849/50.

Jahn 1854,352. – Jahn 1860,20. – Bonstetten 1860,16. – Jahn 1862. – Bonstetten u.a. 1876,6. – Tschumi 1929,134. – Kellner 1961/62,261; Nr. 7 (Abb. S. 268).

Kat.-Nr. 6

CISALPINA

Nachahmung der Drachme von Massilia.

s. auch Abb. 71,6.



Av.: Dianakopf nach rechts (diverse nicht näher bestimmbare Reste in der Randzone vor dem Kopf).

Rv.: (keine lesbare Schrift),
Löwe nach rechts.

In Pautasso 1966 / Pautasso 1970 ist keine eindeutige Parallele zu diesem Stück zu finden. Sehr ähnlich sind die Münzen auf Pautasso 1966, Taf. 38 (Schatzfund von Mailand), die dem Typ 7 B zugerechnet werden.

ab ca. 175 v. Chr. bis 1. Jh. v. Chr.

G: 1,702 g; Ø: 14,0/15,2 mm; Stempelstellung: 180°; subaerat.

Erhaltung: Avers abgegriffen / korrodiert;
Revers abgegriffen / stark korrodiert.
Die Plattierung ist in der Randpartie stellenweise abgebrochen, der darunterliegende Kupferkern oxydiert.

ex. Slg. A. Jahn; MK BHM Bern, Inv.-Nr. 39 (1935 eingereiht).

Grabung Jahn 1849/50.

Jahn 1854,352. – Jahn 1860,20. – Bonstetten 1860,16. – Jahn 1862. – Bonstetten u.a. 1876,6. – Tschumi 1929,134. – Kellner 1961/62,261; Nr. 8 (Abb. S. 268).

Kat.-Nr. 6a

CISALPINA

Nachahmung der Drachme von Massilia.

Av.:

Rv.:

(Typ nicht bestimmbar),
(Datierung ?).

G: ?; Ø: ?; Stempelstellung: ?;
subaerat.

Erhaltung: «ein undeutliches Exemplar...» (Jahn).

Porrentruy; *verschollen*.

Grabung Baudepartement Juli 1849.

Jahn 1850,503. – Stockmar 1853,86. – Jahn 1854,355. – Kellner 1961/62 –.

Kat.-Nr. 6 b–n (13 Exemplare)

CISALPINA

Nachahmung der Drachme von Massilia.

Av.:

Rv.:

(Typ nicht bestimmbar),
(Datierung ?).

G: ?; Ø: ?; Stempelstellung: ?.

Erhaltung: ?.

Slg. A. E. E. von Graffenried; *verschollen*.

Grabung von Graffenried 1849.

Jahn 1854,351. – Auktionskatalog Hotel Drouot, Paris 9 juin 1884, Monnaies Suisses (Von Graffenried von Bürgenstein) 74 (Supplément), Lot 837 «Imitations des drachmes de Marseille. Arg., 13 p.».

Kellner 1961/62 –.

Kat.-Nr. 6 o,p (2 Exemplare?)

CISALPINA

Nachahmung der Drachme von Massilia.

Av.:

Rv.:

(Typ nicht bestimmbar),
(Datierung ?).

G: ?; Ø: ?; Stempelstellung: ?.

Erhaltung: ?.

verschollen.

Grabung Baudepartement Juli 1849.

Stockmar 1853,86: «...Il en a été trouvé encore une ou deux pareilles, ...». – Kellner 1961/62 –.


Kat.-Nr. 7

MASSILIA / GALLIEN / CISALPINA
Nachahmung (?) des Obols von Massilia⁶⁰⁴.

s. auch Abb. 71,7.



Av.: Apollonkopf mit Lorbeerkranz nach links⁶⁰⁵.

Rv.: vierspeichiges Rad, in den beiden unteren Zwischenräumen: .

La Tour 1892, 687 Typ Var. – Castelin 1978, Nr. 52–55 Typ Var. – Castelin 1985, 75f.

Ende 3. bis Mitte 2. Jh. v. Chr.?

G: 0,194 g; Ø: 8,7/10,7 mm; Stempelstellung: 270°?⁶⁰⁶; ovaler, unregelmässiger Schrötling, Revers dezentriert geprägt.

Erhaltung: Avers abgegriffen (?) / leicht korrodiert; Revers kaum abgegriffen / leicht korrodiert. In mehrere Fragmente zerbrochen und wieder zusammengesetzt. Die Randpartie ist zu mehr als der Hälfte beschädigt (abgebrochen).

ex. Slg. A. Jahn; MK BHM Bern, ohne Inv.-Nr.: Die Münze befand sich unter den «Doubletten» in einer von R. Wegeli beschrifteten Tüte («Massilia / S.[ilber] / Tiefenau») und zusätzlich in der originalen, von A. Jahn angeschriebenen Verpackung («Tiefen.[au] / 9 / Obole de / Marseille»)⁶⁰⁷.

Grabung Jahn 1849/50.

Mommsen 1853, 235 Anm. 38. – Jahn 1854, 352; 354. – Jahn 1860, 21. – Bonstetten 1860, 16. – Jahn 1862. – Bonstetten u.a. 1876, 6. – Tschumi 1929, 134. – Kellner 1961/62 –.

Kat.-Nr. 7a

MASSILIA / GALLIEN / CISALPINA
Nachahmung (?) des Obols von Massilia.

Av.: Apollonkopf mit Lorbeerkranz nach links.

Rv.: vierspeichiges Rad, «mit dem MA» (?)⁶⁰⁸.

La Tour 1892, 687 Typ.

Ende 3. bis Mitte 2. Jh. v. Chr.?

G: ?; Ø: ?; Stempelstellung: ?.

Erhaltung: ?.

Slg. A. Jahn; vor 1860 verschollen.

Grabung Jahn 1849/50.

Erwähnt im Brief von A. Jahn an F. Keller (25.3.1850; SLM Zürich, Archiv AGZ, Briefe von Privaten VII, 1849–50, Nr. 81).

Mommsen 1853, 235 Anm. 38. – Jahn 1854, 352; 354. – Jahn 1860, 21. – Jahn 1862. – Bonstetten u.a. 1876, 6. – Tschumi 1929, 134. – Kellner 1961/62 –.

Kat.-Nr. 8

MASSILIA
Bronzemünze («Bronze lourde»)⁶⁰⁹.



Av.: Apollonkopf mit Lorbeerkranz nach links, dahinter Cornucopiae.

Rv.: Stier mit gesenktem Kopf nach rechts stossend, unter der Standlinie: ΜΑΣΣΑΛΙΗΤΩΝ.

604 Der Stil der Vorderseite und die Umkehrung der beiden Buchstaben auf der Rückseite sprechen u.E. für eine Imitation.

605 Der Avers ist möglicherweise stempelgleich mit dem Stück Aaregg 1848; = Kellner 1961/62, 260; Nr. 1 (Abb. S. 268). – Nach Polenz 1982, 130–132 wären die Gräber Aaregg 1848 und Rossfeld 1950 absolut ca. 160–135 v. Chr. zu datieren (Stufe LT C2).

606 Die hier angewendete Betrachtungsrichtung der Rückseite ist willkürlich.

607 Man kann daraus schliessen, dass Jahn seine Fundmünzenserie durchnummeriert hatte.

608 Nach dem Brief von Jahn; die späteren Angaben erwähnen nur noch «M». – Vgl. Anm. 545 und Anm. 570.

609 Vgl. Brenot u. Barrandon 1988, 91–113, bes. 96. – Eine weitere Münze dieses Typs wurde anlässlich der Grabung Heiligkreuzkirche 1967 gefunden. – Vgl. von Kaenel 1971/72, 121; Nr. 4 und Thommen 1981, 56, Nr. 4. Sie ist wesentlich schlechter erhalten und scheint auch stärker abgegriffen zu sein.

La Tour 1892,1481. – Brenot u. Barrandon 1988 (Série 1 B).

215–211 v. Chr.

G: 13,935 g; Ø: 25,8/27,3 mm; Stempelstellung: 330°.

Erhaltung: Avers leicht abgegriffen / kaum korrodiert;
Revers leicht abgegriffen / kaum korrodiert.

ex. Slg. A. Jahn; MK BHM Bern, Inv.-Nr. 26 (1940 eingereiht),

Grabung Jahn 1849/50.

Mommsen 1853,235 Anm.38. – Jahn 1854,352. – Jahn 1860,21. –
Bonstetten 1860,16. – Jahn 1862. – Tschumi 1929,134. – Kellner
1961/62,261; Nr. 9 (Abb. S. 268).

Kat.-Nr. I

GALLIEN: Ostgallien oder Schweiz
Später Radstater aus Ostgallien (zwischen Saône und Jura).

Av.: «Häuptlingskopf» (Jahn); «tête bouclée» (de Saulcy).

Rv.: «Biga mit Wagenkämpfer» (Jahn); «guerrier sur une bige,
roue à rayons sous les chevaux (de Saulcy).

vgl. Castelin 1978, Nr. 863–869. – Castelin 1985,133f.

ca. 70–60 v. Chr.

G: ?; Ø: ?; Stempelstellung: ?.

Erhaltung: ?.

Slg. A. Jahn; nach 1860 verschollen.

Grabung Jahn 1849/50.

Jahn 1854,352. – Jahn 1860,21. – Bonstetten 1860,16 (de Saulcy:
«une monnaie d'argent des *Leuks*»). – Jahn 1862. – Meyer
1863,16f.; Nr. 94/98. – Bonstetten u.a. 1876,6. – Tschumi
1929,134. – Kellner 1961/62 –.

Kat.-Nr. II

GALLIEN: Ostgallien oder Schweiz
Später Radstater aus Ostgallien (zwischen Saône und Jura) ?

Av.: «Häuptlingskopf» (Jahn).

Rv.: «Biga mit Wagenkämpfer» (Jahn).

vgl. Castelin 1978, Nr. 863–869. – Castelin 1985,133f.

ca. 70–60 v. Chr. ?

G: ?; Ø: ?; Stempelstellung: ?;
subaerat (Jahn: «...eine grosse Hohlmünze von Kupfer mit Sil-
berschale...»).

Erhaltung: ?.

Slg. A. Jahn; nach 1860 verschollen.

Grabung Jahn 1849/50.

Jahn 1854,352. – Jahn 1860,21. – Bonstetten 1860,16 (de Saulcy:
«*Une imitation tulingienne en argent des Philippes*»). – Jahn 1862.
– Meyer 1863,16f.; Nr. 94/98. – Bonstetten u.a. 1876,6. – Tschumi
1929,134. – Kellner 1961/62 –.

Kat.-Nr. 9

SCHWEIZ: Nordost- und Zentralschweiz
Potinmünze vom «Zürcher Typus» (früher als «Helvetier-Potin»
bezeichnet).



Av.: Symmetrisches (Doppelanker-) Ornament.

Rv.: Steinbock nach links, mit rückwärts blickendem Kopf und
langem Schwanz.

La Tour 1892,9361. – Castelin 1978, Nr.905–919. – Castelin
1985,137ff.

ca. 85–50 v. Chr.⁶¹⁰.

G: 3,050 g; Ø: 17,5/18,3 mm; Stellung: 090° / 270°⁶¹¹.

610 Vgl. Furger u. von Kaenel 1976, 60, Abb. 8. – Castelin 1985, 138 mit
Anm. 32.

611 Das Ornament des Avers steht genau in der Achse der Verbindungsstege (Gussreste); Oben und Unten sind jedoch nicht zu bestimmen, daher die zweiwertige Angabe der Stellung der Bilder in den Gussformen.

Erhaltung: Avers leicht abgegriffen / korrodiert;
Revers leicht abgegriffen / korrodiert.
Randpartie ca. zur Hälfte beschädigt (abgebrochen).

ex. Slg. A. Jahn; MK BHM Bern, Inv.-Nr. 104 (1940 eingereiht).

Grabung Jahn 1849/50.

Jahn 1854,352,3). – Jahn 1860,22. – Bonstetten 1860,16. – Jahn 1862,3). – Meyer 1863,24; Nr. 127. – Tschumi 1929,134. – Kellner 1961/62,264; Nr. 25 (Abb. S.269), dort mit falscher Inv.-Nr. 68; die weiteren daran anschliessenden Nr. 26, 27, 28 und 30 sind Nachbildungen dieser Münze!

Kat.-Nr. 10

SCHWEIZ: Nordost- und Zentralschweiz
Potinmünze vom «Zürcher Typus» (früher als «Helvetier-Potin» bezeichnet).



Av.: Symmetrisches (Doppelanker-) Ornament.

Rv.: Steinbock nach links, mit rückwärts blickendem Kopf und langem Schwanz.

La Tour 1892,9361. – Castelin 1978, Nr. 905–919. – Castelin 1985,137ff.

ca. 85–50 v. Chr.

G: 3,037 g; Ø: 16,1/17,2 mm; Stellung: 090° / 270°;
Avers: flauer Guss? fehlerhafter Guss des Revers.

Erhaltung: Avers abgegriffen? / leicht korrodiert;
Revers abgegriffen? / leicht korrodiert.
Ein Stück abgebrochen und wieder angesetzt;
Randpartie zu ca. 1/3 beschädigt (abgebrochen).

ex. Slg. A. Jahn; MK BHM Bern, Inv.-Nr. 108 (1940 eingereiht).

Grabung Jahn 1849/50.

Jahn 1854,352,3). – Jahn 1860,22. – Jahn 1862,3). – Meyer 1863,24; Nr. 127. – Kellner 1961/62,265; Nr. 29 (Abb. S. 269).

Kat.-Nr. 10a

SCHWEIZ: Nordost- und Zentralschweiz
Potinmünze vom «Zürcher Typus» (früher als «Helvetier-Potin» bezeichnet).



Av.: Symmetrisches (Doppelanker-) Ornament.

Rv.: Steinbock nach links, mit rückwärts blickendem Kopf und langem Schwanz.

La Tour 1892,9361. – Castelin 1978, Nr. 905–919. – Castelin 1985,137ff.

ca. 85–50 v. Chr.

G: ?; Ø: ca. 18,5/20,0 mm⁶¹²; Stellung: ?.

Erhaltung: nach der Zeichnung zu schliessen, befand sich die Münze in gutem Zustand.

ex. Slg. A. Jahn, Antiquarium Bern; nach 1860 verschollen.

Grabung Jahn 1849/50.

Jahn 1854,352,3). – Jahn 1860,22. – Bonstetten 1860,16; Taf. 8, Abb.16. 17 («Musée de Berne»). – Jahn 1862,3). – Meyer 1863,24; Nr. 127. – Tschumi 1929,134. – Kellner 1961/62 –.

612 Die Angaben zu dieser Münze sind aufgrund der Abbildung bei Bonstetten 1860, Taf. 8,16.17 gemacht. Die Zeichnung dürfte im Vergleich zu den originalen Münzen entschieden zu gross ausgefallen sein.

Kat.-Nr. 11

GALLIEN: Östliches Mittelgallien
Potinmünze vom Typus «Grosse-Tête» (traditionell als «Sequaner-Potin» bezeichnet).



Av.: Kopf mit 2-teiliger Haarbinde nach links.

Rv.: Vierfüßler nach links liegend, Vorderbein(e) angewinkelt, langes Horn und langer aufgerichteter und nach vorn gebogener Schwanz.

La Tour 1892 -. – Furger u. von Kaenel 1976,54; Abb. 5 (Typ A 2). – Castelin 1978, Nr. 777ff. – Castelin 1985,129ff.

ca. 75–30 v. Chr.⁶¹³.

G: 3,261 g; Ø: 17,3/18,9 mm; Stellung: 090°⁶¹⁴.

Erhaltung: Avers leicht abgegriffen / korrodiert; Revers leicht abgegriffen / korrodiert.
Fast der ganze Rand beschädigt (abgebrochen).

ex. Slg. A. Jahn; MK BHM Bern, Inv.-Nr. 48 (1940 eingereiht).

Grabung Jahn 1849/50.

Jahn 1854,352,1). – Bonstetten 1860,16. – Jahn 1862,1). – Bonstetten u.a. 1876,6. – Tschumi 1929,134. – Kellner 1961/62,262; Nr. 11 (Abb. S. 268).

Kat.-Nr. 12

GALLIEN: Tal der Seine
Potinmünze der Tricasses⁶¹⁵ (traditionell als «Senones-» resp. früher als «Sequaner-Potin» bezeichnet).



Av.: Stilisierter Kopf nach rechts, Haare in Form von 6 bogenförmigen Locken, die in Kugeln enden. Über dem Auge keine Andeutung der Braue (= Classe I).

Rv.: Pferd nach links, mit aufstehendem nach vorne gebogenem Schweif, der in einer Kugel endet. Zwei grössere Kugeln vor und unter dem Tier; die dritte Kugel über dem Rücken ist auf diesem Exemplar undeutlich.

La Tour 1892,7417. – Castelin 1978, Nr. 699–701 (Senones). – Castelin 1985,125 (Senones).

Mitte 1. Jh. v. Chr.?

G: 3,638 g; Ø: 17,4/18,6 mm; Stellung: 090°;

Erhaltung: Avers leicht abgegriffen / kaum korrodiert; Revers leicht abgegriffen / leicht korrodiert.
Der Rand ist insbesondere im Bereich der Ansatzstellen der jetzt nicht mehr vorhandenen Verbindungsstege beschädigt (abgebrochen).

ex. Slg. A. Jahn; MK BHM Bern, Inv.-Nr. 68 (1940 eingereiht).

Grabung Jahn 1849/50.

Jahn 1854,352,2). – Jahn 1860,22 mit Anm. 6 (Verweis auf Lelewel 1840, Taf. 5,7). – Bonstetten 1860,16 (nach de Saulcy «Une monnaie des Parisii en potin»?). – Jahn 1862,2). – Meyer 1863,23; Nr. 124. – Bonstetten u.a. 1876,6. – Tschumi 1929,134. – Kellner 1961/62,262; Nr. 16 (Abb. S. 268), dort als «Potinmünze vom Sequanertypus» und mit falscher Inv.-Nr. 104.

613 Vgl. Furger u. von Kaenel 1976, 60, Abb. 8.

614 Hält man die Potinmünze in der Achse der Verbindungsstege, kippt die Stellung des Avers nach hinten, d.h. der Blick geht «himmelswärts» und die beiden Streifen der Haarbinde laufen etwa parallel zur Achse. Auf dem Revers kommt der Körper des Tieres in die gleiche Position zu liegen, was die Stellung der Bilder in den Gussformen im rechten Winkel zueinander ergibt.

615 Vgl. dazu J. Piette, Le site des «Grèves» à La Villeneuve au Châtelot (Aube). In: Monnaies gauloises découvertes en fouilles, Dossier de protohistoire Nr. 1 (Paris 1987) 211–235, bes. 218 und 219.



Abb. 71. Münztafel. Vergrößerungen der Massilia-Nachprägungen. M. 2:1.

Münztyp	"Massilia"- Drachmen	"Massilia"- Obole	Massilia- Bronze	"makedonisch- keltischer" Münztyp (Radstaterae ?)	"Helvetier"- Potin	"Sequaner"- Potin	nicht identifizierbar	Total
Grabung								
Baudepartment Juli 1849	▼ ○○ + ?							min. 1 max. 3 + ?
von Graffenried Herbst 1849	▼▼▼▼ ▼▼▼▼ ▼▼▼▼ ▼				▼▼ + ?	?	○○ (eventuell "Sequaner"- Potin ?) + ?	min. 17 ? max. 20 ?
Jahn 1849/1850	37 35 36 ●●●●? 38 39 ●●●● (subaerale)	● ▼ vor 1860 verschollen	26 ●	▲ "monnaie d'argent des Leuk" beide nach 1860 verschollen ▲ "imitation tulingienne" (subaerale)	104 108 ●●■ nach 1860 verschollen	48 68 ● ● "grasse tête" (A 2) = Tricasses ?		16
von Bonstetten 1851	■ ? nach 1873 (?) verschollen							1
min.	21	2	1	1 1	5	1 1	2	min. 35 + ?
max.	23 + ?				5 + ?	3+? 1	2 + ?	max. 40 + ?

- im Original vorhanden
- nur in Abbildung erhalten
- ▲ durch Beschreibung mit Bildverweis belegt
- ▼ nur durch Beschreibung belegt
- vermutet

Die kleinen Zahlen entsprechen den Inventarnummern des MK BHM Bern.

Abb. 72. Tiefenau «Massenfund». Übersicht über die Art und Anzahl der Münztypen in den verschiedenen Grabungen.

10.3. Die Datierung der Münzen

Im Verlauf der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Komplex wurden von den direkt beteiligten Ausgräbern die folgenden Datierungsvorschläge gemacht:

– Jahn 1850,503: «...nach der ersten Unterwerfung Helvetiens durch Cäsar und vor der unter Augustus bewirkten völligen Pacificierung Galliens mit Inbegriff Helvetiens...» (= 58–15 v. Chr.);

– Bonstetten 1852, *passim*: «...1 ou 2 siècles avant J.-C. (Massilia)... d'une époque postérieure (Imitationen)...»⁶¹⁶
Der ganze Befund wird von ihm jedoch mit einem Einbruch von Alemannen und Sueben in Zusammenhang gebracht und ins 3. Jh. n. Chr. datiert;

– Jahn 1854,355: «...aus den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung stammen...» (= «Kelto-Helvetier»),
Verweis auf die Kimbern und Teutonen, «...nicht spätgallische, sondern altgallische Münze...» (Massilia);

– Bonstetten 1854, *passim*: «...monnaies massalotes qui doivent être de 2 ou 3 siècles antérieures à notre ère»,

nach ihm müssen Münzen und sonstige Funde jedoch *nicht gleichzeitig sein*⁶¹⁷,
«...monnaies en potin d'une époque plus récente...»);

– Jahn 1862: gleicher Wortlaut wie Jahn 1854;

– Bonstetten u.a.1876, 6: «...au commencement de l'âge helvético-romain...».

Sowohl bei Jahn als auch bei von Bonstetten ist, zumindest was die Datierung der Münzen anbetrifft, weitgehende Übereinstimmung festzustellen; beide setzen sie «in die letzten Jahrzehnte vor unserer Zeitrechnung / 2 ou 3 siècles antérieures à notre ère». Die weite zeitliche Streuung der Fundmünzen ist schon von Anfang an erkannt worden; in der Datierung des gesamten Komplexes gehen die Meinungen dann aber deutlich auseinander.

Die Präge- resp. Herstellungsdaten der heute noch vorhandenen und sicher aus dem Massenfund stammenden Münzen verteilen sich in der Tat über einen nicht unbeträchtlichen Zeitraum von wahrscheinlich mehr als 150 Jahren⁶¹⁸. Noch aus dem 3. Jh. v. Chr. stammt eine der Massilia-Imitationen, sowie die Massilia-Bronze, die zudem wegen ihres doch relativ guten Erhaltungszustandes kaum sehr lange zirkuliert haben dürfte. Die Mehrzahl der übrigen Massilia-Imitationen scheint in die 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. zu gehören, wobei die vorhandenen Typen von Pautasso jedoch als sehr langlebig angesehen wurden. Die restlichen Münzen, insbesondere die Stücke aus Potin, wären nach der heute gängigen Datierung⁶¹⁹ der 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. zuzuweisen.

Die hier vorliegenden Resultate unserer Untersuchungen zeigen, dass in der Münzreihe aus dem Massenfund wesentlich mehr Massilia-Imitationen vorhanden

616 von Bonstetten argumentiert hier mit den Fundmünzen, die aus den Grabungen von Graffenrieds stammen.

617 Auf diese etwas eigenartige Theorie spielt Troyon in einem Brief an von Bonstetten vom 5. August 1854 an (BB Bern, Nachlass G. de Bonstetten, Mss.HH.XLV,25, Nr. 503): «Cher ami, En vous remerciant de votre aimable lettre, permettez-moi de vous faire une petite guerre, que vous me paraissez du reste provoquer avec quelque peu de malice. Si les débris de Tiefenau étaient slaves, ne faudrait-il pas

admettre que les dignes ayeux des Russes étaient quelque peu celtomanes pour n'avoir entre les mains que des monnaies gauloises et massalotes? ...». Troyon versuchte vergeblich, von Bonstetten von seinem Standpunkt abzubringen.

618 Vgl. dazu die Angaben im Katalog; S. 130ff.

619 Die Kontroverse um die Potinchronologie ist zwar noch nicht beendet, sie scheint aber aufgrund der vorhandenen Befunde zumindest prinzipiell entschieden.

gewesen sein müssen, als dies bisher angenommen worden ist⁶²⁰. Der relative Anteil der Potinmünzen am Gesamtkomplex wird dadurch deutlich vermindert⁶²¹.

Es ist keineswegs erwiesen, dass die vorhandenen Potinmünzen in einer archäologisch relevanten Vergesellschaftung mit den übrigen Münzen, insbesondere den zahlreichen Massilia-Imitationen angetroffen wurden. Die uns überlieferten Beobachtungen und Ausführungen betreffend die verschiedenen Ausgrabungen sind in dieser Hinsicht einfach zu wenig genau. Es ist daher fragwürdig, den Massenfund aus der Tiefenau als Argument für eine weitere Hochdatierung des Beginns der Herstellung von Potinmünzen ins Feld zu führen⁶²².

10.4. Zum angeblichen Vorkommen einer Massilia-Imitation der Veragræ im Massenfund

Grosses Unheil hat die unkritische Verwendung der bei Meyer 1863 vorhandenen Information zu Funden von Massilia-Imitationen in der Tiefenau verursacht. Generell ist festzuhalten, dass die Aussagen von Meyer-Ochsner meist nur allgemeinen Charakter haben und nicht ohne genaue Überprüfung direkt auf die entsprechenden Abbildungen bezogen werden sollten⁶²³.

Die folgende Liste bringt eine Gegenüberstellung der bei Meyer 1863, Taf. 1 abgebildeten Massilia-Imitationen mit den Angaben im Katalog Castelin 1978 (Nr. 987–1058):

Meyer	Castelin Nr.	Inventar-Nr.	Fundort
Taf. 1,1	1043	AG K 5	Burvagn 1786
1,2	–		
1,3	1041	AG K 9	Burvagn 1786 ⁶²⁴
1,4	1029	AG K 8	Bern (Enge?) ⁶²⁵
1,5	–		
1,6	1013	ZB 911/518	Burvagn 1786
1,7	befindet sich nach Meyer in der Slg. Schwab, Biel		
1,8	1058	LM A 1450	Tiefenau

Das Fehlen der zwei bei Meyer abgebildeten Stücke wäre noch genauer zu untersuchen; alle übrigen Münzen haben, mit einer Ausnahme, die zu erwartenden Inventarnummern des *Altbestandes* des MK SLM Zürich.

Wenden wir uns nun der damit anvisierten Castelin Nr. 1058 zu. Als erstes ist festzustellen, dass die Zeichnungen der Vorder- und Rückseite von Meyer 1863, Taf. 1,8 wegen des stark verschiedenen Umrisses nicht unbedingt von *einer* Münze stammen (vgl. Abb. 73a). Im weiteren schreibt Meyer im Text keineswegs, dass *dieses* Stück (resp. die zwei Münzen) in der Tiefenau gefunden worden sei. Die vorhandene Formulierung beinhaltet lediglich eine Fundlokalisierung des Typs, d. h. der barbarisierten Massilia-Imitation⁶²⁶. In der Zwischenzeit haben wir erfahren, dass Meyer-Ochsner die Fundstücke aus der Tiefenau (Grabung Jahn 1849/50, Grabung Bonstetten 1851) durch von Bonstetten 1851, durch Jahn aber erst 1853, d. h. rund zehn Jahre vor dem Erscheinen seiner Publikation erhalten und gesehen hat. Von einer nochmaligen Zusendung der Münzen in den frühen 60er Jahren ist in den vorhandenen Korrespondenzen nicht die

620 Bezeichnenderweise trat dieser Münztyp in *allen vier* Grabungen zutage.

621 Selbst wenn man in der Sammlung von Graffenried noch weitere 3 Potinmünzen (bei einem Gesamtbestand von 20 Fundmünzen aus dessen Grabungen) annimmt, beträgt der Anteil des Potins maximal 30%.

Im Vergleich dazu liegt der Anteil der Potinmünzen im Bestand der keltischen Fundmünzen aus der Grabung Heiligkreuzkirche 1967/1969/1971 bei 50% (total 12 Stück). – Vgl. von Kaenel 1971/72, 121f.; die dort aufgeführten 9 Münzen stammen aus der Grabungskampagne 1967. – Vgl. Thommen 1981, 56f. Bisher nicht publiziert sind:

– eine in zahlreiche Fragmente zerfallene dünne, kleine Silbermünze, bei der es sich wahrscheinlich um einen weiteren Obol (Massilia oder Imitation handeln dürfte (Grabung 1967, C2);

– eine fragmentarische (ca. 1/2) Massilia-Drachme, cisalpinische Nachahmung, vgl. Pautasso 1966, Taf. 79, Nr. 409 (Kopf). Nr. 405–406 (Löwe) sowie Pautasso 1970, Taf. 17, Nr. 52–54. Das Stück könnte mit den hier als Kat.-Nr. 3 resp. 3a aufgeführten Münzen verwandt sein; die entscheidende Partie des Avers mit der grossen Haarlocke im Nacken ist jedoch nicht erhalten (G: 1,192 g, Ø: 11,6/15,7 mm, Stempelstellung: 090°, Grabung 1969);

– eine Potinmünze vom «Zürcher Typus» (G: 3,689 g, Ø: 18,2/18,6 mm, Stellung: 090/270°, Grabung 1971).

622 Polenz 1982, bes. 150f.

623 Meyer 1863; er nennt als Fundorte von Massilia-Imitationen Burvagn (Schatzfund 1786), im Tessin, auf dem Grosse St. Bernhard, bei Bern in der Enge und in der Tiefenau, bei Lausanne, bei Colombier, bei Kloten.

Einleitend werden die Abbildungen auf Taf. 1,1–8 als «zusammengehörige Gruppe» dem Fund von Burvagn zugerechnet. Im folgenden ist aber nur noch die Nr. 3 klar mit diesem Schatzfund in Zusammenhang gebracht, Meyer 1863, 2: «Diese Münze wurde mit mehreren andern von Herrn Bernhard Zeerleder zu Burwein gekauft und befindet sich jetzt in der Sammlung der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich.»

624 Es ist dies die einzige derartige Münze im Bestand des MK SLM Zürich; an ihr kann die Qualität der Zeichnungen bei Meyer 1863 gut beurteilt werden, die aufgrund der Stücke im Besitz der AGZ entstanden sind.

625 Auch die Castelin Nr. 1032 wurde irrtümlich mit dem Vermerk «Meyer Nr. 4 (dieses Ex.)» versehen. Die Angaben bei Castelin 1978 ergeben für die Münzen des Schatzfundes von Burvagn aus dem Besitz der AGZ eine zusammenhängende Serie (Inv.-Nr. AG K 1 bis 7, 9), die nur von dem aus Bern stammenden Stück (AG K 8) unterbrochen wird. Die Frage nach der Richtigkeit der Information drängt sich wohl auf.

626 Dass man diese als solche erkannte und unterschied, geht aus allen Korrespondenzen und Publikationen klar hervor.



Abb. 73. a Meyer 1863, Taf. 1, Abb. 8; b MK SLM Zürich, Inv.-Nr. LM A 1450; c Gr. St. Bernhard, BC 97, Inv.-Nr. 5 B.

Rede. Aus dem Schreiben von Meyer-Ochsner an Jahn vom 22. April 1867 geht im weiteren hervor, dass er zumindest keine Zeichnung der «imitation tulingienne» angefertigt hatte⁶²⁷. Wann und wie Zeichnungen und Tafeln entstanden sind, entzieht sich vorläufig noch unserer Kenntnis⁶²⁸.

Im Katalog der Keltischen Münzen des MK SLM Zürich⁶²⁹ wird das Stück als Fundmünze aus der Tiefenau aufgeführt und die Gleichsetzung mit Meyer 1863, Taf. 1, 8 als Referenz für den Fundort angegeben. Gleichzeitig trägt das Stück aber die neue Inventarnummer LM A 1450, die laut Inventarbuch⁶³⁰ folgende Provenienz aufweist:

«Kelten, Nachprägung nach Drachme von Massilia. Br. (onze), Fr. 2.– Ankauf von Otto Aigner, Sion (9.1.1940)».

Die falsche Gleichsetzung mit Meyer 1863, Nr. 8 ist ebenfalls auf dem Unterlagekarton der Münze im MK SLM Zürich angegeben und wurde offenbar ohne Kontrolle in den Katalog Castelin 1978 übernommen. Ein Detailvergleich der Zeichnungen bei Meyer 1863 und der Photos in Castelin 1978 beweist unwiderlegbar, dass es sich nicht um dieselbe Münze handeln kann (vgl. Abb. 73b): Die Umrisse sind anders, Details in den Darstellungen stimmen nicht überein und die Positionen der Prägung auf dem Schrötling sind verschieden.

Die durch das Inventarbuch gesicherte Herkunft der Münze aus dem Wallis passt dagegen bestens zu der von der neueren Forschung erarbeiteten Lokalisierung und Zuschreibung dieser Imitationen an die Veragr⁶³¹.

Unglücklicherweise spielt nun aber gerade die angeblich von Meyer 1863 für die Tiefenau bezeugte barbarisierte Massilia-Imitation in der Chronologie der Veragrermünzen wegen ihrer Vergesellschaftung mit dem Massenfund eine entscheidende Rolle⁶³². Als Konsequenz entfällt daher jetzt einer der wenigen und damit besonders wichtigen zeitlichen Anhaltspunkte.

Woher stammen nun aber die bei Meyer 1863 abgebildeten Exemplare? Ein Blick in Castelin 1978 zeigt, dass das MK SLM Zürich keine weiteren derartigen Stücke aufzuweisen hat und auch das MK BHM Bern besitzt nichts Entsprechendes⁶³³. Demgegenüber erwähnt Meyer-Ochsner selbst die Funde vom Grossen St. Bernhard⁶³⁴ und verweist in diesem Zusammenhang auf seine Publikation zu den Römischen Alpenstrassen⁶³⁵. Er hat die Sammlung in der Bibliothek des Hospizes besucht und dabei auch die zahlreichen Fundmünzen gesehen. Was liegt also näher, als die Abbildung Meyer 1863, Taf. 1, 8 damit in Verbindung zu bringen? In der Tat entspricht die Vorderseite denn auch recht genau einem Stück, das sich noch heute dort befindet (vgl. Abb. 73c)⁶³⁶.

627 SLB Bern, Nachlass A. Jahn, Ms Lq 27; dies ist natürlich auch kein Indiz dafür, dass Meyer-Ochsner 1853 überhaupt keine Zeichnungen der übrigen Tiefenau-Fundmünzen angefertigt hat. Es ist demgegenüber aber festzuhalten, dass bei Meyer 1863 keine Abbildungen von Münzen erscheinen, die sicher als Tiefenau-Fundstücke aus dem Massenfund identifiziert werden können.

628 Ein Blick auf die drei Tafeln zeigt klar, dass verschiedene zeichnerische Techniken angewendet wurden und wahrscheinlich auch mehrere Hände am Werk waren.

629 Castelin 1978, 106; Nr. 1058. – Vgl. dazu Castelin 1985, 147 mit Anm. 27.

630 MK SLM Zürich, Bibliothek (Signatur AB 2001).

631 Dazu A. Geiser, *Un monnayage celtique en Valais: Les monnaies des Véragres*. SNR 63, 1984, 55–126.

632 Ebd. 58 mit Anm. 9; 66 mit Anm. 31–33; 81 mit Abb. 9 (Verbreitungskarte Nr. 8) und Anm. 67; 84 (2) mit Anm. 84; 87 mit Anm. 94. Das fälschlich damit gleichgesetzte Stück des MK SLM Zürich ist ebd. 103 und Taf. 18 als Nr. 201 aufgeführt (Série VII).

633 Damit wird auch untermauert, dass Bern-Enge als Fundort von Veragr-Imitationen auszuschliessen ist. Die Stücke der Série VII (croissant à gauche du «bâtonnet») stammen demnach alle aus der Westschweiz.

634 Meyer 1863, I.

635 H. Meyer, *Die Römischen Alpenstrassen der Schweiz*. MAGZ 13/2, 4 (1861) 119–139, bes. 126f.

636 Geiser a.a.O. (Anm. 631) Taf. 18, Nr. 200; nach ihr wäre das Stück stempelgleich mit dem Exemplar im MK SLM Zürich.

11. Kataloge

11.1. Vorbemerkungen

Im folgenden Textkatalog und Tafelteil wurden unter den Nummern 1–300 diejenigen Funde aus den Museumsbeständen von Bern, Basel, Lausanne und London aufgenommen, welche den Herkunftsvermerk Tiefenau «Massenfund» tragen oder mindestens Hinweise liefern, dass dieser Fundort mit grösster Wahrscheinlichkeit zutreffen wird. Mit Ausnahme der Fibeln Nr. 5–11 wurden nur Gegenstände berücksichtigt, die heute noch real existieren. In Ergänzung dazu liefert ein separater Textkatalog (S. 158 ff.) alle diejenigen Funde aus dem Bernischen Historischen Museum, die im Verlaufe von rund hundert Jahren zugrunde gegangen sind. Einige dieser Stücke sind auf Abb. 77 wiedergegeben, andere vermag man kaum mehr zu identifizieren, obwohl sie vielleicht auf den Abb. 78–97 auftauchen könnten. Verschiedene Gegenstände, die zwar aus der Tiefenau, jedoch nicht aus dem Massenfund selber stammen, mussten ausgeschieden werden (vgl. S. 15).

Für die Katalognummern 1001–1209 aus der Sammlung Graffenried-Barco ist eine Zuweisung in ihrer Gesamtheit ziemlich sicher, im Einzelfalle jedoch immer mit einem Fragezeichen zu versehen (vgl. S. 23 f.).

Alle Objekte sind nicht nach Materialgruppen geordnet, sondern nach ihrer ursprünglichen Funktion. Dort, wo diese unsicher ist (z. B. bei den Wagenbestandteilen), soll diese Zuweisung nicht dogmatisch gehandhabt werden, sondern als Vorschlag verstanden sein.

Auf den Tafeln kamen verschiedene Zeichnungsstile zur Anwendung: Punkttechnik für Funde aus dem Bernischen Historischen Museum, Strichtechnik für die Funde aus den übrigen Museen. Verlorene Objekte sind in einfachen Umrisszeichnungen wiedergegeben.

Nur an den neu restaurierten Schwertern Nr. 27–58 des Bernischen Historischen Museums wurden mit speziellen Signaturen Hiebscharten und ehemalige Verbiegungen gekennzeichnet. Je nach Erhaltungszustand war der Entscheid oft schwierig, ob es sich um eine echte Hiebscharte oder um einen korrosionsbedingten Ausbruch handelt. Dies war besonders dann der Fall, wenn die durch Materialverdrängung entstandenen Brauen wegkorrodiert oder durch frühere unsachgemässe Restaurierungen eliminiert worden sind. Auch ist die Richtung, aus welcher der Schlag geführt worden ist, in den meisten Fällen nur ungefähr anzugeben.

11.2. Katalog der Funde in den Museen Bern, Basel, Lausanne und London: Nr. 1–300

Tafel 1: Fibeln

- 1 Eiserne Fibel. Der rechteckige, leicht asymmetrische Bügel fällt gegen den Nadelrast in einem Winkel von ca. 90° ab. Langer, rund aufgewölbter Fuss. Mehrere Querrippen direkt vor der ringförmigen Bügelklammer. Ganzer Federteil verloren. L. 10,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12977.
- 2 Fragment einer eisernen Fibel. Federteil und drahtförmiger Bügelansatz mit steilem Bügelschenkel. Spirale mit vier Windungen und äusserer Sehne. Der Federteil ist sekundär zerdrückt. L. 6,1 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2444.
- 3 Eiserne Fibel. Wohl rechteckiger, drahtförmiger Bügel. Aufgrund der langen Nadel ist ein langer Fuss zu rekonstruieren. Spirale mit fünf vorhandenen Windungen. Sehne nicht sichtbar. – Umgezeichnet nach Skizzenbuch A. Jahn (Anm. 120); vgl. auch Abb. 13,1.
Verloren.
- 4 Eiserne Fibel. Flach gewölbter, drahtiger Bügel mit Ansatz des Nadelrastes. Spirale mit relativ grossen Windungen in unbekannter Zahl erkennbar. – Umgezeichnet nach Skizzenbuch A. Jahn (Anm. 120).
Verloren.
- 5 Eiserne Fibel. Sehr flach gewölbter Bügel. Das erhaltene Fussende schmiegt sich an den Bügel an und ist mit einer eher flachen Klammer an diesem befestigt. Spirale mit unbekannter Anzahl Windungen vorhanden. – Umgezeichnet nach Skizzenbuch A. Jahn (Anm. 120).
Verloren.
- 6 Eiserne Fibel. Andeutungsweise erkennbar sind der Bügel, die Spirale und die (bis zu ihrer Spitze erhaltene?) Nadel. – Umgezeichnet nach Skizzenbuch A. Jahn (Anm. 120); vgl. auch Abb. 13,2.
Verloren.
- 7 Eiserne Fibel. Asymmetrischer, trapezförmiger Bügel. Unter Berücksichtigung der erhaltenen Nadelspitze ist auf einen kurzen Fuss zu schliessen, dessen Ende eng am Bügel anliegt und an diesem mit einer kugeligen Klammer befestigt ist. Spirale von starker Korrosionsschicht überzogen. – Umgezeichnet nach Skizzenbuch A. Jahn (Anm. 120); vgl. auch Abb. 13,3.
Verloren.
- 8 Eiserne Fibel mit rund aufgewölbtem, leicht asymmetrischem Bügel mit erhaltenem Nadelrast. Das sichtbare Fussende ist durch eine ringförmige Klammer am Bügelscheitel befestigt; ein grosser Teil durch Korrosionsrückstände verdeckt. Ganzer Federteil nicht vorhanden. – Umgezeichnet nach Skizzenbuch A. Jahn (Anm. 120).
Verloren.

- 9 Eiserner Fibel. Kopfseitig steil ansteigender Bügel, der nach markantem Scheitelknick geradlinig zur Fusspitze absinkt. Vermutlich Ansatz zu einem Rahmenfuss. Spirale mit etwa acht bis zwölf Windungen und äusserer Sehne. – Umzeichnung nach Skizzenbuch A. Jahn (Anm.120); vgl. auch Abb.13,4.
Verloren.
- 10 Bronzene Fibel vom Typ Mötschwil. Flach gewölbter Bügel. Kurzer Fuss mit kleiner Kugel und zwei Zylinderformen direkt über dem Nadelrast. Drei Querkerben vor der (verlorenen) Bügelklammer. Bügel kopfseits verziert. Spirale mit vier Windungen, äusserer Sehne und Eisenachse. Leicht deformiert. L. 8,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.13114.
- 11 Bronzene Fibel mit flach gewölbtem, drahtigem Bügel. Verwandt mit dem Typ Mötschwil. Ansatz des Nadelrastes erhalten, Fuss sonst weitgehend verloren. Drahtförmige Bügelklammer. Bügel kopfseitig strichverziert. Spirale mit vier Windungen und äusserer Sehne. L. 5,8 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12966.
- 12 Bronzene Fibel vom Typ Nauheim. Beschädigter Rahmenfuss. Auf dem flachen Bügel eine punzierte Wellenlinie nur z.T. sichtbar. Spirale mit vier Windungen und innerer Sehne. L. 7,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.13120.
- 13 Bronzene Fibeln vom Typ Nauheim. Beschädigter Rahmenfuss. Auf dem flachen Bügel randparallele Strichgravierungen. Spirale mit vier Windungen und innerer Sehne. L. 4,9 cm.
BHM Bern, ohne Inv.-Nr. Identifiziert nach Bonstetten 1852, Taf. 6,4 (vgl. auch Abb. 83,4).
- 14 Deformierte und beschädigte Bronzefibel mit Rahmenfuss und eventuellem Zwischensteg, der nur noch ganz rudimentär sichtbar ist (vormals besser erhalten wie Abb.14 zeigt). Der drahtförmige Bügel verbreitert sich kopfseits zu einer rundlichen Platte. Spirale mit zwei vorhandenen Windungen und Ansatz zu innerer Sehne. L. 6,7 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2445.

Tafel 2: Armringe, Anhänger, Gürtelbestandteile

- 15 Bronzener Spiralarmsring mit knapp zwei erhaltenen Windungen. Ein Ende spitz zulaufend und leicht gerippt, das andere abgebrochen. Linsenförmiger Querschnitt. Dm. innen 7,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.13119.
- 16 Bronzener Drahtarmsring. Offen, ohne Verschluss, glatt. Dm. innen 6,0 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12954.
- 17 Bronzerädchen mit acht unregelmässig angeordneten Speichen. Auf der Felge konzentrisch verlaufende Punktspitzen. Beidseits kräftig abgesetzte Nabenköpfe. Dm. aussen 5,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12946.
- 18 Ringperle aus dunkelblauem Glas mit weissem und dunkelblauem Gitternetz. Dm. aussen 2,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12949.
- 19 Eiserner Ringknopfgürtelhaken mit achterförmig gestauchtem Ring. Doppelt abgesetzte Lasche mit genietetem Knopf. L. 8,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.13126.

- 20 Eiserner Ringknopfgürtelhaken mit abgesetzter herzförmiger Lasche und ausgeschmiedetem Knopf. Knopf beschädigt. L. 6,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12880.
- 21 Eiserner Ringknopfgürtelhaken mit grossem Ring, herzförmiger Lasche und ausgeschmiedetem Knopf. L. 6,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12889.
- 22 Eiserner Ringknopfgürtelhaken mit doppelt abgesetzter Lasche. Der (genietet?) Knopf ist beschädigt. L. 5,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12879.
- 23 Eiserner Gürtelring mit langer, doppelt abgesetzter Platte und Nietstift. Der Ring ist auf der Oberseite geperl und an der Stelle, wo der Gürtelhaken eingehängt wird, stark abgenutzt. L. 6,9 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12873.
- 24 Eiserner Koppelring mit geperlter Oberseite; unten glatt. Dm. innen 3,7 cm.
BHM Bern, ohne Inv.-Nr. Identifiziert nach Bonstetten 1852, Taf. 6,10 (Abb. 83,10).
- 25 Eiserner Koppelring mit geperlter Oberseite, unten glatt. Dm. innen 4,0 cm.
BHM Bern, ohne Inv.-Nr. Idealisiert abgebildet bei Tschumi 1929, Abb. 5,7 (Abb. 95,7).
- 26 Eisernes Koppelglied. Achterförmig zusammengekniffen; in der Querachse aufgewölbt. L. 9,0 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12841.

Tafel 3: Schwerter

- 27 Eisernes Schwert mit langer Griffangel und Endknopf. Wohl kurze horizontale Schultern. Im Klängenmittelfeld feine Wellenmuster in Längsrichtung. Mindestens einmal verbogen und sekundär begradigt. Spitze fehlt. L. 84,9 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12799.
- 28 Eisernes Schwert mit langer Griffangel und Endknopf. Kurze, horizontale Schultern. Hiebscharten. Klinge stark beschädigt. Spitze fehlt. L. 85,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12803.
- 29 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und getrepten Schultern. Zweimal zusammengebogen und sekundär begradigt. Spitzenende fehlt. Dazu gehören das Schlaufenband Nr. 68 und die Ortbandklammer Nr. 70. L. ohne Ortband 83,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12798.
- 30 Eisernes Schwert mit langer Griffangel und Endknopf. Gerade, horizontale Schultern. Schwach ausgeprägter Mittelgrat. Spitze aufgebogen und weggebrochen. Kräftige Hiebscharten. L. 79,8 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12795.
- 31 Eisernes Schwert mit kräftiger Griffangel und abfallenden Schultern. Auf der Klinge ein feines Wellenmuster in Längsrichtung nur schwach sichtbar. In der Nähe der Spitze längs gespalten. Hiebscharten. Spitze beschädigt. L. 77,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.23075.
- 32 Eisernes Schwert mit langer Griffangel und getrepten Schultern. Auf der Klinge unregelmässig angeordnete, drahtige Längsstränge. Gegen die Spitze hin mehrfach zusammengebogen und sekundär begradigt. Spitze fehlt. L. 77,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr.12802.

Tafel 4: Schwerter

- 33 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und getreppten Schultern. Klinge stark fragmentiert. Mindestens einmal im Bereich gegen die Spitze hin verbogen und sekundär begradigt. Spitze (wohl in moderner Zeit) scharfkantig abgebrochen. L. 76,5 cm. – Eintrag Katalog Kasser 1895: «Verbogenes Schwert. Wohlerhalten, mit Überresten der Scheide.» BHM Bern, Inv.-Nr. 12809.
- 34 Eisernes Schwert mit langdreieckiger Griffangel und kurzen, horizontalen Schultern. Auf der Klinge unregelmässig angeordnete, drahtige Längsstränge. Gegen die Spitze hin zusammengebogen und sekundär begradigt, wodurch ein Längsspalt entstand. Spitze aufgebogen und weggebrochen. Schwache Hiebscharten. L. 74,4 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12805.
- 35 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und geraden Schultern. Aufgerauhte Klinge mit glatten Schneidenbahnen. Spitze fehlt. L. 74,8 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12800.
- 36 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und abfallenden Schultern. An zwei Stellen zusammengebogen und sekundär begradigt. Spitze aufgebogen und weggebrochen. L. 73,5 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13000.
- 37 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel. Schlechter Erhaltungszustand. Da offenbar früher unsachgemäss behandelt, sind keine Details sichtbar. L. 73,4 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 23076.
- 38 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und kurzen, horizontalen Schultern. Vor der Spitze z-förmig verbogen. Hiebscharten. L. 73,6 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12806.

Tafel 5: Schwerter

- 39 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und getreppten (?) Schultern. Klinge grösstenteils schlecht erhalten. Hiebscharten. Klingenspitze scharfkantig abgebrochen. L. 72,2 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13072.
- 40 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und getreppten Schultern. Klinge mit glatten Schneidenbahnen. An der Spitze mehrfach zusammengebogen und sekundär begradigt. In Längsrichtung verdreht. Hiebscharten. Spitze weggebrochen. L. 72,1 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13071.
- 41 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und abfallenden Schultern. Eventuell zwei- bis dreimal zusammengebogen und sekundär begradigt. Hiebscharten. Spitze fehlt. L. 69,9 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12782.
- 42 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel. Kurze horizontale Schultern. Spitze aufgebogen und weggebrochen. Schwache Hiebscharten. L. 69,1 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12785.
- 43 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und abfallenden oder getreppten Schultern. An zwei Stellen deutlich zusammengebogen und sekundär begradigt. Hiebscharten. Spitze weggebrochen. L. 68,8 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12817.

- 44 Eisernes Schwert mit fragmentiertem Griffteil. Erkennbar ist der Ansatz zur Griffangel. Hiebscharten. Gut erhaltene Spitze. L. 70,7 cm. – Eintrag Katalog Kasser 1895: «Bogenförmig verkrümmt, mit abgebrochenem Griffblatt und abgerundeter Spitze. Von der Scheide sind noch Verstärkungsleisten und Querleisten sichtbar.» Liegt heute begradigt und ohne sichtbare Spuren einer Verbiegung vor. BHM Bern, Inv.-Nr. 12810.

Tafel 6: Schwerter

- 45 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und abfallenden Schultern. Eventuell verbogen und sekundär begradigt. Spitze aufgebogen und weggebrochen. Hiebscharten. L. 75,7 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12797.
- 46 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und abfallenden Schultern. In der Klingenspitze verbogen und wohl sekundär begradigt. Starke Hiebscharten. Spitze fehlt. L. 75,8 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12796.
- 47 Eisernes Schwert mit langer Griffangel und getreppten Schultern. Klinge mit schwach ausgeprägtem Mittelgrat. Hiebscharten. Spitze fehlt. L. 73,7 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12804.
- 48 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel. Aufgerauhte Klinge mit glatten Schneidenbahnen. Spitze gerade abgebrochen. Schwache Hiebscharten. L. 73,0 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12784.
- 49 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und abfallenden Schultern. Klingenspitze schlecht erhalten, da offenbar bereits früher unsachgemäss behandelt. Kräftige Hiebscharten. Spitze fehlt. L. 69,3 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 23073.
- 50 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und abfallenden Schultern. Beiderseits der Mittelrippe schwach sichtbare Punktpunzen. Eventuell einmal verbogen und sekundär begradigt. Hiebscharten. Spitze fehlt. L. 67,5 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12783.

Tafel 7: Schwerter

- 51 Eisernes Schwert mit langer, abgebrochener Griffangel und abfallenden Schultern. Glockenförmiger Heftsteg. Klinge mit glatten Schneidenbahnen. Kräftige Hiebspuren. Gegen die Spitze hin leicht verdreht. Spitze fehlt. L. 64,8 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12801.
- 52 Eisernes Schwert mit abgebrochener Griffangel und abfallenden Schultern. In der Nähe der Spitze verbogen und abgebrochen. Hiebscharten. L. 62,1 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 45201. Ohne Fundort; identifiziert aufgrund des Erhaltungszustandes und der Oberflächenbeschaffenheit sowie der Tatsache, dass kein anderer Fundort des Museumskataloges zur Diskussion steht.
- 53 Eisernes Schwert mit langer Griffangel und im Ansatz erhaltenem Endknopf. Gerundete (fragmentierte?) Schulter. In Griffnähe zweimal verbogen und sekundär begradigt. Sehr tiefe Hiebscharten mit kräftigen Brauen. Spitze fehlt. L. 60,9 cm.

BHM Bern, Inv.-Nr. 45222. Ohne Fundort; identifiziert aufgrund des Erhaltungszustandes und der Oberflächenbeschaffenheit sowie der Tatsache, dass kein anderer Fundort des Museumskataloges zur Diskussion steht.

- 54 Eisernes Schwert mit verbogener Griffangel und getreppten Schultern. In der Mitte eventuell ehemals zusammengebogen und sekundär begradigt. Schwache Hiebscharten. Spitze fehlt. L. 60,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12790.
- 55 Eisernes Schwert in sehr fragmentiertem Zustand. Ansatz zur Griffangel erkennbar. L. 60,0 cm. – Eintrag Katalog Kasser 1895: «Verbogenes Schwert. Wohlerhalten.» Heute begradigt und ohne erkennbare Spuren einer Verbiegung.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12808.
- 56 Eisernes Schwert mit stark beschädigter Griffangel. Klinge mit glatten Schneidenbahnen. In der Mitte leicht verbogen. Spitze aufgebogen und weggebrochen. Kräftige Hiebscharten. L. 49,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12788.
- 57 Eisernes Schwert in fragmentiertem Zustand. Abgebrochene Griffangel und kurze horizontale Schultern. Auf der Klinge unregelmässig angeordnete, drahtige Längsstränge schwach sichtbar. Spitzenteil fehlt. L. 45,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12820.
- 58 Eisernes Schwert mit langer, abgebrochener Griffangel. Glockenförmiger Heftsteg. Klingenende aufgebogen und abgebrochen. L. 37,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 45223. Ohne Fundort; identifiziert aufgrund des Erhaltungszustandes und der Oberflächenbeschaffenheit sowie der Tatsache, dass kein anderer Fundort des Museumskataloges zur Diskussion steht.

Tafel 8: Schwerter

- 59 Eisernes Schwert. Nicht restauriert; von einer dicken Lackschicht überzogen. Griffteil abgebrochen. Spitze rund aufgebogen. Hiebscharten schwach sichtbar. L. (der Biegung folgend gemessen) ca. 66,5 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 1745.
- 60 Eisernes Schwert. Nicht restauriert; von einer dicken Lackschicht überzogen. Abgebrochene Griffangel. In der Nähe der Spitze verbogen und abgedreht. Die eigentliche Spitze fehlt. L. 68,6 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 1746.
- 61 Eisernes Schwert. Nicht restauriert; von einer dicken Lackschicht überzogen. Lange Griffangel mit Endknopf und getreppten Schultern. In der Klinge Mitte deutlich zusammengebogen und sekundär begradigt; an der Spitze zudem leicht abgedreht. Tiefe Hiebscharten mit kräftigen Brauen. L. 75,1 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 1574.
- 62 Eisernes Schwert.
HM Basel, Inv.-Nr. 1906.843. Ohne Fundort. Identifiziert aufgrund des Erhaltungszustandes und der Oberflächenbeschaffenheit.
- 63 Eisernes Schwert. L. 79,8 cm. – Katalogeintrag: «... Spitze verbogen (...) Fundort Enge bei Bern 1850 (...) mit vielen andern keltischen Sachen (Notiz von W. Vischer)».
HM Basel, Inv.-Nr. 1906.846.
- 64 Eisernes Schwert. L. 55,8 cm.
HM Basel, Inv. 1906.843. Ohne Fundort. Identifiziert aufgrund des Erhaltungszustandes und der Oberflächenbeschaffenheit.

Tafel 9: Schwerter, Scheide, Scheidenbestandteile

- 65 Eisernes Schwert. L. 73,6 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 13.
- 66 Eisernes Schwert. L. 62,0 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 12.
- 67 Bronzenes Vorderblatt einer kurzen Schwertscheide. Der nach hinten umgebördelte Rand wird durch eine Gravierlinie betont. Glockenförmige hochgezogene Mündung mit horizontal abgebrochenem Scheitel. Darunter eine gravierte, symmetrisch konzipierte Verzierung: Oben zwei hängende «Rolltiere» mit tropfenförmigen Augen; unten, auf einer Basis stehend, zwei verschlungene Blasenkugeln mit spitzen «Ohren». Sonst glatt. Die Scheide war deutlich mehrmals zusammengebogen und ist sekundär begradigt. Kurz nach der Auffindung (Abb. 91,6) besass sie eine noch vollständigere Spitze. Seither wurden auch die drei auf einer Linie liegenden Löcher eingeschlagen; sie weisen auf der Scheidenrückseite scharfe Brauen auf. L. 34,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23071.
- 68 Eisernes Schlaufenband einer Schwertscheide. Breiter, rechteckig gewölbter Bügel. Zwei runde Befestigungsplatten mit Nietlöchern. L. 6,1 cm. Gehört zu Schwert Nr. 29 und Ortbandklammer Nr. 70.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12798.
- 69 Eisernes Schlaufenband einer Schwertscheide. Nicht restauriert. Breiter rechteckig gewölbter Bügel. Zwei (herzförmig zu ergänzende) Befestigungsplatten ohne sichtbare Nietlöcher. L. 4,4 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2443.
- 70 Fragment der eisernen Ortbandklammer einer Schwertscheide. V-förmiger Spitzenrahmen mit gerundeten Enden und tiefem Falz. L. 9,4 cm. Gehört zu Schwert Nr. 29 und Schlaufenband Nr. 68.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12798.
- 71 Fragment der eisernen Ortbandklammer einer Schwertscheide. Nicht restauriert. V-förmiger Spitzenrahmen mit wohl gerundeten Enden. L. 7,6 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2024.
- 72 Fragment der eisernen Ortbandklammer einer Schwertscheide. Nicht restauriert. Tiefer Falz. L. 7,7 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2443.

Tafel 10: Lanzenspitzen

- 73 Eiserner Lanzenspitze mit langem, dünnem Schaft. Lanzettförmiges Blatt mit schwachem Mittelgrat. An der Tüllenbasis zwei feine, umlaufende Zierrillen; im Innern Holzreste. L. 36,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12844.
- 74 Eiserner Lanzenspitze mit langem, dünnem Schaft. Das lanzettförmige Blatt ist stark beschädigt und verbogen; kantiger Mittelgrat. In der Tülle Holzrest. L. 37,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12847.
- 75 Eiserner Lanzenspitze mit schlankem Schaft. Rhomboides Blatt, gerade Schneiden und kantiger Mittelgrat. Runde Tülle mit zwei gegenständigen Lochösen. L. 20,8 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12850.
- 76 Eiserner Lanzenspitze mit schlankem Schaft. Lanzettförmiges Blatt mit schwach ausgeprägter Mittelrippe. An der Tüllenbasis zwei gegenständige Lochösen: In der einen steckt der Haltenagel, an der andern ist der Nagelkopf festkorrodiert. L. 19,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12854.

- 77 Eiserner Lanzenzspitze mit kräftigem Schaft und abgebrochener Tülle. Rhombisches Blatt mit geraden Schneiden. Spitze leicht gestaucht. L. 15,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12848.

Tafel 11: Lanzenzspitzen, Lanzenschuhe, Schildbuckel, Kettenpanzer

- 79 Eiserner Lanzenzspitze mit gedrungenem Schaft. Das Blatt ist wohl lanzettförmig zu ergänzen. Die kräftige Tülle ist beschädigt: Ein Span weggeschlagen, die Tüllenränder gestaucht. L. 14,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12851.
- 80 Fragment einer eisernen Lanzenzspitze. Nicht restauriert. Blattbasis sowie Tüllenansatz mit Holzfasern im Innern. L. 9,5 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2441.
- 81 Eiserner Lanzenschuh mit im Querschnitt rechteckiger Spitze und runder Tülle. Im Innern ein Haltenagel. L. 15,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12855.
- 82 Bruchstück eines Eisenbleches mit drei originalen Seiten. Fragment eines bandförmigen Schildbuckels (?). Nicht restauriert. In der Mitte ein scheibenförmiger, abgesetzter Knopf. Br. 9,8 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 34.
- 83 Fragment eines eisernen Kettenpanzers bestehend aus Eisenringchen, die ohne Verschluss zusammengebogen sind. Je ein Ringchen umfasst sechs ihm benachbarte. $8,2 \times 7,5$ cm; Ringdurchmesser innen ca. 1,0 cm. Stellenweise ergänzt mit glatten Drahringen.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12857.
- 84 Fragment eines eisernen Kettenpanzers. Nicht restauriert. Einmal gefaltet. Einzelne Ringchen unter der Korrosionsschicht erkennbar. $4,2 \times 3,0$ cm; Ringdurchmesser innen ca. 0,3 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2442.

Tafel 12: Pferdegeschirr

- 85 Eiserner Ringtrense mit grossen, rundstabigen Ringen und einteiliger Gebissstange, die aus einem zusammengekniffenen Vierkantstab besteht. L. 25,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13054.
- 86 Hälfte einer eisernen Ringtrense mit rundstabigem Ring. Ursprünglich zweiteilige rundstabige Gebissstange mit kräftiger Bandöse auf der Ringseite. L. 13,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23096.
- 87 Hälfte einer eisernen Ringtrense mit grossem Ring und ursprünglich zweiteiliger Gebissstange. Nicht restauriert. L. 13,7 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2429.
- 88 Hälfte einer eisernen Ringtrense mit grossem Ring und ursprünglich zweiteiliger Gebissstange. Nicht restauriert. L. 14,1 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 22.
- 89 Bruchstück einer kleinen eisernen Ringtrense mit kleinem rundstabigem Ring und Bandöse des abgebrochenen Gebisssteiles. L. 7,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12864.
- 90 Gebissstangenelement einer eisernen Ringtrense. Profilierter Mittelwulst, beidseits je eine flache und eine breite Ringöse. L. 5,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13136.

- 91 Eiserner Ringöse mit kräftigem Ring. Der umgebogene Schaft ist massiv vierkantig, an seinem Scheitel jedoch dünn verrundet. Ausmass einer allfälligen sekundären Deformation ungewiss. Zügelring (?). L. 7,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23115.

Tafel 13: Nabenringe

- 92 Eiserner Nabenring. Rundstabig. Dm. innen ca. 10,8–11,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13144.
- 93 Eiserner Nabenring. Rundstabig. Dm. innen ca. 11,09 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12866.
- 94 Eiserner Nabenring. Nicht restauriert. Rundstabig. Dm. innen ca. 11,0 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 30.
- 95 Eiserner Nabenring. D-förmiger Querschnitt. Dm. innen ca. 10,3–10,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13025.
- 96 Eiserner Nabenring. D-förmiger Querschnitt. Dm. innen ca. 10,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23093.
- 97 Eiserner Nabenring. D-förmiger bis schwach dreieckiger Querschnitt. Leicht konische Öffnung. Dm. innen ca. 10,4–10,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12830.
- 98 Eiserner Nabenring. D-förmiger Querschnitt. Leicht konische Öffnung. Dm. innen ca. 12,9–13,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12883.

Tafel 14: Nabenringe

- 99 Eiserner Nabenring. Dreieckiger Querschnitt. Leicht konische Öffnung. Dm. innen ca. 11,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13017.
- 100 Eiserner Nabenring. Dreieckiger Querschnitt mit angedeuteter Randleiste. Leicht konische Öffnung. Dm. innen ca. 10,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23094.
- 101 Eiserner Nabenring. Dreieckiger Querschnitt. Aufgesprungen. Dm. innen ca. 11,1–11,8 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13023.
- 102 Eiserner Nabenring. Dreieckiger Querschnitt. Leicht konische Öffnung. Aufgesprungen. Dm. innen ca. 13,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13033.
- 103 Eiserner Nabenring. Dreieckiger Querschnitt. Leicht konische Öffnung. Dm. innen ca. 11,1–11,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13044.
- 104 Eiserner Nabenring. Dreieckiger Querschnitt. Innen die überlappenden und zusammengeschnittenen Enden deutlich sichtbar. Verbogen. Dm. innen ca. 10,0–11,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12842.
- 105 Eiserner Nabenring. Nicht restauriert. Dreieckiger Querschnitt. Dm. innen ca. 11,0 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 29.
- 106 Eiserner Nabenring. Dreieckiger Querschnitt. Konische Öffnung. Innen die überlappenden und zusammengeschnittenen Enden gut sichtbar. Dm. innen ca. 11,0–11,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23098.

Tafel 15: Nabenringe

- 107 Eiserner Nabenring. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Leicht konische Öffnung. Dm. innen ca. 9,9–10,2 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12887.
- 108 Eiserner Nabenring. Nicht restauriert. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Konische Öffnung. Dm. innen ca. 11,3–11,7 cm. MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2427.
- 109 Eiserner Nabenring. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Dm. innen ca. 10,4–10,7 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12838.
- 110 Eiserner Nabenring. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Konische Öffnung. Dm. innen ca. 9,4–10,2 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12885.
- 111 Eiserner Nabenring. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Ränder leicht verdickt. Dm. innen ca. 10,2 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13046.
- 112 Zwei zusammenkorrodierte, eiserne Nabenringe. Nicht restauriert. Der innere mit flachem, vierkantigem Querschnitt und leicht verdickten Rändern. Der äussere mit D-förmigem bis dreieckigem Querschnitt. Der innere Ring ist bedeutend besser erhalten als der äussere. Dm. innen ca. 9,8 cm; Dm. aussen ca. 10,0–11,3 cm. MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2428.
- 113 Eiserner Nabenring. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Ganz leicht konische Öffnung. Dm. innen ca. 14,8–15,2 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12826.

Tafel 16: Nabenringe

- 114 Eiserner Nabenring. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Stark konische Öffnung. Dm. innen ca. 13,4–14,0 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12837.
- 115 Eiserner Nabenring. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Dm. innen ca. 13,9–14,3 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12833.
- 116 Eiserner Nabenring. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Dm. innen ca. 11,8 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13039.
- 117 Eiserner Nabenring. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Leicht konische Öffnung. Verbogen. Dm. innen ca. 13,9–15,1 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13030.
- 118 Eiserner Nabenring. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Ganz leicht konische Öffnung. Verbogen. Dm. innen ca. 13,3–14,7 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13028.

Tafel 17: Nabenringe, Stockringe

- 119 Eiserner Nabenring. Nicht restauriert. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Dm. innen ca. 15,6 cm. BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 28.
- 120 Eiserner Nabenring. Nicht restauriert. Flacher, vierkantiger Querschnitt. Dm. innen ca. 13,8 cm. BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 27.
- 121 Eiserner Nabenring. Nicht restauriert. Bandförmiger Querschnitt. Aufgesprungen und zusammengedrückt. Dm. innen ca. 11,2 cm. BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 25.

- 122 Eiserner Stockring (?). Nicht restauriert, fragmentiert. Extrem bandförmiger Querschnitt. Verdickte Ränder. Dm. innen ca. 9,8 cm; Br. ca. 6,0 cm. MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2425.
- 123 Eiserner Stockring (?). Nicht restauriert, fragmentiert. Bandförmiger Querschnitt. Gegen die Ränder hin leicht verdickt. Dm. innen ca. 8,5 cm. BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 26.

Tafel 18: Nabenringe, Stockringe, Achsnagel, Felgenklammer

- 124 Eiserner Nabenring. Bandförmiger Querschnitt. Geradlinig aufgebrochen. Dm. innen ca. 17,0–18,0 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12829.
- 125 Eiserner Nabenring. Nicht restauriert; zwei Fragmente. Bandförmiger Querschnitt. Dm. innen ca. 15,0 cm. MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2426.
- 126 Eiserner Nabenring. Bandförmiger Querschnitt mit verdickten Rändern. Kräftige, halbrundstabile Mittelrippe auf der Aussenseite. Dm. innen ca. 10,6 cm; Br. ca. 4,5 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13012.
- 127–128 Zwei Fragmente von einem oder zwei Stockringen aus Eisen. Nicht restauriert; schlechter Erhaltungszustand. Bandförmiger Querschnitt. Dm. innen ca. 8,0 cm; vorhandene, jedoch unvollständige Br. 3,8 cm. MCAH Lausanne, ohne Inv.-Nr.
- 129 Eiserner Achsnagel mit halbmondförmigem Kopf und gebogenem Schaft. Spitze abgebrochen. L. 13,4 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13006.
- 130 Eiserner Felgenklammer. U-förmig gebogen. Die beiden Platten sind an ihren Enden durchlocht und durch einen Nietnagel mit umgeschlagener Spitze und flachgehämmertem Kopf verbunden. L. 6,9 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 23090.

Tafel 19: Achsschenkelbeschläge

- 131 Eiserner Achsschenkelbeschlag. Ein Ende mit rechtwinklig abgesetztem Haken, das andere mit verstärkter, flacher Spitze. L. 41,9 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13160.
- 132 Eiserner Achsschenkelbeschlag. Ein Ende mit rechtwinklig abgesetztem Haken, das andere mit flacher Spitze. L. 39,0 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12821.
- 133 Eiserner Achsschenkelbeschlag. Ein Ende mit rechtwinklig abgesetztem, fragmentiertem Haken; das andere zugespitzt. L. 38,5 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 23083.
- 134 Eiserner Achsschenkelbeschlag. Ein Ende mit rechtwinklig abgesetztem, fragmentiertem Haken; das andere zugespitzt. L. 36,2 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 23082.
- 135 Eiserner Achsschenkelbeschlag. Nicht restauriert. Ein Ende mit an der Basis abgebrochenem Haken, das andere mit flacher Spitze. Mehrfach verbogen. L. 30,1 cm. BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 18.
- 136 Fragment eines eisernen Achsschenkelbeschlags (?). Nicht restauriert. Rechtwinklig abgebogen. L. 21,2 cm. BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 19.

Tafel 20: Beschläge

- 137 Eiserner Doppelbeschlag, bestehend aus zwei schmalen Blechschienen, die an ihren Enden durch je einen Niet mit kalottenförmigem Kopf verbunden sind. Die flachen Schienen sind an einer Längskante abgebogen, wobei die eine zudem eine rechteckige Aussparung besitzt. Der ursprünglich armierte (Holz-)Gegenstand besass eine Stärke von ca. $3,3 \times 4,8$ cm. L. 26,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23085.
- 138 Eiserner Beschlag aus einer schwach gewölbten Schiene. Nicht restauriert. Drei Löcher mit Nägeln oder Nieten in unterschiedlichem Erhaltungszustand. L. 19,0 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 36.
- 139 Eiserner Doppelbeschlag aus zwei längsgewölbten Blechschienen und einem verbindenden Niet mit kleinem Kopf. Von einem zweiten Niet sind Kopf und Schaftrest vorhanden. Der Beschlag umspannte einen rundstabigen Gegenstand von ca. 2,6 cm Stärke. L. 7,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13053.
- 140 Eiserner Beschlag aus einer zweifach umgebogenen Schiene. Am Scheitel sind die beiden Schenkel noch flach, wölben sich jedoch allmählich zum offenen Ende hin. Sie sind durch einen ganz erhaltenen und einen fragmentierten rundstabigen Niet verbunden. Der ehemals armierte Gegenstand (aus Holz) besass einen vierkantigen Kopf, der sich in einen Rundstab von ca. 2,6 cm Stärke fortsetzte. L. 12,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12999.
- 141 Starker Eisenbeschlag in Keilform. Die beiden dreieckigen Bänder sind durch zwei Nietstifte fixiert. Da sehr stark korrodiert, ist die ursprüngliche Form nicht gesichert. L. 14,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23091.

Tafel 21: Beschläge

- 142 Bruchstück eines starken Eisenbeschlages in Dreieckform. In Längsrichtung gewölbt. Ein ganz erhaltenes und ein ausgerissenes Nagelloch sind glatt durchschlagen und besitzen auf der Oberseite gebrochene Kanten zum Versenken der Nagelköpfe. L. 11,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13059.
- 143 Eiserner Beschlag aus einem schmalen, gewölbten Band. Zwei Nagellöcher; in einem steckt ein Nagel mit vierkantigem Schaft und umgeschlagenem Kopf. L. 20,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13107.
- 144 Bruchstück eines Beschlages aus Eisenblech, halbrund gebogen. Durchschlagenes, kreisrundes Loch mit starken Brauen auf der Rückseite. In seiner jetzigen Form würde der Beschlag einen (Holz-)Stab von ca. 5 cm Dm. umfassen. L. 4,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13022.
- 145 Eiserner Beschlag in Hufeisenform. Gegen innen abgetrepter Querschnitt mit vier Löchern. Annähernd ganz erhalten. Br. 5,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23116.
- 146 Bruchstück eines Eisenbleches. Nicht restauriert. Einmal gefaltet und zusammengemisst. H. 5,1 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2440.
- 147 Bruchstück eines flachen Eisenbleches. Nicht restauriert. Zwei originale Seiten im rechten Winkel, sonst unregelmässig ausgebrochen. L. 7,9 cm.
MCAH Lausanne, ohne Inv.-Nr.

- 148 Bruchstück eines gefalteten Eisenbleches mit grossem, flachem Nagelkopf. Nicht restauriert. L. 14,8 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 35.
- 149 Bruchstück eines Beschlages aus Eisenblech mit kurvo-linearem, symmetrischem Umriss. In der Längsachse gewölbt. Am erhaltenen Ende ein Befestigungsnagel mit rundem, flachem Kopf. L. 8,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13031.
- 150 Bruchstück eines eisernen Blechbeschlages mit kurvo-linearem, symmetrischem Umriss. In der aufgewölbten Längsachse ein rundes, glatt durchschlagenes Loch sowie ein Befestigungsnagel mit rundem Kopf. L. 11,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13066.

Tafel 22: Beschläge, Bleche

- 151 Beschlag aus Bronzeblech. Kurvo-lineare Aussenkonturen; innen eine langgestreckte Öffnung. In der Längsrichtung gewölbt, Symmetrieachse quer dazu. Insgesamt acht glatt durchschlagene Löcher; eines mit dem festkorrodierten Kopf eines Eisennietes. Das Stück besteht aus drei Fragmenten, die an mehreren Stellen beschädigt und verbogen sind. L. 28,9 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13121.
- 152 Bruchstück eines Beschlages aus dünnem Eisenblech. Eine Längsseite mit kurvo-linearem Umriss, die andere gerade. Zwei glatt durchschlagene Nietlöcher. Treibspuren auf der Rückseite; auf der Vorderseite Hiebe und Längsrillen. An einem Ende beschädigt, jedoch bezüglich einer hypothetischen Symmetrieachse rekonstruierbar. L. 11,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12932.
- 153 Rechteckiges Bronzeblech. In der Mitte ein eiserner Niet mit massivem Scheibenkopf. An der einen, leicht konkaven Längsseite sind die Druck- und Lötspuren eines ehemaligen Abdeckbleches mit ähnlichen Konturen wie Nr. 151 und Nr. 152 sichtbar. An den Schmalseiten je ein feines, durchschlagenes Loch mit Brauen auf der Rückseite: Wohl modern! In einer Ecke Schnittpuren; daneben ein Einschlag mit abgehender Kratzspur. L. 13,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12926.
- 154 Scheibenförmiges Bronzeblech mit unregelmässig gerundetem Loch in der Mitte. Am Rande eine Zierrille, die fast vollständig ausgebrochen ist; zudem zwei übereinander stehende Nietlöcher. Dm. 11,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13122.
- 155 Dünnes Bronzeblechfragment in Scheibenform. Leicht gewölbt. Im Zentrum ein Durchschlag mit kräftigen Brauen. Auf der konvexen Fläche sehr feine konzentrische Abnutzungsrillen. Dm. 2,9 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12935.
- 156 Dünnes Bronzeblechfragment in Scheibenform. Im Zentrum eine rechteckige Öffnung. Auf der Fläche feine konzentrische Abnutzungsspuren. Am Rande eine Zierrille. Dm. 3,8 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12937.
- 157 Hohlwulst aus Bronzeblech mit halbrundem Querschnitt. War ursprünglich durch einen Eisenniet mit grossem, rundem Kopf verschlossen. Jetzt im Scheitel aufgebogen. Nahe der Öse starke Kratzspuren. Dm. aussen 7,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13117.
- 158 Bruchstück einer Bronzeblechröhre. Zusammengedrückt. An der Oberfläche Hieb- und Kratzspuren. L. 8,8 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12936.

- 159 Kapselförmiges, leicht gewölbtes Abdeckblech aus Bronze. Der Umriss ist nahezu rundum ausgebrochen, die noch originalen Ränder durch Ritzlinien eingefasst. Auch die quadratische, hohle Kapsel trägt als Verzierung Rand- und Kreuzgravierungen – zudem drei parallele Kratzspuren und eine tiefe Schlagkerbe am Rand. L. 4,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13124.
- 160 Dünnes Bronzeblechfragment. Eine gerade Kante; sonst unregelmässig ausgebrochen. Zwei Löcher glatt durchschlagen; vier weitere am Rande ausgebrochen. L. 3,9 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12943.
- 161 Dünnes Bronzeblechfragment von hoher Trapezform. In der Längsachse gewölbt. An der schmalsten Seite Eisenkorrosionsreste. L. 6,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12938.
- 162 Bruchstück eines Beschlages aus dünnem Bronzeblech. Rundum beschädigt und ausgefranst. An beiden Längsseiten je ein Eisenniet mit grossem Kopf mit eingesenkter Mitte. L. 12,0 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12933.

Tafel 23: Ösenstifte

- 163 Eiserner Ösenstift mit gekröpftem Schaft. Viereckiger Querschnitt mit gebrochenen Kanten. L. 18,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13051.
- 164 Eiserner Ösenstift mit gekröpftem Schaft. Tropfenförmige Öse. Kugelig abgesetzte Spitze. L. 14,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13009.
- 165 Eiserner Ösenstift mit gekröpftem Schaft. Der rundstabige Schaft verflacht sich zur Öse hin. Spitze und Öse beschädigt. L. 16,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23117.
- 166 Eiserner Ösenstift mit gekröpftem Schaft. Nicht restauriert. L. 14,3 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2437.
- 167 Eiserner Stift mit ösenartig rund umgebogenem Kopf. L. 14,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23121.
- 168 Eiserner Stift mit ösenartig rund umgebogenem Kopf. L. 14,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23135.
- 169 Eiserner Stift mit ösenartig umgebogenem und an den Schaft geschmiedeten Kopf. Spitze abgebrochen. L. 7,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23129.
- 170 Eiserner Ösenstift. Die kräftige, deutlich abgesetzte Öse verdickt sich gegen den Schaft hin. Der Schaft ist umgebogen; die Spitze abgebrochen. L. 7,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23127.
- 171 Eiserner Ösenstift. Die kräftige, deutlich abgesetzte Öse verdickt sich gegen den Schaft hin. Der Schaft ist mehrfach verbogen; die Spitze abgebrochen. L. 7,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12920.
- 172 Eiserner Ösenstift mit hakenförmig gebogenem Schaft. L. 8,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13024.
- 173 Eiserner Ösenstift. Kurzer, breiter Schaft mit flach-dreieckigem Querschnitt. L. 6,9 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12825.
- 174 Eiserner Ösenstift. Vierkantiger Schaft mit vorspringender, quergekerbter Vorderseite und gerader hinterer Schmalseite. L. 10,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23133.

- 175 Eiserner spindelförmiger Doppelösenstift. Im Mittelteil entsteht durch eine doppelte Einschnürung eine quadratische Zierplatte, die ein vertieftes Andreaskreuz (für Glaseinlage?) trägt. Die zwei je durch eine Rille abgesetzten Ösen stehen im rechten Winkel abgedreht zueinander. L. 15,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23111.
- 176 Eiserner Ösenstift. Abgesetzte Öse. Der Schaft endet in einem Niet mit schräg gestelltem Gegenbeschlag in Form eines viereckigen Eisenbleches. L. 10,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12909.
- 177 Eiserner Ösenstift. Nicht restauriert. Der Schaft endet in einem Niet mit schräg gestelltem Gegenbeschlag in Form eines viereckigen Eisenbleches. L. 10,4 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2433.
- 178 Eiserner Ösenstift. Der Schaft endet in einem Niet mit schräg gestelltem Gegenbeschlag in Form eines viereckigen Eisenbleches. L. 9,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13032.
- 179 Eiserner Ösenstift. Asymmetrisch gestaucht. Der Schaft endet in einem Niet mit geradem Gegenbeschlag in Form eines viereckigen Eisenbleches. L. 9,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12918.
- 180 Eiserner Ösenstift. Der Schaft endet in einem noch schwach erkennbaren Niet. L. 10,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12916.
- 181 Eiserner Ösenstift. Der Schaft endet in einem nur noch ansatzweise vorhandenen Niet. L. 10,8 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12923.
- 182 Eiserner Ösenstift. Dreieckige Öse. Der kurze gedrungene Schaft endet in einem Niet mit fragmentiertem Gegenbeschlag in Form eines viereckigen Eisenbleches. L. 7,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13027.

Tafel 24: Ösenstifte, Nagelstifte, Nägel

- 183 Eiserner Ösenstift. Schaftspitze mit Ansatz zu nietartiger Verdickung; am kopfseitigen Ende ein fragmentierter Beschlag in Form eines rautenförmigen Eisenbleches. L. 9,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12913.
- 184 Eiserner Ösenstift. Nicht restauriert. Der Schaft endet in einem Niet mit einem fragmentierten Gegenbeschlag in Form eines viereckigen Eisenbleches. L. 6,8 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2434.
- 185 Eiserner Ösenstift mit abgebrochenem Schaft. Stark beschädigt. L. 7,0 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12914.
- 186 Eiserner Ösenstift mit langem Schaft. Am Schaftende letzte Überreste eines Nietes. L. 18,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23118.
- 187 Eiserner Ösenstift mit dreieckiger Öse. Nicht restauriert. Der Schaft endet in einem Niet mit Gegenbeschlag. L. 16,6 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 21.
- 188 Eiserner Ösenstift. Nicht restauriert. Schaft abgebrochen und auch sonst beschädigt. L. 8,8 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2436.
- 189 Eiserner Nagelstift mit viereckigem Kopf. Der Schaft endet in einem Niet mit einem Gegenbeschlag in Form eines viereckigen Eisenbleches. L. 15,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12903.

- 190 Eiserner Nagelstift mit kugeligem Kopf. Der Schaft endet in einem Niet mit einem Gegenbeschlag in Form eines viereckigen Eisenbleches. L. 15,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12896.
- 191 Eiserner Nagelstift mit kugeligem Kopf. Nicht restauriert. Der verbogene Schaft endet in einem Niet mit einem Gegenbeschlag in Form eines fragmentierten Eisenbleches. L. 4,2 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2435.
- 192 Eiserner Nagelstift mit kugeligem Kopf. Der Schaft endet in einem Niet mit einem Gegenbeschlag in Form eines fragmentierten Eisenbleches. L. 18,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23128.
- 193 Eiserner Nagelstift mit kugeligem Kopf. Schaftspitze abgebrochen. L. 17,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12906.
- 194 Eiserner Nagelstift mit viereckigem Kopf. Am Schaftende der letzte Überrest eines Nietes. L. 18,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23126.
- 195 Eiserner Nagelstift mit viereckigem Kopf. Schaftspitze abgebrochen. L. 14,8 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23122.
- 196 Eiserner Nagelstift mit viereckigem Kopf. Schaftspitze abgebrochen. L. 12,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12904.
- 197 Eiserner Nagelstift mit viereckigem Kopf. Schaft abgebrochen. L. 9,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12899.
- 198 Schaft eines eisernen Nagelstiftes. Nicht restauriert. Ohne Kopf und ohne Spitze. L. 12,9 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 20.
- 199 Eiserner Nagel mit kalottenförmigem Kopf. Nicht restauriert. Spitze abgebogen und gebrochen. L. 3,2 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2438.
- 200 Eiserner Nagel mit scheibenförmigem Kopf. Nicht restauriert. L. 4,3 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2438.
- 201 Eiserner Nagel mit kalottenförmigem Kopf. Nicht restauriert. L. 3,8 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2438.
- 202 Eiserner Nagel mit kalottenförmigem Kopf. Nicht restauriert. L. 4,1 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 24.
- abgesetzten, quadratischen Zierplatte, einer glatten Kolbenform, einer Zierscheibe sowie einer senkrecht stehenden, endständigen Ringöse. Die Zierplatte ist mit einem geometrischen Muster versehen, in dessen Vertiefungen ehemals wohl Glaseinlagen sass, was auch für die Scheibe gilt. Die verbogene Angel endet in einem nur noch ansatzweise erkennbaren Nietkopf. L. 18,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13007.
- 205 Massiv gegossener bronzener Ösenknauf, der in einem Winkel von ca. 135° abgebogen ist und in einem Vogelkopf endet. Vom Eisenkern, über welchen das Stück in der Überfangtechnik gegossen worden ist, sind Teile an der trapezförmigen Basisplatte, in den Vertiefungen auf dem Rücken und in den Augenhöhlen sowie am ösenförmigen Vogel schnabel sichtbar. Die bronzene Mantelung ist, soweit feststellbar, nur wenige Millimeter stark. Die obere Kante der Basisplatte ist mit einem plastischen Eierstab-Ornament verziert. Auf der breitesten Stelle des Griffrückens befindet sich eine Vertiefung in Form eines Dreieckes mit eingezogener Grundlinie. Die vorgesehenen Einlagen sind restlos ausgefallen. Das kugelige Mittelstück setzt sich nach beiden Seiten durch Querrillen und Rippen ab und trägt eine langrechteckige Vertiefung für (ebenfalls verlorene) Einlagen. Das Ende, der schlanke Vogelkopf, besitzt runde Augenhöhlen, für die gleichfalls Einlagen bestimmt gewesen sein müssen, sowie eine über das Auge zum Kinn führende Bogenlinie, welche die Kontur des Hinterkopfes wiedergibt. L. 12,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12927.
- 206 Eisernes Griffgestänge mit kugeligem, durch Rillen abgesetztem Mittelteil. Gleichmässig, schwach gebogen. Die Griffseite endet in einer länglichen, schnabelförmig verbreiterten Öse. Gegenüber eine viereckige Angel mit abgebrochenem Ende. L. 15,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13008.
- 207 Eisernes Griffgestänge mit kugeligem, durch Rillen abgesetztem Mittelteil. Die Griffseite verbogen und beschädigt. Gegenüber eine gestreckte Angel; an deren Ende letzte Überreste eines Nietes, der früher besser erhalten war (vgl. Abb. 78,2). L. 13,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12815.
- 208 Eisernes Griffgestänge mit kolbenförmig verdicktem Mittelteil. Griffseite mit fragmentierter Öse. Gegenüber eine dünne, gestreckte Angel; deren Ende mit dem Rest eines Nietes. L. 19,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23131.

Tafel 25: Ösenknäufe

- 203 Eiserner Ösenknauf. Der massive, etwa in einem 90°-Winkel abgebogene Griffteil besteht aus einer abgesetzten Zierplatte, einem wulstförmigen Mittelteil und einer endständigen Ringöse. Die Ränder der Zierplatte sind durch Strichlinien betont; in der Mitte ein vertieftes Andreaskreuz mit Überresten einer Einlage aus roter Glasmasse. Der Mittelteil ist durch Kreuz- und Querfurchen gegliedert. Am Übergang zur senkrecht stehenden Ringöse ein seitlich angebrachtes Gittermuster. Die gegenüber abgehende Angel endet in einem Niet mit kleinem rundem Gegenbeschlag aus Eisenblech; darauf lose aufgezogen ein fragmentiertes, rundes Abdeckblech mit einem Haltenagel mit grossem Scheibenkopf. L. 18,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12876.
- 204 Eiserner Ösenknauf. Der etwa in einem 135°-Winkel abgebogene Griffteil besteht aus einer Zierplatte und einer Kolbenform, die beide schlecht erhalten sind, einer beidseits

Tafel 26: Fragliche Wagenbestandteile, Metallgefässe

- 209 Eiserner Klammer mit in der Mitte aufgebogenem Bügel. Nicht restauriert. Kurze Spitze. L. 19,6 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2432.
- 210 Bruchstück einer eisernen Klammer. Nicht restauriert. L. 6,4 cm.
MCAH Lausanne, ohne Inv.-Nr.
- 211 Eiserner Vierkantstab mit einem rund abgeboenen Ende. Nicht restauriert. L. 8,1 cm.
MCAH Lausanne, ohne Inv.-Nr.
- 212 Eiserner Dreipass aus einem flachen Eisenband, das so zusammengefügt ist, dass eine grössere Öse zwei kleineren gegenübersteht. L. 9,9 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13036.

- 213 Eiserner Stift mit ösenartig umgebogenem und an den Schaft geführtem Kopf. Spitze rechtwinklig abgebogen. L. 6,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12882.
- 214 Eiserne Kette mit sechs in sich verdrehten Gliedern. Nicht restauriert. Das Endglied achterförmig zusammengekniffen. L. 17,2 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 23.
- 215 Grosser, flacher Gefässhenkel (?) aus Eisen. Ein Haken kräftig umgebogen und flach gehämmert, der andere kürzer und eher spitz endend. L. 34,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13102.
- 216 Streifenförmig fragmentiertes Eisenblech eines Kessels. An der erhaltenen Längskante die Reste des festgenieteten Bronzeblechkörpers mit sieben Nieten mit Gegenbeschlägen aus runden Bronzeplättchen. L. 11,2 cm; Dm. des Gefässes beim jetzigen Zustand ca. 30 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12981.
- 217 Streifenförmig fragmentiertes, dünnes Bronzeblech eines Kessels. Die eine Längskante mit insgesamt drei Nieten ist zum Teil sekundär gefalzt. Die Nieten bestehen aus einem (abgebrochenen) Eisenstift und einem dünnen Blechkopf. Hammerspuren auf der Aussenwand. L. 7,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12971.
- 218 Kleines Randfragment wohl eines Metallgefässes. Nicht restauriert. Der Gefässkörper scheint aus Eisen zu bestehen, der aufgesetzte Rand aus einem Bronzering. L. 6,9 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2439.
- 219 Bronzene Efeublatttasche eines Henkelbechers. Sowohl der eigentliche Griff wie die nach unten abgehenden Blätter sind abgebrochen. Br. 2,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12944.
- 220 Kleiner, halbkreisförmig gewölbter Gefässhenkel (?) aus Eisen. Ein Haken rechtwinklig umgebogen, der andere abgebrochen. L. 16,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13104.
- 221 Eiserner, rundstabiger Ringgriff eines Kessels. Grifföse in Form eines breiten Bandes mit drei Längsrippen. Dm. innen 6,6 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13021.
- 222 Eiserner, rundstabiger Ringgriff eines Kessels. Grifföse in Form eines schmalen Bandes mit gestauchten Rändern. Dm. innen 6,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 23099.
- 223 Eiserner, rundstabiger Ringgriff eines Kessels. Grifföse in Form eines breiten Bandes mit drei Längsrippen. Dm. innen 6,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12884.

Tafel 27: Barren

- 224 Eisenbarren. Lanzettförmig mit zum Teil gestauchten Längskanten. Ein Ende spitz, das andere flach ausgehämmert. L. 38,2 cm; Gew. 1429 g (nach dem Restaurieren 1428 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 12822.
- 225 Eisenbarren. Lange ausgeschmiedete und zusammengekniffene Spitze, das andere Ende gerade abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 38,3 cm; Gew. 913 g (nach dem Restaurieren 897 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 13086.
- 226 Eisenbarren. Kurze ausgeschmiedete und zusammengekniffene Spitze, das andere Ende schräg abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 31,3 cm; Gew. 734 g (nach dem Restaurieren 655 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 12823.
- 227 Eisenbarren. Ausgeschmiedete und zusammengekniffene Spitze, das andere Ende schräg abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 30,7 cm; Gew. 850 g (nach dem Restaurieren 850 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 13087.
- 228 Eisenbarren. Ausgeschmiedete und zusammengekniffene Spitze, das andere Ende schräg abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 28,5 cm; Gew. 588 g (nach dem Restaurieren 589 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 23087.
- 229 Eisenbarren? Gerader Rundstab. An beiden Enden unregelmässig ausgeschmiedet und abgeflacht. Runder Querschnitt. L. 39,5 cm; Gew. 418 g (nach dem Restaurieren 417 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 23089.
- 230 Bruchstück eines Eisenbarrens. Lang ausgeschmiedete, zusammengekniffene Spitze, das andere Ende schräg abgeschrotet. L. 15,8 cm; Gew. 31 g (nach dem Restaurieren 30 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 23124.
- 231 Bruchstück eines Eisenbarrens. Nicht restauriert. Lang ausgeschmiedete, zusammengekniffene Spitze, das andere Ende schräg abgeschrotet. L. 22,1 cm. Gewicht unbekannt.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 17.

Tafel 28: Barren

- 232 Eisenbarren. Dünn ausgeschmiedete Spitze am Ende hakenförmig umgebogen, das andere Ende gerade abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 27,9 cm; Gew. 435 g (nach dem Restaurieren 423 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 13079.
- 233 Eisenbarren. Ausgeschmiedete, zusammengekniffene und abgegebene Spitze, das andere Ende schräg abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 29,7 cm; Gew. 504 g (nach dem Restaurieren 493 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 13088.
- 234 Eisenbarren. Nicht restauriert. Ausgeschmiedete, zusammengekniffene und abgegebene Spitze, das andere Ende abgeschrotet. Quadratischer Querschnitt. L. 27,5 cm. Gewicht unbekannt.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 14.
- 235 Eisenbarren. Ausgeschmiedete, zusammengekniffene und abgegebene Spitze, das andere Ende abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 26,1 cm; Gew. 480 g (nach dem Restaurieren 466 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 13075.
- 236 Eisenbarren mit abgebrochener (?) Spitze, das andere Ende schräg abgeschrotet. Quadratischer Querschnitt. L. 19,6 cm; Gew. 371 g (nach dem Restaurieren 371 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 23084.
- 237 Eisenbarren mit flachgehämmert Spitze, das andere Ende gerade abgeschrotet. Quadratischer Querschnitt. L. 19,2 cm; Gew. 385 g (nach dem Restaurieren 383 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 13081.
- 238 Eisenbarren mit flachgeschmiedeter Spitze, das andere Ende schräg abgeschrotet. Scharfkantiger, quadratischer Querschnitt. L. 23,2 cm; Gew. 359 g (nach dem Restaurieren 349 g).
BHM Bern, Inv.-Nr. 13083.

- 239 Eisenbarren mit flachgeschmiedeter Spitze, das andere Ende schräg abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 28,2 cm; Gew. 1128 g (nach dem Restaurieren 1111 g). BHM Bern, Inv.-Nr. 13076.
- 240 Eisenbarren. Nicht restauriert. Flachgeschmiedete Spitze, das andere Ende schräg abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 26,4 cm; Gew. 788 g. MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2023.

Tafel 29: Barren

- 241 Eisenbarren. Flachgeschmiedete und zusammengekniffene Spitze, das andere Ende schräg abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 30,3 cm; Gew. 841 g (nach dem Restaurieren 831 g). BHM Bern, Inv.-Nr. 13078.
- 242 Eisenbarren. Nicht restauriert. Ausgeschmiedete Spitze, das andere Ende abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 31,1 cm. Gewicht unbekannt. BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 15.
- 243 Eisenbarren. Ausgeschmiedete Spitze, das andere Ende abgeschrotet. Rechteckiger bis quadratischer Querschnitt. L. 32,6 cm. Gewicht unbekannt. HM Basel, Inv.-Nr. 1947.601.
- 244 Eisenbarren. Keilförmig mit flachrechteckigem Querschnitt. Spitze fragmentiert, das andere Ende gerade abgeschrotet. L. 23,8 cm; Gew. 670 g (nach dem Restaurieren 666 g). BHM Bern, Inv.-Nr. 13080.
- 245 Eisenbarren. Keilförmig mit flachrechteckigem Querschnitt. Die Spitze fragmentiert, das andere Ende schräg abgeschrotet. L. 26,0 cm; Gew. 687 g (nach dem Restaurieren 672 g). BHM Bern, Inv.-Nr. 13077.
- 246 Eisenbarren mit gerader Basis und symmetrisch gewölbtem Rücken. Die beiden Enden flachgeschmiedet. Rechteckiger Querschnitt. L. 35,6 cm; Gew. 839 g (nach dem Restaurieren 814 g). BHM Bern, Inv.-Nr. 13089.
- 247 Eisenbarren in Stabform. Beide Enden unterschiedlich stark verbreitert und abgeschrotet. Rechteckiger Querschnitt. L. 29,2 cm; Gew. 844 g (nach dem Restaurieren 823 g). BHM Bern, Inv.-Nr. 13074.
- 248 (Nicht abgebildet) Überrest eines Eisenbarrens, der in einem modernen Schmiedeversuch mit Erfolg zu einem vierkantigen Stab geschmiedet worden ist. Ein Ende zeigt die alte, rohe Barrenspitze, das andere wurde beim Versuch abgeschrotet. Katalog Kasser 1895: «Eisenmassel, welche Prof. Morlot durch einen Schmied hat aushämmern lassen». L. 38,4 cm; Gew. 599 g. BHM Bern, Inv.-Nr. 13090.

Tafel 30: Werkzeuge

- 249 Eisernes Sensenblatt. Das stumpfwinklig abgebogene, breite Blatt besitzt einen verstärkten Rücken. Flache, abgesetzte Griffzunge. Spitze und auch Schneide stark beschädigt. L. 39,6 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13101.
- 250 Eisernes Sensenblatt (oder Sichel) mit schmalen, stumpfwinklig abgebogenem Blatt. Abgesetzte, schmale Griffzunge mit hochgezogenem Dorn. Klinge gebrochen. L. 19,4 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12895.

- 251 Eiserner Scherenklinge mit gebogenem Klingenträger. Bügelschenkel noch im Ansatz erhalten. Sonst stark fragmentiert. L. 16,2 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12891.
- 252 Eiserner Scherenklinge mit gebogenem Rücken und gerader Klinge. Auf dem Rücken zwei Längsrillen. Der nach aussen gebogene und gebrochene Bügel ist durch zwei Querrillen abgesetzt. L. 18,7 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12856.
- 253 Eisernes Hohleisen. Nicht restauriert. Langer, dünner Schaft. Schneideteil grösstenteils abgebrochen. Funktion als Bohrer nicht gesichert. L. 30,5 cm. BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 16.
- 254 Eiserner Bohrer(?). Tordiertes Band mit scharfen Kanten und Mittelrippe. An beiden Enden abgebrochen. Funktion als Bohrer nicht gesichert. L. 11,0 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 23120.
- 255 Eisernes Stecheisen mit flacher Griffangel. Ausschwingende Schneidenbahnen mit gerundeter Schneide. Die Längskanten gebrochen. L. 17,3 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12831.
- 256 Eiserner Halbbrundfeile. Die vierkantige, spitz zulaufende Griffangel ist durch vier rundbogige Kantenbrechungen abgesetzt. Auf den beiden Breitseiten ein feiner, paralleler Feilenhieb. L. 16,4 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12832.
- 257 Eiserner Messerklinge. Vierkantige Angel mit kugeligem, abgesetztem Heft. Die Klinge mit geradem Rücken ist stark beschädigt. L. 20,5 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 23114.

Tafel 31: Ringe

- 258 Eiserner Fessel. Offener Ring mit verbreiterten und flachgehämmerten Ösenenden; in einem steckt ein flachköpfiger Niet. Enden aufgebogen, so dass der Ring nicht in der Ebene liegt. Dm. innen 7,2 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13029.
- 259 Eiserner, vierkantiger Ring mit eingehängter Zwinge. Die Zwinge ist ebenfalls vierkantig und ihr verbreiteter Ösenkopf in Rippen profiliert. L. 19,1 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12874.
- 260 Eiserner Ring mit rechtwinklig abgebogener Zwinge. Nicht restauriert; Details nicht erkennbar. Dm. innen ca. 5,5 cm. MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2430.
- 261 Geschlossener Ring aus Eisen. Dm. innen ca. 5,7 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 13026.
- 262 Offener, drahtförmiger Ring aus Eisen. Dm. innen 5,1 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12834.
- 263 Geschlossener Ring aus Eisen. Dm. innen 5,8 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12867.
- 264 Geschlossener Ring aus Eisen. Dm. innen 4,7 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12862.
- 265 Geschlossener Ring aus Eisen. Dm. innen 4,2 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12886.
- 266 Geschlossener Ring aus Eisen. Dm. innen 4,2 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12859.
- 267 Geschlossener Ring aus Eisen. Dm. innen 3,8 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12843.
- 268 Geschlossener Ring aus Eisen. Dm. innen 3,6 cm. BHM Bern, Inv.-Nr. 12839.
- 269 Geschlossener Ring aus Eisen. Nicht restauriert. Dm. innen ca. 3,4 cm. MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2431.

- 270 Geschlossener Ring aus Eisen. Nicht restauriert. Dm. innen ca. 3,1 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2025.
- 271 Geschlossener Ring aus Eisen. Dm. innen 3,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12888.
- 272 Geschlossener Drahring aus Eisen mit Grat auf der Aussenseite. Dm. innen 2,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12869.
- 273 Kleiner, offener Drahring aus Eisen. Dm. innen ca. 2,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13146.
- 274 Kleiner, geschlossener Drahring aus Eisen. Dm. innen 1,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12863.
- 275 Geschlossener Ring aus Eisen. Dm. innen 3,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12875.
- 276 Geschlossener Ring aus Eisen. Dm. innen 3,2 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12858.
- 277 Dicker, geschlossener Ring aus Eisen. Dm. innen 1,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13040.
- 278 Offener, drahtförmiger Ring aus Eisen. Nicht restauriert. Dm. innen ca. 3,7 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 33.
- 279 Offener Ring aus Eisen. Nicht restauriert. Dm. innen ca. 3,0 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 31.
- 280 Geschlossener Ring aus Eisen. Nicht restauriert. Dm. innen ca. 3,6 cm.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 31.
- 285 Keulenförmiger Stamm aus Bronze. Im untern Teil unregelmässig rundstabig, an der Spitze vierkantig. In der oberen Hälfte warzenartige Auswüchse, die stark bestossen sind. Funktion unbekannt. L. 7,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12930.
- 286 Offener Drahring aus Bronze. Dm. innen 3,4 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12956.
- 287 Kleiner, geschlossener Ring aus Bronze. Dm. innen 1,3 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12957.
- 288 Kleiner, fragmentierter Ring aus Bronze. Das vorhandene intakte Ende mit Doppelkerbe. Dm. innen 1,8 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12958.
- 289 Halbkugelige Nietkopf aus Bronze. Die Kalottenbasis besteht aus einer Eisenscheibe; der eiserne Stift ist abgebrochen. Dm. 1,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12940.
- 290 Bronzener Knopf in Kalottenform. Zierrille am Rand. Kräftige Öse auf der Unterseite. Dm. 3,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12942.
- 291 Kalottenförmiger Nietkopf aus Bronze. Kern wohl aus Eisen. An der Basis eine kragenförmig vorspringende, gewölbte Bronzeblechscheibe. Eisenstift abgebrochen. Dm. 2,8 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12945.
- 292 Kalottenförmiger Nietkopf aus Bronze. Der mitgegossene Stift wurde abgewickelt. Dm. 2,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12948.
- 293 Kalottenförmiger Nietkopf aus Bronze. Schaft abgebrochen. Dm. 2,3 cm.
MCAH Lausanne, Inv.-Nr. CT 2446.
- 294 Bronzene Zierscheibe. Stark vorspringender Mittelknopf mit eingezogener Basis und Einlage aus roter Glasmasse auf der Spitze. Zierrille am Scheibenrand. Rückseite zeigt grobe Guss- und Bearbeitungsspuren sowie Reste eines abgebrochenen Schaftes aus Eisen. Dm. 3,0 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12947.
- 295 Bronzegusstropfen von unregelmässiger Form. L. 2,1 cm.
MCAH Lausanne, ohne Inv.-Nr.
- 296 Schlackenstück. Ziemlich kompakt mit wenig Blasen. Glasierte Oberfläche. L. 3,9 cm.
MCAH Lausanne, ohne Inv.-Nr.
- 297 Randscherbe eines grobkeramischen, grauen Topfes. Einfach ausbiegender Rand mit gerundeter Lippe. Dm. ca. 18 cm.
MCAH Lausanne, ohne Inv.-Nr.
- 298 Randscherbe eines grobkeramischen Gefässes. Schwach ausbiegender, einfacher Rand.
BM London, Inv.-Nr. 75 10–6 37.
- 299 Wandscherbe eines grobkeramischen Gefässes mit Kammstrich.
MCAH Lausanne, ohne Inv.-Nr.
- 300 Zwei grobkeramische Wandscherben, wovon eine überdreht; die andere nicht abgebildet.
MCAH Lausanne, ohne Inv.-Nr.

Tafel 32: Kleinbronzen, Schmelzgut, Keramik

- 281 Bronzener Nagel mit vierkantigem Schaft und rundem Kopf. Oberfläche grob gegossen. L. 10,7 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 13133.
- 282 Kugeliges «Gewicht», bestehend aus einer bronzenen Mantelung und einem Bleikern. Aus dem Bronzemantel stossen zwei Eisenstifte, ein dritter sitzt im Bleikern und ist (modern) abgewickelt. Die ganze Kugel liegt fragmentiert vor und scheint sekundär aufgeschlagen worden zu sein. Dm. 3,5 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12941.
- 283 Aufsatzstück aus Bronze und Eisen. Ein eiserner Kern, der unförmig und völlig korrodiert ist, ist wohl durch Überfangguss mit dem bronzenen Endstück verbunden. Dieses besteht aus zwei Kugeln und einem Dreieck in der Mitte; auf der Rückseite starke Schlißspuren. L. 4,9 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12952.
- 284 Bronzener Henkelgriff (eines Gefässes oder Gerätes). Das freistehende Griffende ist geschwungen. An der rechtwinkligen Umbiegung abgebrochen. Schwärzliche Patina, die sich von derjenigen der übrigen Tiefenaufunde unterscheidet. Zugehörigkeit deshalb ungewiss. L. 6,1 cm.
BHM Bern, Inv.-Nr. 12928.

11.3. Kurzkatalog der Funde aus der Sammlung von Graffenried-von Barco (BHM Bern): Nr. 1001–1209

Tafel 33: Gürtelbestandteile, Schwerter

- 1001 Eiserner Ringknopfgürtelhaken mit Lasche und flachgebogenem, doppelkonischem Knopf. L. 4,6 cm.
Inv.-Nr. 46443
- 1002 Eiserner Ringknopfgürtelhaken mit herzförmiger Lasche. Kopf abgebrochen. L. 5,3 cm.
Inv.-Nr. 46443
- 1003 Kleiner, eiserner Ringknopfgürtelhaken mit Überrest der Lasche. L. 2,8 cm.
Inv.-Nr. 46443
- 1004–1005 Zwei eiserne Koppelglieder. Achterförmig zusammengekniffen; in der Querachse aufgewölbt. Runder Querschnitt. L. 8,9 cm; 6,5 cm.
Inv.-Nr. 46441.
- 1006 Eisernes Koppelglied. Achterförmig mit massivem Mittelteil; in der Querachse aufgewölbt. Quadratischer Querschnitt, innen verrundet. L. 6,8 cm.
Inv.-Nr. 46441.
- 1007–1013 Sieben eiserne Schwerter, z.T. mit erhaltenem Ansatz zur Griffangel. Nr. 1007 und Nr. 1008 in der Mitte, Nr. 1010 und Nr. 1011 an der Spitze aufgewölbt. Nr. 1012 mind. zweimal verbogen und wohl sekundär begradigt. L. 61,9 cm; 60,4 cm; 58,2 cm; 58,1 cm; 56,5 cm; 48,8 cm; 48,6 cm.
Alle Inv.-Nr. 46453.

Tafel 34: Schwerter

- 1014–1017 Vier eiserne Schwertfragmente mit Griffangeln. Das untere Ende jeweils scharfkantig abgetrennt; z.T. Hieb-scharten sichtbar. Nr. 1016 an der Griffangel, Nr. 1017 in der Mitte aufgebogen. L. 53,3 cm; 37,7 cm; 30,0 cm; 29,8 cm.
Alle Inv.-Nr. 46452.
- 1018–1021 Vier eiserne Schwertklingenfragmente mit jeweils einem scharfkantig abgetrennten Ende. Bei Nr. 1018 ist die Gegenseite rund aufgebogen. L. 31,6 cm; 33,4 cm; 34,5 cm; 37,3 cm.
Alle Inv.-Nr. 46456.
- 1022–1025 Vier eiserne Schwertklingenfragmente mit jeweils einem scharfkantig abgetrennten Ende. Bei Nr. 1022 und Nr. 1023 ist die Gegenseite rund aufgebogen. Nr. 1024 mit Mittelrippe ist wellenförmig verbogen. L. 17,6 cm; 21,8 cm; 21,1 cm; 16,2 cm.
Nr. 1022–1024: Inv.-Nr. 46456; Nr. 1025: Inv.-Nr. 46454.
- 1026–1031 Sechs eiserne Schwertklingenfragmente. Nr. 1026 mit scharfkantig abgetrenntem Ende. Nr. 1027 wellenförmig verbogen. Nr. 1028 in der Längsachse spiralig aufgedreht. Nr. 1029 mit scharfkantig abgetrenntem Ende und rechtwinklig aufgebogener Spitze. Nr. 1030 mit scharfkantig abgetrenntem Ende und eng aufgereihten, kleinen und scharfkantigen Hiebspuren. Nr. 1031 mit beidseitig scharf abgetrennten Enden. L. 27,6 cm; 20,4 cm; 21,4 cm; 19,2 cm; 14,0 cm; 7,9 cm.
Nr. 1026–1029: Inv.-Nr. 46456; Nr. 1030–1031: Inv.-Nr. 46446.
- 1032–1033 Zwei Fragmente von eisernen Schwertklingen (?). Auf beiden Flachseiten festkorrodierte Holzfasern (einer Scheide aus Holz?). L. 11,4 cm; 4,8 cm.
Inv.-Nr. 46455.

Tafel 35: Lanzenspitzen

- 1034–1044 Elf eiserne Lanzenspitzen mit Tüllenschaft. Nr. 1034 mit Holzresten. Nr. 1044 mit kantigem Mittelgrat, Schaft abgebrochen. L. 18,8 cm; 17,7 cm; 16,8 cm; 14,6 cm; 17,7 cm; 40,2 cm; 21,2 cm; 22,5 cm; 24,8 cm; 25,5 cm; 24,1 cm.
Inv.-Nr. 46428; 46420; 46430; 46431; 46429; 46421; 46423; 46424; 46425; 46427; 46422.

Tafel 36: Lanzenspitzen, Lanzenschuhe, Trensen

- 1045–1048 Vier eiserne Lanzenspitzen mit tüllenförmigem Schaft. L. 16,7 cm; 11,6 cm; 11,2 cm; 15,9 cm.
Inv.-Nr. 46432; 46435; 46436; 46433.
- 1049 Eiserner Lanzenschuh mit langer, massiver Spitze. Zusammengeschiedete Tülle mit ovalem Querschnitt; im Innern Holzreste. L. 11,3 cm.
Inv.-Nr. 46438.
- 1050–1051 Zwei eiserne Lanzenschuhe mit kurzer Spitze und runder Tülle. L. 5,6 cm; 4,5 cm.
Inv.-Nr. 46439; 46440.
- 1052 Eiserne Ringtrense mit grossen, rundstabigen Ringen und zweiteiliger, profilierter Gebissstange. L. 27,7 cm.
Inv.-Nr. 46360.
- 1053 Eiserne Ringtrense mit rundstabigen Ringen und zweiteiliger, profilierter Gebissstange. L. 19,9 cm.
Inv.-Nr. 46363.
- 1054 Fragment einer eisernen Ringtrense, bestehend aus einem grossen, rundstabigen Ring und zwei profilierten Elementen einer zweiteiligen Gebissstange. L. 19,1 cm.
Inv.-Nr. 46365.
- 1055 Fragmentiertes Gebissstangenelement einer eisernen Ringtrense. L. 4,5 cm.
Inv.-Nr. 46366.

Tafel 37: Trensen

- 1056–1057 Zwei eiserne Ringtrensen mit rundstabigen Ringen und zweiteiliger, doppelt gedrehter Gebissstange. L. 27,0 cm; 22,5 cm.
Inv.-Nr. 46362; 46361.
- 1058 Hälfte einer eisernen Ringtrense mit rundstabigem Ring und einem doppelt gedrehten Element einer ursprünglich zweiteiligen Gebissstange. L. 12,6 cm.
Inv.-Nr. 46364.
- 1059 Eiserne, viergliedrige Trense (?), bestehend aus einem gestreckten, leicht achterförmig gedrückten Mittelstück und einem grossen sowie zwei kleinen eingehängten Ringen. L. des Mittelstückes 11,9 cm.
Inv.-Nr. 46370.
- 1060–1066 Sieben eiserne Ringe mit rundstabigem Querschnitt, vermutlich von Ringtrensen stammend. Grösster Dm. innen 6,1 cm; 5,6 cm; 6,8 cm; 7,4 cm; 5,2 cm; 5,5 cm; 6,9 cm.
Alle Inv.-Nr. 46367.

Tafel 38: Radreifen, Nabenringe

- 1067–1069 Drei Fragmente von eisernen Radreifen mit je drei bzw. einem rechteckigen, versenkten Nagelloch mit z.T. kräftig vorstehenden, rechteckigen Nagelköpfen. L. 32,5 cm; 29,2 cm; 15,5 cm. Erhaltene Br. jeweils ca. 2,0 cm.
Alle Inv.-Nr. 46446.
- 1070–1071 Zwei Fragmente von eisernen Radreifen mit je zwei rechteckigen Nagellöchern, in denen z.T. noch Nagelköpfe festsitzen. L. 20,3 cm; 18,4 cm.
Beide Inv.-Nr. 46446.
- 1072–1076 Fünf eiserne Nabenringe mit D-förmigem Querschnitt. Nr.1072: Dm. innen 10,7 cm, Br.1,0 cm. Nr.1073: Dm. innen 11,1 cm, Br.1,3 cm. Nr.1074: Dm. innen 10,4 cm, Br.1,1 cm. Nr.1075: Dm. innen 11,3 cm, Br.1,0 cm. Nr.1076: Dm. innen 9,7 cm, Br. 1,0 cm.
Inv.-Nr. 46405; 46408; 46406; 46412; 46413.

Tafel 39: Nabenringe

- 1077–1079 Drei eiserne Nabenringe mit dreieckigem Querschnitt. Nr.1077: Dm. innen 10,6 cm, Br.1,3 cm. Nr.1078: Dm. innen 10,6 cm, Br.1,1 cm. Nr.1079: Dm. innen 12,0 cm, Br.1,2 cm.
Inv.-Nr. 46411; 46410; 46400.
- 1080–1084 Fünf eiserne Nabenringe mit vierkantigem Querschnitt und z.T. konischer Öffnung. Nr.1080: Dm. innen 13,1 cm, Br.1,7 cm. Nr.1081: Dm. innen 13,6 cm, Br.1,8 cm. Nr.1082: Dm. innen 11,5 cm, Br. 0,9 cm. Nr.1083: Dm. innen 11,3 cm, Br.1,4 cm. Nr.1084: Dm. innen 10,7 cm, Br.1,5 cm.
Inv.-Nr. 46398; 46399; 46402; 46403; 46407.

Tafel 40: Nabenringe

- 1085–1090 Sechs eiserne Nabenringe mit vierkantigem Querschnitt und z.T. stark konischer Öffnung. Nr.1085: Dm. innen 12,0 cm, Br.1,0 cm. Nr.1086: Dm. innen 11,9 cm, Br.1,4 cm. Nr.1087: Dm. innen 11,3 cm, Br.1,9 cm. Nr.1088: Dm. innen 15,3 cm, Br. 2,5 cm. Nr.1089: Dm. innen 15,1 cm, Br. 2,1 cm. Nr.1090: Dm. innen 14,2 cm, Br.1,8 cm.
Inv.-Nr. 46401; 46404; 46409; 46395; 46396; 46397.

Tafel 41: Nabenringe, Stockring, Achsnagel, Felgenklammer

- 1091–1110 Zwanzig Fragmente von Nabenringen. Erhaltene Br. 0,8–2,5 cm.
Alle Inv.-Nr. 46413.
- 1111 Eiserner Stockring mit stark verbreiterten Rändern. An der Öffnung zwei rund ausgebogene Flügel, gegenüber ein Sicherungsnagel. Dm. innen 6,6 cm, Br. 3,3 cm.
Inv.-Nr. 46387.
- 1112 Eiserner Achsnagel mit halbmondförmigem Kopf und gebogenem Schaft mit leicht abgeschnürter Spitze. Kopf in der Mitte durchlocht. L. 12,5 cm.
Inv.-Nr. 46415.

- 1113 Eiserner Felgenklammer. U-förmig gebogen. Die beiden leicht verbreiterten Enden sind durchlocht; in einem steckt ein Haltenagel mit grossem Kopf. L. 5,7 cm, Br. in der Mitte 2,0 cm.
Inv.-Nr. 46384.

Tafel 42: Achsschenkelbeschläge, Beschlagschienen

- 1114–1118 Fünf eiserne Achsschenkelbeschläge. Nr.1114 und Nr.1116 mit rechtwinklig abgesetzten Haken. Alle mit deutlich verstärkter Spitze und mehr oder weniger D-förmigem Querschnitt. L. 36,9 cm; 38,0 cm; 35,7 cm; 26,9 cm; 27,6 cm.
Nr.1118: Inv.-Nr. 46446; übrige: Inv.-Nr. 46450.
- 1119 Bruchstück eines eisernen Achsschenkelbeschlags mit rechtwinklig abgesetztem Hakenende. L. des Hakens 4,7 cm.
Inv.-Nr. 46445.
- 1120 Fragment einer eisernen Beschlagschiene mit schwach aufgebogenen Rändern. Ein Nagel mit rundem Kopf. L. 13,9 cm, Br. 3,0 cm.
Inv.-Nr. 46381.
- 1121 Eiserner Beschlagschiene mit stellenweise stark aufgebogenen Rändern. Die Niete besitzen runde Köpfe, der mittlere einen kalottenförmigen Gegenbeschlag. L. 32,7 cm, Br. 3,0–3,8 cm. Der mittlere Niet hielt einen (Holz-) Gegenstand von ca. 4,4 cm Stärke.
Inv.-Nr. 46379.

Tafel 43: Ösenstifte, Nagelstifte

- 1122–1125 Vier eiserne Ösenstifte mit gekröpftem Schaft. Runder bis annähernd viereckiger Querschnitt. Bei Nr.1122 ist der Ösenkopf durch eine Rippe abgesetzt. L. 14,2 cm; 11,8 cm; 12,0 cm; 9,5 cm.
Alle Inv.-Nr. 45416.
- 1126–1127 Zwei eiserne Stifte mit ösenartig rund umgebogenem Kopf. Viereckiger Querschnitt. L. 9,6 cm; 8,3 cm.
Inv.-Nr. 46416; 46418.
- 1128 Eiserner Ösenstift. Die kräftige, markant abgesetzte Öse verdickt sich gegen den Schaft hin. Der rundstabile Schaft endet im Ansatz eines Nietes. L. 6,4 cm.
Inv.-Nr. 46417.
- 1129–1145 Siebzehn eiserne, z.T. verbogene Ösenstifte. Nr.1131 mit rundem, die übrigen mit viereckigem Schaftquerschnitt. Nr.1143 wohl zweiteilig: Schaft und Öse. Bei den Nr.1131, 1132, 1133, 1137, 1141 und 1142 endet der Schaft in einem erkennbaren Niet; Nr.1140 trägt zusätzlich den blechförmigen Gegenbeschlag. L. zwischen 6,3 cm (Nr.1140) und 10,8 cm (Nr.1131).
Nr.1129, 1140 und 1143: Inv.-Nr. 46417; übrige: Inv.-Nr. 46418.
- 1146 Eiserner Stift mit ösenartig umgebogenem, an den Schaft zurückgeführtem Kopf. Spitze rechtwinklig abgebogen (vgl. Nr. 213). L. 8,4 cm.
Inv.-Nr. 46418.
- 1147 Ösenkopf eines Nietes aus Eisen. L. 5,3 cm.
Inv.-Nr. 46418.
- 1148 Eiserner Nagelstift mit viereckigem Kopf. Schaft mit viereckigem Querschnitt. Am Schaftende der Überrest eines Nietes. L. 17,9 cm.
Inv.-Nr. 46419.

- 1149–1150 Zwei eiserne Nagelstifte mit flach-kugeligem Kopf. Schaft mit viereckigem Querschnitt. Am verbogenen Schaftende von Nr.1149 die Überreste eines Nietes. L. 18,8 cm; 14,8 cm.
Beide Inv.-Nr. 46419.
- 1151 Fragment eines eisernen Stiftes. Langer Schaft mit viereckigem Querschnitt. Der Schaft endet in einem Nietkopf mit Gegenbeschlag aus Eisenblech, welches eine erhaltene, rechtwinklige Ecke aufweist. L. 13,0 cm.
Inv.-Nr. 46419.

Tafel 44: Nägel, Barren

- 1152–1155 Vier ausgewählte Eisennägel aus einer Sammlung von insgesamt 240 Stück, deren Identifizierung und Datierung im Einzelnen nicht gesichert ist. L. 9,9 cm; 9,2 cm; 7,2 cm; 7,1 cm.
Alle Inv.-Nr. 46419.
- 1156–1164 Neun Eisenbarren. An den ausgeschmiedeten Spitzen sind z.T. die zusammengekniffenen Enden sichtbar. Das gegenüberliegende, massive Ende ist in allen Fällen grob abgeschrotet. Nr.1158 und 1159 haben einen rechteckigen Querschnitt, die übrigen einen annähernd quadratischen. Nr.1156: 15,6 cm, Gew. 235 g; Nr.1157: 16,8 cm, Gew. 298 g; Nr.1158: 31,2 cm, Gew. 564 g; Nr.1159: 27,8 cm, Gew. 608 g; Nr.1160: 24,6 cm, Gew. 519 g; Nr.1161: 23,1 cm, Gew. 350 g; Nr.1162: 22,5 cm, Gew. 337 g; Nr.1163: 21,5 cm, Gew. 331 g; Nr.1164: 19,3 cm, Gew. 346 g.
Alle Inv.-Nr. 46447.
- 1165 Bruchstück eines Eisenbarrens. Lang ausgeschmiedete und zusammengekniffene Spitze. L. 16,3 cm, Gew. 43 g.
Inv.-Nr. 46448.

Tafel 45: Barren, Werkzeuge, Ringe

- 1166–1168 Drei Eisenbarren in Stabform. Beide Enden unterschiedlich stark verbreitert und roh abgeschrotet. Annähernd quadratischer Querschnitt. L. 36,2 cm: 36,0 cm; 26,6 cm. Gew. 708 g; 571 g; 603 g.
Alle Inv.-Nr. 46449.
- 1169 Eiserne Schaftlochaxt mit einseitig nach unten ausschwingendem Blatt und abgesetzter Hammerfläche. L. 11,8 cm.
Inv.-Nr. 46372.
- 1170 Kleiner, eiserner Schmiedehammer mit leicht gestauchter Finne, annähernd quadratischer Bahn und langrechteckigem Schaftloch. L. 10,7 cm.
Inv.-Nr. 46371.
- 1171 Eiserne Sichel. Das breite, im Nacken verstärkte Blatt ist an der Spitze rund ausgebogen. Die flache, abgesetzte Griffzunge endet in einer rechtwinklig abgesetzten Angel. L. 26,0 cm.
Inv.-Nr. 46374.
- 1172–1184 Dreizehn eiserne Ringe mit rundem bis eher kantigem Querschnitt. Dm. innen zwischen 1,5 cm und 3,5 cm.
Alle Inv.-Nr. 46442.

Tafel 46: Verschiedenes Eisengerät (Datierung unsicher)

- 1185–1193 Neun eiserne Klammern. Nr.1188 mit rundstabigem, die übrigen mit flachem Bügel. Nr.1193 mit hochkant gestelltem Bügel und zweifach umgebogener Spitze. L. zwischen 25,1 cm und 7,7 cm.
Alle Inv.-Nr. 46445.
- 1194 Aufgebogene Ringöse aus rundstabigem Eisendraht. L. 7,0 cm.
Inv.-Nr. 46389.
- 1195 Eisernes Ösenband mit massiv verstärktem Rücken und zwei Befestigungsangeln. Korrosionsloch. L. 7,6 cm.
Inv.-Nr. 46383.
- 1196 Aufgewölbte, eiserne Beschlagschiene. Zwei Nägel mit viereckigem Kopf. L. 9,6 cm, Br. in der Mitte 3,4 cm.
Inv.-Nr. 46382.
- 1197 Hakenförmiges Gerät aus Eisen. Ein Ende mehrfach umgebogen, das andere abgebrochen. L. 11,4 cm.
Inv.-Nr. 46388.
- 1198–1200 Drei ovale, teils unvollständige Ringe aus Eisen. Runder bis viereckiger Querschnitt. L. 10,6 cm; 7,1 cm; 6,0 cm.
Inv.-Nr. 46444.

Tafel 47: Verschiedenes Eisengerät (Datierung unsicher)

- 1201 Massive Eisenstange mit kantig D-förmigem Querschnitt. Oben eine Lochöse, unten ein abgesetztes, kräftiges Hakenende. L. 63,8 cm.
Inv.-Nr. 46451.
- 1202 Aufgerollter Streifen aus sehr dünnem Eisenblech. L. 16,5 cm.
Inv.-Nr. 46434.
- 1203–1204 Zwei eiserne Doppelösenstangen mit tordiertem Mittelteil. L. 12,6 cm; 10,9 cm.
Inv.-Nr. 46368; 46369.
- 1205 Eiserner Nagel mit gewölbtem, bandförmigem Kopf. L. 5,9 cm, Br. oben 1,8 cm.
Inv.-Nr. 46414.
- 1206 Eiserne Schiene. Eventuell Teil einer Schwert- oder Dolch-scheide. L. 7,6 cm.
Inv.-Nr. 46445.
- 1207–1208 Zwei fragmentierte, eiserne «Hörner» mit rundstabigem bis annähernd viereckigem Querschnitt. L. 7,2 cm; 13,3 cm.
Inv.-Nr. 46386; 46385.
- 1209 Leicht trapezförmige Eisenplatte. In der oberen Hälfte zwei Löcher. Das untere Ende abgeschrotet und gestaucht. L. 12,7 cm.
Inv.-Nr. 46446.

Nicht aufgeführt und nicht abgebildet wurden etwa 70 weitere, uncharakteristische Eisengegenstände, deren Bestimmung und Datierung unmöglich war.
Inv.-Nr. 46445; 46446.

11.4. Verzeichnis der verlorenen Funde (BHM Bern)

Viele Fundgegenstände des Tiefenauer Massenfundes, die ins Bernische Historische Museum gelangten, sind im Verlaufe der jahrzehntelangen Aufbewahrung verloren gegangen, d.h. wohl zum grössten Teil zu unkenntlichen Rostfragmenten zerfallen und dann fortgeworfen worden. Eine Anzahl von ihnen, nämlich diejenigen, welche wenigstens die ersten vierzig Jahre unbeschadet überdauert haben und erst später zerfallen sind, sind im «Hand-Katalog» (entstanden ab 1886) und im «Katalog Kasser» (1895) mehr oder weniger ausführlich beschrieben worden. Im folgenden wird nach Inventarnummern geordnet eine Auflistung dieser verschollenen Objekte gegeben. Die angeführten Zitate entstammen den erwähnten beiden Katalogen.

Bei von Bonstetten (1852 und 1860) und Tschumi (1929) fallen einige abgebildete Objekte auf, die heute in den Sammlungsbeständen des Bernischen Historischen Museums nicht mehr vorhanden zu sein scheinen. Bei von Bonstetten wurden diese in unrestauriertem Zustand abgebildet, wodurch besonders bei gleichförmigen Typen wie Schwertern, Barren und Nabenringen eine Identifizierung unter dem heute noch vorhandenen Material nahezu verunmöglicht wird. In seltenen Fällen kann dennoch ein Querverweis auf diese früheren Publikationen gewagt werden. Umzeichnungen von Objekten, die seit dem Aufsatz Tschumi 1929 verloren gegangen sind, wurden in einer Montage zur Abb. 77 vereinigt.

- | | | | |
|-------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 12786 | Eisenbarren. «Massive, vierkantig geschmiedete Spitze. L. 20 cm.» | 12819 | Eisenbarren. «Viereckig geschmiedetes, konisch verlaufendes Stück Eisen. L. 29 cm, Br. 3,5 cm.» |
| 12787 | «Schwertklinge mit konisch verlaufendem Griffblatt; die konisch zulaufende Spitze ist abgebrochen. L. 62 cm, m. Br. 3,7 cm, Griffblatt mit Dorn 7 cm.» | 12824 | Achsnagel. «Lung mit Öse aus Eisen» |
| 12789 | «Bruchstück einer Schwertklinge mit zugeschärfte Spitze. L. 46 cm, m. Br. 3,8 cm.» | 12827 | «Ring aus Eisen. Wagenbeschläg» |
| 12791–12794 | «Bruchstücke eiserner Schwertklingen.» | 12828 | «Kettenglied aus Eisen» |
| 12807 | «Bruchstück eines Schwertes mit Mittelrippe. Br. 5,5 cm.» | 12835–12836 | «Fragment eines Kesselhalters» |
| 12811 | Verbogenes Schwert. «Wohlerhalten, im unteren Drittel zweifach verbogen, mit abgerundeter Spitze und flachem Griffblatt.» | 12840 | «Spange aus Eisen» |
| 12812 | Verbogenes Schwert. «Bruchstück, Klinge und Griffdorn stark verbogen. m. Br. 4,6 cm.» | 12845 | «Bruchstück eines Schwertes mit wohlerhaltenem Bügel. L. 37 cm.» |
| 12813 | «Eiserner Haken mit Knopf (unvollendetes Schwert)» | 12846 | «Sehr verrostete Lanzenspitze mit schlanker, hohler Dülle. Von der Schneide ist nur noch die Mittelrippe erhalten.» |
| 12814 | «Beschlüge aus Eisen» | 12852–12853 | «Sehr verrostete Bruchstücke von Lanzenspitzen.» |
| 12816 | «Kleines, gekrümmtes Messer mit umgebogenem Dorn» | 12860–12861 | «Wagenbeschläge, Eisenring» |
| 12818 | «Bruchstück einer unvollendeten hohlen Schwertscheide mit konisch verlaufender Spitze. L. 42 cm, nm. Br. 4 cm.» | 12865 | Achsnagel. «Lung aus Eisen» |
| | | 12868 | «Eisenring, Wagentheil» |
| | | 12870 | «Gurtschnalle aus Eisen» |
| | | 12871 | «Gurthaft aus Eisen» |
| | | 12872 | «Gurtschnalle aus Eisen» |
| | | 12877 | «Eisenring mit Schlaufe» |
| | | 12878 | «Eisenring» |
| | | 12881 | «Wagenbeschläg aus Eisen» |
| | | 12890 | Messer- oder Scherenklinge |
| | | 12892–12894 | Messer- oder Scherenklingen |
| | | 12897 | «Nietnagel» |
| | | 12898 | «Bruchstück einer Sichel mit breitem Rücken u. leicht gebogener, flacher Griffzunge.» |
| | | 12900 | «Nietnagel» |
| | | 12901 | «Nietnagel mit Nietblech» |
| | | 12902 | «Nietnagel» |
| | | 12905 | «Kloben aus Eisen» |
| | | 12907 | «Nagel» |
| | | 12908 | «Nietnagel mit Öhr» |
| | | 12910–12912 | «Nietnagel mit Öhr» |
| | | 12915 | «Nietnagel mit Öhr» |
| | | 12917 | «Nietnagel mit Öhr» |
| | | 12919 | «Nietnagel mit Öhr» |
| | | 12921 | «Nietnagel mit Nietblech» |
| | | 12922 | «Nietnagel mit Öhr» |
| | | 12924–12925 | «Nietnagel mit Öhr» |
| | | 12929 | «Zierrat aus Bronze» |
| | | 12934 | «Beschlüge aus Bronze» |
| | | 12939 | «Knopf aus Bronze» |
| | | 12950 | «Gurtschnallenhaft, Bronze» |
| | | 12951 | «Zierrat aus Bronze» |
| | | 12955 | «Ringlein aus Bronze» |
| | | 12959 | «Armring aus Bronze» |
| | | 12960 | «Fibel aus Bronze» |
| | | 12961 | «Fragment eines Ringpanzers» |
| | | 12962–12965 | «Eine Anzahl wohlerhaltener Drahtfibeln der Spätlatèneform mit flachem verziertem Bügel.» |
| | | 12967–12970 | «Fibel aus Bronze» |
| | | 12972–12973 | «Nähnadel aus Eisen» |
| | | 12974 | «Zierrat aus Bronze» |
| | | 12975–12976 | «Bronzeblech» |
| | | 12978–12979 | Zwei «eiserner Fibeln der Spätlatèneform.» |
| | | 12980 | «Beschlüge aus Eisen» |
| | | 12982–12996 | «Eine Anzahl rohgeschmiedeter, hohler Eisenbleche mit deutlich erhaltenen Abdrücken des Schmiedehammers.» |
| | | | «Fragmente von Schwertscheiden.» |
| | | 12997 | «Schlaufe eines Schwertes» |
| | | 12998 | «Beschlüge aus Eisen» |

13001	«Lanzenspitze aus Eisen»	13134	«Fragment eines Instrumentes»
13002	«Breites Hackmesser mit viereckigem, massivem Griffdorn, gegen die Spitze leicht ausgeschweift. L. 25 cm, Br. 6,5 cm. Entspricht in der Form den modernen Fleischhackmessern» (vgl. Abb. 77,10).	13135	«Zwei durch ein bewegliches Mittelstück verbundene eiserne Ringe (Trensengebiss?).»
13003	«Lanzenspitze aus Eisen»	13137	«Beschläge aus Eisen»
13004–13005	Bruchstücke von Eisenbarren	13138	«Breiter Nagel, gegen die Spitze schraubenförmig gewunden.»
13010–13011	«Eisenring, Wagenbeschlage»	13139	«Bruchstück einer eisernen Drahtfibel»
13013	«Beschläge aus Eisen»	13140	«Hohles, eisernes Blechbeschlage»
13014	«Eisenring, Wagenbeschlage»	13141–13142	«Zwei eiserne Drahtfibern der Spät-Latène-Form»
13015	«Nagel mit Öhr»	13143	«Beschläge aus Eisen»
13016	«Nagel mit Öhr und Nietblech»	13145	«Eisenring»
13018–13019	«Nagel mit Öhr»	13147–13148	«Beschläge aus Eisen»
13020	«Eisenring, Wagenbeschlage»	13149–13150	«Flache Eisenstangen mit rechtwinklig abgelenktem Griffdorn.» Achsschenkelbeschläge?
13034	«Zierrat, Beschläge»	13151	Eisenstange. «L. 51 cm, 2 cm.»
13035	«Beschläge aus Eisen»	13152–13156	«Fragment eines Instrumentes»
13037–13038	«Eisenring»	13157	«Cylindrisches Eisenstück, auf einer Seite in eine hohle Dulle auslaufend.»
13041	«Nagel»	13158	«Fragment eines Instrumentes»
13042	«Beschläge aus Eisen»	13159–13160	«Flache geschmiedete Eisenstangen. Erstere mit einem flachen Griffblatt, letztere mit rechtwinklig umgebogenem Griffdorn.» Achsschenkelbeschläge?
13043	«Eisenring, Wagenbeschlage»	23070	«Hälfte eines Eisenschwertes mit beidseitigem Bügel, flachem Griffdorn, zweischneidig, in der Mitte durchgehend erhöhet. L. 25,5 cm, Griffdorn 12 cm, Br. der Klinge unter dem Bügel 4 cm, Höhle des Bügels in der Mitte 2,5 cm.»
13045–13047	«Eiserne Reste von einem Lanzenschaft»	23072	«Eisenschwert mit kleinem Bügel, kurzem Griffdorn, stark verrostete schartige Klinge. L. 70 cm, Griffdorn 4,5 cm, Höhle des Bügels 2 cm, grösste Br. unter dem Bügel 4 cm.»
13048	«Beschläge»	23074	«Eisenschwert, sehr stark verrostet u. schartig, Bügel fehlt, Griffdorn mit Endknopf. L. 57 cm, Griffdorn 10,5 cm, Br. 3,5 cm.»
13049–13050	«Schlacke»	23077	«Eisenschwert-Fragment, Bügel fehlt, stark verrostet u. schartig. L. 55 cm, Br. unter dem Bügel 4 cm, Br. in der Mitte 4 cm.»
13052	«Beschläge aus Eisen»	23078	«Eisenschwert-Fragment, ob. Teil der Klinge, Bügel fehlt, Griffdorn flach, zugespitzt. L. desselben 10 cm, Br. unter dem Bügel 4 cm, mittl. Breite 4 cm.»
13055	«Fragment einer Schwertscheide»	23079	«Lanzenspitze mit langer kon. Dulle, Schneide lanzettförmig, abgebrochen, Dulle kegelf., hohl. L. 22 cm, Dulle 12 cm, Dm. der Dulle 2 cm.»
13056	«Deichselbeschlage»; «Zwei eiserne, durch Quernagel mit Blechschildern verbundene Schienen von einem Wagen»	23080	«Lanzenspitze, Fragment, sehr defekt, ausgebrochen, Schneide breit mit Mittelrippe. Ganze L. 21 cm, Dulle 7 cm, grösste Br. 4 cm, Dm. der Dulle 1,8 cm.»
13057–13058	«Beschläge aus Eisen»	23081	«Lanzenspitze, Fragment, Schneide vollständig verrostet, nur die Mittelrippe übrig. L. 31 cm, Dulle 9 cm, Dm. der Dulle 2 cm.»
13060	«Schildgriff aus Eisen»	23086	«Gerundetes Blech, ähnlich 23085, L. 28 cm, Br. 4,5 cm» (s. Nr. 137).
13061–13065	«Beschläge aus Eisen»	23088	«Runde Eisenstange, zugespitzt, angefangenes Werkzeug. L. 30 cm, gr. Dm. 1,6 cm.»
13067–13070	«Beschläge aus Eisen»	23092	«Fragment eines Beschlages wie 23085. L. 8 cm, Dm. 3 cm» (siehe Nr. 137).
13073	«Schwert mit abgerundeter, winklig zugespitzter Spitze, flachem Griffdorn ohne Knopf, Abdruck eines Bügels und Überreste einer Scheide. L. 67 cm, Griffd. 9 cm, Br. 4,4 cm.»	23095	«Nabenring, Dm. 11,5 cm, Höhle 1,3 cm.»
13082	Bruchstücke von Eisenbarren	23097	«Nabenring, Dm. 16 cm, Höhle 1,5 cm.»
13084–13085	Bruchstücke von Eisenbarren	23100	«Haken mit Öhr, in der Mitte breiter. L. 18 cm, Br. 2,8 cm.»
13091	«nun umgeschmiedeter» Eisenbarren. «Wahrscheinlich eine unfertige Messerklinge.»		
13092	«Fragment einer Schwertscheide»		
13093	«Nagelkopf»		
13094	«Fragment einer Schwertscheide»		
13095	«Nagelkopf»		
13096–13097	«Fragment einer Schwertscheide»		
13098	«Fragment einer Klammer»		
13099	«Fragment eines Werkzeuges»		
13100	«Beschläge aus Eisen»		
13103	«Kesselhalter aus Eisen»		
13105	«Beschläge aus Eisen»		
13106	«Fragment einer Schwertscheide»		
13108–13109	«Beschläge aus Eisen»		
13110	«Randleiste und Querleiste von einer Schwertscheide»		
13111	«Beschläge aus Eisen»		
13112	«Fragment einer Schwertscheide»		
13113–13115	«Fibern der Spatlateneform aus Bronzedraht mit teilweise hübsch verziertem, gewölbtem Bügel.»		
13116	«Hirschhornzinken» (vgl. Abb. 83,12 und/oder Abb. 88,4).		
13118	«Glasperle» (vgl. Abb. 87,18).		
13123	«Bronzeblech»		
13125	«Beschläge aus Bronze»		
13132	«Nietnagel mit Öhr»		

23101	«Eisenbeschläge mit im Winkel gekrümmten Enden. Dm. 11 cm, Länge des Hakens 4,5 cm.»		te knopfförmig verstärkt. Dm. des Ringfragmentes 0,8 cm, Kloben 6 cm.»
23102	«Fragment eines Beschläges, ähnlich dem vorigen.»	23119	«Eiserner Stift mit Öse. L. 15 cm.»
23103	«Beschläge, lang, flach mit Öse. L. 21,5 cm, Br. 2,8 cm, Dm. der Öse 3 cm.»	23123	«Dünne Eisenstange, tordiert. L. 14 cm.»
23104	«Ring aus Eisen, Nabenring (?), Dm. 11 cm.»	23125	«Abgebrochener Eisenhaken mit ovaler Schlaufe. L. 7,5 cm, Dm. 2 cm.»
23105	«Ring aus Eisen, Dm. 4,1 cm.»	23130	«Eisennagel mit viereckigem Querschnitt, quadrat. dachförmiger Knopf. L. 17 cm, Breite des Knopfes 2 cm.»
23106	«Nabenring. Kleiner Dm. 11 cm, grösserer Dm. 12,5 cm.»	23132	«Vierkantige Stange mit kegelf. quadrat. Kopf, am and. Ende ein kleiner Knopf, darunter eine Durchbohrung. L. 15 cm, Br. des Kopfes 2 cm, Dm. der Stange 0,7 cm.»
23107	«Ring mit Kloben, in der Öse hängt ein Stift mit Öse. Dm. 6,8 cm, L. des Klobens 5,5 cm.»	23134	«Flache Eisenstange, sehr verwittert, beidseitig abgebrochen. L. 14 cm, mittl. Breite 1,5 cm.»
23108	«Stange aus dünnem Eisen, verbogen, an den Enden umgekrümmt. L. 15 cm.»	23140	«Runde Stange mit Schlaufe, in der Mitte ein flacher Bügel, am and. Ende war wahrscheinlich ebenfalls eine Öse, vielleicht Zügel? L. 14 cm, Öse inwendig 1,5 cm.»
23109	«Trensenzügel, trefflich erhalten, das Mittelstück in Form einer 8 mit daran hängenden Ringen. L. 17,5 cm. Mittelstück 11 cm, Dm. der Ringe 4,5 cm.»	23141	«Eisenstift mit Öse, nagelförmig zugespitzt, Öse oval. L. 8 cm, Dm. der Öse 1,3 cm bis 1,5 cm.»
23110	«Abgebrochener Haken, Fragment»		
23112	«Kloben, abgebrochen, mit Öse. L. 5,5 cm.»		
23113	«Kloben mit Ringfragment, wie voriger, in der Mit-		

12. Abbildungsbelege und Vergleichsmaterialien

Liste 1 (Abb. 22): Schwertscheiden mit asymmetrischem Schlaufenband

1. Bad Nauheim: Schönberger 1952, Taf. 9,20.
2. Solduno: Stöckli 1975, Abb. 58.
3. Port: BHM Bern, Inv.-Nr. 13618.
4. Holheim: Krämer 1985, Taf. 100,4.
5. Wallertheim: Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 127 Abb. 5.
6. Port: BHM Bern, Inv.-Nr. 13699.
7. Port: BHM Bern, Inv.-Nr. 42172.
8. Port: BHM Bern, Inv.-Nr. 19035.
9. Heidelberg: Bad. Fundber. 1925,73 Abb. 36
10. Port: BHM Bern, Inv.-Nr. 13701.
11. Sion: Kaenel 1983, 48 Abb. 11
12. Wederath: Haffner a.a.O. (Anm. 155) 3, 1978, Taf. 296,1.
13. Offenbach: Polenz 1971, Abb. 29,10.

Liste 2 (Abb. 25): Achsschenkelbeschläge

1. Armsheim: Behrens 1927, Nr. 170,10.
2. Mülheim-Kärlich, Grab 4: Joachim a.a.O. (Anm. 268) 528 Bild 18,8.
3. Érkörtvélyes: Roska a.a.O. (Anm. 210) 82; Abb. 1,4.
4. Brežice, Grab 6: Guštin a.a.O. (Anm. 243) 117 Tab. 3,9.
5. Arnót: Végh a.a.O. (Anm. 210) 108 Abb. 4,1,2.
6. La Tène: Vouga 1923, Taf. 40,3.
7. Tiefenau «Massenfund»: Katalog Nr. 133.

Liste 3 (Abb. 28 und 29): Eiserne Beschlagschienen

Abb. 28

1. Tiefenau «Massenfund»: Katalog Nr. 139.
2. Hallein-Dürrenberg, Grab 112: L. Pauli, Die Wagenräber auf dem Dürrenberg bei Hallein (Österreich). Keltiski Voz (Hrsg. M. Guštin u. L. Pauli) Brežice, Ljubljana 1984, 97 Abb. 7,6.
3. La Tène: Vouga 1923, Taf. 39,20.

Abb. 29

1. Tiefenau «Massenfund»: Katalog Nr. 137.
2. La Tène: Vouga 1923, Taf. 39,21.
3. La Tène: Keller a.a.O. (Anm. 358) Taf. 15,21.
4. Heimbach-Weis, Grab 2: Joachim 1973, 16 Bild 16,24.
5. Mülheim-Kärlich, Grab 8: Joachim a.a.O. (Anm. 268) 546 Abb. 31,13.
6. Plaidt: Joachim 1969, Abb. 5,15.

Liste 4 (Abb. 31 und 32): Ösenknäufe

Abb. 31

1. Tiefenau «Massenfund»: Katalog Nr. 205.
2. Tremblois-les-Rocroi: J.-L. Flouest, Les tombes à char de La Tène en Champagne-Ardenne. Keltiski Voz (Hrsg. M. Guštin u. L. Pauli) Brežice, Ljubljana 1984, 66 Abb. 3,c.

Abb. 32

- 1./2. Tiefenau «Massenfund»: Katalog Nr. 203 u. 204.
3. Brežice, Grab 55: Guštin a.a.O. (Anm. 243) 120 Abb. 2,3.
4. Plaidt: Joachim 1969, Abb. 4,2,3.
5. La Tène: Vouga 1923, Taf. 40,4.
- 6.–8. Tiefenau «Massenfund»: Katalog Nr. 206–208.

Liste 5 (Abb. 34): Wagenräber

1. Fère-en-Tardenois: Endert 1987, 110–112; Taf. 72.
2. Offaing-Hamipré: Endert 1987, 173f. Taf. 125.
3. Gransdorf: Haffner 1976, 175–180; Abb. 33.
4. Hillesheim: Haffner 1976, 182–185; Taf. 2.
5. Chouilly-Les Jogasses: Endert 1987, 103f. Taf. 66 u. 67.
6. Mülheim-Kärlich: Joachim a.a.O. (Anm. 268) 518–536; Bild 13–24.
7. Érkörtvélyes: Roska a.a.O. (Anm. 210) 82ff. Abb. 1.
8. Arnót: Végh a.a.O. (Anm. 210) 108 Abb. 4.
9. Brežice, Grab 6: Guštin a.a.O. (Anm. 243) 117f. Tab. 3 u. 4.
10. Brežice, Grab 55: Guštin a.a.O. (Anm. 243) 120 Abb. 2.
11. Tremblois-les-Rocroi: Endert 1987, 160f. Taf. 103.
12. Plaidt: Joachim 1969, 85f. Abb. 1–5.
13. Enkirch: Endert 1987, 42–44; Taf. 20–22.
14. Armentières: Endert 1987, 161f. Taf. 104.
15. Urmitz: Joachim 1969, 86; 92; Abb. 6.
16. Tiefenau «Massenfund»: Katalog Taf. 1–47.
17. La Tène: Vouga 1923. Sowie eigene Beobachtungen an den Sammelbeständen der Museen in Neuenburg, Biel, Bern und Zürich.

Liste 6 (Abb. 45): Heiligtümer – Siedlungen

1. Brunaux u.a. 1985.
2. Gendron u. Gomez 1986.
3. J.-L. Brunaux, P. Meniel u. A. Rapin, Das keltische Heiligtum von Gournay-sur-Aronde. Antike Welt, Nr. 13, 1982, 58.
4. Vouga 1923, 29f.
5. Massenfund, inklusive Verschollenes und Sammlung Grafenried-Barco.
6. Thommen 1981.
7. Furger u. Berger 1980.
8. Maier a.a.O. (Anm. 340) 17–55.
9. Fischer u.a. a.a.O. (Anm. 156) 311–363.

Liste 7 (vgl. Abb. 53): Stabförmige Eisenbarren in Mitteleuropa

Barrenartige Objekte, Typ *Wérimont-La Tène*, Typ *Tiefenau* und Typ *Schwurschwert*

1. Bad Nauheim «Kurstrasse», Wetteraukreis, D.
Gefunden am 6. Dezember 1913 unter unklaren Umständen, vermutlich in der Kurstrasse, jedenfalls im Bereich der lateinzeitlichen Siedlung.
– 1 Barren: Erhaltene L. ca. 38 cm.
Literatur: Schönberger 1952, 100; Taf. 18,25.

2. Bad Nauheim «Dankeskirche», Wetteraukreis, D.
Ohne Angaben zu den Fundumständen aus dem latènezeitlichen Siedlungsbereich.
– 5 Barren: L. 48–50 cm.
Literatur: Schönberger 1952, 100; Taf. 31,C.
3. Barig-Selbenhausen «Almerskopf», Lahn-Dill-Kreis, D.
Aus einer Höhensiedlung mit sehr kleiner Gipffläche und mehrfach geführten Ringwällen.
– Tüllenfragment eines Barrens: Erhaltene Länge ca. 9 cm.
Literatur: Annalen des Vereins für nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung 15, 1879, 357. – Behaghel 1943, 152; Taf. 30,12.
4. Beauvais-Saint Maur, Dép. Oise, F.
Im Jahre 1981 wurde ein Graben von 1 m Tiefe und mindestens 160 m Länge untersucht, der keine fortifikatorischen Funktionen gehabt haben kann; vermutlich Umfassungsgaben eines Sakralbezirkes. In der Grabenfüllung sehr viele Tierknochen, Keramik, zwei Schädelfragmente vom Mensch. Vom gleichen Fundort stammt die Statuette aus Bronzeblech eines Kriegers mit Schild. Zudem
– etwa 20 barrenartige Objekte in zwei Bündeln unbekanntem Umfangs. Offenbar sehr dünn ausgeschmiedet und spiralig aufgedreht (vgl. Abb. 54,1). Masse und Gewicht unbekannt.
Literatur: G.-P. Woimant, Découverte d'un site gaulois à Beauvais (Oise). *Revue Archéologique de Picardie* 1982, Nr. 1, 8. – G.-P. Woimant, Un site de La Tène à Beauvais (Oise). *Revue Archéologique de Picardie* 1983, Nr. 1, 219; 223 Abb. oben rechts. – G.-P. Woimant, Statuette de guerrier gaulois de Saint-Maur (Oise). *Musée départemental de l'Oise à Beauvais. Bull. Soc. Préhist. France* 86, 1986, 8f.
5. Bern-Engelhalbinsel «Tiefenau», Kt. Bern, CH.
Aus dem Massenfund von 1849–1851 stammen etwa 45 oder mehr Eisenbarren, von denen heute vorliegen:
– 18 Barren und 2 Fragmente, Katalog Nr. 225–228 und Nr. 230–245: Maximale L. 38,3 cm; Gew. zw. 349 g und 1428 g.
– Siehe auch Katalog Nr. 1156–1165.
6. Birgitz «Hohe Birga», Bundesland Tirol, A.
Isolierter Streufund aus der Siedlung.
– 1 Barrenfragment: Tüllenteil. L. 22,0 cm; Gew. 340 g.
Literatur: P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. *Ber. RGK* 68, 1987, 256; 294; Abb. 66,17.
7. Chalon-sur-Saône, Dép. Saône-et-Loire, F.
Im Flussbett der Saône bei Baggerungen und Tauchgängen zwischen den Jahren 1970 und 1980 gefunden.
– 4 Barren: L. des einen ca. 51 cm.
Literatur: Bonnamour 1983, 68; 81 und 78,A.
8. Chilly, Dép. Somme, F.
In den Jahren 1979–1980 wurde ein schon seit längerem bekanntes Fanum, das Funde aus der ganzen römischen Zeit geliefert hat, grossflächig untersucht. In mehreren Gräben und Gruben fand sich auch reines Latènematerial. Die Grube S1, in der Portikus des späteren gallo-römischen Umgangtempels gelegen, enthielt ausser latènezeitlicher Keramik, Fibeln und Münzen auch
– 3 barrenartige Objekte. Das vollständig erhaltene ist in der Mitte geknickt und 27 cm lang. Ein zweites ist ebenfalls geknickt und mit drei Löchern durchbohrt (vgl. Abb. 54,2,3). Vom dritten liegt nur die Tülle vor.
Literatur: J.-L. Collart, Le contexte stratigraphique des monnaies gauloises découvertes à Chilly. In: *Monnaies gauloises découvertes en fouilles. Dossier de protohistoire* 1, Paris 1987, 63–89, bes. 76 und Abb. 6,17–19.
9. Clermont-Ferrand, Dép. Puy-de-Dôme, F.
Grossflächige Siedlungsgrabungen, die seit 1966 regelmässig durchgeführt wurden. In der Nähe eines Grabens mit mehreren Gusstiegeelfragmenten fand sich konzentriert eine
– grössere Anzahl Barren: L. angeblich ca. 50 cm.
Literatur: R. Périchon, Le site de Clermont-Ferrand-Aulnat. *Les fouilles de la Grande Borne*. In: *Le deuxième âge du Fer en Auvergne et en Forez* (Hrsg. J. Collis u.a.) Sheffield, St. Etienne 1983, 41; 43 Abb. 7,11 (wohl mit falschem Massstab).
10. Dünsberg, Gemeinde Biebertal-Fellingshausen, Lahn-Dill-Kreis, D.
Lesefunde aus der durch mehrere Wallringe befestigten Höhensiedlung.
– 3 fragliche Barrenfragmente, wovon 2 mit Tüllenansatz:
L. des grössten 14,8 cm.
Literatur: G. Jacobi, Die Metallfunde vom Dünsberg. *Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen* 2, Darmstadt 1977, 21; 71; Taf. 20,8–10.
11. Eprave-Bois de Wérimont «Trou de l'Ambre», Prov. Namur, B.
Aus einer Höhle, die Funde aus verschiedenen Epochen geliefert hat, zusammen mit vielen Menschenknochen z.T. mit Verletzungen (bes. an Halswirbeln). Bereits 1956, d.h. vor den eigentlichen Ausgrabungen, wurden in angeblich sternförmiger Anordnung entdeckt
– 5 Barren: L. 43,3 – 47,2 cm; Gew. 228–267 g.
Literatur: Mariën 1970, 79; 125–129; Abb. 26 u. 70.
12. Gournay-sur-Aronde, Dép. Oise, F.
Aus dem keltischen Heiligtum
– mindestens 11 barrenartige Objekte von unterschiedlicher Form. Zum Teil geknickt und aufgerollt (vgl. Abb. 54,4–6). Ohne Angabe von Massen und Gewicht scheinen sie klein und leicht zu sein.
Literatur: Gournay II, 1988, Taf. 56.
13. Graitschen «Alter Gleisberg», Lkr. Eisenberg, DDR.
Einzelfund aus einer Höhensiedlung mit nicht sicher nachgewiesener Randbefestigung; vom selben Ort weitere Kleinfunde, u.a. Glasarmringfragmente.
– Tüllenfragment eines Barrens.
Literatur: K. Peschel, Höhensiedlungen der Spätlatènezeit in Mitteldeutschland. *Archeologické rozhledy* 23, 1971, 479f.; 483; Abb. 5. – K. Peschel, Bemerkungen zur eisenzeitlichen Besiedlung der Steinsburg bei Römhild, Kr. Meiningen. *Zeitschr. Arch.* 16, 1982, 43 Abb. 8,3 (freundlicher Hinweis von J. Schulze-Forster, Marburg).
14. Gundelfingen, Kr. Dillingen, D.
Ohne nähere Angaben.
– Unbekannte Anzahl sog. «Schwurschwerter».
Literatur: Wilhelmi 1977, 185; Abb. 7,7.
15. Haiger «Kalteiche», Lahn-Dill-Kreis, D.
Ein als «Eisendepotfund» bezeichneter Komplex stammt aus einer Siedlung und umfasste insgesamt 23 Objekte, u.a. zwei Tüllenbeile, zwei Meissel, eine Pflugschar, ein Sensenblatt, einen Schlüssel, einen Ringgriff eines Kessels, zwei Trensen sowie
– 5 Barrenfragmente: Das längste ca. 30 cm.
Literatur: Behaghel 1943, 102; 105; 154; Taf. 39 u. 40,B. – Stein 1979, 228; Nr. 543.
16. Heiligenstadt, Bez. Erfurt, DDR.
Gefunden ohne nähere Angaben im Jahre 1909 in einer Mergelgrube zusammen mit vier Schlackenbrocken.
– 3 Barren: Grösse und Gewicht unbekannt.
Literatur: P. Weiershausen, *Talae ferreae*. *Mannus* 34, 1942, 87 Abb. 3.

17. La Tène, Gemeinde Marin-Epagnier, Kt. Neuenburg, CH.
Aus der Station La Tène am Ausfluss des Neuenburgersees stammen mindestens
– 23 Barren («dits saumons d'épée») und zwei Tüllenfragmente. L. der bekannten Barren 35–36 cm; Gew. zw. 615 g und 810 g.
Literatur: Vouga 1923, 29; 119; 169; Taf. 49,1–4 (ganze Barren und Tüllenfragmente).
18. Manching, Kr. Ingolstadt, D.
Aus den regulären Grabungen im keltischen Oppidum stammen
– 2 einzelne Barren: L. 44,6 cm. bzw. 13,0 cm plus 15,8 cm.
Literatur: Krämer u. Schubert 1970, 130 (Nr. 1506) und 139 (Nr. 1505). – Jacobi 1974, 251ff.; 333; Taf. 77,1505 u. 1506; Beilage 1.
19. Marilles «Haut Tiège», Prov. Brabant, B.
1963 wurde ein langrechteckiges Gebäude aus der Latènezeit ausgegraben, auf dessen abgetieftem Boden nebst Keramik u.a. eine Spätlatènefibul, ein Glasarmringfragment und ein eisernes Messer zum Vorschein kamen sowie
– 3 Barren: Klein und in sehr schlechtem Erhaltungszustand. L. 25 cm.
Literatur: J. u. L. Mercenier, Marilles (Brabant), découverte d'un fond de cabane de l'extrême finale de La Tène III au «Haut Tiège». Bulletin du Cercle archéologique Hesbaye-Condroz 4, 1963, 60 Abb. 22.
20. Menden-Lendingen, Märkischer Kreis, D.
Ein «Depot» wurde im Jahre 1981 «freigespült». Keine näheren Angaben zum Befund. Dicht gestapelt fanden sich
– 5 Barren: Masse und Gewichte unbekannt.
Literatur: K. Wilhelmi, Erste Eisengewinnung, Höhenbefestigungen und Münzen vom Sieger- bis zum Weserbergland. In: Vor- und Frühgeschichte des unteren Niederrheins (Festschr. R. Stampfuss). Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte 10, 1982, 221.
21. Münster, Stadtkreis, D.
Vermutlich vor 1914 in einer Sandgrube im heutigen Stadtkreis entdeckt.
– 5 Barren: Alle sehr stark korrodiert und auch fragmentiert. L. des am besten erhaltenen Exemplares ca. 50 cm.
Literatur: Wilhelmi 1977, 184–190, bes. 185; Abb. 1,8.
22. Niederzier «Hambach 382», Kr. Düren, D.
Ein im Kohletagbau entdeckter Siedlungsplatz konnte ab 1978 in mehreren Kampagnen untersucht werden. Er war mittels zweier parallel verlaufenden, tiefen Gräben befestigt. In den Vorberichten wurden unter dem Fundmaterial zwei Eisenbarrendepots erwähnt.
– Bündel von 6–7 stabförmigen Barren.
– Eisendepot aus einer Vielzahl von stark korrodierten Barren. Gesamtgew. 220 kg.
Literatur: H.-E. Joachim, Ländliche Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im rheinischen Raum. Offa 39, 1982, 155–161, bes. 158f.
23. Oberursel-Oberstedten, Heidetränk-Oppidum, Hochtaunuskreis, D.
Lesefund aus den Jahren nach 1970.
– 1 Barren: L. ca. 35 cm.
Literatur: A. u. M. Müller-Karpe, Neue latènezeitliche Funde aus dem Heidetränk-Oppidum im Taunus. Germania 55, 1977, 58–62; Abb. 8,17.
24. Ochtrup, Kr. Steinfurt, D.
Entdeckt im Jahre 1932 «unter einer Urne in 1,5 m Tiefe». Da bereits früher vom selben Ort detailliert über Gefässe und Leichenbrand berichtet wurde, erfolgte eine Deutung
als Grab. Der Fundkomplex bestand aus einer Schmiede- zange, einer Herdschaufel und
– 3 Fragmenten von stark korrodierten Barren: Das längste Fragment ca. 40 cm.
Literatur: K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Bodenaltertümer Westfalens 11, 1967, 156 Nr. 187. – Wilhelmi 1977, 184–190, bes. 188 Anm. 8 (Deutung als Grab).
25. Pouilly-sur-Saône, Dép. Côte-d'Or, F.
Geborgen anlässlich von Flussbaggerungen in der Saône 1978–1979.
– 1 Barren: L. ca. 58 cm.
Literatur: Bonnamour 1983, 68; 84 u. 78,C.
26. Pullach, Kr. München, D.
1900/1901 entdeckte man anlässlich von Ausschachtungsarbeiten für einen Kanal am linken Ufer der Isar einen umfangreichen Eisendepotfund mit verschiedenen Barrentypen von insgesamt über 100 kg.
– eine grosse Anzahl doppelpyramidenförmiger Barren.
– eine grosse Anzahl roher, «formloser» Eisenluppen.
– mehrere stabförmige Barren («Schwertklingen- und Lanzenspitzenentwürfe»)
Literatur: P. Reinecke, Kaisheim bei Donauwörth: Ein spätkeltischer Eisenbarrenfund. Das Schwäbische Museum 1, 1925, 143–147, bes. 146.
27. Saffig «Im Weidenfeld», Kr. Mayen-Koblenz, D.
Beim grossflächigen Abbau einer latènezeitlichen Siedlung zwischen Juli 1980 und Oktober 1982 wurden von Privatpersonen Fundstücke aufgelesen. In einer Grube unbekannter Form und Abmessung lagen zusammen mit einem Tongefäss
– 9 Barren, wovon acht erhalten. Ein vollständiges Exemplar: L. 19,7 cm; Gew. 49 g. Sieben Fragmente: L. 14,8–18,1 cm; Gew. 37–52 g.
Literatur: Schäfer 1984, 163–168.
28. Sanzeno, Prov. Trento, I.
Isolierter Einzelfund ohne Angaben zum Befund. Vermutlich aus der Siedlung.
– 1 Barrenfragment: L. 12,3 cm.
Literatur: Nothdurfter 1979, 151; Taf. 69, 1189 (gedeutet als «Bolzen mit rundem Schaft und stumpfem Ende»).
29. Senden «Obere Au», Kr. Neu-Ulm, D.
Aus einer Kiesgrube am östlichen Talrand der Iller zusammen mit insgesamt 61 Eisengegenständen zumeist mittelalterlicher Zeitstellung.
– 1 Barrenfragment: L. 24,1 cm.
Literatur: Zeitschr. Hist. Ver. für Schwaben 72, 1978, 52; 63. – Ebd. 73, 1979, 42f. Abb. 13,1.
30. Seurre, Dép. Côte-d'Or, F.
1976/1977 bei Flussbaggerungen in der Saône gefunden
– Dutzende Barren, zu einem Bündel zusammenkorrodiert. Masse eines publizierten Stückes: L. ca. 51 cm.
Literatur: Bonnamour 1983, 68; 84 u. 78,B. – V. Kruta u. E. Lessing, Die Kelten (Freiburg /Br. 1979) Bild 77, (Foto von 12 Stück).
31. Tavier «Terre aux Pierres», Prov. Namur, B.
Vermutlich im Jahre 1848 aus einem gallo-römischen Vicus geborgen, wobei zur Fundortangabe allerdings ein Fragezeichen gesetzt werden muss.
– 10 Barren: Grösste L. 37,5 cm; Gew. 77–119 g.
Literatur: Ch. Leva, Le site gallo-romain de Tavier. Annales de la Société Archéologique de Namur 49, 1957/1958, 22ff. Abb. 7; Taf. 4,15.

32. Ülversheim, Grab II, Kr. Mainz-Bingen, D.
Entdeckt etwa 1959 in einem reichen Fundkomplex mit Leichenbrand, der von mehreren Bestattungen herrühren könnte. Umgeben von einem quadratischen Spitzgraben von ca. 15 m Seitenlänge.
– 1 Barren. Festkorrodiert mit Resten eines Bandschildbuckels. L. 37,5 cm; Gew. 360 g.
Literatur: B. Stümpel, Beiträge zur Latènezeit im Mainzer Becken. Mainzer Zeitschr. 54, 1959, 48ff. Abb. 2,11. – U. Schaaff, Ein schwertförmiger Eisenbarren vom Typ Wérimont-La Tène aus Rheinhessen. Bull. Mus. Roy. Brux. 54, Teil 1, 1983, 95–102.
33. Wartburg bei Eisenach, Lkr. Eisenach, DDR.
Beim Wiederaufbau der mittelalterlichen Burg in den Jahren 1845/46 in einer in den Felsen eingehauenen, quadratischen Vertiefung von etwa 4 m Seitenlänge entdeckt. Mit Hilfe eines Eisendrahtes zu einem Bündel verschnürt.
– 13 Barren: L. 75–97 cm; Gew. 325–750 g.
Literatur: A. Götze, Die «Schwurschwerter» der Wartburg – *Talae ferreae*. Mannus, Ergänzungsband 6, 1928, 138–144. – K. Peschel, Archeologické rozhledy 23, 1971, 485 (11 Stück).
34. Wichdorf, Schwalm-Eder-Kreis, D.
Ohne bekannte Fundumstände geborgen.
– 6 Barren: Masse und Gewichte unbekannt.
Literatur: P. Weiershausen, *Talae ferreae*. Mannus 34, 1942, 87 Abb. 4.
35. Zürich «Limmat im Letten», Kt. Zürich, CH.
Gefunden im Jahre 1877 anlässlich von Flussbaggerungen in der Limmat. Von der gleichen Stelle stammt ein doppelpyramidenförmiger Barren.
– Mehrere Barren: L. eines abgebildeten Stückes ca. 49 cm.
Literatur: Heierli 1888, 57; Taf. 3,14. – Vogt u.a. 1971, 80f. Nr. 10.
36. Zürich «Limmat Rathausbrücke», Kt. Zürich, CH.
Im Sommer 1866 im Limmatbett, wenig unterhalb des Ausflusses aus dem Zürichsee, ausgebagert.
– 20 zu einem Bündel zusammenkorrodierte Barren. Heute 13 ganz erhaltene Stücke vorhanden: L. 50–52 cm; Gew. 770–850 g.
Literatur: Heierli 1888, 57 (Fundort «Rathausbrücke»). – Vogt u.a. 1971, 80f. Nr. 15 (Fundort «Münsterbrücke»). – Wyss 1974, 106 Abb. 1,1 (Fundort «Münsterbrücke»). – Schäfer 1984, 167 (für Masse und Gewichte).
3. Brugg, Kt. Aargau, CH.
Gefunden im Jahre 1938 in der Nähe des Nordtores des römischen Lagers Vindonissa.
– 1 Barren, fragmentiert: L. 28 cm; Gew. 4,7 kg.
Literatur: von Kaenel 1981, 21 Anm. 16; Abb. 11.
4. Champrey, Kt. Waadt, CH.
Wohl im Jahre 1959, ohne nähere Angaben gefunden.
– 2 Barren: L. 30 cm und 33 cm; Gew. 5,675 kg und 6,0 kg.
Literatur: JbSGUF 48, 1960/61, 149.
5. Ersigen, Kt. Bern, CH.
Ohne nähere Angaben über Fundumstände und Fundort.
– 2 Barren: L. 26,7 cm und 30,2 cm; Gew. 5,390 kg und 6,280 kg.
Literatur: Unpubliziert BHM Bern, Inv.-Nr. 46084 und 46083.
6. Hedingen, Kt. Zürich, CH.
Im Jahre 1879 beim Stechen von Torf in einem Torfmoor in 7 Fuss Tiefe gefunden. Nach Aussage des Finders «in einer geraden Linie versenkt».
– Etwa 10 Barren: Durchschnittsgew. 6 kg.
Literatur: ASA 13, 1880, 26. – Stein 1979, 234 Nr. 577. – von Kaenel 1981, 20 Anm. 7.
7. Kaiseraugst «Schmidmatt», Kt. Aargau, CH.
Ausgegraben in den Jahren 1983/84 in der sog. Unterstadt des römischen Augusta Raurica. Im Brandschutt eines Kellers, d.h. vermutlich aus dem Obergeschoss heruntergestürzt.
– Gegen 30 Barren: Masse und Gewichte unbekannt.
Literatur: U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt. AS 8, 1985, 24; Abb. 15.
8. Lommiswil, Kt. Solothurn, CH.
Etwa 1867 entdeckt im Moos (= Torfmoor), «2 Schuh tief, die eine an einem Geissberger» (= erratic block).
– 2 Barren: Masse und Gewichte unbekannt.
Literatur: Stein 1979, 235; Nr. 578. – von Kaenel 1981, 20 Anm. 9.
9. Meinisberg, Kt. Bern, CH.
Ohne nähere Fundangaben, höchst wahrscheinlich aus dem Flussbett der Aare.
– 1 Barren: Masse und Gewicht unbekannt.
Literatur: von Kaenel 1981, 19; Abb. 8,4.
10. Mirchel, Kt. Bern, CH.
Gefunden am 20. Juli 1979 unter 4 m Lehm und Kies auf der Oberfläche einer Torfschicht.
– 1 Barren: L. 33,5 cm; Gew. 4,9 kg.
Literatur: von Kaenel 1981, 20f. Abb. 12.
11. Nidau, Kt. Bern, CH.
Geborgen anlässlich der 1. Juragewässerkorrektion im letzten Jahrhundert.
– 1 Barren von gedrungener Form: L. 44,0 cm; Gew. 17,230 kg.
Literatur: von Kaenel 1981, 19; Abb. 8,1.
12. Port «Zihl», Kt. Bern, CH (Abb. 37).
Gefunden anlässlich der 1. Juragewässerkorrektion im 19. Jahrhundert und beim Bau einer Schleusenanlage 1936 im alten Flusslauf der Zihl.
– 1 Barren mit lang ausgezogenen Spitzen: L. 73,3 cm; Gew. 6,68 kg.
Literatur: Tschumi 1953, 327 Abb. 200. – von Kaenel 1981, 19; Abb. 8,2.
13. Schwadernau «Schulweg», Kt. Bern, CH.
Entdeckt am 9. August 1977 im alten, heute verlandeten Flusslauf der Zihl. Eingebettet in eine Lehmschicht über sandigem Flusskies. Zu einem dichten Paket gebündelt.

Liste 8 (vgl. Abb. 53): Doppelpyramidenförmige Eisenbarren in der Schweiz (ohne Tessin)

1. Augst, Kt. Baselland, CH.
Aus der römischen Stadt Augusta Raurica.
– 1 Barren: L. 36,0 cm; Gew. 11,5 kg.
Literatur: A. Mutz, Römisches Schmiedehandwerk. Augster Museumshefte 1, Augst 1976, 23f. Abb. 19.
2. Bellmund, Kt. Bern, CH.
Gefunden im Jahre 1852 «am Rande eines Waldes im Lett, 2 Schuh tief, ohne weitere Beigaben».
– 16 Barren. Heute scheinen noch 12 Stück vorhanden zu sein, mit Gew. zwischen 4,9 kg und 7,4 kg.
Literatur: von Kaenel 1981, 16f. 18 Abb. 6. – Stein 1979, 234; Nr. 575 (vermutlich identisch mit Nr. 579).

- 16 Barren: L. 32,5–44,0 cm; Gew. 5,3–6,4 kg.
Literatur: von Kaenel 1981, 15–21. – A. Mutz, Einige Bemerkungen zum Depotfund von 16 Eisenbarren in Schwadernau BE. AS 4, 1981, 128f.
14. Schwadernau «Zihl», Kt. Bern, CH.
Bei Bauarbeiten während der 1. Juragewässerkorrektur im letzten Jahrhundert gefunden.
– 1 Barren: L. 35,4 cm; Gew. 6,770 kg.
Literatur: Unpubliziert BHM Bern, Inv.-Nr. 46085. – Heierli 1888, 75ff. (zum Fundort).
15. Splügen «Passhöhe», Kt. Graubünden, CH.
Gefunden im Jahre 1956 auf der Passhöhe «beim ersten Seelein herwärts der Grenze, im Schuttkegel des Zuflusses».
– 1 Barren mit lang ausgezogenen Spitzen: L. 68 cm; Gew. 4,050 kg.
Literatur: JbSGUF 46, 1957, 115f. Abb. 46.
16. Walliswil bei Niederbipp, Kt. Bern, CH.
Gefunden im Herbst 1900 beim Bau eines Wasserkraftwerkes in 2–3 m Tiefe im Kies des alten Aarelaufes.
– 15 Barren, wovon zwei erhalten: L. 26,3 cm und 27,6 cm; Gew. 5,310 kg und 5,030 kg.
Literatur: JbBHM 1900 (1901) 11f.; 65. – Tschumi 1953, 182 («Bannwil»); 391 («Walliswil-Bipp»).
17. Zürich «Limmat im Letten», Kt. Zürich, CH.
Gefunden 1877 bei Flussbaggerungen in der Limmat, zusammen mit stabförmigen Eisenbarren.
– 1 Barren mit lang ausgezogener Spitze: L. ca. 67 cm.
Literatur: Heierli 1888, 25. – Vogt u.a. 1971, 80f. Nr. 10. – Wyss 1974, 106 Abb. 1,2.

Liste 9 (vgl. Abb. 55): Halsringe aus Gold in Europa

Am unvollständigsten ist die folgende Zusammenstellung für Grossbritannien, was auf den dortigen unübersichtlichen Publikationsstand zurückzuführen ist. Weitere Halsringe werden erwähnt oder aufgelistet (jedoch oft ohne Angabe des Materials) bei Clarke 1954, 51; Taf. 17. – Eluère 1987, 180. – MacGregor 1976, 93–115. – Owles 1969, 211f. – Wait 1985, 310–318. Da es sich aber ausnahmslos um Altfunde oder schlecht dokumentierte Einzelstücke handelt, sind Informationen über den Befund in der Regel zu bruchstückhaft, um vergleichende Schlüsse ziehen zu können.

1. Bad Dürkheim, Kr. Neustadt a.d. Weinstrasse, D.
Im Jahre 1864 wurde beim Eisenbahnbau ein reiches Hügelgrab mit hölzerner Grabkammer entdeckt; sehr wahrscheinlich ein Körpergrab. Ausser einem vermutlich zweirädrigen Wagen, mittelmeerischen Importgütern und weiteren Goldobjekten umfasst das reiche Inventar den Ringschmuck aus Gold:
– Halsring. Goldblech auf Bronzekern. Drei Zierzonen. Ohne Verschluss, dafür grosser Durchmesser von 21,4 cm.
– Zwei Armringe. Einer glatt, der andere reich verziert mit plastischen Gesichtern.
Literatur: I. Undset, Zum Dürkheimer-Dreifussfunde. Westdt. Zeitschr. 5, 1886, 233–238. – Haffner 1976, 405 (mit weiterer Literatur). – Endert 1987, 10f. – Eluère 1987, Abb. 95. – R. Eicht, Technologische Untersuchungen an frühlatènezeitlichem Goldschmuck aus Bad Dürkheim (Rheinland-Pfalz). AKB 18, 1988, 183–195.
2. Bawsey, Norfolk, GB.
Im April 1941 beim Pflügen entdeckt.
– Halsring mit tordiertem Körper und Ringenden. Besteht etwa zu gleichen Teilen aus Silber und Gold. Dm. innen ca. 18 cm; Gew. 940,9 g.
Literatur: The Antiquaries Journal 24, 1944, 149–151.
3. Beaugeois, Dép. Marne-et-Loire, F.
In einem Gefäss vergraben; sonst keine weiteren Informationen bekannt.
– Bruchstück eines grossen, hohlen Goldtorques.
– Zahlreiche Münzen: Goldstatere, Halbdrachmen, 224 Oboli und 104 Potinmünzen.
Literatur: Eluère 1987, 172.
4. Besseringen, Kr. Merzig-Wadern, D.
Hügelgrab auf einer steilen Bergkuppe. 1858 entdeckt und 1863 ausgegraben. Reiches Fundensemble, u.a. mit Überresten eines Wagens. Geschlecht der bestatteten Person unbestimmt.
– Halsring aus Goldblech. Mit kammartig verbreiteter Zierzone. Keine Öffnung, dafür grosser Dm. von 21,5 cm.
– Seit 1945 verschollen.
Literatur: Haffner 1976, 172; Taf. 1,1–7. – Eluère 1987, Abb. 104 (Nachbildung).
5. Broughter, Co. Derry (Nordirland), GB.
Wurde 1896 in der Schwemmlandebene des Flusses Roe, unweit der Meeresküste entdeckt. Die Zusammensetzung dieses Goldhortes gab lange Zeit zu Diskussionen Anlass, scheint heute jedoch gesichert.
– Halsring mit Puffern u. Scharnierverschluss. In zwei Teile zerbrochen. Dm. innen ca. 14,5 cm; Gew. 185 g.
Weitere Goldobjekte:
– Zwei drahtige, tordierte Halsringe, zwei Halsketten, ein kleines Becken, ein Schiffsmodell.
Mindestgewicht des Gesamtfundes: 514 g.
Literatur: Raftery 1983, Nr. 450; 456–459; 575; 834. – Raftery 1984, 181–192; Abb. 95–97; Taf. 61–63. – Eluère 1987, Abb. 135.
6. Civray-de-Touraine (auch Bléré), Dép. Indre-et-Loire, F.
Im Jahre 1976 oder 1983 entdeckt, als ein alter Obstgarten unter den Pflug genommen wurde. Im gleichen Acker wurden schon Ziegel- und Keramikfragmente bemerkt; Nachuntersuchungen im Jahre 1984 brachten jedoch keine Resultate.
– Halsring mit tordiertem Körper, pufferähnlichen Enden und T-Verschluss. Besteht aus nahezu reinem Gold. In den Hohlräumen hinter den Puffern steckte je ein kleiner Goldbarren. Dm. 14,3 cm; Gew. 340 g.
Literatur: A. Duval in: La civilisation gauloise en pays Carnutes (Châteaudun 1985) 41; Nr. 15; Abb. 21. – Eluère 1987, 177; 186; Abb. 132. – A. Duval und Ch. Eluère, Le torque gaulois en or de Civray-de-Touraine (Indre-et-Loire). Revue du Louvre et des Musées de France 37, 1987, 256–267.
7. Clonmacnois, Co. Offaly, IRE.
Gefunden in der Mitte des letzten Jahrhunderts in einem Moor.
– Halsring mit Pseudopuffern und Verschluss. Dm. innen 12,9 cm; Gew. 103 g.
Angeblich gleichzeitig gefunden wurde
– Halsring mit tordiertem Körper und kugeligen Enden. Dm. innen 12,6 × 13,3 cm; Gew. 65 g.
Literatur: Raftery 1983, Nr. 451 u. 454. – Raftery 1984, 175–181; Taf. 59 u. 60. – Eluère 1987, Abb. 136.

8. Erstfeld, Kt. Uri, CH.
Entdeckt am 20. August 1962 bei Bauarbeiten auf der rechten Talseite der Reuss, im Wildwasser- und Lawinentobel der Ribitälärer Rüfi, unter einem Felsblock von 70 Kubikmetern.
– Vier Halsringe, alle mit Zierteilen und Verschlüssen. Dm. aussen 13,6 cm; 14,8 cm; 15,4 cm; 15,7 cm. Gew. 127,8 g; 128,0 g; 124,4 g; 125,0 g.
– Drei Arm- oder Beinringe aus Gold. Gesamtgewicht: 640 g.
Literatur: Wyss 1975. – Furger 1984, 26–29.
9. Fenouillet bei Toulouse, Dép. Haute-Garonne, F.
Im Jahre 1841 wurde bei Kanalbauten ein Gefäss entdeckt, das mit «urne cinéraire» umschrieben wurde. Darin befanden sich
– 6 goldene Halsringe, wovon einer stark fragmentiert. Überwiegend mit tordiertem Körper. Teils mit Puffern, teils mit T-Verschluss. Dm. 13,7 cm; 13,0 cm; 12,2 cm; 13,7 cm; 13,5 cm. Gew. 157,9 g; 253,1 g; 73,27 g; 160,3 g; 155,8 g.
Literatur: L. Joulin, Les sépultures des âges préhistoriques dans le sud-ouest de la France. *Revue Archéologique*, 4. sér., 19 (1912) 27; Taf. K, 1–5. – Eluère 1987, 176; 186 und bes. Abb. 124–128.
10. Filottrano, Prov. Ancona, I.
Gefunden im Mai 1911 in einem Grab mit grosser rechteckiger Grube von 3,0 × 4,8 m. Reiche Beigaben, u.a. zwei rotfigurige, attische Kratere. Der Halsring lag auf dem Brustkorb des Skelettes.
– Halsring, einteilig mit Puffern. Dm. 14,9 cm.
Literatur: Jacobsthal 1944, Nr. 44. – M. Landolfi, Zum Grab II der Nekropole von S. Paolino di Filottrano. Kleine Schriften aus dem vorgeschichtlichen Seminar Marburg 19, 1986, 21–25.
11. Frasnes-les-Buissenal, Prov. Hainaut, B.
Am 5. Februar 1864 von Arbeitern bei Pflanzarbeiten entdeckt, am Rande eines Tales, auf dessen Grund eine Quelle entspringt. Die Funde lagen in einem Topf.
– Zwei Halsringe mit Puffern. Dm. innen 12 cm und 20 cm.
– Ungefähr 50 Goldstatere.
Literatur: P. Jacobsthal 1944, 173 Nr. 70; Taf. 51. – S. Scherers, *Traité de numismatique celtique II: La Gaule Belgique* (Paris 1977) 882f.
12. Gajič (früher Hercegmárook), JU.
Ohne Angaben zu den Fundumständen.
– Halsring aus Gold mit Puffern und T-Verschluss. Unvollständig, in sechs Stücke zerbrochen. Umfang 32 cm.
Literatur: L. Eber, *Arch. Ért.* 33, 1903, 23. – O. Costa de Beauregard, *Le torques d'Herzegmaroz (Hongrie) et les colliers d'or du bassin de la Garonne. Congrès préhistorique de France, Autun* (Paris 1907) 826f. Abb. 3–4. – A. Keleti *kelta művészet – Eastern Celtic Art. Katalog Székesfehérvár* (Budapest 1974) Nr. 136. – Eluère 1987, Abb. 138.
13. Gorni Cibara (früher Zibar), Bulgarien.
Gefunden 1903 am Ufer der Donau.
– Halsring, einteilig mit Puffern. Dm. 13,9 × 15,2 cm.
Literatur: Jacobsthal 1944, Nr. 46. – Z. Woźniak, Die östliche Randzone der Latènekultur. *Germania* 54, 1976, 391 Abb. 3,2.
14. Ipswich, Suffolk, GB.
Am 26. September 1968 vom Bulldozer freigelegt. Die Fundstelle liegt an der Flanke eines Hügels, der ein kleines, fliessendes Gewässer überragt. Es konnte rekonstruiert werden, dass die Ringe ursprünglich nur knapp unter der Erdoberfläche lagen. Ein weiterer Ring kam zwei Jahre später bei Gartenarbeiten in etwa 30 m Entfernung zum Vorschein. Er befand sich in Erdmaterial, das von der ersten Fundstelle antransportiert worden war.
– Sechs Halsringe mit tordiertem Körper und Ringenden. Zum Teil handelt es sich angeblich um Rohgüsse. Dm. 18,5–20,0 cm; Gew. 858 g; 868 g; 881 g; 915 g; 933 g; 1044 g; Gesamtgew. aller Halsringe: 5,499 kg.
Literatur: Owles 1969. – J. Brailsford u. J. E. Stapley, *The Ipswich Torcs. Proc. Prehist. Soc.* 38, 1972, 219–234. – Eluère 1987, Abb. 134.
15. Lasgrâisses, Dép. Tarn, F.
Im April 1885 beim Hacken der Weinstöcke entdeckt, in 30–40 cm Tiefe. Ferner bemerkte man grobe Keramikfragmente, Holzkohlestückchen, vom Feuer gerötete Erdklumpen und Tierknochen, «die sich 50 cm hoch häuften».
– Halsring mit stark plastischen Verzierungen. Zweiteilig mit T-Verschluss. Dm. 17 cm; Gew. 431 g.
– Armring, im gleichen Stil verziert.
Gesamtgew. beider Objekte: 619 g.
Literatur: Eluère 1987, 176; Abb. 129; 130.
16. La Tène, Gemeinde Marin-Epagnier, Kt. Neuenburg, CH.
Vor 1885 während den Ausgrabungen von E. Vouga gefunden. Wurde 1907 aus dem Musée de Neuchâtel gestohlen und gilt seither als vermisst.
– Hälfte eines Halsringes mit geperltem Verschlussring. Rekonstruierter Dm. innen: mindestens 12 cm; Gew. des Fragmentes 72,9 g.
Literatur: Vouga 1885, 28; Taf. 16, 21. – Vouga 1923, 67; Abb. 8.
17. Maschlalm bei Rauris, Bundesland Salzburg, A.
Gefunden 1874 bei Waldarbeiten in einem Hochgebirgstal auf dem Anmarschweg zum Glocknerpass.
– Bruchstück eines massiven Halsringes mit Stempelende. Rekonstruierter Dm. ca. 16 cm; rekonstruiertes Gew. des ganzen Ringes 250 g.
Literatur: *Die Kelten in Mitteleuropa. Katalog Hallein* (Salzburg 1980) 290 Nr. 192.
18. Mailly-le-Champ, Dép. Aube, F.
Gefunden im Mai 1965 etwa 15 cm unter der Erdoberfläche beim Abtiefen eines Scheunenbodens. Da die Fundstelle unmittelbar nach der Entdeckung zubetoniert wurde, konnten keine archäologischen Abklärungen getroffen werden. Sechs in das Goldblech eingeritzte Schriftzüge stellen eventuell Namen von Donatoren dar.
– Halsring mit Puffern. Ursprünglich mit Scharnierverschluss. Manschette im Nacken fehlt. Dm. innen 13,8 cm; Gew. 122,8 g.
Literatur: R. Joffroy, *Le torque de Mailly-le-Camp (Aube). Monuments et Mémoires* 56, 1969, 45–59. – M. Lejeune, *Les graffites gallo-grecs du torque de Mailly-le-Camp. Ebd.* 61–76. – Eluère 1987, Abb. 123.
19. Montans, Dép. Tarn, F.
Gefunden bei Tiefbauarbeiten für eine Strasse, einige Jahre vor 1852. Zu den näheren Umständen ist nichts bekannt.
– Halsring mit plastischen Verzierungen. Tordierter Körper und Steckverschluss. Dm. innen 12,5 cm; Gew. 82,5 g.
– Armring aus Gold.
Literatur: Eluère 1987, 176; 186; Abb. 131.
20. Myjava, Kr. Senica, ČSSR.
Einzelfund ohne nähere Angaben zu den Fundumständen.
– Halsring mit tordiertem Körper und Stempelenden. Dm. 13,4 cm; Gew. 172 g.
Literatur: J. Filip, *Die Kelten in Mitteleuropa* (Prag 1956) 420. – L. Zachar, *Keltische Kunst in der Slowakei* (Bratislava 1987) 147; Abb. 30.

21. New Cairnmuir-Netherurd, Peeblesshire, GB.
Im Jahre 1806 von einem Schafhirten gefunden.
– Ringende eines Halsringes. Dm. 5,5 cm.
– Drei leichte, tordierte (Hals?)Ringe. Dm. angeblich 8–9 cm.
– Mehr als 40 Goldmünzen
Bis auf das Halsringfragment und zwei Münzen ist alles verloren.
Literatur: MacGregor 1976, Nr. 191–194.
22. Niederzier «Hambach 382», Kr. Düren, D.
Zum Vorschein gekommen im Jahre 1978 bei planmässigen Ausgrabungen einer Latènesiedlung. Eine Keramikschale mit den Goldfunden befand sich «im auslaufenden Randbereich einer Abfallgrube». Ganz in der Nähe und ebenfalls am Rande der Grube trat «eine tief herabreichende, spitze Verfüllung zutage, in der ein Pfosten gestanden haben kann».
– Halsring mit Puffern und Scharnierverschluss. An einer Stelle gebrochen. Dm. aussen 15 cm.
– Zwei Puffer mit Scharnierverschluss eines Halsringes der gleichen Art.
– Ein (Arm?)Ring, geschlossen. Dm. aussen 11,3 cm.
– 46 Goldmünzen (im Gesamtgew. von 321,8 g), von denen eine grosse Zahl Stempelidentität und Stempelkoppelung aufweist.
Literatur: H.-E. Joachim, Ein bedeutender urgeschichtlicher Fund aus dem Hambacher Forst. Das Rheinische Landesmuseum Bonn. Ausgrabungen im Rheinland '78', Sonderheft Januar, Bonn 1979, 56–59. – V. Zedelius, Die Goldmünzen aus dem Goldring-Depot vom Hambacher Forst. Ebd. 59–62. – H.-E. Joachim, Ländliche Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im rheinischen Raum. Offa 39, 1982, 155–161, bes. 159ff.
23. Oploty (früher Oblat) bei Podbořani, ČSSR.
Bereits im letzten Jahrhundert brachte der Pflug einen halben Halsring zum Vorschein, dessen andere Hälfte trotz Bemühungen am Ort nicht gefunden werden konnte.
– Hälfte eines massiven Halsringes mit Stempelende. Rekonstruierter Dm. ca. 14 cm; Gew. des Fragmentes 257,5 g.
Literatur: Jacobsthal 1944, Nr. 47. – J. Filip, Die Kelten in Mitteleuropa (Prag 1956) 370; Taf. 3,4.
24. Pommeroeul, Gemeinde Bernissart, Prov. Haincourt, B.
Im Jahre 1975 gefunden bei Kanalbauten im alten, natürlichen Flusslauf der Haine, im Bereich einer römischen Hafenanlage, wo auch viele latènezeitliche Funde zum Vorschein kamen.
– Hälfte eines Halsringes mit Pseudopuffern. Rekonstruierter Dm. ca. 14,6 cm; Gew. des Fragmentes 51,5 g.
Von der gleichen Fundstelle stammen sechs Schwerter mit Scheiden, ein verbogenes Schwert ohne Scheide, fünf Lanzen spitzen und ein kleines Depot von zehn Potinmünzen.
Literatur: G. de Boe et F. Hubert, Une installation portuaire d'époque romaine à Pommeroeul. *Archaeologia Belgica* 192, 1977, bes. Abb. 14. – G. de Boe et F. Hubert, Méthode et résultats du sauvetage archéologique à Pommeroeul. Ebd. 207, 1978. – F. Hubert, Site portuaire de Pommeroeul. Ebd. 248, 1982.
25. Reinheim, Kreis St. Ingbert, D.
Im Jahre 1954 entdeckte man beim Kiesabbau ein Hügelgrab. Die reiche Bestattung lag in einer Kammer von 2,7 × 3,5 m und enthielt mehrere Goldobjekte.
– Halsring mit tordiertem Körper und figürlich verzierten Enden. Einteilig. Dm. innen 15,3 cm; Gew. 187,2 g.
Literatur: J. Keller, Das keltische Fürstengrab von Reinheim (1965) bes. 31f. Abb. 4; Taf. 5 u. 12. – Eluère 1987, Abb. 105; 116.
26. Saint-Gérand bei Moulins, Dép. Allier, F.
In der Literatur ohne nähere Fundangaben erwähnt und abgebildet. Verbleib unbekannt. Vermutlich alles eingeschmolzen
– Halsring mit glattem Körper und Pufferenden. Gew. 284 g.
– 50 Nachprägungen des Philipper Staters.
Literatur: *Revue Archéologique* 1, 1844, 123f. mit Abb. B u. D. – Eluère 1987, 175.
27. Saint-Louis bei Basel, Dép. Haut-Rhin, F.
Soweit sich die obskure Fundgeschichte rekonstruieren lässt, wurde das Depot am Anfang des Jahres 1883 zwischen Saint-Louis (F) und Basel (CH) infolge eines Hochwassers am Rheinufer freigespült. Die Fundstücke liefen nach ihrer Entdeckung durch mehrere Hände und gelangten auf diese Weise in verschiedene Sammlungen.
Soweit es A. Furger-Gunti rekonstruiert hat, umfasst das Depot folgende Objekte:
– Pseudopufferteil eines Halsringes. Rekonstruierter Dm. innen mind. 27 cm; Gew. des Fragmentes 75,8 g.
– Hälfte eines Halsringes mit Pseudopuffern. Rekonstruierter Dm. innen ca. 13,4 cm; Gew. unbekannt.
– Armring mit Spiralenden (Gew. 50,2 g) und zwei kleine Golddrahringe (Gew. 4,5 g und 1,2 g).
– Schätzungsweise 84 Goldmünzen.
Literatur: Furger 1982.
28. Sedgford, Norfolk, GB.
Am 6. Mai 1965 durch maschinelle Feldarbeiten zutage gefördert und wohl dabei auch stark beschädigt.
– Fragment eines Halsringes mit tordiertem Körper und Ringende. Dm. Ringende ca. 5,0 cm.
Literatur: J. W. Brailsford, The Sedgford Torc. *Prehistoric and Roman Studies, Commemorating the Opening of the Department of Prehistoric and Romano-British Antiquities* (Hrsg. G. Sieveking) London 1971, 16–19 mit Taf. 6–9.
29. Siena, Prov. Siena, I.
Im Frühjahr 1872 entdeckte man die ersten Gegenstände, worauf grössere Untersuchungen im Frühjahr 1875 erfolgten. Die Funde lagen «am Hange eines Hügelvorsprunges... ganz oberflächlich». Zudem wurden Fragmente handgemachter Keramik und ein menschliches Schädelstück erwähnt. Sämtliche Goldsachen wurden eingeschmolzen.
– Halsring mit Puffern. Gew. 1850 g.
– Halsring mit Puffern. Dm. 16 cm; Gew. 331 g.
– Halsringfragmente. Gew. 43,7 g.
– Armring mit Puffern. Gew. 170 g.
– Zehn «schlichte, leicht konkave Goldscheibchen mit verdickten Rändern».
Literatur: P. Reinecke, Schwerter der Frühlatèneform aus Mittel- und Unteritalien. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 27, 1940, 33–85, bes. 54f. – Kellner 1970, 41f. Abb. 1
30. Snettisham, Norfolk, GB.
Auf engem Raum kamen zwischen 1948 und 1950 durch den Pflug und anschliessende Ausgrabungen fünf Edelmetallhorte zum Vorschein. Hort A lag etwas abseits von den übrigen. In der ganzen Fundzone konnte latènezeitliche Grobkeramik aufgelesen werden. Die Ausgrabungen brachten keine Informationen, welche die Deutung dieser Funde erhellen könnte.

Hort A:

– Drei Halsringe mit Puffern und Teile eines vierten.

Horte B–D enthielten eine grosse Anzahl von z.T. stark fragmentierten Objekten aus Gold, Bronze und Zinn, in Auswahl:

– Fragmente von ca. 52 Halsringen, worunter 13 aus Gold. Meist tordiert und mit Ringenden.

– Ca. 40 Ringe und Blechfragmente, vornehmlich aus Bronze.

– 9 Klumpen und Barren aus Gold und Zinn.

– 10 Eisennägel

– in Hort B 12 Goldstater; in Hort C 116 Münzen aus einer Kupfer-Zinn-Legierung.

Hort E enthielt drei ineinander verschlungene Gegenstände aus Gold:

– Zwei Halsringe mit tordiertem Körper, der eine mit Puffern, der andere mit Ringenden, in welche ein Goldstater eingeschlossen war.

– Hohlblecharmring aus Gold.

Literatur: Clarke 1954.

31. Soucy «Montgobert», Dép. Aisne, F.

Im Februar 1866 bei Arbeiten in einem Feld, das bereits seit längerer Zeit kultiviert war, entdeckt. Das Gelände zeigte ausser einem kleineren Felsen keine Auffälligkeiten. Die beiden Schmuckstücke lagen neben einem Bruchstein in geringer Tiefe, eines auf dem andern.

– Halsring mit tordiertem Körper und kolbenförmigen Enden. Grösster Dm. innen 10,9 cm; Gew. 618 g.

– Halsring mit tordiertem Körper sowie Kugelenden mit Hakenverschluss. Grösster Dm. innen 12,5 cm; Gew. 482 g.

Literatur: Ch. Eluère, L'orfèvrerie pré-romaine au Musée de Cluny. *Revue du Louvre et des Musées de France* 36, 1986, 97–106, bes. 103ff. – Eluère 1987, Abb. 122.

32. Tayac, Dép. Gironde, F.

Im Jahre 1893 wurde bei Erdarbeiten in zwei Töpfen ein umfangreicher Goldschatz gehoben, der zum grössten Teil eingeschmolzen oder verstreut wurde.

– Halsring mit tordiertem Körper und Puffern. Alt in drei Teile zerbrochen. Dm. 16,8 cm; Gew. 758 g.

– «Un fil d'or roulé en spirale»; Gew. 53,4 g. Eingeschmolzen.

– 325 z.T. nur einseitig geprägte Statere (Durchschnittsgew. 7,6 g).

– 73 «kleine runde Goldstücke ohne Gepräge» (Durchschnittsgew. 7,6 g).

– Zwei kleine Goldbarren (55,5 g bzw. 16,9 g).

Rekonstruiertes Gesamtgew. 3,903 g.

Literatur: E. Cartailhac, *Le torques d'or du Musée de Bordeaux*. *L'Anthropologie* 8, 1897, 584–586. – R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande* (Strassburg 1908) 316–343. – Kellner 1970. – R. Boudet, *A propos du dépôt d'or celtique de Tayac (Gironde)*. *Mélanges J.-J. Colbert de Beaulieu* (Paris 1987) 107–120. – Eluère 1987, 177; Abb. 137.

33. Vercellese, Prov. Vercelli, I.

Undurchsichtige Fundumstände erschweren die Beurteilung einer Häufung von Torquesfunden in der Umgebung des antiken Vercellae, wo die Kimbern im Jahre 101 v. Chr. ihre entscheidende Niederlage gegen die Römer erlitten haben.

Formiliana (gefunden 1879):

– Zwei Halsringe mit Puffern. Dm. 16 cm und 12 cm; Gew. 593 g. und 211 g.

– Fraglich ist ein Regenbogenschüsselchen.

San Germano Vercellese:

– Halsring aus doppelt gedrehtem Golddraht (aus ungenauer Beschreibung rekonstruiert).

– Zehn Goldstater.

Literatur: E. Ferrero, *Iscrizioni antiche Vercellesi. Memoria della Reale Accademia delle Scienze di Torino, Serie 2, 41* (1891) 128f. – Furger 1982, 23; 28; Abb. 15.

34. Waldalgesheim, Kreis Mainz-Bingen, D.

Im Jahre 1869 wurde ein Hügelgrab mit reicher Ausstattung entdeckt und unter «turbulenten» Umständen ausgegraben. Es enthielt u.a. einen Wagen und italischen Import.

– Halsring mit Puffern, einteilig und leicht aufgebogen. Dm. innen 18,7 cm.

– Ein tordierter Oberarmring und zwei Amringe mit Puffern.

– Zwei bronzene Beinringe mit Knoten.

Literatur: J. Driehaus, *Zum Grabfund von Waldalgesheim*. *Hamburger Beiträge zur Archäologie* 1, Hamburg 1971, 101–113. – G. Zahlhaas, *Der Bronzebeimer von Waldalgesheim*. *Ebd.* 115–129. – W. Schiering, *Zeitstellung der Bronzesitula von Waldalgesheim*. *Ebd.* 5, 1975, 77–97. – Eluère 1987, Abb. 106.

Ferner ist in diesem Zusammenhang zu beachten:

35. Trichtingen, Kreis Rottweil, D.

Am 11. März 1928 stiess man beim Ausheben von Drainagegräben in 60 cm Tiefe auf einen isolierten silbernen Ring. Nachuntersuchungen im Gelände sind unterblieben. Der Fundort liegt am Abhang einer weit sichtbaren, kleinen Anhöhe.

– Silberring. Massiver Eisenkern mit einem Mantel aus hochhaltigem Silber. Offen, mit Stierkopfen. Innerer Dm. zu klein, um über den Kopf einer erwachsenen Person gezogen zu werden. Grösster Dm. aussen 29,4 cm; Gew. 6,744 g.

Literatur: P. Goessler, *Der Silberring von Trichtingen* (Berlin 1929). – Fischer 1978. – P. Eichhorn u.a., *Studien zum Silberring von Trichtingen*. *Fundber. Baden-Württemberg* 12, 1987, 205–250.

Liste 10: Münzdepots in der Schweiz (ohne Tessin)

1. Balsthal, Kt. Solothurn, CH.

Im Winter 1839/40 stiess ein Bauer aus Balsthal mit seinem Schlitten «an einem Abhang» durch Zufall auf einen Topf «mit vielen kleinen Münzen», die im Handel zerstreut wurden. Mindestzusammensetzung:

– 8 Ninno-Mauc-Quinare

– 17 Büschelquinare

– 1 Q Doci Sam F-Quinar

Literatur: Meyer 1863, 3–8. – Allen 1978, 200. – von Kaenel 1980, 27.

2. Belpberg «Hofmatt», Kt. Bern, CH.

Im Jahre 1854 beim Pflügen einer Stelle entdeckt, wo sich bis kurz vorher ein «grosser Stein befand, den die Volkssage als

nicht ganz geheuer bezeichnete». Über die Vollständigkeit des Depots herrscht Ungewissheit. Heute vorliegende Münzen:

- 11 republikanische Quinare. Schlussmünze 42 v. Chr.
- 8 gallische Quinare. Viermal VIIPOTAL (wovon zwei stempelgleich), je einmal SEQUANOIOTVOS, BIIINOC, ORCIITIRIX, SANTONOS.

Literatur: von Kaenel 1980.

3. Bruggen-Sankt Gallen, Kt. Sankt Gallen, CH.

Dieses Münzdepot kam 1824 in einem Torfmoor zum Vorschein und soll ursprünglich 100 ausschliesslich römische Prägungen umfasst haben. Die Datierung (und auch Deutung) des heute vorliegenden Restbestandes hängt von den zwei mit Abstand jüngsten Kupferquadranten ab, über deren Zugehörigkeit in der Literatur unterschiedliche Auffassungen vertreten werden. Anlass der Meinungsverschiedenheiten bildet die schlechte Quellenlage.

- 64 Denare. Schlussmünze etwa 42 v. Chr.
- 2 Quadranten. 9 v. Chr.

Literatur: H.-M. von Kaenel, Der Münzschatzfund von Bruggen-Sankt Gallen, 1824. SNR 60, 1980, 41–63 mit Taf. 5–8.

4. Cunter-Burvagn, Kt. Graubünden, CH.

Bereits 1786 wurde bei «Burwein an der Landstrasse» ein Depotfund entdeckt, der sich aus einem merkwürdigen Kunterbunt zusammensetzte. In zwei ineinandergestellten kupfernen Behältnissen sollen sich befunden haben: Armringe und Münzen aus Silber und Gold, «griechisches Erz, Würfel, eine Art Brillen aus gewundenem Draht» (Fibeln?), ferner «kleine Pfeifchen» und ein «Weihrauchfass», das offenbar mittelalterlichen Ursprunges ist. Overbeck deutet das Sammelsurium als nachmittelalterliche Edelmetallkollektion. Heute liegen noch folgende Münzen vor, die angeblich zu diesem Fund gehören:

- 31 cisalpine Imitationen von Massilia-Drachmen, davon etwa die Hälfte mit Pirakos-Inschrift. Keine mit Rikoi-Inschrift.
- 2 Ninno-Quinare
- 1 Viertelstater aus Gold

Laut Schreiber gehören noch ein Philipper-Stater und laut von Kaenel sogar Potinmünzen dazu. D.F. Allen sieht in den Ninno-Quinaren spätere Hinzufügungen.

Literatur: H. Schreiber, Der Münzfund von Burwein (Oberhalbstein, Graubünden). Beilage zu: Meyer 1863, 31–34. – J. Bill, Der Depotfund von Cunter/Burvagn. HA 8, 1977, Nr. 29/30, 63–73. – Allen 1978, 200 Anm. 22. – von Kaenel 1980, 28. – Overbeck 1982, 183.

5. Grosser Sankt Bernhard, Gemeinde Bourg-St. Pierre, Kt. Wallis, CH.

Auf der Passhöhe des wichtigsten Alpenüberganges in römischer Zeit befand sich ein Tempelchen, bei dessen Ausgrabung am Ende des letzten Jahrhunderts eine Vielzahl von Weihegaben zum Vorschein kamen, u.a. über 2000 Geldstücke als Zeugen von Münzopfern. Ausschliesslich keltische, aber keine römischen Münzen, lagen bei einer kleinen Felskuppe neben einem Teich. Es fehlt bis heute leider eine Gesamtchau der Funde und Ausgrabungsergebnisse. Eine Zusammenfassung liefert L. Pauli, Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum. ANRW II (Principat) 18,1 (Berlin 1986) 820–825.

Dieser Depotfund im weitern Sinne umfasst rund 550 keltische Münzen, u.a.

- 10 cisalpine Imitationen von Massilia-Drachmen
- 107 veragrische Imitationen von Massilia-Drachmen

– 81 Potinmünzen vom «Sequaner Typ»

– 22 TOGIRIX-Münzen

– 5 Potinmünzen vom «Zürcher Typ»

– 23 TURONOS CANTORIX-Münzen

– 2 GERMANUS INDUTILLI-Münzen

Literatur: F. von Duhn u. E. Ferrero, Le monete galliche del medagliere dell'ospizio del Gran San Bernardo. Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino, Serie 2,41 (1891) 331–388; Taf. 1 u. 2. – A. Geiser, Un monnayage celtique en Valais: Les monnaies des Vêragres. SNR 63, 1984, 55–107, bes. 62ff.

6. Nunningen, Kt. Solothurn, CH.

In der Mitte des letzten Jahrhunderts wurde unter mehreren Malen ein vermutlich zerpflegtes Münzdepot zusammengelesen. Seine Mindestzusammensetzung umfasst

- 65 Kaletedu-Quinare
- 2 Q Doci Sam F-Quinare

Literatur: W. Vischer, Kleine Schriften 2 (Leipzig 1878) 476–487 (= Mitteilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel, Heft 4, 1852, 11–18; Taf. 22, 1–8). – Meyer 1863, 5ff. – A. Blanchet, Traité des monnaies gauloises (Paris 1905) 607 Nr. 287. – R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande (Strassburg 1908) 106; 114f. – von Kaenel 1980, 27. – Furger 1984, Abb. 162.

7. Zürich, Alte Börse, Kt. Zürich, CH.

Am 3. Juli 1890 wurden bei Fundamentarbeiten in 5,5 m Tiefe mehrere Münzklumpen entdeckt, von denen alleine der schwerste 65 kg wog. «Die Klötze haben das Aussehen von in flüssigem Zustande in Wasser gefallenem Metalle und sind stark mit Holzkohleteilchen vermischt.» Heute liegen Klumpen von 59,2 kg, 14,9 kg und 1,5 kg vor sowie kleine Brocken und einzelne Münzen. Hochgerechnete Anzahl von

– 17'000–18'000 Potinmünzen. Vor allem vom «Sequaner Typ» und vom «Zürcher Typ» sowie zu einem geringen Teil sog. Münzen der Turones («Tête diabolique»).

Literatur: Castelin 1979. – Castelin 1985, 137–140.

Liste 11: Werkzeug- und Gerätedepots in der Schweiz (ohne Tessin)

1. Altdorf, Kt. Uri, CH.

Im Frühling 1915 kamen bei der Gewinnung von Steinmaterial für Instandsetzungsarbeiten eines Waldweges zwölf Metallgegenstände zum Vorschein. Die Fundstelle befindet sich in Hanglage, «bei der 2. Kehre des Weges», der zur Waldlichtung «Nussbäumli» führt, in einem Steinrutschgebiet etwa 20 m über der Talsohle. Die Gegenstände sollen in einer Tiefe von 1–2 m gelegen haben; von Scherben, Kohlen oder Asche fand sich keine Spur. Weitere Beobachtungen zum Befund sind nicht überliefert.

Trotz rascher Erwähnung in der Literatur geriet dieser Fund bald in völlige Vergessenheit, bis ihn J. Speck im Staatsarchiv von Altdorf wiederentdeckte und vollumfänglich publizierte.

Laut der Beschreibung Specks handelt es sich um die folgenden Gegenstände, welche alle «trefflich erhalten und vom Rost kaum angegriffen» seien:

- Tüllenflachhacke mit weit offener Tülle und schmalen Blatt. L. 12,3 cm; Gew. 247 g. (Abb. 74,1).
- Tüllenflachhacke mit offener, ovaler Tülle und schmalen Blatt. L. 12,0 cm; Gew. 237 g. (Abb. 74,2).
- Schere mit U-förmigem Bügel aus breitem Eisenband.

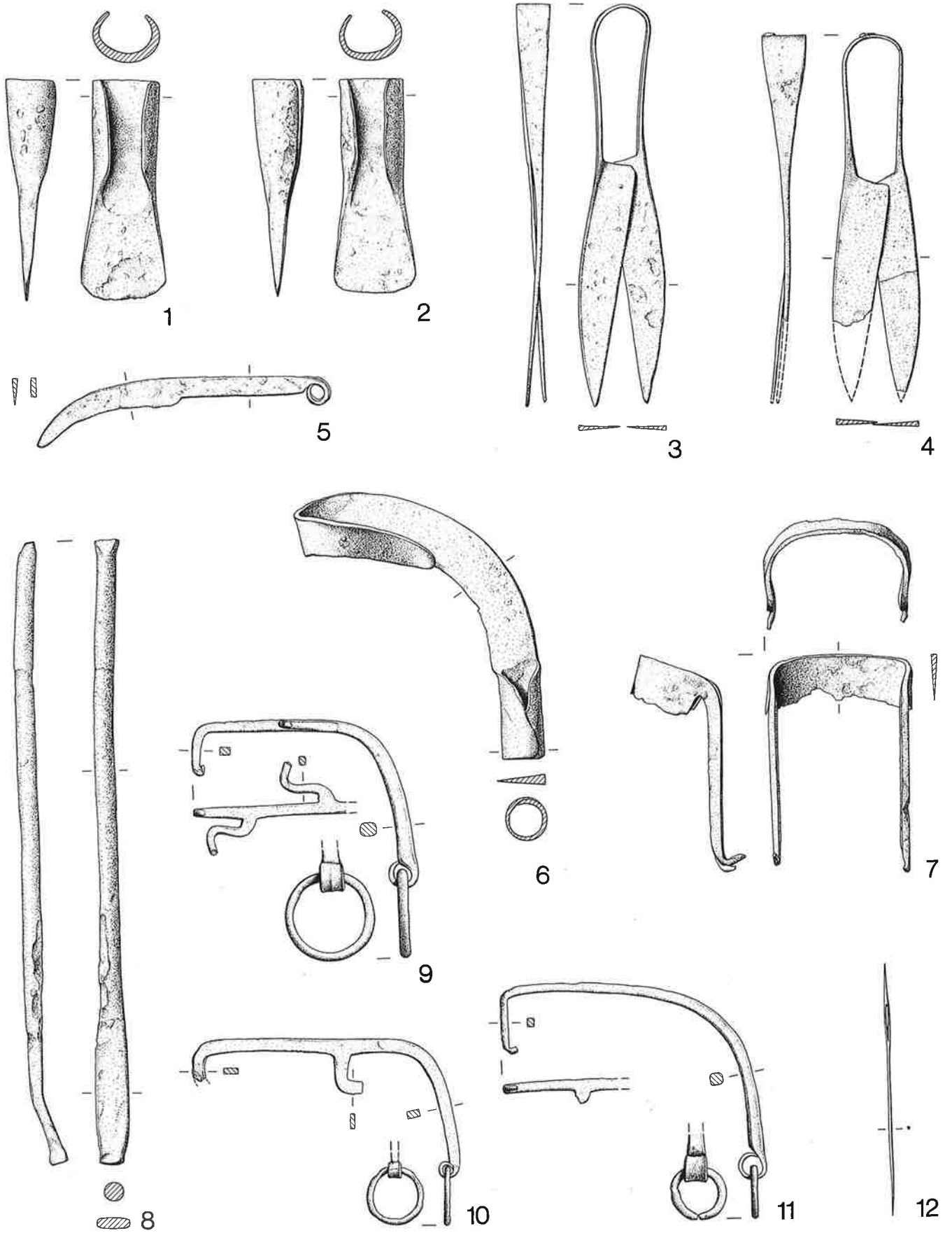


Abb. 74. Depotfund von Altdorf. Gegenstände aus Eisen (1-11) und Bronze (12). Vgl. Liste 11,1. M. 1:3.

Klingenrücken gewölbt, aussenseitig verstärkt, Schneide gerade. L. 23 cm; Gew. 88 g (Abb. 74,3).

- Schere mit U-förmigem Bügel aus breitem Eisenband. Im Bügel gebrochen (wohl nach Auffindung), Klingenrücken aussenseitig verstärkt. Schneiden gerade, die eine Klinge an der Spitze, die andere in der Hälfte (alt) gebrochen. L. 21,0 cm; Gew. 96 g (Abb. 74,4).
- Messer mit bandförmig eingerolltem Ringende. Griff flach, vierkantig. Klinge stark geschweift, leicht verbogen. L. 17,0 cm; Gew. 33 g (Abb. 74,5).
- Sichel mit einseitiger, geschlitzter Tülle. Blatt mit umgebogener Spitze und kräftigem Rücken, im Querschnitt keilförmig. L. (Sehne) ca. 18,0 cm; Gew. 186 g (Abb. 74,6).
- Ziehmesser mit halbovaler Klinge. Rücken stumpf, läuft beidseits zu zwei stark abgewinkelten Griffangeln mit rechteckigem Querschnitt und abgebogenen Enden aus. Griffangel wohl in Holz gefasst. Schneide im Mittelteil etwas ausgebrochen. L. Griffangel 10,0 cm; L. (Sehne) Messer 9,0 cm; Gew. 76 g (Abb. 74,7).
- Runder Eisenstab, ein Ende abgeschrotet, das andere flachgeschmiedet, leicht abgebogen und gestaucht. Halbfabrikat? L. 35,0 cm; Gew. 221 g (Abb. 74,8).
- Hakenschlüssel. Mit vierkantigem Griffteil und zweifach abgewinkeltem, sich verjüngendem, rundlichem Bart. Griffende flachgeschmiedet und zu einer Öse eingerollt. Am bartnahen Schaft kurzer, seitlicher Dorn, flach ausgeschmiedet und rechtwinklig zur Bartebene liegend. L. 16,5 cm; Gew. 65,5 g (Abb. 74,9).
- Hakenschlüssel. Griffende flachgeschmiedet und zur dreirippigen Öse eingerollt, mit grossem eingehängtem Ring. Schaft vierkantig. Bart zweifach abgewinkelt. Am Schaft zwei gegeneinander versetzte S-förmige Seitenhaken, im rechten Winkel zur Bartebene stehend. L. (Sehne) 13,5 cm; Gew. 103 g (Abb. 74,10).
- Hakenschlüssel. Vierkantiger Schaft und einfach abgewinkelter, vierkantiger Bart, ursprünglich wohl doppelt abgebogen. Griff mit Ösenende und eingehängtem Ring. Am Schaft seitlicher Fortsatz, in Griffrichtung doppelt abgewinkelt. L. (Öse-Bartende) 15,0 cm; Gew. 45 g (Abb. 74,11).
- Nähnaedel aus Bronze, mit schmalem, längsovaalem Ohr und spitz auslaufendem Kopfende. Glänzenschwarze Patina. L. 14,2 cm; Gew. 2,4 g. (Abb. 74,12).

Literatur: E. Scherer, Die urgeschichtlichen und frühgermanischen Altertümer der Urschweiz. MAGZ 27,4 (1916) 212. - JbSGU 8,1915 (1916) 44. - J. Speck, Ein latènezeitlicher Hortfund von Altdorf UR. Der Geschichtsfreund 139, 1986, 5-22.

2. Aesch «Klaffenbrunnen», Kt. Baselland, CH.

Die näheren Umstände der Entdeckung zweier Altfunde in der Gemeinde Aesch lassen sich nur noch über Umwege erschliessen. Es kann rekonstruiert werden, dass sie 1896 in der Flur «Klaffenbrunnen» zum Vorschein gekommen sein müssen. In der feuchten Talniederung, zwischen den Fluren «Brunnmatt» und «Bachacker», bildete der Klaffenbrunnen mindestens bis zum Jahre 1910 einen kleinen Quellweiher, der ein bescheidenes Gewässer spies. Später erfolgte dann die Trockenlegung. Aufgrund dieser topographischen Gegebenheiten lagen die beiden Eisengegenstände in unmittelbarer Nähe einer Quelle - wenn nicht sogar in dieser selbst.

- Tüllenflachhacke mit schwach ausschwingendem Blatt. Die Schneide ist völlig stumpf und zeigt auf ihren Bahnen kräftige Gebrauchsspuren. Tülle beschädigt (Abb. 75,1).

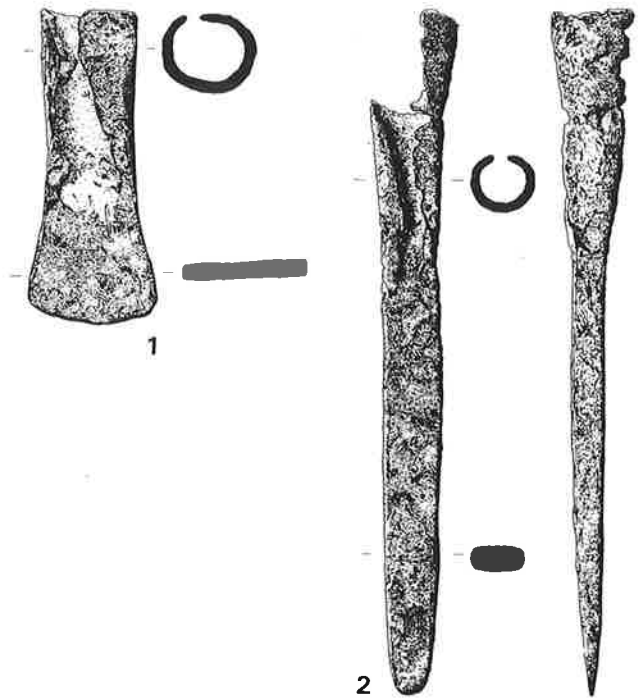


Abb. 75. Aesch «Klaffenbrunnen». Eisengegenstände. Vgl. Liste 11,2. M. 1:3.

- Pflugschar mit langer, runder Tülle. Der Spitzenteil ist stark verrundet und glatt. Tülle ausgerissen (Abb. 75,2).
Literatur: JbSGUF 69, 1986, 251; Abb. 27.

3. Wauwil «Wauwilermoos», Kt. Luzern, CH.

Am 3. Juni 1896 kamen in der Nähe des Bahnhofs beim Torfstechen ein Dutzend Werkzeuge und Geräte aus Eisen zum Vorschein und gelangten über mehrere Zwischenstationen in das Schweizerische Landesmuseum. Acht Jahre später, im Mai 1904, entdeckte man an etwa der gleichen Stelle und in 1m Tiefe die zwei eisernen Ständer eines Feuerbokes. Mit grosser Wahrscheinlichkeit gehören sämtliche Stücke zu demselben Depot. R. Wyss weist auf ihren aussergewöhnlich guten Erhaltungszustand hin (Abb. 76).

- Leichte Flachzange mit langem Maul.
 - Bügelschere.
 - Schafflochaxt.
 - Tüllenflachhacke.
 - Zwei Tüllenmeissel.
 - Drei Kesselringgriffe mit Ösen, von denen zwei gerippt sind.
 - Zwei Sensenblätter, wovon eines mit Halterung.
 - Hakenschlüssel, stark fragmentiert.
 - Zwei Seitenständer eines Feuerbokes mit Stierköpfen.
- Literatur: R. Wyss, Eisenzeitliche Mooropfer aus dem Wauwilermoos. HA 15, 1984, Nr. 57/60, 132-136 (mit älterer Literatur).

Liste 12: Verbogene Schwerter und Scheiden aus Gräbern im schweizerischen Mittelland und Jura

Dort, wo die zur Diskussion stehenden Fragen an den Originalen abgeklärt werden konnten, sind Aufbewahrungsort und Inventarnummern angegeben.

1. Baden «Kappelerhof», Kt. Aargau CH.
Zwischen 1984 und 1988 entdeckte man in der Nähe von Holzbaus Spuren und im Bereich von latène- und römischerzeitlichen Grabensystemen zwei flache Gruben, die sich als schlecht erhaltene Brandgräber erwiesen. Grab 2 enthielt ausser Keramik die folgenden, stark fragmentierten Eisengegenstände:
 - Drei Bruchstücke eines offenbar zweimal gefalteten Schwertes. Die isolierten Scheideteile lassen auf einen spitzen Ort schliessen. Hiebscharten auf den Schneiden sind nicht erkennbar (Abb. 60,1.2).
 - Fragmente einer Lanzenspitze mit Tülle samt zugehörigem konischem Lanzenschuh (Abb. 60,3.4).
 - Ösenstift mit viereckigem Kopf und zweifach rechtwinklig abgeboogenem Schaft (wird im Fundbericht nicht erwähnt), evtl. ein Schlüssel (Abb. 60,5).Literatur: M. Hartmann, R. Bellettati u. R. Widmer, Eine spätlatènezeitliche Fundstelle in Baden-Kappelerhof. AS 12, 1989, 45–52.
2. Bevaix «La Jonchère» Grab 1, Kt. Neuenburg, CH.
Im November 1882 stiess man bei Tiefbauarbeiten auf das Skelettgrab eines Kriegers mit «Dreierausrüstung»: Schwert, Lanze, Schild. Eine Fibel aus Eisen datiert das Grab in die Stufe LT C1. Da keine originale Grabungsdokumentation vorliegt, kann der folgende, heutige Sachverhalt nicht verifiziert werden.
 - Nahezu vollständig erhaltene Scheide. Zwei Knickstellen lassen darauf schliessen, dass die Scheide ursprünglich zweimal gefaltet war und man sie nach ihrer Entdeckung geradegebogen hat.
 - Schwert, vollständig erhalten; zeigt keine Spuren von Verbiegungen oder Hiebscharten.
 - Lanzenspitze, Lanzenschuh und Schildbuckel sind vollständig erhalten und unbeschädigt.Literatur: G. Kaenel, Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale (im Druck).
3. Lüscherz, Kt. Bern, CH.
Auf einer Schuttdeponie wurde ein eisernes Schwert entdeckt. Die Herkunft des zugeführten Erdmaterials konnte nicht ermittelt werden. Es bleibt ungewiss, ob das Schwert aus einem Grab stammt und allenfalls beim Schutttransport verbogen worden ist.
 - Eisernes Schwert. Von der Griffangel bis zur Spitze vollständig vorhanden. Restauriert und in gutem Erhaltungszustand. Heute ohne Scheide. Etwa in der Mitte zweifach geknickt. Keine Hiebscharten auf den Schneiden.BHM Bern, Inv.-Nr. 45054.
Literatur: JbBHM 41/42, 1961/62, 437f. Abb. 13.
4. Mandach «Im Renegg», Kt. Aargau, CH.
Von einem im letzten Jahrhundert entdeckten Kriegergrab sind noch Schwert, Lanzenspitze und Schildbuckel aus Eisen vorhanden.
 - Schwert mit Schlagmarke. Gut erhalten und restauriert. Ursprünglich mindestens einmal, in der Nähe der Spitze verbogen. Heute gestreckt und gerade. Eindeutige Hiebkerben nicht feststellbar. Zwei separat aufbewahrte Scheidenfragmente ohne Biegespuren.
 - Lanzenspitze. Ziemlich schlecht erhalten. Nicht ganz zweifelsfreie Spuren einer Verbiegung nahe der Spitze. Heute begradigt.
 - Bandförmiger Schildbuckel.SLM Zürich, Inv.-Nr. 3265 und 3266.
Literatur: D. Viollier, Les sépultures du second âge du Fer sur le plateau suisse (Genève 1916) 101.
5. Sissach «Sissacher Fluh», Kt. Baselland, CH.
Im Jahre 1932 wurde zwischen den Mauersteinen eines undatierten Befestigungsringes eine zusammengefaltete Schwertscheide entdeckt. An derselben Stelle kam bereits früher das Fragment eines menschlichen Oberkiefers zum Vorschein. In Ermangelung weiterer Informationen bleibt die Deutung rätselhaft: Grab oder am Tor angebrachte Trophäe?
 - Schwertscheide aus Eisen. Bestehend aus einem Vorderblatt mit Mittelrippe und einem glatten Hinterblatt. Scheidenmund fehlt. Heute z.T. aufgebogen; ursprünglich mindestens viermal gefaltet.Amt für Museen und Archäologie, Liestal. Ohne Inv.-Nr.
Literatur: F. Müller, Ein keltisches Oppidum auf der Sissacher Fluh ? AS 8, 1985, 73–78.
6. Stetten «Klosterzelg» Grab 1, Kanton Aargau, CH.
Im Dezember 1934 kam bei Kiesabbau ein Grab (Skelett?) mit Schwert, Lanzenspitze und Mittellatènefibeln zum Vorschein.
 - Schwert mit Schlagmarke. Gut erhalten und restauriert. Sekundär geradegebogen. An zwei Stellen deutlich sichtbare Faltpuren; dazwischen ist die Klinge heute in sanftem Bogen geschwungen. Keine Hiebscharten sichtbar. Scheidenmund separat aufbewahrt; an der Klinge selber haften keine Scheidenbleche.
 - Lanzenspitze. In der Längs- und Querachse verdreht und verbogen. Blatt am Rande durch Korrosion zerstört.Historisches Museum Landvogteischloss, Baden. Ohne Inv.-Nr.
Literatur: JbSGU 26, 1934, 37.
7. Winterthur «Altstadt», Kt. Zürich, CH.
Unbeobachteter Grabfund, wohl aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.
 - Unvollständiges Schwert mit fehlender Spitze. Sekundär aufgebogen. Teile der Scheide sind festkorrodiert. In der Mitte der erhaltenen Klinge Spuren einer Faltung und ebenso am vorderen, nun abgebrochenen Ende. Von der Griffangel bis zur Faltzone in sanftem Schwung gebogen. Schneidekanten über weite Strecken vorhanden und gut erhalten, jedoch keine Hiebkerben vorhanden. Angeblich (laut E. Vogt) wurde eine «Brandpatina» festgestellt.Museum Lindengut, Winterthur. Inv.-Nr. 19.
Literatur: H. R. Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend. 296. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur (1965) 27f.; 58.
8. Worb-Richigen «Stockeren» Grab 16, Kt. Bern, CH.
In der Kiesgrube «Stockeren» kamen über mehrere Jahre hinweg immer wieder latènezeitliche Gräber zum Vorschein. Im Oktober 1918 trat Grab 18, ein N-S ausgerichtete Kriegergrab mit «Dreierausrüstung» zutage.
 - Vollständig erhaltenes Schwert. Noch immer im ursprünglichen Fundzustand weist es im oberen Drittel zwei Verbiegungen auf und besitzt dadurch ungefähr eine unregelmässige U-Form. Scheideteile sind teils festkorrodiert, teils weggesprungen. Die über weite Strecken sichtbaren, gut erhaltenen Schneidenkanten tragen keine Hiebkerben (Abb. 61).

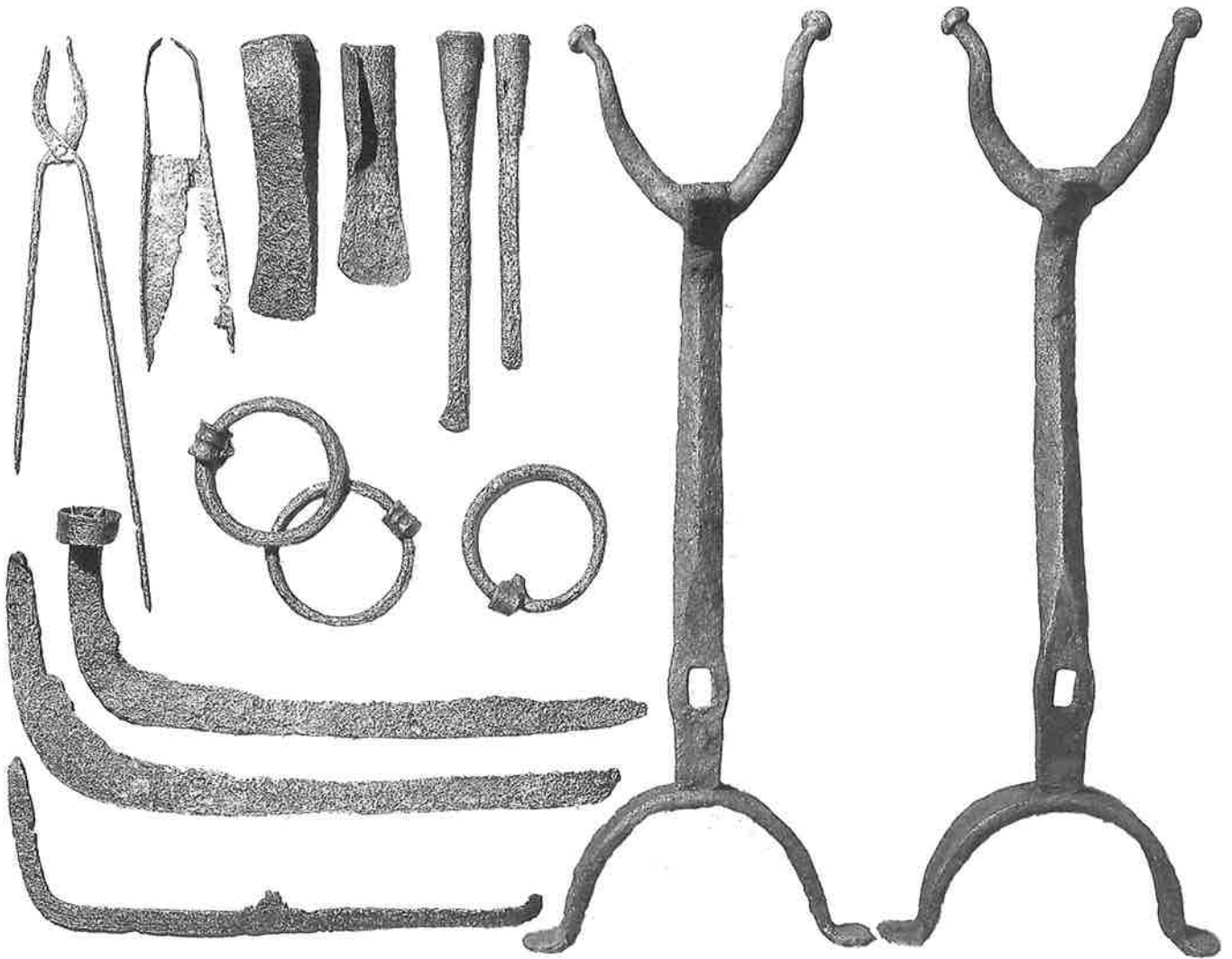


Abb. 76. Depotfund von Wauwil «Wauwilermoos». Alle Gegenstände aus Eisen. Vgl. Liste 11,3. M. 1:4.

– Lanzenspitze, verloren. Wurde im Eingangskatalog BHM Bern als «stark beschädigt» beschrieben.

– Schildbuckel, verloren.

BHM Bern, Inv.-Nr. 27300.

Literatur: Unpubliziert, Fundmeldung im JbBHM 1918 (1919) 11 (dort Grab 13).

9. Zollikon «Zollikerberg», Kt. Zürich, CH.

Im Jahre 1953 kamen beim Pflügen Schwertfragmente zum Vorschein, die eventuell aus einem Brandgrab stammen. Ihr ursprünglicher Zustand ist schwer zu rekonstruieren, und die Deutung als verbogene Waffe bleibt letztlich unbewiesen.

– Heute noch erhalten sind drei kleinere Fragmente von Schwert und Scheide. Zum Teil leicht verbogen.

SLM Zürich, Inv.-Nr. 44012.

Literatur: Th. Weidmann in: Glaube, Kult und Gräber. Einführungskurse in die ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 5, 1988, 57 Abb. 6,c.

Liste 13 (Abb.17): Länge der Schwertscheiden
Alle Massangaben in cm.

Münsingen-Rain

Nr. in Abb. 17	Grabnummer	:	Scheidenlänge
1	50	:	49
2	86	:	58
3	56	:	59
4	28	:	60
5	45	:	60
6	72	:	60
7	146	:	60
8	98	:	61
9	10	:	63
10	78	:	63
11	79	:	64
12	91	:	64
13	55	:	66
14	80	:	68
15	183	:	76

Tiefenau «Massenfund»

A: vorhandene Klingenlänge; B: geschätzte Ergänzung; C: Differenz Klingenspitze – Scheidenspitze; D: Total Scheidenslänge

Nr. in Abb. 17	Inv.-Nr.	:	A	B	C	=	D
16	12802	:	62 +	2 +	2	=	66
17	12785	:	63 +	2 +	2	=	67
18	12805	:	64 +	1 +	2	=	67
19	12782	:	64 +	2 +	2	=	68
20	13072	:	64 +	2 +	2	=	68
21	23075	:	65 +	1 +	2	=	68
22	12795	:	66 +	1 +	2	=	69
23	12806	:	66 +	1 +	2	=	69
24	12817	:	64 +	3 +	2	=	69
25	12810	:	68 +	0 +	2	=	70
26	13071	:	64 +	4 +	2	=	70
27	12800	:	67 +	2 +	2	=	71
28	13000	:	68 +	1 +	2	=	71
29	12779	:	68 +	3 +	2	=	73
30	12798	:	70 +	1 +	2	=	73
31	12803	:	70 +	1 +	2	=	73
32	12809	:	68 +	3 +	2	=	73

La Tène

Nr. in Abb. 17	Katalognummer Navarro 1972	:	Scheidenlänge
33	109	:	66
34	40	:	67
35	9	:	68
36	12	:	68
37	22	:	68
38	66	:	68
39	27	:	69
40	41	:	69
41	48	:	69
42	52	:	69
43	60	:	69
44	93	:	69
45	67	:	70
46	75	:	70
47	76	:	70
48	113	:	70
49	34	:	71
50	56	:	71
51	103	:	71
52	62	:	72
53	72	:	72
54	20	:	73
55	46	:	73
56	61	:	73
57	74	:	73
58	80	:	73
59	84	:	73
60	11	:	74
61	49	:	74
62	55	:	74
63	63	:	74
64	105	:	74
65	43	:	75
66	82	:	75
67	51	:	76
68	99	:	77
69	68	:	78
70	47	:	79
71	50	:	81

Reichenbachstrasse

Nr. in Abb. 17	Grabnummer	:	ergänzte Scheidenslänge
72	8	:	71
73	9	:	74
74	3	:	80

Port

A: Klingenlänge; B: Differenz Klingenspitze – Scheidenspitze;
C: Total Scheidenslänge

Nr. in Abb. 17	Inv.-Nr.	A	B	C
75	32406	56 + 2	=	58
76	13582	61 + 2	=	63
77	13594	63 + 2	=	65
78	13579	64 + 2	=	66
79	13607	67 + 2	=	69
80	13605	69 + 2	=	71
81	13592	70 + 2	=	72
82	32403	70 + 2	=	72
83	32384	72 + 2	=	74
84	13588	73 + 2	=	75
85	13600	73 + 2	=	75
86	13589	75 + 2	=	77
87	13598	76 + 2	=	78
88	13606	77 + 2	=	79
89	13609	77 + 2	=	79
90	32383	77 + 2	=	79
91	13708	78 + 2	=	80
92	13585	79 + 2	=	81
93	13611	79 + 2	=	81
94	13584	80 + 2	=	82
95	13619	80 + 2	=	82
96	13591	81 + 2	=	83
97	13612	81 + 2	=	83
98	13616	81 + 2	=	83
99	13620	81 + 2	=	83
100	13608	82 + 2	=	84
101	13615	82 + 2	=	84
102	13618	82 + 2	=	84
103	13689	82 + 2	=	84
104	13595	83 + 2	=	85
105	13610	83 + 2	=	85
106	13613	83 + 2	=	85
107	13614	83 + 2	=	85
108	13604	83 + 2	=	85
109	13601	84 + 2	=	86
110	13699	85 + 2	=	87
111	19032	85 + 2	=	87
112	19037	85 + 2	=	87
113	13602	86 + 2	=	88
114	13617	86 + 2	=	88
115	13703	86 + 2	=	88
116	42172	86 + 2	=	88
117	19035	87 + 2	=	89
118	13701	90 + 2	=	92
119	13700	92 + 2	=	94

Liste 14 (Abb. 18): Breite der Schwertklingen
Alle Massangaben in cm.

Tiefenau «Massenfund»

Nr. in Abb. 18	Inv.-Nr.	Grösste Klingenbreite
1	23076	3,4
2	12795	3,6
3	12803	3,8
4	12820	3,8
5	13000	3,8
6	23075	3,8
7	12808	3,8
8	12788	3,8
9	12817	3,9
10	12810	3,9
11	12806	3,9
12	12800	3,9
13	12805	4,0
14	12799	4,0
15	45201	4,0
16	12809	4,0
17	12782	4,0
18	12801	4,1
19	12798	4,1
20	13071	4,1
21	13072	4,1
22	12790	4,1
23	45223	4,1
24	23073	4,2
25	12802	4,3
26	12785	4,3
27	12783	4,4
28	12804	4,4
29	12784	4,5
30	12797	4,5
31	45222	4,7
32	12796	4,8

La Tène

Nr. in Abb. 18	Katalognummer Navarro 1972	:	Grösste Klingenbreite
33	89	:	3,4
34	63	:	3,7
35	67	:	3,7
36	98	:	3,7
37	47	:	3,8
38	87	:	3,8
39	99	:	3,8
40	51	:	3,9
41	61	:	3,9
42	68	:	3,9
43	71	:	3,9
44	10	:	4,0
45	26	:	4,0
46	65	:	4,0
47	102	:	4,0
48	112	:	4,0
49	9	:	4,1
50	25	:	4,1
51	32	:	4,1
52	45	:	4,1
53	62	:	4,1
54	64	:	4,1
55	75	:	4,1
56	60	:	4,2
57	72	:	4,2
58	100	:	4,2
59	101	:	4,2
60	49	:	4,3
61	109	:	4,3
62	27	:	4,4
63	43	:	4,4
64	66	:	4,5
65	74	:	4,5
66	113	:	4,5
67	20	:	4,6
68	53	:	4,6
69	52	:	4,7
70	104	:	4,8
71	55	:	4,9
72	56	:	5,0

Port

Nr. in Abb. 18	Inv.-Nr.	:	Grösste Klingenbreite
73	13610	:	3,4
74	13662	:	3,4
75	13591	:	3,5
76	13600	:	3,5
77	32405	:	3,6
78	32403	:	3,6
79	22356	:	3,6
80	13604	:	3,6
81	13692	:	3,6
82	13700	:	3,7
83	13613	:	3,8
84	32404	:	3,8
85	13622	:	3,8
86	13620	:	3,8
87	32384	:	3,9
88	13583	:	3,9
89	13601	:	3,9
90	13612	:	3,9
91	42172	:	3,9
92	32406	:	4,0
93	13606	:	4,0
94	13605	:	4,0
95	13701	:	4,0
96	13586	:	4,1
97	13592	:	4,1
98	13689	:	4,1
99	13602	:	4,2
100	13611	:	4,2
101	13617	:	4,2
102	19055	:	4,4
103	13585	:	4,4
104	13614	:	4,4
105	13607	:	4,4
106	32383	:	4,5
107	19034	:	4,5
108	13582	:	4,5
109	13621	:	4,5
110	13699	:	4,5
111	19035	:	4,6
112	13584	:	4,6
113	19037	:	4,7
114	13594	:	4,7
115	13595	:	4,7
116	13616	:	4,7
117	13618	:	4,7
118	13703	:	4,7
119	13598	:	4,8
120	13608	:	4,8
121	13708	:	4,8
122	13588	:	4,9
123	13579	:	4,9
124	13581	:	5,0
125	19040	:	5,1
126	13615	:	5,1
127	13598	:	5,2
128	13609	:	5,3
129	13687	:	5,3

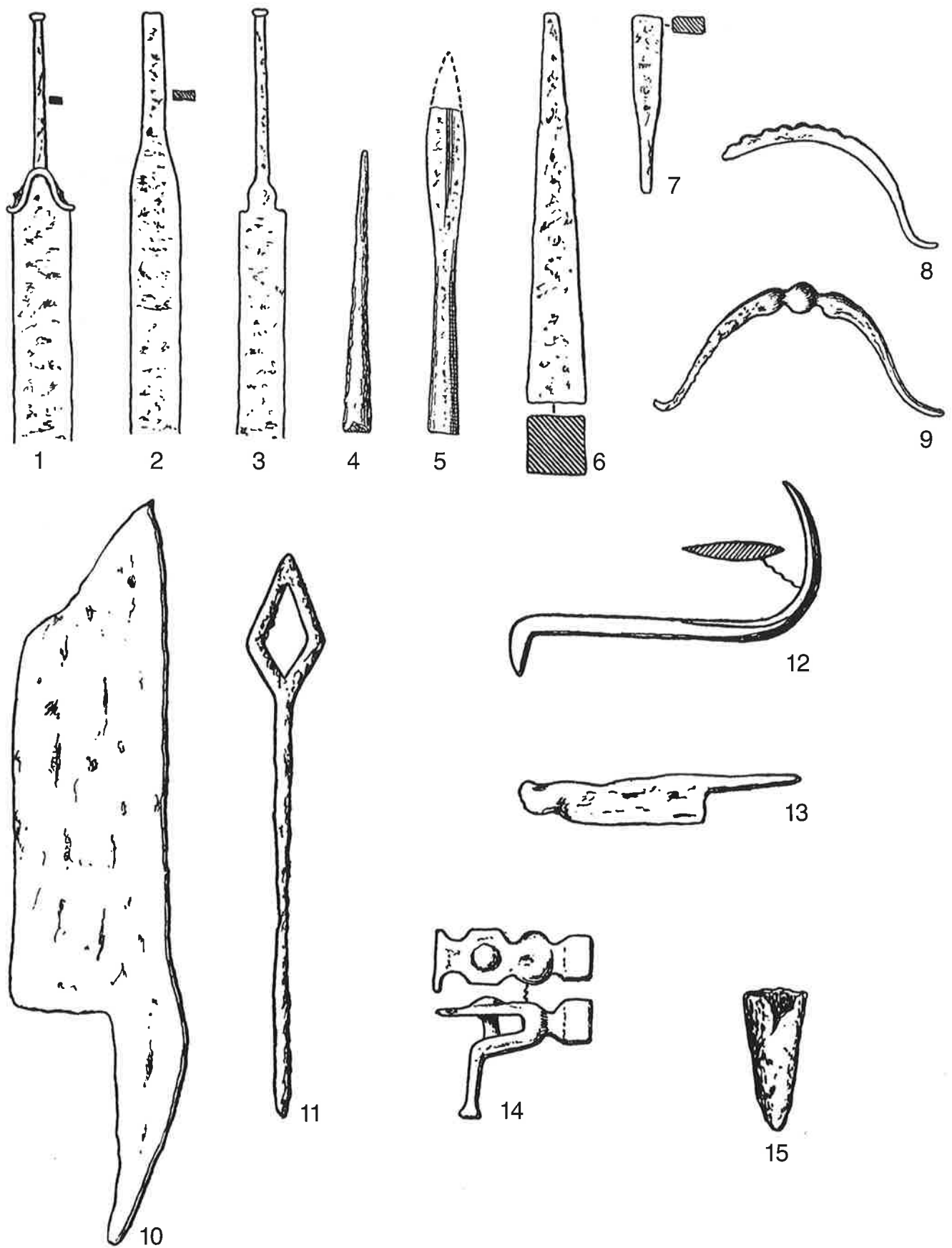


Abb. 77. Tiefenau «Massenfund». Von Tschumi 1929 gezeichnete Eisengegenstände, die unter dem heute vorliegenden Material nicht mehr zu identifizieren sind, da sie entweder zu schematisch gezeichnet wurden oder unterdessen verloren gegangen sind. Vgl. Verzeichnis S. 158 ff. 1–9 M. 1:4; 10–15 M. 1:2.

13. Abkürzungen, Literatur und Abbildungsnachweis

13.1. Abkürzungen verschiedener Art

Die Abkürzungen richten sich nach: Richtlinien und Abkürzungsverzeichnis der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. 3. Ausgabe 1975. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 55,2, 1974, 477ff.; besondere oder davon abweichende sind im folgenden aufgeführt.

AGZ	Antiquarische Gesellschaft Zürich
AKB	Archäologisches Korrespondenzblatt
ANRW	Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt
AS	Archäologie der Schweiz – Archéologie Suisse – Archeologia Svizzera
ASA	Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde – Indicateur d'Antiquités Suisses
BAR	British Archaeological Reports
BB Bern	Burgerbibliothek Bern
BHM Bern	Bernisches Historisches Museum Bern
BM London	The British Museum London
BSSN	Bulletin de la Société Suisse de Numismatique
HA	Helvetia Archaeologica
HM Basel	Historisches Museum Basel
JbBHM	Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums Bern
JbSGU, JbSGUF	Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
MAGZ	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich
MCAH Lausanne	Musée cantonal d'archéologie et d'histoire Lausanne
MK	Münzkabinett
RBN	Revue Belge de Numismatique
RIC	Roman Imperial Coinage
RN	Revue Numismatique
SLB Bern	Schweiz. Landesbibliothek Bern
SLM Zürich	Schweiz. Landesmuseum Zürich
SNR	Schweiz. Numismatische Rundschau
UFAS	Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz
ZAK	Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte – Revue suisse d'art et d'archéologie – Rivista svizzera d'arte e d'archeologia
ZB Zürich	Zentralbibliothek Zürich

13.2. Abgekürzt zitierte Literatur

- Allen, D. F. (1973) The Coins Found at La Tène. *Etudes celtiques* 13, 477–521.
- Allen, D. F. (1978) The Coins from the Oppidum of Altenburg and the Bushel Series. *Germania* 56, 190–229.
- Behaghel, H. (1943) Die Eisenzeit im Raume des rechtsrheinischen Schiefergebirges. Wiesbaden.
- Behrens, G. (1927) Bodenurkunden aus Rheinhessen. Mainz.
- Bonnamour, L. (1983) Les découvertes des âges du Fer dans le lit de la Saône. La Vallée de la Saône aux âges du Fer, Exposition Château Saint-Michel de Rully, 12–29 mai 1983, 63–78. Chalon-sur-Saône.
- Bonstetten, G. de (1852) Notice sur des armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau, près de Berne, en 1851. Lausanne.
- Bonstetten, G. de (1854) Replik auf Jahn 1854. *Historische Zeitschrift* 2, Nr. 10 (Oktober), 78f.
- Bonstetten, G. de (1860) Supplément au recueil d'antiquités suisses. Lausanne.
- Bonstetten, G. de, Quiquerez, A. u. Uhlmann, J. (1876) Carte archéologique du Canton de Berne: Epoque romaine et antéromaine. Genève, Basel, Lyon.
- Brenot, C. u. Barrandon, J. N. (1988) Les émissions de bronze à Marseille: Apport des analyses I: Les bronzes lourds. *RN* 30, 91–113.
- Brunaux, J.-L. u. a. (1985) Le sanctuaire celtique de Mirebeau (Côte-d'Or). Les âges du Fer de la Vallée de la Saône. *Revue Arch. Est et Centre-Est. Supplément* 6, 79–11. Paris.
- Castelin, K. (1978) Keltische Münzen. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich 1. Stäfa.
- Castelin, K. (1979) Die Stammeskasse der Helvetier (Zum Zürcher Potinklumpen). *Money Trend* Nr. 7–8, 10ff.
- Castelin, K. (1985) Keltische Münzen. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich 2. Stäfa.
- Chronologie: Archäologische Daten der Schweiz* (1986). Antiqua 15. Basel.
- Clarke, R. R. (1954) The Early Iron Age Treasure from Snettisham, Norfolk. *Proc. Prehist. Soc.* 20, 27–86.
- Downey, R., King, A. u. Soffe, G. (1980) The Hayling Island Temple and Religious Connections across the Channel. Temples, Churches and Religion in Roman Britain 1 (Hrsg. W. Rodwell). *BAR British Series* 77, 289–304. Oxford.
- Eluère, Ch. (1987) Das Gold der Kelten. München.
- Endert D. van (1987) Die Wagenbestattungen der späten Hallstattzeit und der Latènezeit im Gebiet westlich des Rheins. *BAR International Series* 355. Oxford.
- Fischer, F. (1959) Der spätlatènezeitliche Depot-Fund von Kappel. Urkunden zur Vor- und Frühgeschichte aus Südwürttemberg–Hohenzollern 1.
- Fischer, F. (1978) Archäologie und Geschichte, konkret. Der Trichtinger Ring und seine Probleme. Kolloquium anlässlich des 70. Geburtstages von Kurt Bittel in Heidenheim an der Brenz, 9–37. Heidenheim.
- Fox, C. (1946) A Find of the Early Iron Age from Llyn Cerrig Bach, Anglesey. Cardiff.
- Furger-Gunti, A. (1979) Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.). *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 6. Derendingen.

- Furger-Gunti, A.* (1982) Der «Goldfund von Saint-Louis» bei Basel und ähnliche keltische Schatzfunde. ZAK 39, 1–47.
- Furger-Gunti, A.* (1984) Die Helvetier. Kulturgeschichte eines Keltenvolkes. Zürich.
- Furger-Gunti, A. u. Berger, L.* (1980) Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 7. Derendingen.
- Furger-Gunti, A. u. von Kaenel, H.M.* (1976) Die keltischen Fundmünzen aus Basel. SNR 55, 35–76.
- Gendron, Ch. u. Gomez de Soto, J.* (1986) Le sanctuaire préromain de Faye-L'Abbesse (Deux-Sèvres). Revue Aquitania, Supplément 1, 89–95.
- Gournay I* (1985). J.-L. Brunaux, P. Meniel u. F. Poplin, Gournay I: Les fouilles sur le sanctuaire et l'oppidum, 1975–1984. Amiens.
- Gournay II* (1988). J.-L. Brunaux u. A. Rapin, Gournay II: Boucliers et lances – Dépôts et trophées. Amiens.
- Graue, J.* (1974) Die Gräberfelder von Ornavasso. Hamburger Beiträge zur Archäologie. Beiheft 1. Hamburg.
- Gross, V.* (1886) La Tène, un oppidum helvète. Paris.
- Haevernick, Th. E.* (1960) Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland. Bonn.
- Haffner, A.* (1976) Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forschungen 36.
- Haffner, A. u. Joachim, H.-E.* (1984) Die keltischen Wagengräber der Mittelrheingruppe. Keltski Voz (Hrsg. M. Guštin u. L. Pauli) 71–87. Brežice, Ljubljana.
- Heierli, J.* (1888) Neunter Pfahlbaubericht. MAGZ 22,2, 1–66.
- Hodson, F.R.* (1968) The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain, Catalogue and Relative Chronology. Acta Bernensia 5. Bern.
- Jacobi, G.* (1974) Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5. Wiesbaden.
- Jacobsthal, P.* (1944) Early Celtic Art. Oxford.
- Jahn, A.* (1850) Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben. Bern, Zürich.
- Jahn, A.* (1854) Besprechung G. de Bonstetten, Notice sur des armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau, près de Berne, en 1851. Abhandlungen des Historischen Vereins des Kantons Bern 2, 350–356 = Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 21, 1854, 135–142 (mit minimalen redaktionellen Abweichungen).
- Jahn, A.* (1860) Die keltischen Alterthümer der Schweiz, zumal des Kantons Bern, in Absicht auf Kunst und ästhetisches Interesse dargestellt. Bern.
- Jahn, A.* (1862) [Jah]n. Das Tiefenau-Schlachtfeld. (Nachtrag zu Wurstemberger: Die alte Landschaft Bern, Bd. I), Der Bund, Nr. 128, 10. Mai 1862 (Feuilleton).
- Joachim, H.-E.* (1969) Unbekannte Wagengräber der Mittel- bis Spätlatènezeit aus dem Rheinland. Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten. Festschr. W. Dehn. Fundber. Hessen, Beiheft 1, 84–111. Bonn.
- Joachim, H.-E.* (1973) Ein reich ausgestattetes Wagengrab der Spätlatènezeit aus Neuwied, Stadtteil Heimbach-Weis. Bonner Jahrb. 173, 1–44.
- Kaenel, G.* (1983) Cinq tombes du second âge du Fer à Sion. AS 6, 46–56.
- Kaenel, H.M. von* (1971/72 [1975]) Die Fundmünzen der Grabungen auf der Engehalbinsel von 1967 bis 1969, JbBHM 51/52, 119–126.
- Kaenel, H.M. von* (1975–1978 [1980]) Die Fundmünzen von der Engehalbinsel bei Bern, JbBHM 55–58, 103–113.
- Kaenel, H.M. von* (1980) Der Schatzfund von republikanischen Denaren und gallischen Quinaren vom Belpberg (Kanton Bern) 1854. SNR 59, 15–40.
- Kaenel, H.M. von* (1981) Ein Depotfund von 16 doppelpyramidenförmigen Eisenbarren in Schwadernau BE. AS 4, 15–21.
- Kellner, H.-J.* (1961/62 [1963]) Die keltischen Münzen von der Engehalbinsel bei Bern, JbBHM 41/42, 259–274.
- Kellner, H.-J.* (1970) Der Fund von Tayac, ein Zeugnis des Cimbarnzuges? Jahrb. f. Numismatik u. Geldgeschichte 20, 13–47.
- Krämer, W.* (1985) Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching 9. Wiesbaden.
- Krämer, W. u. Schubert, F.* (1970) Die Ausgrabungen in Manching 1955–1961, Einführung und Fundstellenregister. Die Ausgrabungen in Manching 1. Wiesbaden.
- La Tour, H. de* (1892) Atlas de monnaies gauloises. Paris.
- Lelewel, J.* (1840) Type gaulois ou celtique, Atlas. Bruxelles.
- Mariën, M.-E.* (1970) Le Trou de l'Ambre au Bois de Wérimont, Eprave. Musées Royaux d'Art et d'Histoire. Monographies d'Archéologie Nationale 4. Bruxelles.
- Martin-Kilcher, S.* (1981) Das keltische Gräberfeld von Vevey VD. JbSGUF 64, 107–156.
- McGregor, M.* (1976) Early Celtic Art in North Britain. Leicester.
- Metzler, J.* (1986) Ein frühlatènezeitliches Gräberfeld mit Wagenbestattung bei Grosbous-Vichten. AKB 16, 161–177.
- Meyer, H.* (1863) Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen Gallischen Münzen. MAGZ 15,1.
- Mommsen, Th.* (1853) Die nordetruskischen Alphabete auf Inschriften und Münzen, MAGZ 7,8, 199–260; Taf. 1–3.
- Müller-Beck, H. u. Eitlinger, E.* (1962/63 [1964]) Die Besiedlung der Engehalbinsel in Bern auf Grund des Kenntnisstandes vom Februar des Jahres 1962. Ber. RGK 43/44, 108–153.
- Navarro, J.M. de* (1972) The Finds from the Site of La Tène. Scabbards and the Swords Found in them. London.
- Nothdurfter, J.* (1979) Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-Germ. Forschungen 38.
- Overbeck, B.* (1982) Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit 1. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 20. München.
- Owles, E.* (1969) The Ipswich Gold Torcs. Antiquity 43, 208–212.
- Pautasso, A.* (1966) Le monete preromane dell'Italia settentrionale. Separatum aus Sibirium 7, 1962/63. Varese.
- Pautasso, A.* (1970) Contributi alla documentazione della monetazione padana. Separatum aus Sibirium 10, 1970. Varese.
- Piž, J. L.* (1906) Le Hradischt de Stradonitz en Bohême. Ouvrage traduit du tchèque par J. Déchelette. Leipzig.
- Polenz, H.* (1971) Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Landkreis Offenbach am Main. Stadt und Kreis Offenbach a.M. Studien und Forschungen 4. Langen.
- Polenz, H.* (1978) Gedanken zu einer Fibel vom Mittellatèneschema aus Káyseri in Anatolien. Bonner Jahrb. 178, 181–216.
- Polenz, H.* (1982) Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 vor Christi Geburt. Bayerische Vorgeschbl. 47, 26–222.
- Raftery, B.* (1983) A Catalogue of Irish Iron Age Antiquities. Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg, Sonderband 1. Marburg.
- Raftery, B.* (1984) La Tène in Ireland. Problems of Origin and Chronology. Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg, Sonderband 2. Marburg.
- Schäfer, K.* (1984) Ein spätlatènezeitliches Eisenbarrendepot aus Saffig, Kreis Mayen-Koblenz. AKB 14, 163–168.
- Schönberger, H.* (1952) Die Spätlatènezeit in der Wetterau. Saalburg-Jahrb. 11, 21–130.
- Schwab, H.* (1972) Entdeckung einer keltischen Brücke an der Zihl und ihre Bedeutung für La Tène. AKB 2, 289–294.

- Schwab, H. (1973) Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Archäologische Entdeckungen und Ausgrabungen bei der 2. Juragewässerkorrektion. Fribourg.
- Schwab, H. (1974) Neue Ergebnisse zur Topographie von La Tène. *Germania* 52, 348–367.
- Stähli, B. (1977) Die Latènegräber von Bern-Stadt. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern 3. Bern.
- Stein, F. (1979) Katalog der vorgeschichtlichen Hortfunde in Süddeutschland. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 24.
- Stöckli, W. E. (1975) Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. *Antiqua* 2. Basel.
- Stöckli, W. E. (1979) Die Grob- und Importkeramik von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 8. Wiesbaden.
- Stockmar, X. (1853) Notice sur des objets d'antiquité celtique découverts près de Berne, en 1849. *Actes de la Société jurassienne d'émulation*, 83–86.
- Suter, P. J. (1984) Neuere Mittellatène-Grabkomplexe aus dem Kanton Bern. Ein Beitrag zur Latène C-Chronologie des Schweizerischen Mittellandes. *JbSGUF* 67, 73–93.
- Thommen, P. (1981) Bern-Engehalbinsel. Grabungen bei der Heiligkreuzkirche in den Jahren 1967, 1969 und 1971: Befund und Kleinfunde. Unpublizierte Lizentiatsarbeit, Universität Basel.
- Tschumi, O. (1929) Der Massenfund von der Tiefenau auf der Engehalbinsel bei Bern 1849–1851. *JbSGU* 21, 131–148.
- Tschumi, O. (1953) *Urgeschichte des Kantons Bern*. Bern, Stuttgart.
- Vogt, E., Meyer, E. u. Peyer, H. C. (1971) Zürich von der Urzeit zum Mittelalter. Zürich.
- Vouga, E. (1885) *Les Helvètes à La Tène*. Neuchâtel.
- Vouga, P. (1923) *La Tène*. Monographie de la station publiée au nom de la commission des fouilles de La Tène. Leipzig.
- Wait, G. A. (1985) *Ritual and Religion in Iron Age Britain*. BAR British Series 149. Oxford.
- Wiedmer-Stern, J. (1908) Das gallische Gräberfeld bei Münsingen (Kt. Bern). *Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern* 18, 269–361.
- Wilhelmi, K. (1977) Ein «neuer» zweiter Barrenfund der vorrömischen Eisenzeit nördlich des Rheins. *Germania* 55, 184–190.
- Wyss, R. (1955) Funde aus der alten Zihl und ihre Deutung. *Germania* 33, 349–354.
- Wyss, R. (1968) Belege zur keltischen Schwertschmiedekunst. *Provincialia*, Festschrift R. Laur-Belart. Basel.
- Wyss, R. (1974) Technik, Wirtschaft, Handel und Kriegswesen der Eisenzeit. *UFAS* 4, 105–138. Basel.
- Wyss, R. (1975) Der Schatzfund von Erstfeld. *Archäologische Forschungen*. Zürich.

13.3. Abbildungsnachweis

Tafeln

Die Zeichnungen der Fundobjekte aus dem BM London stammen von Meredydd Moores, BM London; sämtliche übrigen zeichnerischen Wiedergaben im Katalogteil hat Martin Zbinden im Auftrag des BHM Bern ausgeführt. – Fotos Nr. 27–61 u. 1001–1209: S. Rebsamen, BHM Bern; Fotos Nr. 62–64: M. Babey, HM Basel; Fotos Nr. 65 u. 66: BM London.

Textabbildungen

- 1 (Topographische Karte der Schweiz VII,1845 u. XII,1860); 4; 8; 9; 12; 17–25; 27–29; 31; 32; 34; 45; 47 (nach *JbSGU* 4, 1911, 73); 51; 72 Zeichnung bzw. Umzeichnung Fanny Hartmann, Bern.
- 15; 16,1; 26; 40; 52 Zeichnung bzw. Umzeichnung Martin Zbinden, Bern.
- 2 *JbBHM* 39–40, 1959–1960, 371.
- 3 BHM Bern, Hist. Abt. Inv.-Nr. 18802. A1.
- 4 Staatsarchiv Bern, Sig. AA VIII II 64 a.
- 5 Topographischer Atlas der Schweiz, Blatt 317 (1870).
- 6 Landeskarte der Schweiz, Blatt 1166 (1954).
- 9; 10 Archäologischer Dienst des Kantons Bern.
- 11 Furger u. von Kaenel 1976, Abb. 7.
- 13 Bonstetten 1860, Taf. 9.
- 14 BHM Bern, Abt. Ur- und Frühgeschichte, Sig. Mss.HH XLV,1.
- 16,2–4 Petres a.a.O. (Anm. 177); Frey u. Megaw a.a.O. (Anm. 178).
- 30 Jahn 1860, Taf. 1,6.7.
- 33 Metzler, AKB 16, 1986, 173.
- 37 Tschumi 1953, 327.
- 38 Eggers a.a.O. (Anm. 289).
- 39 Graue 1974, 33 (Liste).
- 40 Lüscher a.a.O. (Anm. 305).
- 44 Downey u.a. 1980, Abb. 14.
- 48 Bonstetten 1852, Taf. 5.
- 49 Foto S. Rebsamen, BHM Bern.
- 50 Gournay II, 1988, 165.
- 52 F. Müller, Einführungskurse SGUF 1988, 48.
- 54 Vgl. Liste 7.
- 56; 57 Gournay I, 1985, Abb. 65 u. 41.
- 58 Furger 1984, 67.
- 59 Gebühr a.a.O. (Anm. 439).
- 60 Hartmann, siehe Liste 12.
- 61 Foto S. Rebsamen, BHM Bern.
- 62 Rohde a.a.O. (Anm. 457).
- 63; 64 Amy u.a. a.a.O. (Anm. 462).
- 71 Foto F.E. Koenig.
- 65; 66 Auktionskatalog Slg. von Graffenried a.a.O. (Anm. 513).
- 67 Meyer 1863, Taf. 3.
- 68 Lelewel 1840, Taf. 2.
- 69 Meyer 1863, Taf. 2.
- 70 Foto F.E. Koenig.
- 73a Meyer 1863, Taf. 1 Abb. 8
- 73b Castelin 1978, 191 Nr. 1058
- 73c Geiser a.a.O. (Anm. 631) Taf. 18 Nr. 200
- 74–76 Vgl. Liste 11.
- 77 Tschumi 1929.
- 78–86 Bonstetten 1852, Taf. 1–9.
- 87–91 Bonstetten 1860, Taf. 8–12.
- 92–97 Tschumi 1929, Abb. 2–7.

14. Anhang: Gedruckte Quellen

14.1. Jahn 1850 (Text)

A. Jahn, Der Kanton Bern, deutschen Theils, anti-quarisch-topographisch beschrieben (Bern, Zürich 1850) 500–505.

S. 500

... Seither, nämlich im Laufe des Monats Juli 1849, hat man, der Tiefenau näher, dreißig Schritte jenseits der dortigen Scheune, im Straßendurchstich einen höchst ergiebigen alterthümlichen Boden durchgegraben oder vielmehr bloß gestreift. Gegen das rechte Straßenbord hin stieß man nämlich in der Tiefe von 4' auf eine schwärzliche, mit Kohlen angefüllte Erde. Diese lag voll von Resten roher, keltisirender Töpferwaare, welche mitunter Ornamente, z.B. eingedrückte kleine Vierecke, aufwiesen, aber durchaus nichts Romanisirendes beigemischt hatten. Dabei kamen zerstreute menschliche Gebeine zum Vorschein. Was aber das Merkwürdigste war, die Erde stack voll antiken Eisenwerks: Waffen, Pferde- und Wagengeschirr lagen in buntem Gemenge durcheinander, und je weiter man grub (es wurde ein Quereinschnitt in das Straßenbord selbst ausgeführt), desto mehr zeigten sich solcherlei Gegenstände. Der Hauptfund von Waffen bestand in einer Anzahl von dreißig langen, zweischneidigen Schwertern. Der Griff, 4"-4"8''' lang,

S. 501

ist bei der Mehrzahl dünn, viereckig und am Ende mit einem platten Knopf versehen; bei einigen ist der Griff ohne einen solchen, breiter und kürzer als bei jenen; bei ersteren läuft derselbe schräg gegen die Klinge ab; bei letzteren bildet er mit dieser einen Winkel; Parierstangen fehlen durchweg. Die Klinsen, durchschnittlich 1"1'''–1"4''' breit, haben eine Länge von 2'-2'1½'' und laufen unten, ohne Spitze, abgerundet zu. Ein einschneidiges Schwert, so viel wir wissen das einzige in seiner Art unter den gefundenen, hat einen breiten Griff von 4½'' Länge, eine am Griff ganz kurz ausgeschweifte Parierstange und eine an der Spitze abgebrochene Klinge von 11'' Länge und 1"6''' Breite. Zu einem solchen kürzern und breitem, einschneidigen Schwerte gehörte als Überzug des nach Außen getragenen Scheidethails ein dünnes, bronzenes Scheidebeschläge, das oben, gegen den Griff hin, mit einfachen, aber geschmackvollen Arabesken in gepreßter Manier verziert ist. Zu obigen Schwertklingen gesellten sich einige dolchartige Klinsen von 10"13''' Länge, 5''' Breite ohne Schneide und mit einem kurzen, 1"7''' langen Griffe, außerdem noch mehrere kleinere und größere, flache Lanzeneisen theils breitgeschlagene von 6'' Länge, 1½'' Breite, theils schmal gezogene von 5½'' Länge und 1'2''' Breite. Eher Geräte als Waffen sind einige einschneidige Messer, unter welchen eines die Gestalt eines Gertels hat. Räthselhaft und bloß durch Vergleichung anderweitiger ähnlicher Fundstücke herauszubringen ist die Gebrauchsbestimmung von keil- oder weckenartigen Eisen, deren viele gefunden wurden. Sie sind vierseitig, einige fast viereckig, andere mehr platt; am dicken Ende, welches schräg abgeschnitten, messen erstere an der breiten Seite 7''', letztere 8''', an der schmalen erstere 1'', letztere 6'''; nach vorn laufen die plattener breiter zu, während die viereckigen sich zuspitzen; bei den meisten ist das dünne Ende abgebrochen, so daß die Länge nicht genau bestimmt werden kann; sie variirt zwischen 6½'' und 10''. Eines der am besten erhaltenen Exemplare ist am dünnen

Ende in einem Falz zugeschmiedet. Was von Pferdegeschirr zum Vorschein kam (und dessen war viel) bestand in Zäumen, Trensen u. dgl.; unter dem Wagengeschirr zeigten sich Rad- und Speichenbeschläge, große Nägel, theils zapfenartige mit Öhren (Achsennägel), theils eigentliche mit halbkugelförmigen, hohlen Köpfen, unter welchen einige bronzene vorkommen. Hierzu kam viel Ringwerk: theils kleinere und größere abgerundete Ringe, welche zu Gehängen, vielleicht auch von Waffen, gehörten, theils grössere, in der Rundung mehr oder weniger breite, namentlich viele massive, sehr breite, welche mitunter mit Kettenansätzen versehen sind, wahrscheinlich Achsen-, Naben- und Deichselringe. Unter dem Wagen- und Pferdegeschirr ist Einiges façonirt: ein geschweiftes, auf der einen Seite flaches, auf der andern gewölbtes Stück, von dem das eine, rundlich zulaufende Ende in ein Ohr ausgeht, während an das andere, breite Ende ein mit einem platten Knopfe geschlossener Stiel angefügt ist, an dem ein rundes Eisenblech läuft, ist am gewölbten Rücken des Öhrendes mit je zwei Parallelen und nach unten mit einem Schrägkreuz gekerbt; ein anderes Stück

S. 502

stellt in seiner geschweiften Gestalt den Obertheil eines Straußes, Kopf und Hals, naturgetreu dar, so zwar, daß die untere Halsgegend in wellenförmigen Erhöhungen gefiederartig façonirt ist. Sämmtliches Eisenwerk ist bis an einige Schwerter, die offenbar im Kampfe gelitten haben, gut erhalten, mag nun die Erdschicht, in welcher es ruhte, oder der Stoff desselben, wie es scheint, eine Komposition von Eisen und Kupfer, seiner Erhaltung günstig gewesen sein. Unter Demjenigen, was sich von Bronze ausser dem bereits Angeführten vorfand, ist das Merkwürdigste ein massives, vollgegossenes Stück, welches in seiner gebogenen Länge 4½'' mißt. Es besteht, obschon in Einem Guss gefertigt, aus drei Theilen: aus einem Untertheil, einem Mittelstück und einem Obertheil. Der Untertheil stellt einen etwas abgeplatteten, vierseitigen Körper dar, der vom länglich viereckigen und ziemlich gewölbt abgeschnittenen Ende sich in der Breite stark vorwärts biegt und an den vier abgerundeten Seiten nach oben sich etwas verengt; die obere Breitenseite ist gegen die Basiskante hin in Wellenlinien geriffelt, die regelmässig, stärker und schwächer, ein- und ausspringen, und hat in der Mitte ein länglich dreieckiges Loch, in welchem Reste von eingezapftem Eichenholz stecken. Das Mittelstück bildet einen rundlichen Wulst, zwischen welchem und dem Untertheil eine geränderte Auskehlung umläuft; auf der obern Seite des Wulsts ist eine längliche Öffnung angebracht, in welcher ebenfalls ein Zapfen von Eichholz steckt. Der Vordertheil besteht in einem länglich-rund gezogenen, nach dem Mittelstück hin stark verengten und von diesem durch eine geränderte Auskehlung geschiedenen Körper, der am obern Ende in den Kopf eines Vogels, wahrscheinlich eines Geiers, endet, dessen geöffneten Krummschnabel ein angenietetes eisernes Ohr bildet, während die Ohrgegend zu beiden Seiten mit einer ovalen Seiteneinkerbung be-

zeichnet ist, in deren oberem Ende die Augenhöhlen liegen, welche mit Eichholz gefüllt sind. Zu diesem seltsamen Stücke gehört ein stark beschädigtes Hohlbeschlag-Ornament von Bronzeblech ($2\frac{1}{2}$ " lang, 2" breit), welches in zwei flügelartig von einander abstehenden, nach oben in der Mitte zusammenlaufenden runden Theilen ausgeschnitten ist. Dieses Ornament war der Basis des obigen Stücks dergestalt angelöthet, daß ein abgebrochener bronzener Zapfen, von der Mitte der Abschnittsfläche und zwischen den zu beiden Seiten abstehenden Flügelornamenten hindurch, in einen etwas gewölbten Körper eingelassen war, auf den die Flügel mit der konkaven Seite als Hohlbeschläge zu liegen kamen, indem sie zum rohen Bild des Vogel-Obertheils die Vorstellung ausgebreiteter Flügel hinzuzufügen. Daß die Abschnittsfläche des massiven Stücks auf das Bronzeblech-Ornament in besagter Weise befestigt war, geht aus den beidseitigen Löthspuren und aus dem Umstand hervor, daß die der obere Breiteseite des Untertheils eingeriffelten wellenförmigen Cannelirungen ihren Umriss auf dem entgegenstehenden Theile des Beschlags scharf abgedrückt haben. Was die Bestimmung dieses Fundstücks betrifft, so vermuthete man, ohne seine plastische Bedeutung erkannt zu haben, dasselbe möchte an einem Sattel als Knopf oder an einem

S. 503

Wagen als Handhabe befestigt gewesen sein. Ohne Zweifel ist aber dieses rohe Bild eines Vogel-Obertheils mit seinen flügelartigen Ansätzen ein Helmaufsatz gewesen, und die Zapfen dienten vermuthlich zur Befestigung eines Helmbuschs. Ebenfalls eine Helmzierde, ein Stirnband oder ein Backenstück, wird folgendes Fundstück gewesen sein: die größere abgebrochene Hälfte eines dünnen und länglichen Hohlbeschläges von Bronzeblech ($3\frac{7}{8}$ " lang, 1" breit), welches, auf der einen Längeseite gerade abgeschnitten, auf der andern ein- und ausgeschweifft zugeschnitten ist und am Ende wie in der Mitte ein Loch für Beschlägnägel hat. Außerdem fand sich von Bronze nur noch Folgendes vor: ein kleiner, länglich dreieckiger Körper, der auf der einen Seite platt, auf der entgegenstehenden etwas gewölbt, am langen Ende einen Knopf hat; ein Fragment von dünnem, vierseitigem Bronzedraht; ein abgebrochener Stiel eines Geräthes, der dünn und rund, am Ende sich zu einer Ovale verdickt, wie es bei dem oben, S. 192, 5 ff. beschriebenen Geräthe der Fall ist; ein dünn gearbeiteter, unverzierter, offener Ring, etwa ein Ohrring; eine kleine, aus Einem Stück niedlich gefertigte Kleiderhaftnadel, wie denn auch ein Fragment einer größern, aus Einem Stück, aber aus Eisen gefertigten, vorkam. Von Schmucksachen fand sich weiter nichts vor, als die Hälfte einer größern Halsbandperle aus tiefblauem Glas mit eingeschmolzenen Schnörkeln von gelbem Glas (vgl. S. 188). Zu allem Diesem kam noch eine keltische Münze hinzu, in historisch-antiquarischer Hinsicht das wichtigste Fundstück, da dasselbe einiges historisches Licht auf den ganzen Fund wirft. Diese Münze hat in der Art der spätern römischen Silbermünzen eine silberne Geprägschale, aber einen Kern von Kupfer; sie stammt demnach aus der letzten Zeit des keltischen Münzprägens, das heißt: der Unabhängigkeit Galliens. Auch gleicht die Münze, dem Gepräge nach, am meisten denjenigen des Vercingetorix und der letzten Vorkämpfer der Unabhängigkeit Galliens, ohne gerade einer derselben zu entsprechen (VS. Profil eines bekränzten und bebänderten männlichen Kopfes mit starken Backenknochen, aufgequollenen Augen, vorspringender Nase, rückwärts gedrängter Stirne; RS. ein seltsames Gewirre von räthselhaften Figuren). Es ist demnach glaublich, daß diese Münze einem aufständischen gallischen oder helvetischen Häuptling angehört und aus der Zeit einer kleinern, von der Geschichte nicht überlieferten, einheimischen

Schilderhebung herrührt, die nach der ersten Unterwerfung Helvetiens durch Cäsar und vor der unter Augustus bewirkten völligen Pacificirung Galliens mit Inbegriff Helvetiens stattgefunden hätte und deren Schauplatz auch die Enge-Halbinsel gewesen wäre. Mit dieser Annahme stimmt die Beschaffenheit und das Vorkommen der übrigen Fundstücke am besten überein. Erstere weist dieselbe einer wehrhaften keltischen Bevölkerung zu: die Anwendung von Streitwagen, welche aus den mit den Waffen gefundenen Wagenresten hervorgeht, zeugt von unrömischer, eher gallischer Kampfweise; die Schwerter entsprechen in ihrer Form den von den Alten beschriebenen gallischen, welche zweischneidig, lang, biegsam und ohne Spitze, übrigens nicht von Bronze,

S. 504

wie man irrig meinte, sondern von Eisen waren; das Eisenwerk, soweit es façonirt ist, verräth unklassische, keltisirende Ornamentik; der bronzene Helmaufsatz erinnert lebhaft an die von Diodorus 5,30 beschriebenen gallischen Helmzierden, welche in Vorder- oder Obertheilen von Thiergestalten, namentlich von Vögeln, bestunden; keltische Kultur verräth auch die Töpferware und selbst die Halsbandperle (vgl. S. 188). Was sodann das Vorkommen der Fundstücke betrifft, so ist es klar, daß hier weder ein verstecktes Vergraben, noch ein Deponiren von Votivgegenständen stattgefunden hat; vielmehr verräth dasselbe einen vorhergegangenen unglücklichen Kampf keltischer Krieger, von welchen die Erschlagenen, wahrscheinlich durch die Ihrigen, verbrannt und die Todtenreste sammt Waffen und Allem vergraben worden sind. Wahr ist es nun freilich, daß zu den ausgegrabenen Gegenständen eine römische Kaisermünze in Mittelersich gesellt hat, deren Gepräge, obwohl verblichen, auf der VS. einen weiblichen Kopf, anscheinend eine der Faustinen, auf der RS. eine stehende Figur erkennen läßt. Hieraus könnte man die Vermuthung ziehen wollen, die Niederlage, von welcher die Fundstücke zeugen, habe die römische oder römisch-helvetische Besetzung des Enge-Castrums bei einem der germanischen Einfälle unter Marcus Aurelius, oder bei den innern Unruhen und Parteikämpfen betroffen, die in der nächsten Folgezeit in Gallien ausgebrochen sind. Allein in diesem Falle würden wenigstens die Waffen römisches, nicht gallisches Kriegswesen verrathen; denn nicht nur haben die Römer selbst sich nie des gallischen Schwertes bedient und ohne Zweifel das Reiterschwert, obschon länger als das kurze, spanische des Fußvolks, dem gallischen Fußgängerschwert nicht gleich gemacht; sondern es ist nicht einmal denkbar, daß sie den römisch-gallischen Truppen die als unzuweckmäßig anerkannte Waffe in den Händen gelassen haben. Es ist also unzulässig, statt der keltischen Münze die römische als maßgebend für die Ursprungsbestimmung des Fundes anzusehen; vielmehr scheint dieselbe bei der Ausgrabung aus einer obern, jüngern Erdschichte in die aufgegrabene tiefere und ältere gerathen und so zufällig zu den vorbesprochenen Fundstücken gekommen zu sein, zu welchen sie der Sache und der Zeit nach nicht gehört. So haben sich in der von der Straße durchschnittenen Feldfläche, keine hundert Schritt weit von dieser Fundstelle, nur nicht so tief, wie hier, römische Alterthumsreste vorgefunden (vgl. S. 191, 7, -192, 9). Das Gleiche gilt wol auch von dem vorbemerkten Fragment eines vermuthlich römischen Geräthes zum Salbenstreichen. Die Ausführlichkeit dieses Fundberichtes wird sich durch die Wichtigkeit des Fundes selbst hinlänglich rechtfertigen: nicht nur ist dieß der bedeutendste antiquarische Fund, welcher bei uns in der neuesten Zeit gemacht worden ist, sondern er hat unzweifelhaft auch ein hohes lokal-historisches Interesse, indem er jedenfalls die alterthümlich militärische Bedeutung der Enge-Halb-

insel in ein helleres Licht setzt. Nähere Aufschlüsse werden hoffentlich weitere Nachgrabungen geben, welche in dem Fundterrain angestellt werden sollen. Das bisher Gefundene, welches vorzüglich in dem durch die Baudirektion des Staates veranstal-

S. 505

teten Quereinschnitt (s. oben) gewonnen worden ist, hat diese zu Händen des Staates an sich gezogen; es soll aber, da bis dato

keine kantonale Alterthümersammlung existirt, bis auf Weiteres auf dem Antiquarium beim naturhistorischen Museum deponirt und ausgestellt werden. Einiges, was vorher und mehr zerstreut vorgekommen war, hat der Verfasser gesammelt, da es sonst unbeachtet liegen geblieben oder verschleppt worden wäre.

14.2. von Bonstetten 1852 (Text mit Abbildungen)

G. de Bonstetten, Notice sur des armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau, près de Berne, en 1851 (Lausanne 1852).

Die Bildverweise beziehen sich auf die Abb. 78–86.

NOTICE

SUR DES

ARMES ET CHARIOTS DE GUERRE

DÉCOUVERTS

à Tiefenau, près de Berne, en 1851

PAR

G. de Bonstetten



LAUSANNE

IMPRIMERIE S. GENTON, LUQUIENS ET COMPAGNIE

1852

En ouvrant la nouvelle route qui conduit de Berne au pont de la Tiefenau à travers la presqu'île de l'Engi, on découvrit pendant l'été de 1849, à trois ou quatre pieds de profondeur et presque au centre de la plaine de Tiefenau, des épées en fer à deux tranchants, des débris de chariots, d'armes et de poteries grossières pleines de cendres, et des monnaies Celtiques¹. Un amateur zélé d'antiquités, M. de Graffenried, de Burgistein, continua ces fouilles quelques mois plus tard et fit encore de riches trouvailles de la même nature².

De nouvelles recherches furent entreprises pendant l'hiver de 1851 sur le même emplacement.

A trois pieds de profondeur, on trouva sur un terrain d'alluvion, une quantité prodigieuse d'antiquités pareilles à celles découvertes précédemment et amoncelées pêle-mêle les unes sur les autres dans un espace d'environ douze toises³. Comme tous ces objets étaient entassés confusément sans ordre ni arrangement, je les décrirai au hasard tels qu'ils se sont présentés sous la pioche de l'ouvrier.

Des cercles de roues étroits⁴ et des moyeux en fer (Pl. I, fig. 4). Des anneaux et autres débris de chariots ou de harnais, en fer (Pl. I, fig. 2 à 6).

¹ La plupart de ces antiquités se sont perdues, d'autres doivent avoir été déposées par M. Stockmar au musée de Porentruy.

² Voici le résumé de ces fouilles, que M. de Graffenried, aujourd'hui absent, a eu l'obligeance de me communiquer : Des épées en fer à deux tranchants, cassées ou recourbées; des cercles de roues; des bridons de chevaux; des débris de vases en terre noire avec ornements en creux ou en relief représentant des dessins en demi-lune ou en zig-zag; deux morceaux de bracelets en verre jaunâtre; des fragments de *cotte de maille*, une petite hache en fer de forme ordinaire; des lances en fer et la pointe en fer qui se trouvait au bas du manche de la lance; des objets en fer massif, carrés et se terminant en pointe; beaucoup de monnaies d'argent de la colonie grecque de Marseille remontant à 1 ou 2 siècles avant J.-C. et des imitations de ces monnaies en potin, d'une époque postérieure.

³ Tous ces débris de fer étaient en si grand nombre qu'il y eût de quoi en remplir une charette.

⁴ Ces cercles étaient pareils à ceux du tumuli d'Anet (voy. *Notice sur les tombelles d'Anet*).

Une soixantaine d'espèces de *crocs en fer massif* d'un pied deux pouces de long, carrés à leur base et d'un pouce et demi d'épaisseur, s'amincissant vers leur extrémité et se terminant les uns en pointe (Pl. II, fig. 12) les autres en tranchant (Pl. III et IV et Pl. II, fig. 3).

Ces instruments par leur forme, leur grandeur et la position qu'ils occupaient constamment près des débris de roue, semblent correspondre aux crocs (*spicula*) qui hérissaient les chariots de guerre et dont l'invention est attribuée à Cyrus : *Ex summo temone hastae præfixæ ferro eminebant... et inter radios rotarum plura spicula eminebant in adversum* (Q. Curt. IV, 34). Diodore (XVII, 53) donne à ces crocs trois spithames soit environ deux pieds de longueur ; ceux-ci n'ont pas tous les mêmes dimensions, les plus grands n'ont qu'un pied et quelques pouces, mais l'extrémité en est cassée ou détruite par l'oxidation et devait se prolonger encore de quelques pouces.

Il est peu probable que ces chariots garnis de crocs ou épieux en fer aient servi au même usage que les chariots armés de faux. César, et après lui Ammien Marcelin, témoins oculaires des batailles qu'ils racontent dans leur histoire, n'auraient pas négligé d'en faire mention si cette manière de combattre eut été en usage chez les Germains et les Gaulois. Les Bretons seuls, dit César, employaient leur *essedum* au commencement de l'attaque pour culbuter l'ennemi et répandre le désordre dans ses rangs, puis ils sautaient à terre et combattaient à pied. Ces pointes en fer placées en avant des roues devaient leur être d'un grand secours et sont peut-être ce que P. Méla et Jornandès appellent improprement des faux (*covinos falcatis axibus*, Méla. *Curribus falcatis quos essedas vocant*, Jornandès).

Mais ce n'est là qu'un fait exceptionnel, applicable aux seuls Bretons ; pour les autres barbares, le chariot était une forteresse roulante qui les suivait toujours à la guerre ; ils y plaçaient leurs femmes, leurs enfants, leurs objets précieux et en formaient une espèce de rempart autour de leur camp en les liant ensemble (Végèce III, 10. Scheffer de Re vehicularia).

C'est encore sur ces chariots appelés tour à tour *Carrus*, *Essedum*, *Carpentum*, *Plaustrum*, que les Helvètes et les Germains se retiraient après une défaite pour y combattre jusqu'à la dernière extrémité en lançant des dards sur l'ennemi ou en le blessant à travers les roues à coups de *gaesum* (Caesar I, 25).

Attila vaincu à Châlons se réfugia lui aussi dans les enceintes de son camp *plaus-tris vallata* comme un lion blessé dans son antre (Jornandès, 40).

On voit par le rôle important qu'ont joué ces chariots dans toutes les guerres des Barbares avec les Romains, qu'ils devaient être bien pourvus de moyens de défense et nous pensons que telle était la destination des épieux en fer de Tiefenau¹.

(Pl. V, fig. 1 et 2). Une cinquantaine de lames d'épée en fer, à deux tranchants, longues de deux pieds trois pouces, arrondies à l'extrémité et pour la plupart ployées au feu.

Des fibules en fer et en bronze (Pl. VI, fig. 1 à 4). Celle de bronze est formée d'une branche de trois pouces de long qui s'unit à l'ardillon par une spirale et se replie sur elle-même à l'autre extrémité, au moyen d'un anneau.

(Pl. VI, fig. 5, 6). Un bracelet en spirales et un autre en bronze creux qui a dû être garni à l'intérieur de cuir ou de bois et se fermait par une virole.

(Pl. VI, fig. 7). Une mince rondelle de bronze de trois pouces et demi de diamètre, percée au milieu et recouverte d'une superbe patine. *Kruse* dans sa *Necrolivonica* reproduit (Pl. 16) des ornements pareils qui se portaient chez les anciens Livoniens comme amulette, suspendus au cou par une chaîne. Cette rondelle a le bord percé d'un trou qui porte des traces de rouille.

(Pl. VII, fig. 1). De nombreux débris de poterie noircis au feu et pleins de cendres, mêlés à des ossements humains et à des dents de chevaux.

(Pl. VII, fig. 2 et 5). Des bridons en fer.

(Pl. VIII, fig. 1 et 2). Deux lances en fer de 9 pouces de long.

Une grosse masse informe de fer et de cailloux agglomérés ensemble par le feu.

(Pl. VI, fig. 12). Un fragment d'ivoire couvert d'une teinte verdâtre.

(Pl. VI, fig. 13). Un bouton en fer qui se fixait à une branche de bronze.

(Pl. IX, fig. 6 et 7). Deux objets en fer dont j'ignore la destination ; l'instrument N° 7 est tranchant des deux côtés, pointu du bout et n'est pas recourbé accidentellement.

(Pl. VII, fig. 4). Pièce de revêtement en fer.

(Pl. IX, fig. 1 et 2. Pl. VI, fig. 10 et 11). Anneaux, bracelets et bagues en fer.

¹ Nous n'avons reproduit ici aucun autre débris des chariots et renvoyons à notre *Notice sur les tombelles d'Anet*.

(Pl. VIII, fig. 3). Une petite hallebarde en fer de huit pouces dans toute sa longueur ; la partie tranchante a deux pouces de largeur et quatre et demi de longueur ; la pointe qui est cassée a encore un pouce trois lignes ; l'autre extrémité (de deux pouces et demi de long), n'est pas creuse et a dû s'ajuster difficilement à son manche. Cette arme pourrait être le *Gaesum* qui fit de si terribles ravages dans les rangs de Galba le lieutenant de César lorsqu'il fut assailli par les Veragres. Johann de Winterthur qui vivait au commencement du 14^e siècle, donne au *Gaesum* la forme d'une hallebarde : *Instrumenta bellica dicta Gesa in vulgari Helenbarton* (ad ann. 1330). *Instrumenta occisionis Gesa in vulgari illo appellata Helnbartes valdè terribilia* (ad ann. 1315). Cette petite hallebarde ne mérite guère l'épithète de *valdè terribilis*, mais elle répond du reste à la description qu'en donne le moine de Winterthur. Il en existe, je crois, une pareille parmi les antiquités du musée de Carlsruhe¹.

(Pl. VI, fig. 8). Agraffe ou ornement en bronze, cassée.

(Pl. V, fig. 3). Fourreau d'épée en fer d'un pied trois pouces de long².

(Pl. V, fig. 4). Pièce de fer d'un pied trois pouces de long sur deux pouces et demi dans sa plus grande largeur et de trois lignes d'épaisseur. Elle se termine en pointe vers l'une des extrémités et semble avoir eu la même destination que les crocs de fer ; elle se fixait peut-être à la partie antérieure du timon comme l'indique Diodore.

(Pl. IX, fig. 3, 4, 5). Divers objets en fer qui ont dû faire partie d'un chariot.

(Pl. VI, fig. 9). Monnaie celtique en argent, petit module, imitée d'un type grec et représentant sur la face une tête de Cérès couronnée et sur le revers un lion, la gueule ouverte, avec la légende grecque : *Massali*.

(Pl. VII, fig. 3). Pièce en bronze d'un pied de long qui devait se fixer sur du bois à l'aide de huit clous. Était-ce peut-être l'ornement d'un bois de lance?

Ces armes, ces ossements entassés pêle-mêle les uns sur les autres dans un si étroit espace, n'indiquent pas une sépulture ordinaire ; il est évident qu'il s'est livré dans cette plaine un combat sanglant et que les morts ont été recueillis et brûlés sur le champ de bataille avec leurs armes et équipages de guerre à la manière du

¹ *Hasta tota ferrea. Vocatur autem Gaesus. Pollux cité par Cluvier dans la Germ. Antiq. I, 44.*

² On en a trouvé de pareils à Sinsheim, près de Heidelberg, avec agraffes de ceinturon en fer et fibules en fer. — *Beschreibung der 14 Deutschen Todtenhügel, von K. Wilhelm.*

bustum Gallicum de Tite Live. Le désordre, la précipitation avec laquelle cette cérémonie funèbre paraît s'être accomplie est trop contraire aux idées religieuses des peuples payens pour pouvoir s'expliquer autrement que par la confusion d'une défaite et l'obligation de fuir devant un ennemi victorieux. Mais à quel peuple, à quelle époque appartiennent ces dépouilles? Il nous manque un Homère pour nous dire le nom et les exploits de ces preux qui combattaient peut-être du haut de leur char comme les héros Troyens et nous en sommes réduits à de simples conjectures.

La rareté du bronze et la fréquence du fer ; cette hache de forme moderne ; ces fibules en fer, ces anneaux en fer, ces bracelets *en fer et en verre* ne rappellent en rien l'âge Celtique, et semblent plutôt se rapporter au commencement de notre ère, époque où les Helvètes étaient déjà familiarisés avec la civilisation romaine. D'un autre côté, l'absence frappante de tout élément romain indique que ces antiquités ont appartenu à un peuple chez lequel le commerce et les arts de Rome n'avaient pas encore pénétré et que nous supposons par conséquent étranger à la Suisse.

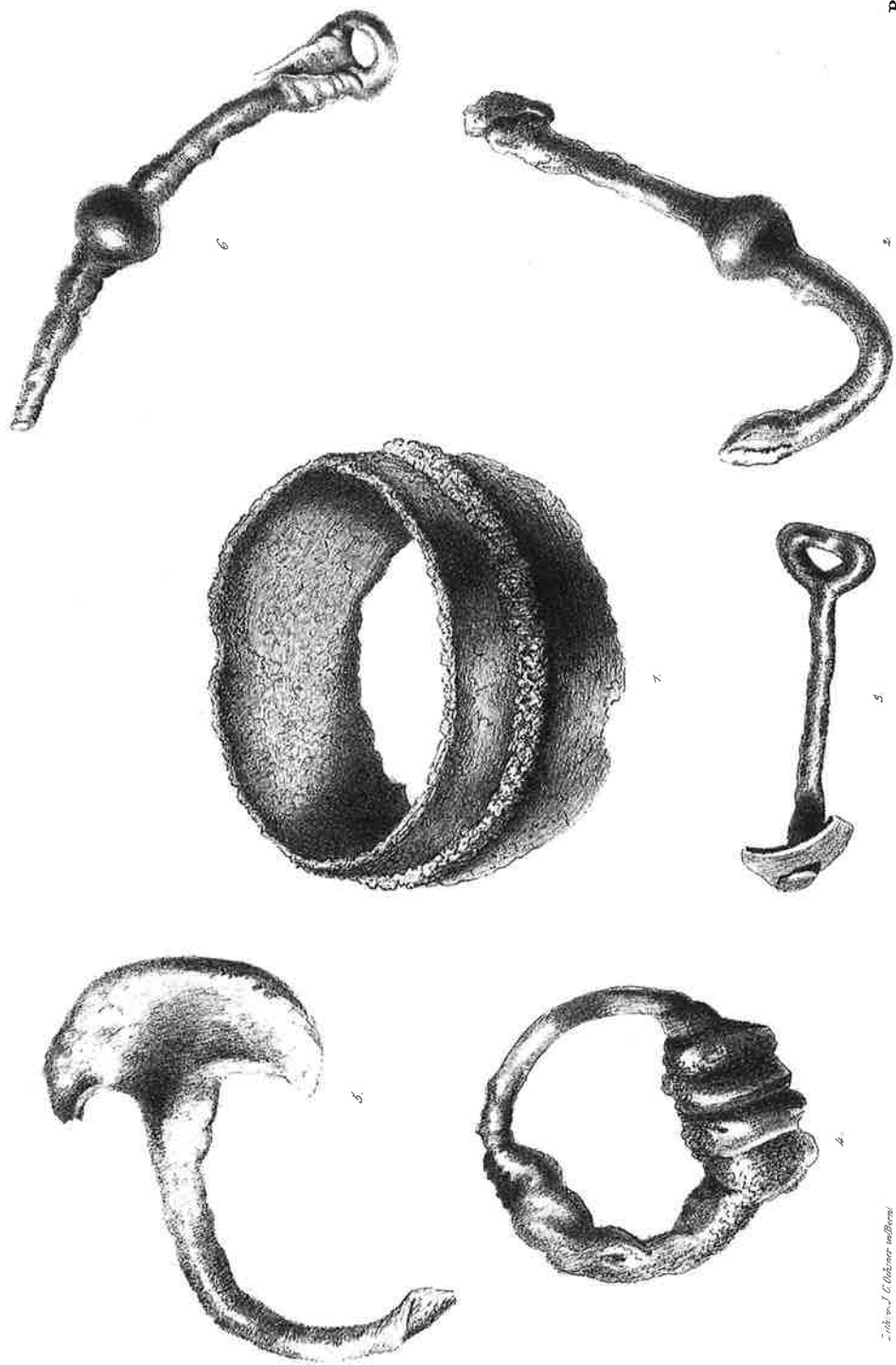
Ajoutons que l'usage de déposer une épée ployée au feu dans le tombeau du guerrier, était inconnu aux Helvètes tandis que cette coutume se retrouve chez les anciens habitants du Danemarck et chez les Vendes ¹.

Ces motifs nous portent à conclure que les antiquités de Tiefenau doivent être attribuées aux *Allemani* ou aux *Suèves* dont les invasions en Suisse commencent dès le III^e siècle ². Il est probable qu'un détachement de ces Barbares fut battu et repoussé au passage de l'Aar par les efforts combinés des Helvètes et des Romains qui possédaient une colonie florissante sur le côté opposé de la presqu'île de l'Engi ³.

¹ Il existe au musée de Schwerin plusieurs glaives en fer que l'on croit provenir des Vendes et qui ont été rougis dans le feu et ensuite ployés (Mém. de la Société des antiq. du Nord). Baehr signale le même fait dans les tombes d'Ascheraden et de Segewold (Gräber der Liven).

² Constance Chlore remporta sur eux une victoire sanglante près de Windisch : *Quid memorem Vindonissæ campos hostium strage completos et adhuc ossibus opertos?*

³ En face de Reichenbach ; on a voulu y voir un camp romain ; on désignait même le *prætorium*, la *porta decumana*, etc., etc. Mais cette prétendue découverte n'est que l'invention d'un cerveau malade.



Z. Mit. v. J. C. Schöner in Bonn

Abb. 78. Tiefenau «Massenfund» (= Bonstetten 1852, Taf. 1).

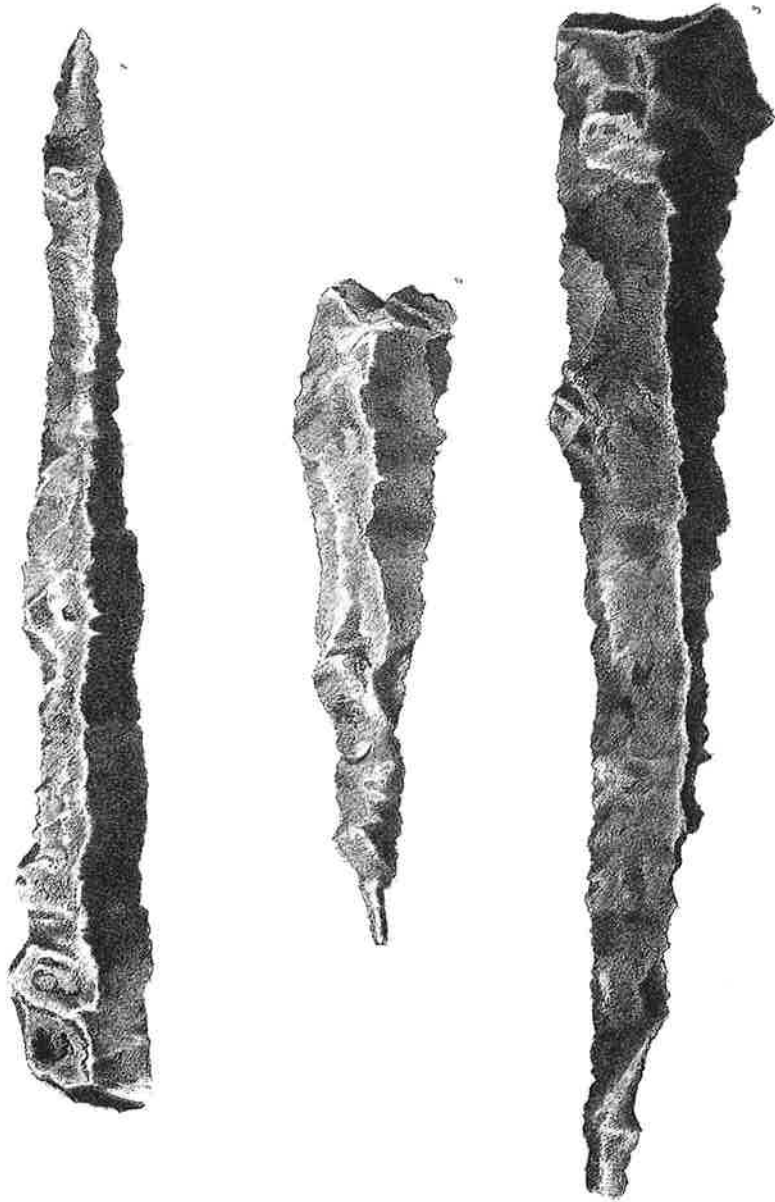


Abb. 79. Tiefenau «Massenfund» (= Bonstetten 1852, Taf. 2).

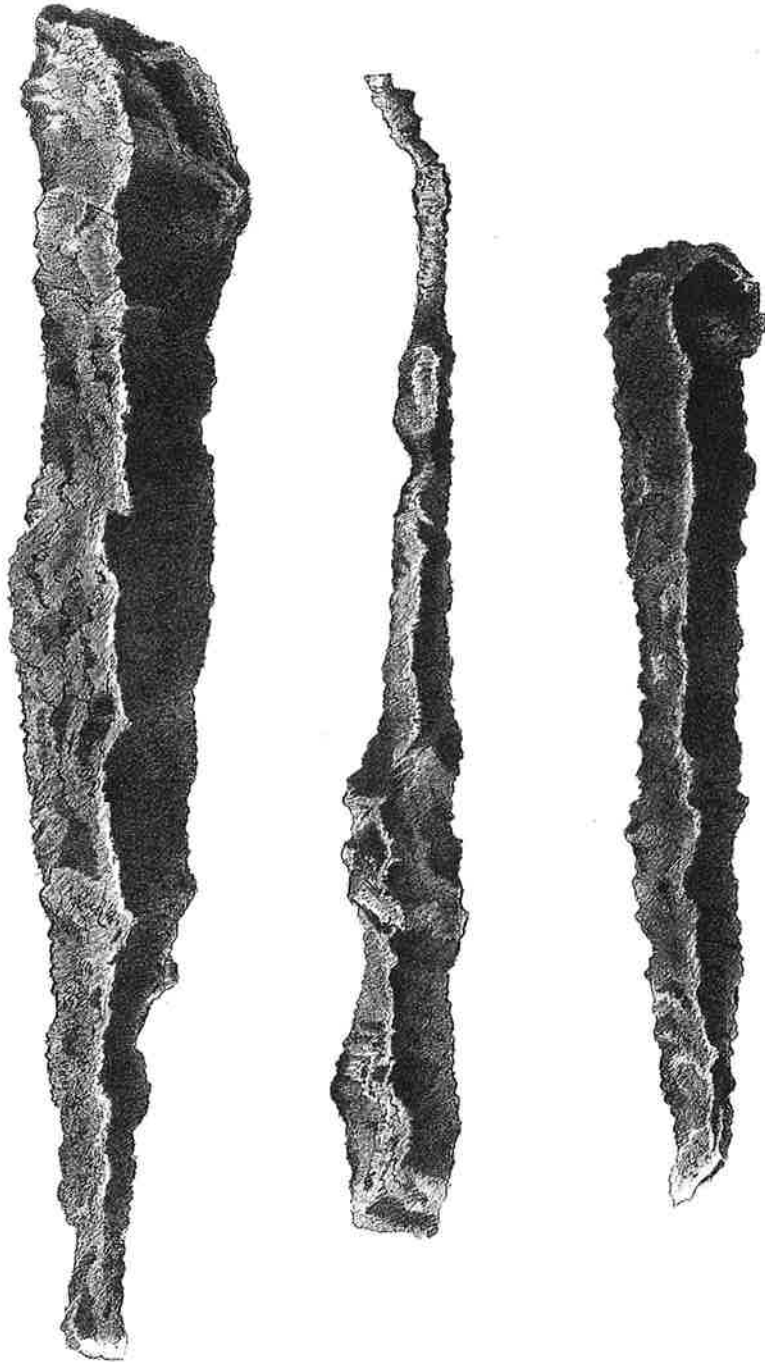


Abb. 80. Tiefenau «Massenfund» (= Bonstetten 1852, Taf. 3).

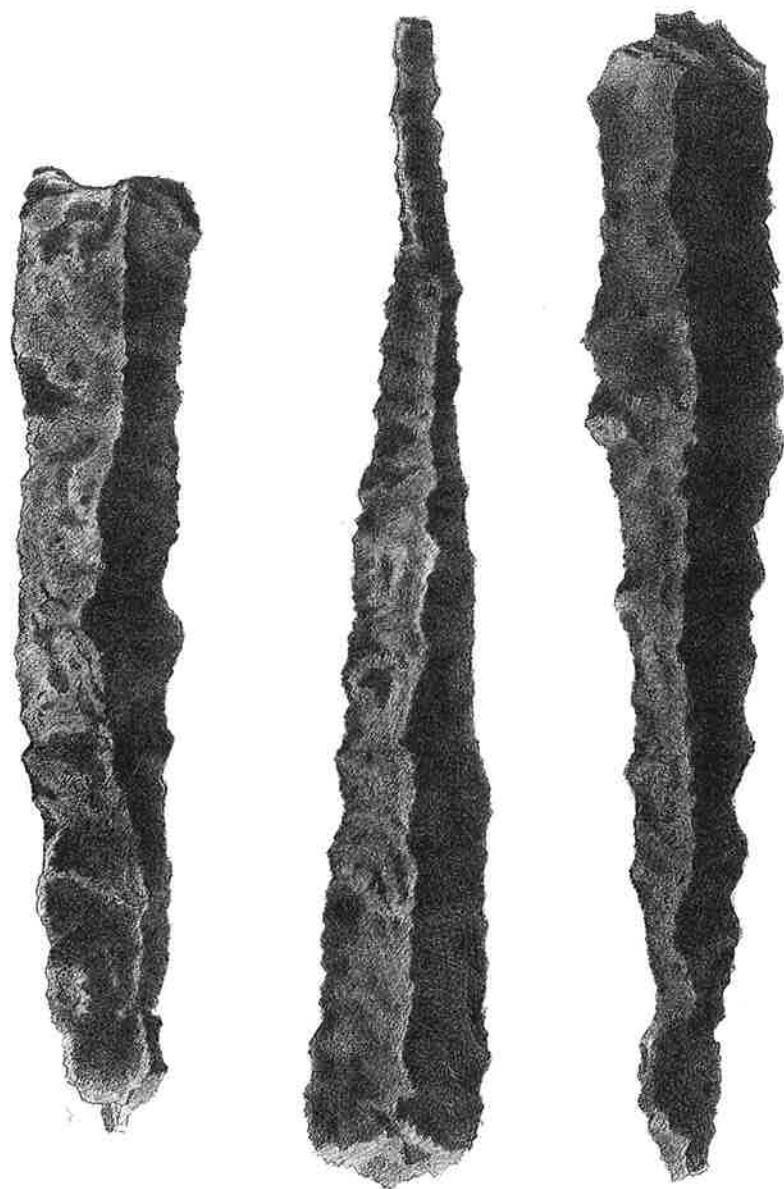


Abb. 81. Tiefenau «Massenfund» (= Bonstetten 1852, Taf. 4).



Abb. 82. Tiefenau «Massenfund» (= Bonstetten 1852, Taf. 5).

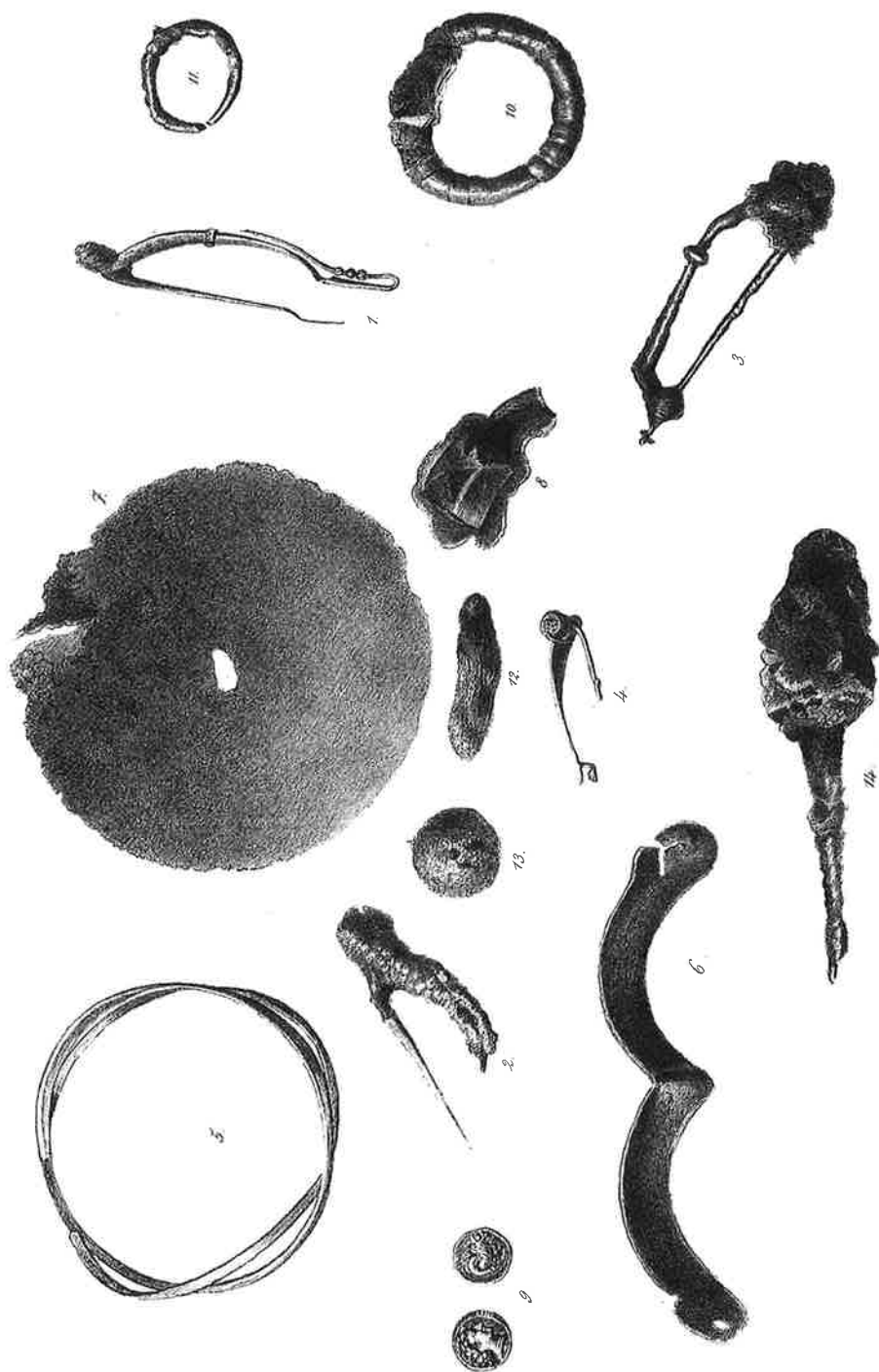


Abb. 83. Tiefenau «Massenfund» (= Bonstetten 1852, Taf. 6).

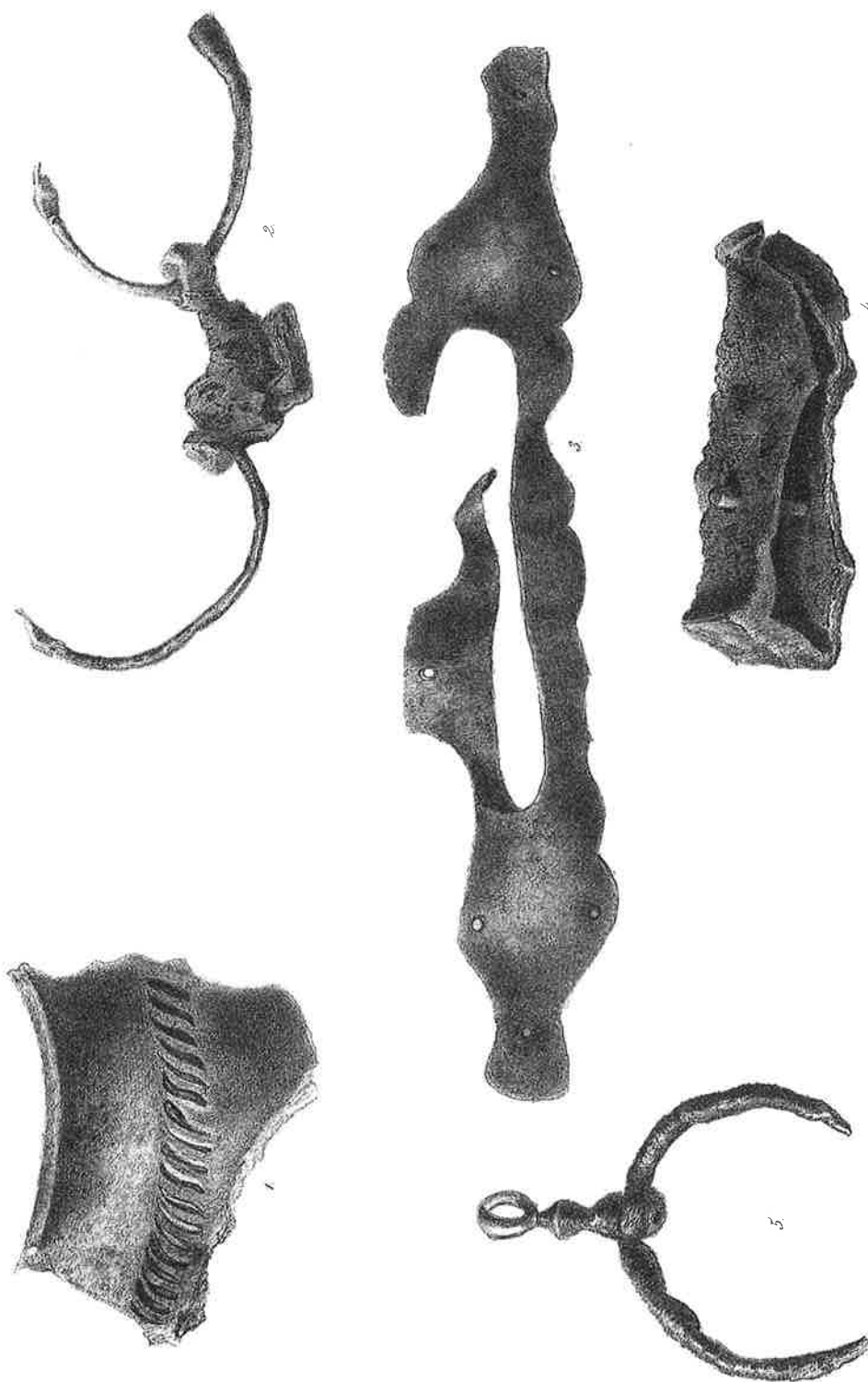


Abb. 84. Tiefenau «Massenfund» (= Bonstetten 1852, Taf. 7).



Abb. 85. Tiefenau «Massenfund» (= Bonstetten 1852, Taf. 8).



PL. IX.

Abb. 86. Tiefenau «Massenfund» (= Bonstetten 1852, Taf. 9).

14.3. Stockmar 1853 (Text)

X. Stockmar, Notice sur des objets d'antiquité celtique découverts près de Berne, en 1849. Actes de la Société jurassienne d'émulation. Coup-d'oeil sur les travaux de la Société jurassienne d'émulation, pendant l'année 1853 (1854) 83–86.

S. 83

Pendant mon passage à la Direction des travaux publics du canton de Berne, j'avais invité les employés de cette administration à faire recueillir avec soin les objets d'antiquité et d'histoire naturelle, qui pourraient être découverts. Ensuite de ces instructions, l'ingénieur qui dirigeait la construction de la route de l'Engi, près de Berne, en 1849, me prévint que les ouvriers trouvaient dans les déblais des armes et des fer-

S. 84

rements divers, qui paraissaient très-anciens. Je me rendis aussitôt sur les lieux; c'était au-delà du café et de la ferme de Tiefenau, à l'endroit où la nouvelle route pénètre dans les champs cultivés qui précèdent le grand pont. La coupure qu'on venait d'ouvrir dans le sol traversait la terre végétale, et dans celle-ci, un peu au-dessous de la couche remuée par la charrue, il y avait une grande quantité d'objets en fer, les uns épars, les autres rapprochés et comme accumulés. L'espace mis à nu, tant pour la construction de la route que pour les recherches qui furent ordonnées, et que continuèrent ensuite pour leur propre compte quelques professeurs de l'université, fut d'un à deux ares. Il renfermait plus de 40 armes tranchantes, des traits en moindre quantité, les quatre cercles de roue et les autres ferrements d'un petit char, beaucoup d'instruments et de pièces en fer, presque point en cuivre, des vases brisés en argile cuite, des morceaux de charbon et quelques ossements de cheval.

Le feu avait évidemment servi là à une catastrophe. Les fragments de vase, dont la pâte a de l'analogie avec celle de la poterie d'Heimberg, près de Thoune, contenaient quelques cendres. Sous l'enveloppe terreuse et la croûte d'hydroxide, on retrouve sur le fer les traces de l'oxidation première par le feu.

Ces antiquités furent reconnues pour être celtiques. Deux ou trois médailles massiliennes en argent, qui les accompagnaient, semblent confirmer cette origine. Elles attesteraient qu'à cette époque reculée, le commerce de Massilie s'étendait jusque dans ces contrées.

Des objets qui furent recueillis par mes soins, je fis trois parts, l'une pour la Direction des travaux publics, la seconde pour celle de l'éducation, et la troisième, que je destinai dès lors aux collections de la ville de Porrentruy, est celle que j'ai fixée sur deux plateaux ou montres et que je vais décrire brièvement. Quoique moins considérable que les deux autres, elle renferme des exemplaires les mieux conservés de tout ce qui a été découvert.

S. 85

Sur le premier plateau, sont des lames de glaive et coutelas, à deux tranchants arrondis par le bout; des fers de lance et de javelot; une lame de couteau; une agrafe; une petite poignée, une sorte de petite garde, et une languette mince de cuivre, paraissant avoir été une garniture de fourreau; elle est ornée de quelques arabesques et couverte du plus beau vernis antique. Je n'ai vu en cuivre que ce seul objet et une aiguille à cheveux assez bien façonnée, que je n'ai pu retrouver jusqu'ici.

Les lames de glaive, que j'ai fait essayer sont en fer. Il paraît donc que les Helvètes ne connaissaient pas l'acier.

Sur le second plateau, il y a beaucoup d'objets intéressants, parmi lesquels j'ai reconnu ou cru reconnaître: Une partie de l'une des quatre bandes de roue que j'ai signalées; elle appartenait à l'une des petites roues; chaque bande était d'une seule pièce. – Deux cercles, l'un de grand, l'autre de petit moyeu. – Un ferrement de timon et plusieurs autres pièces ayant évidemment appartenu à un char. – Des boucles de harnais, avec leurs ardlions encore mobiles. – Un lien à trois chaînons allongés et un anneau à crochet à ressort, comme on en a encore pour coupler des chiens. – Un petit mors brisé, avec une partie de la gourmette; une pièce en forme de fer à cheval; c'est à peine si l'un et l'autre ont pu servir à un âne. – Une portion d'étrier. Des anneaux de différentes dimensions. – De grands clous, dont plusieurs sont rivés. – Des crochets, des pitons de diverses formes. – Enfin, des *massiaux* cunéiformes, dont il existait plus de 20 pièces, du poids d'une à deux livres; l'usage n'a pu en être deviné; je crois que c'était ainsi que le fer était livré au commerce; il n'existait alors pas de machines hydrauliques à battre le fer, et c'était à force de bras qu'il fallait amener ce métal à l'état de réduction; les pièces obtenues ne pouvaient donc guère dépasser le poids de ces massiaux.

L'examen de tous ces objets convaincra que l'art du maréchal, celui du serrurier et sans doute aussi ceux du sellier et du charron étaient loin d'être dans l'enfance. Si la sidérur-

S. 86

gie était arriérée, du moins le forgeron produisait du fer d'excellente qualité; j'ai fait soumettre un des massiaux à plusieurs essais; ce fer soude parfaitement; il n'est cassant ni à chaud ni à froid; il est doux, moins nerveux que celui de Bellefontaine, mais ayant un grain un peu plus fin; il a toutes les bonnes propriétés des fers du Jura, plus particulièrement cependant la nuance de ceux des forges de la compagnie de Soleure. Il a passé sous le martinet, dans les laminoirs et à la tréfilerie. Le fil de fer qu'il a donné a servi à lier toutes les pièces qui sont attachées aux deux plateaux; j'en ai fait tirer une jolie petite botte d'un numéro très-fin, de la dimension nommée dans le commerce *deux plombs*; elle est déposée dans la boîte, avec un bout de massiau montrant sa cassure.

Cette boîte renferme encore un fragment d'os de cheval, plus deux médailles en argent.

L'une de ces médailles est massilieune, d'après l'examen qui en a été fait à l'université de Berne. Il en a été trouvé encore une ou deux pareilles, dans la terre qui contenait ces antiquités, comme pour leur assigner une date.

L'autre est une *Diva Faustina Pia*, provenant d'un terrain peu éloigné de celui-là, mais n'ayant aucun rapport avec lui, ainsi que je l'ai vérifié moi-même. Je joins cette médaille à l'autre, afin que si l'on en trouvait encore de la même époque on ne les confondît pas avec la découverte de 1849.

Bellefontaine, le 30 juillet 1853.

14.4. Jahn 1854 (Text)

A. Jahn, Besprechung G. de Bonstetten, Notice sur des armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau, près de Berne, en 1851. Abhandlungen des Historischen Vereins des Kantons Bern 2, 1854, 350–356.

S. 350

Im Interesse vaterländisch-alterthümlicher Forschung erlauben wir uns, über diese Schrift zu referiren. Obschon mit der Jahrszahl 1852 versehen, ist dieselbe erst 1853 in den Buchhandel gekommen, hat aber bisher, unsers Wissens, außer der Buchhändleranzeige, keine öffentliche Erwähnung bei uns gefunden. Der Verfasser, ein eifriger Alterthumsforscher, ist schon durch seine *Notice sur les tombelles d'Anet* (Berne, imprimerie Haller, 1849), zu welcher die vorliegende nach Form und Inhalt ein Gegenstück bildet, als antiquarischer Schriftsteller bekannt. Die Ausgrabungen in der Tiefenau, deren Ergebnis der Vf., freilich nur theilweise, durch Schrift und Bild veröffentlicht, sind nun allerdings, mit denjenigen von Grächwyl, die wichtigsten, welche in der neuesten Zeit in unserm Kanton stattgefunden haben. Sind die Grächwyler Ausgrabungen ausgezeichnet durch den Fund eines altetruscischen Bildwerks (vgl. die Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft XVIII und die Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. VII, Heft V), so lieferte das Blachfeld der Tiefenau reichliche Alterthumsreste meist kriegerischer Art, nebst einer ansehnlichen Anzahl Münzen, welche zur Herkunftsbestimmung jener Überreste dienen. – Den Hergang der Ausgrabungen in der Tiefenau gibt der Vf. zu Eingang, S. 3, nur unvollständig; es bleibt bei ihm Verschiedenes, nicht Unwesentliches unerwähnt. Nachdem man im Juli 1849 bei Anlegung der neuen Engistraße, dreißig

S. 351

bis vierzig Schritte außerhalb der Tiefenau-Scheune, rechts gegen das jetzige Straßenbord hin, die Erdschicht mit den angedeuteten Alterthumsresten zufällig entdeckt und gleich anfangs viele Fundstücke erhoben hatte, ließ Herr Stockmar, damals Staats-Baudirektor, rechter Hand im Straßenbord einen Seiteneinschnitt vornehmen, dessen Ergebnis ein sehr belohnendes war. Sämmtliche Fundgegenstände von damals wurden an das Baudepartement abgeliefert, von wo sie später durch Herrn Stockmar – mit welchem Recht? ist freilich zu fragen – größtentheils in das Museum zu Pruntrut gebracht wurden, während ein kleiner Rest dem Antiquarium beim hiesigen naturhistorischen Museum als Depositum zukam. Fundstücke, die nachgehends bei der Straßenarbeit im gleichen Terrain vereinzelt vorkamen, sammelte Ref. sorgfältig auf, um sie vor Verschleppung zu bewahren. Ein Verlorengehen der Fundgegenstände vom Sommer 1849, welches der Vf. annimmt, hat somit nicht stattgefunden. Vielmehr veranlaßten dieselben den Ref. zu einem vom Vf. freilich übersehenen Fundbericht in seiner antiquarischen Topographie des Kantons Bern, S. 500–505. Referent selbst setzte sodann im Spätherbst 1849 und im Frühjahr 1850 obige Nachgrabungen feldeinwärts mit bedeutender Ausbeute fort, und auf seine Veranlassung hin that im Spätherbst 1849 ein Gleiches der vom Vf. erwähnte Alterthumsforscher, Herr Em. von Graffenried. Ist nun irgend Etwas von Fundgegenständen verloren gegangen, so geschah dieß durch Verschleppung der zu diesen letztern Nachgrabungen verwendeten Tagelöhner, wie denn in der That mehrere Münzen nebst einigem Eisenzeug an einen hiesigen Antiquar gelangten, wo sie aber Herr von Graffenried entdeckte und

an sich brachte. – Die ausgegrabenen Gegenstände selbst betreffend, hat der Vf. unstreitig das Verdienst, das Vorherrschende unter denselben und was bei sämmtlichen Ausgrabungen in Menge wiederkehrte, nebst einigem Seltenerem, durch Beschreibung und Abbildung zugleich, zuerst veröffentlicht zu haben. In der Beschreibung der Tiefenau-Alterthümer, soweit sie im Sommer 1849 vor-

S. 352

lagen, war freilich Ref. in vorerwähntem Fundbericht vorgegangen. In den Abbildungen waren Wiederholungen, wie sie auf Tafel II, III, IV vorkommen, zu vermeiden. Das Vorherrschende unter den aufgefundenen Gegenständen waren nun aber Schwerter, Schwertscheiden, Scheidenbeschläge und Ringe von Schwertgehängen, Dolche, Lanzen spitzen, Lanzenbeschläge, Keile, Helm-, Panzer- und Schienenstücke, Schildbeschläge, Pferdgeschirr und Pferdeschmuck, und allerlei Theile von Streitwagen – vorwiegend von Eisen, seltener von Bronze. Hiezu kamen Geräthschaften und Schmucksachen von Bronze, Eisen und Glas nebst vieler roher Töpferwaare und Pferdeknochen; Menschengewebe, die der Vf., S. 5, als mitgefunden anführt, sind sehr problematisch. Über das Nähere obiger Fundgegenstände ist des Verfassers Schrift und unser Fundbericht nachzusehen. Die Zweckbestimmung einiger der häufigsten Gegenstände, namentlich der eisernen Wecken oder Keile, welche nach dem Vf. von Streitwagen herrühren, steht einstweilen noch nicht fest. – Sehr zu bedauern ist es nun aber, daß der Vf. nur Eine Species der mitgefundenen Münzen, nämlich die massilisch-keltische Münze, S. 6, Tafel VI, Fig. 9, aufführt. Und doch sind sieben verschiedene Typen, in größerer oder geringerer Anzahl von Exemplaren, und mehr oder weniger gut erhalten, aufgefunden worden: drei massilisch-griechische, einer in Bronze, A. jugendlicher weiblicher Kopf, R. kampflustiger Stier, darunter ΜΑΣΣΑΛΙΗΤΩΝ, ein anderer, ein silberner Obolus, A. jugendlicher Kopf, R. vierspeichiges Rad, darin M, und ein dritter in Silber, A. jugendlicher weiblicher Kopf, R. schreitender Löwe, darüber ΜΑΣΣ., schön gearbeitet mit griechischer Kunst; eine massilisch-keltische, barbarische Nachahmung des vorigen von gallischen Graveurs; ein makedonisch-keltischer in Silber, A. Hauptlingskopf, R. Biga mit Wagenkämpfer, und drei keltische in Kupfer, 1) A. Hauptlingskopf, R. pferdeartiges Thier; 2) A. Hauptlingskopf, R. pferdeartiges Thier, verschieden von 1; 3) A. Caduceus oder Zweig, R. steinbockartiges Thier – im Ganzen etwa dreißig Stücke. Von diesen, unter welchen der vom Vf.

S. 353

mitgetheilte Typus der massilisch-keltischen Münze allerdings vorherrscht, besitzt Ref. fünfzehn, und Herr von Graffenried ungefähr ebensoviele. Eine wissenschaftliche Würdigung dieser Münzen haben wir von dem gelehrten zürcherischen Numismatiker, Herrn Dr. Meyer, zu erwarten. Der Verfasser erwähnt nun zwar die Münzen zu Anfang, S. 3, sowohl im Text, als nach einer Angabe des Herrn von Graffenried in Anmerkung, jedoch nur obenhin. Je geringeres Gewicht aber der Verfasser auf dieselben legte, desto begreiflicher ist es, daß er, ungeachtet dieser untrüg-

lichen Kriterien für die historische Herkunftsbestimmung der gesammten Tiefenau-Funde, in dieser so ganz in die Irre gegangen und zu einem dem Anfang seiner Schrift widersprechenden Schlusse gekommen ist. Es will nämlich der Vf. hauptsächlich das Vorherrschen des Eisens und dessen Anwendung zu Geräthschaften und Schmucksachen für die Herkunft aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung geltend machen, und da Niemand vernünftiger Weise an Römisches denken kann, sämtliche Fundgegenstände den Allemannen oder Suewen als Eigenthum zusprechen, welche bei einem ihrer Einfälle eine Niederlage durch die auf der Enge-Halbinsel angesessenen Römer und Helvetier erlitten haben sollen. Hülfsbeweise findet er in dem Vorkommen von Glas-Schmucksachen und einer vereinzelt, der Hellebarde ähnlichen Waffe. Und doch spricht, nächst den Münzen, selbst der hervorstechendste Gegenstand unter der Masse von Eisenzeug, nämlich das in mehr als 100 Exemplaren vorgefundene Schwert, unläugbar für die vorrömische, althelvetische Periode. Es ist nämlich das von Polybius II, 32, III, 115. Diodorus V, 30 und Livius XXII, 46 beschriebene gallische Schwert, im Vergleich mit dem spanisch-römischen bedeutend lang, zweischneidig, aber nur zum Hieb tüchtig und unten abgerundet, im Kampfe leicht sich biegender, wie denn auch die meisten der gefundenen Exemplare verbogen waren. Auch der berühmte waadtländische Archäolog Troyon erklärt sich für diese Ansicht, nachdem Ref. dieselbe in seinem Fundbericht, S. 593f., und in den Mittheilungen der

S. 354

antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. VII, Heft V, S. 117, ausgesprochen hatte. Ebenderselbe Troyon legt mit Recht den Tiefenau-Funden eben deßwegen eine allgemeine archäologische Bedeutung bei, weil sie, wie auch Ref. a.a.O. bemerkt hat, einen noch ziemlich allgemein verbreiteten und auch vom Vf. getheilten Irrthum widerlegen, nach welchem das Vorherrschen des Eisens stets das Merkmal eines spätern Zeitalters sein soll. Die vom Vf. geltend gemachten Hülfsbeweise für nicht-keltische Herkunft der Fundgegenstände betreffend, so darf das isolirte Vorkommen eines der mittelalterlichen Hellebarde, vielleicht nur durch zufälligen Bruch, ähnelnden Waffenstücks, gegenüber der Masse keltischer Waffen, in keinen Betracht kommen, und was das Vorkommen von Schmuckgegenständen aus Glas betrifft, so spricht dieses keineswegs gegen das keltische Zeitalter, sondern eher für dasselbe, wie auch Troyon urtheilt. Les Phéniciens, sagt er, ont du repandre fort à bonne heure leurs verroteriers sur les côtes de l'Europe, sans parler des Phocéens établis à Marseille; et les Gaulois habiles à travailler le verre des temps de Pline ont certainement connu cette industrie avant César. Enfin on a retrouvé quelquefois sur les côtes de la Mer Baltique des grains de collier en verre avec des antiquités de l'âge de bronze. Wir fügen hinzu, daß Glasschmuck auch bei uns verschiedentlich mit Bronzearbeiten vorgekommen ist. Vgl. Der Kanton Bern, antiquarisch-topographisch beschrieben, S. 7, 188ff. und 384f. Der S. 188ff. erwähnte Fund ist hier um so bemerkenswerther, da er ebenfalls auf der Enge-Halbinsel, nur einige hundert Schritte herwärts der Tiefenau und in Begleit eines der massilisch-griechischen Obolen vorkam, deren man in der Tiefenau zwei erhob. Auch sind die an ersterer Stelle gewonnenen zwei Glas-Arminge von gleicher Arbeit, wie die in der Tiefenau fragmentarisch vorgekommen. Übrigens hat selbst Wolfg. Menzel in seiner Beschreibung der alemannischen Gräber von Oberflacht Bedenken getragen, den dort gefundenen Bronze- und Glasschmuck den Alemannen

S. 355

zuzuschreiben; vielmehr bezeichnet er ihn als keltische Arbeit und läßt ihn als Beute oder durch Verkehr dorthin gekommen sein. Das Ergebnis einer die vorliegenden Thatsachen gewissenhaft benutzenden historischen Herkunftsbestimmung wird demnach, ganz abweichend von des Verfassers Ansicht, dahin lauten, dass die Tiefenau-Funde allerdings der kelto-helvetischen Zeit angehören und aus den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung stammen. Eine lokalhistorische Bedeutung haben sodann diese Funde insofern, als sie von einem heissen und unglücklichen Kampfe der in der Enge Halbinsel angesessenen Kelto-Helvetier Zeugniß geben; denn daß wir hier ein Schlachtfeld vor uns haben, hat Ref. in seinem Fundbericht, S. 504, nachgewiesen und hat auch der Vf. erkannt. Daß aber hier die vorgefallene Niederlage ansässige Kelto-Helvetier betroffen, bezeugt, nebst den zahlreichen keltischen Töpferwaren, ein vom Ref. aus der Schlachtfeld-Erdschicht ausgegrabener Handmühlstein, der nunmehr nebst andern, vom Ref. in der Enge-Halbinsel ausgegrabenen, antiken Handmühlsteinen auf dem naturhistorischen Museum in Bern liegt. Man hat sich also in der Ebene der Tiefenau ein Feldlager der Kelto-Helvetier zu denken, welches bei der Wanderung der Cimbern und Teutonen oder bei einem der von Cäsar, B.G. I.1, erwähnten germanischen Streifzüge überfallen und mit Niederlage der Krieger heimgesucht wurde. Die vom Ref. in seinem Fundbericht, S. 593, versuchte Zeitbestimmung dieser Niederlage fällt jetzt dahin, da die einzige der damals gefundenen Münzen ein undeutliches Exemplar einer der nachmals in Menge aufgefundenen massilisch-keltischen, also nicht eine spätgallische, sondern eine altgallische ist. Mag übrigens das Ereigniß jener Niederlage nach seinem nähern Zeitpunkt immerhin unbestimmbar bleiben, so sind und bleiben doch die Alterthümer der Tiefenau lokalhistorisch höchst merkwürdig. Namentlich sind, wie sich der gelehrte zürcherische Alterthumsforscher, Dr. G. Meyer, äussert, «die Münzen ein kostbarer Fund, in welchem gallische Landesmünze mit acht massilischen Stücken zusammenlag.

S. 356

Dies ist für die älteste Geschichte Berns das wichtigste Dokument.» Es haben übrigens diese Münzen auch ein allgemeines culturhistorisches Interesse, indem sie insbesondere von den Kelto-Helvetiern beurkunden, was Justinus XLIII, 4 von dem Kultureinfluß der griechischen Massaliten auf die Gallier und von ihrem gegenseitigen Verkehr berichtet.

Schliesslich ist im Interesse der Alterthumsforschung zu wünschen, dass der Vf. sich nicht mehr über Thatsachen hinwegsetze und mit denselben in Widerspruch gerathe, wie es ihm bei vorliegender Schrift ergangen ist. Desto weniger aber geziemt es dem Vf. wissenschaftliche, auf Erforschung von Thatsachen gegründete Ansichten Anderer als Hirngespinnste zu bezeichnen. Als ein solches bezeichnet aber der Vf., S. 5 in Anmerkung, die jedem wahrheitsliebenden Localforscher einleuchtende, übrigens schon von Fr. L. von Haller ausgesprochene und vom scharfsinnigen zürcherischen Alterthumsforscher Dr. Ferd. Keller nach Autopsie anerkannte Ansicht von der militärischen Bedeutung der römischen Ansiedelungsreste auf der Enge-Halbinsel, und den folgerichtigen Versuch, die allbekannten Localverhältnisse römischer Lagerplätze daselbst nachzuweisen. Wir begnügen uns hiergegen nur Folgendes anzumerken: Die militärische Bedeutung, welche die Enge-Halbinsel, wie die Entdeckungen in der Tiefenau beweisen, schon im keltisch-helvetischen Alterthum hatte, behielt dieselbe, vermöge ihrer vortheilhaften Lage, auch unter den Römern, deren strategische und politische Einsicht auch anderweitige keltische Waffenplätze nicht leicht unbenutzt ließ.

J.[ahn]

14.5. von Bonstetten 1860 (Text mit Abbildungen)

G. de Bonstetten, Supplément au recueil d'antiquités suisses (Lausanne 1860) 15–20. Die Bildverweise beziehen sich auf die Abb. 87–91.

Planche VIII.

Antiquités de Tiefenau (1). En construisant la route de Berne au pont de Tiefenau, on découvrit en 1849, sur le plateau qui domine l'Aar, une quantité considérable d'armes diverses, de cottes de maille, de débris de chariots, des mors et des ossements de chevaux, de nombreux fragments de poteries fines et grossières, une trentaine de monnaies *massaliotes* et *celtiques*; des grains de collier en verre, des boutons en fer ou en bronze, recouverts d'une feuille de bronze, des serpes, des couteaux, une hache, etc. Tous ces objets, accumulés et enfouis pêle mêle dans le sol, portaient des traces incontestables de feu; ils occupaient un espace d'environ douze toises, à deux ou trois pieds de profondeur. Les lames d'épée avaient été ployées au feu, et quelques-unes s'étaient brisées dans la précipitation avec laquelle on avait exécuté cette opération. Il était facile de reconnaître à première vue qu'une parcellle accumulation d'armes n'avait pas le caractère d'enterrements réguliers et successifs, mais qu'elle était au contraire le résultat d'une bataille, après laquelle la dépouille des morts avait été entassée à la hâte et livrée aux flammes (2).

Des fouilles entreprises plus tard en dehors de l'endroit déjà exploré n'eurent aucun résultat.

Feuille en bronze carrée, portant au milieu en relief l'empreinte d'un objet de fer rond qui s'y fixait à l'aide d'une tige qui traverse le bronze et se replie sur le côté opposé.

Fig. 1.
Musée de Berne.

Débris de cotte de maille à anneaux ronds en fer d'un centimètre de diamètre. Les fragments 3 à 6 sont détachés d'un gros bloc formé d'une cotte de maille dont les anneaux sont soudés ensemble ou fondus par l'action de la rouille et du feu. Ce bloc, qu'il fallut briser à coups de hache, se composait d'un assemblage compact de fer, d'os friables, de fragments de poterie rouge (fig. 5) et de cailloux.

Fig. 2-6.

On a représenté ici un de ces fragments, où plusieurs anneaux ont été fondus par la chaleur du bûcher funéraire. Les cottes de maille de Tiefenau ne sont pas les cataphractes des Sarmates dont parle Tacite (I, 79) *ferreis laminis*; ce sont les *loricæ hamatæ* des Romains et des Gaulois, comme ils en portaient déjà du temps de Varron.

Fig. 5.

Caillou percé et traversé par un gros clou en fer.

Wilhelmi (*Deutsche Todtenhügel*) trouva, dans une des tombes allémaniques de Sinsheim, un caillou pareil, en jaspe, percé d'un trou.

Fig. 7.
Musée de Berne.

Ornement en bronze massif, dont l'extrémité paraît rappeler une tête d'oiseau. Le côté bombé du bronze est creusé en deux endroits en triangle et en carré long; ces enfoncements sont garnis d'une matière noire et molle, qui doit être le reste d'une décoration de cuir; la base offre une surface plane avec traces d'une vis en bronze. L'extrémité opposée se termine par un anneau de fer soudé au bronze et portant intérieurement de légères traces d'usure. On remarque en dessous deux creux circulaires représentant comme les yeux de l'oiseau, et garnis de la même substance noire dont nous venons de parler. Ce bronze doit avoir orné le haut d'un joug de chariot, où cette partie du harnais qu'on appelle le *mantelet*, qui se place sous le garot du cheval et à laquelle se fixe la bride. L'extrémité percée aurait porté une clochette, ce qui expliquerait la courbure du bronze (3). Les mantelets de harnais des charretiers romains ont encore aujourd'hui un ornement à peu près semblable à celui-ci. Wilkinson (*Manners and custom of the anc. Egypt.*, I, 345) a reproduit des selles de chevaux égyptiens, avec une décoration de ce genre terminée en boule (4).

Fig. 8.
Musée de Berne.

Bouton en bronze, bombé, de la forme d'un bouton d'habit.

Autre bouton bombé, à pointe, rappelant les clous de tapissiers.

Gros clou de bronze, avec tige en fer non pointue.

Clou en fer bronzé.

Anneau en verre bleuâtre à stries bleues.

Fig. 9.
Musée de Berne.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 15.

Musée de Berne.

Fig. 14.

Petit instrument recourbé accidentellement; il se termine d'un côté en boule allongée, de l'autre en palette, cassée à l'extrémité. Grivaud de la Vincelle a reproduit un instrument pareil (Pl. V, fig. 6 de ses *Antiquités gauloises et romaines*) trouvé en creusant les fondations du palais du Luxembourg à Paris, il le donne pour une *lancette*. On voit des instruments semblables dans Dorow et dans les *Rheinische Jahrbücher* livraison XXIV, pl. I et II; l'auteur de l'article *Römische Alterthümer im Strombette des Rheins gefunden*, y voit également un instrument de chirurgie, employé pour sonder les blessures. Un objet de ce genre devait trouver sa place sur un champ de bataille.

(1) Voir ma notice sur les armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau, 1852. — Jahn, *Canton de Berne*, note, pag. 500. — *Revue de la société jurassienne*, article de M. Stokmar.

(2) Fabius, après sa victoire sur les Samnites: multis potitus spoliis, congesta in ingentem acervum hostilia arma, subdito igne concremavit. — *Spolia hostium Jovi victori cremavit*. (T. Live, VIII, 30 et X, 30.)

(3) Nimirum fuit ea consuetudo veterum, ut in jugis præsertim eorum extremitates sive capita formarent specie animalis alicujus sive avis. Schäffer, *De Re vehicularia*.

(4) On remarque l'absence de *fers de chevaux*. M. le chevalier d'Aloë, l'un des directeurs du musée de Naples, a bien voulu me faire savoir à ce sujet qu'on n'a pas trouvé à Pompéi un seul fer à cheval de la forme ordinaire, et que tous ceux recueillis jusqu'ici sont des *fers à semelle*, comme on en rencontre souvent dans les ruines romaines. Je cite Pompéi, parce que ses fouilles permettent de fixer une date précise pour la durée ou l'origine de certaines inventions.

- Fig. 15.* Pincette en bronze ornée de trois disques sur chaque branche.
Musée de Berne.
- Fig. 16 et 17.* Monnaie en potin, que M. de Saulcy croit *helvète*; quadrupède à cornes et à longue queue qu'on avait pris pour un bouquetin, mais chacun sait que le bouquetin n'a pas d'appendice pareil. Ce serait plutôt la grossière représentation d'un taureau. M. de Saulcy voit sur le revers, l'*armature d'un bouclier*. Les fouilles ont fourni deux exemplaires de cette monnaie.
Musée de Berne.
- Fig. 18.* Morceau d'anneau en verre bleu à stries jaunes.
- Fig. 19, 20.* Deux boucles en fer, sans ardillon.

Planche IX.

(Suite à Tiefenau.)

- Fig. 1.* Le champ de bataille de Tiefenau contenait de nombreux débris de vases pareils à celui-ci. Ornaments grossièrement faits à la main; cassure noire. Ces poteries sont pareilles à celles qu'on trouve dans les constructions à pilotis de l'âge de pierre.
- Fig. 2.* Autre fragment, d'une terre plus fine.
- Fig. 3.* Tesson de vase en terre rouge brique sans couverte, de la forme de nos vases à fleurs, avec pied à rebords, paraissant de fabrication romaine.
- Fig. 4.* Morceau d'os travaillé, de couleur verdâtre.
- Fig. 5.* Imitation cisalpine en argent de la drachme de Marseille : tête de Diane au revers du lion ; légende : *Massali*. Tiefenau a fourni une quinzaine de monnaies pareilles, dont trois *fourrées*. Les autres monnaies que M. de Saulcy a eu l'obligeance de déterminer, sont : deux pièces *séquanaises en potin*, au revers du taureau ; une monnaie d'argent des *Leuks* : tête bouclée, revers : guerrier sur une bige, roue à rayons sous les chevaux ; une *obole massaliote*, tête d'Apollon avec revers à la roue à quatre rayons et légende M. Une imitation *tulingienne* en argent des Philippes. Une monnaie des *Parisii* en potin : tête barbue, revers du taureau. Monnaie massaliote en bronze : tête d'Apollon avec corne d'abondance : revers, taureau cornupète et *massalipion* en caractères grecs.
- Fig. 6 et 7.* Fibules en fer.
- Fig. 8 et 9.* Fibules en fer, la tige se repliant sur elle-même comme les fibules en bronze d'Aaregg.
- Fig. 10.* Petit poignard à lame cassée. Soie carrée de dix cent. de long, se terminant par un petit capuchon mobile dépassant la lame et faisant garde.
Musée de Porrentruy.
- Fig. 11, 12 et 13.* Boutons en bronze.
Berne.
- Fig. 14.* Bouton en fer, recouvert d'une feuille de bronze.
- Fig. 15.* Clou en fer à tête plate, également recouvert d'une feuille de bronze.
Berne.
- Fig. 16.* Boucle en fer, sans ardillon.
- Fig. 17.* Autre boucle qui doit avoir servi d'agrafe de ceinturon, le bouton bombé entrant dans un anneau à l'autre extrémité de la ceinture. Je possède un ceinturon en bronze du moyen âge, qui a une fermeture absolument pareille.
- Fig. 18.* Petite plaque en bronze, bords à languettes, milieu en ronde bosse traversée par deux traits qui se croisent et relient les quatre angles du carré.
- Fig. 19.* Anneau en fer.

Planche X.

(Suite à Tiefenau.)

- Fig. 1.* Fer de lance à longue douille et à arête le long du fer.
- Fig. 2.* Arme sans douille qui rappelle les anciennes hallebardes du moyen âge, mais qui pourrait n'être qu'une de ces larges doloires romaines défigurée par la rouille, et qu'on retrouve si fréquemment dans les ruines romaines. J'en ai reproduit une, pl. XIV, fig. 7, première partie de ce recueil, provenant du temple romain de Nonfous (*novum fanum*) près d'Yverdon (canton de Vaud).
- Fig. 3.* Lame d'épée recourbée vers la pointe et à deux tranchants, représentée ici demi-grandeur.
- Fig. 4.* Extrémité de cette même lame calquée sur l'original. On voit que cette extrémité n'est pas arrondie, mais à pointe émoussée.
- Fig. 5.* Autre lame d'épée à deux tranchants, avec la garniture en fer de la partie inférieure du fourreau ; demi-grandeur de l'original.

Les lames d'épée trouvées à Tiefenau sont toutes repliées par le milieu ou à la pointe, comme celle fig. 3, ou brisées. Les lames encore intactes ont une longueur qui varie entre 65 et 74 cent., et une largeur de 4 à 6 cent. vers la soie ; leur extrémité est tantôt arrondie tantôt à pointe émoussée ; quelques-unes ont une arête centrale saillante qui se prolonge dans toute leur longueur, d'autres sont plates. La longueur de la soie varie de douze à dix-huit cent. Elle est séparée de la lame par un capuchon s'épanouissant en calice évasé. (Voy. fig. 5.) Ce capuchon est soudé à la lame ou mobile. Le musée de Berne en possède plusieurs exemplaires provenant de Tiefenau et pareils à celui qui est représenté dans la figure suivante.

Ce capuchon provient des tombes burgondes du Galgenhubel près de Berne (voy. première partie, pl. XXII), la largeur de l'ouverture est de 3 1/2 cent. On peut en voir un semblable sur un petit poignard brisé de Tiefenau, pl. IX fig. 10. Le petit parazonium d'Anet (pl. IV, fig. 18 et 19) présente une terminaison de poignée presque pareille, la partie d'en haut formant ligne droite au lieu d'être ceintrée. Lindenschmit (*Alterthüm. Heidnischer Vorzeit*, livraison I, table V, fig. 2) reproduit une épée romaine portant sur la partie supérieure du fourreau les lettres C S, avec un capuchon comme celui-ci. Ce même genre d'ornement, qui semble le premier rudiment de la garde, se voit encore sur les épées franques d'Envermeux et gallo-romaines de Bouelles (1). Nous avons dit que l'extrémité des épées de Tiefenau est tantôt arrondie, tantôt à pointe émoussée ; ces deux terminaisons se retrouvent aux épées anglo-saxonnes d'Ozingell (Kent) (2), à l'épée romaine reproduite par Lindenschmit et dont nous venons de faire déjà mention, et à la grande spatha romaine suivante.

Cette belle épée, décrite à la planche IV, provient des tombes burgondes d'Ursins près d'Yverdon. Elle porte des traces de son fourreau de bois ; l'original est double de grandeur. C'est bien la spatha du cavalier romain, telle qu'on la voit représentée sur plusieurs monuments funéraires. Elle est reproduite ici, comme point de comparaison avec les épées de Tiefenau.

Garniture qui se plaçait au haut du fourreau, et par laquelle passait le ceinturon ou plutôt l'anneau du ceinturon. On retrouve cette garniture aux épées romaines et franques (3).

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Planche XI.

(Suite à Tiefenau.)

Fers de lances de différentes formes.

Extrémité de hampe de lance servant à la ficher en terre. Les sépultures franques et anglo-saxonnes en ont fourni de pareilles.

Bridon de cheval à larges anneaux.

Petit poignard recourbé comme le sont toutes les armes de Tiefenau. La lame tranchante des deux côtés est pointue du bout. La soie a 7 cent. de long, la lame 4 de large près de la soie, elle a la forme des *lingulae* d'Aulu Gell : *Gladiolum in speciem linguæ factum.* (X, 25.)

Fig. 1-5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Planche XII.

(Suite à Tiefenau.)

Pièce en fer massif, forme de carré long à la base. L'extrémité est cassée ; telle quelle est, cette pièce mesure 32 cent. de long ; les côtés larges ont 4 1/2 cent. de large vers la base, les deux autres n'ont que 2 1/2 cent., ils vont en s'amincissant vers l'extrémité jusqu'à former une lame de 9 cent. de long, qui se terminait en pointe.

Autre pièce pareille, qui a dû se terminer en pointe arrondie.

Sa longueur est de 18 cent., l'extrémité est une pointe aplatie. On a recueilli sur le champ de bataille de Tiefenau plus de soixante de ces objets ; les plus gros pesaient *trois livres et demie* ; tous sont massifs et sans douille ; leur base est ordinairement plane ; leur forme la plus ordinaire est celle fig. 2 avec pointe très prolongée ; leur longueur varie entre 30 et 34 cent. — M. Stockmar, dans un article de la *Revue Jurassienne*, 1850, appelle ces objets des *massiaux*. « Je crois, dit-il, que c'est ainsi que le fer était livré au commerce. » Mais la présence de ces objets sur un champ de bataille, pêle-mêle avec des débris d'armes et de chariots, et surtout le travail qu'ils ont subi indiquent une toute autre destination. Comme je l'ai déjà supposé dans ma notice (*Armes et chariots de guerre*), on pourrait peut-être y voir les *spicula* des chariots de guerre : *Inter radios rotarum plura spicula eminebant in adversum.* (Q. Curt. IV, 34.) D'autres auteurs anciens appellent ces

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

(1) Cochet, *Norm. Sout. et tombeau de Childéric*.

(2) R. Smith, *Collect. antiqua*, III, pl. 2.

(3) Cochet, *Sep. anc.* — Lindenschmit, *All. Heidnischer Vorzeit*, I, table V, fig. 2. Musée de Königsfelden, etc.

défenses de chariots, des *faux*. Les Bretons, dit P. Mela (III, 5) sont armés à la manière des Gaulois ; ils combattent dans des chars, dont une espèce particulière est armée de *faux* (*falcatis axibus*), et connue sous le nom de *covinus*. Jornandès les appelle : *Esseda curribus falcatis* (I, 2) et Silius Italicus : *Falcifer covinus* (XVII, 418) ; mais les écrivains latins ne se montraient pas très scrupuleux dans leurs descriptions de l'armement des barbares, et les objets figurés ici pourraient être ce qu'ils appellent *faux*, et Quinte-Curce, *spicula* ; cette dernière dénomination répond très exactement à leur forme.

M. W. Franks, directeur de la société des antiquaires de Londres, auquel je montrai ces objets lorsqu'il visita ma collection, croit qu'on coupait et préparait ainsi le fer pour en forger des épées ; les morceaux fig. 1 et 2 représenteraient en effet assez bien, vers l'extrémité aplatie, la première ébauche d'une soie d'épée et du haut de la lame, mais ceux pareils à fig. 3 sont de trop petite dimension, et le travail fini et soigné de leur pointe ne semble pas indiquer qu'ils aient dû subir une nouvelle transformation.

Fig. 4. Poignée d'arc en bronze, bombée dans toute sa longueur et qui se plaçait entre les deux courbures du bois. L'arc n'était pas une arme romaine, mais on sait que depuis la guerre punique, les Romains ont eu des archers auxiliaires dans leurs armées. César fait souvent mention de ses sagittaires crétois, dans sa *Guerre des Gaules* ; Tacite parle de fantassins et de cavaliers sagittaires (*Annales* II, 16) et Vegèce, chap. X : *Quo armorum genere usi sint antiqui*, n'oublie pas les sagittaires ; il ajoute qu'ils portaient un brassard au bras gauche : « usque ut sinistra brachia manicis munirentur. » Les brassards en bronze et en bois (pl. X, première partie du recueil) étaient sans doute des *manicæ* gauloises. Celui en bronze ne garnissait que le dessus du poignet, comme seul exposé aux coups de l'ennemi ; il se fixait à un brassard de cuir qu'on serrait à volonté et qui protégeait l'intérieur du poignet contre le frottement de la corde de l'arc. Les archers du moyen âge portaient encore des demi-brassards pareils en ivoire ou en bois. Les Gaulois se servaient quelquefois de l'arc, (*nonnulli etiam arcubus utuntur* (Strabon IV, 3), mais ce n'était pas là leur arme nationale, et les combats corps à corps répondaient bien mieux à leur ardeur guerrière.

Fig. 5. Revêtement extérieur d'un fourreau d'épée courte ou de coutelas. Ce fourreau devait être en bois puisqu'on en retrouve si souvent les traces sur les lames ; la partie opposée au corps portait ce revêtement. Tiefenau en a fourni plusieurs pareils à celui-ci.

Fig. 6. Autre revêtement de fourreau en bronze, orné vers le haut de dessins en volutes qui se rapprochent du style gothique.
Musée de Porrentruy.

Fig. 7. Crochet en fer qui servait à porter l'épée suspendue à la ceinture. On en trouve de pareils dans les tombes burgondes ou gallo-romaines.

Avec les objets reproduits sur ces planches on recueillit encore à Tiefenau, un bracelet en fil de bronze à double spirale, une hache en fer, des cercles et moyeux de roues, des anneaux en fer de toutes grandeurs et beaucoup de débris de fer consumés par le feu et la rouille.

En parcourant ce résumé assez complet des fouilles de Tiefenau, on sera frappé du remarquable contraste d'époque et d'origine qui existe entre les monnaies et les autres objets d'antiquité. Ici des monnaies massaliotes ou celtiques, des fragments de poteries, absolument pareilles à celles de l'âge de pierre ou de bronze, et pas une seule monnaie romaine (1) ; là des tessons de vases gallo-romains et des armes et objets de parure qui se rapportent à une époque beaucoup plus récente, et qu'on trouve dans les sépultures gallo-romaines et *post-romaines*. Comme ce dernier fait m'a été contesté, je me permets d'y revenir plus en détail.

1° Un des caractères distinctifs de l'âge celtique, c'est la richesse et la finesse de travail des objets de toilette qui sont habituellement en bronze ou en or ; à Tiefenau, au contraire, à trois ou quatre exceptions près, on n'a trouvé que des fibules et des anneaux ou bracelets en fer, et tout le mobilier funéraire des tombes allemaniques de Sinsheim, du IV^e au V^e siècle. On dirait le témoignage d'un peuple grossier, appauvri par les guerres et les exactions des procurateurs romains.

2° Les anneaux en fer, grands et petits, que j'ai trouvés à Tiefenau en abondance, sont aussi très communs dans les cimetières gallo-romains et *post-romains*. L'abbé Cochet en a recueilli jusqu'à *satiété*, dit-il, dans les sépultures mérovingiennes explorées par lui ; Douglas a fait la même remarque dans les tumuli saxons ; les tombes allemaniques de Sinsheim, et celles de la même époque d'Entibühl près de Zurich, en ont aussi fourni beaucoup.

3° Les fibules de Tiefenau sont en grande majorité en fer (2) ; la partie inférieure de leurs tiges se replie sur elle-même comme celle des fibules fig. 19, pl. III, des tombes de Sinsheim (3), du Schärloch et de Horgen (voy. pl. VI) trouvées avec des objets romains. La prédominance du bronze chez les Celtes, pour les objets de parure et particulièrement pour les fibules, est un fait acquis et incontestable. Ici, au contraire, le bronze ne se retrouve que par exception.

4° Les grains de collier ou de bracelets en forme d'anneau de *verre polychrome* sont l'ornement habituel des Gallo-

(1) On a trouvé une Faustine, mais elle doit provenir des couches supérieures du terrain. On a également recueilli des meules à bras comme on en rencontre dans les ruines romaines. Ces meules accompagnaient cependant aussi les armées barbares. Les Goths de Théodoric en emportaient avec eux dans leurs expéditions : *Tunc arma Cereris et solventia frumentum bobus saxa trahebantur Ennod. pareg.* cité par Thierry, *Récits d'hist. rom.*

(2) 20 en fer, 7 en bronze.

(3) *Deutsche Todtenhugel* de Wilhelmi.

Romains, des Burgondes, des Franks et des Saxons ; on en voit de nombreux exemplaires reproduits dans les beaux ouvrages d'Akerman. (*Pagan Saxondom*, pl. XXI, 11.) Dans les *Collectanea antiqua* de Roach-Smith (I, pl. XI et XXXVII) et l'*Inventorium Sepulchrale* de Faussett ; (pag. 108 et pl. V et VI) ; dans Douglas (*Nenia Brit.* pl. IV et XXI,) et pl. V. et XXIV, première partie de ce recueil. Ces anneaux se rencontrent fréquemment avec les grains de collier en verre, si communs dans nos sépultures burgondes, et il est difficile de ne pas les attribuer comme eux aux verreries romaines et gallo-romaines, puisqu'ils ont subi les mêmes procédés de fabrication.

5° Les boutons ou clous en bronze et en fer bronzé (Pl. VIII et IX) se trouvent en abondance dans les tombes gallo-romaines et mérovingiennes ; l'abbé Cochet en a recueilli plus de cent cinquante dans les fouilles de la vallée de l'Eaulne ; j'en possède deux en bronze, provenant d'une sépulture gallo-romaine d'Eichenbühl près de Thounne (voy. pl. XIII) et dix en cuivre doré, qu'a fournis une seule tombe romaine du Bas-Empire à Stabbio (canton du Tessin). (Voy. pl. XVII.)

6° Les anneaux et boucles en fer pl. VIII, fig. 19 et 20, et pl. IX, fig. 16 et 17, paraissent se rapporter à la même époque que les objets précédents.

7° L'équipement militaire de Tiefenau semble trop parfait pour indiquer l'époque anté-romaine.

Un fait généralement admis par tous les archéologues, c'est la rareté des épées dans les sépultures celtiques ; ici au contraire l'épée domine ; ces épées quelquefois arrondies, mais le plus souvent à pointe émoussée sont pareilles de forme, de dimension et d'armature aux *spathæ romaines* et *post-romaines*. J'ai reproduit pl. X, fig. 7, comme point de comparaison, une grande lame provenant des tombes helvète-burgondes d'Ursins, et qui ne diffère de celles de Tiefenau que par un meilleur état de conservation. La garniture pl. X, fig. 5 et 8, se voit à toutes les épées gallo-romaines. (Voy. l'abbé Cochet, *Sép. anc.* 407 ; Roach-Smith, *Collect. antiq.* III, pl. XVI ; Lindenschmit, *Alterth. Heidnischer Vorzeit*, liv. I, pl. V, fig. 2 ; Peigné Lacourt, *Recherches sur la bataille d'Attila*, pl. I, fig. 11 et 13.)

La longueur de la soie des épées qui mesure jusqu'à dix-huit cent., contraste avec la petitesse des poignées d'épées gauloises, et rappelle au contraire les longues soies de nos coutelas burgondes.

Les crochets en fer pl. XII, fig. 7 destinés à suspendre l'épée au ceinturon, figurent également parmi les antiquités gallo-romaines et burgondes. J'en ai trouvé un pareil à celui-ci dans le cimetière d'Ursins.

Le revêtement en fer du fourreau d'épée pl. XII, 5, est trop court pour les lames déjà décrites ; il a dû servir soit à un coutelas soit à l'épée courte des Romains : *brevitate habiles*. (T. Live, XXII, 46.) *Gladioli Romanorum et breviores Gallicis*, dit D. Cassius en parlant de la guerre de César et d'Arioviste. Ce qui prouve que les Romains se servaient en même temps de la longue *spatha* et de l'épée courte espagnole.

Les fourreaux en fer se retrouvent avec des épées romaines et *post-romaines*, dans les ouvrages déjà cités de l'abbé Cochet et de M. Lindenschmit. *Toutes les épées germanes* de Sinsheim avaient des fourreaux en fer.

Le fourreau de bronze pl. XII avec ses ornements à enroulements de feuilles et de fleurs à calice évasé, rappelle les bordures de pavés en mosaïques et de poteries romaines, et paraît s'éloigner du style celtique.

L'arme sans douille pl. X, fig. 2, n'est, comme je l'ai indiqué plus haut, qu'une doloire romaine défigurée par la rouille.

La hache trouvée par M. de Graffenried, et que je n'ai malheureusement pas pu reproduire ici, est commune aux sépultures gallo-romaines et *post-romaines*.

On ne peut mettre en doute que les Gaulois n'aient porté des *cottes de maille à anneaux de fer* ; le témoignage de Varron, contemporain de César, est positif : *Postea subdidit Gallica (lorica) e ferro, ex anulis ferrea tunica.* (*De lingua lat.* V, 116.) Cette armure était donc commune aux Gaulois (mais à quels Gaulois ?) et aux Romains. Les chaînettes en fer représentées pl. XVI, 4, dans la *Norm. Souter.* paraissent être des fragments de cotte de maille pareils aux nôtres ; on a également trouvé une cotte de maille en fer près de Nancy, dans des tombes à dalles, avec une épée à deux tranchants, des colliers de grains de verre, une hache et des *monnaies frustes.* (*Mém. des ant. de France.*)

8° Les poteries pl. IX, fig. 3, et d'autres fragments en terre grise fine, sont romaines de forme et de composition et n'ont aucun rapport avec la céramique celtique.

Celle pl. X, fig. 1, a au contraire le caractère celtique, mais j'ai reproduit pl. VI, fig. 16, un morceau d'urne tiré des hypogées étrusques de Véii comme preuve que les poteries les plus grossières se fabriquaient concurremment avec les poteries fines.

9° J'ai déjà rappelé combien les monnaies sont souvent un indice trompeur pour la fixation d'une époque. Ausone, écrivait au IV^e siècle parle à deux reprises de *philippes* dans ses lettres à Théon et à Ursule :

Ergo interceptos regale numisma philippos
Accipe, etc.
Bis septem rutilos, regale numisma philippos,
Ne tanti fuerint, perdere malo, Theon.

Cette citation serait sans réplique, mais Ausone était poète, et il faut se méfier des poètes en archéologie. On peut invoquer un témoignage plus sûr, celui du grave Tacite, qui mentionne la répugnance des barbares à accepter des

monnaies nouvelles pour eux : Dans l'intérieur de la Germanie, dit-il, le commerce s'y fait par échanges. Où l'on prend nos monnaies, on veut les anciennes, *pecuniam veterem et diu notam*. (Germ. V.)

Maintenant, comment concilier cet équipement militaire qui indique un état de civilisation avancé, ces objets de parure si communs dans les sépultures gallo-romaines et post-romaines, comment, dis-je, les concilier avec le manque de monnaies romaines et la présence de pièces celtiques et massaliotes ? Il faut, selon moi, avancer jusqu'à l'extrême limite possible la date où ces monnaies peuvent avoir eu encore cours. La question se réduit alors à savoir chez quels peuples elles ont circulé le plus tard.

Les pièces Helvètes ou frappées dans les pays limitrophes, rendent très probable la présence des Helvètes à la bataille de Tiefenau, d'autant plus que cette bataille ayant eu lieu dans leur pays, on doit supposer qu'ils y ont pris part. Ce fait admis, on voit qu'ils auraient à ce moment encore joui de leur indépendance, ou du moins, que la domination romaine n'était pas solidement établie chez eux, puisque les monnaies gauloises n'avaient pas fait place au billon romain, mais il n'existe pas d'indication sur l'époque où cette indépendance a cessé dans l'Helvétie centrale ; les peuples sont souvent engloutis par les grandes monarchies, sans que l'histoire daigne mentionner leur fin (1). On sait seulement que l'Helvétie centrale ne s'est romanisée qu'imparfaitement et bien après la partie occidentale, le Valais et les rives du Rhin. En plaçant la fondation d'Augst et de Vindonissa au commencement du règne d'Auguste, la soumission de l'Helvétie centrale par les Romains a dû être postérieure à cette époque. Ce serait donc vers la fin du règne d'Auguste, ou sous celui de Tibère qu'il pourrait avoir eu lieu le combat de Tiefenau, lorsque les populations de ces contrées subissaient déjà l'influence de la civilisation romaine, par le perfectionnement de leurs armes, sans avoir encore perdu leur indépendance (2). Les imitations cisalpines des drachmes de Marseille, recueillies en abondance dans ces fouilles, et qu'on retrouve surtout dans les Grisons, qui faisaient partie de l'ancienne Rhétie et dans les pays voisins, le Tessin et le Tyrol italien (3), pourraient indiquer que les Helvètes ont eu à combattre ici une invasion de Rhétiens, et cette supposition semble confirmée par la position du champ de bataille, qui montre que le combat a eu lieu au passage de l'Aar, contre des hordes venues de l'est ou du nord. Rappelons encore le fait caractéristique de la quantité remarquable d'épées à deux tranchants qu'a fourni le plateau de Tiefenau. Si on ne peut attribuer ces armes aux Rhétiens, on sait qu'elles constituaient l'équipement national de l'Allemane ; il serait donc possible qu'une bande d'aventuriers de cette nation se fût jointe aux envahisseurs rhétiens, ce qui reporterait également à la fin du règne d'Auguste, à l'époque où ces peuples, mieux exercés dans l'art militaire par leurs fréquentes luttes contre les Romains, n'avaient pas encore courbé la tête sous les aigles victorieuses de Drusus et de Tibère (4).

Planche XIII.

Fig. 1.
Musée d'Avenches.

Objet en fer, ayant la forme d'un talon de soulier ; le fond est plat, les côtés relevés sont circulaires et vont en diminuant de hauteur vers la partie ouverte ; ils étaient munis de quatre anneaux dont un seul est resté intact. Cet objet paraît être un étrier qui se suspendait par les anneaux, et devait ressembler à ceux dont se servent aujourd'hui les dames pour monter à cheval. L'usage des étriers, *stapiae*, ne s'est introduit que tard chez les Romains ; un passage d'Ammien Marcellin semble indiquer que les *stapiae* n'étaient pas connus de son temps : *Lapso milite qui se (Julianum) incessurum equo, manu dextra erexit*. (XXII, 1.) Celui qui remplissait cet office s'appelait *strator*. Gallien observe que les cavaliers contractaient des infirmités aux jambes, par suite de la coutume de les laisser pendantes à cheval. Cependant Xiphilin prétend que l'on commença à se servir d'étriers sous le règne de Néron. Peut-être, les étriers n'étaient-ils pas d'un usage général surtout dans les armées. Stephanus dans son *Thesaurus ling. latinæ* cite une inscription à Rome, où il est fait mention d'étriers : *pes hesit stapiae, tractus interii*. Cet objet a été trouvé à Avenches.

Fig. 2, 3, 4, 5.

Garniture de ceinturon en fer damasquiné d'argent. Les parties 2 et 4 étaient fixées aux deux extrémités de la ceinture de cuir ; on voit encore fig. 2, un des clous qui servaient à l'attacher. La terminaison des fragments 3 et 5 n'existe plus. Trouvée à Muri près de Berne dans une tombe avec un coutelas, un fer de lance et une espèce de pince en fer. (Pl. IV, fig. 12 et 13.)

Fig. 6.

Poignée d'épée en fer, munie d'une garde et d'un pommeau plat, provenant des sépultures burgondes du Galgenhubel près de Berne. (Voy. première partie à la pl. XXII.) On voit déjà des épées à garde sur la colonne Trajane et sur celle de Théodose. Grégoire de Tours (Liv. IV, 40) en fait aussi mention. Sous le roi Sigbert, un certain

(1) *Hist. Suisse* de Müller, trad. par Monnard.

(2) Dans ma notice (*Armes et chariots de guerre* découverts à Tiefenau, 1852), j'attribuais les antiquités de Tiefenau aux Allemani ou aux Suèves du III^e siècle. Depuis la publication de cette notice, les monnaies trouvées sur ce champ de bataille ont été déterminées, grâce à l'obligeance de M. de Sauley ; elles rendent cette date improbable.

(3) Momsen, *Die Nordetruskischen Alphabete*.

(4) *Mores eorum (Romanorum) jam barbari (Germani) accipere, ad nundinas statas convenire, etc; neque tamen patriarum consuetudinum, morum innatorum obliiti*. (Dion 56, 18.) Le même fait s'était reproduit en Gaule, et la civilisation romaine y avait précédé la conquête.

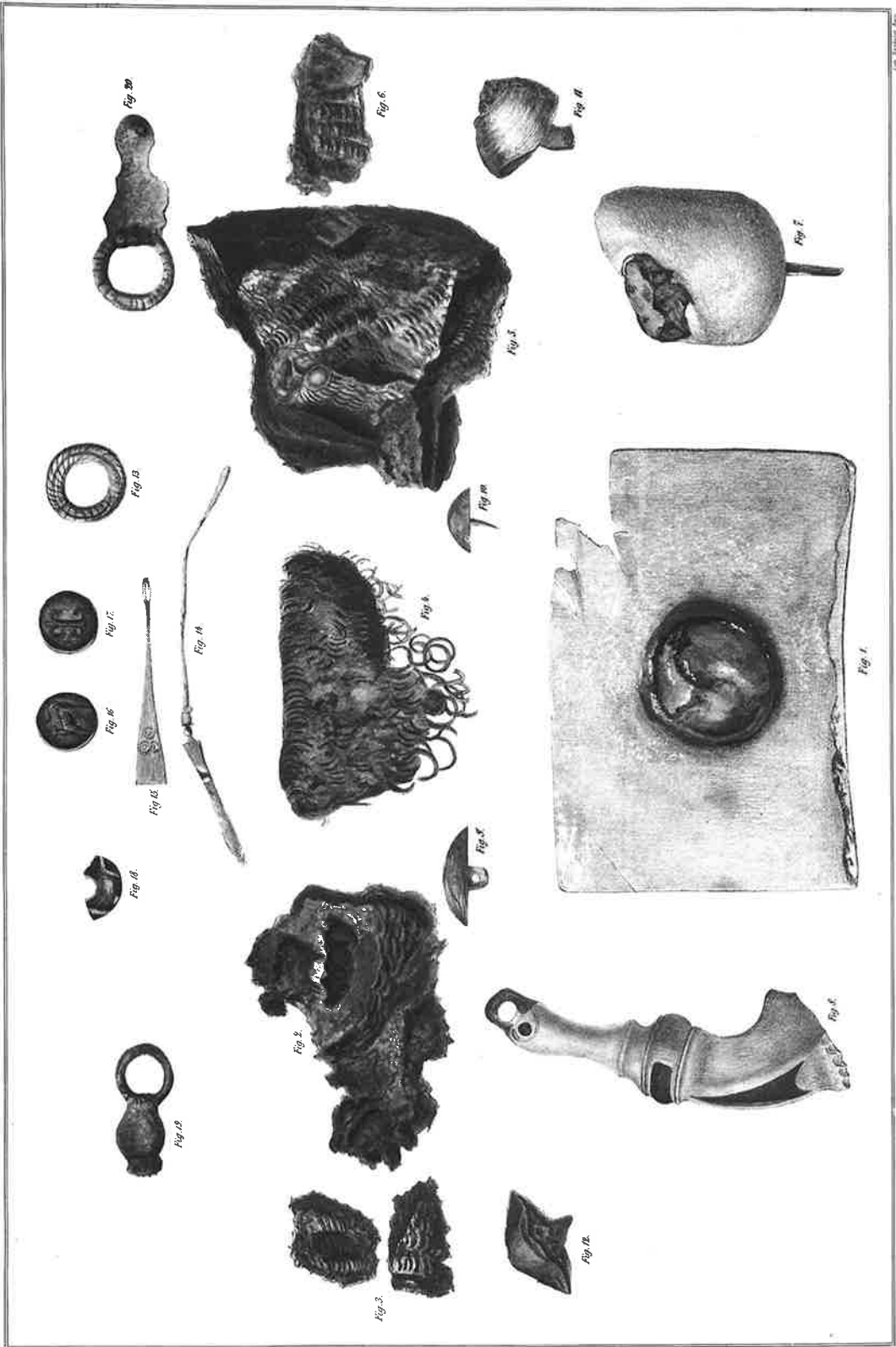


Abb. 87. Tiefenau «Massenfund» (= Bonstetten 1860, Taf. 8).



Abt. Hermann, Taf. 9

Abb. 88. Tiefenau «Massenfund» (= Bonstetten 1860, Taf. 9).

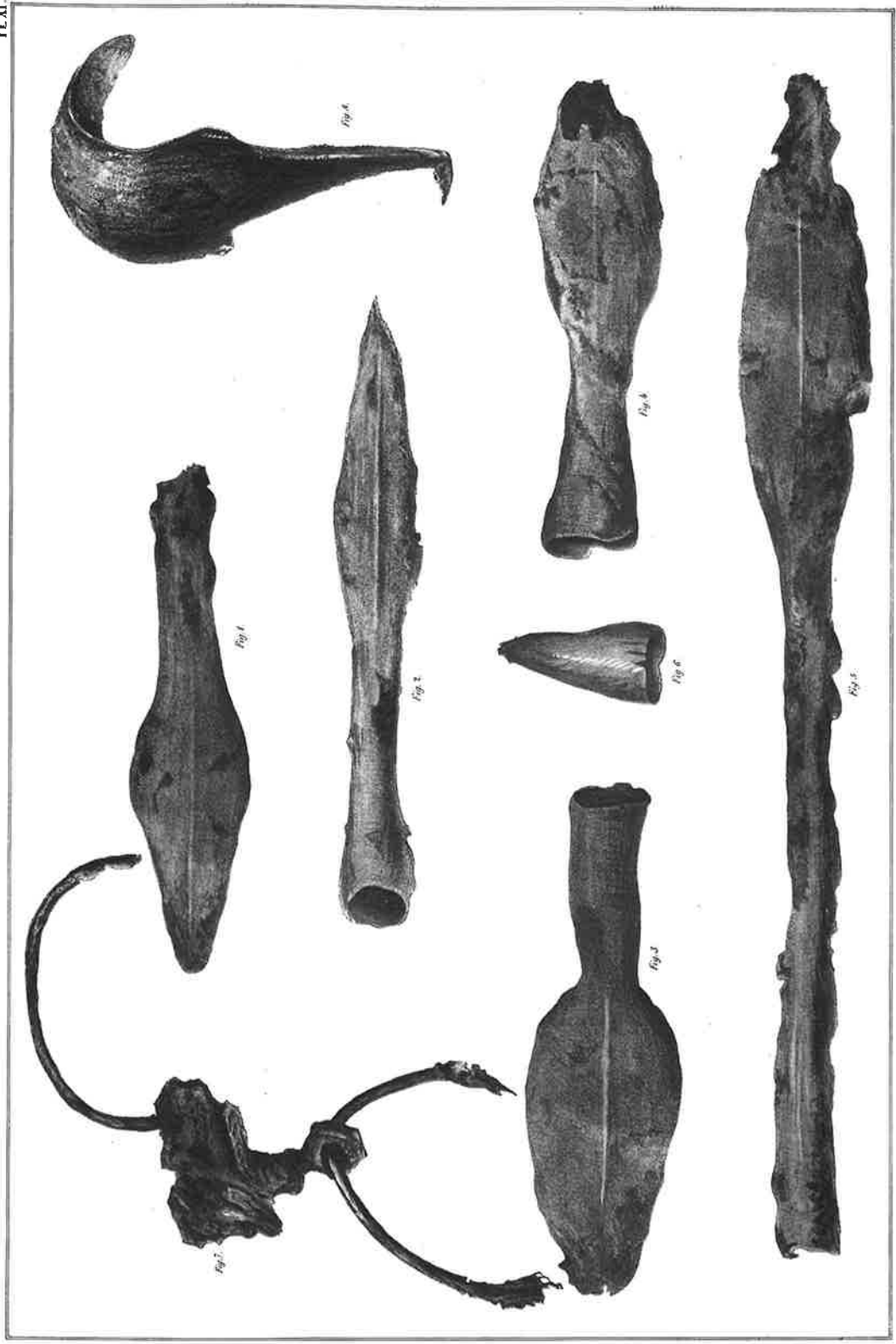
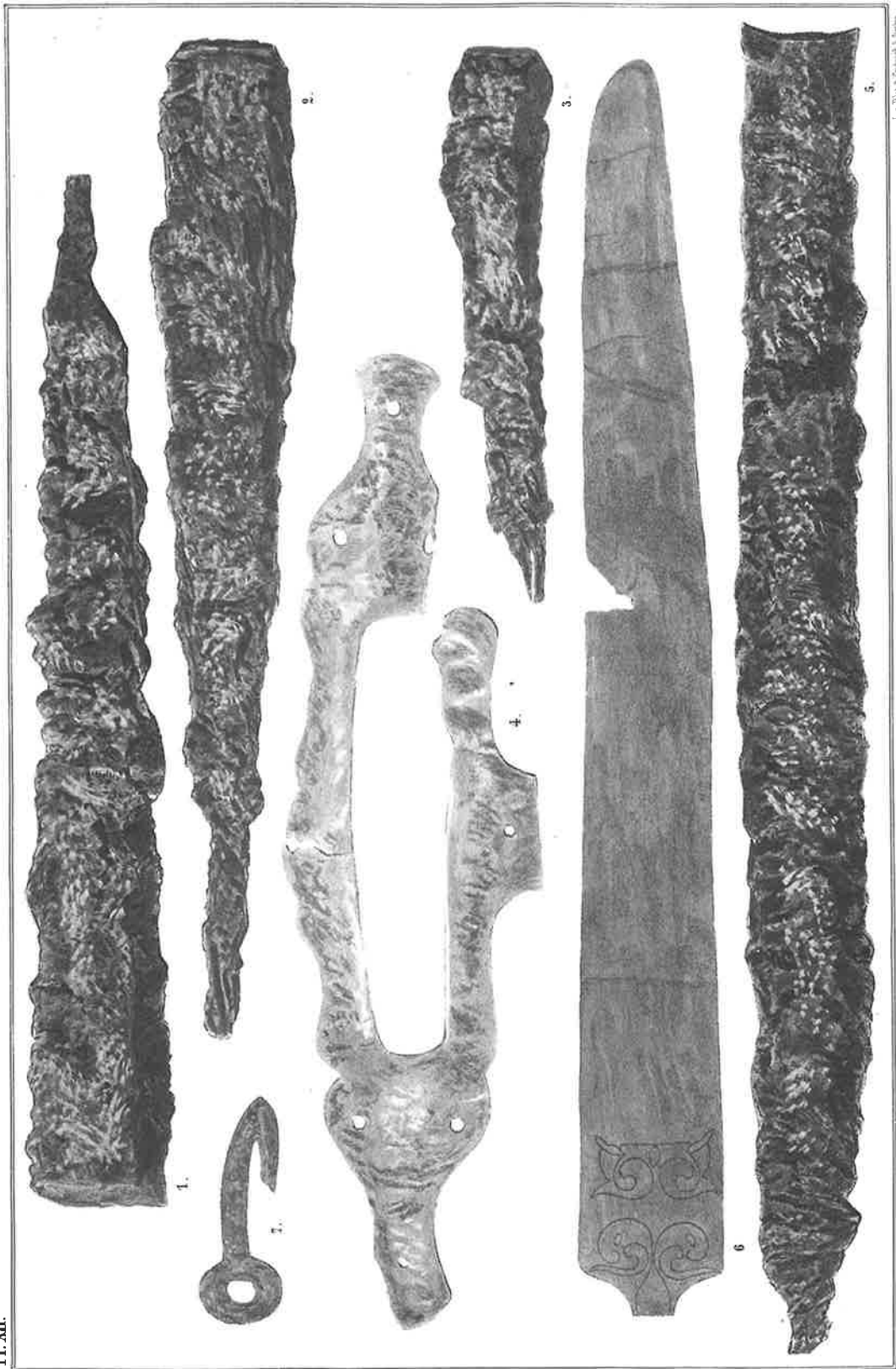


Abb. 90. Tiefenau «Massenfund». (= Bonstetten 1860, Taf. 11).

Pl. XII.



Imp. Pils. & Co. Leipzig, A. Böhme.

Abb. 91. Tiefenau «Massenfund». (= Bonstetten 1860, Taf. 12).

14.6. Tschumi 1923 (Abbildungen ohne Text)

O. Tschumi, Der Massenfund von der Tiefenau auf der Engehalbinsel bei Bern 1849–1851. JbSGU 21, 1929, 131–148.

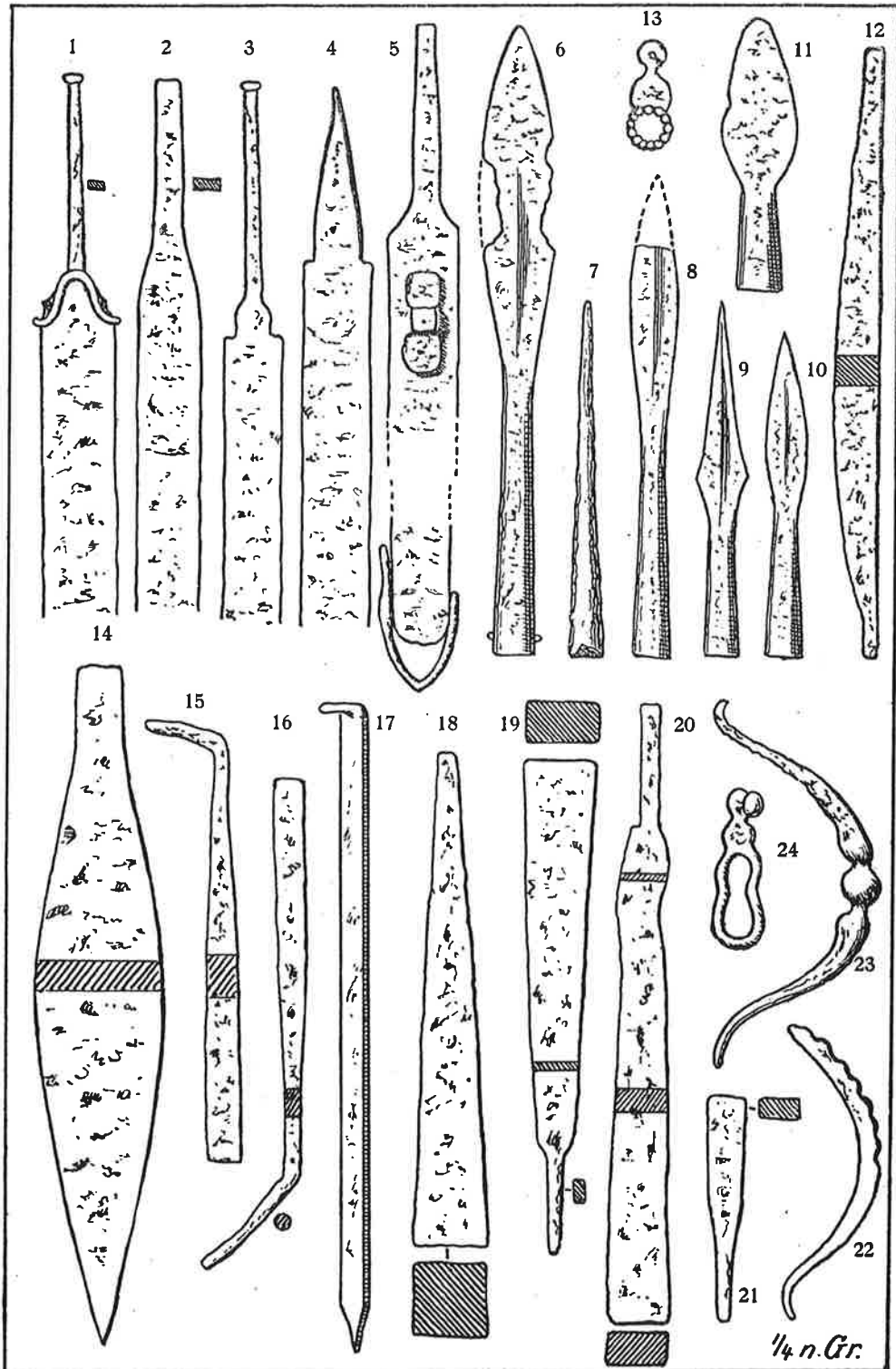


Abb. 92. Tiefenau «Massenfund». (= Tschumi 1929, Abb. 2.) Originale Bildunterschrift: 1, 2, 5 Schwörter Tène II, 3–4 Schwörter Tène III, 6–11 Lanzenspitzen, 12 Halbfabrikat, 13 Gürtelhaken, 14 Lanzenspitze, 15–21 Halbfabrikate, 22–23 Gefässhenkel, 24 Gürtelhaken.

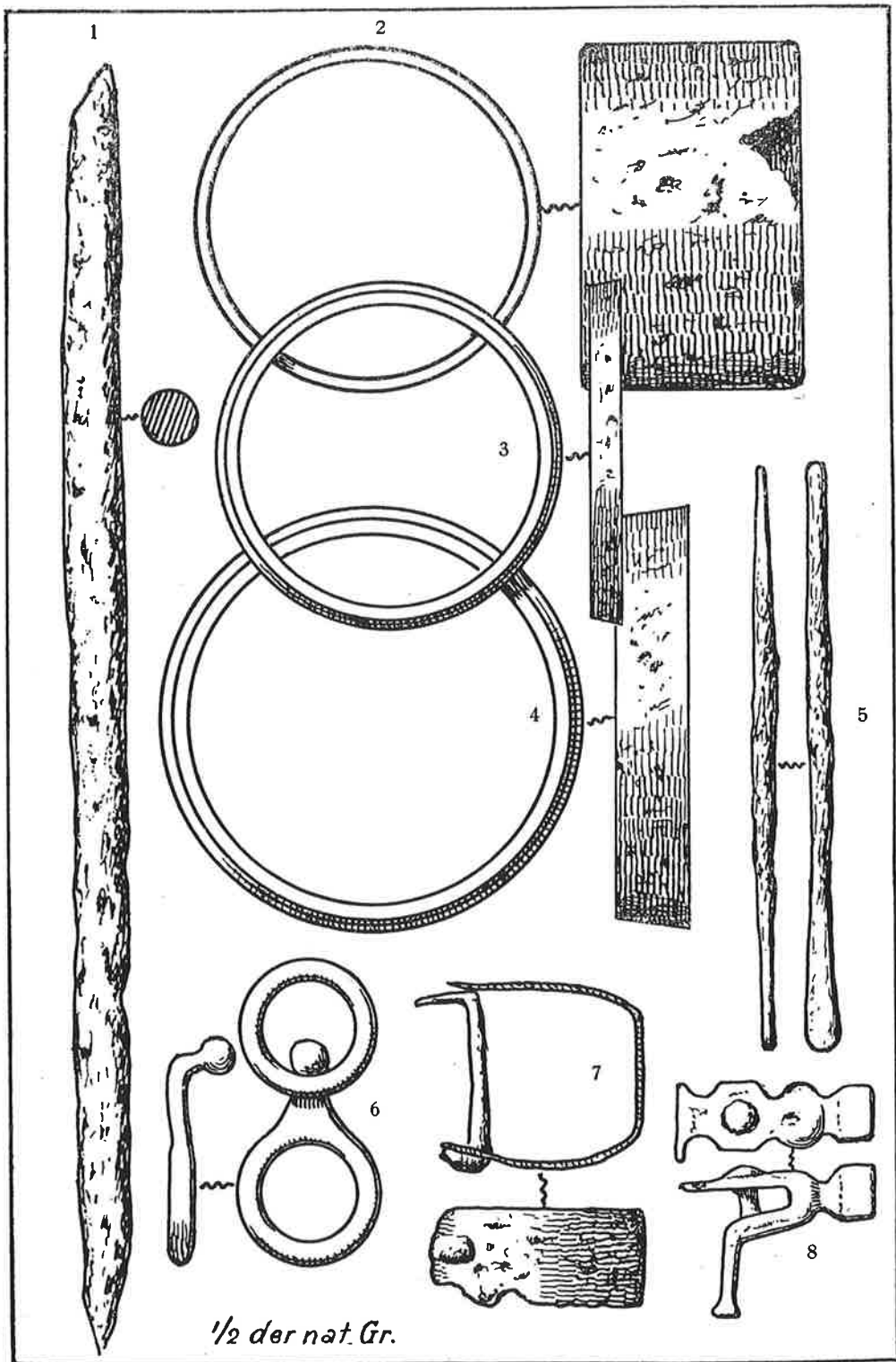


Abb. 93. Tiefenau «Massenfund». (= Tschumi 1929, Abb. 3.) Originale Bildunterschrift: 1 Halbfabrikat, 2-4 Nabenringe, 5 Doppelwerkzeug, 6 Gürtelhaken, 7 Zugband, 8 Hämmerchen.

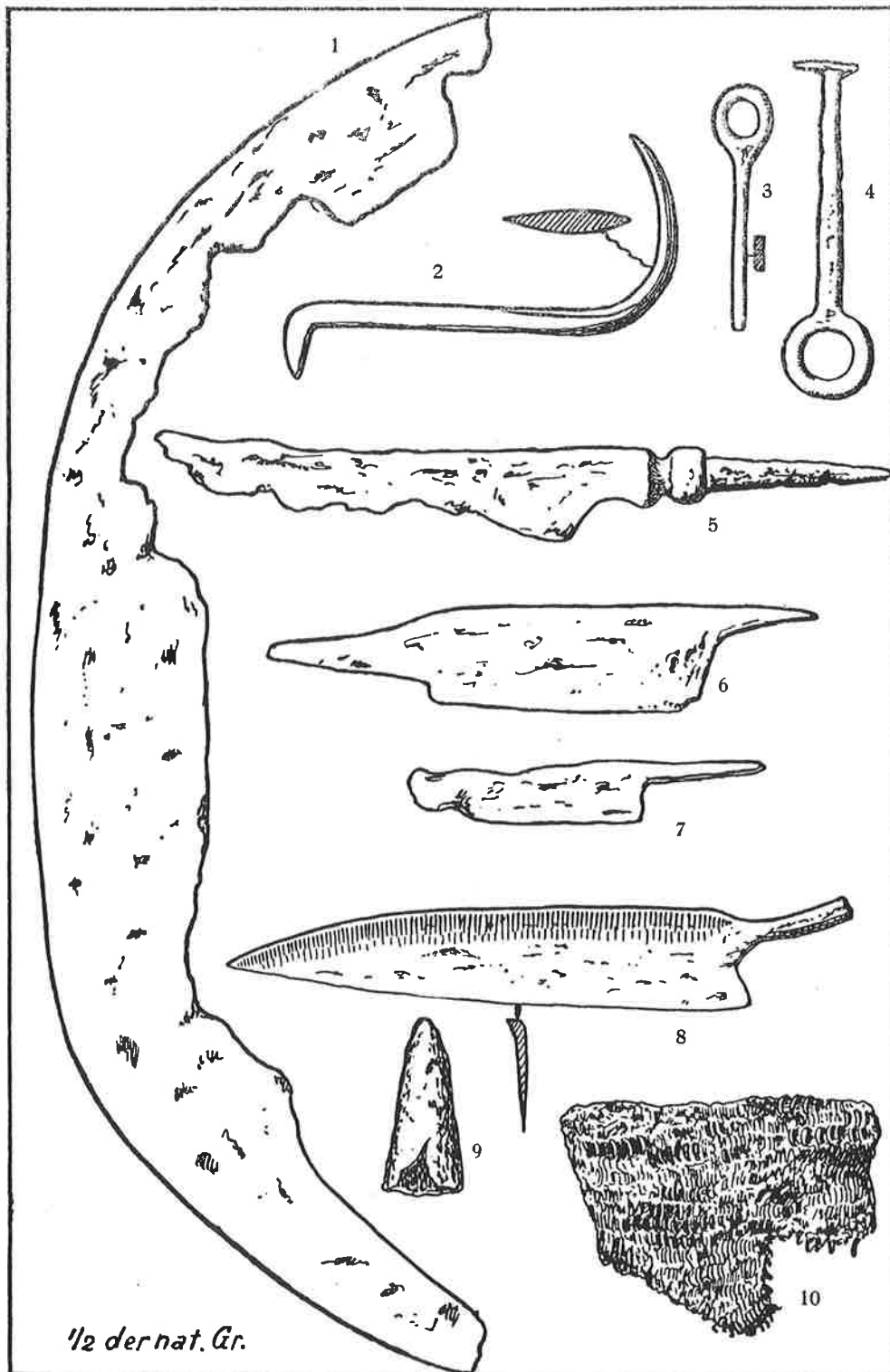


Abb. 94. Tiefenau «Massenfund». (= Tschumi 1929, Abb. 4.) Originale Bildunterschrift: 1 Sense, 2 Kratzwerkzeug, 3-4 Kloben, 5-8 Messer, 9 Lanzenstiefel, 10 Rest eines Panzerhemdes.

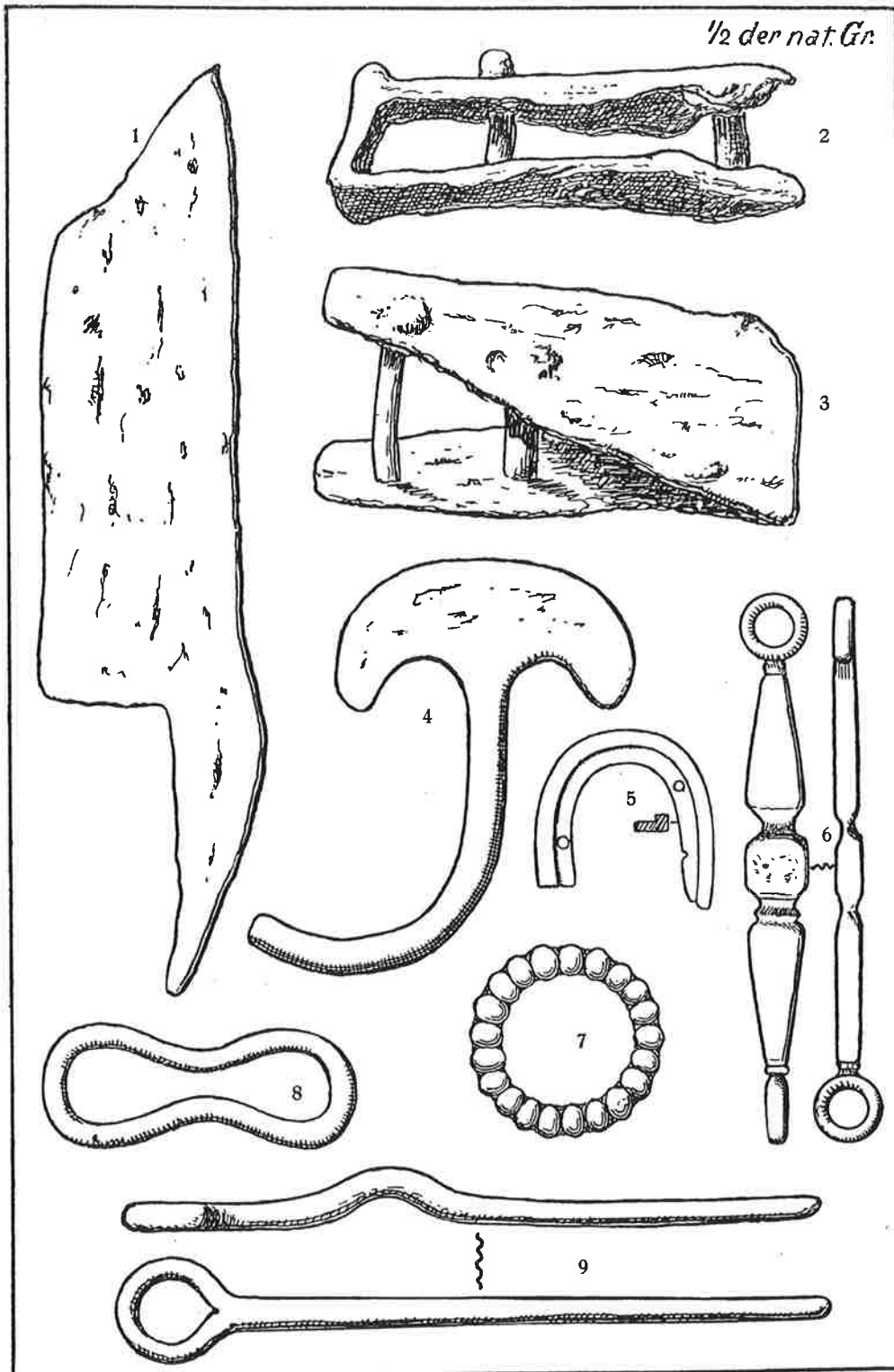


Abb. 95. Tiefenau «Massenfund». (= Tschumi 1929, Abb. 5.) Originale Bildunterschrift: 1 Messer, 2–3 Beschläge, 4 Sattlermesser, 5 Eselshufeisen, 6 Gerät unbekannter Verwendung, 7 geperlter Ring, 8 Eisenring, 9 Achsnagel.

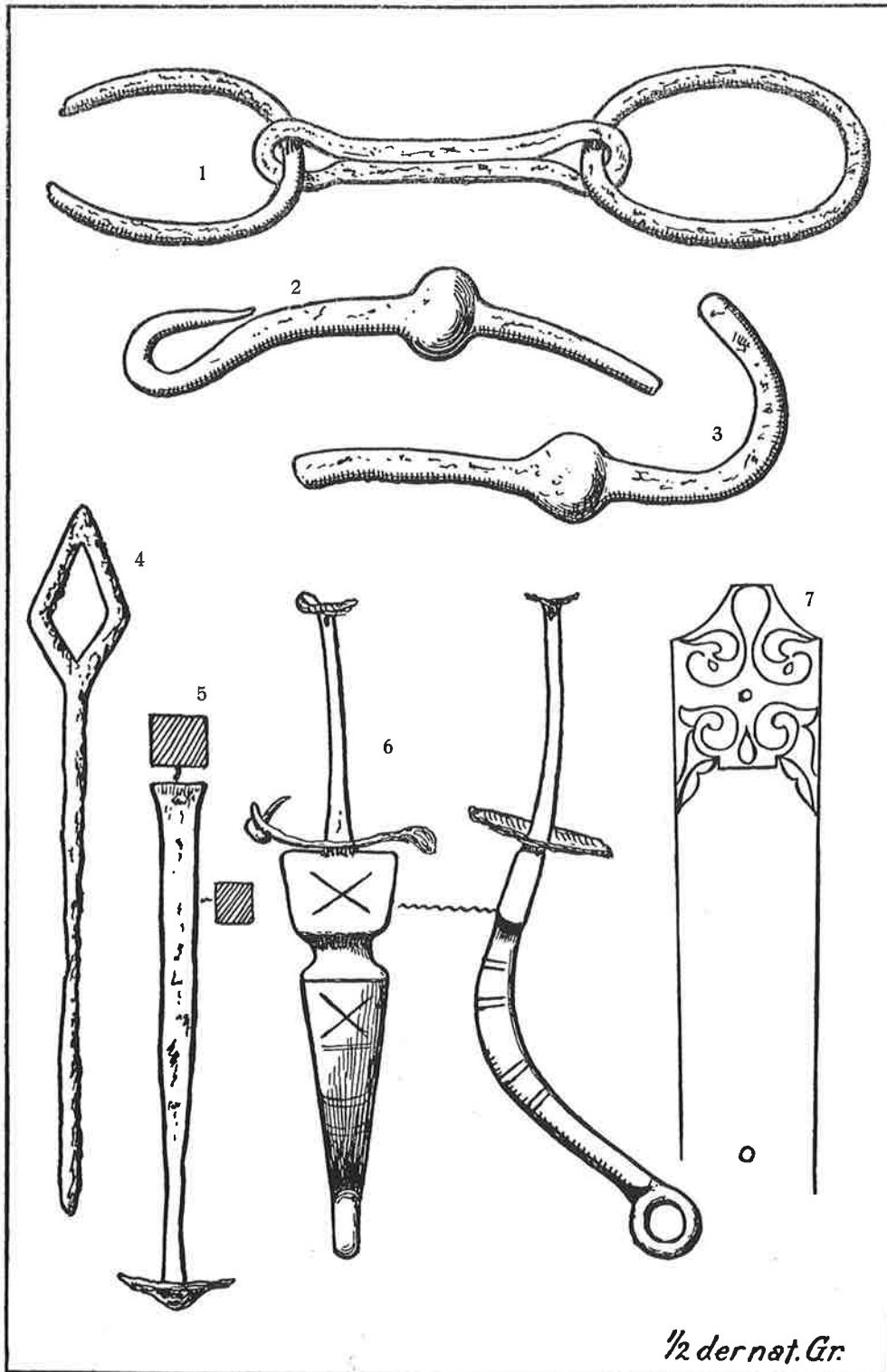


Abb. 96. Tiefenau «Massenfund». (= Tschumi 1929, Abb. 6.) Originale Bildunterschrift: 1'Trense, 2-3 Kloben, 4 Pinzette, 5 Eisenstab mit Nietplatte, 6 bügelförmiges Eisen, 7 verzierte Schwertscheibe (sic) aus Bronze.

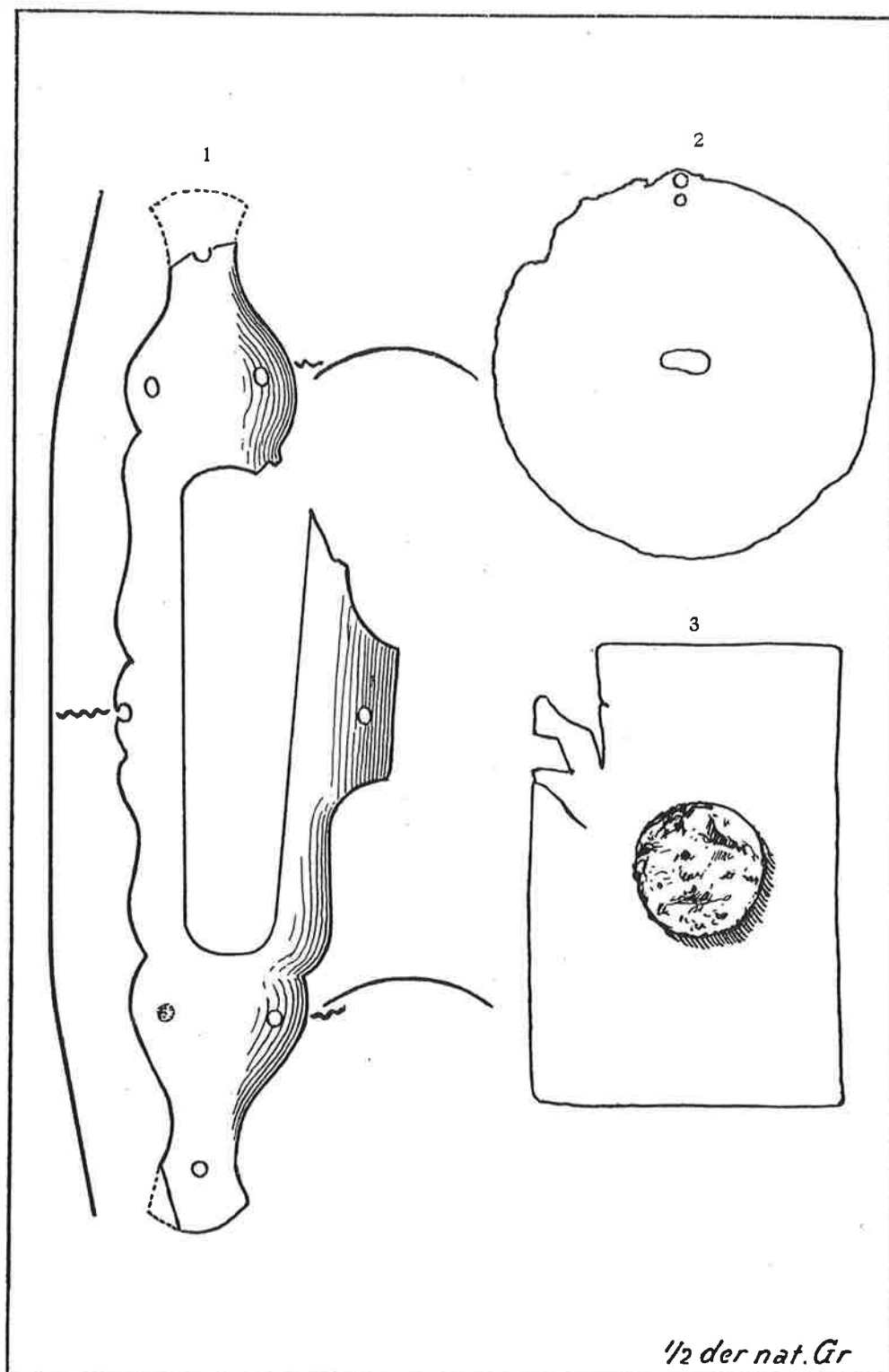
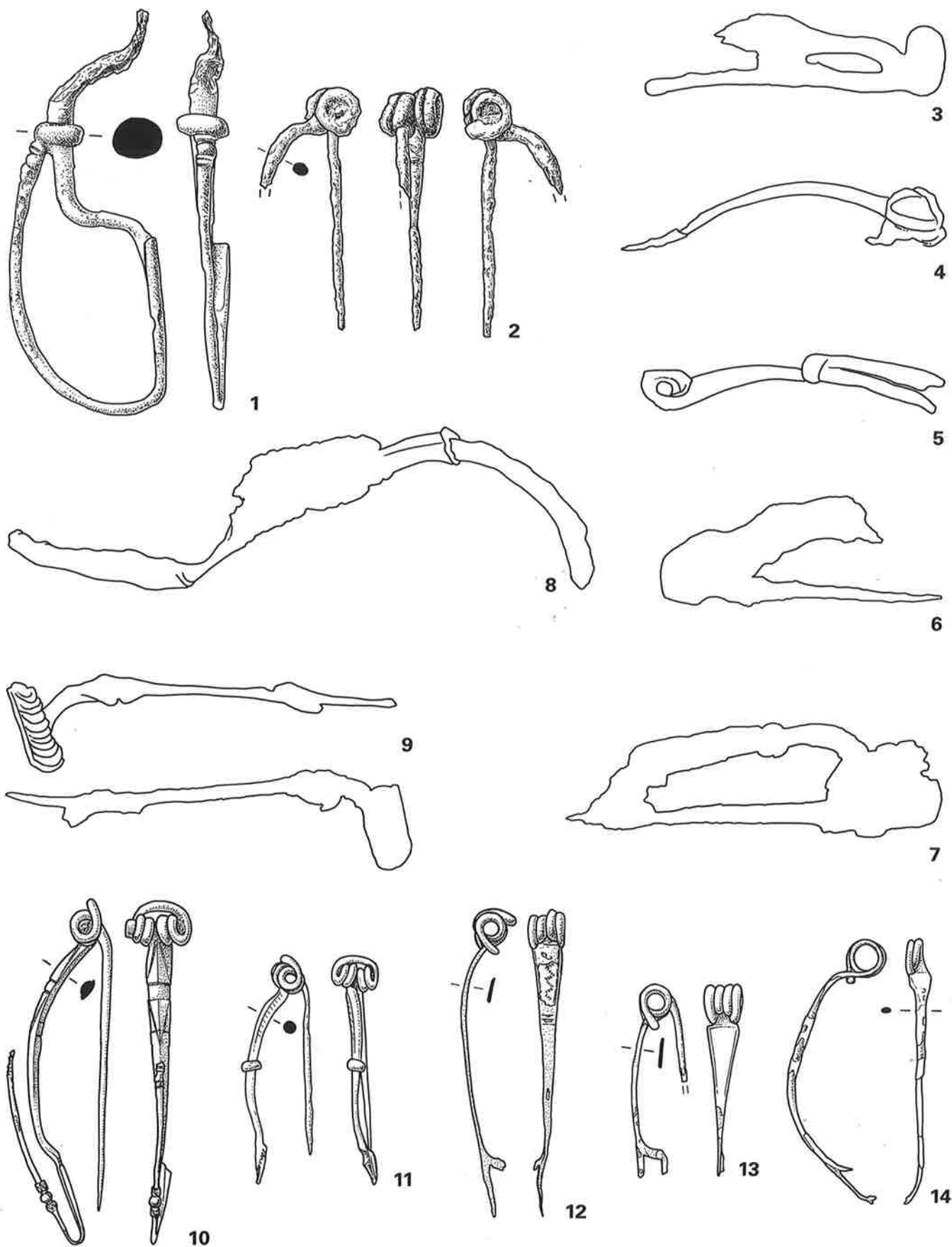
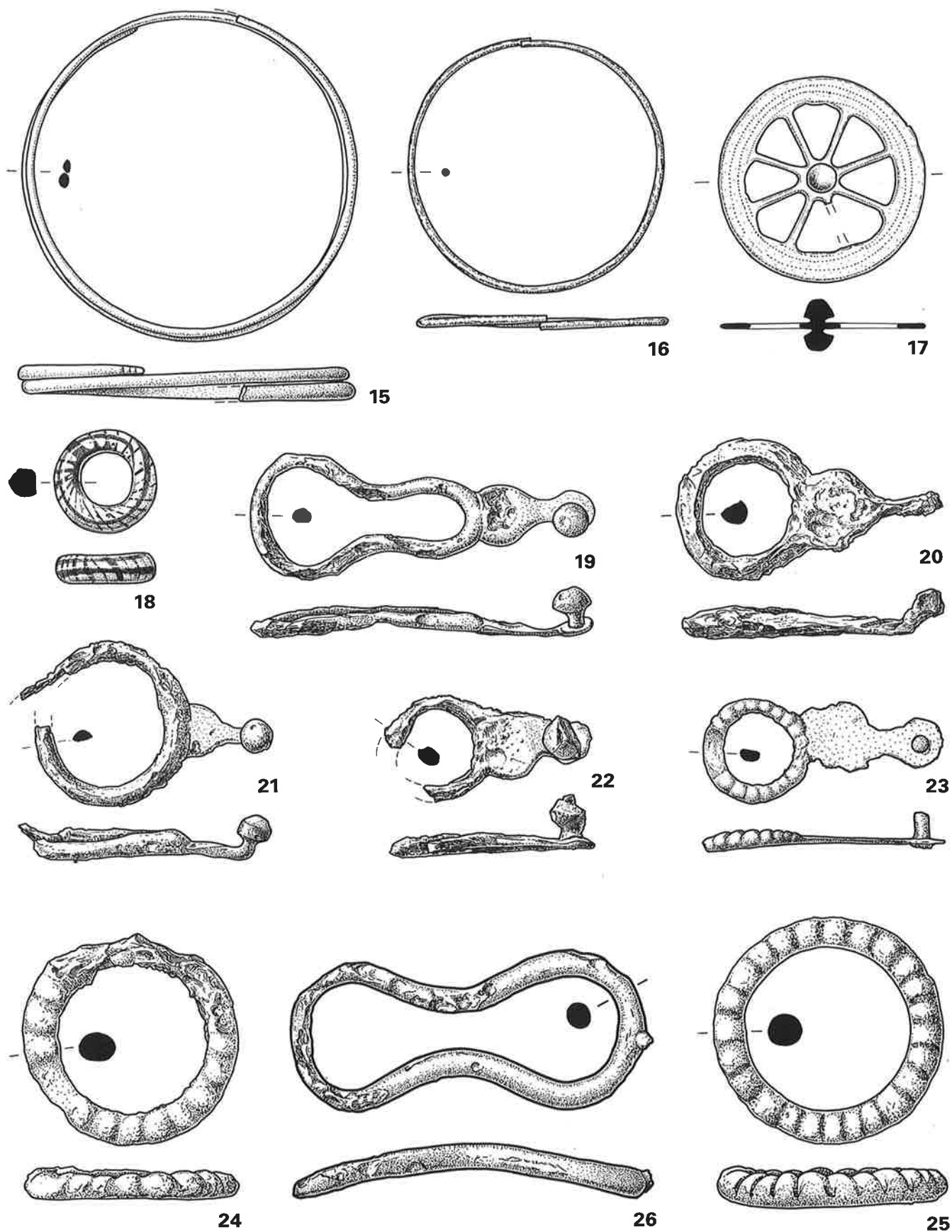


Abb. 97. Tiefenau «Massenfund» (= Tschumi 1929, Abb. 7.) Originale Bildunterschrift: 1–3 Zierbeschläge aus Bronze.

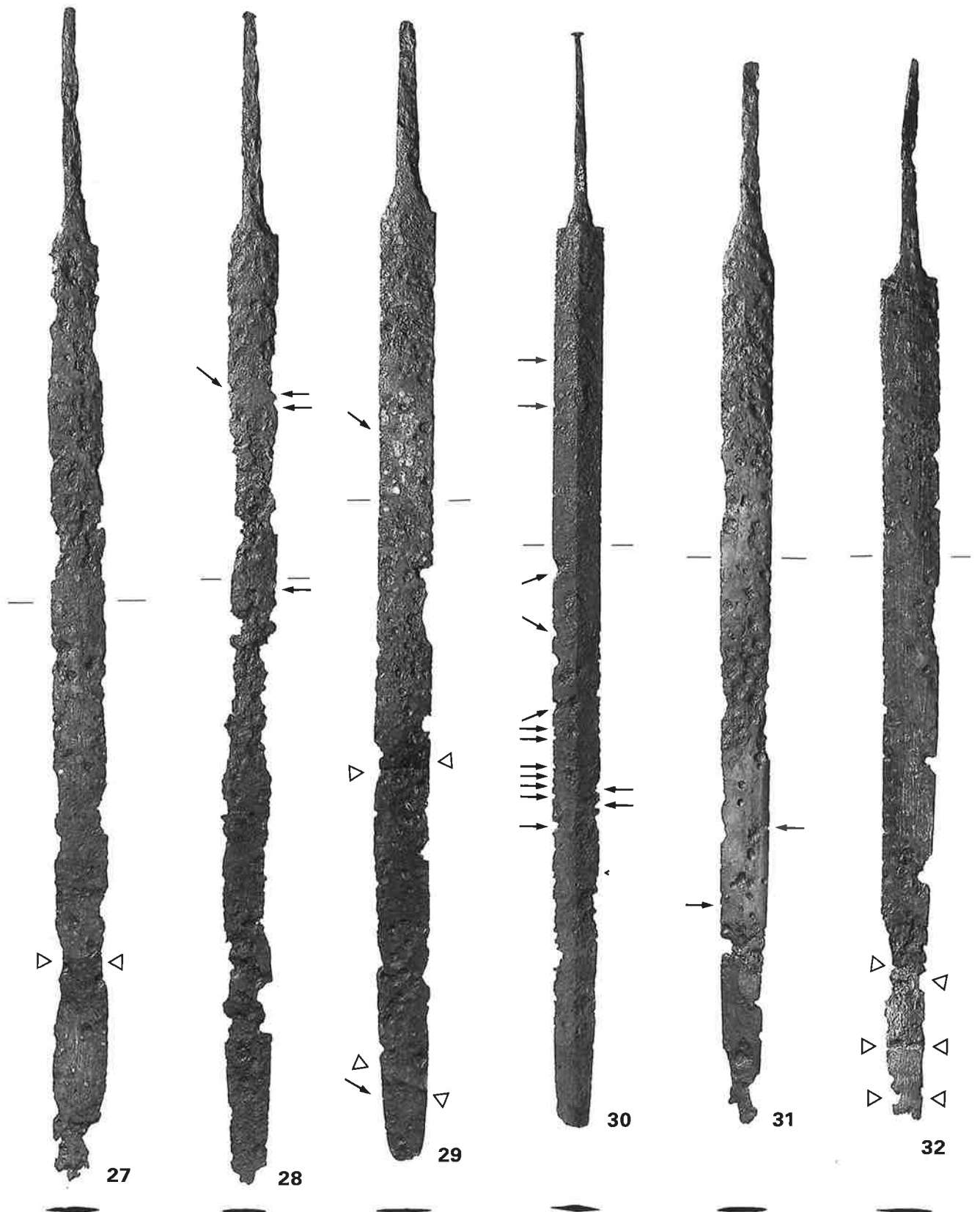
Tafeln 1–47



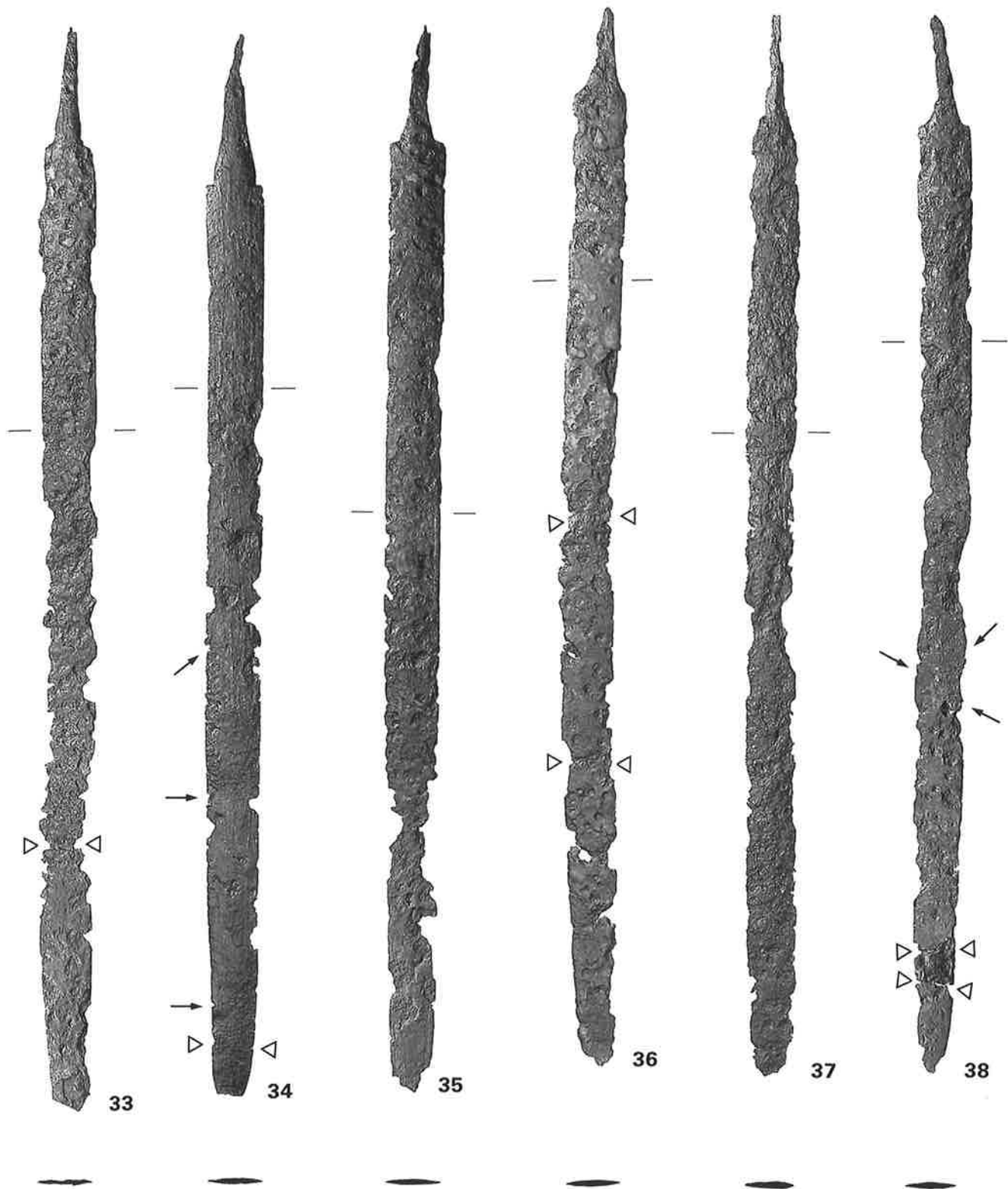
Tafel I. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 1-14 Fibeln (3-9 verloren). 1-9 Eisen; 10-14 Bronze. M. 3:4.



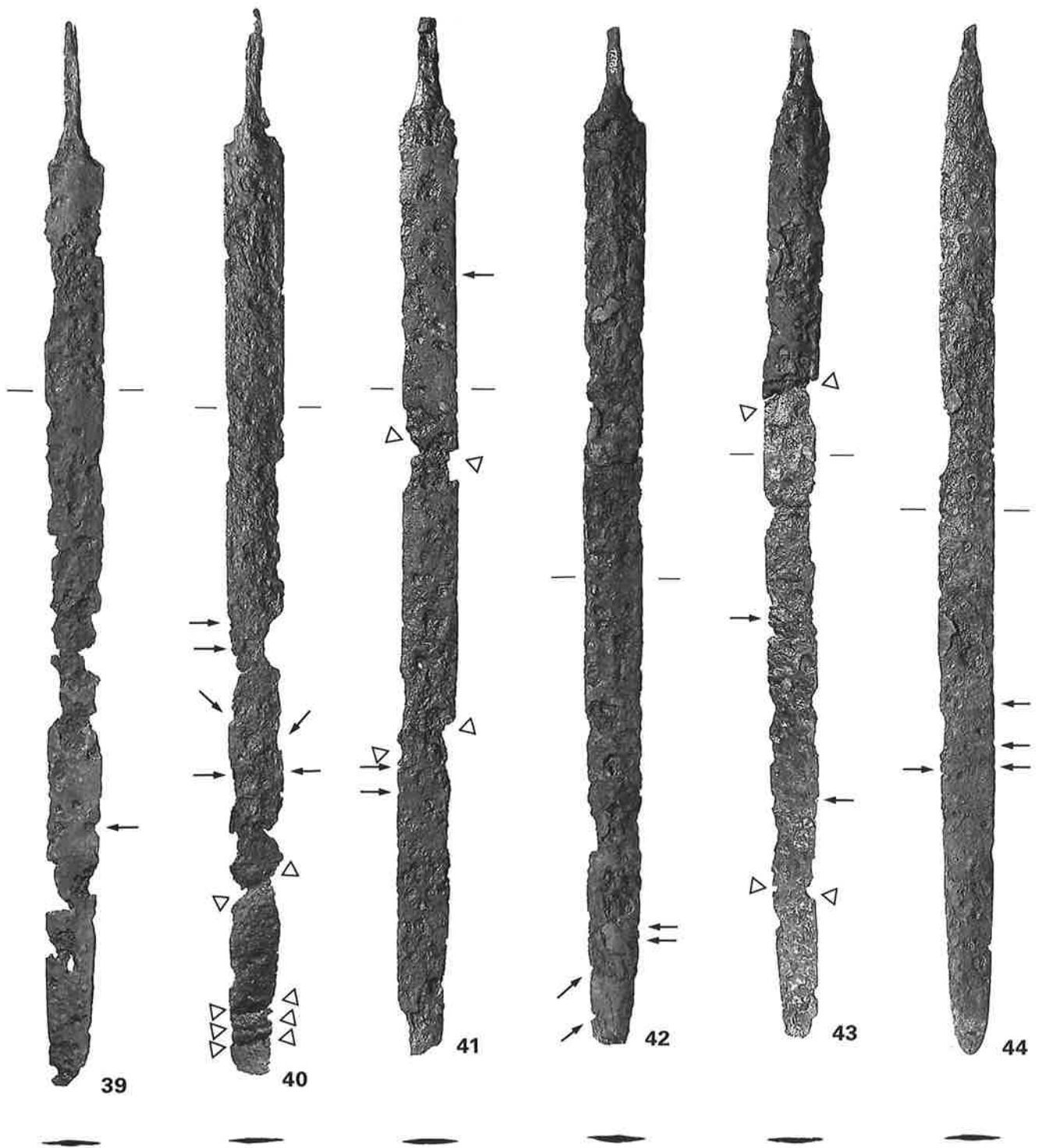
Tafel 2. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 15, 16 Armringe; 17, 18 Anhänger; 19–26 Gürtelbestandteile. 15–17 Bronze; 18 Glas; 19–26 Eisen. M. 3:4.



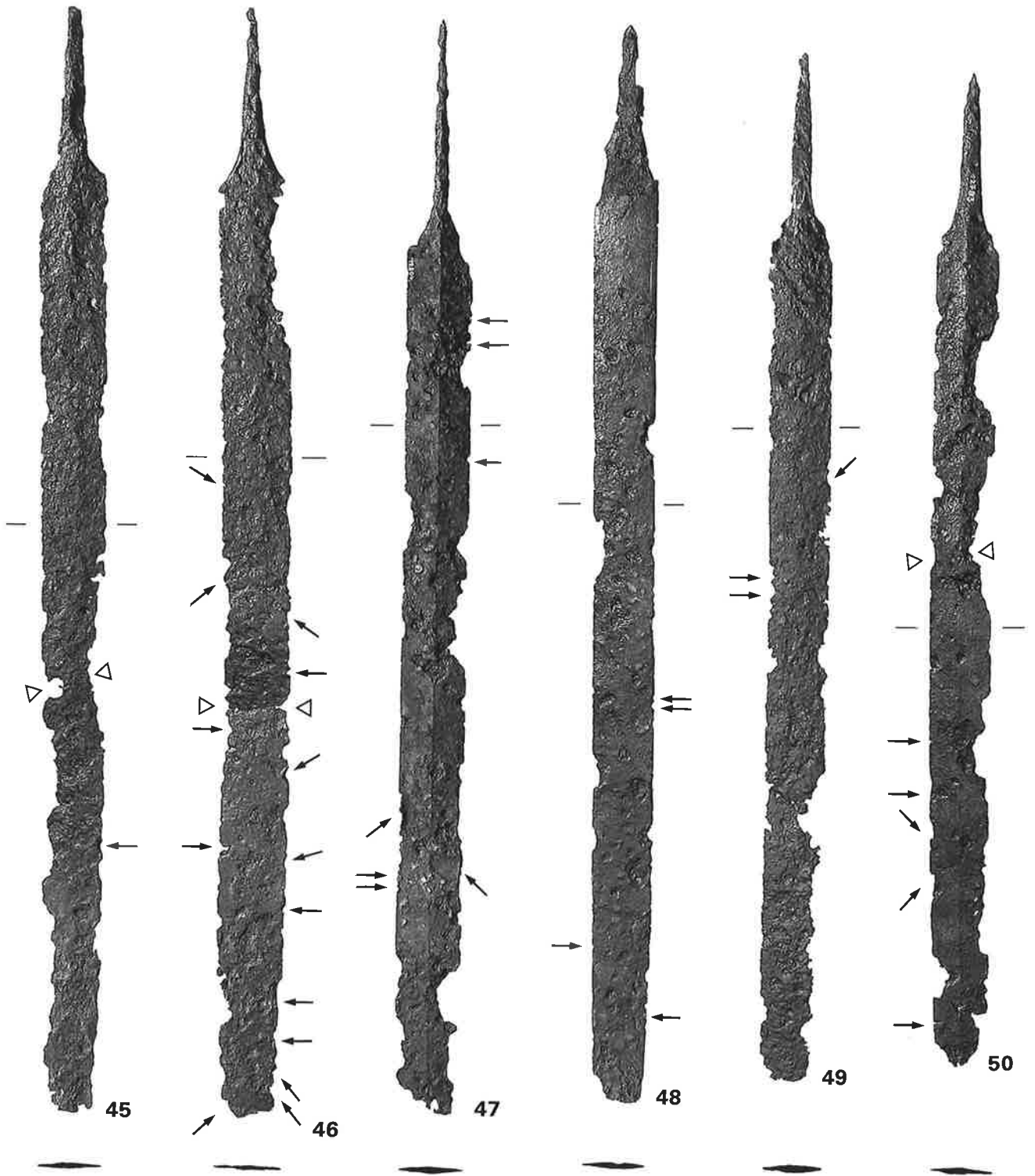
Tafel 3. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 27–32 Schwerter mit Hiebscharten (→) und Verbiegungen (▷). Eisen. M.1:4.



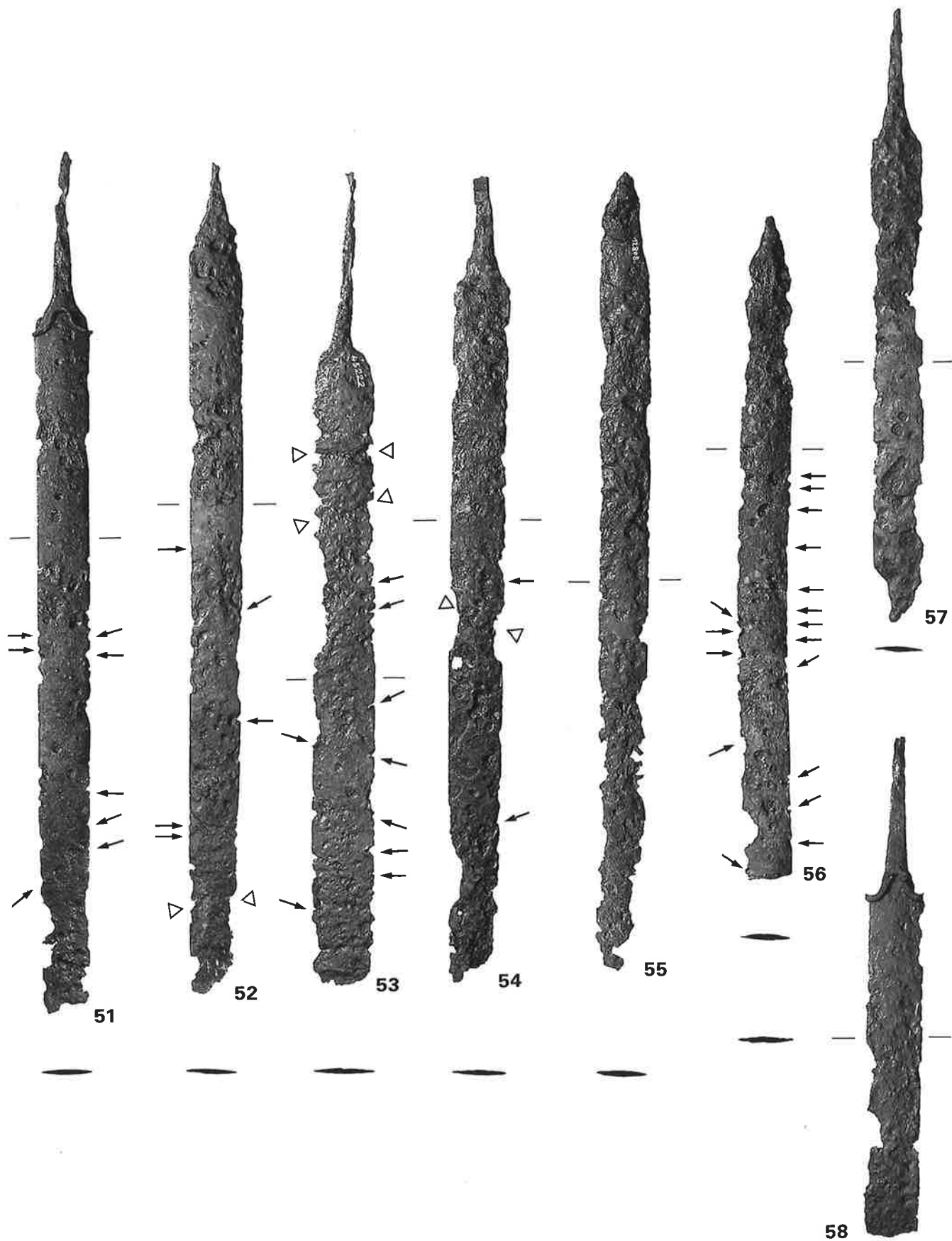
Tafel 4. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 33–38 Schwerter mit Hiebscharten (→) und Verbiegungen (▷). Eisen. M. 1:4.



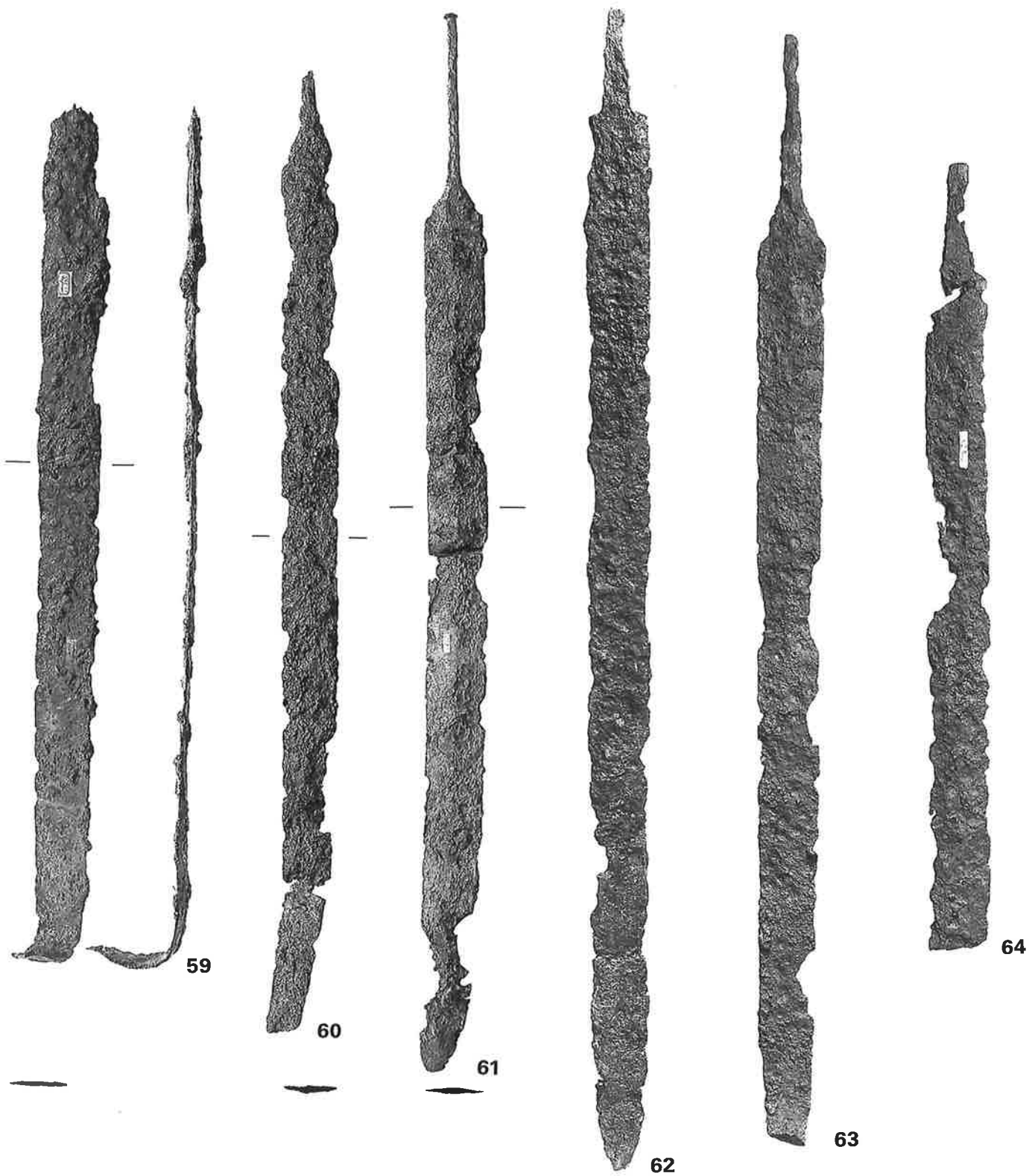
Tafel 5. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 39–44 Schwerter mit Hiebscharten (→) und Verbiegungen (▷). Eisen. M. 1:4.



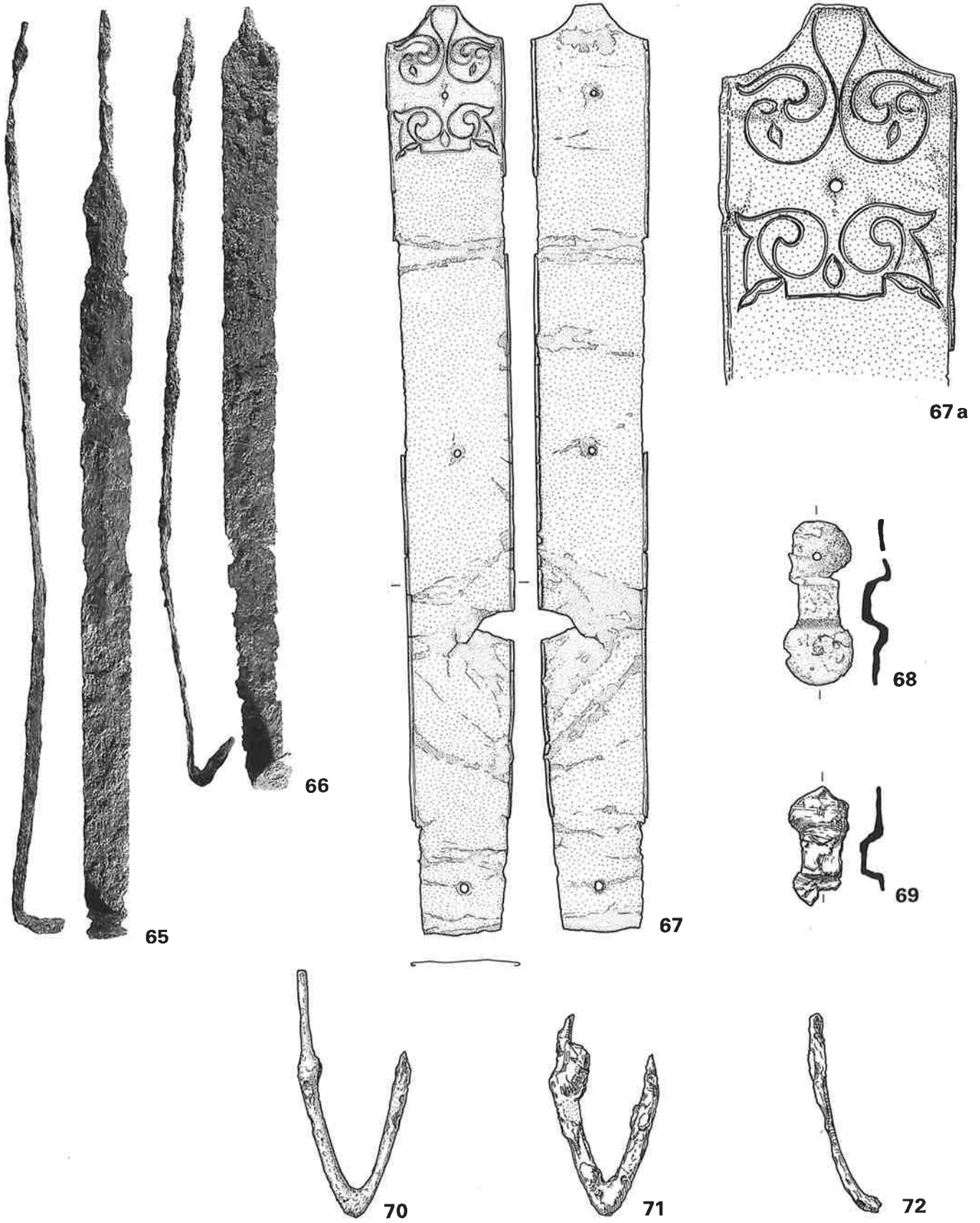
Tafel 6. Bern-Engehalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 45–50 Schwerter mit Hiebscharten (→) und Verbiegungen (▷). Eisen. M.1:4.



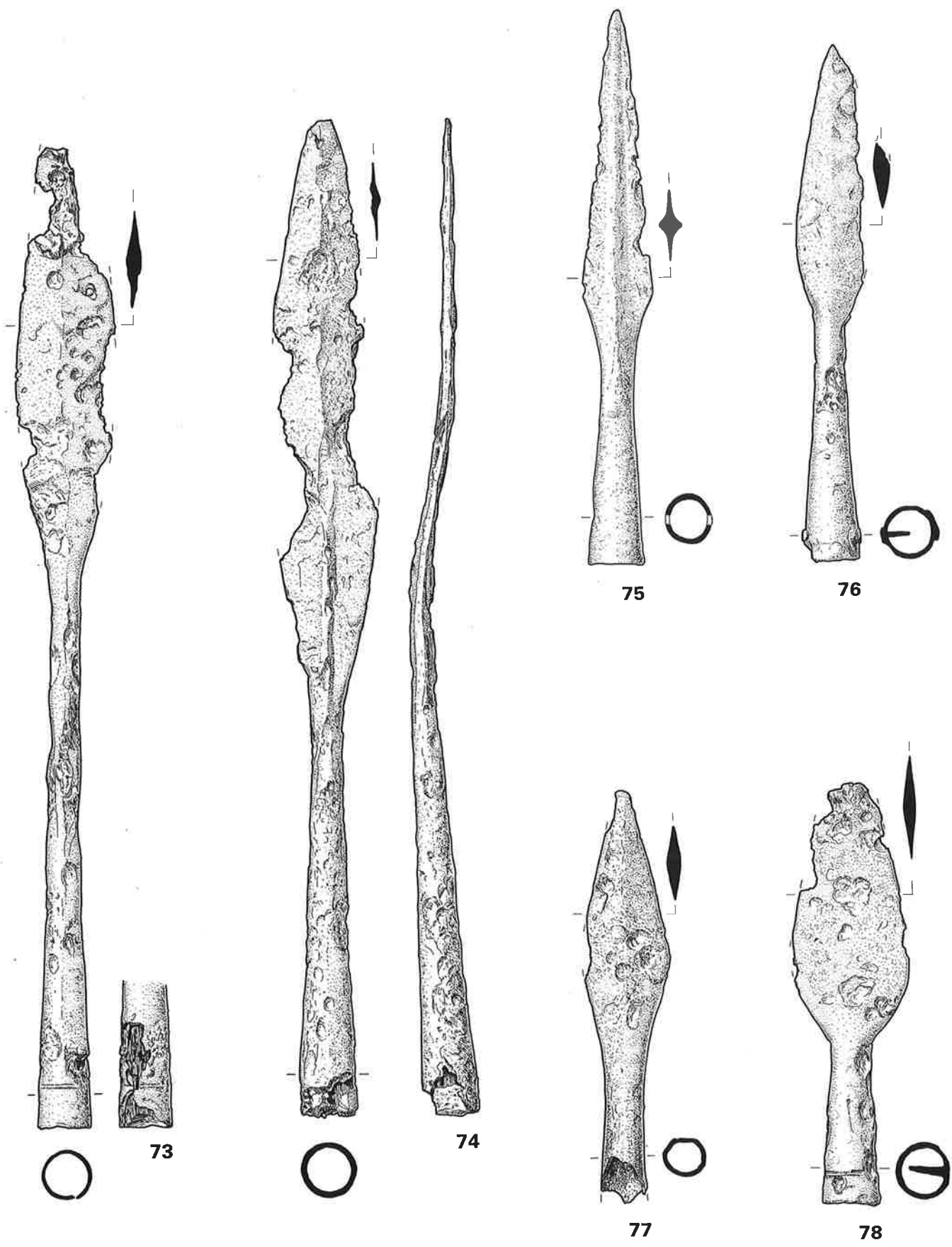
Tafel 7. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 51–58 Schwerter mit Hiebscharten (→) und Verbiegungen (▷). Eisen. M. 1:4.



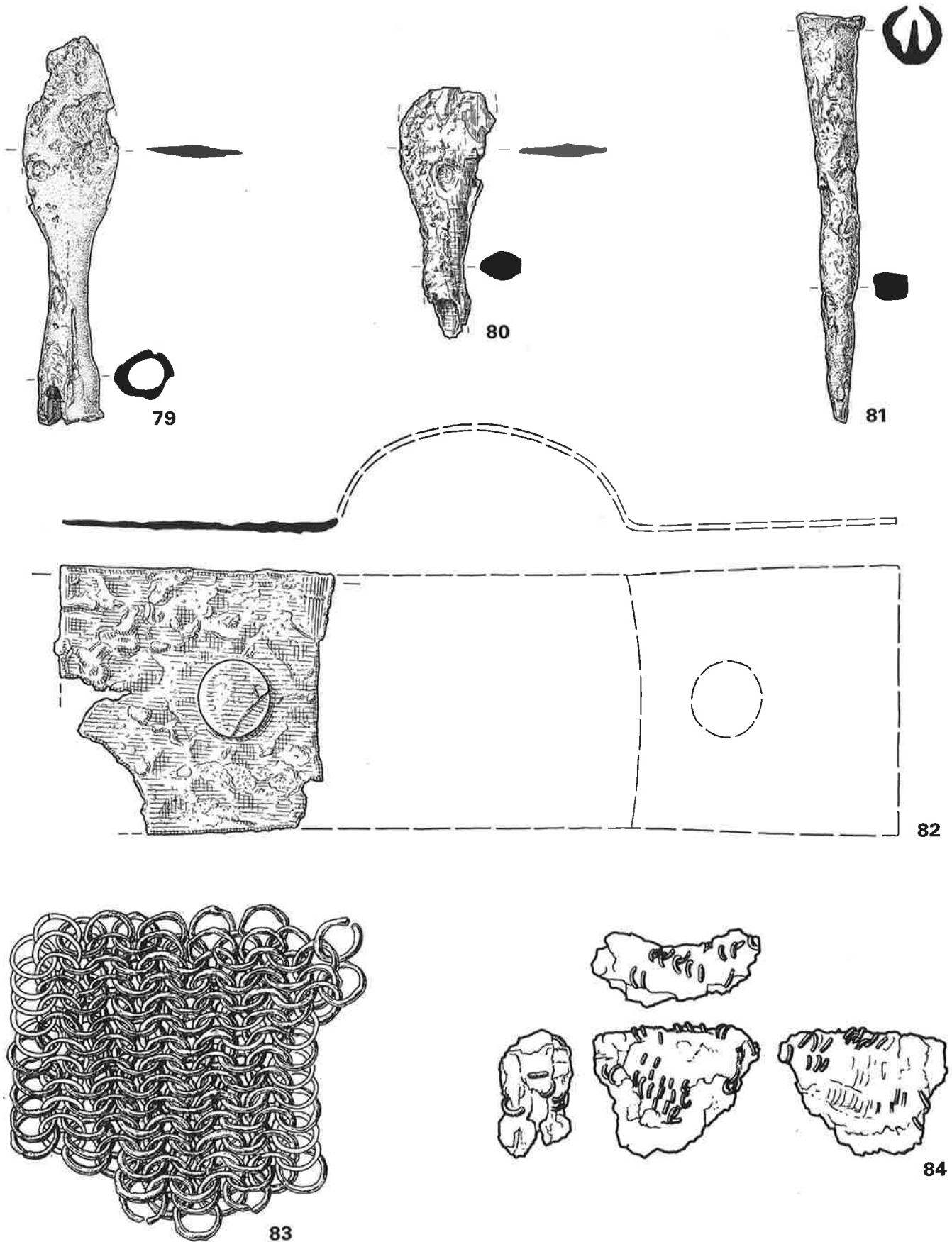
Tafel 8. Bern-Engehalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 59–64 Schwerter; Hiebscharten und Verbiegungen nicht bezeichnet. Eisen. M.1:4.



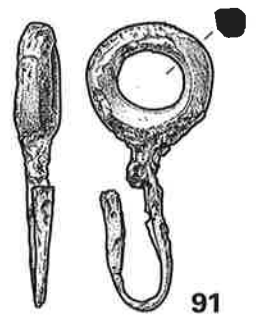
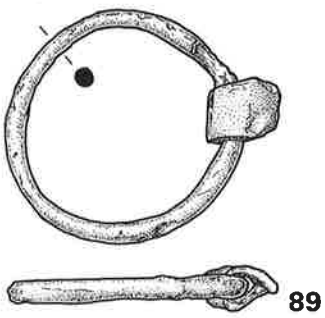
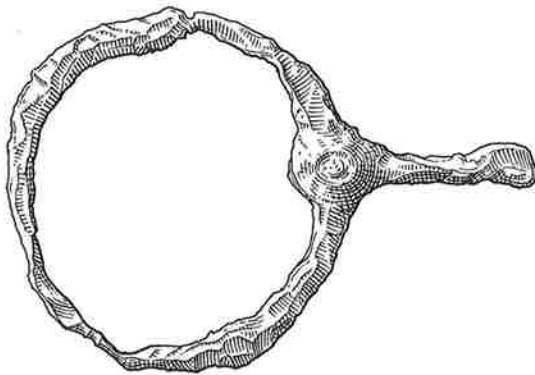
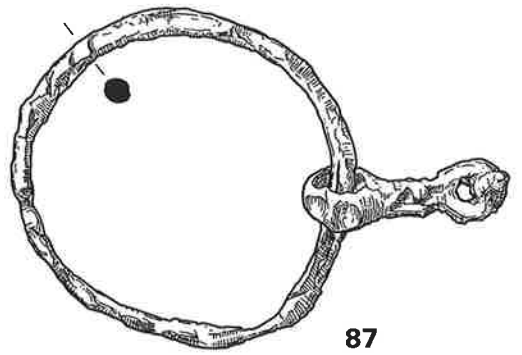
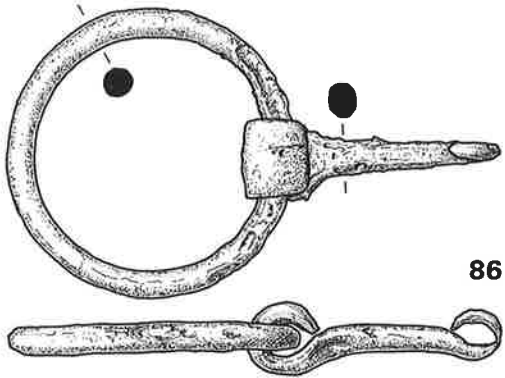
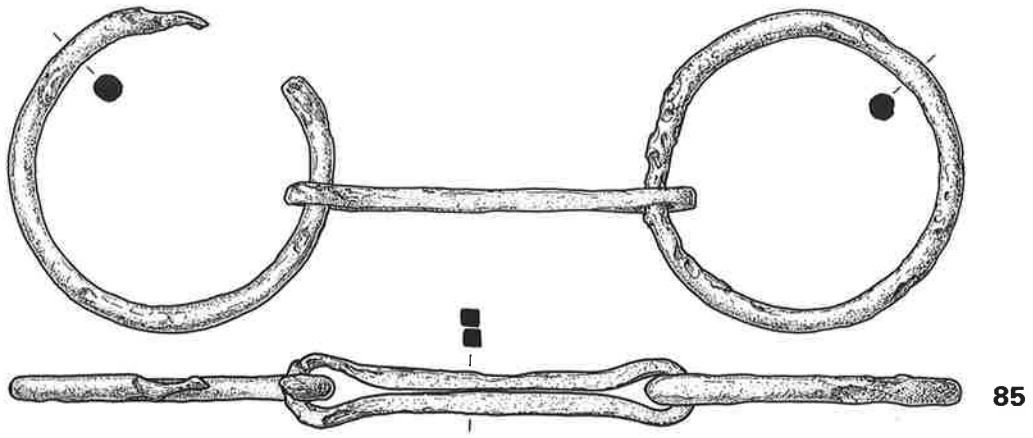
Tafel 9. Bern-Engehalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 65, 66 Schwerter (Hiebscharten und Verbiegungen nicht bezeichnet); 67 Scheide; 68–72 Scheidenbestandteile. 65, 66, 68–72 Eisen; 67 Bronze. 65, 66 M. 1:4; 67 M. 1:2; 67a M. 1:1; 68–72 M. 1:2.



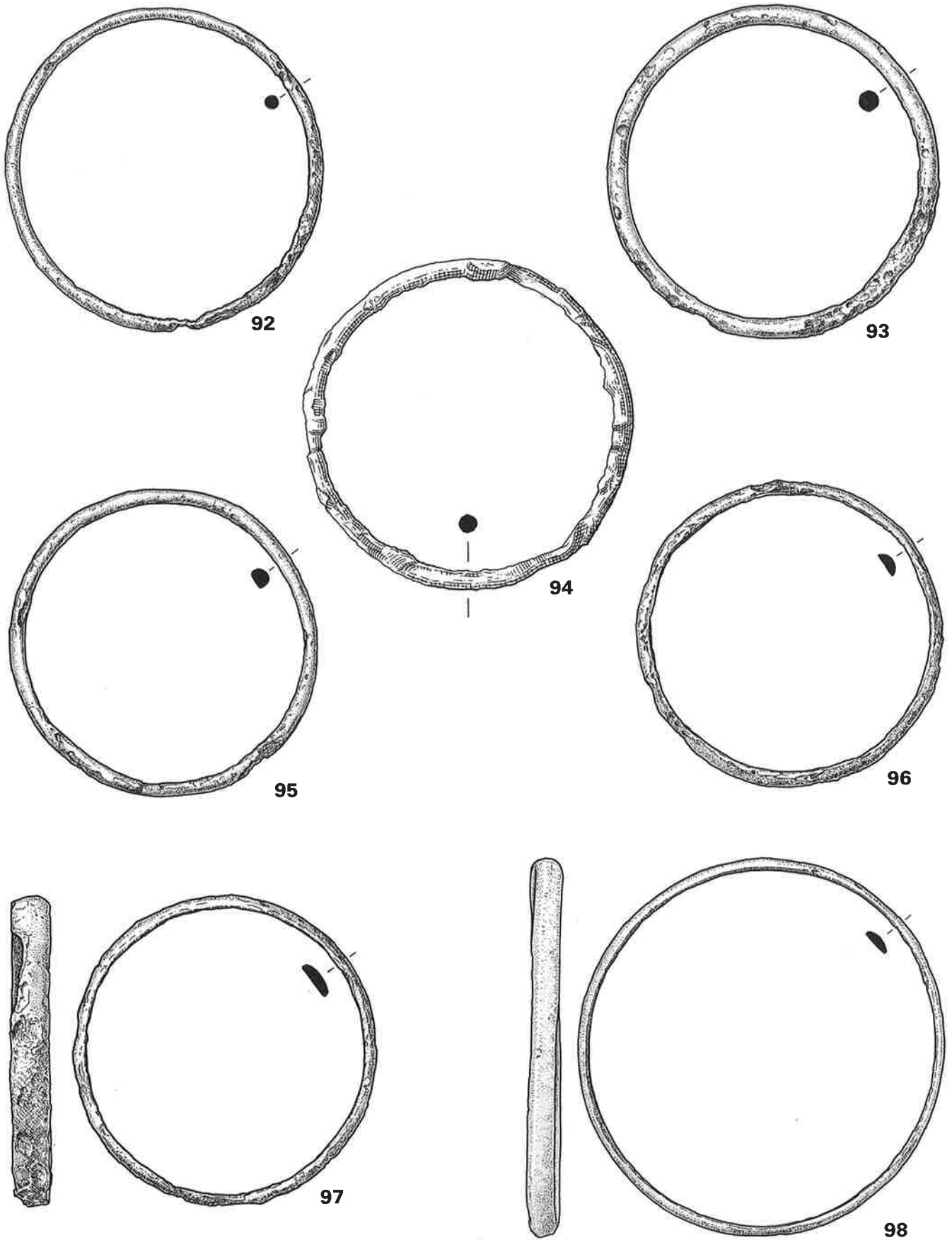
Tafel 10. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 73-78 Lanzenspitzen. Eisen. M. 1:2.



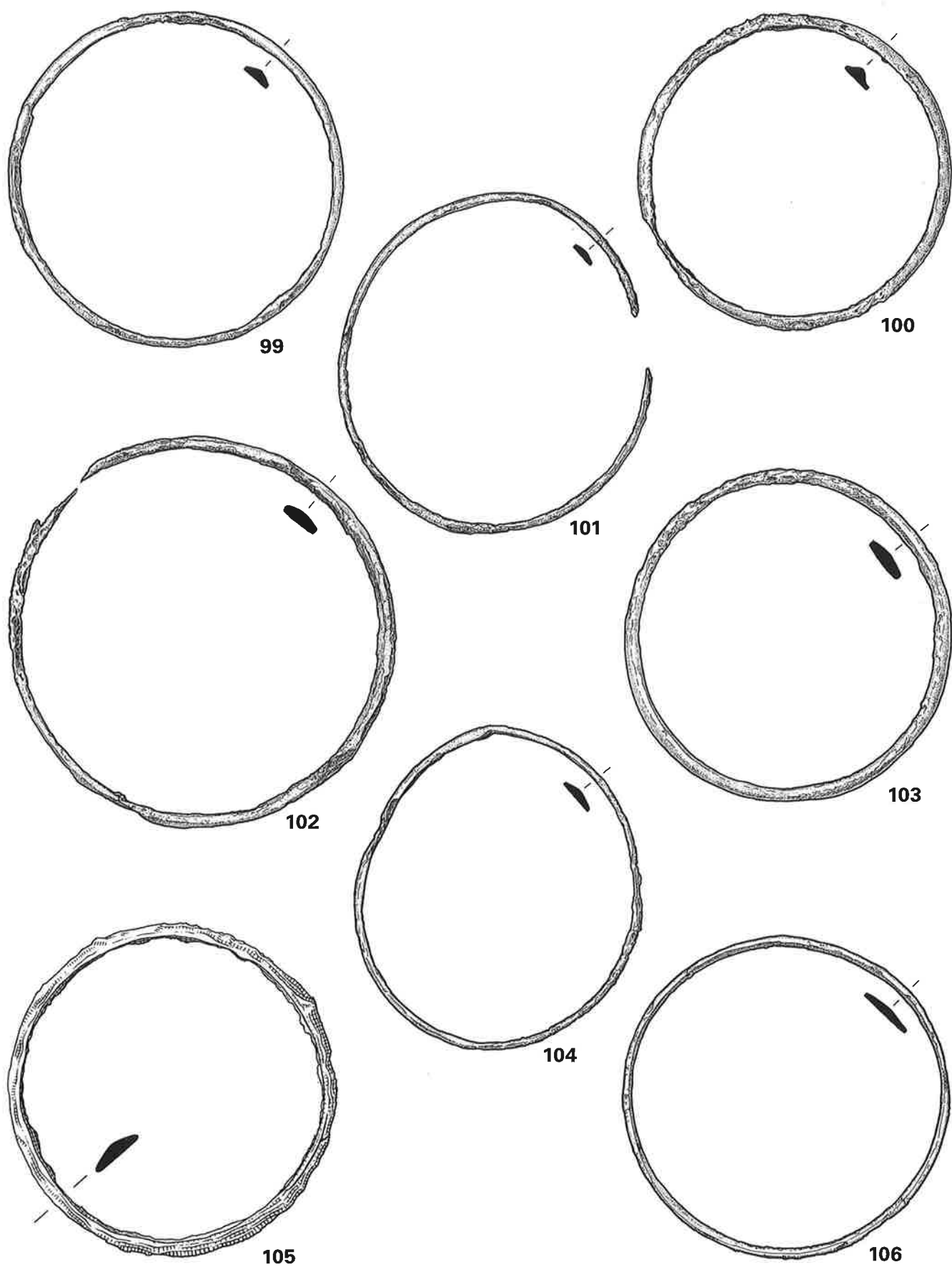
Tafel 11. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 79, 80 Lanzenspitzen; 81 Lanzenschuh; 82 Schildbuckel; 83, 84 Kettenpanzer. Eisen. 79–82 M. 1:2; 83, 84 M. 3:4.



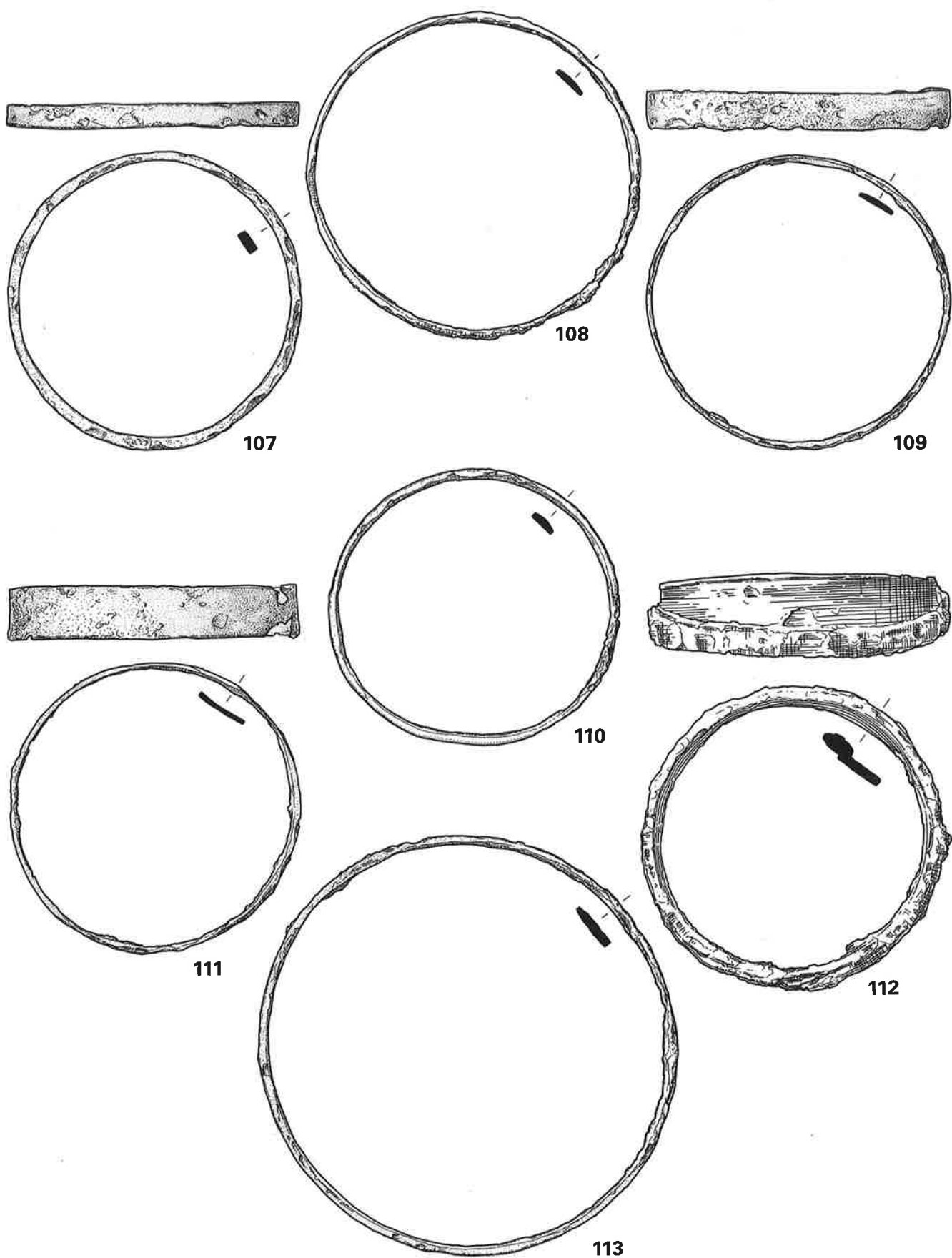
Tafel 12. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 85-91 Pferdegeschirr. Eisen. M. 1:2.



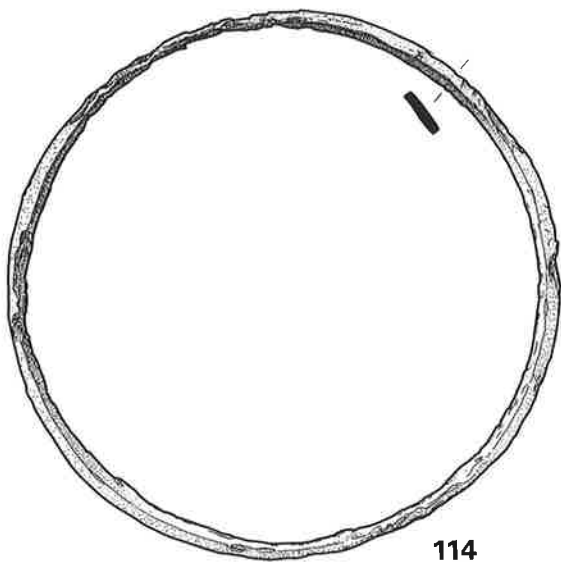
Tafel 13. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 92–98 Nabenringe. Eisen. M. 1:2.



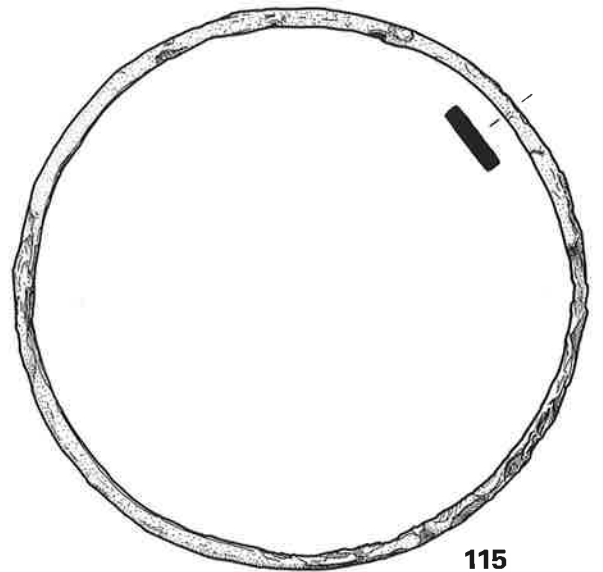
Tafel 14. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», 99-106 Nabenringe. Eisen. M. 1:2.



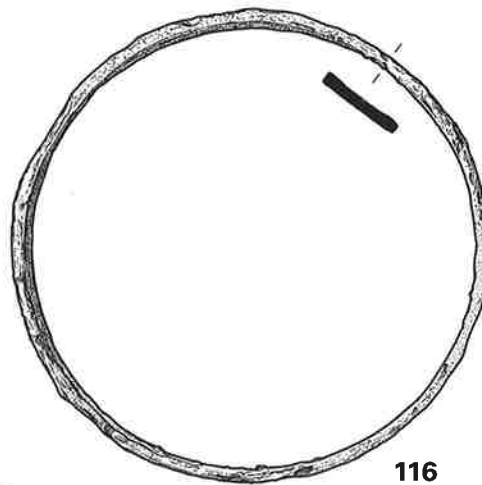
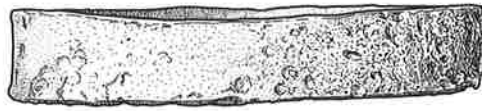
Tafel 15. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 107–113 Nabenringe. Eisen. M. 1:2.



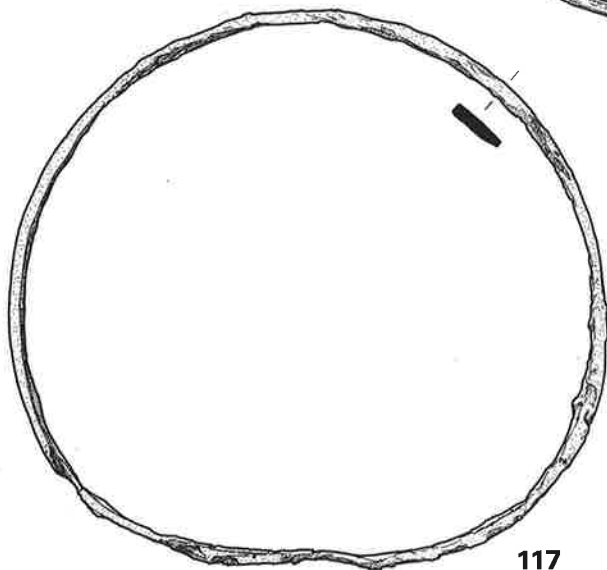
114



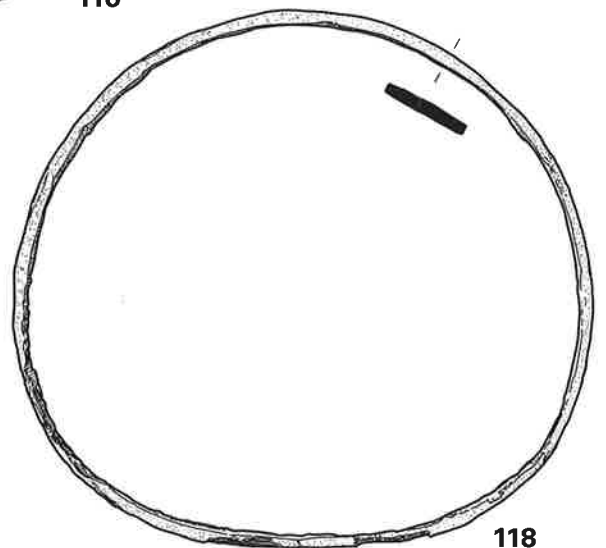
115



116

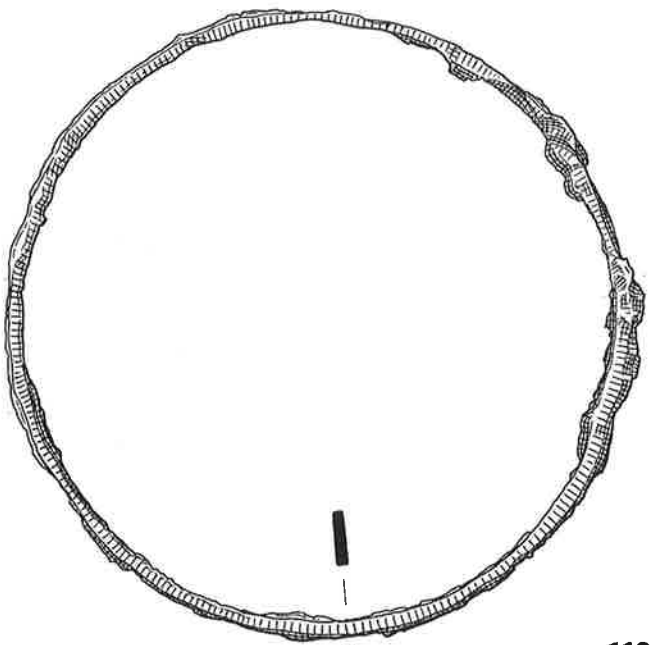


117

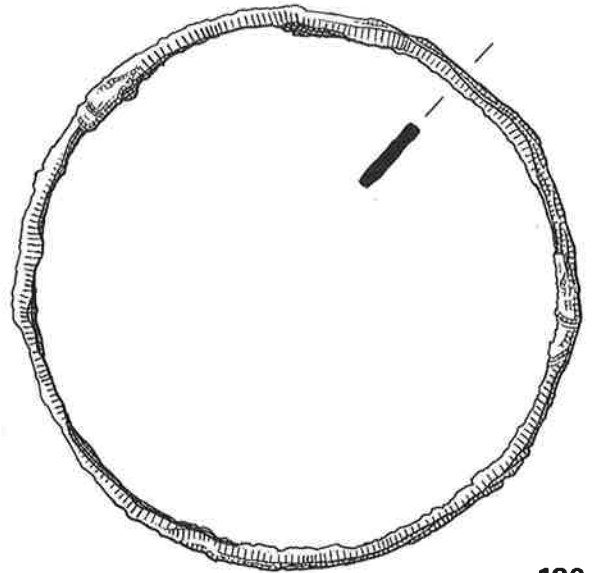


118

Tafel 16. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 114–118 Nabenringe. Eisen. M. 1:2.



119



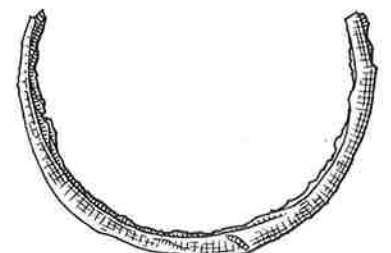
120



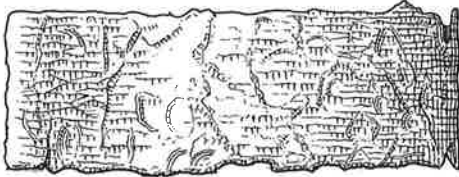
121



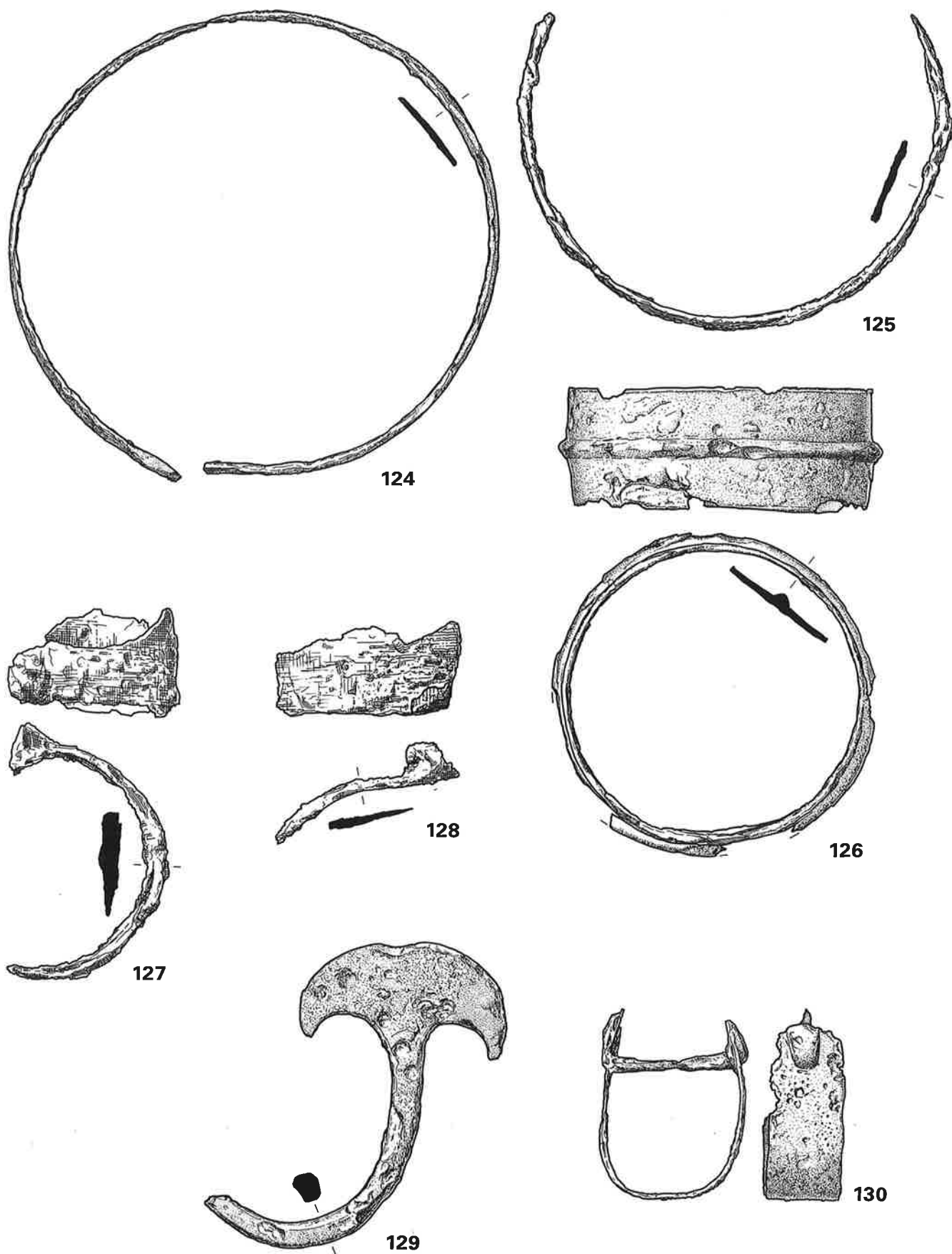
122



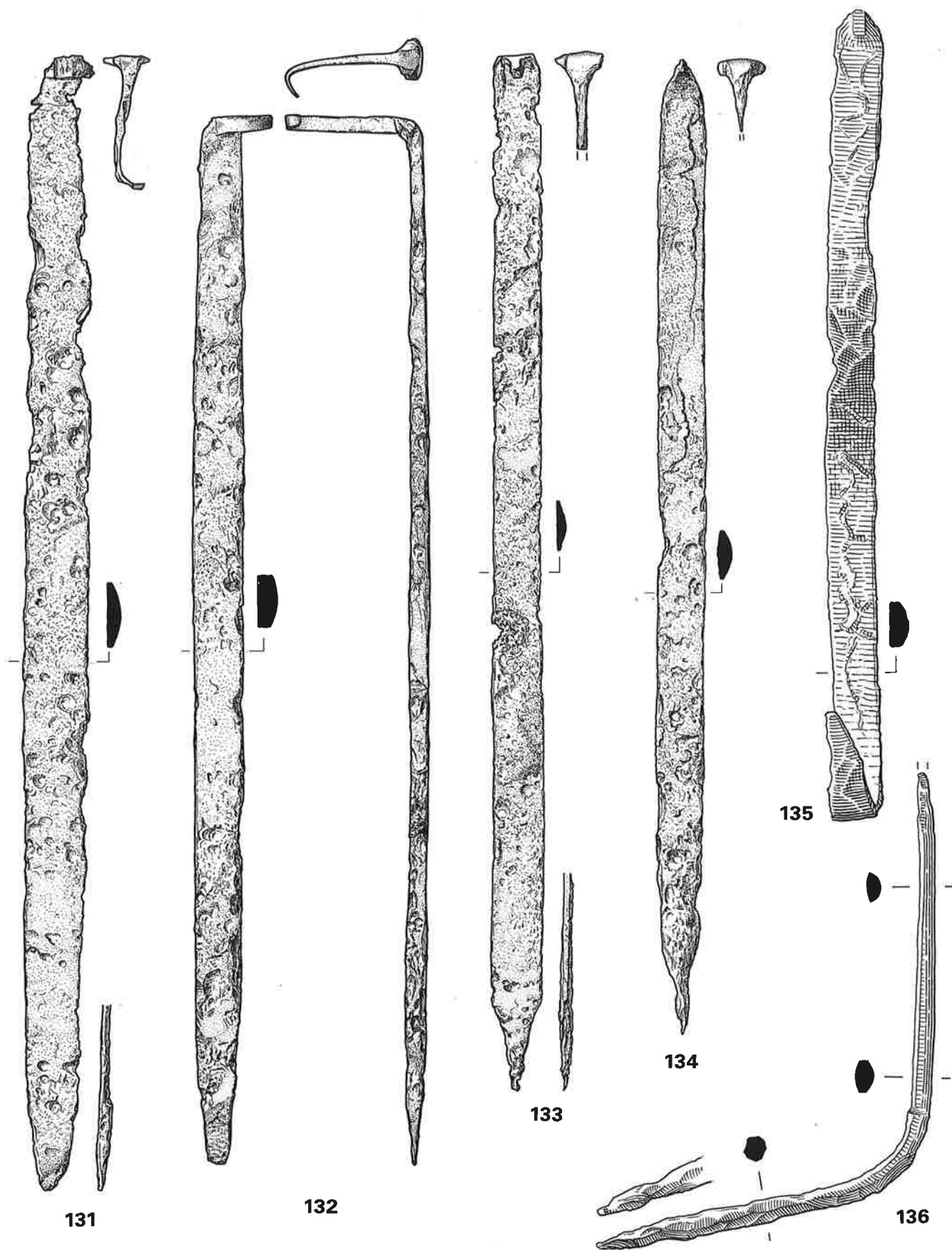
123



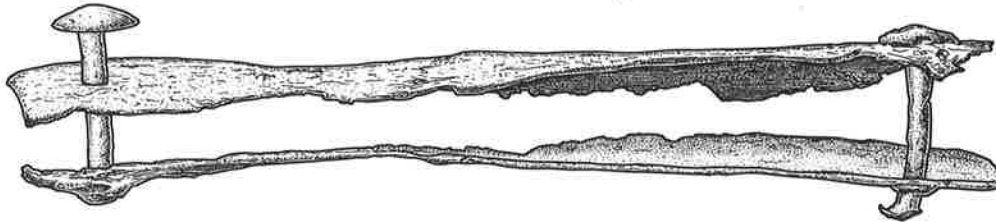
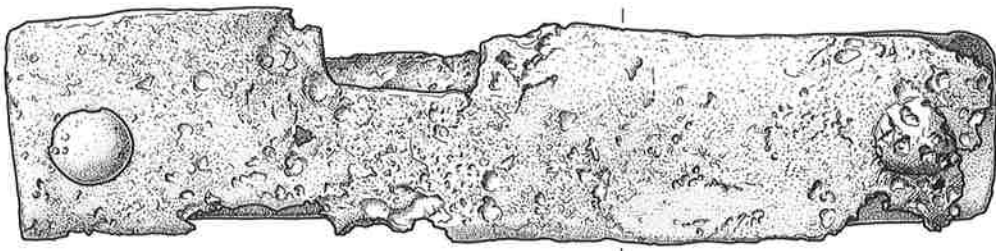
Tafel 17. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 119–121 Nabenringe; 122, 123 Stockringe (?). Eisen. M. 1:2.



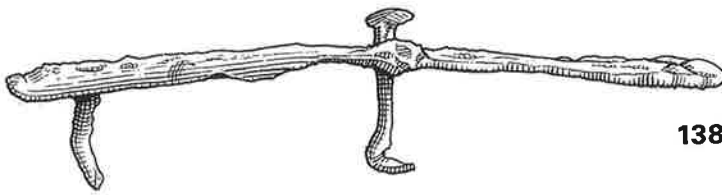
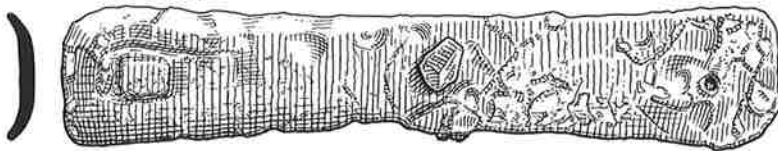
Tafel 18. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 124–126 Nabenringe; 127, 128 Stockringe; 129 Achsnaegel; 130 Felgenklammer. Eisen. M. 1:2.



Tafel 19. Bern-Engehalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 131–136 Achsschenkelbeschläge. Eisen. M. 1:2.



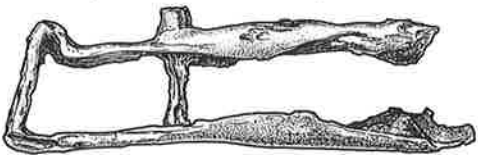
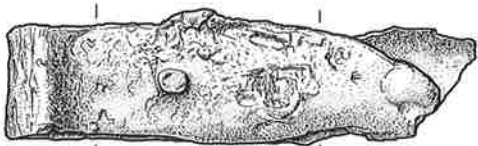
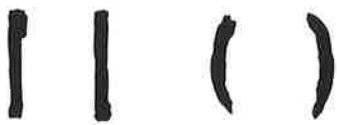
137



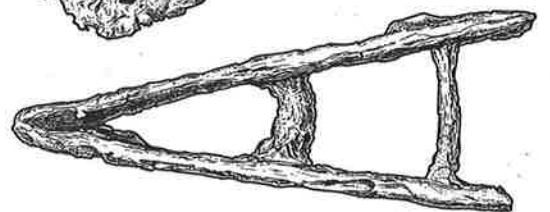
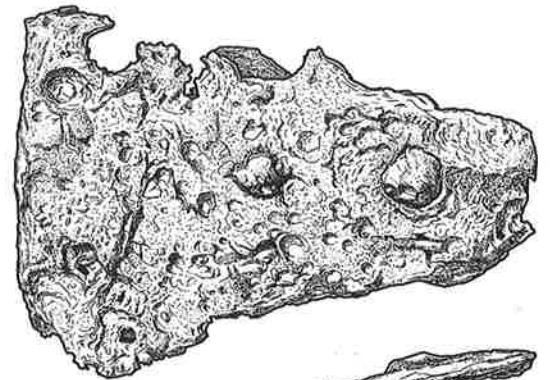
138



139

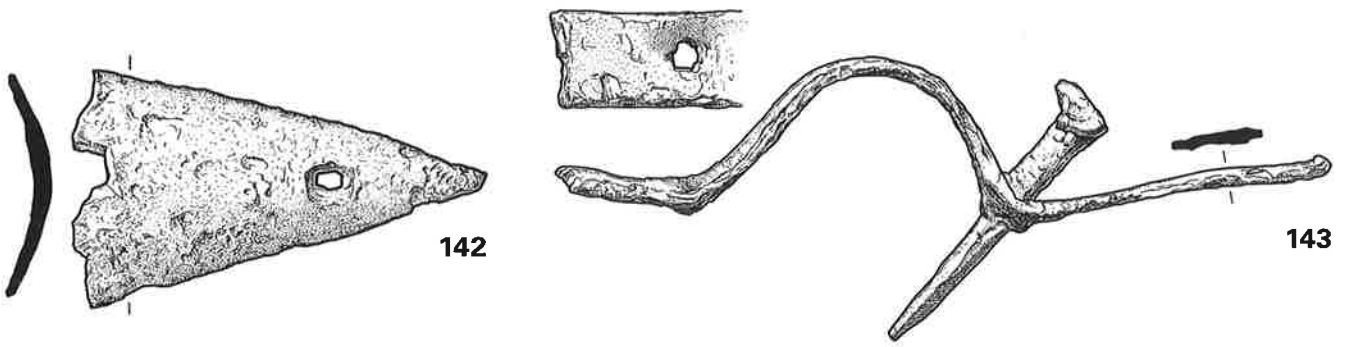


140



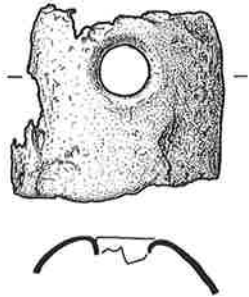
141

Tafel 20. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 137–141 Beschläge. Eisen. M. 1:2.



142

143



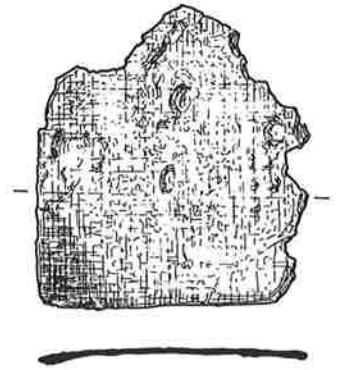
144



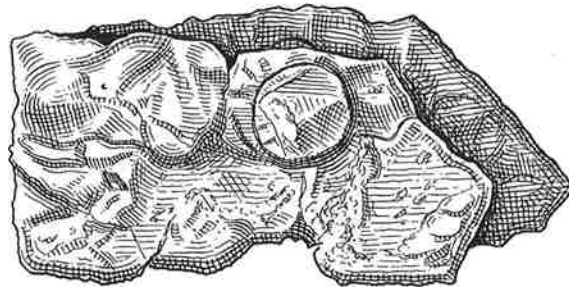
145



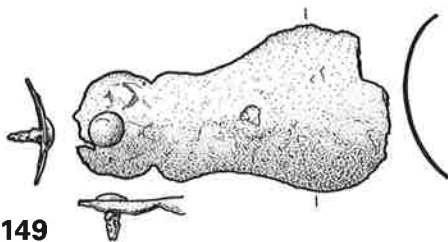
146



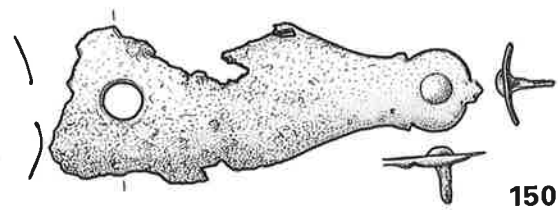
147



148

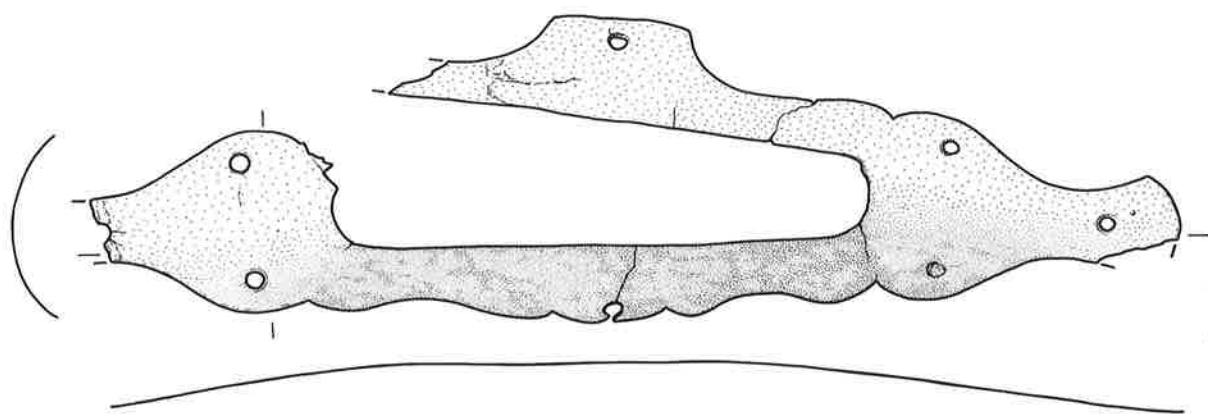


149

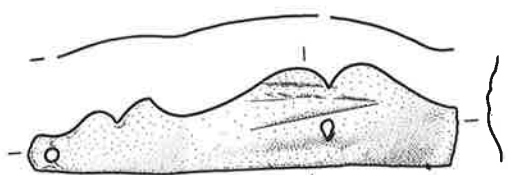


150

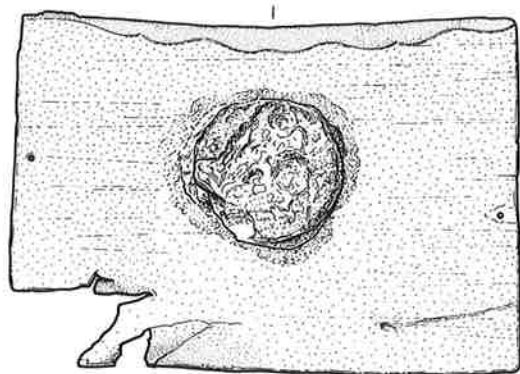
Tafel 21. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 142–150 Beschläge. Eisen. M.1:2.



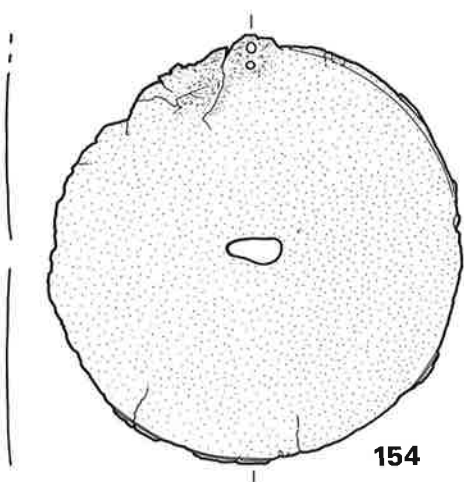
151



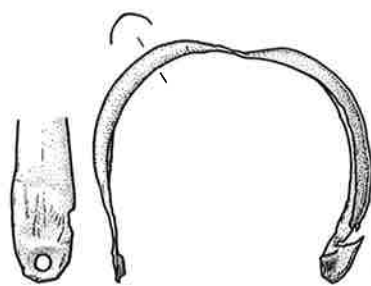
152



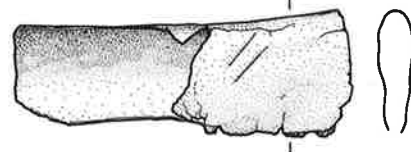
153



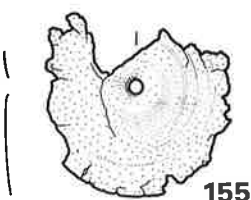
154



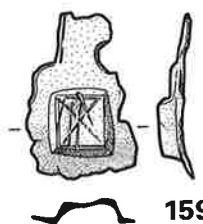
157



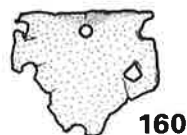
158



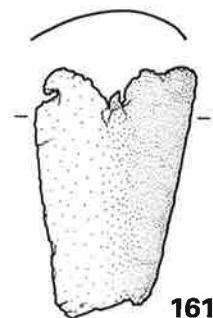
155



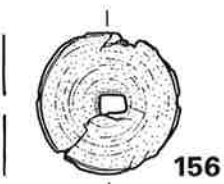
159



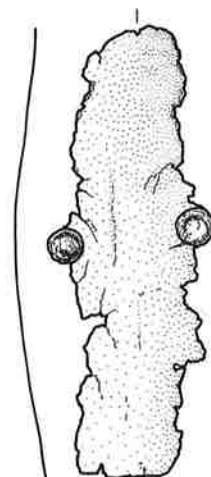
160



161

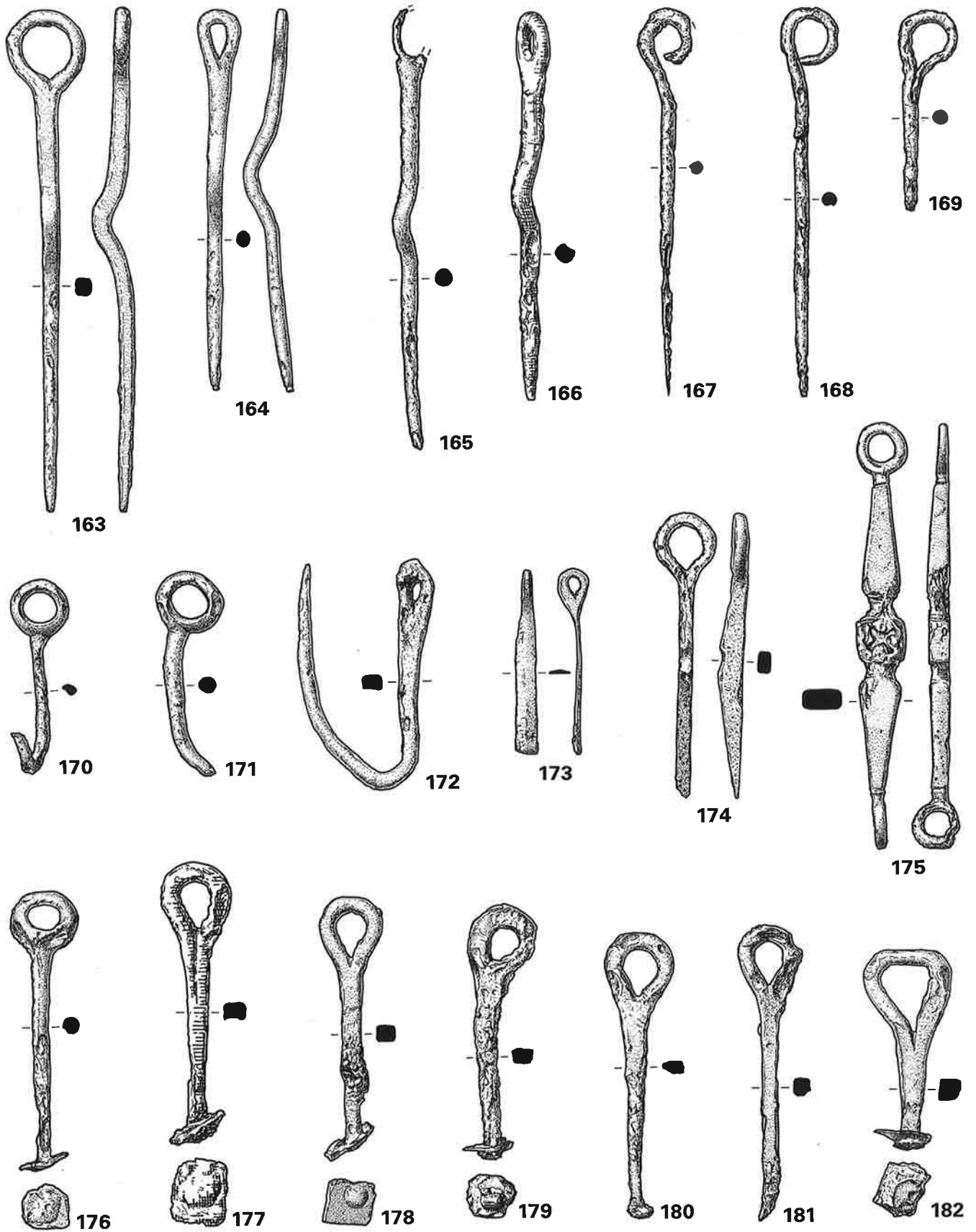


156

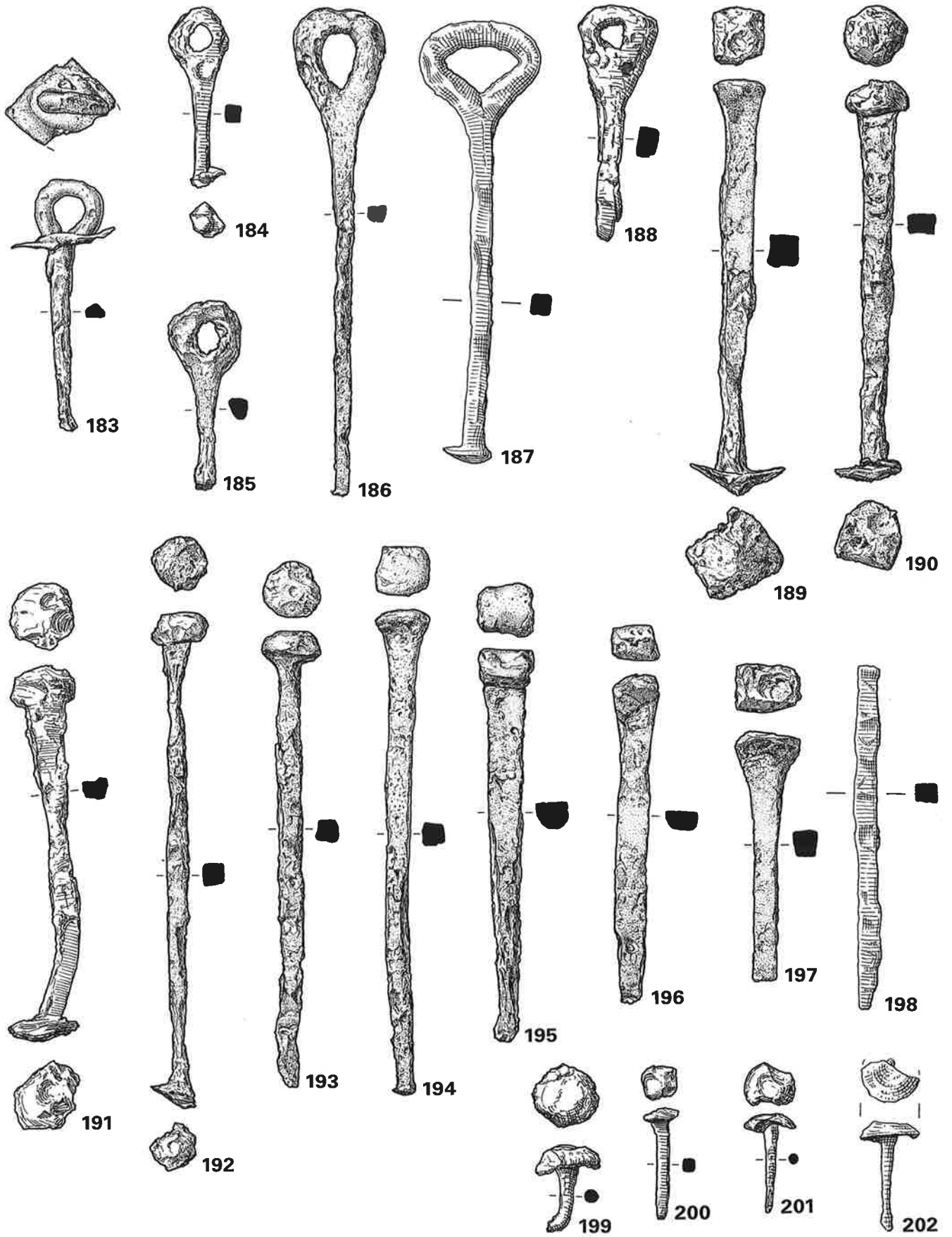


162

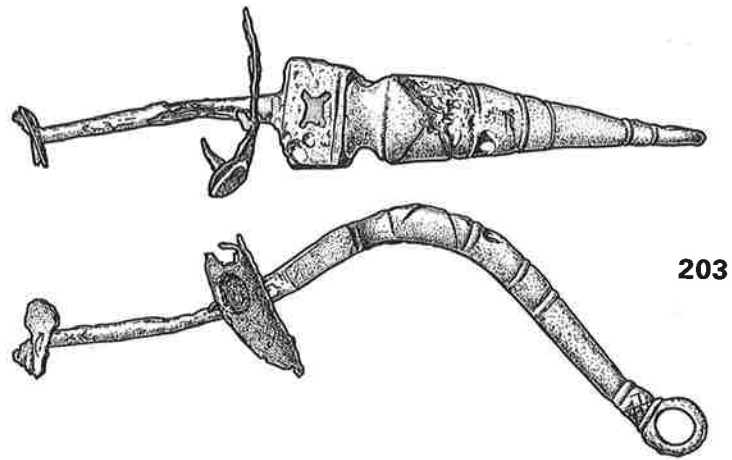
Tafel 22. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 151–162 Beschläge, Bleche. Bronze. M. 1:2.



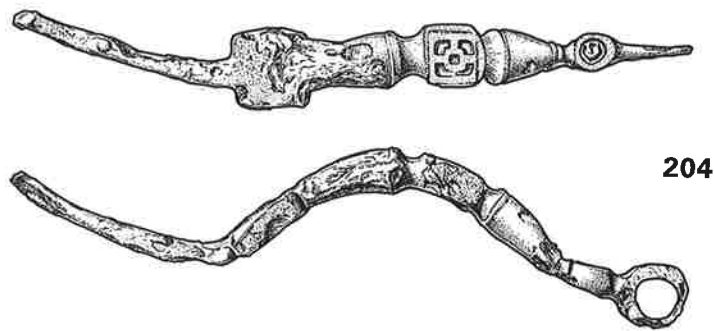
Tafel 23. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 163-182 Ösenstifte. Eisen. M. 1:2.



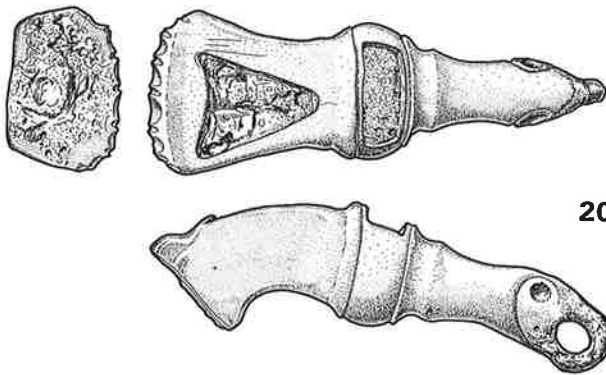
Tafel 24. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 183–188 Ösenstifte; 189–198 Nagelstifte; 199–202 Nägel. Eisen. M. 1:2.



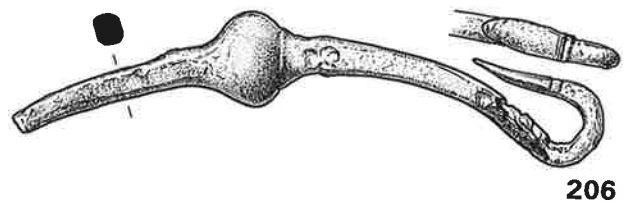
203



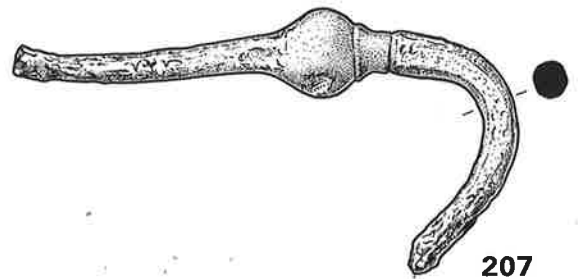
204



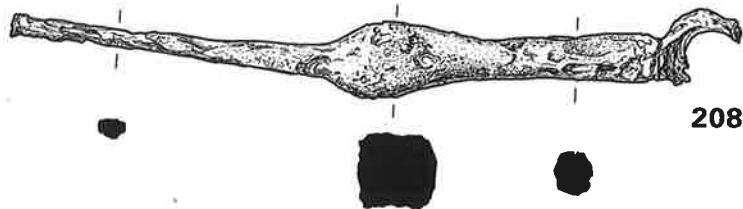
205



206

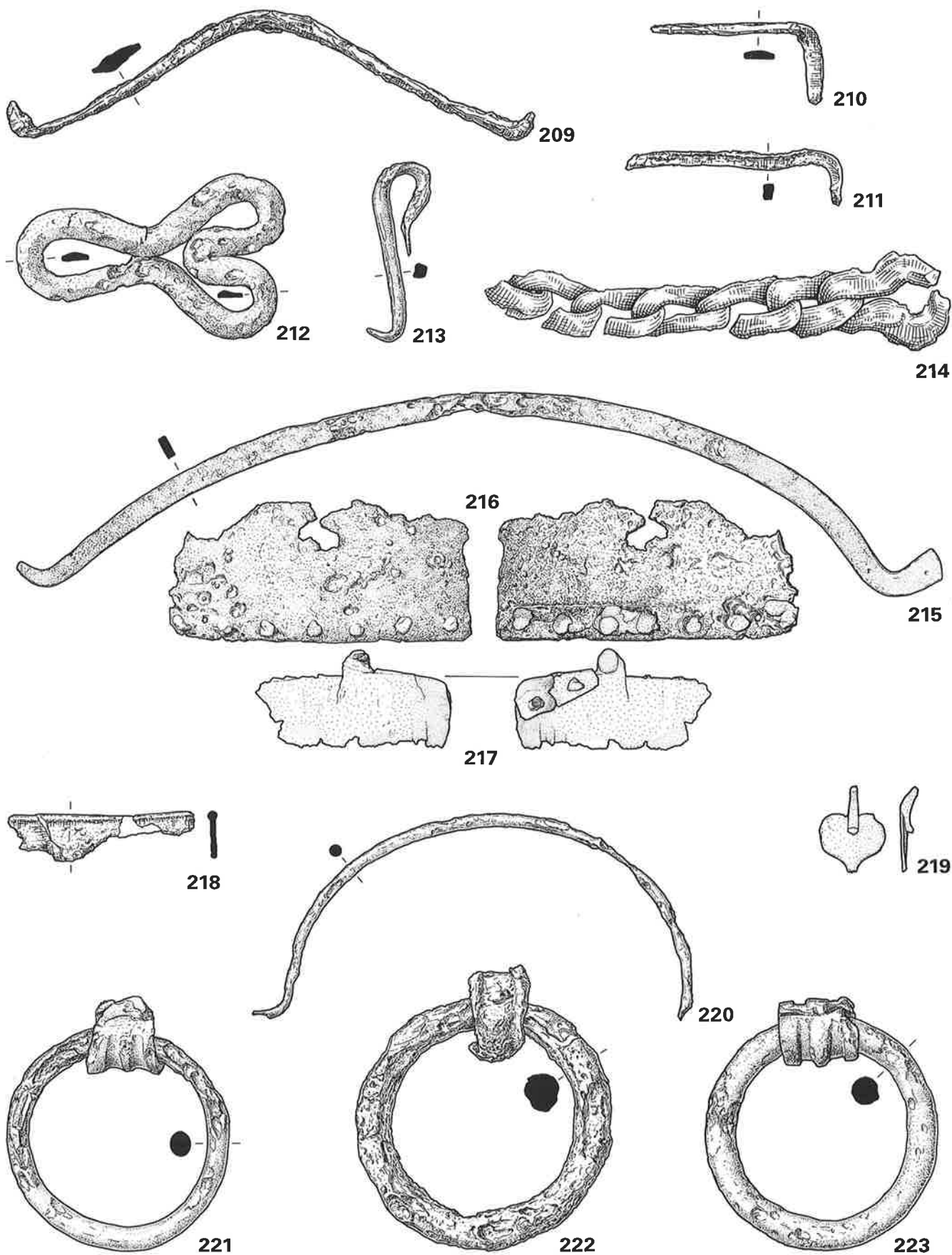


207

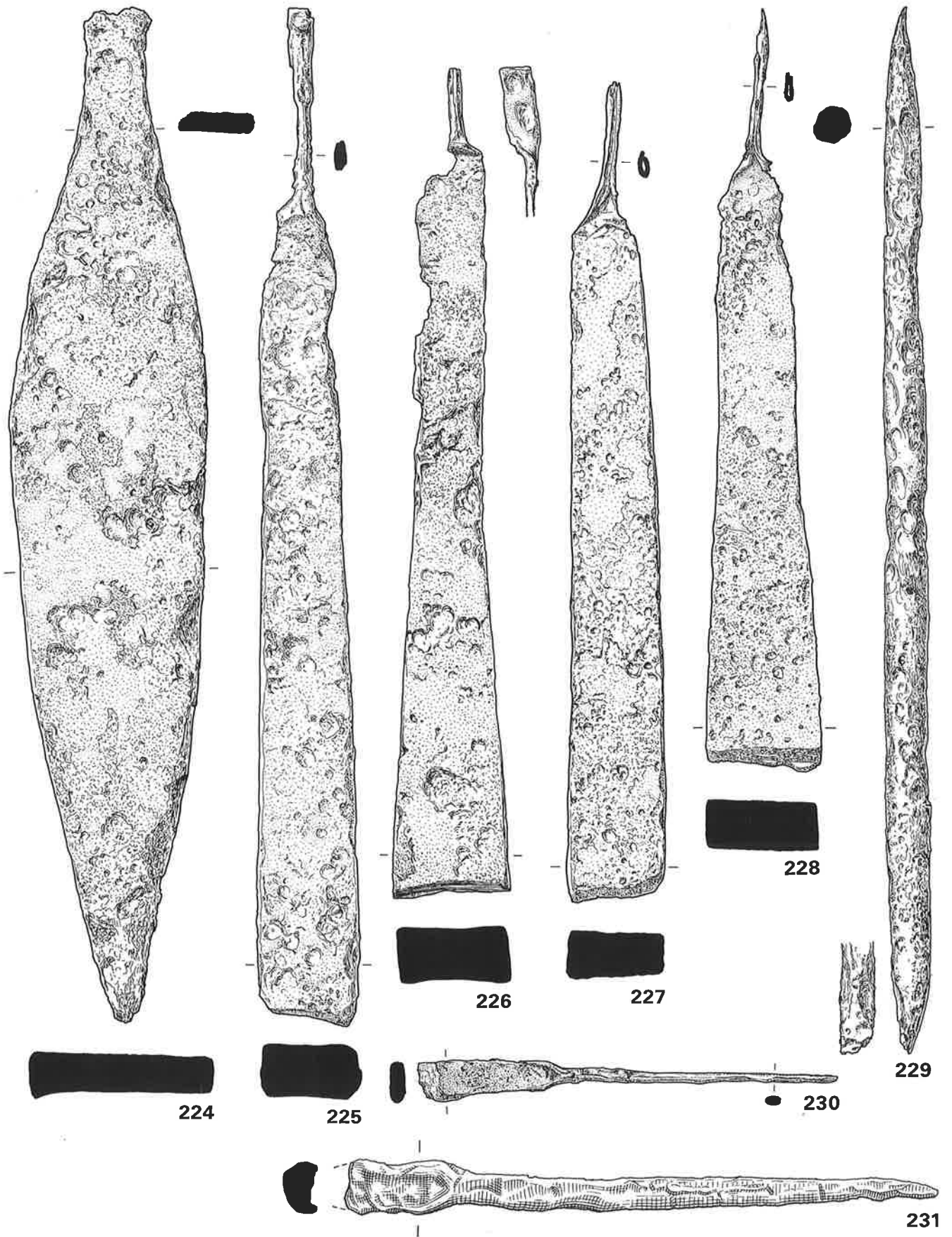


208

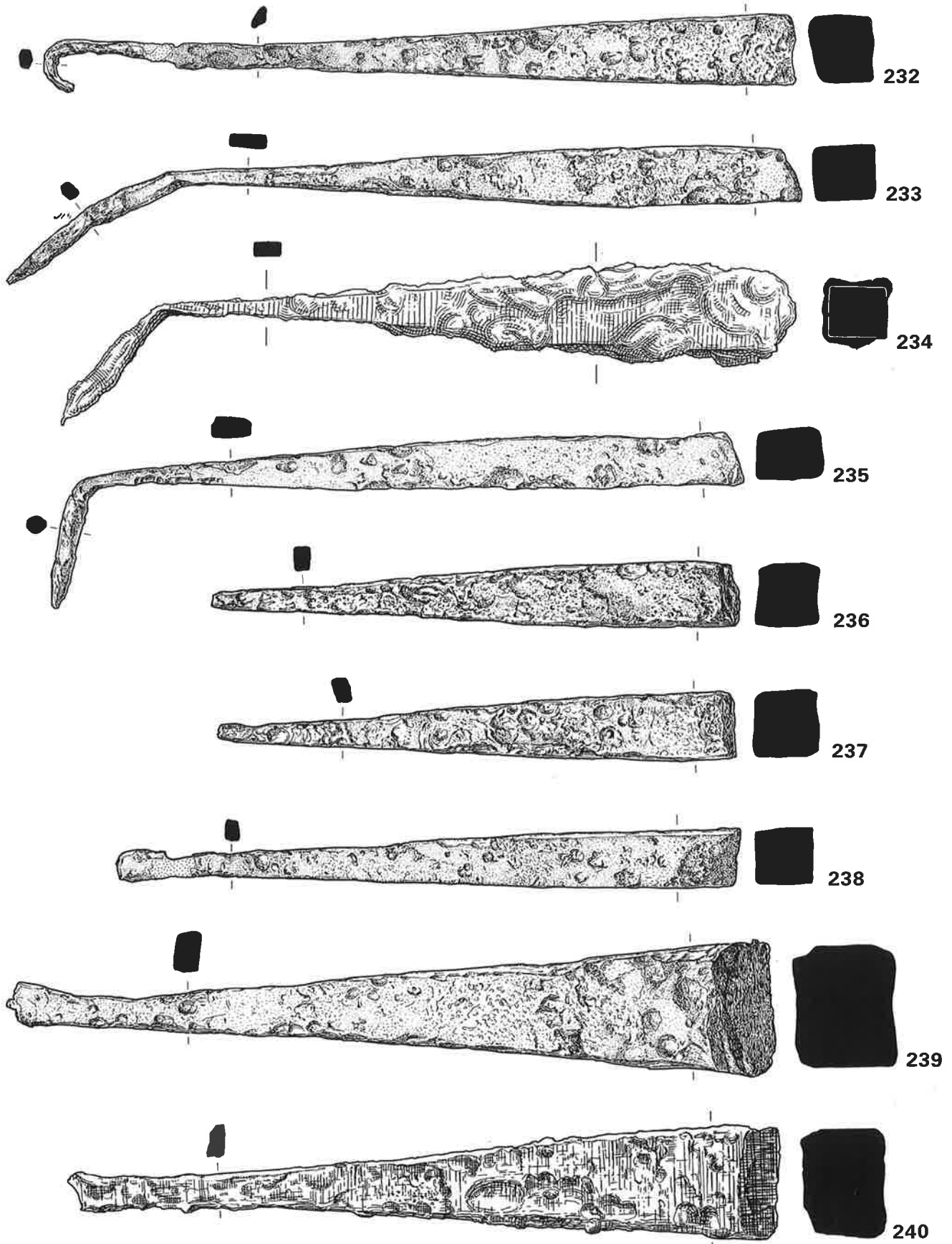
Tafel 25. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 203–208 Ösenknäufe. 203, 204, 206–208 Eisen; 205 Bronze mit Eisenkern. M. 1:2.



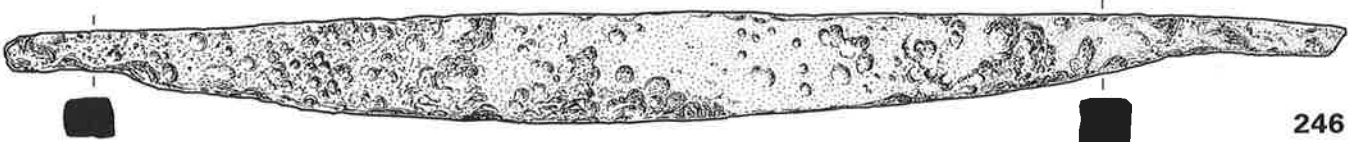
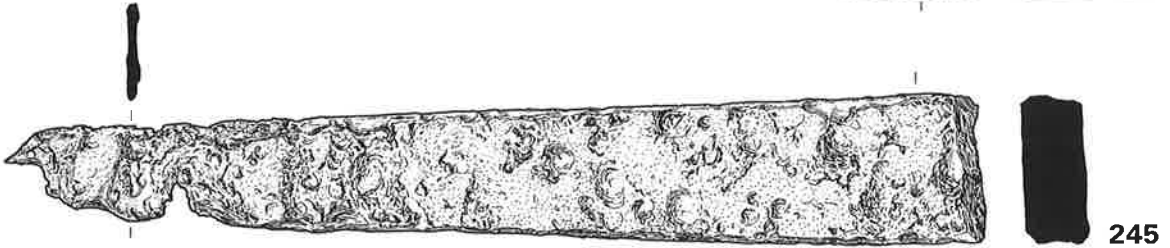
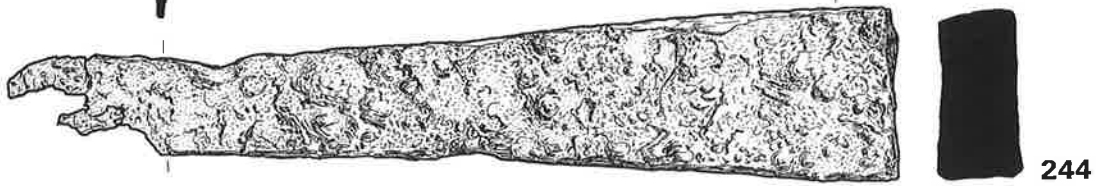
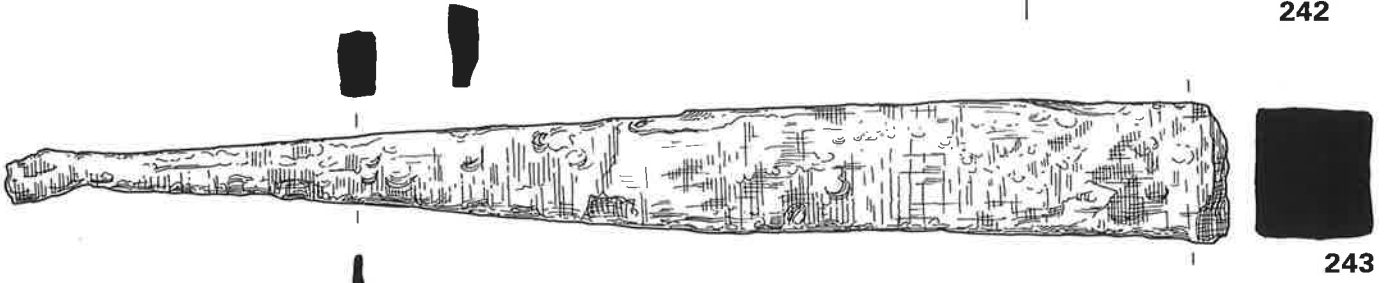
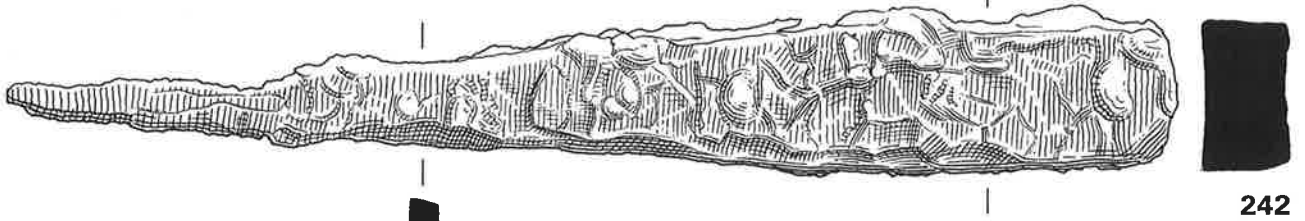
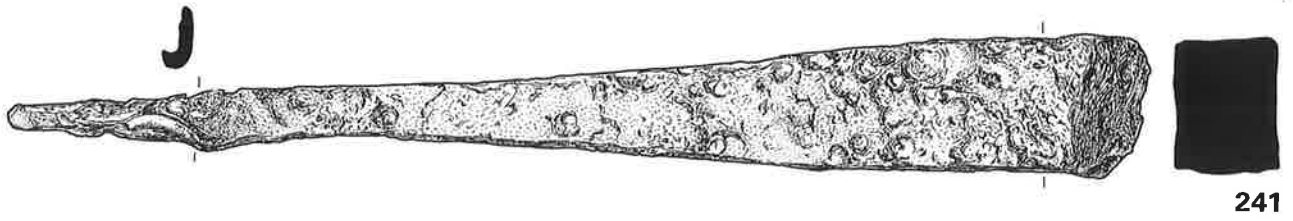
Tafel 26. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 209–214 fragile Wagenbestandteile; 215–223 Metallgefäße. 209–215, 220–223 Eisen; 216–218 Bronze und Eisen; 219 Bronze. M.1:2.



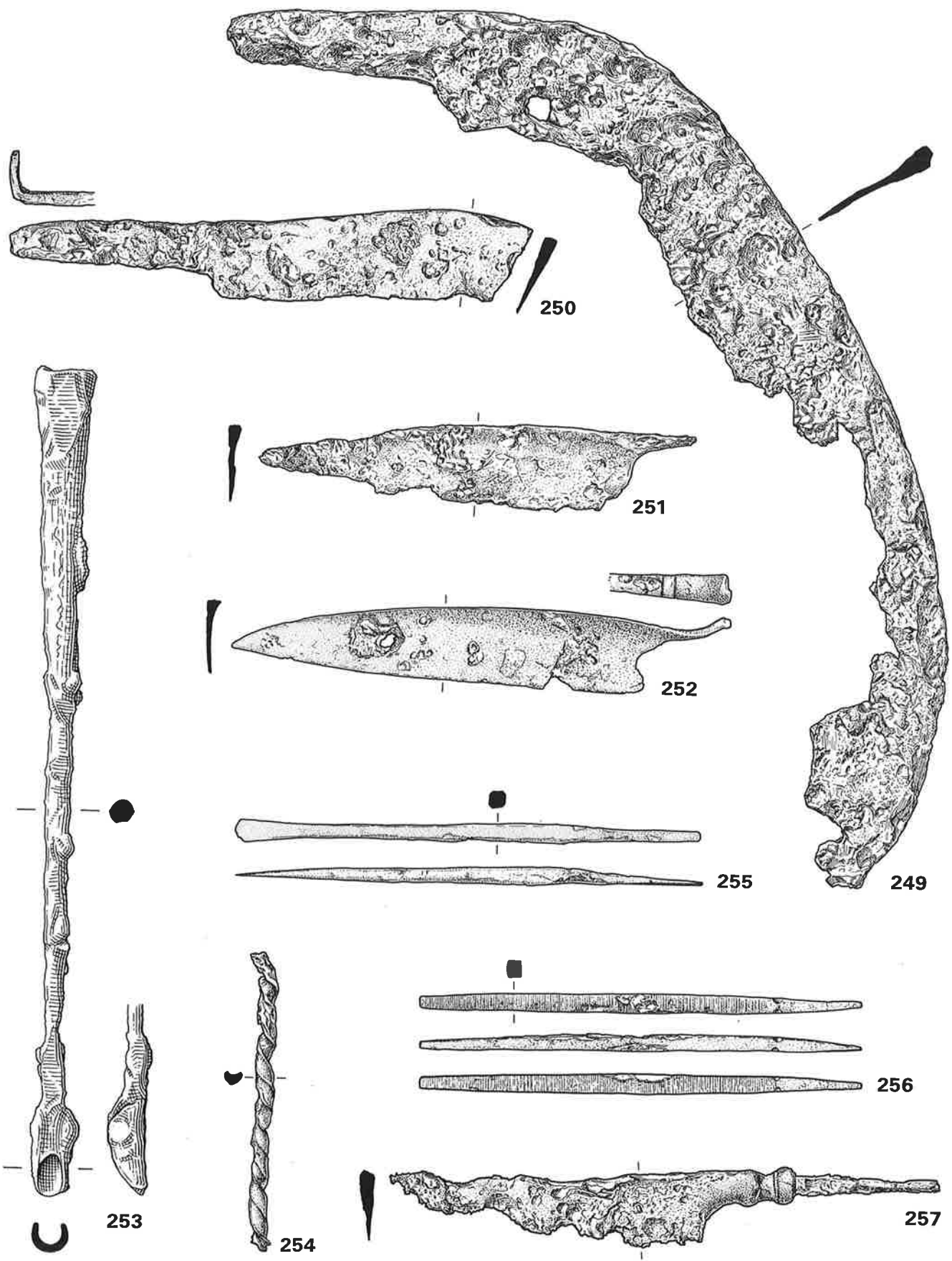
Tafel 27. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 224–231 Barren. Eisen. M.1:2.



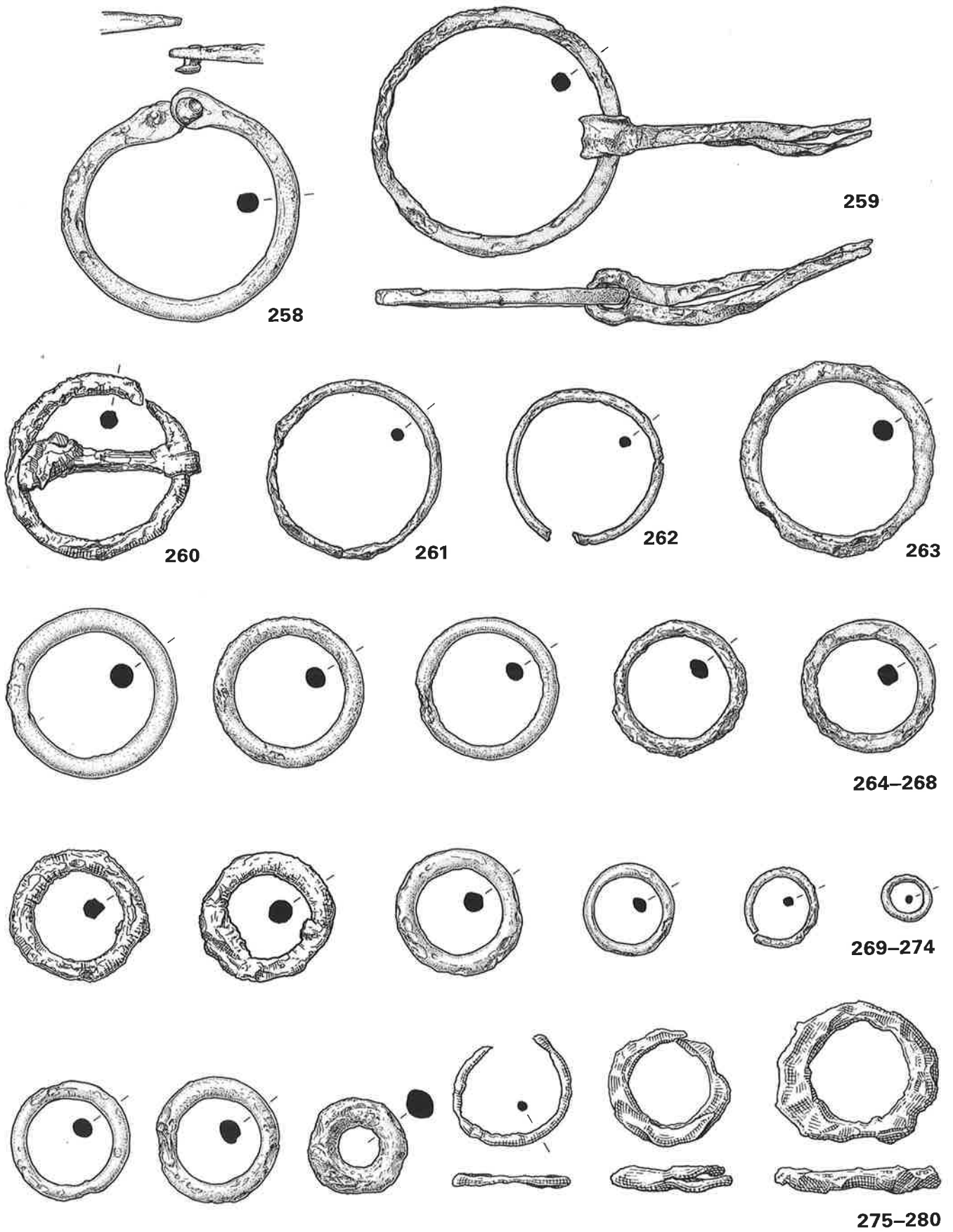
Tafel 28. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 232–240 Barren. Eisen. M.1:2.



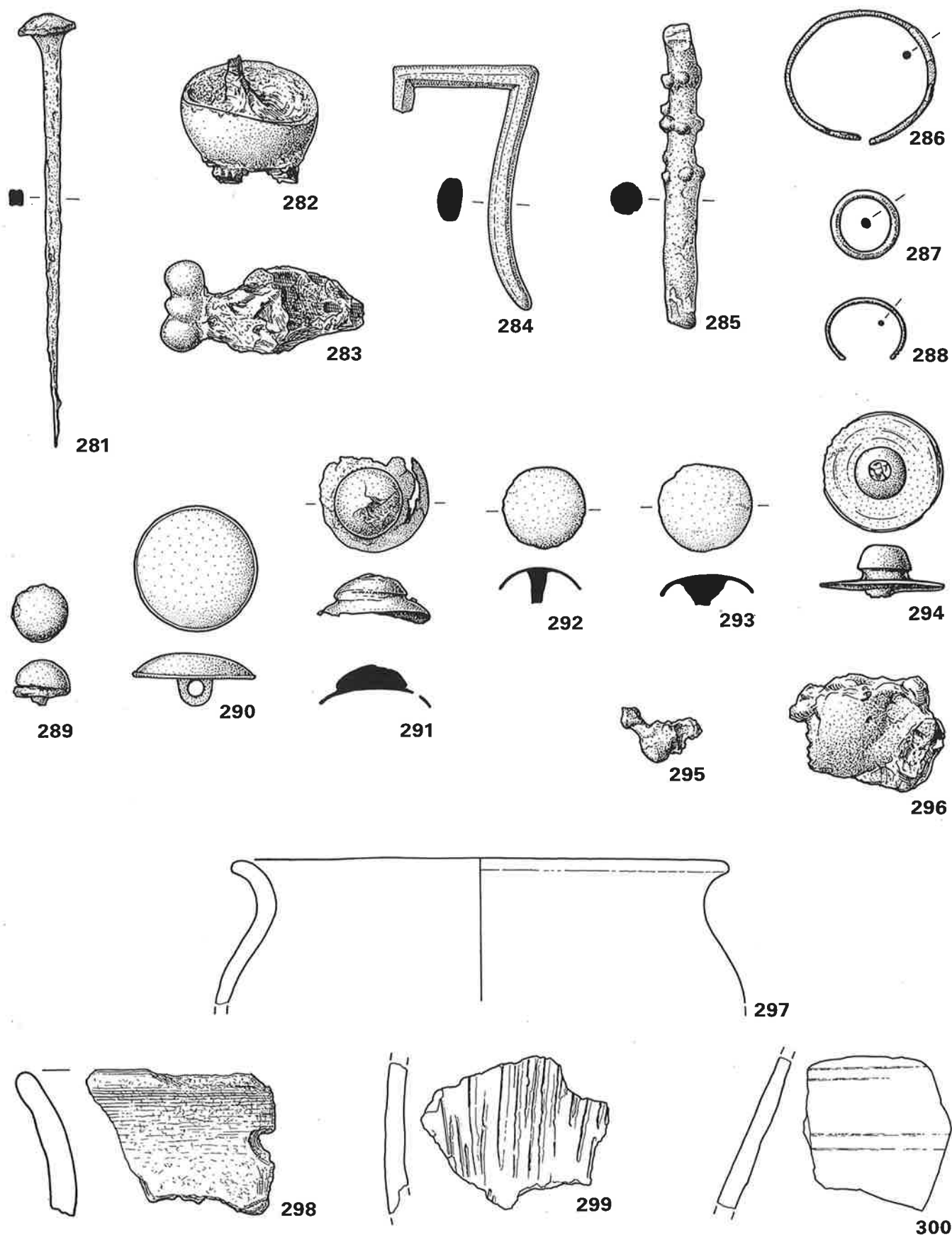
Tafel 29. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 241-247 Barren. Eisen. M.1:2.



Tafel 30. Bern-Engchalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 249–257 Werkzeuge. Eisen. M. 1:2.



Tafel 31. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 258-280 Ringe. Eisen. M.1:2.



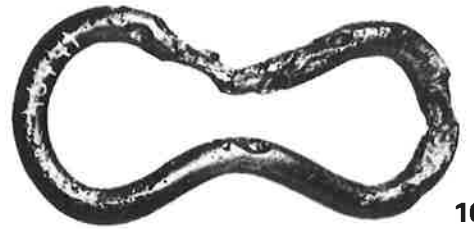
Tafel 32. Bern-Engehalbinsel. Tiefenau «Massenfund». 281–294 Kleinbronzen; 295, 296 Schmelzgut; 297–300 Keramik. 281, 284–295 Bronze; 282 Bronze mit Blei (?); 283 Bronze und Eisen; 296 Schlacke; 297–300 Ton. 281–296 M. 3:4; 297–300 M. 1:2.



1001



1002



1004



1003



1005



1006



1007



1008



1009



1010



1011

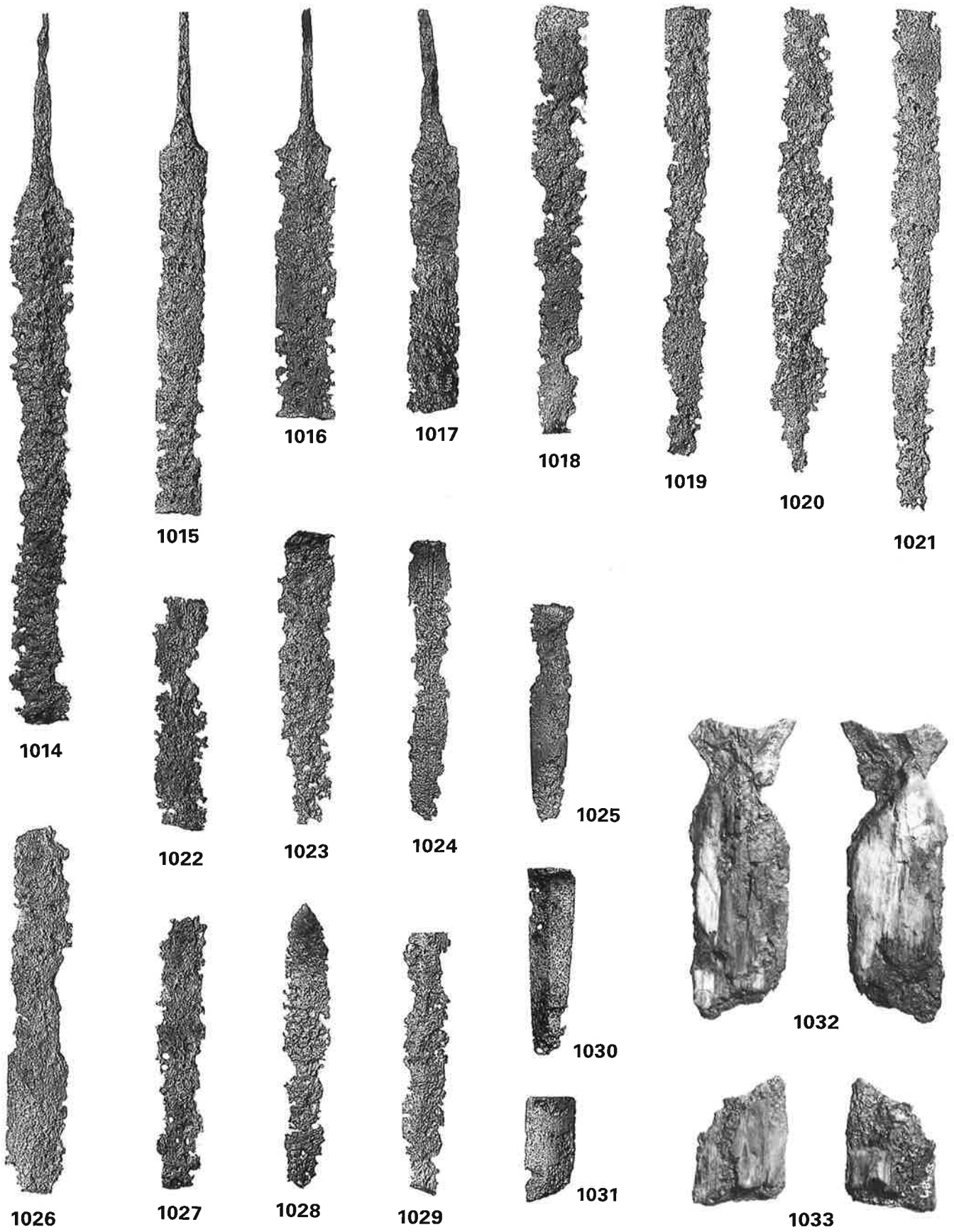


1012

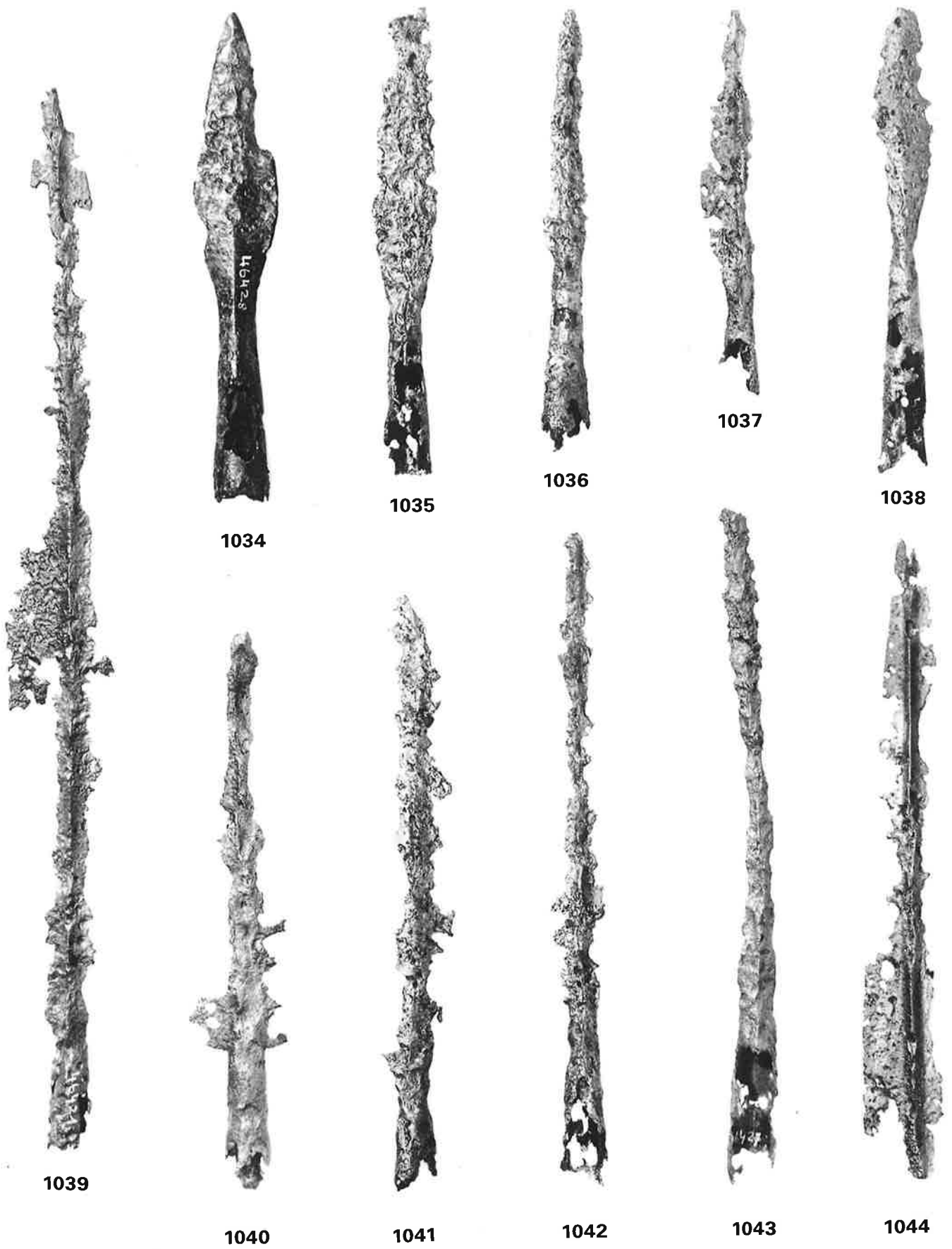


1013

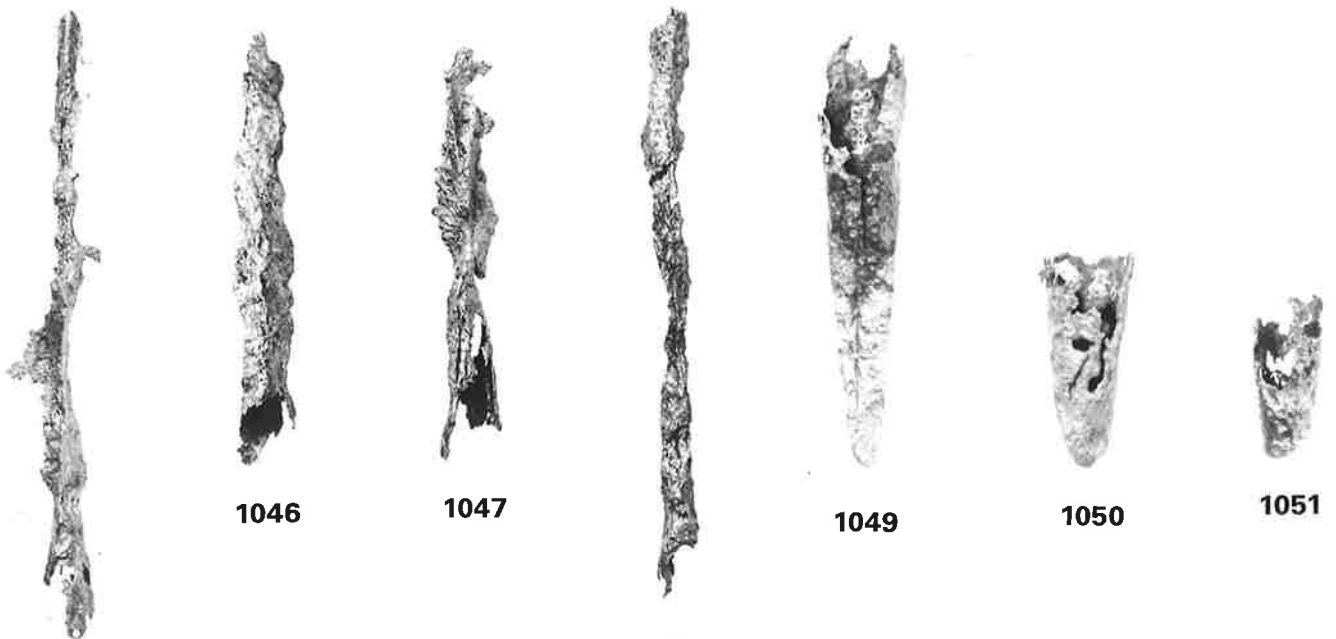
Tafel 33. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1001–1006 Gürtelbestandteile; 1007–1013 Schwerter. Eisen. 1001–1006 M. 2:3; 1007–1013 M. 1:4.



Tafel 34. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1014–1033 Schwerter. Eisen. 1014–1031 M.1:4; 1032, 1033 M.1:2.



Tafel 35. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1034–1044 Lanzenspitzen. Eisen. M.1:2.



1045

1046

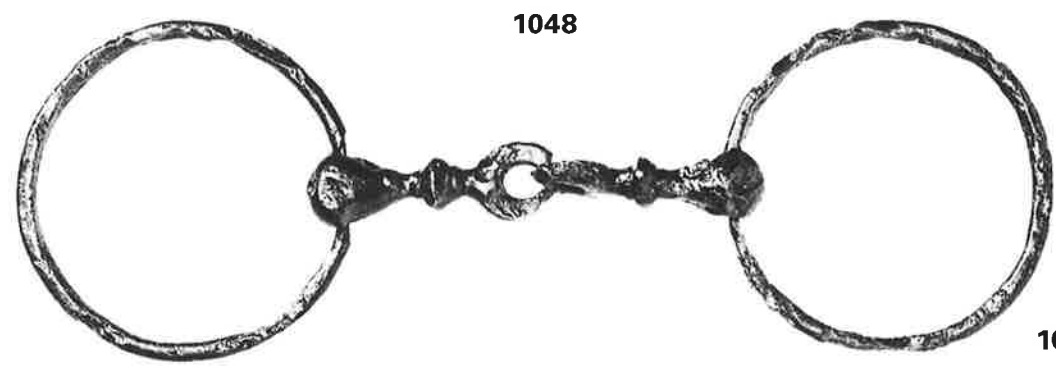
1047

1048

1049

1050

1051



1052



1053



1054



1055

Tafel 36. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1045–1048 Lanzenspitzen; 1049–1051 Lanzenschuhe; 1052–1055 Trensen. Eisen. M. 1:2.



1056



1057



1058



1059

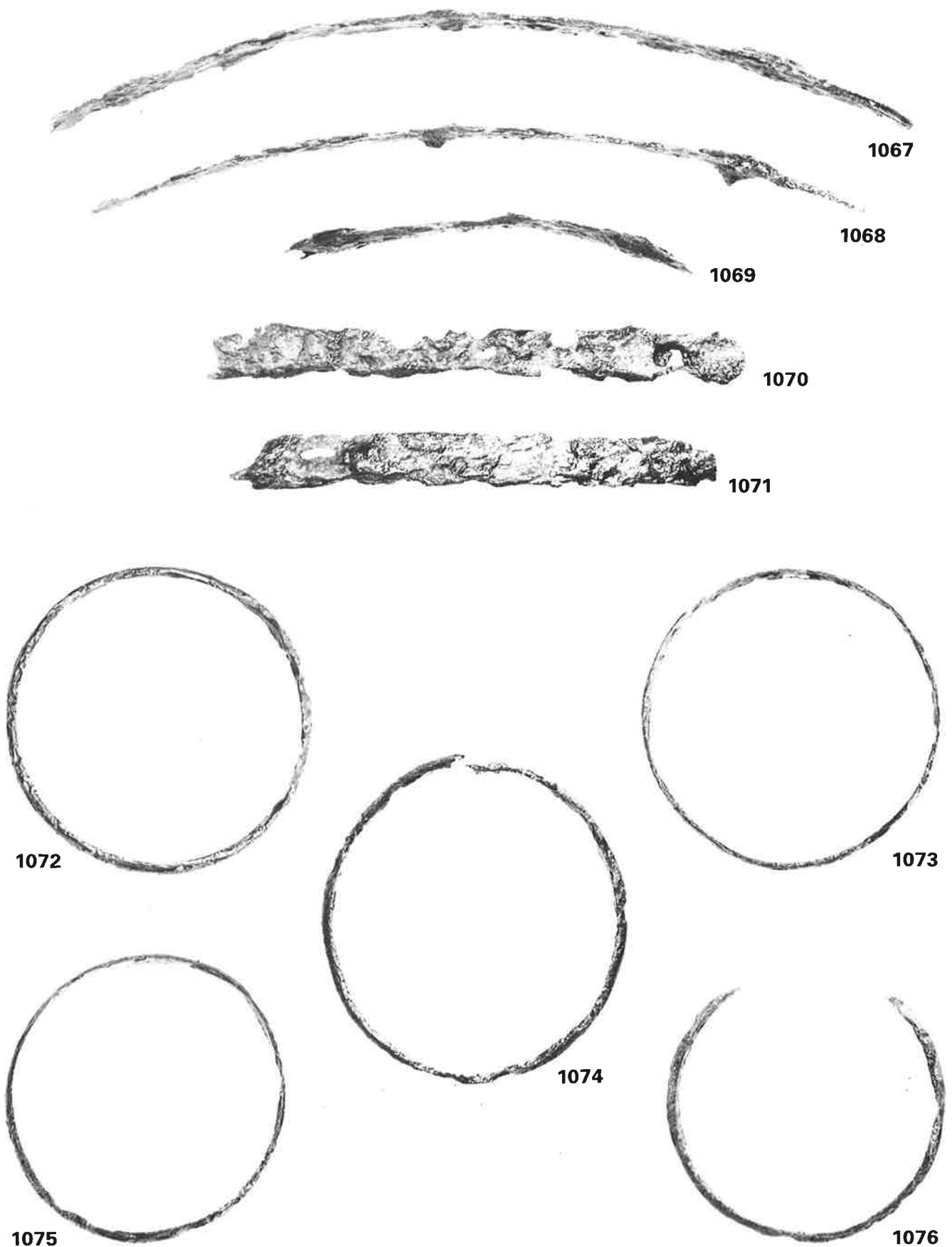


1060-1063



1064-1066

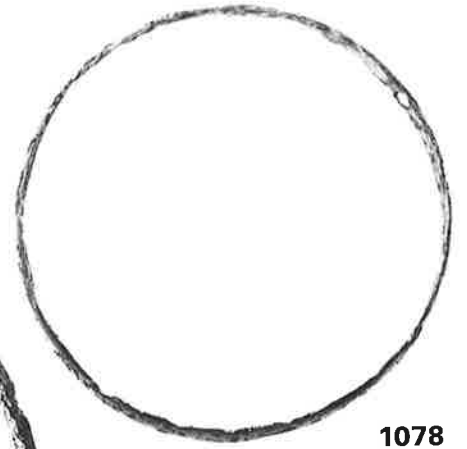
Tafel 37. Bern-Engehalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1056-1066 Trensens. Eisen. M. 1:2.



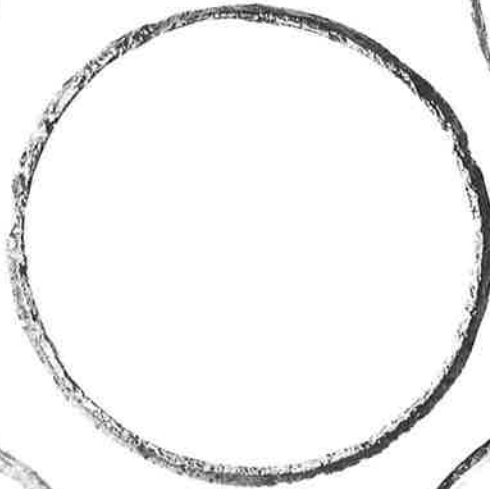
Tafel 38. Bern-Engehalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1067–1071 Radreifen; 1072–1076 Nabenringe. Eisen. M. 1:2.



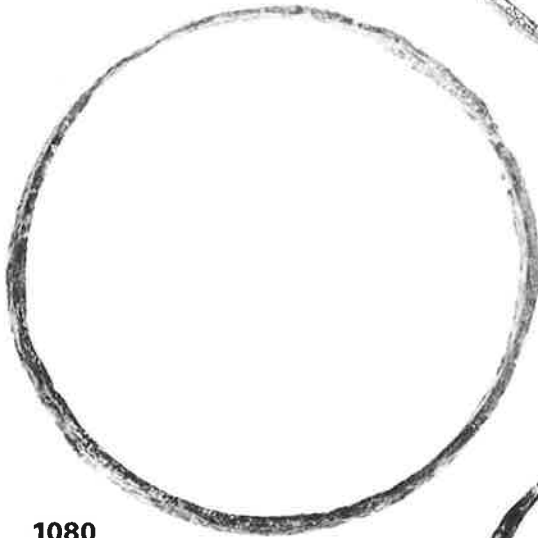
1077



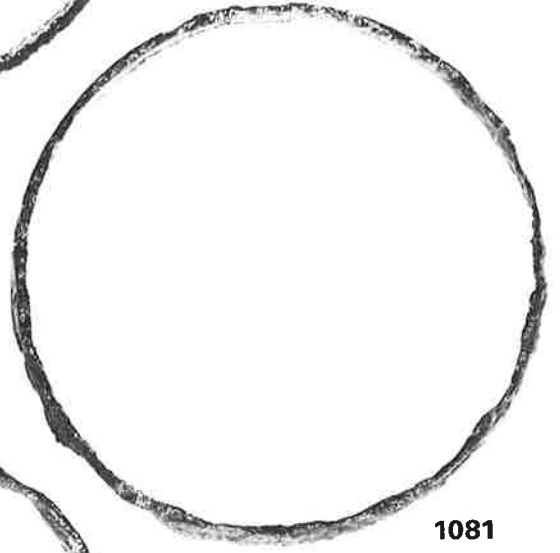
1078



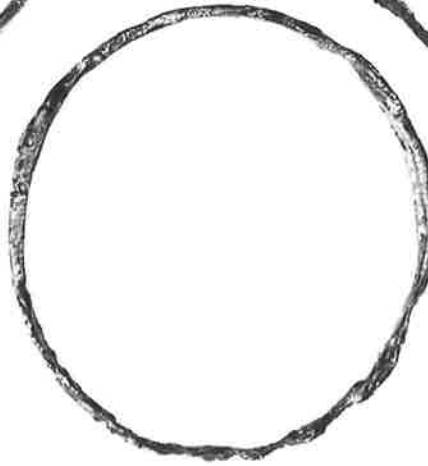
1079



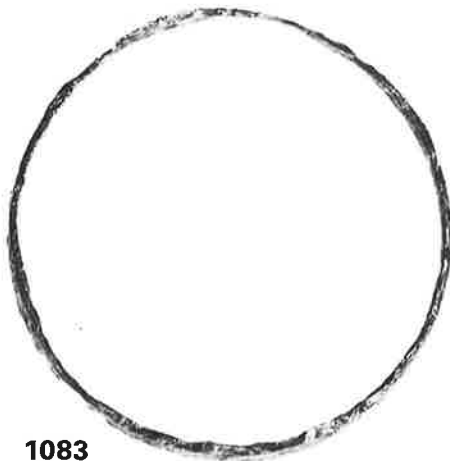
1080



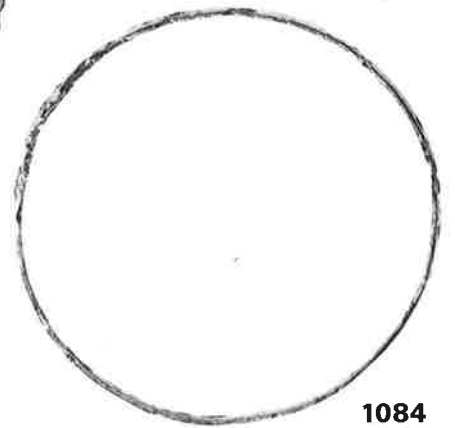
1081



1082

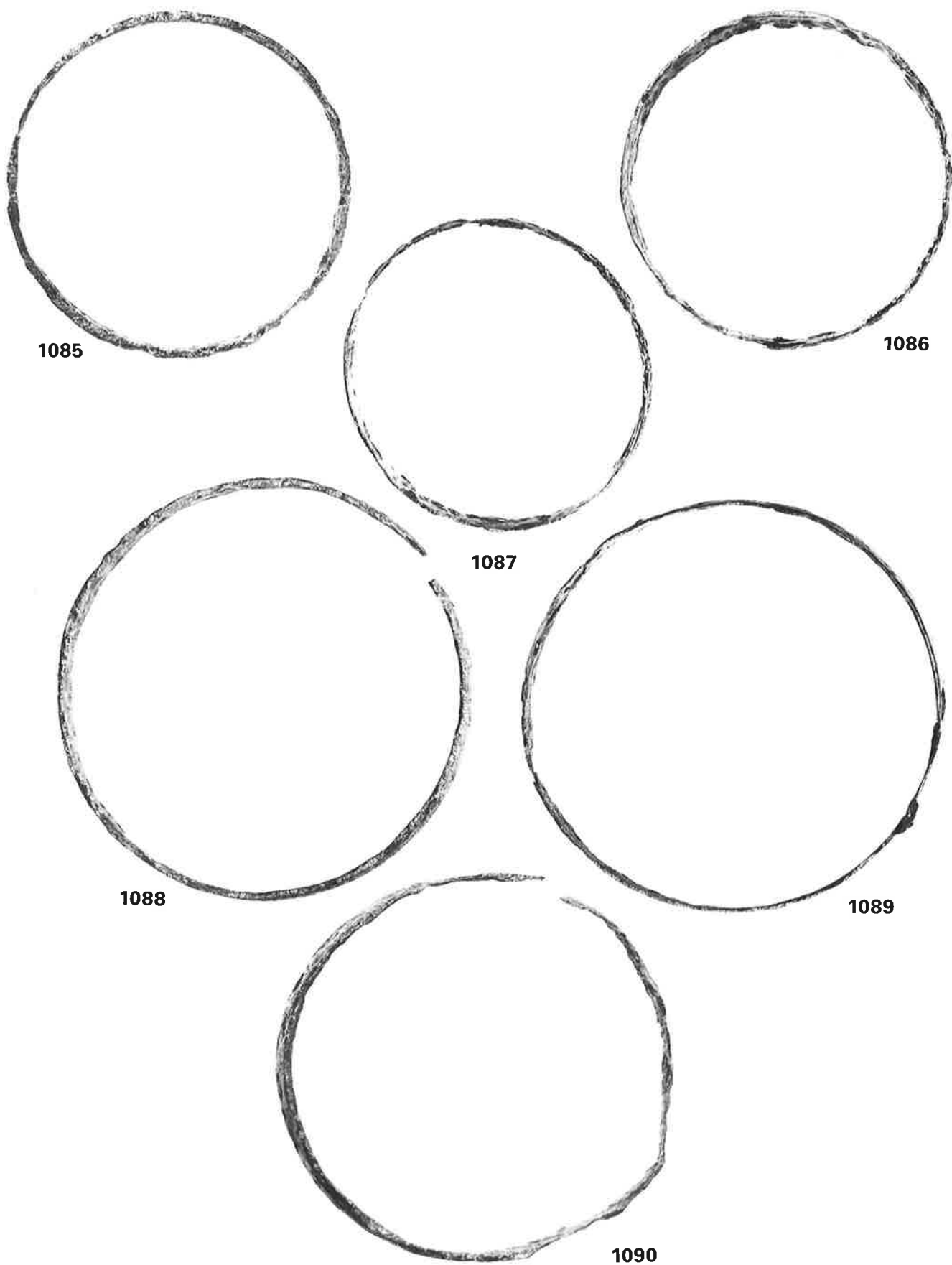


1083



1084

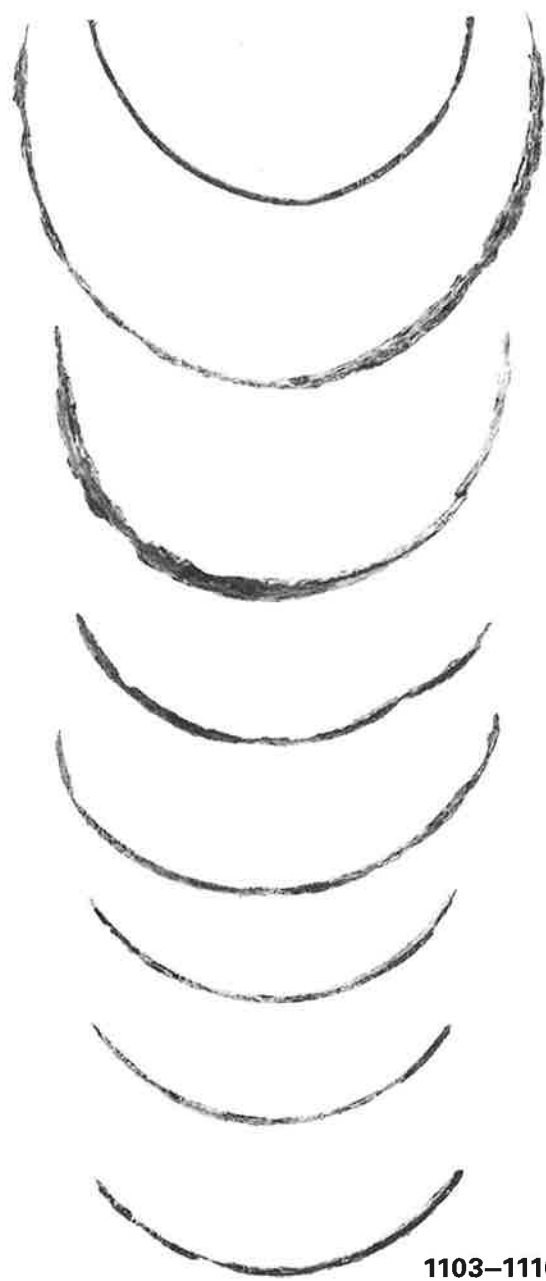
Tafel 39. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1077–1084 Nabenringe. Eisen. M. 1:2.



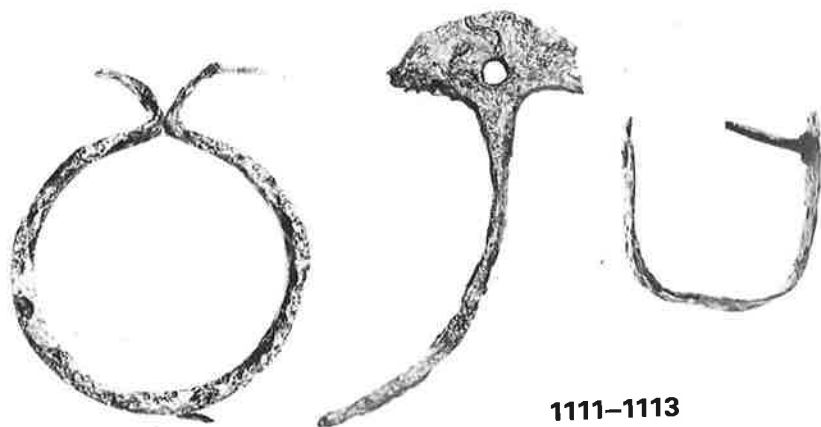
Tafel 40. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1085–1090 Nabenringe. Eisen. M.1:2.



1091-1102

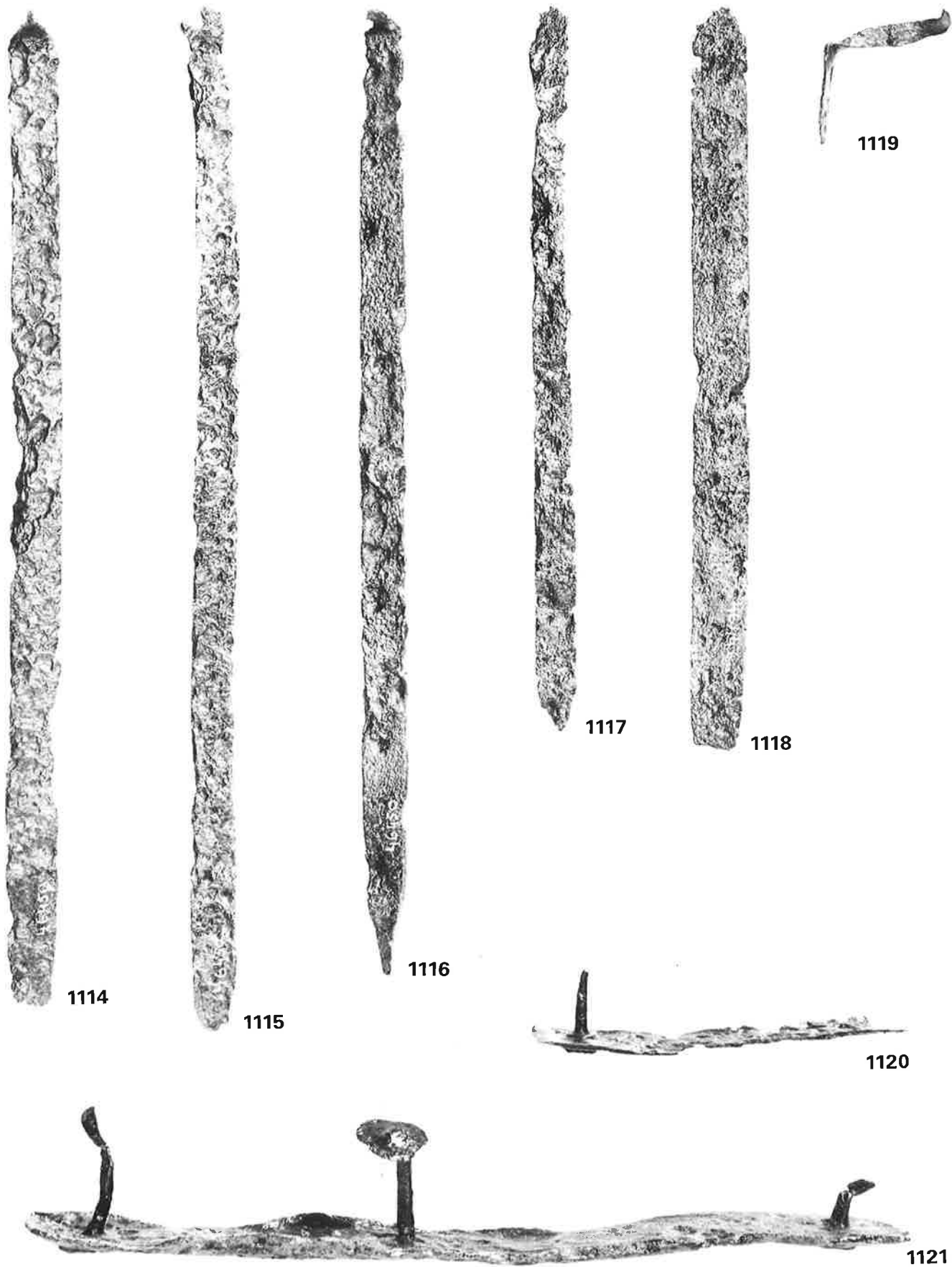


1103-1110

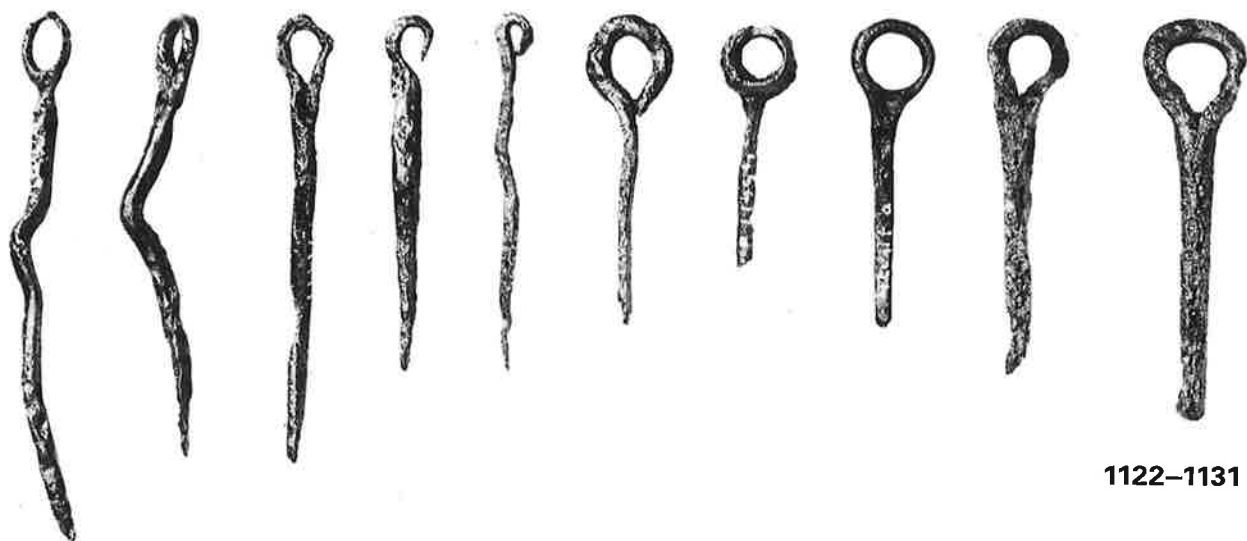


1111-1113

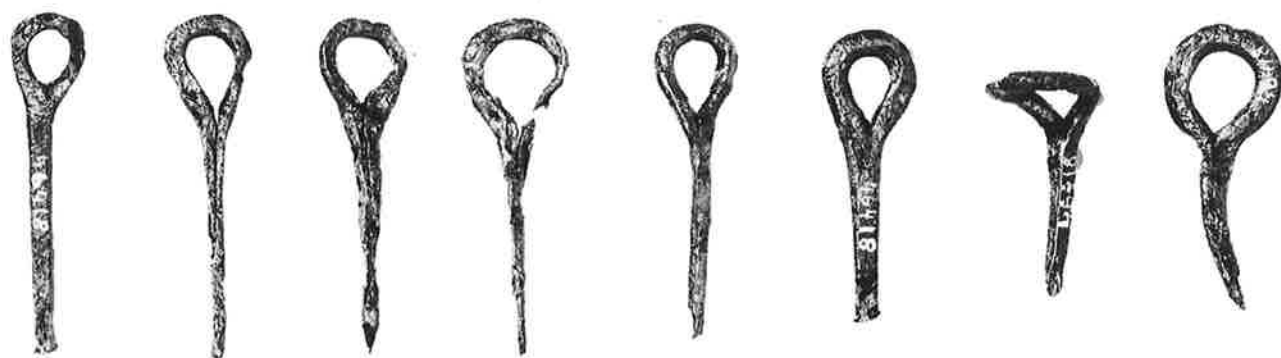
Tafel 41. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1091-1110 Nabenringe; 1111 Stockring; 1112 Achsnagel; 1113 Felgenklammer. Eisen. M. 1:2.



Tafel 42. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1114–1119 Achsschenkelbeschläge; 1120, 1121 Beschlagschienen. Eisen. M. 1:2.



1122–1131



1132–1139



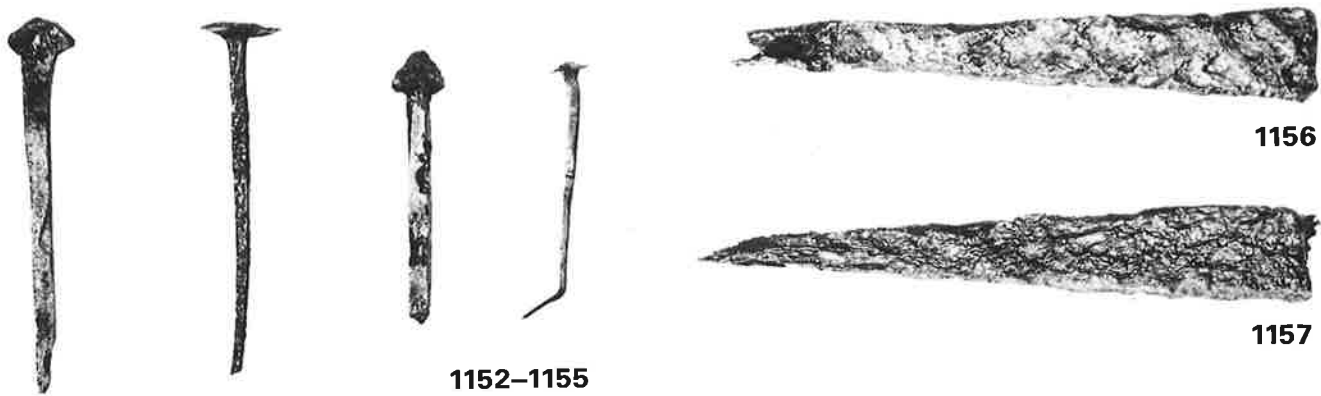
1140–1143



1144–1147

1148–1151

Tafel 43. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1122–1147 Ösenstifte; 1148–1151 Nagelstifte. Eisen. M. 1:2.



1152-1155

1156

1157



1158



1159



1160



1161



1162



1163



1164



1165

Tafel 44. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1152-1155 Nägel; 1156-1165 Barren. Eisen. M. 1:2.



1166



1167



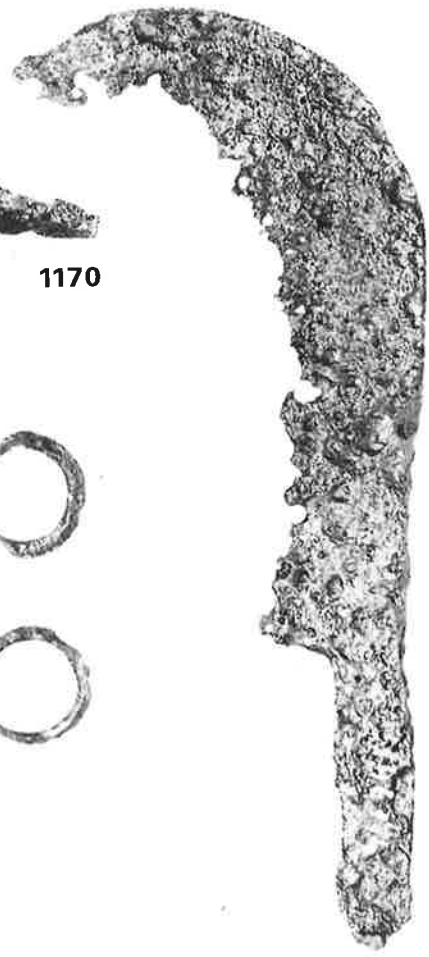
1168



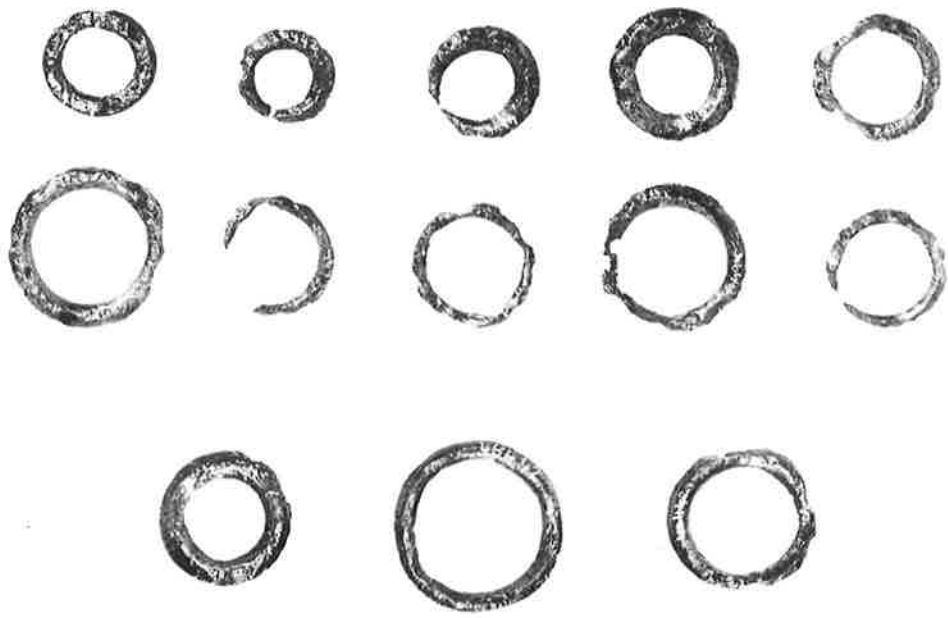
1169



1170

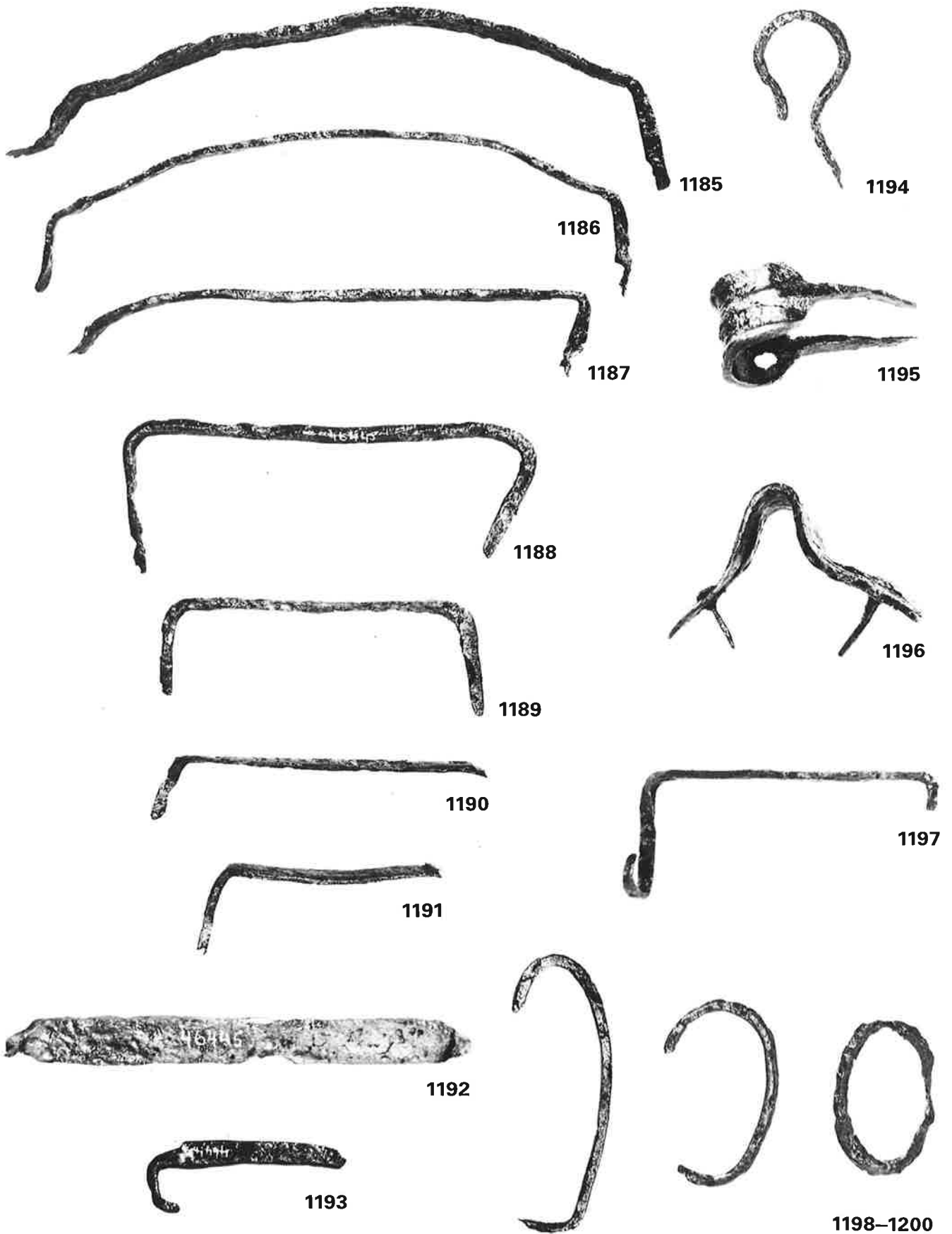


1171

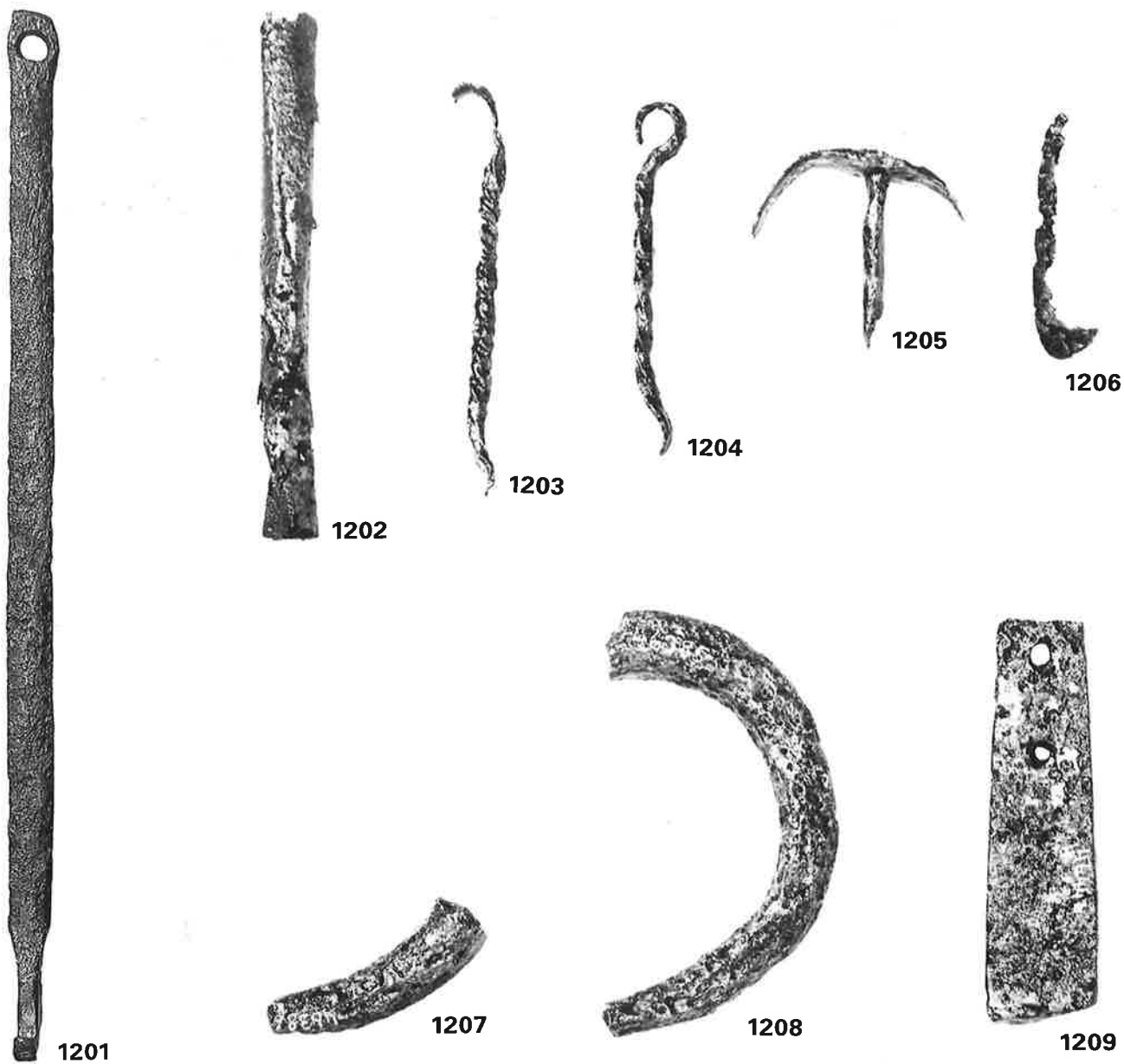


1172-1184

Tafel 45. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1166-1168 Barren; 1169-1171 Werkzeug; 1172-1184 Ringe. Eisen. M. 1:2.



Tafel 46. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1185–1200 Haken und verschiedenes Gerät unsicherer Datierung. Eisen M.1:2.



Tafel 47. Bern-Engelhalbinsel. Tiefenau «Massenfund», Sammlung Graffenried-Barco. 1201–1209 verschiedenes Gerät unsicherer Datierung. Eisen. 1201 M. 1:4; 1202–1209 M. 1:2.